

Claudius Claudianus

Panegyricus dictus Olybrio et Probino consulibus

Text · Übersetzung · Kommentar

VON WERNER TAEGERT



C. H. BECK'SCHE VERLAGSBUCHHANDLUNG
MÜNCHEN 1988

Gedruckt mit Unterstützung der
Deutschen Forschungsgemeinschaft, Bad Godesberg

ISBN 3 406 31435 X

© C.H. Beck'sche Verlagsbuchhandlung (Oscar Beck) München 1988
Gesamtherstellung: Appl, Wending
Printed in Germany

Inhalt

Vorbemerkung	9
A. Einführung	15
I. Zeitgeschichtlicher Hintergrund	15
II. Prosopographisches	19
1. Die Anicii	19
2. Sex. Petronius Probus	20
3. Anicia Faltonia Proba	24
4. Olybrius und Probinus	25
III. Das ‚Kinderkonsulat‘ der Gebrüder Olybrius und Probinus – ein denkwürdiges Ereignis	30
IV. Claudians Preisgedicht auf Olybrius und Probinus – mehr als ein ‚konventioneller‘ Panegyricus	35
V. Zur Komposition des Panegyricus	41
1. Die Großstruktur	41
2. Kohärenzbildende Elemente	46
3. Das Verhältnis zur rhetorischen Theorie	48
B. Edition	53
I. Prolegomena	53
1. Handschriften, sonstige Textzeugen, Philologen	53
2. Zur Textüberlieferung	57
3. Zur Konstituierung von Text und kritischem Apparat	59
II. Text und Übersetzung	62
C. Kommentar	82

D. Anhang	247
I. Exkurs: Der Stammhalter des Sex. Petronius Probus und ein Brief des Ausonius	247
II. Stilistische Charakteristika	249
1. Beseelung und Dynamisierung	249
2. Negation als Ausdrucksform	249
3. Wortdoppelung	250
4. Verschränkung von attributiven Gruppen	250
III. Spuren des Panegyricus bei späteren Dichtern	252
Synopse der Dichtungen Claudians	255
Hinweise zur Benutzung des Kommentars	256
Bibliographie	258
Abbildungen	268
Addenda	269
Register	271

Ohne Zweifel bemerkten Sie in dem, was ich Ihnen von seiner Arbeit vorgeleget habe, starke Funken des poetischen Genies, und einzelne, sehr große Schönheiten; vornehmlich aber eine eigene Manier, eine Materie durch epische Erfindungen zu beleben. Wenn ich Ihnen nun noch sage, daß man sein Gedicht auf die Söhne des Probus für seinen ersten Anfang in der Poesie hält, so werden Sie zwar nicht von ihm prahlen,

Coepisti, qua finis erat,

wie Er selbst von den beyden Brüdern rühmet: aber doch, hoffe ich, werden Sie sagen können:

*primordia tua
vix pauci meruere senes.*

In der That, so ein Anfang verspricht sehr viel . . .

Johann Jacob Dusch, Briefe zur Bildung des Geschmacks. An einen jungen Herrn vom Stande, Bd. 3, Leipzig, Breslau 1767, 142 (über Claudians Panegyricus auf Olybrius und Probinus).

Vorbemerkung

Die Zeiten, in denen Claudian noch zu den Stiefkindern der Philologie gehörte, sind seit dem Beginn des vergangenen Dezenniums von einer wahren Renaissance der Bemühungen um diesen Dichter abgelöst worden. Der wegbahnenden, vielfach zum Widerspruch herausfordernden und dadurch auch die weitere Forschung anregenden Monographie von Alan Cameron (1970), die den Beginn dieses Aufbruchs markiert,¹ hat sich mit der Untersuchung von Siegmund Döpp (1980) ein weiterer Meilenstein beigesellt; einzelnen Aspekten der ‚poetischen Technik‘ ist eine Abhandlung von Alessandro Fo gewidmet (1982). Neben zahlreichen Aufsätzen und kleineren Schriften, unter denen die Beiträge von Christian Gnilka hervorgehoben seien, trat diesen fundamentalen Arbeiten eine ständig wachsende Zahl von Einzelkommentaren individuellen Zuschnitts und unterschiedlichen Ertrags zur Seite, ferner die mit knappen (namentlich textkritischen) Erläuterungen versehene Edition der Gedichte *De raptu Proserpinae* durch J. Barry Hall, der soeben die Ausgabe des gesamten Claudian-Corpus folgte.²

„Gerade in der Schaffung zuverlässiger moderner Spezialkommentare besteht eine der vordringlichsten Aufgaben, welche die Philologie für diesen Dichter zu leisten hat.“³ So bedarf der hier vorgelegte Kommentar zu dem Preisgedicht auf die Konsuln Olybrius und Probinus keiner Rechtfertigung, trennt ihn doch von der letzten Bearbeitung dieses Werkes in dem unvollständig gebliebenen, verdienstvollen Claudian-Kommentar von Georg Ludwig König (1808) eine Spanne von nunmehr annähernd 180 Jahren. Eine Erklärung kann indessen für seine Zielsetzung und damit auch für seinen Umfang erwartet werden.

Der Panegyricus auf Olybrius und Probinus, vorgetragen am Beginn des Jahres 395 n. Chr., hat im poetischen Schaffen Claudians besondere Bedeutung:

¹ Eine grundlegende Auseinandersetzung mit Camerons Interpretationen bietet die Rezension von Ch. Gnilka (Gnomon 49, 1977, 26–51). Dieser rückt die einseitig verzerrende Beurteilung Claudians als eines versifizierenden Politpropagandisten zurecht: Cameron reduziert den Dichter im wesentlichen auf ein offizielles Sprachrohr in Diensten Stilichos, das dessen jeweils aktuellen machtpolitischen Interessen weisungskonform und unter Zuhilfenahme auch raffinierter Wahrheitsfälschung gedient habe, während eigene Überzeugungen und Anliegen als Triebkräfte des poetischen Schaffens nicht in Betracht kommen. Eine solche Einschätzung ist eine Folge gerade auch der mangelhaften philologischen Aufarbeitung der Dichtungen. Vgl. bereits Gnilka, Dichtung 99–101 (u. ö.). Distanzierung von Camerons Claudianbild auch bei Döpp, Zeitgeschichte 8 f.

² Einen Überblick über die Forschungsgeschichte zu Claudian gibt Döpp, Zeitgeschichte 1–12. Kürzere zeitliche Ausschnitte werden beleuchtet bei F. Casaceli, *Recenti studi claudianeï*, BollStudLat 2, 1972, 318–326; A. Fo, *La tecnica poetica e lo stile di Claudiano nell'ultimo secolo di critica, Cultura e scuola* 68, 1978, 39–50.

³ Gnilka, Gnomon 49, 1977, 26.

Diesem ersten (zumindest) seiner größeren lateinischen Werke, mit dem er an die Öffentlichkeit trat, war sogleich ein sensationeller Erfolg beschieden; hierdurch eröffnete sich der Dichter den Zugang zu einer glänzenden Karriere, die ihn noch im gleichen Jahr an den kaiserlichen Hof nach Mailand und in die persönliche Nähe Stilichos führte.

Es ist die Absicht der vorliegenden Arbeit, diesen Panegyricus unter einem möglichst breiten Spektrum von Fragestellungen zu erläutern; die umfassende Sichtung der Textüberlieferung soll hierfür eine solide Basis schaffen.

Die Einleitungskapitel sollen zunächst mit der Beleuchtung des zeitgeschichtlichen und prosopographischen Hintergrundes sowie der besonderen Umstände des von Claudian gerühmten Konsulates eine Einordnung des Vortrages in die Rahmenbedingungen leisten, aus denen er hervorgewachsen ist. Die sich anschließende Analyse seiner vielschichtigen, über den vordergründigen zeremonialen Anlaß hinausweisenden Aussagen ist auf eine Würdigung des Gedichtes als eines publizistischen Dokumentes gerichtet. Untersuchungen zur Komposition sollen die Einführung abrunden: ein Aufriß der Großstruktur; eine Erläuterung der gedanklichen und formalen Querbezüge, die in ihrem Zusammenspiel dem Werk Kohärenz und zugleich eine vertiefte inhaltliche Ausstrahlung sichern; schließlich eine Diskussion des Verhältnisses zwischen der Gesamtkonzeption des Panegyricus und den Empfehlungen der rhetorischen Theorie.

Der kritische Text basiert auf einer vollständigen Kollationierung sämtlicher Handschriften nach Mikrofilm-aufnahmen sowie einer umfangreichen Auswahl älterer Editionen. Seine Konstituierung ist das Fazit der textkritischen Erörterungen im Kommentar. Diese neue Aufarbeitung schien geboten angesichts von Mängeln, welche die monumentale Ausgabe Theodor Birts (1892) ungeachtet ihres hohen Ranges aufweist: eine begrenzte handschriftliche Grundlage, mannigfache Unzuverlässigkeiten im kritischen Apparat und eine mitunter unbefriedigende Textgestaltung.⁴ Die Übersetzung, die sich um engen Anschluß an die Vorlage bemüht, soll das aus der Kommentierung erwachsene Textverständnis spiegeln.

Die Einzelerläuterungen suchen den Zugang zu dem voraussetzungsreichen Gedicht durch weitläufige Erschließung literarischer, geistes- und kulturgeschichtlicher, historischer sowie archäologischer Quellen zu bahnen.

Größeren gedanklichen bzw. szenischen Einheiten wird ein Überblick vorausgeschickt, der Inhalt und Aufbau sowie übergreifende Charakteristika der stilistischen Gestaltung erörtert. In ihrer Summe schließen sich diese Interpretationen – ergänzt durch die zusammenfassenden Kompositionsanalysen in der Einleitung – zu einer fortlaufenden Untersuchung der Gesamtgestaltung und zu einer Würdigung des Gedichtes als eines literarischen Kunstwerkes zusammen.

⁴ Birt selbst bekennt sich zu dem vorläufigen Charakter seiner Ausgabe (S. CCIII): „... Claudianus nondum emendatissimus ... nec omnimodo sibi redditus, at potiorum emendationi apparatus“ – ein Vorbehalt, unter dem sich auch die hier vorgelegte Edition des Panegyricus auf Olybrius und Probinus der Kritik stellt. Über die neue Claudianausgabe von J. B. Hall s. unten S. 60f.

Bei der Detailkommentierung werden Szenen, Themen, Motive, Bilder und Assoziationen in ihren Traditionszusammenhang eingeordnet. Dabei sollen vor allem die Nuancierungen oder Abwandlungen Claudians und deren jeweils erkennbare Funktion Profil gewinnen.

Besondere Aufmerksamkeit gilt der sprachlich-stilistischen Ausformung: Wortwahl, Wortbedeutung und semantische Bandbreite im Kontext, Wortverbindungen, syntaktische Konstruktionen und stilistische Phänomene werden erläutert, wobei zugleich eine Klärung der jeweiligen Tendenz bzw. Zwecksetzung dieser Bauelemente angestrebt wird.⁵ Auch die Eigenart ‚produktiver‘ Nutzung der literarischen Überlieferungen soll transparent werden. Ihre Aufhellung verdient grundsätzliches Interesse für die Einschätzung der sprachlichen Kunst Claudians, stellt er sich doch „in eine ihm ursprünglich fremde Tradition, die er sich nicht ohne Reflexion zu eigen macht in der deutlichen Absicht, neue, eigene Wege zu gehen“.⁶ Für eine breit angelegte Dokumentation dieses Hintergrundes bietet sich das vorliegende Gedicht wegen seines verhältnismäßig knappen Umfangs beispielhaft an.⁷ Im einzelnen gilt es, die souveräne Einschmelzung mannigfaltiger Vorbilder – ihre Umformung, Modifizierung, Kontamination, Überbietung – zu erschließen und eine in solcher Bezugnahme angelegte spezifische Aussageabsicht klarzulegen, wofern nicht lediglich das äußerliche Bemühen um dissimulierende Retusche oder spielerisch-virtuose Variation und ‚Auffrischung‘ traditioneller Elemente zu vermuten ist. Um den eigenschöpferischen Gestaltungswillen des Dichters, das ‚Claudianische im Claudian‘, in die rechte Perspektive zu stellen, ist neben den als bewußt vorauszusetzenden Anspielungen und Verarbeitungen auch der nicht unerhebliche Anteil derjenigen Elemente aufzudecken, die als beiläufige, absichtslose Reminiszenzen, als auf den Wortlaut

⁵ Treffende Bemerkungen über Stileigentümlichkeiten Claudians finden sich bereits in den (von der Forschung zu Unrecht ignorierten) Prolegomena zu dem Kommentar von G. L. König; insofern bedarf die Feststellung, daß „Sprache und Formelemente“ erst „gegen Ende des 19. Jahrhunderts“ Gegenstand philologischer Untersuchung geworden seien (Döpp, *Zeitgeschichte* 5), einer Einschränkung.

⁶ Classen, *Gnomon* 46, 1974, 182. – Über die eigenschöpferische Aneignung und Verarbeitung des Traditionsgutes resümiert bereits Jakob Balde (1603/1604–1668): „Cl. Claudianus . . . Thebas, Trojam, Pharsaliam peragraverat; Maronem, Ovidium, Lucanum, Statium evolverat; haut dubie in florem sanguinis, et animae suae verterat: non tamen apparet, quid Virgilio, quid caeteris debeat. Gazam suo labore acquisitam, facundissime dispensavit, ut propriam. Nec facile reperias segmenta, ex quibus deprendas, accuses, aut velut Veterum pedissequum despicere possis. Divitiis animosus suis, prisco non indiget aevo“ (*Dissertatio de studio poetico*, in: *Opera poetica*, III, München 1729, 326). Charakteristika der Auseinandersetzung Claudians mit der poetischen Tradition wurden zuletzt herausgearbeitet insbesondere von Gualandri, Aspetti; Cameron, *Claudian* 279–284; Keudel zu *Claud. Stil.*, besonders S. 149–164; Braden, *Claudian*; Moroni, *Tradizione letteraria*; Fo, *Studi passim*. – Überlegungen zu Aufgaben und Problemen der Imitationsforschung, unter Einbeziehung älterer Literatur, bei Keudel a. a. O. 17–24; Herzog, *Biblepik* 185–203. Vgl. auch Juhnke, *Homerisches* 1–7; 298–303; Classen, *Gnomon* 46, 1974, 178.

⁷ Unter den von Birt als ‚Carmina maiora et publica‘ rubrizierten Dichtungen ist nur III Hon. mit 211 Versen kürzer.

beschränkte Übernahmen zu werten sind oder als ungezielte Entlehnungen aus dem dichterischen ‚Allgemeingut‘: Klischees, vorgeprägte, auch geradezu stereotype Junktoren und Versklauseln, die nicht punktuelle Abhängigkeit, sondern – als konventionelles Substrat – Kontinuität verraten. Der Grad der formalen Übereinstimmung mit sprachlichen Vorbildern oder Entsprechungen wird durch ein graphisches Notationssystem sinnfällig gemacht.

In welchem Ausmaß Claudian damit rechnen konnte, daß bereits der Hörerkreis der ersten feierlichen Rezitation des Panegyricus die facettenreiche Einarbeitung von Modellen – seien es Szenengestaltungen, Strukturelemente, Motive, Bilder oder Formulierungen – im einzelnen nachzuvollziehen und recht zu würdigen verstand, ist schwer abzuschätzen. Gewiß waren seitens dieses Publikums grundsätzlich günstige Voraussetzungen gegeben: Claudian wandte sich an eine Oberschicht mit beträchtlichem Bildungspotential, im ausgehenden vierten Jahrhundert Träger einer kraftvoll aufblühenden Beschäftigung mit dem literarischen Erbe der Vergangenheit.⁸ So werden sich dem zum offiziellen Vortrag versammelten senatorischen Auditorium offensichtlichere Bezugnahmen bis zu einem gewissen Grade spontan erschlossen haben. Doch setzen aufs Ganze gesehen die vielfältig abgestuften Rückbezüge auf den Überlieferungsstrom, zumal subtilere und stärker verhüllte Anknüpfungen, eine weit eindringlichere Aufmerksamkeit voraus, als sie bereits beim ersten Hören im allgemeinen wohl aufgebracht werden kann. Die Möglichkeit vertiefter und umfassender Auslotung dürfte sich erst bei der späteren Verbreitung des Textes ergeben haben, bei der dieser auch ein weiteres Publikum fand. Dichterisches Selbstbewußtsein ließ Claudian durchaus auf ein solches fortwirkendes Interesse bauen, erblickte er doch „in seinen Leistungen etwas Dauerhaftes . . ., das über den konkreten Anlaß seiner Schöpfungen hinausreicht“.⁹

Der vorliegende Kommentar ist hervorgegangen aus einer Dissertation, die im Jahre 1978 von der Philosophischen Fakultät I der Universität Würzburg angenommen wurde. Die Erstfassung wurde tiefgreifend überarbeitet und um wesentliche Teile erweitert.

Professor Dr. Udo W. Scholz hat durch wertvolle Anregungen und kritische Ratschläge sowie durch stete Ermutigung das Entstehen dieses Buches vielfältig gefördert. Dafür sei ihm herzlich gedankt. Professor Dr. Christian Gnilka stand wiederholt mit Rat und Hilfe zur Seite; manches Problem verdankt seinem Anstoß die entscheidende Klärung. Dr. Christoph Stöcker war ein freundschaftlicher, einfallreicher Gesprächspartner. Hinweise gab auch Professor Dr. Joachim Latacz. Professor Dr. Siegmар Döpp ermöglichte großzügig den Einblick

⁸ Vgl. Schmidt, Politik 39; Döpp, Zeitgeschichte 37–40. Grundsätzliches bei Nellen, *Viri litterati passim*.

⁹ Gnilka, *Gnomon* 49, 1977, 44 f. Siehe auch den Kommentar zu 73–99. – Die Sockelinschrift der Bronzestatue, die Claudian i. J. 400 auf dem Traiansforum gewidmet wurde, stellt den Dichter neben Vergil und Homer und kündigt von der Unsterblichkeit seines Werkes (CIL 6,1710 = IGUR 1, 63); s. dazu Schmidt, Politik 31–33; 42 f.

in das Manuskript seiner Claudian-Monographie und übermittelte förderliche Anregungen. Dr. Ingrid Lent half als Lektorin dem Werk mit Engagement über die Hürden der Drucklegung. Zu besonderem Dank fühlt sich der Verfasser Professor Dr. Dr. Erich Burck verpflichtet: Er hat mit diesem Beitrag den ersten Kommentar in die Reihe der Zetemata aufgenommen. Sein wohlwollender Rat und seine Unterstützung sind dem Buch vielfältig zugute gekommen. Der Dank an Hanne Taegert, die die Belastungen der Arbeit mit tatkräftiger Unterstützung und mit Nachsicht tragen half, umfaßt alles, *quod latet arcana non enarrabile fibra.*

A. EINFÜHRUNG

I. Zeitgeschichtlicher Hintergrund

Der Ausgang des vierten Jahrhunderts war durch tiefgreifende außen- und innenpolitische Probleme geprägt, darunter nicht zuletzt durch die sich zuspitzende Auseinandersetzung zwischen dem als Staatsreligion auftretenden Christentum und den Hütern der alten Ordnung.¹

Im Streit um die Wiederaufstellung des Victoria-Altars, den Kaiser Gratian i. J. 382 im Zuge seiner anti-heidnischen Maßnahmen aus der Kurie hatte entfernen lassen, mußte die konservativ heidnische Senatsaristokratie Roms eine schwerwiegende Niederlage hinnehmen.²

Zu Beginn des Jahres 383 erhoben die Truppen in Britannien ihren Kommandeur, den Christen Magnus Maximus, zum Kaiser.³ Noch im gleichen Jahr konnte dieser sich Galliens und Spaniens bemächtigen; Gratian wurde auf der Flucht nach Lyon getötet. Valentinian II., bereits vierjährig Ende 375 zum Augustus ausgerufen, übernahm nach dem Tode seines Bruders die Regierungsgeschäfte des Westens; als Maximus i. J. 387 in Oberitalien einmarschierte, floh er aus Mailand in den Osten seines Reichsbezirks, nach Thessalonike in Illyricum. Theodosius I., der nach Valens' Tod von Gratian i. J. 379 zum Mit-Augustus erhoben und mit der Herrschaft über den östlichen Reichsteil betraut worden war, zog i. J. 388 mit seinen Hauptstreitkräften der Armee des Maximus entgegen; diese war inzwischen in Pannonien eingedrungen und hielt bei Siscia (h. Esseg) den Save-Übergang besetzt. Auf Grund der mangelhaften strategischen Konzeption des Maximus konnte Theodosius das feindliche Heer unter geringen eigenen Verlusten schlagen; ohne Widerstand zog er über die Iulischen Alpen nach Aquileia. Maximus, der dort den Ausgang der Kämpfe abgewartet hatte, wurde von Legionären hingerichtet. Mit den Soldaten und dem sonstigen Anhang des Maximus verfuhr Theodosius unerwartet milde.

Offiziell überließ Theodosius nun Valentinian II. wieder den westlichen

¹ Aus der Fülle der Literatur seien herausgegriffen: Seeck, *Geschichte*; Piganiol, *Empire*; E. Stein, *Histoire du Bas-Empire*. Édition française par J.-R. Palanque (2 Bde.), Paris, Brügge 1959 (= Amsterdam 1968); Jones, *Empire I*, besonders 138–169; Lippold, *Theodosius d. Gr.*; Ders., *Theodosius I.*; Wytzes, *Kampf* 4–28 u. ö.; Döpp, *Zeitgeschichte* 43–50.

² J. J. Sheridan, *The Altar of Victory. Paganism's Last Battle*, *AntCl* 35, 1966, 186–206; H. A. Pohlsander, *Victory. The Story of a Statue*, *Historia* 18, 1969, 588–597; Klein, *Streit*; Ders., *Symmachus passim*; Matthews, *Aristocracies* 203–211; Wytzes, *Kampf passim*.

³ Zu diesem s. W. Enßlin, *Maximus (Usurpator)*, *RE* 14, 1930, 2546–2555; Ziegler, *Hal tung*, besonders 74–85; Matthews, *Aristocracies* 173–182; 223–238.

Reichsteil, faktisch aber war dessen Herrschaft bis zu Theodosius' Rückzug nach Konstantinopel im Sommer 391 auf die gallische Praefectura beschränkt. Als leitenden Minister und Ratgeber stellte Theodosius ihm den Heermeister Arbogast, einen heidnischen Franken, zur Seite.⁴

Hatte Theodosius in seiner Religionspolitik zunächst eine eher nachgiebige und tolerante Haltung erkennen lassen, so nahm er seit Beginn des Jahres 391 den konzessionslosen Kampf gegen das Heidentum auf; am 8. November 392 wurde schließlich jegliche heidnische Kultausübung kategorisch allen Schichten der Bevölkerung untersagt (Cod. Theod. 16, 10, 12: der Gipfelpunkt anti-heidnischer Gesetzgebung). Diese Maßnahme gewiß (auch) religiöser Überzeugung, mit der sich Theodosius überdiene engagierte Christen – besonders den Mailänder Bischof Ambrosius – verpflichtete, mußte zugleich die Heiden, darunter maßgebliche Kräfte der stadtrömischen Aristokratie, herausfordern.⁵

Drei Monate nach dem Tod Valentinians II. im Mai 392⁶ rief Arbogast den Hofbeamten und ehemaligen Lehrer der Rhetorik Eugenius, einen Namenschriften, zum Kaiser aus.⁷ Dessen Bestreben, die offizielle Anerkennung des Theodosius zu erhalten, blieb erfolglos: Theodosius erhob im Januar 393 seinen achtjährigen Sohn Honorius zum Augustus des Westreiches und machte mit diesem Akt deutlich, daß der Gegenspieler als Usurpator anzusehen sei.

Eugenius bemühte sich um die Unterstützung senatorischer Kreise in Rom, die sich ihrerseits weitgehend aus politischer Klugheit mit ihm zu arrangieren suchten; für die Heiden unter ihnen kam die Hoffnung hinzu, vielleicht auf diese Weise eine Wiederherstellung der Privilegien für ihre Kulte zu erreichen.⁸

⁴ Zu diesem s. K. F. Stroheker, Zur Rolle der Heermeister fränkischer Abstammung im späten vierten Jahrhundert, in: Ders., Germanentum und Spätantike, Zürich 1965, 9–29; M. Waas, Germanen im römischen Dienst im 4. Jh. n. Chr., Bonn 1971, 70–72; A. Demandt, Magister militum, RE Suppl. 12, 1970, 553–790, hier 608–610.

⁵ Über die Heidengesetzgebung s. W. Enßlin, Die Religionspolitik des Kaisers Theodosius d. Gr., SB München. Phil.-hist. Kl., Jg. 1953, H. 2, 82–84; K.-L. Noethlichs, Die gesetzgeberischen Maßnahmen der christlichen Kaiser des vierten Jahrhunderts gegen Häretiker, Heiden und Juden, Diss. Köln 1971, 166–182.

⁶ B. Croke (Arbogast and the Death of Valentinian II., *Historia* 25, 1976, 235–244) macht in der strittigen Frage der Umstände dieses gewaltsamen Todes die Selbstmordtheorie wahrscheinlich.

⁷ Zu diesem s. Straub, Eugenius; Ziegler, Haltung 85–104; Matthews, Aristocracies 238–252; Szidat, Usurpation. Szidat zeigt, daß die von der Mehrheit der (christlichen) Quellen nahegelegte Sicht, die Usurpation des Eugenius sei in ihrem Kern ein religiöser Konflikt gewesen, den machtpolitischen Ausgangspunkt außer acht lasse. Eugenius habe den heidnischen Restaurationsbestrebungen zwar „begrenzt entgegenkommen“, nicht aber eine „geschlossene Begünstigung“ erwiesen. Eine religiöse Nuance habe die Schlacht von 394 durch den persönlichen Eifer des Nicomachus Flavianus erhalten, der aber kaum von sämtlichen heidnischen Senatoren aktiv und voll geteilt worden sei.

⁸ In der strittigen Frage der Mehrheitsverhältnisse im Senat des ausgehenden 4. Jahrhunderts vertritt Wytzes (Kampf 296–300) die Ansicht, daß die Heiden wohl eher das Übergewicht hatten, zumindest aber als einflußreiche Gruppe in entscheidenden Situationen Herr der Lage waren. Zurückhaltend Matthews, Aristocracies 206–208: deutlich sei nur der generelle Trend zum Christentum. Vgl. auch die Doxographie bei Heinzberger, Reaktion 25–27.

Der Einmarsch des Usurpators in Italien gab den Anstoß für das öffentliche Wiederaufleben der alten Zeremonien in Rom; als maßgebliche Kraft dieser heidnischen Reaktion, die Eugenius mit vorsichtigem Entgegenkommen duldet, trat der von diesem zum *praefectus praetorio Italiae* ernannte Römer Virius Nicomachus Flavianus auf.⁹ Die Ernennung des Flavianus zum *consul sine collega* für das Jahr 394 wurde von Theodosius mit der Designation seiner Söhne Arcadius und Honorius zu Konsuln beantwortet. Damit setzte er ein politisches Zeichen, das seinem Anspruch auf das ganze Imperium Nachdruck verleihen sollte.

Nach umfassenden Kriegsvorbereitungen zog Theodosius im Mai 394 gegen Italien. Eugenius und Arbogast, denen sich Nicomachus Flavianus anschloß, ließen die Sperrfestungen entlang der Paßstraße in den Iulischen Alpen besetzen und bezogen selbst ein Lager am westlichen Alpenausgang nahe dem Kastell Castra (h. Ajdovščina).

Für Theodosius war die Lage am Ende des ersten Kampftages – dem 5. September – nahezu hoffnungslos: Seine als Vorhut vorausgeschickten barbarischen Föderaten hatten beim Durchbruchversuch hohe Verluste erlitten.¹⁰ Zwei glückliche Umstände verhalfen dem Kaiser, der die Nacht im Gebet verbrachte, am nächsten Tag zu dem nicht mehr zu erwartenden Sieg. Offenbar noch vor Tagesanbruch trat auf den Paßhöhen einer der feindlichen Befehlshaber, der ihm den Rückzug nach Osten hätte unmöglich machen können, mit seinen Soldaten zu ihm über. Theodosius zog den Paß hinunter, bis er am Fuße der Alpen auf die Einheiten des Eugenius traf. Kurz nach Aufnahme der Kampfhandlungen setzte plötzlich eine Bora ein, ein Nordoststurm, der dem feindlichen Heer frontal entgegenstand, dessen Geschosse aus der Bahn warf und dessen Widerstandskraft lähmte. Eugenius, auf der Flucht eingeholt, wurde von Soldaten des Theodosius gelyncht. Arbogast nahm sich zwei Tage darauf das Leben, Flavianus hatte sich wahrscheinlich schon vor der militärischen Entscheidung den Tod gegeben. In dem Naturereignis, das so wesentlich zu der überraschenden Wendung des Kriegsglücks beigetragen hatte, erblickte man ein Zeichen göttlicher Parteinahme für Theodosius und damit ein Gottesurteil.¹¹

⁹ Weiteres bei H. Bloch, A New Document of the Last Pagan Revival in the West. 393–394 A. D., *HThR* 38, 1945, 199–244; Ders., The Pagan Revival in the West at the End of the Fourth Century, in: *The Conflict Between Paganism and Christianity in the Fourth Century*, ed. by A. Momigliano, Oxford 1963, 193–218; Klein, *Symmachus* 46–56; D. Romano, Una interpretazione di Flaviano, in: Ders., *Letteratura e storia nell'età tardoromana*, Palermo 1979, 126–141. Eindringliche Vorstellungen von der Restauration vermittelt das anonyme sogenannte *Carmen adversus Flavianum* (bzw. *Carmen adversus paganos*); über dessen strittige Entstehungszeit (wohl zwischen 392 und 394) und weitere Probleme zusammenfassend: Heinzberger, *Reaktion* 162–196; vgl. auch Wytzes, *Kampf* 158–170; 348 f.

¹⁰ Orosius (hist. 7,35,19 [CSEL 5,31]) spricht übertreibend von 10000 gefallenen Goten. Weitere Belege bei Lippold, *Theodosius d. Gr.* 140 Anm. 66. – Zur Schlacht und deren archäologischen Spuren: O. Seeck – G. Veith, *Die Schlacht am Frigidus*, *Klio* 13, 1913, 451–467; Th. Ulbert (Hrsg.), *Ad Pirum* (zitiert im Kommentar zu 106; s. dort auch Weiteres).

¹¹ Diskussion der Belege (die christlichen Quellen ausgeschriben bei Wytzes, *Kampf*

Der Kaiser hielt sich einige Tage im nahen Aquileia auf¹² und zog von dort nach Mailand. Wie bereits nach dem Sieg über Maximus zeigte er sich versöhnungsbereit und um den zur Festigung der Reichseinheit nötigen Ausgleich bemüht, wenn er auch keinen Zweifel an seiner Forderung nach einem einheitlichen Glauben für das gesamte Reich ließ. Der verbleibenden heidnischen Opposition blieb nur mehr die äußerste Zurückhaltung.¹³

Ob Theodosius im Spätherbst noch zu einem kurzen Aufenthalt nach Rom reiste, ist strittig.¹⁴ Am 17. Januar 395 starb er in Mailand.

338–341): Straub, Eugenius 869–875; vgl. auch Ziegler, Haltung 102 Anm. 577, ferner neuerdings Szidat, Usurpation *passim*.

¹² Dazu s. unten S. 31.

¹³ Über „die Lage der Heiden nach dem Eugenius-Aufstand“ s. Heinzberger, Reaktion 25–33.

¹⁴ In dieser vieldiskutierten Frage hat sich zuletzt S. Döpp (Theodosius I. ein zweites Mal in Rom?, in: Apophoreta für Uvo Hölscher zum 60. Geburtstag, hrsg. von A. Patzer, Bonn 1975, 73–83) gegen die Historizität der Reise ausgesprochen. Das von ihm maßgeblich verfochtene Argument, eine Visite hätte in dem bald darauf vorgetragenen Panegyricus Claudians erwähnt werden müssen, scheint nicht zwingend: Anders als die darin gestaltete, für die Gesamtaussage so wesentliche Designationsszene am Fuße der Alpen, die doch vor dem fraglichen Besuch anzusetzen ist (dies gegen Döppts Argument [S. 78; 83 Anm. 29], die Reise der Dea Roma zu Theodosius schließe dessen gleichzeitige [!] Anwesenheit in Rom aus), hätte der Rombesuch des Kaisers – ungeachtet seines sensationellen Charakters – in keinem kausalen Bezug zu dem Konsulat der beiden Anicii und zu Claudians Darstellungstention gestanden.

II. Prosopographisches

Anicius Hermogenianus Olybrius und Anicius Probinus, die von Claudian gepriesenen Konsuln des Jahres 395, entstammten einem herausragenden römischen Geschlecht. Der Vorstellung der Gebrüder sei ein Abriss des familiären Umfeldes vorausgeschickt.

1. Die Anicii

Die in der Spätantike hervortretenden Anicii¹ lassen sich kaum auf Träger dieses Namens in der Republik und der frühen Kaiserzeit zurückführen, die ihrerseits wohl unterschiedlichen Familien angehörten. Sie sind zuerst als Grundbesitzer in Africa faßbar, wohin sie ursprünglich vielleicht aus Italien zugewandert waren; ihr frühester bekannter Repräsentant ist Q. Anicius Faustus (*cos. suff.* 198). Mit dem Konsulat eines nicht sicher identifizierbaren Angehörigen i. J. 298 und dessen Stadtpraefectur in den beiden folgenden Jahren fand die Familie sodann in Italien aus relativer Unbekanntheit Zugang zur römischen Senatsaristokratie, innerhalb derer sie – gestützt auf ihren Reichtum² und eine ausgedehnte Klientel – im 4. und 5. Jahrhundert eine führende gesellschaftliche und politische Stellung einnehmen sollte.

Durch Verschwägerung mit anderen namhaften Familien wie den Amnii,³ Auchenii und Petronii im 4. Jahrhundert bildete sich ein Netz weitläufiger Familienverbindungen heraus. Die Namen dieser in die Anicii aufgeführten Linien wurden neben dem Namen des ‚Hauptstammes‘ weiter tradiert.⁴

¹ Grundlegend für die Familiengeschichte bis zum ausgehenden 4. Jahrhundert – wenn gleich in manchem vertiefungsbedürftig – sind jetzt drei Untersuchungen von D. M. Novak: *Constantine and the Senate* (1979), hier 290–299; *The Early History of the Anician Family* (1979); *Anicianae domus culmen* (1980). Es handelt sich um überarbeitete Teile seiner Dissertation: *A Late Roman Aristocratic Family* (1976); noch nicht adernorts publiziert ist die darin enthaltene Prosopographie (S. 143–190, dazu S. 26: „Partial stemma“). Daneben sind noch immer zu vergleichen: Seeck, *Symmachus XC–CVI*; Ders., *Anicius*; Birt VI–X; Sundwall, *Studien*; Chastagnol, *Fastes* (Stammbaum: S. 291 f.); PLRE (Stammbäume in Bd. I: Nr. 7, 20 und 24). Für die spätere Zeit vgl. A. Momigliano, *Gli Anicii e la storiografia latina del VI sec. d. C.*, in: *Entretiens sur l'antiquité classique* 4, 1956, 247–276; F. M. Clover, *The Family and Early Career of Anicius Olybrius*, *Historia* 27, 1978, 169–196; G. Zecchini, *La politica degli Anicii nel V secolo*, in: *Atti del Congresso Internazionale di Studi Boeziani*. Pavia 1980, a cura di L. Obertello, Rom 1981, 123–140. – Angekündigt ist ein Beitrag von A. Cameron zum Thema: *The Anician Connection* (s. ZPE 57, 1984, 147 Anm. 3).

² Die entscheidende Basis ihres Wohlstandes bildete der gewaltige Grundbesitz: Amm. 27, 11, 1; vgl. unten S. 25 Anm. 36.

³ Über die Namensform s. den Kommentar zu 8 f.

⁴ Es ist geläufige Praxis der spätantiken Namengebung, beliebige Namen der engeren und weiteren Vorfahren, auch Namen anderer Provenienz, zu kombinieren (Hartke, Kin-

In den 100 Jahren vor dem Konsulat von 395 bekleideten neun Angehörige einzelner der auf Olybrius und Probinus zuführenden Familienzweige das ordentliche Konsulat.⁵ Diese erstaunliche Häufung wendet Claudian in seinem Preisgedicht übersteigernd zur Vorstellung einer gleichsam dynastisch fundierten Erbllichkeit des Amtes (OlProb. 8–17 und 156–159).⁶

Gegen Ausgang des 4. Jahrhunderts erwarben sich die Anicii den Ruf von Schrittmachern bei der Annahme des christlichen Glaubens innerhalb der römischen Aristokratie.⁷

2. Sex. Petronius Probus

Sex. Petronius Probus – neben Anicius Auchenius Bassus (*puR* 382)⁸ der herausragendste Repräsentant der Familie in der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts –

derkaiser 131 f.). – Claudian erwähnt nur die Auchenii und die Amnii (OlProb. 8 f. und 20), nicht aber die Anicii.

⁵ So in den Jahren 298 (Sex. Anicius Faustus Paulinianus oder M. Iunius Caesonius Nicomachus Anicius Faustus Paulinus [s. Novak, *History* 155–160; 164 f.]), 322 (Amnius Anicius Iulianus), 325 (Sex. Anicius Paulinus), 334 (Amnius Manius Caesonius Nicomachus Anicius Paulinus iunior signo Honorius); ferner 314 (Petronius Annianus), 322 (Petronius Probianus), 341 (Petronius Probinus), 371 (Sex. Petronius Probus), 379 (Q. Clodius Hermogenianus Olybrius).

⁶ Diese Auszeichnung der Familie würdigt auch Hier. epist. 130,3,1 (CSEL 56,177), i. J. 414 gerichtet an Demetrias: *nunc mihi Proborum et Olybriorum clara repetenda sunt nomina et illustre Anicii sanguinis genus, in quo aut nullus aut rarus est, qui non meruerit consulatum*. Der Familienstolz spiegelt sich in Inschriften auf Anicius Auchenius Bassus (CIL 6, 1679, 61: *claritatem generis paternis avitisque fastorum paginis celebratam*), Sex. Petronius Probus (6, 1753, 7–9: *consuli ordinario, consulum patri*; 1756 A 3 f.: *consulibus proavis socerisque et consule maior, / quod geminas consul reddidit ipse domos*; 1756 B 6) und Anicia Faltonia Proba (6, 1754, 6–8: *consulis uxori, consulis filiae, consulum matri*; 1755, 7–9: *consulum proli, consulum matri*).

In der *Vita Probi* der *Historia Augusta* wird eine Prophezeiung auf Nachfahren des Kaisers erwähnt (28,24,2 f.): *tantae in senatu claritudinis fore, ut omnes [!] summis honoribus fungerentur*. Es wird weithin angenommen, daß dies – ex eventu – auf die Machtstellung des Probus und vielleicht auch auf das gemeinsame Konsulat seiner Söhne anspielt (Dessau, *Zeit* 355–358; R. Syme, *Ammianus and the Historia Augusta*, Oxford 1968, 79; 164; 220; Ders., *Emperors and Biography. Studies in the Historia Augusta*, Oxford 1971, 11; 246 Anm. 6; 287 f.). – Gegen den Versuch von A. Chastagnol (*Le poète Claudien et l'histoire Auguste*, *Historia* 19, 1970, 444–463), aus Entsprechungen von Aussagen in einzelnen Viten der *Historia Augusta* und in Claudians Dichtungen auf bewußte Bezugnahmen des anonymen Verfassers zu schließen, s. die fundierten Einwände bei Döpp, *Zeitgeschichte* 59 f. Anm. 63.

⁷ Prud. c. *Symm.* 1, 544–560. Darüber zuletzt: Novak, *Constantine* 290–297; vgl. auch Dens., *Culmen* 491–493.

⁸ Zu diesem s. Seeck, *Symmachus* XCIII f.; Ders., *Anicius* (30) 2200; Chastagnol, *Fastes* 211–216; Arnheim, *Aristocracy* 182 f.; PLRE I 152–154; Novak, *Family* 162–164; Ders., *History* 128 f.

war der Sohn des von Claudian (OlProb.29) erwähnten Petronius Probinus (*cos.* 341, *puR* 345–346) und der Enkel des Petronius Probianus (*cos.* 322, *puR* 329–331).

Die politische Karriere des Probus war außergewöhnlich. Zu unbestimmter Zeit vermutlich in den 50er Jahren des 4. Jahrhunderts bekleidete er Quaestur und Praetur. Die zeitliche Verteilung und Abgrenzung seiner vier Praefecturen ist strittig. Dem jüngsten Rekonstruktionsvorschlag liegt folgende Chronologie zugrunde:⁹ Am 27. April 364 ist Probus als *praefectus praetorio Illyrici* bezeugt (Cod. Theod. I,29,1). Seine Praefectura in Gallien läßt sich durch folgende Eckdaten eingrenzen: Sein Vorgänger im Amte ist zuletzt am 7. April 366, sein Nachfolger erstmalig am 3. Juni des Folgejahres nachweisbar, er selbst am 19. Mai 366 (Cod. Theod. II,1,15). Der früheste Beleg seiner dritten Praefectura, welche die wichtigsten Reichsdiozesen Illyricum, Italien und Africa umfaßte, datiert vom 12. März 368 (Cod. Theod. IO,24,1). Vermutlich dauerte sie einige Zeit über den Regierungsantritt Valentinians II. im November 375 hinaus – vielleicht sogar bis 377;¹⁰ die territoriale Erstreckung des Amtes nach 375 ist unklar, vielleicht war es fortan auf Illyricum beschränkt. Im Jahre 383 schließlich war Probus für kurze Zeit Praefect wohl wieder von Illyricum, Italien und Africa. Offenbar im Verlauf seiner dritten Praefectura wurde er auch *proconsul Africae* sowie (im Jahre 371) Konsul gemeinsam mit dem jungen Augustus Gratian. Bedeutsam war dabei nicht allein die Kollegialität mit einem Kaiser,¹¹ sondern auch die Übertragung des Konsulats an einen Senator, während sonst unter Valentinian I. in der Regel Militärs das Amt bekleideten¹² – ganz der Tendenz dieses Kaisers entsprechend, die senatorische Aristokratie von deren angestammten zivilen Spitzenämtern zugunsten von Hofbeamten und Generalität weitgehend fernzu-

⁹ Novak, Culmen, besonders 474–480. Vgl. neben dieser Probus-Studie auch Seeck, Symmachus XC; XCIX–CIV; Ders., Anicius (45) 2205–2207; PLRE I 735–740; Novak, Family 189 f. Über die Grabepigramme (CIL 6, 1756 A/B; Wiederabdruck mit Erläuterungen: ICUR 4219 a/b sowie ILCV 63 A/B) und den mutmaßlichen Sarkophag des Probus s. Matthews, Aristocracies 196 f. Korrekturzusatz: Vgl. zur Laufbahn des Probus jetzt auch A. Chastagnol, Tituli 4, 1982, 547–550; A. Giardina, RivFil 111, 1983, 170–182; A. Giardina – F. Grelle, Mélanges de l'École Française de Rome. Antiquité 95, 1983, 268–272.

¹⁰ Die lange Amtsdauer entsprach nicht der Norm: Die Verwaltungszeit von Praefecten betrug häufig drei oder vier Jahre, gelegentlich aber auch nur ein Jahr und weniger (Jones, Empire I 380).

¹¹ Die Außergewöhnlichkeit eines solchen Konsulates, die Ausonius gegenüber Probus rühmt (epist. IO B 21 f. und 69–72 p. 248–250 Prete), hebt auch Ammian hervor bei der Würdigung des Konsulates von Kaiser Iulianus mit Flavius Sallustius i. J. 363, dem einzigen Parallellfall im 4. Jahrhundert (23,1,1): *videbatur novum adiunctum esse Augusto privatum, quod post Diocletianum et Aristobulum* [i. J. 285] *nullus meminerat gestum*.

¹² Über die Besonderheit äußert sich Symm. epist. 9,112,1, gerichtet vermutlich an Probus (vgl. Seeck, Symmachus XXV Anm. 49): *honor iam pridem togae et ordini rarus nimisque difficilis tandem summam civiliū partium virum respicit*. Die einzige weitere Ausnahme ist das Konsulat des Domitius Modestus i. J. 372.

halten.¹³ Um so mehr dokumentieren gerade die ungewöhnliche Zahl und die Dauer der Ämter des Probus in dieser Epoche die außerordentliche Wertschätzung, derer er sich beim Kaiser erfreuen durfte.

Schließlich jedoch sollte Probus den Unmut Valentinians I. auf sich ziehen, als dieser i. J. 375 bei seiner Ankunft in Illyricum von den rigorosen Verwaltungspraktiken erfuhr, die sein Praefect bei der Eintreibung der Steuern von den Provinzialen anwandte.¹⁴ Möglicherweise bewahrte das plötzliche Ableben des Kaisers am 17. November 375 Probus vor weiteren Maßnahmen. Nach Valentinians Tod war Probus maßgeblich daran beteiligt, daß eine drohende Usurpation vermieden und Valentinian II., der Sohn des verstorbenen Kaisers, auf den Thron erhoben wurde.¹⁵

Probus, der bereits in früheren Lebensjahren eine Hinwendung zum Christentum zu erkennen gegeben hatte, ließ sich erst auf dem Totenbett taufen.¹⁶ Der späte Zeitpunkt des Taufempfangs, dessen persönliche Gründe naturgemäß schwer zu ergründen sind, bestätigt einen Trend zum oft langfristigen Aufschub dieses Aktes, der seit dem Beginn des 4. Jahrhunderts stärker zunahm.¹⁷ Immer-

¹³ Über diesen Aspekt der Personalpolitik des Kaisers s. C. Schuurmans, Valentinian I et le sénat romain, *AntCl* 18, 1949, 25–38; Matthews, *Aristocracies* 39 f.

¹⁴ Amm. 30,5,6–10 (s. dazu Novak, *Culmen* 484 Anm. 52). – Bereits zum Jahr 372 berichtet Hieronymus (chron. 246, 18–21 Helm [GCS 24,246; 34,769 f.]): *Probus praefectus Illyrici iniquissimis tributorum exactionibus ante provincias quas regebat, quam a barbaris vastarentur, erasit*. Eine Handschriftengruppe geht auf Exemplare zurück, in denen der Name des Praefecten auf dessen direkten oder indirekten Einfluß hin herausredigiert und durch den eines anderen Beamten ersetzt ist: *Illyrici Equitius comes* (s. Th. Mommsen, Die älteste Handschrift der Chronik des Hieronymus, *Hermes* 24, 1889, 393–401, hier 399 ff.; Hartke, *Kinderkaiser* 276 f. Anm. 3).

¹⁵ Darüber s. Novak, *Culmen* 484 f.

¹⁶ Euphorisch darüber sein Epitaph (CIL 6, 1756 B). R. von Haehling (Die Religionszugehörigkeit der hohen Amtsträger des Römischen Reiches seit Constantins I. Alleinherrschaft bis zum Ende der Theodosianischen Dynastie . . . [Antiquitas. R. 3, Bd. 23], Bonn 1978, 297 f.) zitiert neben diesem Epigramm nur den ‚prophetischen‘ Ausspruch des Praefecten Probus gegenüber Ambrosius, als dieser sich von Sirmium nach Mailand aufmachte, um in die Funktion eines *consularis* für die Regionen Aemilia und Liguria einzutreten (Paul. *Med. vita Ambr.* 8,3 [VDS 3,64]): *vade, age non ut index, sed ut episcopus*. C. Corbellini (Sesto Petronio Probo e l'elezione episcopale di Ambrogio, *RIL* 109, 1975, 181–189) sucht nachzuweisen, daß die Ausrufung des Ambrosius zum Bischof i. J. (373 oder) 374 maßgeblich (auch) von Probus gesteuert war. Später schickte Probus einen bei ihm in Rom beschäftigten jungen Sekretär (*puerum suum notarium*: nicht mit Matthews, *Aristocracies* 187, „one of Probus' sons, . . . serving with the court at Milan“), *qui spiritu immundo graviter vexabatur*, zu Ambrosius nach Mailand, der diesen von seiner Besessenheit heilen sollte (Paul. *Med. vita Ambr.* 21 [VDS 3,80]: dort zwischen Ereignissen des Jahres 388 angesiedelt). Anzuführen ist schließlich das i. J. 378 für Probus belegte Prädikat *devotionis antistes* (CIL 6, 1751,7).

¹⁷ Prominente Beispiele: Constantin d. Gr. und Constantius II. (Taufe jeweils vor dem Tod), Theodosius I. (Taufe i. J. 380 bei schwerer Erkrankung), Ambrosius (Taufe nach Antragung der Bischofswürde). Weiteres bei F. J. Doelger, Die Taufe Konstantins und ihre Probleme, in: *Konstantin d. Gr. und seine Zeit . . .* (RQ Suppl. 19), hrsg. von F. J. D., *Freiburg* 1913, 377–447.

hin konnte man sich bereits zur Gemeinde der Christen zählen, wenn man den Anschluß noch abwartend gleichsam im Vorfelde, dem Katechumenat, suchte.¹⁸ Eine ernsthafte religiöse Motivation seines Zögerns ist Probus wohl kaum abzuspüren: der strengen Taufverpflichtung war man sich allgemein bewußt; auch ist der stark christlich orientierte Familienhintergrund in Rechnung zu ziehen. Möglicherweise erschien es dem politisch exponierten Mittelsmann zwischen dem christlichen Hof und der zu einem beträchtlichen Teil noch heidnisch geprägten Aristokratie Roms überdies aber auch geraten, seine Beziehungen zu den heidnischen Kreisen nicht durch einen derart demonstrativen religiösen Akt zu trüben.

Für die Eingrenzung des Todesjahres – Probus starb einen Monat vor seinem 60. Geburtstag¹⁹ – gibt es nur grobe Anhaltspunkte. Nach einem Bericht des Paulinus von Mailand zogen i. J. 390 zwei persische Diplomaten im Anschluß an einen Besuch bei Ambrosius und bei dem Kaiser in Mailand nach Rom weiter, *illic volentes cognoscere potentiam inlustris viri Probi*.²⁰ Als Ammian das 27. Buch seines Geschichtswerkes verfaßte (wohl um das Jahr 392 oder 393), war Probus bereits tot;²¹ als Claudian den Panegyricus zum Konsulat von Olybrius und Probinus schrieb, war seit seinem Ableben geraume Zeit verstrichen (vgl. Ol-Prob. 31 f.; 166 f.). Das Todesjahr ist also zwischen 390 und 393 anzusetzen, das Geburtsjahr dementsprechend zwischen 330 und 333.²²

Probus war einer der einflußreichsten und wohlhabendsten Männer des Reiches.²³ In der stadtrömischen Aristokratie nahm er die führende Stellung ein.²⁴

Das Bild, das – neben Claudian – Ausonius²⁵ und die Inschriften²⁶ von ihm entwerfen, idealisiert seine Eigenschaften und Leistungen im Lichte enkomiasischer Typisierung. Ganz anders der Eindruck, den man aus mehreren Schilde-

¹⁸ Vgl. (neben Doelger a. a. O.) Baus-Ewig, Reichskirche 304–306.

¹⁹ CIL 6,1756 A 9; vgl. 1756 B 9: *senior donatus munere Christi*.

²⁰ Paul. Med. vita Ambr. 25 (VDS 3,84–86, dazu dort die Anm. von A. A. R. Bastiaensen auf S. 307 f.).

²¹ Amm. 27,11,2: *potuit quoad vixit ingentia largiendo et intervallando potestates assiduas*. Über die mutmaßlichen Abfassungszeiten der einzelnen Bücher s. K. Rosen, Ammianus Marcellinus (Erträge der Forschung 183), Darmstadt 1982, 31–35.

²² Zu früh ist eine Fixierung der Geburt um 328 (so PLRE I 737; 739), zu vage die Spanne „late 320’s or early 330’s“ (so Novak, Culmen 474).

²³ Amm. 27,11,1: *claritudine generis et potentia et opum amplitudine cognitus orbi Romano, per quem universum paene patrimonia sparsa possedit, iuste an secus, non iudiciali est nostri*.

²⁴ Seine unangefochtene Spitzenstellung würdigen Auson. epist. 10 B 16–24 p. 248 Prete; Amm. 28,1,31: *Probi . . . viri summatum omnium maximi*; CIL 6,1751,1: *nobilitatis culmini*; 1756 B 17: *primus eras nullique patrum virtute secundus*.

²⁵ Auson. epist. 10 p. 247–251 Prete, gerichtet an Probus; eine Anspielung auf den mächtigen (allerdings nicht namentlich genannten) Probus wohl bei Auson. Mos. 409–414 p. 189 f. Prete. – Von der Korrespondenz des Symmachus mit Probus sind sechs Briefe des Redners erhalten (epist. 1,56–61); darin wird auch Probus’ Sorge für das Gemeinwohl gewürdigt (epist. 1,61): *antiquior . . . tibi fuit, ut esse debuit, salus civium quam salutatio*.

²⁶ So besonders die Ehreninschriften CIL 6,1751 (Rom) und 5,3344 (Verona) sowie Inscr. Cret. 4,312 (Gortyn): τὸν ἐδερύετην καὶ σωτήρα τοῦ ἔθνους; ferner die Grabschriften CIL 6,1756 A und B (vgl. oben S. 21 Anm. 9).

rungen bei Ammian gewinnt.²⁷ Nach dieser Version setzte Probus Geschenke und die gezielte Förderung seiner Verwandten und seiner Anhängerschaft ein, um weitreichenden Einfluß zu gewinnen.²⁸ Seine Praefecturen waren für ihn gleichsam das Lebenselement.²⁹ Zur wiederholten Bekleidung seiner Ämter, die er sich durch Servilität und Intrigen lange zu erhalten suchte, veranlaßten ihn auch treibende Kräfte innerhalb seiner korrupten Klientel, die sich seiner Person zum Schutze ihrer gesetzwidrigen Machenschaften bedienten, *ut . . . multa perpetrarent impune*.³⁰ Selbstbewußt auftretenden Männern, Günstlingen des Hofes und dem Kaiser gegenüber zeigte er sich servil; wo er es sich aber leisten konnte, war er überheblich. Überdies war er argwöhnisch, rachsüchtig, skrupellos bei der Durchsetzung seiner Ziele und hinterhältig.

Diese Charakterisierung mag durch Parteilichkeit Ammians vielleicht überscharf akzentuiert sein: vor dem Hintergrund der zeitgenössischen politischen und gesellschaftlichen Verhältnisse scheint die Darstellung insgesamt aber nicht unglaubwürdig. So gilt Probus heutigen Forschern wohl nicht ganz zu Unrecht als ein Opportunist, „der sich in die Zeit zu schicken verstand und sich zu salvieren wußte“, als „ein Produkt seiner Zeit“, „a spectacular profiteer of the Christian empire“.³¹

3. Anicia Faltonia Proba

Probus' Gattin Anicia Faltonia Proba³² war vermutlich die Tochter des von Claudian (OlProb. 30) erwähnten Q. Clodius Hermogenianus Olybrius (*puR* 369–370, *ppo Illyrici* 378, *cos.* 379 gemeinsam mit Ausonius), des Sohnes der christlichen Dichterin Faltonia Betitia Proba.³³

Anicia Faltonia Proba sammelte nach dem Tod ihres Mannes fromme Frauen

²⁷ Amm. 27,11,1–7; 29,6,9–11; 30,5,4–13. Darüber grundlegend: Drexler, *Ammianstudien* 65–78. Vgl. daneben auch E. A. Thompson, *The Historical Work of Ammianus Marcellinus*, Cambridge 1947 (= Groningen 1969), 88; 98; 104–107; 122–125; A. Alföldi, *A Conflict of Ideas in the late Roman Empire . . .*, Oxford 1952, 23–27; W. Seyfarth, *Sextus Petronius Probus. Legende und Wirklichkeit*, *Klio* 52, 1970, 411–425 (dazu kritisch Drexler). Siehe auch unten S. 37.

²⁸ Über die vergleichsweise große Zahl von Familienangehörigen sowie Männern aus dem Umkreis des Probus in hohen Ämtern unter Valentinian I. – „almost certainly . . . the product of Probus' influence at court“ – s. Novak, *Culmen* 482 f.; vgl. dort S. 487 über ähnliche Häufungen noch unter Gratian.

²⁹ Amm. 27,11,3: *atque ut natantium genus elemento suo expulsum haud ita [v.l. tam] diu spirat in terris, ita ille marcebat absque praefecturis*.

³⁰ Amm. 27,11,3.

³¹ So Drexler, *Ammianstudien* 74 und 78; Matthews, *Aristocracies* 196.

³² Zu dieser s. Seeck, *Symmachus CI–CIV*; Ders., *Anicius* (44) 2204 f.; *PLRE I* 732 f.; Novak, *Family* 153.

³³ Zu dieser s. unten S. 28 f.

zu einer asketischen Hausgemeinschaft um sich.³⁴ Als Alarich i. J. 410 Rom zum dritten Mal belagerte, soll sie aus Mitleid mit den hungernden Mitbürgern ihre Diener angewiesen haben, nachts die Porta Salaria zu öffnen.³⁵ Hieronymus erwähnt Berichte, wonach sie vor ihrer Flucht nach Karthago *avitas* . . . *possessiones* veräußerte und den Erlös kirchlich-wohltätigen Zwecken zur Verfügung stellte.³⁶ Später stand sie mit führenden Männern der Kirche in Briefwechsel.³⁷ Probenoß allenthalben hohes Ansehen.³⁸ Ihre letzten Lebenszeichen reichen in das Jahr 414.³⁹

4. Olybrius und Probinus

Ausonius gratuliert dem in Sirmium residierenden *praefectus praetorio* Probus zur Geburt eines Stammhalters.⁴⁰ Dieser muß bereits vor dem Konsulat von Olybrius und Probinus gestorben sein, andernfalls wäre sicherlich er an Stelle eines jüngeren Bruders zum Konsul ernannt worden. Möglicherweise ist er identisch mit dem jung verstorbenen Sohn des Probus, dessen Gattin Furia i. J. 394 von Hieronymus nahegelegt wird, keine erneute Ehe einzugehen.⁴¹

³⁴ Über solche religiösen Zusammenschlüsse, bei denen seit der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts Römerinnen der Oberschicht eine schrittmachende Rolle spielten, s. Baus-Ewig, Reichskirche 391 f.

³⁵ Prok. Vand. 1,2,14–27, der die Möglichkeit eines böartigen Gerüchtes offenläßt (dort auch eine andere Version); vgl. darüber Courcelle, Histoire 50 f.

³⁶ Hier. epist. 130,7,2 (CSEL 56,183). Die Förderung des Klerus und karitative Maßnahmen sah auch ihr Testament vor (Bezugnahme hierauf in einem Schreiben des Papstes Caelestinus an Theodosius II. vom 15. März 432 [Acta Conciliorum Oecumenicorum 1,2,90 Schwartz]): *illustris et sanctae recordationis Proba possessiones in Asia constitutas longa a maioribus vetustate sic reliquit, ut maiorem summam reddituum clericis, pauperibus et monasteriis annis singulis praeciperet erogandum*.

³⁷ An sie gerichtet: Aug. epist. 130 und 131 aus dem Jahr 411/412 (CSEL 44,40–79) und 150 aus dem Jahr 413/414 (CSEL 44,380–382 [auch an Anicia Iuliana adressiert]); Ioh. Chrys. epist. 168 (PG 52,709). Über einen vermutlich an sie geschriebenen, verlorenen Brief des Turranius Rufinus s. Matthews, Aristocracies 374.

³⁸ Man vergleiche etwa ihre Rühmung bei Prok. Vand. 1,2,27: *πλούτω τε καὶ δόξῃ ἐν γῆ τῇ Ῥωμαίων βουλῇ ἐπιφανεστάτην*; Hier. epist. 130,7,2 (CSEL 56,182 f.): *Proba illa, omnium dignitatum et cunctae nobilitatis in orbe Romano nomen inlustrius, cuius sanctitas et in universos effusa bonitas etiam apud barbaros venerabilis fuit* (letzteres nach Courcelle, Histoire 51 Anm. 1, „un pur cliché pour dire que Proba jouissait d’une réputation mondiale“).

³⁹ Zwei Schreiben aus dem Jahr 414 (nicht 412, wie Seeck, Anicius [44] 2205, angibt) erwähnen sie als lebend: Aug. de bono vid. 24 (CSEL 41,334: *iam certe senuit*) an Anicia Iuliana sowie Hier. epist. 130 (CSEL 56,175–201) an Demetrias.

⁴⁰ Auson. epist. 10 B 82–99 p. 250 f. Prete. Die strittige Datierung dieses Schreibens und das Problem der Identifizierung des Sohnes werden in einem Exkurs (unten S. 247 f.) erörtert.

⁴¹ Hier. epist. 54, vgl. 123,17,3 (CSEL 54,466–485; 56,95). Daß die Ehe mit dem Sohn des Probus „eine ziemliche Dauer gehabt haben muß“ (so Zarncke, Klosterbibliothek 204, als Argument gegen eine Identifizierung mit dem bei Ausonius genannten Kind), ist aus epist. 54,4,1 (CSEL 54,468 f.) nicht zwingend zu schließen: *quid angustiarum habeant nuptiae, didicisti in ipsis nuptiis et quasi coturnicum carnibus usque ad nauseam saturata es*.

Jüngster Sohn des Probus war vermutlich Anicius Petronius Probus, dem i. J. 406 die Ehre des Konsulates mit Honorius als Kollegen zuteil wurde.⁴²

Anicius Hermogenianus Olybrius und Anicius Probinus⁴³, die Konsuln des Jahres 395, sind wohl nach ihren Großvätern mütterlicher- und väterlicherseits benannt.⁴⁴ Beide wurden in Rom geboren (OlProb. 142–146). Anhaltspunkte für die Eingrenzung ihres Alters liefern Claudians Panegyricus und ein Brief des Hieronymus aus dem Jahre 414 an Demetrias, die Tochter des inzwischen verstorbenen Olybrius.

Claudian spricht ein physiologisches Altersmerkmal an (OlProb. 68–70, s. z. St.): noch sproßt nicht der Wangenflaum – die Gebrüder stehen also vor, allenfalls gerade am Beginn der Pubertät. Vager ist der Altershinweis bei der Gegenüberstellung mit ihrem Vater (62 f.): *non contigit illi / talis honor, prima cum parte viresceret aevi*. Immerhin: die gewichtige Weiterung *prima parte aevi* (statt geläufigem *primo aevo*) und das Ingressivum richten den Blick ebenso nachdrücklich auf die frühe Jugend der beiden Konsuln.

Anderen Voraussetzungen unterliegen die Hinweise in der Rede, die Claudian der Dea Roma in den Mund legt: Die Konsuln werden vorgestellt als *pubentes* (142); sie widerstehen den alterstypischen Anfechtungen, denen die *igneus iuventus* ausgesetzt ist (155). Daß die Gebrüder hier etwas älter erscheinen, entspricht panegyrischer Gepflogenheit in Fällen, wo der Gepriesene noch nicht das der Tradition nach rechte Alter für die Amtsübernahme hatte: Die Hofredner des 4. Jahrhunderts begegneten bei der Rühmung von ‚Kinderkaisern‘ dem Manko des geringen Alters, indem sie dieses, sozusagen durch Flucht nach vorn, positiv qualifizierten bzw. durch eine kompensierende ‚Veraltung‘ vernebelten.⁴⁵

Ermöglichen Claudians Angaben bei großzügiger Interpretation eine Altersengrenzung bis höchstens 15 (oder 16) Jahre, so legt das Zeugnis des Hieronymus ein noch geringeres Alter nahe. Der Kirchenvater würdigt Olybrius als *pious filius, vir amabilis, clemens dominus, civis affabilis, consul quidem in pueritia, sed morum bonitate senator inlustrior*.⁴⁶ Die *pueritia* als Lebensabschnitt vor der *adulescentia* wird in der Kaiserzeit gemeinhin bis zum Anlegen der *toga virilis* am Beginn des 15. Lebensjahres gerechnet.⁴⁷ Natürlich sind die Grenzen dieser Alters-

⁴² Über diesen s. Seeck, Symmachus CV; Ders., Anicius (48) 2207; PLRE II 913 f.; Novak, Family 181 f. Eines der anlässlich seines Konsulates angefertigten Elfenbeindiptychen ist erhalten: Delbrueck, Consulardiptychen 84–87 mit Abb. 1; Andresen, Erlösung 170; MacCormack, Art 221 mit Abb. 6.

⁴³ Über beide s. Seeck, Symmachus CV; Ders., Anicius (46 und 47) 2207; Zarncke, Klosterbibliothek 197–209; PLRE I 639 f. und 734 f.; Sundwall, Studien 109 f. und 121 f.; Novak, Family 177 und 181.

⁴⁴ Die Identifizierung des Vaters der Proba stützt sich allerdings allein auf OlProb. 29 f. und den Umstand, daß Proba *consulis filia* war (CIL 6, 1754,7). – Olybrius, der Name des mit Zeus gleichgesetzten Stammgottes der Kilikier, ist als theophorer Eigenname zuvor nur bei Q. Clodius Hermogenianus Olybrius belegt.

⁴⁵ Vgl. Hartke, Kinderkaiser 207–242; Lippold, Herrscherideal 232–234.

⁴⁶ Hier. epist. 130,3,2 (CSEL 56,177).

⁴⁷ Vgl. z. B. Varro ap. Cens. 14,2. Weiteres bei E. Eyben, Die Einteilung des menschlichen

stufen im praktischen Sprachgebrauch etwas dehnbar gewesen; gelegentlich begegnen auch gravierendere (oft absichtsvoll nuancierte) Abweichungen. Man wird jedoch mit einiger Wahrscheinlichkeit davon ausgehen können, daß Hieronymus' Bezeichnung des Olybrius als *puer* dessen Alter annähernd korrekt erfaßt. Für die Annahme einer bewußt übertreibenden ‚Verjüngung‘ besteht kein Anlaß, ebensowenig für die eines Irrtums: Mag auch das Konsulat etwa 19 Jahre vor dem Datum des Briefes liegen, so deutet doch die Erwähnung des extrem jungen Alters des Olybrius bei seinem Konsulat gerade eher darauf hin, daß die Erinnerung an die außergewöhnlichen Umstände in den wesentlichen Einzelheiten im Bewußtsein geblieben war.

Man wird also für Olybrius ein Alter von kaum mehr als 14 bzw. 15 Jahren annehmen; er muß – als *consul prior* – der ältere Bruder gewesen sein. Andererseits war Probinus wohl nicht wesentlich jünger: Die von Claudian gerühmten Begabungen – dichterische Fertigkeit und ausgeprägte Beredsamkeit – können naturgemäß nicht allzu lange vor der Pubertät offenbar geworden sein. Auf ein Mindestalter von 14 bzw. 15 Jahren des Olybrius weist auch die Konzentration des Heiratsalters der Männer in christlicher Zeit zwischen 18 und 25 Jahren.⁴⁸ Olybrius' Hochzeit (vermutlich) mit Anicia Iuliana⁴⁹ ist wohl spätestens um 399, eher aber etwas früher erfolgt; für diesen Ansatz spricht, daß seine (mutmaßliche) Tochter Demetrias zur Zeit des Pontifikats von Anastasius I. (26. 11. 399–19. 12. 401) noch *parvula* war,⁵⁰ aber bereits i. J. 413 (oder 414), als sie – eine *puella*⁵¹ – den Schleier nahm, unmittelbar vor einer bereits anberaumten Hochzeit stand.⁵²

Olybrius starb kurz vor oder zur Zeit der Einnahme Roms durch die Goten i. J. 410 offenbar fern der Stadt.⁵³ Neben der Tochter Demetrias – in einem an sie gerichteten Sendschreiben des Hieronymus gerühmt als *nobilitate et divitiis pri-*

Lebens im römischen Altertum, RhM 116, 1973, 150–190, besonders 82–185; G. Wesener, *pubertas*, RE Suppl. 14, 1974, 571–581.

⁴⁸ Nordberg, *Biometrical Notes* 67–69. Aber Gratian heiratete bereits mit 15, Honorius mit 14 Jahren.

⁴⁹ Zu dieser s. PLRE I 468; Novak, *Family* 149 f., vgl. 177.

⁵⁰ Hier. epist. 130, 16, 1 (CSEL 56, 196).

⁵¹ Aug. epist. 150 (CSEL 44, 381).

⁵² Das Heiratsalter für christliche Mädchen konzentrierte sich zwischen 15 und 18 Jahren (Nordberg, *Biometrical Notes* 66 f.; vgl. M. K. Hopkins, *The Age of Roman Girls at Marriage*, *Population Studies* 18, 1965, 309–327). Aber Constantia war bei ihrer Hochzeit mit Gratian erst 12 Jahre alt.

⁵³ So sind wohl Hier. epist. 130, 3, 2 und 130, 7, 3 (CSEL 56, 177; 183) miteinander in Einklang zu bringen (richtig Zarncke, *Klosterbibliothek* 209 Anm. 2).

⁵⁴ Hier. epist. 130, 1, 1 (CSEL 56, 175 f.). – Demetrias war nach 410 mit Mutter und Großmutter nach Karthago geflohen. Ihre Entscheidung, ein asketisches Leben der Ehe vorzuziehen, erregte Aufsehen bei den namhaften Männern der Kirche. An sie gerichtet: Hier. epist. 130 (s. o.), Pelag. epist. ad Demetr. (PL 30, 15–46 = 33, 1099–1120) und der anonyme Traktat *Epistula ad Demetriadem De vera humilitate* (kommentierte Ausgabe von M. K. C. Krabbe [Patristic Studies 97], Washington/D. C. 1965, mit wichtiger Einführung auf S. 1–136). Vgl. auch PLRE II 351 f.

ma . . . in orbe Romano⁵⁴ – hinterließ er wenigstens einen Sohn.⁵⁵ Probinus war 396–397 *proconsul Africae*.⁵⁶

Überliefert sind fünf gemeinsam an die Gebrüder gerichtete Briefe des Symmachus, die – bei aller Vertraulichkeit höflich-distanziert bleibend – um die Freizeitgestaltung der *iuvenes* und ihre Freundschaft mit dem betagten Korrespondenten kreisen.⁵⁷ Von Claudian sind zwei distichische Episteln überliefert, die an je einen der Brüder adressiert sind (carm. min. 40 und 41) – beklagt wird ihr anhaltendes Schweigen;⁵⁸ die Schreibfaulheit von Olybrius und Probinus moniert auch Symmachus einmal.⁵⁹

In seinem Brief an Olybrius würdigt Claudian – wie bereits in seinem Panegyricus – die Leistungen des Adressaten in Poesie und Redekunst (carm. min. 40, 3–9). Über das Bemühen der Gebrüder um die *studia liberalia* äußert sich auch Symmachus anerkennend.⁶⁰ Arusianus Messius widmete ihnen seine Schrift *Exempla elocutionum ex Vergilio Sallustio Terentio Cicerone digesta per litteras*.⁶¹ Von Probinus stammt mit einiger Sicherheit die nicht sonderlich originelle Umarbeitung eines griechischen Spottepigramms.⁶² Es ist fraglich, ob Olybrius der Autor eines Epigramms an einen *vir inlustris* Campanianus sowie – als *patricius* titulierter – Empfänger einer Erwiderung ist⁶³ und ob er (nicht erhaltene) bukolische Gedichte verfaßt hat.⁶⁴

Die Gebrüder entstammen einem literarisch nicht unbegabten Geschlecht: Ihre Urgroßmutter Faltonia Betitia Proba schuf ein wohl panegyrisch getöntes (verlorenes) Epos über den i. J. 353 beendeten Krieg zwischen Constantius und Magnentius,⁶⁵ ferner den Vergil-Cento *De laudibus Christi*, das erste Gedicht

⁵⁵ Aug. de bono vid. 18 (CSEL 41, 324) an Anicia Iuliana: *tibi . . . sunt et filii* („Kinder oder ‚Söhne‘“). – Sehr unsicher ist die Identifizierung eines Anicius Probus als Sohn des Olybrius in der PLRE II 911 (dort: „probably“).

⁵⁶ Bezugnahme darauf in einem Brief des Symmachus aus dem Jahre 396 (epist. 9, 126, 2; vgl. Seeck, Symmachus CV; CCVIII), ferner im Cod. Theod. 12, 5, 3 (17. März 397).

⁵⁷ Symm. epist. 5, 67–71.

⁵⁸ Über den ersten dieser Briefe kurz Gnllka, Beobachtungen 78. Zu weitgehend Zarncke, Klosterbibliothek 208 f., der den Grund für „die Erkaltung des Verhältnisses“ in einer religiösen Entfremdung vermutet.

⁵⁹ Symm. epist. 5, 70; aber anders 5, 71: *sermonis vestri adsiduitate delector*.

⁶⁰ Symm. epist. 5, 67.

⁶¹ GrLat VII p. 449–514 Keil (vgl. dort in Keils Einführung S. 447).

⁶² Epigr. Bob. 65: *An(i)ci Probini*, eine Imitation von Lukillios, AP 11, 104. Darüber: F. Munari, Epigrammata Bobiensia, Rom 1955, 28; W. Speyer, Naucellius und sein Kreis . . . (Zetemata 21), München 1959, 113–116; S. Mariotti, Epigrammata Bobiensia, RE Suppl. 9, 1962, 37–64, hier 57 f. – Gegen Speyers (zögernde) Zuschreibung auch der Gedichte 55, 56 und 70 an Probinus (so in seiner Ausgabe der Sammlung, Leipzig 1963, 79) s. die kritischen Anmerkungen von W. Schmid, Gnomon 32, 1960, 351.

⁶³ Anth. Lat. I 772 a. Identifizierung mit dem Probus-Sohn zuerst bei A. Reifferscheid, RhM 23, 1868, 128 f.; skeptisch PLRE II 255 und 794.

⁶⁴ Titelvermerk im mittelalterlichen Bibliothekskatalog aus Murbach: *Bucolicon olibrij*. Identifizierung mit dem Probus-Sohn bei Zarncke, Klosterbibliothek 197; 207.

⁶⁵ So laut einer Subscriptio im (verschollenen) Codex Mutinensis (CSEL 16, 513).

dieser Art in der christlichen lateinischen Poesie.⁶⁶ Sex. Petronius Probus wird in Inschriften gerühmt als *disertissimus atque omnibus rebus eruditissimus* und als *literarum et eloquentiae lumen*;⁶⁷ Ausonius würdigt seine Beredsamkeit mit hochgreifenden Vergleichen⁶⁸.

⁶⁶ CSEL 16, 568–609. Vgl. Herzog, Biblepik XLIX–LI; 3; 14–51.

⁶⁷ CIL 5, 3344 (Verona); 6, 1751, 2 (Rom).

⁶⁸ Auson. epist. 10 B 10–15 p. 248 Prete. – Trotz der diesem Brief (A 3) zu entnehmenden Vertrautheit des Probus mit *Nepotis chronica* ist er wohl nicht mit dem Aemilius (!) Probus zu identifizieren, der in einigen Handschriften des Feldherrenbuches als Verfasser angegeben wird und der nach Auskunft eines beigegebenen Epigramms (Anth. Lat. I 783) einem Kaiser Theodosius ein Buch mit eigenen Dichtungen sowie solchen seines Vaters und Großvaters dediziert hat. Gegen diese Zuweisung (z. B. bei Seeck, Symmachus XCV Anm. 428, der nach Th. Bergk [Philologus 12, 1857, 580] falsche Auflösung von *em(endavi)* zu *(a)emilius* annimmt; PLRE I 734 f.; 740; Novak, Culmen 490) vgl. die kritische Erörterung bei M. Schanz – C. Hosius, Geschichte der römischen Literatur, I (HbAW 8, 1), München 1927, 354–356.

III. Das ‚Kinderkonsulat‘ der Gebrüder Olybrius und Probinus – ein denkwürdiges Ereignis

Hatte das Konsulat in der Kaiserzeit auch jeglichen realen politischen Einfluß verloren, so war es doch immer noch mehr als eine nur dekorative Staffage: Nach wie vor stellte es den Gipfel der Karriere dar; seine Verleihung war ehrenvollster Ausdruck kaiserlicher Gunst, der naturgemäß nur wenigen Auserwählten zuteil werden konnte.¹

Um so bedeutsamer war es, daß die Wahl des Theodosius ausgerechnet auf die Söhne des Probus fiel. Nicht nur, daß beide Konsuln, die Repräsentanten des Gesamtreiches, stadtrömischer Herkunft waren: Brüder sollten gemeinsam das Konsulat bekleiden. Beide waren noch Kinder; das höchste Staatsamt stand am Anfang ihrer politischen Karriere, ohne daß auf die übliche senatorische Ämterlaufbahn² Rücksicht genommen worden wäre. In diesen Aspekten fügte sich die Ernennung nicht zu den traditionellen Gepflogenheiten.

Von Geschwistern aus dem Kaiserhaus wurden ordentliche Konsulate nicht selten gemeinsam bekleidet.³ Die Konsulate von Angehörigen des Herrscherhauses unterlagen jedoch grundsätzlich anderen Kriterien als solche von Privatleuten;⁴ aus diesen Belegen läßt sich also ein Argument gegen die Stimmigkeit von Claudians Angabe, das von ihm gepriesene geschwisterliche Konsulat sei

¹ Cod. Theod. 6,6,1: *consulatus anteponeendus est omnibus fastigiis dignitatum*; Claud. Theod. 14–16. Weiteres bei Kübler, Consul 1133; Gutzwiller, Neujahrsrede 21; A. Lippold, Consul, RAC 3, 1957, 390–404, hier 396–399; Jones, Empire II 528; 532 f.; Döpp, Zeitgeschichte 43–45. Zu Claudians Einschätzung dieses Amtes s. Steinbeiß, Geschichtsbild 24–31.

² Über die zeitgenössische Ämterfolge s. Chastagnol, Préfecture 391 f.; 432–435; Matthews, Aristocracies 12–17.

³ So im 4. Jahrhundert Fl. Iulius Crispus – Fl. Claudius Constantinus (i. J. 321 und 324), Fl. Iulius Constantius – Fl. Iulius Constans (i. J. 339 u. ö.), Fl. Valentinianus – Fl. Valens (i. J. 365 u. ö.) und Arcadius – Honorius (i. J. 394 u. ö.). In diese Reihe ist auch das Konsulat der sehr jungen Brüder Fl. Eusebius und Fl. Hypatius i. J. 359 zu stellen, welches Dessau (Zeit 357 Anm. 2) und Cameron (Theodosius 263) als vermeintlich schlagenden Parallellfall für das Konsulat von 395 anführen: Die Konsuln waren Geschwister der Kaiserin Eusebia, der Gemahlin von Constantius II.; so konnte dieses Amt auch am Beginn ihrer Karriere stehen.

⁴ Daß diese Sonderung von prinzipieller Bedeutung war, zeigen etwa Plin. paneg. 58,3; Claud. IV Hon. 1–4; VI Hon. 654: *privati . . . anni*; Boeth. cons. 2,3,9 (ausgeschrieben im folgenden). Die unterschiedliche Praxis dokumentiert sich auch darin, daß bei Nicht-*privati* keine Rücksicht auf das Alter genommen wurde; so war Gratian (geb. 359) erstmals i. J. 366 Konsul, Honorius (geb. 384) i. J. 386. – Über den Terminus ‚*privatus*‘ s. Wickert, principes 2059.

ohne Beispiel (OlProb. 276 f.), nicht ableiten.⁵ Immerhin gibt es in der Reihe der ordentlichen Konsulate von *privati* wenigstens ein Vorbild: die Gebrüder Sex. Quintilius Condianus und Sex. Quintilius Valerius Maximus bekleideten i. J. 151 gemeinsam das Amt.⁶ Im 6. Jahrhundert sollte sich das seltene Ereignis noch einmal wiederholen: Flavius Symmachus und Flavius Boethius, die minderjährigen Söhne des Anicius Manlius Severinus Boethius, wurden i. J. 522 von Theoderich zu ordentlichen Konsuln ernannt. Wie Claudian bzw. dessen Auftraggeber, so ‚übersieht‘ Boethius seinerseits das Vorbild, wenn er sich von Philosophia trösten läßt (cons. 2, 3, 8 f.): *ad singularem felicitatis tuae cumulum venire delectat . . . duos pariter consules liberos tuos domo provehi sub frequentia patrum, sub plebis alacritate vidisti . . . munus, quod nulli umquam privato commodaverat, abstulisti.*

Die Ungenauigkeit mag dort noch erstaunlicher anmuten, wenn man bedenkt, daß Boethius nach Ausweis seines Namens ebenfalls den Aniciern angehörte. Jedoch läßt der große zeitliche Abstand zum jeweiligen Vorbild (244 bzw. 127 Jahre) die möglicherweise unbewußte historische Unstimmigkeit bei Claudian und Boethius gerechtfertigt erscheinen; zumindest im Falle Claudians ist natürlich auch an den panegyrischen ‚*primus*-Topos‘ zu denken (vgl. den Kommentar zu 275–277).

Nach Claudians Darstellung designierte Theodosius die Söhne des Probus auf Bitten der aus Rom herbeigeeilten Dea Roma noch am Tage des Sieges und in Sichtweite des Schlachtfeldes am Frigidus. Dieser Zeitpunkt der Ernennung ist kaum historisch; die Entscheidung des Kaisers wird eher im Laufe der folgenden Tage gefallen sein, als dieser sein Quartier noch im Nordosten Italiens, insbesondere in Aquileia, hatte und seine politischen Geschäfte zu ordnen begann.⁷ Da Claudians Schilderung immerhin eine große zeitliche und räumliche Nähe zum Kampfgeschehen voraussetzt, läßt sich die Ernennung andererseits kaum erst in die Zeit nach der Ankunft des Theodosius in Mailand frühestens zehn Tage nach dem Gefecht legen.⁸ Claudians chronologische Verschiebung ist indessen nicht ausschließlich aus „dramatic considerations“ zu erklären.⁹ Bedeutsamer noch ist das Bestre-

⁵ So bei Cameron, Theodosius 263; „ignorance“ bzw. „a temporary absence of mind“.

⁶ Zu diesen s. R. Hanslik, Quintilius (22 und 27), RE 24, 1963, 984–987.

⁷ Die zeitliche Vorverlegung bei Claudian wurde bereits von A. Gildenpenning – J. Ifland (Der Kaiser Theodosius der Große . . ., Halle 1878, 229) erkannt; sie setzen die Designation vague in „die nächste Zeit nach dem Siege“, als sich Theodosius „in Orten“ aufhielt, „welche dem Schlachtfelde nahe lagen“. – Über seine Obliegenheiten unmittelbar nach dem Krieg s. dort sowie Hoffmann, Bewegungsheer 100f. Nachzuweisen sind in diesen Tagen ein Briefwechsel mit Ambrosius (Siegesbotschaft und drei Antwortbriefe des Bischofs, davon zwei überliefert: epist. 61 und 62 [PL 16, 1237–1239]), die Reise des Ambrosius nach Aquileia und das Zusammentreffen mit Theodosius, schließlich die Rückfahrt des Ambrosius nach Mailand einen Tag vor dem Kaiser. Alles dies läßt auf einen Aufenthalt des Theodosius allein in Aquileia von wenigstens zehn Tagen schließen.

⁸ So W. Enßlin, War Kaiser Theodosius I. zweimal in Rom?, Hermes 81, 1953, 500–507, hier 503; 507.

⁹ So Cameron, Theodosius 261 f.: „Theodosius exultant in his hour of victory, still on the field of battle – and his first thought is to appoint Olybrius and Probinus consuls . . .“. Diese

ben, die Ernennung von Olybrius und Probinus als zeichnensetzendes Politikum in unmittelbare Beziehung zum Ausgang des Bürgerkrieges zu setzen.¹⁰

In der früheren Forschung wird das Auftreten der *Dea Roma* vor Theodosius durchweg als Sinnbild einer Senatsdelegation aus Rom gefaßt, die um die Übertragung des Ehrenamtes an die beiden Knaben ersucht haben soll.¹¹ Gegen diese Deutung spricht insbesondere das Auftreten der *Dea Roma* in anderen Dichtungen Claudians: Ihre Missionen zu Stilicho (Stil. 2, 269–407) und zu Honorius (Eutr. 1, 371–513; VI Hon. 356–425) mußten dann gleichermaßen als allegorische Spiegelung solcher Gesandtschaften verstanden werden.¹² Ein gewichtiges Argument liefert darüber hinaus das Erscheinen der Göttin vor Honorius i. J. 403, das ausdrücklich von voraufgegangenen erfolglosen Delegationen des Senats abgesetzt wird: Nun endlich will sie selbst die Angelegenheit in die Hand nehmen (VI Hon. 356–358)! Die *Dea Roma* steht hier wie auch sonst nicht für eine konkrete Institution, sondern übergreifend für Reich und Volk – ein umfassendes Sinnbild der lebendigen nationalen Tradition des Römertums.¹³ Bitten, die Claudian der Göttin in den Mund legt, sind stets Ausdruck vitaler Reichsinteressen, die sich an diesem Symbol der (nur mehr) geistigen Hauptstadt anschaulich und mahnend kristallisieren. Im vorliegenden Fall kommt als vordergründiges Akzidenz hinzu, daß Rom die Heimatstadt von Olybrius und Probinus ist.

Andererseits stehen chronologische und historische Erwägungen gegen die Annahme, daß es überhaupt eine Senatsdelegation gegeben haben könnte: Erstens kam der Ausgang der militärischen Auseinandersetzung überraschend. Es ist nicht vorstellbar, daß die Übermittlung der Nachricht vom Ende des Krieges, ein entsprechender Senatsbeschluß und die Reise einer Gesandtschaft nach Norditalien innerhalb des vorgegebenen engen zeitlichen Rahmens hätten erfolgen können.¹⁴ Zweitens bleibt fraglich, was römische Senatoren gerade jetzt zu

vorgebliche Priorität in den Überlegungen des Kaisers ehrt die Gebrüder – und auch Probus – natürlich ganz besonders.

¹⁰ Darüber s. oben S. 17 f.

¹¹ So wohl zuerst König in den Prolegomena zu seinem Claudiankommentar, S. 106; später häufig wiederholt bis hin zu Lippold, Theodosius d. Gr. 43; Ders., Theodosius I. 909.

¹² Solches erwägt allerdings Seeck (Symmachus CV Anm. 479) ohne Begründung für alle Bittgänge der Göttin „ad Augustum“. – Auch Döpp (Zeitgeschichte 48 f.) hat gleichzeitig mit der Erstfassung dieses Kommentars aufgedeckt, daß die Epiphanie keinen Rückschluß darauf zulasse, ob der Senat an der Designierung beteiligt war; Döpp verweist auch auf sonstige allegorische Episoden bei Claudian, in denen eine Gottheit handelnd auftritt. Ungeachtet dessen könne man „nicht ausschließen“, daß es tatsächlich eine Gesandtschaft gegeben habe. Diese Einräumung ist jedoch, wie im folgenden gezeigt werden soll, kaum haltbar.

¹³ Vgl. den Kommentar zu 73–173.

¹⁴ Für das Problem der Reisedauer genüge hier der Hinweis, daß die (rasche) Übermittlung einer Korrespondenz zwischen Symmachus und Honorius i. J. 418/419 auf der kürzeren Strecke Rom–Ravenna immerhin je fünf Tage erforderte. Für den auf Eile ausgelegten *cursus publicus* sind durchschnittliche Tagesleistungen von 50 *milia passus* anzunehmen (A. M. Ramsay, The Speed of the Roman Imperial Post, JRS 15, 1925, 60–74; Jones, Empire I 402 f., dazu III 91–93).

einem solchen Schritt bewogen haben könnte, ferner, wie sie das eklatante Abweichen von traditionellen Gepflogenheiten – die Ernennung von Brüdern und zugleich Minderjährigen – hätten rechtfertigen bzw. die einseitige Bevorzugung zweier stadtrömischer Kandidaten hätten motivieren sollen. Drittens dürfte eine derart demonstrative Entscheidung für Angehörige dieser exponiert christlichen Familie kaum die spontane Unterstützung der heidnischen Senatorengruppe gefunden haben. Es ist daher zumindest kaum wahrscheinlich, daß die Absicht, auf solche Weise Probus’ „Andenken zu ehren“, ¹⁵ ungeteilt gewesen wäre.

Die Ernennung scheint demnach eher aus Überlegungen des Theodosius heraus erfolgt zu sein. Claudian gibt nur einen einzigen ‚objektiven‘ Grund für die Wahl gerade dieser Konsuln: Probus solle postum für seine Verdienste der wohlverdiente Dank abgestattet werden (75–77; 166–173). Diese Motivierung läßt Fragen offen. Die letzte Praefectura des Probus lag (vermutlich) bereits 11 Jahre zurück, er selbst war vor mehr als zwei Jahren gestorben: warum sollten ihm *dignae grates* (75) ausgerechnet jetzt zuteil werden? Warum hatte man sich ihm gegenüber nicht bereits zu seinen Lebzeiten hinreichend erkenntlich gezeigt? Die von Claudian gegebene Begründung erklärt auch nicht das Abrücken von der Tradition in der Wahl der sehr jungen Gebrüder.

Anhaltspunkte für weitergehende Intentionen des Theodosius bei seiner Entscheidung sind unschwer zu finden. Ein bestimmender Faktor wird gerade der Umstand gewesen sein, daß die Anicii ein mächtiges christliches Bollwerk in der Senatsaristokratie darstellten. Die Ernennung der Probus-Söhne ließ sich unter diesem Aspekt als Zeichen an die heidnischen Gruppierungen verstehen, bei denen Eugenius Unterstützung gefunden hatte: „It was symbolic, a gesture . . . that there was still a place in the Empire for the Roman aristocracy – if, like the Anicii, they were Christians“.¹⁶ Mehr noch: die Wahl der beiden Christen erhält eine besondere Nuance durch den Umstand, daß i. J. 394 Nicomachus Flavianus, das Haupt der sogenannten heidnisch-senatorischen Reaktion in Rom, von Eugenius einseitig als *consul sine collega* eingesetzt worden war; ihm hatte Theodosius die Anerkennung verweigert. Olybrius und Probinus sind ‚rechtmäßig‘ ernannte Konsuln ebenfalls stadtrömischer Herkunft, die ausgerechnet einer exponierten Familie der weltanschaulichen Gegenspieler entstammen.

Der Umstand, daß die Konsuln Brüder waren, dürfte einer weiteren Aussage-Intention dienstbar gemacht worden sein, welche die ‚Brüderlichkeit‘ als Zeichen verstanden wissen wollte: als Appell an den Willen zur Überwindung der im Bürgerkrieg aufgetretenen Gegensätze, zur Versöhnung und zum Miteinander, manifestiert in der Einmütigkeit von Brüdern. Die zeichenhafte Deutung des geschwisterlichen Konsulats wird gestützt durch die geläufige Charakterisierung von Bürgerkriegen als ‚Bruderkriegen‘,¹⁷ als deren Urtypus das *parricidium*

¹⁵ Seeck, Anicius (46) 2207.

¹⁶ Cameron, Claudian 32; 189 f.; vgl. Dens., Theodosius 264 f.

¹⁷ Über die Verwendung von *frater* im Bezug auf den ‚Volksgenossen‘ (z. B. Hor. epod. 7, 18) s. ThLL 6, 1256 f. s. v.; K.-H. Schelkle, Bruder, RAC 2, 1954, 631–640, hier 631 f.

Romuli galt.¹⁸ Mag der zeitgeschichtliche Hintergrund unterschiedlich sein, so entspringt es aber doch auch dieser Sichtweise, wenn Claudian Anfang des Jahres 398 die Zukunftsvision einer gemeinsamen Bekleidung des Konsulats durch Arcadius und Honorius als Zeichen ihrer Einmütigkeit beschwört und in diese Projektion zugleich das Motiv der Vollendung der römischen Weltherrschaft hineinlegt.¹⁹

Die Signale des Konsulates von 395 – ‚Christentum‘ und ‚Brüderlichkeit‘ – waren Theodosius wesentlich genug, um das jugendliche Alter der Kandidaten in Kauf zu nehmen; vielleicht aber ließ sich darin sogar ein glückliches Akzidenz sehen, konnte doch die zweifache Abweichung vom Herkömmlichen in höherem Maße die Erwartung rechtfertigen, daß sich die Öffentlichkeit mit dem intendierten Sinn der zunächst verwunderlichen Konstellation auseinandersetze.

So scheint sich in der Ernennung von Olybrius und Probinus gerade an diesem historischen Wendepunkt ein Bestreben zu spiegeln, das die Politik des Theodosius wesentlich bestimmte: die Entschlossenheit, das weithin erschütterte Zusammengehörigkeitsgefühl unter der Bevölkerung des Reiches zu stärken und so alle Kräfte gegen die immer deutlicher werdende Bedrohung durch äußere Gefahren zu einen. Die beiden Konsuln aus Rom konnten diesen Hort ehrwürdiger Traditionen als verbindendes und verpflichtendes geistiges Zentrum des Reiches unter nunmehr christlichem Vorzeichen bewußt werden lassen.

¹⁸ Dazu s. H. Wagenvoort, *The Crime of Fratricide* (Hor. Epod. 7, 18) . . ., in: Ders., *Studies in Roman Literature, Culture and Religion*, Leiden 1956 (= New York, London 1978), 169–183; vgl. auch P. Jal, *La guerre civile à Rome . . .*, Paris 1963, 393–425.

¹⁹ Claud. IV Hon. 652–656: Diese Vision sollte sich erst i. J. 402 erfüllen.

IV. Claudians Preisgedicht auf Olybrius und Probinus – mehr als ein ‚konventioneller Panegyricus‘

Die Rezitation seines Panegyricus auf Olybrius und Probinus zu Beginn des Jahres 395¹ brachte eine Wende in der persönlichen und dichterischen Laufbahn Claudians. Noch die Chroniken des 5. und 6. Jahrhunderts wissen unter den Denkwürdigkeiten dieses Jahres von seinem literarischen Durchbruch zu berichten.² Bald darauf wurde er von Rom an den Hof in Mailand berufen, vor dem er Anfang 396 mit einem Panegyricus auf das dritte Konsulat des Honorius aufwartete. In einer möglicherweise bald nach seiner Ankunft in Mailand an Probinus gerichteten Epistel schreibt er (carm. min. 41,13–16): *Romanos bibimus primum te consule fontes / et Latiae cessit Graia Thalia togae, / incipiensque tuis a fascibus omina cepi / fataque debebo posteriora tibi*. Mit dem Konsulat der beiden Anicii geht demnach der Wechsel des Dichters von einer griechischen zu einer römisch-nationalen Thematik einher. Für sein weiteres Schicksal erklärt sich Claudian schmeichelnd der Person des Adressaten verpflichtet, da durch die aus diesem Konsulat empfangenen *omina* auch sein eigenes künftiges Geschick bestimmt worden sei.³

Der Panegyricus hat in der früheren Forschung eine wenig differenzierte Würdigung gefunden: Das Gedicht diene ausschließlich dem Preis der beiden unbedeutenden Konsuln und ihrer illustren Familie.⁴ Claudian habe bei seinem Debüt in Rom lediglich demonstriert, „daß er es verstand, auch ganz nichtige

¹ Einen vagen zeitlichen Rahmen für Claudians Debüt in Rom setzen Cameron (Claudian XV: „early January“) und Döpp (Zeitgeschichte XI; 52: „Der terminus ante quem ist der 17. i. 395, Theodosius' Todestag, den Claudian schwerlich übergangen hätte“). Doch liegt es nach aller Wahrscheinlichkeit in der Natur der Sache, daß derartige Rezitationen grundsätzlich Bestandteil des Inaugurationszeremoniells waren. Am ehesten ist wohl an die Feierlichkeiten nach dem *processus consularis* am 1. Januar zu denken. Daß Claudian diesen Festzug in den Vortrag mit einbezieht (231–233; so auch IV Hon. 5–17 und 565–618), wäre kaum als Gegenindiz gegen den Neujahrstag zu werten: Für das Auditorium mochte ein besonderer Reiz darin liegen, das gerade Erlebte nochmals in der fiktiven Spiegelung des Dichterwortes Revue passieren zu lassen. Fargues (Claudian 12 Anm. 1) und Lehner (zu Claud. IV Hon., S. 103 f.) ziehen auch den 3. Januar in Erwägung, den Termin der *votorum nuncupatio*. Bei Lehnners Beleg (Claud. IV Hon. 611) dürften indessen allgemeine Äußerungen von Freude und Glückwunsch beim Amtsantritt angedeutet sein. – Spekulativ müssen die Maßmaßungen bleiben, die J. B. Hall (ClRev N. S. 30, 1980, 208) an das Fehlen separater Praefationes bei manchen Claudiangedichten knüpft: das betroffene Werk sei entweder nicht vom Dichter selbst rezitiert oder aber „without a gala performance“ verbreitet worden.

² Prosp. chron. I p. 463, 1205 (MGH-AA 9): *hoc tempore Claudianus poeta insignis immo-uit* [v. l. *insignis habetur vel poeta claret*]; Cassiod. chron. II p. 154, 1161 (MGH-AA 11).

³ Zur Interpretation dieser Perikope s. Gnllka, Gnomon 49, 1977, 28.

⁴ So Cameron, Theodosius 262; Ders., Claudian 35.

Menschen in dem Strahlenkranz seiner Poesie herrlich leuchten zu lassen“, so daß er als der rechte Mann erscheinen mußte, um in Honorius „einen Herrscher zu preisen, an dem nichts zu preisen war“. ⁵ Die knappe Einbeziehung des Sieges über Eugenius und die Wahl des Gefechtsortes als des szenischen Hintergrunds dienten einzig dem Zweck, einen passenden Rahmen für die Bitte der Dea Roma zu schaffen. Die Rolle des Kaisers sei darauf beschränkt, dem Lob des Probus besonderes Gewicht zu verleihen. Kurzum: das Gedicht sei als „conventional little panegyric“ ⁶ zu werten, als ein wenig gehaltvoller, weitgehend durch seine facettenreiche ornamentale Oberfläche beeindruckender Vortrag, der – ohne weitere politische Wirkungsabsicht über das vordergründige Zeremoniell hinaus – einer feierlichen Stunde erhebende Weihe verleihen sollte. ⁷

Genauere Betrachtung läßt indessen erkennen, daß dieser Panegyricus mehr ist als eine einsträngig ausgerichtete Preisrede ‚konventionellen‘ Zuschnitts. Zu dem Lob der beiden Konsuln und ihrer Familie tritt eine aktuelle Ausstrahlung in die zeitgenössische politische Situation nach dem Bürgerkrieg. Die wesentlichen Aspekte seien im folgenden knapp umrissen. ⁸

Der Preis der beiden Konsuln erfolgt namentlich in direkter Würdigung durch Bekundung des Dichters selbst (61–70; 193b–194a) sowie durch Äußerungen der Dea Roma (142–155) und des Tiberinus (236–246). Dazu kommt die indirekte Spiegelung in der Preisung der Vorfahren und Verwandten (8–30), besonders des Vaters Probus (s. u.) und der Mutter Proba (177–200): Diese *laudes* sind funktionell gebunden, insofern sie eine prachtvolle Folie für die Vorstellung der ‚Kinderkonsuln‘ abgeben. ⁹

Die Würdigung des Probus nimmt mit 33 Versen annähernd ebensoviel Raum ein wie die direkten Lobesäußerungen über seine Söhne (31–60 aus der Perspektive des Dichters, 75 aus derjenigen der Roma, 166–173 aus derjenigen des

⁵ Seeck, Geschichte 294; vgl. Fargues, Claudien 13.

⁶ Cameron, Claudian 459.

⁷ In diesem Sinne auch Birt X. Für Cameron markiert der Übergang von diesem Panegyricus zu demjenigen auf das dritte Konsulat des Honorius – „Claudian’s first political poem“ – den Wechsel des Dichters „from panegyrist to propagandist“ (Titel des zweiten Kapitels in seinem Claudianbuch, S. 30–45; gegen die Annahme einer solchen Entwicklung s. Nilka, Gnomon 49, 1977, 28 f.; Döpp, Zeitgeschichte 19). Schmidt (Politik 23 und 41) rechnet den Panegyricus zu denjenigen Gedichten, die von „formelhafter, durchschaubarer Panegyrik oder ablenkender Bildlichkeit (Ekphraseis)“ geprägt seien und die „dem konventionellen Preis“ zuarbeiten; ihm komme nur „begrenzte politische Bedeutung“ zu.

⁸ Unabhängig voneinander sind gleichzeitig Döpp, Zeitgeschichte 56–58, sowie ich in der Erstfassung dieses Kommentars auf (auch) politische Aussagen gestoßen – eine erfreuliche Bestätigung für die prinzipielle Richtigkeit solcher Annahme. In kursorischen Hinweisen stellt auch Döpp heraus, daß das Gedicht – neben „Anschauungen der römischen Aristokratie“ und ihrem „Selbstverständnis“ (so namentlich das Rombild) – die „politische Haltung des Theodosius“ gegenüber dem Westreich spiegele, wie dieser sie seinerzeit gesehen wissen wollte: seine opferwillige „Verneigung“ vor der Tradition Roms und sein damit wie auch mit den Interessen des Reiches insgesamt im Einklang stehendes Handeln.

⁹ Für Kunstgriffe Claudians, das Fehlen rühmenswürdiger πράξεις zu verschleiern, s. Weiteres im Kommentar zu 61–70.

Theodosius; dazu 199 f. die knappe Gegenüberstellung mit Proba); sein Name wird weit häufiger als der anderer Personen erwähnt.¹⁰ Die beachtliche Gewichtung der *laudes Probi* findet ihre Entsprechung in der Motivierung von Romas Ersuchen an Theodosius, die Brüder zu Konsuln zu ernennen (75): *Roma Probo cupiens dignas persolvere grates* . . . Der Gedanke, daß das Konsulat von Olybrius und Probinus deren verstorbenen Vater ehren solle, steht auch hinter der Versicherung, mit der Theodosius der Bittstellerin antwortet: Stets werde er Probus in dankbarer Erinnerung bewahren (166–173). Dazu noch ein weiterer, über den Kontext des Gedichtes hinausgreifender Aspekt: Erst in jüngster Zeit war Kritik an dem Praefecten Probus im Geschichtswerk Ammians publizistisch wieder ins öffentliche Bewußtsein gehoben worden. Ammians Darstellung scheint darauf hinzudeuten, daß entsprechende Vorbehalte vielerorts geteilt wurden. Die Vermutung liegt nahe, daß Claudians Lob des Probus auch von dem Bestreben getragen war, diesem Negativbild durch Profilierung eines positiven Probus-Bildes entgegenzuwirken.¹¹ Dazu fügt sich die Argumentationsfolge bei der ersten Würdigung des Aniciers: Sie geht aus von dem umfassendsten Gesichtspunkt, Probus' weltweitem und unvergänglichem Ruhm (31–38 a), seinerseits eine Konsequenz der nachfolgend spezifizierten Charaktereigenschaften und Leistungen (38 b–60). Durch diese nachdrückliche Antizipation wird jeder Zweifel an der vorbehaltlosen Preiswürdigkeit des umstrittenen Mannes von vornherein ausgeschlossen. Wichtig auch, daß den ‚unvergeßlichen‘ Leistungen des Probus später aus Kaisermund unanfechtbare Autorisierung zuteil wird (166–173), und zwar gerade in einem kritischen Punkt: Die brutalen und ruinösen Praktiken bei der Steuereintreibung während seiner ersten Praefectur hatten ja zu einer ersten Verstimmung Valentinians I. geführt;¹² Claudians Theodosius aber spricht ohne Einschränkung und in panegyrischer Unbekümmertheit von einem Aufblühen der ‚erschöpften‘ Völker des gesamten westlichen Reichsteils zu Amtszeiten des Probus (167 f.).

Der Panegyricus entstand in einer brisanten zeitpolitischen Situation. Die Wunden des erst vor kurzem beendeten Bürgerkrieges waren noch nicht vernarbt; maßgebliche Kreise der stadtrömischen Aristokratie, die sich jetzt unter Claudians Zuhörern befanden, hatten aktiv Partei für die Gegenspieler des Theodosius ergriffen. Auf diese Situation reagiert das Gedicht.

¹⁰ So in V. 32, 57, 62, 75, 143, 167, 173, 199. Mehrmals wird die Dea Roma benannt (75, 79, 124, 133), Olybrius und Probinus indessen nur einmal (243 f.), ebenso ihre gleichnamigen Großväter (29 f.) und ihre Mutter Proba (192). Über die Appellativa des nicht namentlich angeführten Kaisers s. den Kommentar zu 74. – Der beträchtliche Umfang des Probus-Lobes verleitet bezeichnenderweise zu Titleinträgen (späterer Hand) in den Hss. F2 und L1, die Probus selbst als Bezugsperson des Gedichtes ausgeben; die in den Exzerpten des Pomponius Laetus und in der Ausgabe des Thadaeus Ugoletus vorliegende Titelfassung benennt ihn vor seinen Söhnen.

¹¹ Über Ammians Charakterisierung s. oben S. 24. Döpp (Zeitgeschichte 58) zeigt in detailliertem Vergleich, daß Claudian „allem Anschein nach . . . auf alle wesentlichen Vorwürfe des Historikers antwortet“.

¹² Darüber s. oben S. 22.

Claudian läßt den siegreichen Theodosius bei der Begrüßung der Dea Roma ein Bekenntnis seiner Ergebenheit und grenzenlosen Opferbereitschaft ablegen und seine aufrichtige Verehrung der Tradition Roms bekunden (131–135). Roma, die dem im Osten residierenden Kaiser ein *numen amicum* ist (126), erkennt des Kaisers selbstloses Wirken *pro Latio* an (136–141) und würdigt die Befreiung von der ‚Knechtung‘ unter den Usurpatoren Maximus und Eugenius. Theodosius – für Roma der *dominus* (76) – wird so ausdrücklich als der Wahrer der vitalen Interessen des Imperiums und damit als rechtmäßiger und würdiger Herrscher auch über das Westreich bestätigt, und zwar durch die Person der Dea Roma selbst, also die am höchsten autorisierte Instanz; andererseits zeichnet *terra* durch die ‚Kränzung‘ den Kaiser – auch für sie der *dominus* – als den Sieger aus und ‚sanktioniert‘ so zugleich die globale Erstreckung seiner Herrschaft (115 f., s. z. St.). Wie sehr die Interessen des Kaisers mit denen der Roma harmonieren, wird auch in seiner Antwort auf ihr Ersuchen deutlich: Die Bitte, deren Erfüllung die Göttin als einen Akt aufrichtiger Ehrerbietung gegenüber ihrer eigenen Person ansieht (141), stellt Theodosius als einen bereits selbst gefaßten Entschluß hin (164 f.). So sehr Claudian in Theodosius den rechtmäßigen, zum Wohle Roms siegreichen Herrscher Profil gewinnen läßt, so sehr ist er andererseits bestrebt, bei der unumgänglichen Geißelung der Gegner im Bürgerkrieg eine Brückierung etwa betroffener Senatoren zu vermeiden: Die Widersacher werden in hartem Zugriff, zugleich aber recht pauschal und vage als *furiae rebelles* gebrandmarkt (138). Wie in den späteren Dichtungen bleiben die religionspolitischen Aspekte der Auseinandersetzung überhaupt jenseits der Darstellungsziele Claudians.¹³

Es ist bereits erschlossen worden, daß Theodosius mit der denkwürdigen Ernennung von Olybrius und Probinus offenbar ein politisches Zeichen setzen wollte: Ihre Verwandtschaft als Brüder appellierte an den Willen aller, aus der Entzweiung zum persönlichen Miteinander, zur ‚Brüderlichkeit‘ zu finden.¹⁴ Dieser Leitgedanke hat – vielleicht in Abstimmung mit offiziellen Kreisen – auch in Claudians Panegyricus auf vielfältige Weise Niederschlag gefunden, freilich nicht in vordergründiger Paraenese, sondern vermittelt suggestiv eingebrachter Signale, deren programmatischer Hintergrund dem aufmerksamen Hörer gleichwohl kaum entgehen konnte. In diesem Zusammenhang ist auch an das deutliche Bestreben Claudians zu erinnern, die Designation in einen unmittelbaren Bezug zu den jüngsten Ereignissen zu setzen. Dieser Absicht dient die (zugleich dramatisierende) Vorverlegung der kaiserlichen Entscheidung¹⁵ sowie die Einführung von Romas Designationsbitte in einem Atemzug mit einer Würdi-

¹³ Wie sehr die Darstellung der Ereignisse von der jeweiligen Interessenlage des Autors geprägt wird, zeigt als Gegenbeispiel die Leichenrede des Ambrosius auf Theodosius vom 25. Februar 395, in der – neben den politischen – auch die religiösen Implikationen dieser Ereignisse gewürdigt werden (CSEL 73,371–401 [darüber knapp: Mathews, *Aristocracies* 248 f.]).

¹⁴ Dazu s. oben S. 33 f.

¹⁵ Dazu s. oben S. 31 f.

gung der durch Theodosius wiedererrungenen ‚Freiheit‘ (140f.): *hoc donum cum libertate recenti / adicias . . .*

Mögen auch die im folgenden vorgeführten Einzelbelege für sich allein gesehen nicht immer schlüssig erscheinen – in ihrer Gesamtheit weisen sie in die angedeutete Richtung.

Der Gedanke, daß Olybrius und Probinus als Brüder das Konsulat gemeinsam bekleiden, wird so häufig aufgegriffen, daß dahinter kaum nur die Absicht panegyrischer Emphase zu vermuten ist; daß Materialnot des Dichters zu der einseitigen Gewichtung führte, kann man angesichts seines sonstigen Einfallsreichtums beim Überspielen fehlender sachlicher Substanz wohl ausschließen. Vielmehr wird durch das wiederholte Aufgreifen des Motives die Bedeutsamkeit des geschwisterlichen Konsulates als eines Zeichens der angestrebten nationalen Integration fest im Bewußtsein der Hörer verankert. Die motivischen Leitmarken sind in sprachlich ausgewogenem Wechsel über das Gedicht hin verteilt:

- | | |
|-------|---|
| 6f. | <i>germanis . . . / consulibus</i> |
| 64 | <i>consul cum fratre</i> |
| 72 | <i>ambobus tanti . . . muneris auctor</i> |
| 142 | <i>pubentes . . . fratres</i> |
| 231 | <i>unanimos fratres</i> |
| 233 | <i>uno biuges . . . de limine fasces</i> |
| 266f. | <i>fraterno nomine – consanguineis . . . auctoribus</i> |
| 277 | <i>germanos . . . duces</i> |

Bedeutsam ist in diesem Zusammenhang auch die Entsprechung, die zwischen dem Einvernehmen der Gebrüder und einer inneren Geschlossenheit des Senates konstruiert wird (231, s. z. St.): *unanimos fratres iuncto stipante senatu*.

Die einsträngige, nicht individualisierende Behandlung der Konsuln bot sich gewiß zunächst wegen ihres kindlichen Alters an. Vielleicht ließen sich noch keine Anzeichen einer charakterlichen oder neigungsmäßigen Differenzierung erkennen; die Frage nach erbrachten ‚Leistungen‘ war ohnehin verfrüht. Immerhin wird durch dieses darstellerische Verfahren der Gedanke der vorbildhaften *unanimitas* von Olybrius und Probinus noch gefördert. Ein formales Gegenbeispiel findet sich in einem anderen Panegyricus auf zwei Personen: der anonymen Lobrede auf Maximianus und Constantinus aus dem Jahre 307. Dort werden die Kaiser zunächst gemeinsam, sodann – im Hauptteil des Vortrages – individuell gewürdigt (Paneg. 7[6],3,1): *quemnam igitur utriusque vestrum praeconii ac venerationis ordinem faciam? adhuc enim de amborum in hanc necessitudinem congruentibus votis communiter dixi* – der Redner entscheidet sich zugunsten der Seniorität (3,2). Abschließend wird die Einheitlichkeit der Darstellung aber nochmals gesucht: *restat ut ipsa illa quae separatim de virtutibus vestris locutus sum, sicut huic voto congruit, in sermonis fine coniungam* (13,1).¹⁶

¹⁶ Das gleiche Gestaltungsprinzip wird von Libanios in einer προθεωρία zu seiner Lobrede auf Constantius und Constans begründet (or. 59 [IV p. 208 Foerster]): 'Εκείνο μάλιστα παρατηρεῖν ἄξιον, ὅτι δύοιν ὑποκειμένοιν προσώποιν ὁρμᾶται μὲν ἐκ μιᾶς ἀρχῆς ὁ

Der Leitgedanke der Einmütigkeit und des gegenseitigen Verstehens wird auch auf quasi-mythischer Ebene entwickelt. In der Tiberinus-Szene gegen Ende des Gedichtes läßt Claudian den Flußgott seinen Nymphen den Auftrag erteilen, zu Ehren dieses Tages ein Gelage vorzubereiten (247–265); als Gäste sollen die Ströme Italiens geladen werden. Aus dem Motiv dieser *sociae* . . . *convivia mensae* – nachdrücklich als Gemeinschaftsfeier charakterisiert (253, s. z. St.) – läßt sich ein Appell an die Bürger des Landes heraushören, sich nach gegenseitiger Konfrontation nunmehr zu einmütiger Verständigung zusammenzufinden. Bezeichnenderweise erscheinen mit der Einführung des Tiberinus als Gastgeber Anstoß und Konzentrationspunkt zur Einigung in Rom gesucht.¹⁷ Später wird Claudian drei Panegyrici in das Motiv der Konsularspiele einmünden lassen (Theod. 274–332; Stil. 3,237–369; VI Hon. 611–639): Anders als ein solches besonders anschauliches Tableau, das Claudians Darstellungsinteressen offenbar sehr entgegenkam, bietet das hier gewählte Motiv den Vorzug seiner symbolischen Ausdeutbarkeit.

Zu erinnern ist schließlich an den Ausklang der Roma-Rede. Die Göttin knüpft an die Erfüllung ihrer Bitte den Wunsch einer völligen Unterwerfung des Erdkreises (160–163, s. z. St.). Gerade vor dem Hintergrund des Bürgerkrieges gewinnt dieses Wunschbild eine ebenso schmerzliche wie richtungweisende Bedeutsamkeit. Es gemahnt daran, daß die innere Entzweiung des Staates der Verwirklichung der eigentlichen nationalen Aufgabe, der Vollendung der globalen *pax Romana*, entgegensteht, mehr noch: daß sie sogar den bereits erreichten Stand des Imperiums gefährdet.¹⁸ Andererseits wird mit der Bindung des Motivs an die Ernennung von Olybrius und Probinus die nationale Integration, wie sie dieses Konsulpaar symbolisch vorstellt, als unumgängliche Aufgabe ins Bewußtsein gerückt.

Wenn sich Claudian mit seinem ersten lateinischen Panegyricus für höhere Aufgaben bei Hofe empfahl, so gewiß nicht allein deshalb, weil er es verstand, die beiden unbedeutenden Konsuln recht anmutig zu preisen. Seine künftige Aufgabe sollte sich nicht auf das betuliche Lob des kaum rühmenswerten, gerade zehnjährigen Honorius beschränken: Verantwortungsvoller war der Auftrag, auch Stilichos politisches Planen und Handeln dichterisch zu reflektieren. So werden es – von der poetisch-technischen Brillanz abgesehen – gerade auch die Ausweitung des Gedichtes über den konventionellen Anlaß hinaus und das subtile Eingehen auf die zeitpolitische Situation gewesen sein, die Claudian für eine Zukunft in Mailand prädestiniert erscheinen ließen.

λόγος καὶ πρόεισι μέχρι τινὸς διὰ κοινῶν ἐγκωμίων, σχιζόμενος δὲ κατὰ τὰς πολεμικὰς πράξεις καὶ τινὰς ἑτέρους ἐγκωμιαστικοῦς τόπους πάλιν συνάπτεται κοινὸν ἐπάγων τὸ τέλος, ὡς ἂν μάλιστα εἰς ὧν φαίνοντο καὶ μὴ διπλοῦς.

¹⁷ Über die Verbindung von Tiber und Roma aeterna s. den Kommentar zu 205–265.

¹⁸ Man vergleiche etwa die siebte Epode des Horaz. – Nicht von ungefähr werden gerade die kriegerischen Aspekte der Dea Roma nachdrücklich herausgearbeitet (s. den Kommentar zu 73–173): Ihre schicksalsgebene imperiale Mission tritt damit vor Augen.

V. Zur Komposition des *Panegyricus*

1. Die Großstruktur

Von Prooemium (1–7: Sol-Epiklese)¹ und Epilog (266–279: Invokation des Konsulatsjahres) umschlossen, entfalten sich die beiden erzählenden Teile des *Panegyricus*: der Diskurs über die *Anicii* einerseits (8–70) und das von der Genese der Designation der Konsuln Olybrius und Probinus bis zu deren Amtsantritt reichende, episch gestaltete Geschehen andererseits (71–265).

Der erste dieser Teile führt von der umfassenden Rühmung der *gens Anicia* (8 ff.: Häufung des Konsulates; 18 ff.: gesellschaftlicher Primat) über das spezifizierende Lob der Großväter Petronius Probinus und Q. Clodius Hermogenianus Olybrius (29 f.) sowie des Vaters Probus (31 ff.: *gloria*; 38 b ff.: *virtutes*; 55 ff.: *acta*) geradlinig auf die Würdigung von Olybrius und Probinus zu (61–70). Den Rahmen bildet das Thema ‚Konsulat‘. Bereits im Prooemium im Hinblick auf das nun anhebende Amtsjahr der Konsuln Olybrius und Probinus eingebracht, wird es zunächst in genealogischer Rückschau vertieft: Den männlichen Angehörigen der Familie wurde in steter Folge diese Auszeichnung zuteil (8–17). Am Ende stehen die besonderen Umstände des von Claudian gefeierten Konsulates: Olybrius und Probinus sind Konsuln als Brüder und überdies schon in früher Jugend (61–70).

Die ‚*pars epica*‘, in prägnanter Markierung epischen Milieus durch Musenanruf und Belehrungsbitte eingeleitet (71 ff.), nimmt als der gewichtigere Teil gut zwei Drittel des Gesamtumfangs des Gedichtes ein.² Das Geschehen wird chronologisch fortschreitend in drei jeweils aus knappen Überleitungen herauswachsenden Erzählblöcken aufgerollt (71–173: ‚Roma-Theodosius-Handlung‘; 174–200: ‚Proba-Handlung‘; 205–265: ‚Tiberinus-Handlung‘).

Der erste Handlungskomplex schildert die Hintergründe der Ernennung: Sogleich nach der Entscheidungsschlacht am Frigidus begibt sich die Dea Roma auf die Walstatt zu dem siegreichen Theodosius; um Probus zu ehren, erbittet sie die Übertragung des Konsulates an die Söhne des Verstorbenen – ein Wunsch, der mit den Intentionen des Kaisers zusammentrifft.³

Mit dem Abschluß des Dialoges zwischen Roma und Theodosius ist die aitiologische Frage, die in der Belehrungsbitte an die Muse aufgeworfen wurde – . . . *quis deus ambobus tanti sit muneris auctor* –, umfassend beantwortet. Fortgesponnen wird nun das daraus resultierende Geschehen.

Die ‚Proba-Handlung‘ überbrückt die zeitliche Spanne zwischen Ernennung

¹ Formal wird die Wendung an Sol bis einschließlich V. 10 aufrechterhalten (s. zu 8–28).

² Der Diskurs über die *Anicii* einerseits und die ‚*pars epica*‘ andererseits haben eine Umfangsrelation von annähernd ¼:¾.

³ Bezugnahmen auf Probus rahmen diesen Abschnitt (75 ~ 173).

und Amtsantritt der Konsuln (in diese fällt auch die Entstehung des Panegyricus): Nach der Designationsmeldung, auf die Roms Bevölkerung mit Bekundungen allgemeinen Jubels reagiert, macht sich die Mutter – gleichfalls voller Freude – an die Fertigung des Konsulornates. Aus dieser Schilderung (177 ff.) entwickelt sich nahtlos der Lobpreis ihrer Vortrefflichkeit (193 ff.).

Die ‚Investitur‘ von Olybrius und Probinus mit *trabea*⁴ und Zepter wird begleitet von einem verheißungsvollen Omen: Iuppiter sendet Blitz und Donner. Dies löst die ‚Tiberinus-Handlung‘ aus:⁵ Neugierig begibt sich der Flußgott nach Rom, wo er des *processus consularis* seiner beiden Schützlinge ansichtig wird. Seine Rede, in der sich stolzes Frohlocken Bahn bricht (236–262), und der sich anschließende Epilog des Gedichtes (263–279) weiten das zeitliche Panorama mit drei ‚Durchblicken‘ in ferne Zeiten (241–246: Vision des späteren καταστερισμός der Gebrüder; 261 f.: Verheißung auch künftiger Feier des Ereignisses durch Tiberinus und dessen italische Flußkollegen; 278 f.: Verheißung der ‚Verewigung‘ dieses Jahres durch Horen und *fasti*).

Die Gestaltung des Geschehensablaufes weist typische epische Elemente auf: Musenanruf und Belehrungsbitte mit folgender Erhellung der Vorgeschichte (71 ff.),⁶ ‚Götterapparat‘ (73–173: Roma;⁷ 209–265: Tiberinus; ferner 206–208: Iuppiters Omen), Ekphraseis von Akteuren (83–99: Roma;⁸ 113–123: Theodosius; 214–225: Tiberinus) und Lokalitäten (104–112: Walstatt in den Alpen; 226–229: Insula Tiberina), direkte Reden (126–173: Theodosius, Roma, Theodosius; 236–262: Tiberinus), Gleichnisse (119–123: Theodosius ~ Mars; 183–191: Proba, Olybrius, Probinus ~ Latona, Artemis, Apollo)⁹ sowie einen Katalog (256–260: italische Flüsse). Darüber hinaus hebt Claudian in den Versen 77–104 durch extensive Orientierung an Homers Schilderung der Ausfahrt Heras und Athenas vom Olymp nach Troia (Il. 5, 720–772) die Anknüpfung an die Gattungstradition des Epos nachdrücklich ins Bewußtsein.¹⁰

⁴ 205 f.: *ut ... membris ... / aptavere togas*. Von dort führt der motivische Bogen zurück zum Ausgangspunkt der ‚Proba-Handlung‘ (178: *... iam parat ... trabeas cinctusque ...*); vgl. auch 192.

⁵ Bezugnahmen auf die Behausung des Gottes und seine Nymphen rahmen diesen Handlungskomplex annähernd (209–213 ~ 263–265).

⁶ Nach dem Musenanruf wahr der Dichter in der ‚*pars epica*‘ völlige auktoriale Zurückhaltung, während er sonst mehrfach in eigener Person hervortritt: im Prooemium und im Epilog (Apostrophen und Wünsche) sowie im Diskurs über die Anicii (29 f.: *Dubitatio* und rhetorische Fragen; 55–57: *Aporietopos*; 64 b–70: direkte Wendung an Olybrius und Probinus). Abzusehen ist von der formelhaften Nil-Apostrophe (38); unberücksichtigt bleibt auch eine textkritisch strittige Stelle (13: *requires*; Hall übernimmt die v.l. *require*). Grundsätzliches über Entwicklungstendenzen der epischen Erzählhaltungen seit Homer s. jetzt bei B. Effe, *Epische Objektivität und auktoriales Erzählen. Zur Entfaltung emotionaler Subjektivität in Vergils Aeneis*, Gymnasium 90, 1983, 171–186.

⁷ Epiphanieschilderung: 124–126 a.

⁸ Mit der im Epos traditionellen Schildbeschreibung: 94–99.

⁹ Ein Gleichnis bieten bereits die Verse 22–28.

¹⁰ Siehe den Kommentar zu 73–99.

Kompositionsaufriß

- 1 – 7 Prooemium: Invokation des Sol¹¹
- 8 – 70 Diskurs über die Anicii
- 8 – 28 Die *gens Anicia*
- 29 – 30 Die Großväter Petronius Probinus und
Q. Clodius Hermogenianus Olybrius
- 31 – 60 Der Vater Sex. Petronius Probus
- 61 – 70 Olybrius und Probinus
- 71 – 265 ‚*pars epica*‘
- 71 – 173 ‚Roma-Theodosius-Handlung‘
- 71 – 72 Musenanruf mit Belehrungsbitte
- 72 – 77a Auslösung der Vorgeschichte dieses Konsulates
- 77b– 82 Vorbereitung der Ausfahrt der Dea Roma
durch Impetus und Metus
- 83 – 99 Ekphrasis der Roma
- 100 – 104a Fahrt der Roma in die Iulischen Alpen
- 104b– 112 Ekphrasis der Kampfstätte
- 113 – 123 Ekphrasis des siegreichen Theodosius
- 124 – 126a Epiphanie der Roma vor dem Kaiser
- 126b– 173 Dialog zwischen Theodosius und Roma
- 174 – 200 ‚Proba-Handlung‘
- 174 – 176 Meldung der Designation nach Rom,
Freudenbekundung des Volkes
- 177 – 192 Fertigung des Konsulornates durch die Mutter Proba
- 193 – 200 Lobpreis der Proba
- 205 – 265 ‚Tiberinus-Handlung‘
- 205 – 208 ‚Investitur‘ der Konsuln, Omen Iupiters
- 209 – 213 Aufbruch des neugierigen Tiberinus
- 214 – 225 Ekphrasis des Tiberinus
- 226 – 229 Ekphrasis der Insula Tiberina
- 230 – 235 *processus consularis* vis-à-vis des auf der Insel
angelangten Flußgottes
- 236 – 262 Rede des Tiberinus
- 263 – 265 Festvorbereitung durch die Nymphen
- 266 – 279 Epilog: Invokation des Konsulatsjahres

¹¹ Siehe oben Anm. 1.

Die Konzeption des Kernstückes dieses Panegyricus als einer weitläufigen, mit Götterhandlungen ausgestatteten epischen Inszenierung ist ohne greifbare Parallele in der voraufgehenden panegyrischen Überlieferung.¹² Auch die rhetorische Theorie kennt keine in diese Richtung weisende Anregung: Zwar empfiehlt Menander Rhetor (374,6–19), im Zusammenhang mit der Würdigung der πράξεις κατὰ πόλεμον Stadt oder Fluß καθάπερ ἐν δράματι redend einzuführen, doch definiert er einen solchen Auftritt als ein lediglich kurzes Intermezzo zum Zwecke der ἄνεσις.

Indessen läßt sich ein literarisches Werk anderen Genres namhaft machen, das auf die generelle Anlage dieser szenischen Gestaltung übergreifend eingewirkt zu haben scheint: das Epithalamium des Statius auf Stella und Violentilla (silv. 1,2), das freilich tieferreichende Anregungen für Claudians Epithalamium auf Honorius und Maria sowie für dasjenige auf Palladius und Celerina (carm. min. 25) liefern sollte.¹³ Auch im Zentrum jenes Gedichtes steht eine chronologisch fortschreitende Handlung, in der ein göttlichem Eingreifen zugeschriebenes αἴτιον enthüllt wird (46–200): Amor erscheint vor Venus mit der Bitte, dem durch sein nachhaltiges Zutun in heftige und unerschütterliche Liebe zu Violentilla entflammten Dichter Stella zur Erfüllung seines Glückes zu verhelfen (51–102). Venus, die ihrerseits mit einem Encomium auf die Angebetete antwortet, gibt ihre Zustimmung (103–140a); mit dem Taubenwagen fährt sie, von Amor begleitet, sogleich nach Rom, wo sie Violentilla erfolgreich zur Aufgabe ihrer Sprödigkeit und zur Einwilligung in die Hochzeit mit Stella ermuntert, dessen persönliche Vorzüge sie in leuchtenden Farben schildert (140b–200).

Claudian greift manche inhaltliche Anregung dieses ausgesprochen panegyrisch getönten Epithalamiums auf, die er – zum Teil in freier Abwandlung bzw. mit wechselnder funktioneller Zuordnung – zu integrativen Elementen seines Vortrages formt.

Beide Erzählungen werden durch einen Musenanruf eingestimmt: Statius (46–50) erbittet von Erato Auskunft über den ‚Ursprung‘ der Zusammenführung des Hochzeitspaares (*quae causa*), Claudian (71 f.) von einer nicht spezifizierten Muse Mitteilung über die Gottheit, der die Gebrüder das Konsulat zu verdanken haben (*quis deus*).

Die technische Vorbereitung der Ausfahrt ist bei Roma Aufgabe ihrer *famuli* Impetus und Metus (77b–82), bei Venus diejenige ihres Sohnes Amor (143a).

¹² Immerhin erwähnt sei das Preisgedicht des Statius auf das 17. Konsulat Domitians (silv. 4,1), in dem Ianus mit einer großen Rede an den Herrscher auftritt (17–43). Diese Ansprache wird mit einer nur knappen Einstimmung in Szene gesetzt (11–16); der noch kürzere Gedichtausklang wahrt diese göttliche Aktionsebene (44–47): Darüber hinaus jedoch wird keine selbsttragende, einläßliche Erzählhandlung entfaltet.

¹³ Daß das Epithalamium des Statius mit 277 Versen Claudians Panegyricus annähernd an Länge entspricht, dürfte eine zufällige Koinzidenz darstellen. – Im Zusammenhang mit der Quellenfrage des Epithalamiums auf Honorius und Maria weist Döpp (Zeitgeschichte 22) beiläufig darauf hin, daß „auch das epischerende Verfahren, das er [d. h. Claudian] in seinen anderen Gedichten anwendet, . . . weitgehend dem des Statius in Silv. 1,2^a entspreche.“

Beide Reiseschilderungen (OlProb. 100–104 a und silv. 1,2,143 b–145 a)¹⁴ gehen in eine Lokalschilderung über – bei der Dea Roma kommt der alpine Schauplatz in den Blick (104 b–112), bei Venus das Domizil der Violentilla (145 b–157).

Romas Bitte an Theodosius, Olybrius und Probinus das Konsulat zu übertragen (136–163),¹⁵ entspricht Amors Bitte an Venus, Stella und Violentilla als Paar zusammenzuführen (65–102). In der Struktur dieser Reden lassen sich fünf korrespondierende Aussageeinheiten herauschälen: (a) Konstatierung engagierter Loyalität;¹⁶ (b) Ankündigung der – zunächst noch nicht spezifizierten – Bitte;¹⁷ (c) Vorstellung der Person(en), für die sich der Bittsteller verwendet;¹⁸ (d) Formulierung der konkreten Bitte;¹⁹ (e) Bekräftigung der Bitte.²⁰ In die Vorstellung von Olybrius und Probinus (c) haben zwei Passagen aus anderem Kontext Eingang gefunden: Wie Roma den Gebrüdern bereits bei deren Geburt persönliche Fürsorge zuteil werden ließ, so nahmen sich einerseits Venus, andererseits Parthenope (d. h. die Heimatstadt Neapel) der Violentilla an.²¹

Im Lob der Proba ist der Gedanke des ‚Herausragens‘ über andere Ange-

¹⁴ Vgl. OlProb. 101 f.: *cursu ... rotarum / saucia ... nubila* neben silv. 1,2,143: *Amor laetam ... vehens per nubila matrem*.

¹⁵ Bei anderen Bittgängen in mythisch-allegorischen Inszenierungen Claudians, die eine Amtsübernahme zum Gegenstand haben, wendet sich die Gottheit an den Betroffenen selbst (vgl. das Erscheinen der Venus vor Violentilla): Iustitia ersucht Mallius Theodorus, sich als *praefectus praetorio* zur Verfügung zu stellen (Theod. 135–173 a); Roma bittet Stilicho, sich zur Annahme des Konsulates zu entschließen (Stil. 2,279–339 a). Erinnert sei aber auch an Romas Drängen gegenüber Honorius, seinen Triumph über die Geten in Rom zu feiern; diese Feier trifft mit dem Konsulatsantritt zusammen (VI Hon. 361–425). – In die genannten Gedichte integriert Claudian – wie im vorliegenden Panegyricus mit dem Auftritt des Tiberinus – eine weitere, begleitende mythisch-allegorische Szene; als Handlungsträger fungieren Urania (Theod. 270–340), Sol (Stil. 2,421–477) und der Flußgott Eridanus (VI Hon. 146–200).

¹⁶ Bei Claudian derjenigen des Angesprochenen, bei Statius derjenigen des Sprechers selbst: Roma bestätigt den opfervollen militärischen Einsatz des Kaisers und seiner Soldaten ‚für Latium‘ (136 b–139: *non me laet, inchyte rector, / quam tua pro Latio victricia castra laborent* / ...); Amor verweist auf seinen eigenen, nie erlähmenden Einsatz in Venus-Diensten – eine andere Art von ‚Kriegsdienst‘ (65–67 a: *sicis ut, mater, ... nulla mihi dextera segnis / militia* / ...).

¹⁷ OlProb. 140 f.: *sed precor, hoc donum ... / adicias ...* ~ silv. 1,2,67 b–70 a: *at quondam ... / ... precibus virum concede moveri ...*

¹⁸ OlProb. 142–155: *sunt mihi pubentes alto de semine fratres / ...* ~ silv. 1,2, 70 b–94 a: *clarus de gente Latina / est iuvenis, quem patriciis maioribus ortum / nobilitas gavisa tulit ...*

¹⁹ OlProb. 156–158 a ~ silv. 1,2,94 b–95 a.

²⁰ Roma bezieht sich auf die Tradition des Konsulates in der Familie der Anicii und verbindet mit der Erfüllung ihres Anliegens einen – Theodosius und sie selbst gleichermaßen berührenden – Wunsch (158 b–163); Amor belegt die Würdigkeit Stellas für den erbetenen Gunsterweis mit den erotischen Dichtungen, die diesen Poeten als Venus-Diener ausweisen (95 b–102).

²¹ OlProb. 143 b–146: *... festa quos luce creatos / ipsa meo fovi gremio. cunabula parvis / ipsa dedi ...* ~ silv. 1,2,107 b–112 a: *hanc ego ... / ... / ... tellure cadentem / excepti fovi que sinu ...*; 260–262 a: *te nascentem gremio mea prima recepit / Parthenope ...*

hörige des weiblichen Geschlechts aus der Würdigung der Violentilla verarbeitet.²²

Tiberinus ist Augenzeuge des *processus consularis* (230–233); das festliche Treiben bei der Hochzeit von Stella und Violentilla wird demgegenüber von Statius nicht in der ‚*pars epica*‘ geschildert, sondern – recht detailfreudig – jeweils in den rahmenden Partien des Gedichtes. Die stolze Freude des Flußgottes über seine *alumni* schließlich hat eine Entsprechung in dem Frohlocken, das in Venus beim Anblick des prachtvollen Elternhauses der Violentilla aufkommt.²³

2. Kohärenzbildende Elemente

Die Komposition der ‚*pars epica*‘ ist geprägt von Einzelszenen, statischen Schilderungen bzw. Ekphraseis, Reden und Gleichnissen, die durch Verknüpfung mit vergleichsweise knapp skizzierten Handlungssträngen auf eine übergreifende chronologische Leitlinie gebracht werden, ohne daß sich zugleich ein kontinuierlicher Erzählfluß entfalten könnte; das äußere Geschehen ist auf ein Minimum reduziert. Der unruhigen Gedankenführung und dem Überwiegen der retardierenden Elemente steht bisweilen die Betonung gerade einer schnellen Handlungsabfolge gegenüber.²⁴

Friedrich Mehmel hat in einer einflußreichen Studie am Beispiel des *Bellum Geticum* und von *De raptu Proserpinae* das „Prinzip der isolierten Bilder“ als für Claudian kennzeichnende Gestaltungsweise aufgedeckt.²⁵ Eine eingehende Be-

²² OIProb. 199b–200: *nam tantum coetibus extat / femineis, quantum supereminet ille maritos* ~ silv. 1,2,114b–116: *Latias metire quid ultra / emineat matres: quantum Latonia Nymphas / virgo premit quantumque egomet Nereidas exto*.

²³ OIProb. 234–237: *obstipuit visu suspensaque gaudia vocem / oppressam tenuere diu; mox incohat ore: / respice, si tales iactas aluisse fluentis, / Eurota Spartane, tuis ...* ~ silv. 1,2,158: *exultat visu tectisque potentis alumnae / ...*; vgl. 262b–263: *nitidum consurgat ad aethera tellus / Eubois et pulchra tumeat Sebethos alumna*. – Über die genannten Entsprechungen hinaus sind zwei sprachliche Reminiszenzen in OIProb. 233 zu notieren: silv. 1,2,174f. und 233 (s. z. St.).

²⁴ So in den Versen 100–104 (Dynamik im Kontrast zur geruhsamen Ekphraseis zuvor [s. zu 100–126a]: *iam simul, rapido velocior Euro, stridunt Zephyri, nec traxere moras, protinus*), 174–178 (*velox iam, advolat, extemplo, iam*) und 211 (*ilicet*).

²⁵ F. Mehmel, *Virgilius und Apollonius Rhodius. Untersuchungen über die Zeitvorstellung in der antiken epischen Erzählung* (Hamburger Arbeiten zur Altertumswissenschaft 1), Hamburg 1940, 106–129. Cameron erklärt dieses Merkmal des Erzählstils aus der Kreuzung der Gattungen des Epos und des Panegyricus. Gegenüber seiner ungünstigen Beurteilung der gestalterischen Fertigkeiten Claudians (Claudian 260–266; negativer Tenor bereits bei Mehmel) weist Gnlika darauf hin, daß Claudian an eine bis auf das hellenistische Epyllion zurückreichende Tradition anknüpft. Claudians Dichtungen „markieren allerdings einen gewissen End- und Höhepunkt dieser Entwicklung. Doch schließt das geschilderte Verfahren keineswegs die übergreifende gegenseitige Bezugnahme scheinbar ‚isolierter‘ Szenen aus“ (Götter 153f.; entsprechend Ders., Dichtung 98). Vgl. zum Problembereich auch Balzert, Komposition 1–5; Schmidt, Politik 37 und 56f. Anm. 72; Burck, Epen 367; Fo, Studi 105–123.

trachtung des Panegyricus auf Olybrius und Probinus zeigt, daß diese Besonderheit der Kompositionstechnik andererseits begleitet ist von übergreifenden, komplexen Motivbezügen und Szenenparallelen, die zur Kohärenz des Gedichtes beitragen. Die im Kommentar in der Regel ausführlicher besprochenen Querverbindungen seien hier zur Erleichterung des Überblicks summarisch zusammengefaßt und – soweit sie die Figurenkonstellation betreffen – in der beigegebenen Skizze graphisch veranschaulicht.

Die Konsuln werden zu drei mythischen Geschwisterpaaren in Bezug gesetzt: implizit zu Romulus und Remus (s. zu 96–99), explizit in einem Gleichnis zu Artemis und Apollo (s. zu 183–191) sowie in einem überbietenden Vergleich zu Castor und Pollux (s. zu 236–265). Die Verknüpfung dieser Paare untereinander gewinnt durch die fast durchgängig hinzutretende, explizite Nennung von *nutrices* (Städte mit Ausnahme der *belua nutrix* in V. 97) und *altos* (durchweg Gewässer) scharfes Profil. ‚Ammen‘ und ‚Ziehväter‘ sind freilich auch in den Fällen präsent, wo sie nicht ausdrücklich in dieser Funktion namhaft gemacht werden: so der als ‚Retter‘ eingeführte Tiber bei Romulus und Remus (97) sowie Sparta bei Castor und Pollux (236: *Europa Spartane*); der aegaeische *pontus* und Tiberinus haben überdies die ‚Freude‘ im Hinblick auf ihre Schützlinge gemein (190f.; 234).

Auch sonst zeigt sich ein ausgeprägtes Streben nach Korrespondenzen und Parallelen. So bilden ein Pendant Gedichteingang und Epilog (s. zu 266–279) sowie Roma- und Tiberinus-Ekphrasis (s. zu 205–265): In beiden Fällen wird der Wechselbezug durch verbale und motivische Entsprechungen verdeutlicht. Hinzu kommen die beiden Ortsbeschreibungen (104–112; 226–229) und die Gewandherstellung durch Proba (177–192) und Ilia (224f.). Der im Mond-Sterne-Gleichnis veranschaulichte gesellschaftliche Primat der Familie (22–28) findet eine steigernde Entsprechung in der Vision des Tiberinus, wonach das dereinst verstirnte Brüderpaar über die anderen Sterne walten werde (240–246: s. zu 243f.). Formale und motivische Analogien weist das Wechselgespräch zwischen Theodosius und Roma auf (s. zu 126b–173). Als Kontrastbilder sind die beiden Schilderungen der Behausung des Tiberinus aufeinander bezogen (211b–213a; 263–265: s. zu 264f.).

Schmeichelhaft für Olybrius und Probinus ist die ‚universelle‘ wohlgefällige Förderung bzw. Zustimmung, die ihrem Konsulat zuteil wird – durch die Dea Roma und den Kaiser sowie durch Tiberinus, Iuppiter (206–208: s. zu 205–265) und – in spontanem Jubel – das Volk (175f.: s. zu 174–200). Immer wieder verschafft sich auch der Gedanke der Freude und des Glückes Geltung, wie es einem Panegyricus natürlich besonders angemessen ist.²⁶

²⁶ Im Bezug auf die Konsuln bzw. ihr Amtsjahr: 7, 175–177, 234f., 266f., schließlich 269–274 (*felicia tempora*, versinnbildlicht durch den Aufzug der Jahreszeiten); ‚Freude‘ in anderem Kontext: 115f. (*terra*) und 190f. (*Aegaeus*). Vgl. etwa die Empfehlung der Schulrhetorik, im ἐπιβατήριος λόγος auf einen Statthalter der allgemeinen ‚Freude‘ mehrfach Ausdruck zu geben (Menander Rhetor 378,3–6; 26–31; 381,6–13; 23–29; 382,1–4).

Einschränkend ist zunächst festzuhalten, daß die Gedichtpartien, welche die ‚*pars epica*‘ umschließen (1–70 und 266–279), sich ansatzweise dem von den Theoretikern gelehrten Zuschnitt der Panegyrici nähern. Ausgeführt sind hier die Gliederungspunkte προοίμιον (1–7 [bzw. 10]) und ἐπίλογος (266–279) sowie die (in der epischen Erzählung noch mehrmals aufgegriffene und vertiefte) Rubrik γένος (8–60);²⁹ auch das Thema der πράξεις ist scheinbar angelegt, insofern die besonderen Umstände des gefeierten Konsulates – ausgehend von einer σύγκρισις mit Probus – gleichsam als anrechenbare Leistungen der Gebrüder hingestellt werden (61–70).³⁰ Die Disposition im einzelnen tritt hier, wie von Menander Rhetor grundsätzlich gefordert, deutlich hervor.³¹ Stichwortartige Signale markieren die Übergänge zu den κεφάλαια *genus* (8) und *nati* (60) sowie zu einzelnen Unterthemen (32: *gloria* . . . *Probi*; 38: *virtutibus*; 57: *acta Probi*); die Dubitatio (29) fungiert als eine Art Zwischenprooemium (s. z. St.),³² auch der Unsagarkeitstopos (55–57) setzt eine gliedernde Zäsur.

Die von Menander gewünschte Einhaltung einer vorgegebenen Abfolge der τόποι ἐγκωμιαστικοί und deren säuberliche Scheidung steht Claudians Gestaltungsabsichten in der ‚*pars epica*‘ diametral entgegen: Einzelne dieser Elemente werden vielmehr an Stellen einbezogen, wo die übergreifende Konzeption des Geschehensablaufes sich ihnen ungezwungen öffnet. Daher lassen sich relevante Darstellungseinheiten vielfach nicht eindeutig bestimmten rhetorischen Gliederungskategorien zuordnen. So ist fraglich, ob man tatsächlich – wie in unserer Übersicht vorausgesetzt – sämtliche Aussagen über Proba als eine Facette der Einlösung des Themas γένος ansehen sollte: Döpp zieht für das Lob der Mutter nur die Verse 193–209 in Betracht. Demgegenüber aber ließe sich feststellen, daß in der beschriebenen Gewandherstellung (neben der Kunstfertigkeit) gerade die mütterliche Sorge für die Kinder zum Ausdruck kommt – ein für die Charakterisierung doch nicht unwesentlicher Aspekt. Andererseits ist etwa zu erwägen, ob für die Würdigung der πατρίς – über die hier notierten Passagen hinaus – nicht auch weitere Teile der Schilderung Romas und ihrer Aktivitäten einzurechnen wären.

Bemerkenswert ist die ‚Doppelfunktion‘ mancher Elemente. So gehören die

²⁹ ‚Übersprungen‘ sind zunächst πατρίς und ἔθνος. Menander Rhetor (370,9f.) empfiehlt, sich über diese beiden Aspekte auszuschweigen, wenn sie nicht hinlänglich bewunderungswürdig seien. Gerade dies trifft im Falle der Anicii nicht zu: Vielmehr wird die Würdigung in naheliegender Zusammenhang mit der Dea Roma ‚nachgeholt‘, in der sich ja die Heimat der Gefeierten repräsentiert.

³⁰ Darüber wie auch über Claudians Techniken bei der Verschleierung der mangelnden Leistungen der Gebrüder überhaupt s. den Kommentar zu 61–70.

³¹ Menander Rhetor, der sehr großen Wert auf das διαίρειν legt (L. Radermacher, Menandros [16], RE 15,1, 1931, 762–764, hier 763), setzt voraus, daß προοιμιακαὶ ἔννοιαι den Übergang von einem Gliederungspunkt zum nächsten deutlich machen (372, 14–20; 376, 13–15).

³² Menander erwähnt die Dubitatio als Beispiel eines das προοίμιον abschließenden, zum Hauptteil überleitenden Gedankens (369, 13–17). Über Claudians abweichende Platzierung der Stilfigur s. den Kommentar zu 29–30.

als ‚Kompositionsscharnier‘ dienenden Verse 8–10 formal noch zur Epiklese des Prooemiums, während sie inhaltlich bereits zur Rühmung des γένος überleiten.³³ In V. 143b–146 überlagern sich die Würdigungen von πατρις und γένεσις. Die historischen Exempla in V. 147–149 werfen ein Schlaglicht auf die glorreiche Vergangenheit des ἔθνος; zugleich sollen die darin implizierten πράξεις Voraussetzungen seitens der jungen Konsuln suggerieren, die sich dagegenhalten lassen.³⁴

Die zahlreichen Aussagen über das γένος sind – entgegen der rhetorischen Empfehlung – über den Panegyricus verteilt. Mehrere Gründe lassen sich für dieses Verfahren vermuten. Eine kompakte Bündelung statt der Zersplitterung dieses Themas hätte gerade dessen relatives Übergewicht noch deutlicher zutage treten lassen und damit das Dilemma, das zu seiner breiten Berücksichtigung wesentlich beigetragen hat: Über die Gebrüder gab es nicht viel Erwähnenswertes zu berichten. Andererseits ermöglicht es die Auffächerung des Probus-Lobes, die Persönlichkeit unter wechselnden Perspektiven in den Blick zu nehmen und die Aussage dadurch zu objektivieren wie auch zu steigern. Mit der Abtrennung der Würdigung Probas von der ihres Gatten schließlich umgeht Claudian eine abstrakte Persönlichkeitsschilderung der *matrona*, indem er diese Ausführungen zu einem in der epischen Erzählung integrativen Handlungskern ausformt, welcher der Preisung eigenes Gewicht und lebendige Anschaulichkeit sichert.

Aus diesen Beobachtungen sei folgendes Fazit gezogen: Das auf einer festumrissenen Abfolge von ‚Topoi‘ beruhende, systematisierende Dispositionsprinzip, das von der Schulrhetorik für panegyrische Rezitationen vorgegeben wurde, scheint schemenhaft und ausschnittsweise in den Rahmenpartien des vorliegenden Gedichtes durch (1–70 und 266–279). So mag das erste Viertel des Vortrages zunächst die Erwartung nahelegen, daß sich dieser zumindest nicht grundsätzlich von den herkömmlichen Bahnen entfernen werde, wie sie die Prosa-Panegyrici – ungeachtet individueller Besonderheiten – in der Regel repräsentieren. Der Musenanruf (71 f.) markiert sodann jedoch einen Einschnitt, der bei solcher Einstimmung als ein effektvolles ἀπροσδόκητον durchschlägt.³⁵ Die folgende Inszenierung (73–265), der nach Umfang und inhaltlichem Gewicht die wesentlichere Bedeutung im Gedichtganzen zukommt, entfaltet sich nach eigenem künstlerischen Gesetz als ein mit epischen Elementen gestaltetes narratives Kontinuum.³⁶ Daher kann das Bemühen, den Maßstab eines idealtypischen rhetori-

³³ Siehe den Kommentar zu 8–28.

³⁴ Tatsächlich empfiehlt Menander Rhetor (370,6–8), bei der Abhandlung der πράξεις auch ἐξ ἱστορίας παραδείγματα auszubreiten.

³⁵ P. L. Schmidt (Politik 22; vgl. 32) weist grundsätzlich darauf hin, daß das konventionelle „panegyrische System . . . als Vorinformation des Hörers und damit als strukturelles Element der Kommunikation bestimmt werden“ könne: Dem Rezipienten dürften durchaus Abweichungen vom Traditionellen und deren spezifische Aussagewirkung bzw. Funktion durchschaubar gewesen sein.

³⁶ Über die Integrierung der traditionellen epischen Gestaltungselemente in Claudians Panegyrici, ihre literaturgeschichtlichen Voraussetzungen und ihre Bewertung s. Cameron, Claudian *passim*; Schmidt, Politik *passim*; Döpp, Zeitgeschichte 20–23; 35–41 (zu weit-

schen Gliederungsrasters zum Vergleich heranzuziehen, keinen entscheidenden Beitrag zur Erfassung der Gesamtkomposition leisten: Korrespondenzen bleiben im wesentlichen auf einzelne thematische Bausteine beschränkt.

Entsprechungen zwischen Menanders Gliederungsschema für den βασιλικὸς λόγος und Claudians Panegyricus³⁷

προοίμιον	1–7 bzw. 10
πατρίς	83; 127b–128; 130b; 142–146
ἔθνος	147–149
γένος	8–60; 75; 142–143a; 156; 159b; 166–173; 177–182; 192–200
γένεσις	143b–146
φύσις	—
ἀνατροφή	—
παιδεία	150–151a
ἐπιτηδεύματα	151b–155
πράξεις	
κατὰ πόλεμον	147–149
κατ' εἰρήνην	61–70; 186–189; 243–246
τελειότητα σύγκρισις ³⁸	236–246
ἐπίλογος	266–279

gehend dort S. 41 die Mutmaßung, daß im vorliegenden Gedicht „die klassizistische Form eine politische Funktion“ habe – als ein Signal der christlichen Anicii, „daß der politisch-militärische Sieg für sie nicht zugleich auch eine Absage an die ‚heidnische‘ Kulturtradition bedeutete“); Fo, *Studi passim*.

³⁷ Dörp nimmt nur Bezug auf die Rubriken προοίμιον, πατρίς (zitiert V. 142–146), γένος (zitiert V. 8–60 und 193–204), γένεσις (zitiert V. 142–146) und ἐπίλογος.

³⁸ Die σύγκρισις gehört neben der αὔξησις, deren Sonderform sie darstellt, zu den „Grundgegebenheiten der Lobrede“ (V. Buchheit, *Untersuchungen zur Theorie des Genos Epideiktikon* von Gorgias bis Aristoteles, München 1960, 15–26; vgl. auch F. Focke, *Synkrisis*, *Hermes* 58, 1923, 327–368, hier 332–339; Viljamaa, *Studies* 99; 114–116). Menander Rhetor differenziert zwischen der τελειότητι σύγκρισις – dem ‚Gesamtvergleich‘ – und den μερικαῖα συγκρίσεις, die jedem Gliederungspunkt beizugeben seien (376, 31–377, 9; vgl. 372, 21–25; 420, 31–421, 10). – Der ‚Gesamtvergleich‘ entfaltet sich bei Claudian in raffinierter Stufung zur ‚Verdrängung‘ (s. zu 236–265). ‚Teilvergleiche‘ werden nach Kräften bemüht (~ meint ‚Gleichsetzung‘, > meint ‚Überbietung‘): (a) 18–28: Auchenii > andere Aristokraten [mit Gleichnis 22 ff.: Vollmond > Sterne]; (b) 61–64a: Olybrius und Probinus ~ römische Nationalhelden; (c) 147–149: Olybrius und Probinus ~ Latona, Diana, Apollo; (d) 183–191: Proba, Olybrius, Probinus ~ Latona, Diana, Apollo; (e) 194b–196: Proba ~ Pudicitia und Iuno; 197f.: Proba > Frauen vergangener Zeiten; 199f.: Proba und Probus > zeitgenössische Frauen und Männer.

B. EDITION

Handschriften

- Ab Aberystwyth, The National Library of Wales: 21589 C (früher: Cheltenham, Philipps-Collection: 9155), 12./13. Jh., Perg., 74 Bl. – OlProb.: Bl. 3^v–7^r. 43 Verse je Seite. Glossen verschiedener Hände. – Sigle bei Hall: q.
- An Antwerpen, Museum Plantin-Moretus: 17.1 bzw. 193 (Katalog Denucé), (a) 14. Jh., Perg., Bl. 1–96; (b) 16. Jh., Pap., Bl. 97–117. – OlProb.: Bl. 11^v–14^v. 44 Verse je Seite. Textausfall: V. 88. – Heinsius: ‚Moreti primus‘ bzw. ‚prior Moreti‘, Birt: W, Hall: A2.
- Ar Arras, Bibliothèque Municipale: 438 (Katalog Caron) bzw. 348 (Katalog Quicherat), Ende 12. Jh., Perg., 67 Bl. – OlProb.: Bl. 65^r–67^r (diese von anderer Hand geschriebenen Blätter in schlechter Erhaltung offenbar nachträglich beigegeben). 42 bzw. 43 bzw. 46 Verse je Seite. Textesatz mit V. 61; durch Verstümmelung insbesondere der oberen Blattpartien vollständiger Verlust von V. 150–153 und 193–196, teilweiser (vielfach weitgehender) Ausfall von V. 61–63, 107 f., 154, 197 und 239–249. – Birt: R, Hall: 9.
- E Erlangen, Universitätsbibliothek: 626 (früher: 861), 15. Jh. (Bl. 64^v: „Finis 1469“), Pap., 64 Bl. – OlProb.: Bl. 59^v–64^v. 28 Verse je Seite. – Hall: ez.
- F1 Florenz, Biblioteca Medicea Laurenziana: Plut. 33.4, 13. Jh., Perg., 157 Bl. – OlProb.: Bl. 135^r–139^r. 31 Verse je Seite. Textausfall: V. 91 b–92 a. – Heinsius: ‚Mediceus primus‘, Jeep: L, Birt: L, Hall: F3.
- F2 Florenz, Biblioteca Medicea Laurenziana: Acq. e doni 672 (früher: Cheltenham, Philipps-Collection: 16304), 13. Jh., Perg., 71 Bl. – OlProb.: Bl. 11^v–14^v. 45 Verse je Seite. Reiche Glossierung. – Hall: F.
- F3 Florenz, Biblioteca Nazionale Centrale: Cl. VII 144, 13. Jh., Perg., 92 Bl. – OlProb.: Bl. 89^r–92^v. 37 bzw. 39 bzw. 40 Verse je Seite. – Heinsius: ‚Pricaeanus‘, Jeep: N, Birt: F, Hall: F17.
- F4 Florenz, Biblioteca Medicea Laurenziana: San Marco 245, 13./14. Jh., Perg., 76 Bl. – OlProb.: Bl. 73^v–76^r. 48 Verse je Seite. Bl. 76^r (V. 245–279) von Hand des 15. Jhs. ergänzt; Bl. 75^v (V. 193–244) durch Abrieb stellenweise kaum leserlich. – Hall: F21.
- F5 Florenz, Biblioteca Medicea Laurenziana: Plut. 33.1, 15. Jh., Perg., 188 Bl. – OlProb.: Bl. 137^v–142^v. 26 Verse je Seite. – Heinsius: ‚Mediceus quartus‘, Hall: F13.
- F6 Florenz, Biblioteca Medicea Laurenziana: Plut. 33.3, 15. Jh., Perg., 186 Bl. – OlProb.: Bl. 161^v–166^v. 26 Verse je Seite. Textausfall: V. 91 b–92 a; gelegentliches Fehlen von Worten, die in der Vorlage (cod. F1) Leseschwierigkeiten boten. – Hall: F8.

- L₁ Leiden, Bibliotheek der Rijksuniversiteit: Voss. lat. oct. 39 (früher: Cod. Voss. 294), 1. Hälfte 13. Jh. (unzutreffende Datierung auf d. J. 1218 bei Jeep, *Quaestiones* 11), Perg., 132 Bl. – OlProb.: Bl. 13^r–16^v. 37 Verse je Seite. Textausfall: V. 233. – Heinsius: ‚Petavianus primus‘, Jeep: V₁, Hall: J₃.
- L₂ Leiden, Bibliotheek der Rijksuniversiteit: BPL 116, 13. Jh., Perg., 88 Bl. – OlProb.: Bl. 24^v–27^v. 42 Verse je Seite. – Heinsius: ‚Leidensis prior‘ bzw. ‚primus‘, Jeep: l, Birt: l, Hall: J₆.
- M Mailand, Biblioteca Ambrosiana: M 5 Sup., (a) 13. Jh., Perg., Bl. 1–44; (b) 15. Jh. (Schreiber: Gasparino de Barziziis aus Bergamo), Perg., Bl. 45–135. – OlProb.: Bl. 112^r–116^f. 37 bzw. 38 bzw. 40 Verse je Seite. – Hall: K₅.
- N Neapel, Biblioteca Nazionale: IV.E.47, Ende 12. Jh., Perg., 80 Bl. – OlProb.: Bl. 11^v–14^v. 47 Verse je Seite. – Heinsius: ‚Farnesianus‘, Jeep: F, Birt: B, Hall: n₁.
- O Oxford, Bodleian Library: Ms. Add. A. 208 (S. C. 29224), 2. Hälfte 13. Jh., Perg., 70 Bl.: Florilegium, darin Claudian auf Bl. 13^r–28^v. – OlProb.: Bl. 16^r–16^v. Enthält V. 13b–17; 38b–39a; 42–47; 55–57a; 67b–68; 151b–155.
- P Parma, Biblioteca Palatina: 2504, (a) 13./14. Jh., Perg., Bl. 1–95; (b) 16. Jh., Perg., Bl. 96–116. – OlProb.: Bl. 92^v–95^v. 40 bzw. 41 bzw. 42 Verse je Seite. – Birt: P, Hall: Z.
- V₁ Vatican, Biblioteca Apostolica Vaticana: Vaticanus lat. 2808, 15. Jh., Pap., 164 Bl. – OlProb.: Bl. 17^v–22^v. 27 bzw. 28 Verse je Seite. Textausfall: V. 161 und 163, letzterer von späterer Hand nachgetragen. – Heinsius: ‚Vaticanus quintus‘, Hall: R₁₃.
- V₂ Vatican, Biblioteca Apostolica Vaticana: Vaticanus lat. 2809, (a) Anfang 12. Jh., Perg., Bl. 1–39; (b) 15. Jh., Perg., Bl. 40–71; (c) 15. Jh., Perg., Bl. 72–80. – OlProb.: Bl. 40^r–44^r. 31 Verse je Seite. – Heinsius: ‚Vaticanus primus‘ bzw. ‚princeps‘ bzw. ‚opimus‘, Jeep: V, Hall: (a) R, (b) und (c) R₂₆.
- V₃ Vatican, Biblioteca Apostolica Vaticana: Palatinus lat. 1714, 15. Jh., Perg., 178 Bl. – OlProb.: Bl. 154^r–159^f. 27 Verse je Seite. Textausfall: V. 91b–92a. – Heinsius: ‚Palatinus‘, Hall: R₂₃.
- W Wien, Österreichische Nationalbibliothek: 3246, 15. Jh., Pap., 155 Bl. – OlProb.: Bl. 151^v–155^r. 32 Verse je Seite. Textabbruch nach V. 200. – Hall: V₄.
- Z Zürich, Zentralbibliothek: Car. C 134, 13. Jh., Perg., 80 Bl. – OlProb.: Bl. 77^r–80^f. 39 bzw. 40 Verse je Seite. In margine nachgetragene Verse: 89, 104, 121, 123; Textausfall: V. 145, 158b–159a, 233. – Orelli: T, Birt: T, Hall: z₁.

Sonstige Textzeugen

Barthii liber

Exzerpte aus einer Handschrift im Besitz des Caspar von Barth, mitgeteilt in dessen Kommentar (1650).¹

¹ Vgl. hierzu Barths Vorrede in der zweiten Auflage seines Kommentars (Bl. f 1^v): „Accessit Codex Manuscriptus Bibliothecae tum Palatinae, et a nobis redemptus apud Helvetios

Cuiacii vetus

Exzerpte des Jacques Cuias aus einer Handschrift in seinem Besitz, mitgeteilt in der Ausgabe des S. Claverius (1612).²

Vetus liber teste Del Rio

Exzerpte aus einer Handschrift im Besitz des Martin Antoine Del Rio, mitgeteilt in dessen Notae zu Claudian (1570, publiziert 1572).³

Excerpta Florentina

Exzerpte in einem Exemplar der Editio princeps (1482), jetzt in Florenz, Biblioteca Nazionale Centrale, Signatur: Inc. A. 4.36.⁴

Excerpta Gyraldina, Excerpta Livineii

Exzerpte des Lilius Gregorius Gyraldus (Lilio Gregorio Giraldi) und des Johannes Livineius (Jan Lievens) in einem Exemplar der von F. Asulanus herausgegebenen Editio Aldina (1523), jetzt in Leiden, Bibliotheek der Rijksuniversiteit, Signatur: 757 G 2.⁵

Editio Isengriniana (in margine)

Exzerpte aus einer Handschrift (oder mehreren Handschriften), mitgeteilt in der von M. Bentinus herausgegebenen Editio Isengriniana (1534).⁶

Excerpta Laeti

Exzerpte des Pomponius Laetus (Giulio Pomponio Leto), mitgeteilt in der von E. de Clercq van Jever zusammengestellten „Sylloge variantium lectionum“, die P. Burman d. J. seiner Ausgabe als Anhang beigab (1760).

amplioris formae“; s. auch dessen Notiz zu OlProb. 179. Die von Barth mitgeteilten Lesarten stimmen bis auf wenige Ausnahmen frappierend mit denen des (nach Vorlage von Fr geschriebenen) Codex V₃ überein – dieser ebenfalls ein vormaliger Palatinus! Heinsius (zu OlProb. 153) scheint eine Irreführung seitens des Kommentators zu unterstellen: „Palatinus, quem Barthius ubique suum codicem appellat nescio quo iure“. Indessen könnte doch der Text unseres Panegyricus in Barths Handschrift sehr wohl aus V₃ abgeleitet gewesen sein. Birt (CC Anm. 2) stellt lediglich die (tatsächlich ja nur mittelbare) Beziehung zu Fr heraus.

² Zum Problem der Quellen des Claverius s. Koch, De codicibus Cuiacianis (über die Lesarten zu OlProb. dort S. 6 f.); Ders., in: Birt CXCV–CXCIX; W. Schmid, Ein verschollener Codex des Cuias und seine Bedeutung für die Claudiankritik, StudIt 27, 1956, 498–518; Hall zu raptPros., S. 82–85.

³ Vgl. die Notiz zu OlProb. 45: „vet. lib. quem mihi donavit Ludovicus Carrion Iuricons.“. Bei der Mitteilung anderer Lesarten zu dem Panegyricus spricht Del Rio unspezifisch von „vet. lib.“ bzw. „vet. cod.“.

⁴ Der Panegyricus auf Olybrius und Probinus setzt auf Bl. I 3^r ein; mit V. 11 – der letzten Zeile auf dieser Seite – brechen die Exzerpte ab. Siehe L. Jeep, Die Kritik des Claudianus mit Ausschluß des Raptus Proserpinae, RhM 30, 1875, 1–25, hier 3–6; Birt LXXXII–LXXXV; CLXI.

⁵ Weiteres s. bei Jeep XX (Auswahl der Lesarten zu OlProb.); Birt LXXXV–XCII; CLVIII; CLXI f.

⁶ Weiteres s. bei Birt CLXXXVI–CXCIII (Zusammenstellung der Lesarten zu OlProb. auf S. CXCI f.); Hall zu raptPros., S. 77–81.

Pulmanni codex

Exzerpte aus einem Codex im Besitz des Iacobus Pamelius (Jacques de Joigny de Pamele), mitgeteilt in der Ausgabe des Th. Pulmannus (1571) unter der Sigle „I“.⁷

Excerpta Puteanea

Exzerpte in einem Exemplar der Ausgabe des Th. Ugoletus (1493), vormalig im Besitz des Christophorus Puteanus, jetzt in Paris, Bibliothèque Nationale, Signatur: Res. m. Yc 617.⁸

Philologen

In der folgenden Zusammenstellung sind die im textkritischen Apparat zitierten Philologen aufgeführt. Nicht berücksichtigt sind dabei die Herausgeber und Kommentatoren (mit Ausnahme des Nicolaas Heinsius); bibliographische Nachweise zu diesen sowie zu den hier ohne Quellenvermerk genannten *virii docti* sind im Literaturverzeichnis zu finden.

Ch. Gnilka⁹
F. R. D. Goodyear¹⁰
J. F. Gronovius¹¹
N. Heinsius¹²

Th. Hertel
A. Hudson-Williams
A. Ker¹³
H. Köstlin

⁷ Der dort ebenfalls zitierte Codex „C“ ist identisch mit der in vorliegender Ausgabe als „An“ bezeichneten Handschrift, „B“ mit den in der Editio Isengriniana beigegebenen Varianten. Vgl. auch Birt CXCIV Anm. 2.

⁸ Dieses als verschollen geltende Exemplar wurde von mir 1985 in der Bibliothèque Nationale aufgefunden. Es trägt auf dem Vorsatzblatt die Eigentümerkennzeichnung „Chr[istophori] Puteani“ (d. i. Christophe Dupuy, 1580–1654). Dieser hatte die Ausgabe – „cum scriptis . . . libris a viro erudito commissam“ – von Rom aus Heinsius zugänglich gemacht (vgl. dessen Vorwort zur 1. Aufl., Bl. *6^r; sowie zur 2. Aufl., Bl. *5^r f.; ferner den Anhang zur Ausgabe des P. Burman, S. 743).

⁹ Quellen sind dessen Beitrag „Beobachtungen zum Claudiantext“ (1975) sowie briefliche Mitteilungen.

¹⁰ Quelle ist der textkritische Apparat von J. B. Hall.

¹¹ Quellen sind die beiden Kommentarausgaben des N. Heinsius.

¹² Quellen sind die beiden Kommentarausgaben des Heinsius (1650 und 1665), ferner der Variorum-Kommentar des Pieter Burman d. J. (1760). In der dort abgedruckten „Sylloge variantium lectionum in Claudianum, excerptarum e diversis codicibus vetustis, quos contulit Nicolaus Heinsius“, die von Ezra de Clercq van Jever zusammengestellt wurde, sind Anecdota des Gelehrten mitgeteilt: Kollationen sowie weitere Textvorschläge (zu Ol-Prob.: S. 744–747 und 1010).

Mit dem Vermerk „Heinsii adnot. Lugd.“ werden in der vorliegenden Ausgabe bislang unbeachtete Anmerkungen spezifiziert, die Heinsius in einem Exemplar der 1551 zu Lyon bei Th. Paganus erschienenen Claudianausgabe eintrug (dieses gelangte in den Besitz des J. F. Gronovius [vgl. Burman S. XXVf.], später in die Bibliothek der Rijksuniversiteit te Leiden [Signatur: 757 G 3]); die Autorschaft des Heinsius konnte durch Schriftvergleich verifiziert werden. Einige Varianten sind mit Kürzel markiert; „f.“ (vermutlich für „forte“ bzw. „fortasse“) kennzeichnet wohl eigene Konjekturen; „al.“ steht bei Varianten, die zum Teil auch aus Handschriften bzw. Editionen bekannt sind – möglicherweise bezieht es sich generell auf vorgefundene Varianten (wegen der ungeklärten Provenienz wird in der vorliegenden Ausgabe auf dieses Kürzel jeweils hingewiesen).

¹³ Quellen sind dessen Beitrag „Notes on Claudian“ (1957) sowie Anecdota im Besitz von J. B. Hall, mitgeteilt in dessen Ausgabe.

Th. Mommsen¹⁴
 O. Müller
 W. Th. Paul
 J. P. Postgate
 F. Ritschl¹⁵

J. Schrader¹⁶
 W. H. Semple
 Sixtinus¹⁷
 G. Wakefield¹⁸

Zur Textüberlieferung

In der Überlieferung des claudianischen Oeuvres folgen die ‚*carmina maiora et publica*‘, die ‚*carmina minora*‘, der Panegyricus auf Olybrius und Probinus sowie die Bücher *De raptu Proserpinae* jeweils eigenen Traditionen.¹⁹ Die Codices präsentieren die Dichtungen der ersten beiden Corpora in unterschiedlicher Anordnung: Theodor Birt hat für die ‚*carmina maiora et publica*‘ sechs, für die ‚*carmina minora*‘ fünf Serien herausgearbeitet, die zum Teil auch in sich Variationen aufweisen.²⁰

Von den 242 „codices proprie Claudianeii“, die J. B. Hall in seiner ‚Teubneriana‘ mit Siglen ausweist, enthalten annähernd 95 Handschriften Texte von ‚*carmina maiora*‘; mit 20 dieser Überlieferungsträger ist der Panegyricus auf Olybrius und Probinus assoziiert.²¹ „Fuit . . . hoc opus quasi erraticum ut in corpus maioris Claudiani numquam certo loco reciperetur.“²² So findet sich dieses Gedicht im Anschluß an die ‚*carmina maiora*‘ (bei Vertretern der von Birt für das

¹⁴ Quelle ist der textkritische Apparat von Th. Birt.

¹⁵ Quelle ist der textkritische Apparat von L. Jeep.

¹⁶ Manuskript Johannes Schraders in der Deutschen Staatsbibliothek, Berlin (Ost), Signatur: Ms. Diez. B Sant. 47, Bl. 65^r–68^r (zu OlProb.: Bl. 65^r). Die Konjekturen wurden auszugsweise publiziert von M. Haupt (1871).

¹⁷ Quelle ist die „Sylloge“ des E. de Clercq van Jever. Heinsius selbst zitiert die Konjekturen anonym.

¹⁸ Annotationen von Gilbert Wakefield in einem Exemplar der Ausgabe des P. Burman d. J., jetzt in Cambridge, Trinity College Library, Signatur: Z.16.33–34.

¹⁹ Siehe hierzu die Praefatio in der Ausgabe von Th. Birt, Kap. III–V (speziell zur Überlieferung von OlProb. dort S. CLIX–CLXII); Hall, Claudian 143–145. Zur frühen Textgeschichte s. auch Gnlika, Beobachtungen 82–86.

²⁰ Birt CXXVIII–CXLVI. – Die Bezeichnung ‚*carmina maiora et publica*‘ stammt von Birt.

²¹ Der früheren Claudianforschung waren F4 und das Florilegium O unbekannt; entgegen war ihr auch die Überlieferung des Panegyricus auf Olybrius und Probinus in Ab und F2.

²² Birt CLIX; vgl. LXXVI–LXXVIII. Birt unterstellt eine von Stilicho veranlaßte postume Edition der für diesen selbst relevanten Dichtungen, die OlProb. – da ohne Bezugnahme auf Stilicho – nicht enthalten habe. Siehe andererseits Schmidt, Politik 50f. Anm. 34. Hall, Claudian 145, vermutet im Hinblick auf OlProb. „a comparatively recent (perhaps s. XI) propagation from a single lost exemplar“.

Hauptcorpus eruierten Serien I [Z, F₄, P, F₅], III [Ar] und VI [F₃],²³ im Anschluß an die ‚*carmina maiora*‘ und die ‚*carmina minora*‘ (bei einem der Serie II sowie – im Hinblick auf die ‚*carmina minora*‘ – der Serie F nahestehenden Codex [W], ferner bei Repräsentanten der Serie VI sowie – im Hinblick auf die ‚*carmina minora*‘ – der Serie B [F₁, F₆, V₃]),²⁴ eingeschoben zwischen Eutr. I und II (bei einem Vertreter der Serie I [L₂]), schließlich an zweiter Stelle eingeschoben zwischen Ruf. und III Hon. (bei Vertretern der Serie VI [N, Ab, L₁, F₂, An, V₁]). Die verhältnismäßig schmale Überlieferung des Panegyricus und seine mannigfachen Plazierungen legen die Annahme nahe, daß dieses Gedicht zunächst gesondert tradiert wurde und erst nachträglich – zu kaum bestimmbarer Zeit im Mittelalter – vereinzelt Aufnahme bei den längst etablierten Gruppierungen der *carmina maiora* fand, wobei das Problem, dem Nachzügler einen Platz anzuweisen, auf unterschiedliche Weise gelöst wurde. Es erscheint immerhin bemerkenswert, daß das Werk bei keinem Repräsentanten der nach chronologischen Gesichtspunkten angelegten Serie VI an die Spitze der Dichtungen tritt, wo es von Rechts wegen anzusiedeln wäre.

Bei dem Text des Panegyricus auf Olybrius und Probinus diente N als Vorlage für V₂, F₁ als Vorlage für F₆ und V₃. Vorrangig an F₄ hielt sich zunächst der Schreiber von F₅ (unter Berücksichtigung auch von Korrekturen und *variae lectiones* späterer Hand in diesem Codex), wobei er gelegentlich auch Lesarten offenbar aus F₁ übernahm; auf dieses zweite Muster wechselte er aber mit nur mehr wenigen, wohl ebenfalls handschriftlich fundierten Abweichungen über, als F₄ mit Bl. 75^v – einsetzend bei V. 193 – einen zu weiten Teilen äußerst schlecht lesbaren Text bot (der Schluß des Panegyricus ist dort auf Bl. 76^r von einer Hand des 15. Jahrhunderts ergänzt). Die Rechtschreibung in F₅, die bisweilen eine bemerkenswerte Korrektheit auszeichnet, wurde vermutlich von dem Schreiber selbst hergestellt. Der Codex Ab zeigt verhältnismäßig enge Verwandtschaft zu

²³ Zu I: Mit OlProb. schließt der ältere Teil von P; beigegeben sind die von jüngerer Hand geschriebenen ‚*carmina minora*‘. – In F₅ folgen die ‚*carmina minora*‘ und die Bücher *De raptu Proserpinae*. – Im Codex M, den Birt (CXXIX, dort unter der Sigle „Ar“) in die Nähe der Serie I stellt, beschließt OlProb. die Reihe der ‚*carmina maiora*‘; gefolgt von einigen ‚*carmina minora*‘.

Zu III: In Ar Blattaussfall zu Beginn von OlProb.

Zu VI: In F₃ folgen *carm. min.* 32 und 50.

²⁴ Zu II/F: Diese Folge spiegelt auch der Katalog der Dichtungen am Ende des cod. Ambrosianus M 9 Sup. aus dem 13. Jh. (s. hierzu Koch, *De codicibus Cuiacianis* 46–52; Birt CXLII f.; CXVIII f.; CXXXI). Es schließen sich dort noch Gedichte der ‚*carminum vel spuriorum vel suspectorum appendix*‘ an (diese Bezeichnung von Hall).

Zu VI/B: In F₁ und den Apographa F₆ und V₃ folgen auf OlProb. die Bücher *De raptu Proserpinae*.

Der aus drei Teilen unterschiedlicher Zeit zusammengefügte Codex V₂, Exponent der Serie IV, bietet OlProb. zu Beginn des zweiten Teiles. Im ersten Teil gehen diesem Gedicht ‚*carmina maiora*‘ und ‚*carmina minora*‘ voraus; ihm folgen weitere ‚*carmina maiora*‘ sowie – im dritten Teil – die Bücher *De raptu Proserpinae*.

Der Codex E bietet folgende Anordnung: raptPros., nuptHon., *carm. min.*, OlProb.

N – möglicherweise war N die maßgebliche Vorlage, neben der auch eine oder mehrere andere Handschriften herangezogen wurden.

Zur Konstituierung von Text und kritischem Apparat

Die tiefgreifende Kontamination der Handschriften macht eine eklektische Textherstellung unter Abwägung des inneren Wertes jeder Variante unumgänglich, gemessen allein an den Erfordernissen des Sinns wie auch an den individuellen Sprachgepflogenheiten des Dichters.

Bei der Konstituierung des Apparates werden als ständige Referenzmasse folgende sechs Handschriften zugrundegelegt: Ar, N, F₂, F₃, Z, An. Birts Einschätzung, daß Ar, N und (mit Einschränkung) An in vergleichsweise hohem Ausmaß solide Überlieferung bietet, behält auch nach der Durchsicht sämtlicher Textzeugen ihre Gültigkeit. Aus Gründen der Ökonomie sowie in der Erkenntnis, daß Mehrheiten bei der vorliegenden Überlieferungslage kein Indiz für die Authentizität einer Lesart bedeuten, werden neben diesen Handschriften durchgängig nur noch F₂, F₃ und Z berücksichtigt. Die Auswahl dieser ‚Stammhandschriften‘, die sich, zumal im Hinblick auf die letztgenannten Codices, durchaus auch in anderer Konstellation vorstellen ließe und die noch kein Präjudiz für textkritische Entscheidungen suggerieren soll, ermöglicht einen weitgehend repräsentativen Überblick über die wesentlichen Textvarianten. Darüber hinaus werden weitere Handschriften des 12./13. bis 14. Jahrhunderts – und zwar Ab, F₁, F₄, L₁, L₂ und P – in der Regel nur in solchen Fällen zitiert, in denen diese abweichend von zweifelsfreien und nicht aus Korrektur entstandenen bzw. durch Korrektur veränderten Primärlesarten in der ersten Handschriftengruppe (potentiell) bemerkenswerte Lesarten bieten. Codices des 15. Jahrhunderts – und zwar E, M, V₁ und W – kommen unter den gleichen Voraussetzungen nur dann zum Tragen, wenn diese überdies (potentiell) bedeutsame Lesarten aufweisen. Dasselbe Kriterium gilt in letzter Rangfolge für die übrigen Handschriften und die ‚sonstigen Textzeugen‘. Nur ausnahmsweise wird das gesamte handschriftliche Überlieferungsspektrum dokumentiert.

Der kritische Apparat ist vorzugsweise ‚negativ‘ konstituiert.²⁵ Zur Entlastung werden geläufige orthographische Quisquilien in der Regel nicht erwähnt, wofern nicht diskutabile Varianten der Schreibweise – insbesondere beim Nebenein-

²⁵ Der Hinweis ‚codd.‘ bezieht sich auf alle vorhandenen Handschriften, ‚codd. ceteri‘ auf alle Handschriften mit Ausnahme der jeweils genannten.

Wird bei dem Hinweis ‚a.c.‘ die durch Korrektur hergestellte Lesart nicht gesondert ausgewiesen, so ist diese identisch mit dem in den Text dieser Ausgabe aufgenommenen Wort. Gleiches gilt, wenn bei der Mitteilung einer *varia lectio* die Primärlesart nicht eigens angeführt ist. Beispiel: 194 *fetibus*, dazu im Apparat *fletibus* F₂ (ut vid., a.c.) F₃ Z An (a.c.) > *fetibus* findet sich also in N F₂ (p.c.) An (p.c.); über den Textverlust in Ar s. den Apparat zu V. 193.

Ein Fragezeichen hinter einer Handschriften-Sigle kennzeichnet die angegebene Lesart als nicht ganz gesichert; ein Fragezeichen hinter den Vermerken ‚a.c.‘ bzw. ‚p.c.‘ weist darauf hin, daß nicht zweifelsfrei feststeht, ob Korrektur vorliegt.

ander von Assimilation und Dissimilation – vorliegen. Unberücksichtigt bleiben auch das Fehlen von Initialen, unrichtige Wortabtrennungen sowie geringfügige Entstellungen, Schreibversehen und Produkte sonstiger Gedankenlosigkeit, die keine wesentlichen Varianten darstellen und bei denen auszuschließen ist, daß sie aus solchen erwachsen sein könnten. Insoweit werden andererseits vereinzelt Lesarten angeführt, die gegen das Metrum verstoßen oder sinnlos sind.

Die erst seit dem ausgehenden 12. Jahrhundert greifbare Überlieferung des Panegyricus läßt zweifelsfreie Schlußfolgerungen auf die von Claudian bevorzugte Orthographie naturgemäß nicht zu. Die älteste Claudianhandschrift – der Codex Veronensis 163 mit den ‚*carmina minora*‘ aus dem 8. Jahrhundert – und die auf altes und vorzügliches Traditionsgut zurückgreifenden Excerpta Florentina, die ein hohes Maß an Übereinstimmung mit den spätantiken Vergilhandschriften aufweisen, stützen immerhin die Annahme, „that Claudian, a purist in diction and metre, was classically correct also in his orthography“.²⁶

Im Hinblick auf das Problem der Präfixassimilation konstatiert J. B. Hall, gestützt auf Handschriftenvergleiche, „a pronounced tendency towards non-assimilation of *in-* and a less pronounced though still distinct tendency towards non-assimilation of *ad-* and *con-*“. Konsequent führt er solche Formen in seinen beiden Ausgaben ein, wofern die Claudianüberlieferung hierfür irgendwo Belege bietet und die assimilierte Variante nicht grundsätzlich den Vorzug zu verdienen scheint.²⁷ Abweichend von diesem Verfahren werden in der vorliegenden Ausgabe dissimilierte Formen nur dann in den Text gesetzt, wenn sie auch an der betreffenden Stelle tatsächlich bezeugt sind. Indem sich hier der Herausgeber der unsicheren handschriftlichen Überlieferung anvertraut, setzt er sich dem möglichen Vorwurf der Inkonsequenz aus. Andererseits aber bürdet die durchgängige hypothetische Normierung dem Dichter eine Konsequenz auf, der sich dieser selbst möglicherweise gar nicht unterworfen hat. Ohnedies ist völlige Stimmigkeit auf diesem Felde kaum zu erzielen.

Das Erscheinen der Claudianausgabe von J. B. Hall 1985 fiel mit dem Beginn der Drucklegung dieses Kommentars zusammen. Die Textvorschläge des Herausgebers und seines Kollegen F. R. D. Goodyear sowie Anekdoten von A. Ker im Besitz Halls konnten nachträglich berücksichtigt werden, so daß die vorliegende Ausgabe einen durchweg aktuellen Stand präsentiert; bei der Einzelkommentierung ließen sich noch einzelne Bezugnahmen einfügen. Die von Hall angekündigten „Prolegomena to Claudian“ waren noch nicht zugänglich.

In keinem Fall sah ich mich durch die neue ‚Teubneriana‘ dazu veranlaßt, Wortlaut oder Orthographie des von mir konstituierten Textes zu ändern. Es mag als ein erfreuliches Indiz für die Solidität eines unabhängig voneinander er-

²⁶ Hall zu *raptPros.* 1,1 (S. 189 f.). Vgl. auch Birt CCV–CCXI.

²⁷ Bei dem vorliegenden Panegyricus haben die meisten Editoren durchweg assimilierte Formen gewählt. Lediglich Burman entschied sich für weitgehende Dissimilierung; Koch verfuhr uneinheitlich. – Grundsätzliches bei O. Prinz, *Zur Präfixassimilation im antiken und im frühmittelalterlichen Latein*, ALMA 21, 1951, 87–115; 23, 1953, 35–60.

zielten Erkenntniszuwachs gelten, daß mehrere textkritische Entscheidungen gegen Birts Votum zusammenstimmen. Doch bleibt – von Einzelheiten der Rechtschreibung und Interpunktion abgesehen – eine Reihe zum Teil substantieller Abweichungen, auf die hier im Überblick hingewiesen sei (die von Hall getroffene Entscheidung wird jeweils in Klammern notiert):

13: *requires* (*require*); 25: *tunc . . . tunc* (*tum . . . tum*, vgl. Hall zu *raptPros.*, S. 190: „*tum* invariably before consonants“); 33: *ignota* (*ignotam*); 45: Athetese; 47: *assiduos* (*adsiduis*); 48–54: Athetese; 49: *ecquis* (†*si quis*†); 50: *sollicitis* (†*sollicitis*); *rimatur* (*miratur*); 63: *honor* (*honos*); 67: *qua* (*quo*); 78: *agentes* (*agentem*); 96: *patrius* (*patris*); 121: *Bellona . . . bellique* (*Bellona . . . Bellona*); 122: *in astra* (*in* †*hastam*); 128: *consors adiuncta* (*consorsque adiuncta*); 167: *iudice* (*vindice*); 189: *gerens* (*ferens*); 201–204: Athetese; 204: *anni* (*annis*); 231: *umcto* (*cumcto*); 231: *norint* (*noverit*); 249: *Naiades* (*Naides*). Bedeutsamere Abweichungen in der Interpunktion: 46f. (im Bezug zur gewählten Lesart stehend) sowie 100f.

Mit Asteriscus markiert Hall in seinem textkritischen Apparat folgende Überlieferungsvarianten und Konjekturen, die nach seiner Einschätzung Anspruch auf alternative Berücksichtigung erheben können: 9: *Anniadae* statt *Amniadae*; 50: *Callaicis* statt *sollicitis*; 50: *Astur* statt *aurum*; 112: *truduntur* statt *turbantur*; 126: *huic* statt *hic*; 143: *fausta* statt *fasta*; 159: *hoc* statt *haec*; 189: *gerens* statt *ferens*; 210: *adrectisque* statt *adrectis*; 267: *annus* statt *anne*.

Es seien einige Beobachtungen herausgegriffen, die sich bei der Durchsicht des kritischen Apparates ergaben; die Klärung etlicher Zweifelsfälle bei der Lesung der Handschriften wird Auskünften der besitzenden Bibliotheken verdankt (hier meine Siglen):

Korrekturbedürftige Mitteilung von Lesarten (bei Hall z. T. mit Fragezeichen), so 13: *require*, nicht *requirit* in F4; 27: *tegi*, nicht *regi* in F2; 42: *umbris* nicht in An; 49: *vomens*, nicht *ruens* als v.l. in F4; 81: *nectit*, nicht *vertit* in F4; 112: *traduntur*, nicht *tru-* p.c. in Ab; 126: *haec*, nicht *hoc* in F4; 178: *currusque* nicht a.c. in F4; 216: *colla*, nicht *collo* a.c. in F3.

Mitteilung unsicherer Lesarten ohne Berücksichtigung von Handschriften mit entsprechendem zweifelsfreien Beleg, so 99: *fungunt* auch in V2 (p.c.); 121: *repentes* auch in F1; 126: *hoc* in V3 (s. vorigen Absatz); *an* in Z.

Mitteilung von Lesarten aus verschollener Quelle bzw. von Konjekturen ohne Hinweis auf vorliegendes handschriftliches Zeugnis, so 153: *ut . . . relaxet* in F5; 182: *conserto* in L1 und W; 198: *non . . . non* in V3; 231: *cumcto* in F5.

Übergehung erwähnenswerter Lesarten bzw. Konjekturen, etwa 57: *numerare*; 65: *meliora*; 66: *lento*; 141: *adde tibi*; 142: *sanguine*; 146: *praeferrent*; 168: *fessamque* (das zugehörige *gentem* in Ar ist jedoch angeführt); 178: *cultusque*; 256: *odorem*.

Unzutreffende Information über den Erstbeleg von Lesarten in Ausgaben bzw. die Urheberschaft von Konjekturen. Dies betrifft 1: *flammiferis*; 23: *retruso*; 29: *fata*; 55: *resonent*; 125: *acri*; 198: *Graia*; 222: *destillant*; 223: *reflectit*. Hinzuweisen ist auch auf 49: *sic qui*, von E. de Clercq van Jeffer (in der Ausgabe des P. Burman, S. 745) als Konjektur des N. Heinsius ausgewiesen; *ut qui*, im Heinsius-Kommentar z. St. Scaliger zugeschrieben, ist in dem daraus abgedruckten Auszug bei Burman (S. 8) mit *sic qui* vertauscht.

PANEGYRICUS DICTUS OLYBRIO ET PROBINO CONSULIBUS

- Sol, qui flammigeris mundum complexus habenis
volvis inexhausto redeuntia saecula motu,
sparge diem meliore coma crinemque repexi
blandius elato surgant temone iugales
5 efflantes roseum frenis spumantibus ignem.
iam nova germanis vestigia torqueat annus
consulibus laetique petant exordia menses.
- Scis genus Auchenium nec te latuere potentes
Amniadae; nam saepe soles ductoribus illis
10 instaurare vias et cursibus addere nomen.
his neque per dubium pendet fortuna favorem
nec novit mutare vices, sed fixus in omnes
cognatos procedit honos. quemcumque requires
hac de stirpe virum: certum est de consule nasci.
- 15 per fasces numerantur avi semperque renata
nobilitate virent, et prolem fata sequuntur
continuum simili servantia lege tenorem.
nec quisquam procerum temptat, licet aere vetusto
floreat et claro cingatur Roma senatu,
20 se iactare parem; sed prima sede relicta

In apparatu critico proferuntur primo loco sex codd., quos his designavi siglis: Ar (quo in libro hic panegyricus exhibetur inde a versu 61) N F2 F3 Z An.

Inscriptiones quotquot traduntur: panagericus dictus olimbrio et probino consulibus L1 (m.a.) : Incipit panagericus dictus probino et olimbrio consulibus F2 (i.m., m.a., nisi quod panagerius legitur) P (vocibus Liber tercius praemissis) M (i.m.) : de consulatu probitii et olimbrii totus iste liber contexitur F4 (i.m.) : liber · xv · de consulatu probitii et olimbrii F4 (m.saec. XV) : panagericus de consulatu Orimbrii et probrini [!] P (i.m., m.a.) : incipit liber de olimbrio et probino L2 (m.a.?) : De Probini et Olybrii Consulatu An (m.rec.) : De Probini et Olybrii Consul: Panaeg: F3 (m.recentiss.) : panagiris in probum F2 (i.m., m.a.) : panagericus in probum de eius consulatu L1 (sscr. m.a. titulo de quo supra mentionem feci) : panegyris in Probum et Probinum atque Olybrium fratres Exc. Laeti, Ugoletus (Oli-) : Panegyricus Probini et Olybrii M (m.recentiss.) : Consulatus Probini et Olimbrii fratrum describitur F5 (adscr. librarius i.m., vocibus Incipit liber · xv · ipsi carmini praemissis) : panagericus liber hic incipit Z (m.a.) : incipit item alius tractatus eiusdem W : Eiusdem de Probini et Olibri fratrum consulatu liber Asulanus (Olibri in Olibrii mutavit Gyraldus) : panagericus aniciorum hoc carmen audit in Claudiani operum catalogo, qui ultimis duobus codicis

PREISGEDICHT AUF DIE KONSULN OLYBRIUS UND PROBINUS

Sol, der du mit Flammenzügeln die Welt umrundest und in unerschöpfter
Bewegung die wiederkehrenden Zeitalter entrollst, breite den Tag aus mit
schönerem Strahlenhaar; die Mähne anmutiger gestrahlt, mögen mit auf-
wärtsgerichteter Deichsel die Rosse deines Gespanns aufsteigen, aus-
schnaubend rosiges Feuer aus schäumenden Trensen. Nunmehr möge das
5 Jahr ein neues Rund unter dem Konsulat von Brüdern durchlaufen und
mögen frohe Monate ihren Anfang nehmen.

Du kennst das Geschlecht der Auchenier und dir blieben nicht verborgen
die mächtigen Amnius-Sprosse; denn oft pflegst du unter ihrer Führung
deine Bahnen zu erneuern und deinen Umläufen ihren Namen zu geben.
10 Ihnen gegenüber schwankt Fortuna nicht in unbeständiger Gunst,
noch kennt sie Wechselhaftigkeit, sondern unabänderlich geht auf alle
Verwandten diese Auszeichnung über. Nach welchem Mann aus diesem
Geschlecht man auch fragt, sicher ist: er ist der Sohn eines Konsuls. Nach
15 den Fasces (d. h. Konsulaten) zählt man ihre Ahnen; durch das stete Nach-
spießen der Adelswürde stehen sie in frischer Blüte, und den Nachkommen
folgt diese Bestimmung, beständigen Fortgang nach ähnlichem Gesetze
während. Und keiner der Männer von Stand maß sich an – mag auch
mit alten ehernen Statuen (von herausragenden Persönlichkeiten)
Roma prangen und sie mit dem erlauchten Senat gewappnet sein –, sich als
20 ebenbürtig zu brüsten; sondern es bleibt, da der erste Platz den Auche-

Ambrosiani M 9 Sup. (saec. XIII) foliis adscr. est (cf. app. crit. ad v. 8 et 21; videas supra p. 58 n. 24).

Praefationem intercidisse opinatur Jeep (p. XVII).

1 flammiferis *Ugoletus* complexus *An* : cō- vel 9- *NF2 F3 Z* 2 solvis *F1 (a.c.)*
et exhausto *An* sidera *F1* 3 crinesque *Pulmanni cod.*, „multi codices“ teste *Bur-*
man 4 alato *Heinsius* surgunt *Ab?* (a.c.) *F4* : rubeant *Ed. Isengriniana (i.m.)*
5 afflantes *O. Müller* 6 fastigia *Heinsius* 7 laeti repetant vel laetique ferant *Bur-*
man 8 auchenium *Z (sed auchemius legitur in adnot. margini a m.a. adscripta) An* : an-
chen- *F2* : anthen- *F3* : alchen- *N* : anchis- *M* : anic- *Cuiacii vetus (cf. app. crit. ad*
v. 21) te] om. F2 parentes *Exc. Laeti, Ugoletus* 9 amniad(a)e *E, Koch e coni.*
anni- *F2 Z An* : auni- *N* : ani- *F3* : ene- *M* 11 neque] non *P* natura *W* favo-
rem *NF2 (p.c.) F3 Z (v.l., m.a.)* : pav- *F2 (ut vid., a.c.; et v.l., m.a.) Z An* 12 fixus] finis
V1 13 honor *An* require *NF2 F3 An* : -ras *Heinsius* 14 est „fort. delendum“
Birt 15 fastos *Jeep* retenta *F4* 16 vident *An (virent v.l.)* secuntur *F3*
17 continuo *F4* scelere *Z* signantia *F1* 18 temptant *F4* : iactat *Z (v.l., m.a.)* :
tentet vel tendat *Heinsius* ore *F3* venisto *L1 (vetusto v.l., m.a.)*

- Auchenii, de iure licet certare secundo:
 haud secus ac tacitam Luna regnante per aethram
 siderea cedunt acies, cum fratre recusso
 aemulus adversis flagraverit ignibus orbis;
 25 tunc iubar Arcturi languet, tunc fulva Leonis
 ira perit, Plaustro iam rara intermicat Arctos
 indignata tegi, iam caligantibus armis
 debilis Orion dextram miratur inertem.
 Quem prius aggrediar? veteris quis facta Probini
 30 nesciat aut nimias laudes ignoret Olybri?
 Vivit adhuc completque vagis sermonibus aures
 gloria fusa Probi, quam non ventura silebunt
 lustra nec ignota rapiet sub nube vetustas.
 illum fama vehit trans aequora transque remotas
 35 Tethyos ambages Atlanteosque recessus.
 audiit et gelido si quem Maeotica pascit
 sub Iove vel calido si quis coniunctus in axe
 nascentem te, Nile, bibit. virtutibus ille
 fortunam domuit numquamque levantibus alte
 40 intumuit rebus, sed mens circumflua luxu
 noverat intactum vitio servare rigorem.
 hic non divitias nigrantibus abdidit antris
 nec tenebris damnavit opes, sed largior imbre
 sueverat innumeras hominum ditare catervas.
 45 [quippe velut denso currentia munera nimbo]
 cernere semper erat populis undare penates,
 assiduos intrare inopes, remeare beatos.
 [praeceps illa manus fluvios superabat Hiberos

21 aucheniis F2 (vel anchen-?) Z An : alchen- N : achen- F3 : anic- Cuiacii vetus (cf. app. crit. ad v. 8) libet Goodyear tractare W soluido F3 : secundae Barth
 22 haut F2 F3 Z An ad tacitam F4 (ac v.l.) L2 (i.m.) : aut tacitam L2 (deinde atraciam sscr., utraque lectione postremo del.) aethram Schrader, Koch : arcton F1 F4 (c et t sscr.) : arctō Z : archtō N : arthō F2 : arthom F3 : arthon An : arton Ab : accon P : arcem Jeep : noctem olim temptavi (quam vocem lectioni arton pro interpretamento adscr. m.a. in Ab)
 23 recusso F2 Z An : recuso F3 : retuso N : repulso F2 (v.l., m.a.) : retruso Ed. Lugduni apud Th. Paganum anno 1551 impressa, Scaliger 24 adversus E W 25 tum . . . tum Hall arturi F2 : acturi F1 : attractu F3 26 rapit F4 (a.c.) arthos F2 F3
 27 regi N An 28 in(h)ermem F2 F3 Z An 29 fata Exc. Laeti, Francinus 30 ignorat F3 Olybri Pulmannus : olimbri codd. : Olibri Ugoletus 31 completque F1 : cō- vel 9- N F2 F3 Z An 32 quem F2 F3 An nec N F2 F3 Z 33 ignotam Gronovius : obscura Ed. Isengriniana (i.m.) : ignara Ker rapuit Barth 35 Atlantiacosque Heinsius 36 audit et egelido Burman meotida F4 : Maeotia Claverius
 37 calido . . . cognatus in axe „in Editionibus nonnullis“ teste Barth (equidem non repperi) :

niern vorbehalten ist, nur der zweite Rang umwerbbar. Gerade so wie unter der Herrschaft der Luna über den schweigenden heiteren Himmel das Gleißer der Sternenscharen schwindet, wenn im Widerschein ihres Bruders, wetteifernd mit dessen ihr zugewandten Feuern, ihre Scheibe aufgeflammt ist. Dann ist der Glanz des Arcturus matt, dann vergeht das Zornesrot des Löwen; schon durchschimmert den Wagen nur noch spärlich die Bärin, unmutig darüber, (von der Mondeshelle) überdeckt zu werden; schon wundert sich, da seine Waffe in Düsternis gehüllt ist, Orion seiner Kraft benommen über seine erlahmte Rechte. 25

Wem soll ich mich zuerst zuwenden? Wer kennt nicht die Taten des alten Probinus oder weiß nicht von den überragenden Verdiensten des alten Olybrius? 30

Es lebt noch immer und erfüllt in Gesprächen allerorten das Ohr der verbreitete Ruhm des Probus, von dem kommende Zeiten nicht schweigen werden und den die ferne Nachwelt nicht im Gewölk der Unbekanntheit entrücken wird. Ihn führt sein Ruf über das Meer, über die entlegenen Küstenwindungen der Tethys (d. h. des Ozeans) und die fernen Buchten des Atlantik. Es hörte von ihm auch, wen etwa das maeotische Meer unter kaltem Himmel nährt oder wer als Anwohner in der heißen Zone dich, Nil, am Ort seines Entspringens trinkt. Mit seinen trefflichen Eigenschaften bezwang er Fortuna und niemals, mochte ihn auch das Lebensglück hoch emportragen, wurde er hoffärtig, sondern – obschon umströmt vom Wohlstand – verstand es sein Sinn, unangefochten vom Laster seine feste Lauterkeit zu wahren. Nicht verbarg er seinen Reichtum in düsteren Höhlen, noch verdammte er sein Vermögen zur Finsternis, sondern üppiger als ein Regenschauer pflegte er zahllose Menschenscharen reich zu machen. [Ja,] stets konnte man sehen, [wie einem heftigen Wolkenbruch gleich sich seine Geschenke ergossen,] daß es unter seinem Dach von Leuten wogte, daß unablässig Bedürftige eintraten und wohlhabend zurückkehrten. [Jene ge- 35 40 45

calidum . . . coniectus in axem *Burman* : calido . . . coniunctior axi *König* : calido . . . contentus in axe *Birt* : calido . . . conterminus axi *olim temptavi* 38 *bibet N* 39 *numquam relevantibus N* : numquam levantibus *Ab F1 F4* 41 *intactum vitio*] intactumque iuvat *An* servare *N F2* (ser in ras.) *F3* : regnare *F2* (*sscr. m.a.*) *Z An* vigorem *F2 F3 Z An* 42 *abdidit N F2* (b e corr.) *F3 An* : ad- *Z* *alis An* : *varia lectio umbris codici An attributa est et in thesauro illo variantium lectionum ab E. de Clercq van Jever confecto et in editione nuper a J. B. Hall parata, sed non extat; verum umbre pro imbre legitur in v. 43* 43 *donavit W* largius *F2* (v.l., m.a.?) *imber F3* 45 *hunc versum pro librarii cuiusdam supplemento habuit König, adstipulantibus Jeep, Gnilka, Taegert* *densos . . . nimbos Z* *torrentia Heinsius* : currunt ad *Burman* : rorantia *Köstlin*, *voce subsequenti in nubila mutata* : certantia *Birt* : currebant *olim temptavi* 46–47 *post penates dist. N et editores fere omnes inde a Celsano, post assiduos Z, Asulanus, Wakefield* 47 *assiduis (distinctione apposita) L1* (ex -os corr. m.a.) *intrare] mirare An* 48 *versus 48–54 secludendos censui ut adulterinos, hortante Gnilka* *princeps . . . domus Köstlin* *fluvium . . . Hiberum Jeep* *superabit Ab* (a.c.)

- aurea dona vomens (ecquis tellure revulsa
 50 sollicitis fodiens rimatur collibus aurum?):
 quantum stagna Tagi rudibus stillantia venis
 effluxere decus, quanto pretiosa metallo
 Hermi ripa micat, quantas per Lydia culta
 despumat rutilas dives Pactolus harenas.]
- 55 Non, mihi centenis pateant si vocibus ora
 multifidusque ruat centum per pectora Phoebus,
 acta Probi narrare queam, quot in ordine gentes
 rexerit, ad summi quotiens fastigia iuris
 venerit, Italiae late cum frena teneret
- 60 Illyricosque sinus et quos arat Africa campos.
 sed nati vicere patrem solique merentur
 victores audire Probi. non contigit illi
 talis honor, prima cum parte viresceret aevi,
 non consul cum fratre fuit. vos nulla fatigat
- 65 cura diu maiora petens, non anxia mentem
 spes agit et longo tendit praecordia voto:
 coepistis qua finis erat. primordia vestra
 vix pauci meruere senes metasque tenetis
 ante genas dulces quam flos iuvenilis inumbret
- 70 oraque ridenti lanugine vestiat aetas.
 Tu, precor, ignarum doceas, Parnasia, vatem,
 quis deus ambobus tanti sit muneris auctor.
 Postquam fulmineis inpellens viribus hostem
 belliger Augustus trepidas laxaverat Alpes,
- 75 Roma Probo cupiens dignas persolvere grates
 sedula pro natis dominum flexura rogando

49 versus 49–54 aliunde a librario quodam huc translatos esse putat König; versus 49–50 ut spurios del. Hertel, probante Jeep vovens F₄ (vomens v.l., m.a.): movens Wakefield: vehens König ecquis (miratur) Platnauer: sed quis F₂ L₂ (del. m.a.): si quis N F₃ An: sic quis F₂ (v.l., m.a.) P (sic sscr.), „vetus haec est lectio“ teste Claverio: et quis V₁: ceu quis F₂ (v.l., m.a.): haec quis Ab (vox prior [h] in ras.): hoc quis Ab (sscr. m.a.): huic quis Ab (i.m., m.a.): sed quid Z: quantum L₂ (sscr. m.a.): si quid vel ut qui (rimatur) Scaliger: ceu qui vel sic qui (rimatur) Heinsius (cf. supra p. 61): quidquid (Callaicis fodiens rimatur collibus Astur) Heinsius: ac quis (rimatur) Wakefield: sicut Mommsen: sic quis (rimatur) Jeep: sic vix (miratur) Birt: quae vix miretur . . . Astur Postgate: at quis ego olim: temptaverunt alii alia. lacunam inter vomens et si quis statuit Ritschl. obelis verba si quis inclusit Hall remulsa L₁ (a.c.) 50 sollicitus An: Callaicis Heinsius: Dalmaticis Köstlin: verbo sollicitis obelum praeposuit Hall rimatur Ed. Isengriniana (i.m.): miratur codd.: miretur „vet. lib.“ teste Del Rio, „in opt. cod.“ teste Claverio: rimetur Barth callibus Heinsii adnot. Lugd. aurum] Astur Heinsius 51 Tagi] Padi Jeep pallentia V₂ (corr. e fallantia): splendentia König: stellantia Schrader 52 quantum Ab (v.l., m.a.) F₁ pretensa Z (preciosa i.m., m.a.) metalli N F₂ F₃ An 53 quantas] quantasque F₂: quantum

neigte Hand übertraf die Flüsse Spaniens im Auswerfen goldener Gaben –
 reißt etwa irgend jemand (noch) das Erdreich auf und gräbt, in bedräng- 50
 ten Hügeln schürfend, nach Gold? –: alles, was die Wasser des Tagus, aus
 unerschlossenen Adern hervorrieselnd, an Kleinodien je ausschwemmten;
 all das Metall, von dem kostbar das Ufer des Hermus gleißt; alles, was
 durch Lydiens Fluren an rötlichem Sand der schätzerreiche Pactolus schäu-
 mend herabführt.]

Nicht vermöchte ich, auch wenn mir der Mund mit hundert Stimmen 55
 offenstünde und mir vielgeteilt (bzw. vielstimmig) Apollo durch hundert
 Herzen stürmte, die Leistungen des Probus zu schildern: wie viele Völker
 er nacheinander lenkte, wie oft er zum Gipfel höchster Gerichtsbarkeit
 (als Praefectus praetorio) gelangte, als er weithin die Zügel Italiens im
 Griff hielt, die Buchten Illyriens und die Gefilde, die Africa pflügt. Doch 60
 die Kinder übertrafen ihren Vater und sie allein verdienen, Sieger über
 Probus genannt zu werden. Nicht wurde ihm eine solche Würde zuteil, als
 er in die Blüte des ersten Lebensabschnittes trat, nicht war er Konsul ge-
 meinsam mit einem Bruder. Euch reibt kein sorgenvoller Ehrgeiz auf, lan- 65
 ge Zeit nach Höherem zu streben; nicht setzt eurem Sinn ein ungewiß-
 banges Hoffen zu und spannt das Herz in langdauerndem Verlangen. Ihr
 beginnt, wo (für andere) der Abschluß wäre. Euren Anfang haben kaum
 einige wenige als Greise erreicht (bzw. sich verdient), und ihr seid an der
 Zielmarke angelangt, noch ehe die holden Wangen der Jugendflor um-
 schattet und ehe euer Alter das Antlitz mit prangendem Flaum kleidet. 70

Dich, Muse des Parnaß, bitte ich: belehre den unkundigen Sänger, wel-
 cher Gott den beiden dieses bedeutende Amt (bzw. Geschenk) vermittelt
 hat.

Als der streitbare Kaiser (Theodosius), mit Blitzesgewalt den Feind 75
 niederwerfend, die furchtbependen Alpen beruhigt hat, macht sich Roma
 – begierig, Probus wohlverdienten Dank abzustatten – eifererfüllt auf, um
 für dessen Kinder den Herrscher durch Bitten zu gewinnen. Ihre Diener

Heinsius per gelida *N* *V*₂ : per pingua *V*₂ (*vocem alteram i.m. adscr. m.a., cf. Verg. Aen.*
10,141 sq.) : pericula *F*₄ (*a.c.*) : per liria *E* 54 rutilans . . . harenae *F*₂ *F*₃ : rutilae . . . ha-
 renae *Heinsius* 55 non] nec *V*₁ pateant] paribus *An* : resonent *Francinus* si]
 sub *F*₁ 56 multifideque *An* 57 numerare „*vet. cod.*“ teste *Del Rio* 58 vestigia
Z An 59 laetae *Jeep* : laetae olim temptavi (*coll. Hor. carm. 1,12,57, ad quem locum videas*
Nisbet-Hubbard), offendit tamen iteratio diphthongi 60 quot *F*₃ 61 hinc incipit *Ar*,
 quo in libro versus 61–63 summo folio abscisso iam non supersunt nisi mutili : 61 { . . . } mere(n-
 tur), 62 { . . . } non – illi, 63 {alis ho}nor – evi sed] et *Celsanus* 62 non] nunc *F*₁ :
 num *Heinsius* attigit *N* 63 honos *Hall* aevi] orbi *L*₂ (*a.c.*) : orbus *An*
 64 nec *Ar F*₂ *F*₃ *Z An* tulit *Ar* vos nulla] non ulla *V*₂ (*corr. e non nulla*) 65 dei
*F*₁ : deos *Heinsii* adnot. *Lugd.* maiora petens] ad spes rettulit *Mommsen* : meliora pe-
 tens *W* lento *Pulmanni cod.*, „*vet. lib.*“ teste *Del Rio* : nondum *F*₄ (*v.l., m.a.*) reddit
*F*₄ 67 qua *Barth* : quo *codd.* finierat *Ker* 68 pavidi *W* 71 tu] te *V*₁
 72 actor *Ar* 73 impellens *Ar F*₂ : i- *F*₃ *Z An* 75 persolvere dignas *F*₂ (*recto vocum*
ordine postea restituto) 76 nato *An*

- ire parat. famuli currum iungere volentem
 Impetus horribilisque Metus, qui semper agentes
 proelia cum fremitu Romam comitantur anhelō,
 80 sive petat Parthos seu cuspide turbet Hydaspem.
 hic ligat axe rotas, hic sub iuga ferrea nectit
 cornipedes rigidisque docet servire lupatis.
 ipsa, triumphatis quae possidet aethera regnis,
 assilit innuptae ritus imitata Minervae.
 85 nam neque caesariem crinali stringere cultu
 colla nec ornatu patitur mollire retorto;
 dextrum nuda latus, niveos exerta lacertos;
 audacem retegim mammam laxumque coercens
 mordet gemma sinum; nodus, qui subleuat ense,
 90 album puniceo pectus discriminat ostro.
 miscetur decori virtus pulcherque severo
 armatur terrore pudor galeaeque minaci
 flava cruentarum praetenditur umbra iubarum,
 et formidato clipeus Titana lacessit
 95 lumine, quem tota variarat Mulciber arte:
 hic patrius Mavortis amor fetusque notantur
 Romulei; pius amnis inest et belua nutrix;
 electro Thybris, pueri formantur in auro;
 fingunt aera lupam; Mavors adamante coruscat.
 100 Iam simul emissis rapido velocior Euro
 fertur equis; stridunt Zephyri cursuque rotarum
 saucia dividuis clarescunt nubila sulcis.
 > nec traxere moras, sed lapsu protinus uno
 quem poscunt tetigere locum: qua fine sub imo
 105 angustant aditum curvis anfractibus Alpes
 claustraque congestis scopulis durissima tendunt,
 non alia reseranda manu, sed pervia tantum

77 vexere *F*₄ 78 inpetus *N F*₃ horribilis *N* (que *om.*) agentem *Ar* 79 Romam] dominam *Gronovius* comitatur *Ar* 80 turpet *F*₃ *Z* (*a.c.*): subdat *V*₁ Hydaspem *e* lectione Hidaspen (*quam primus recepit Francinus*) corr. *Gyraldus*, item exhibetur in *Ed. Lugduni apud Th. Paganum anno 1551 impressa: syll. prima et ultima in codd. varie exhibentur* (-spem *F*₂: -spē *N F*₃ *Z An*: -spī *Ar*) 81 vertit *V*₂: mittit *Ed. Isengrini-ana* (*i.m.*) 82 sevirē *Ar* 83 triumphatum *N F*₂ *F*₃ *Z An* qua *Ar N F*₂ *F*₃ *Z* terris *Ker* 84 irrupte *F*₃ 85 neque] non *F*₁ *P* culta *M* 86 retorto] cruento *Ar* 87 nuda] nulla *An* lacertos] capillos *Ar*: cohercens *An* 88 *om. An* lapsumque *E* 89 *om. Z, suppl. i.m.* 90 albus *M* disterminat *V*₂ 91 *versus 91-92 contraxit F*₁, *om.* virtus - terrore discori *Ar* 92 galee *N* (que *om.*) 93 flua *F*₁: fulva *Paul* protenditur *V*₁, quae forma verbi subest lectionibus in *F*₁ (protendī) et *M* (protendit) unda *Jeep* 94 insilit vel desilit *Schrader* 95 toto *F*₁ variaret *F*₃: -bat *F*₁ arte] hoste *F*₃ (arte postea *sscr.*) 96 post 97 transtulit *Z*, recto ordine postea restituito patris *F*₄: patrii *Exc. Puteanea* amor] erat *Ab* (*a.c.*) *F*₁

spannen den schnellfliegenden Wagen an: Angriff und grause Furcht, die, immer rührig die Schlachten betreibend, Roma mit keuchendem Schnauben begleiten, gleich, ob sie die Parther angreift oder mit dem Speer den Hydaspes aufstört. Dieser fügt an die Achse die Räder, jene schirrt unter die eisernen Joche die hornhufigen Rosse an und heißt sie, den harten Stachelrensen gefügig zu sein. Roma selbst, die nach triumphaler Besiegung der Erdenreiche die Ätherhöhen innehat, springt herzu, in ihrem Auftreten der unvermählten Minerva ähnlich. Denn weder mag sie ihre Locken mit einem Haarschmuck raffen, noch ihren Hals mit einem gerundeten Geschmeide weichlich schmücken. Ihre rechte Seite ist entblößt, ihre schneeweißen Oberarme sind unbedeckt; die Brust enthüllt sie kühn. Eine Edelsteinbrosche beißt sich in den Gewandbausch und hält ihn lose zusammen; der Gurt, der das Schwert trägt, überschneidet die weiße Brust mit phoenizischem Purpur. Es paart sich Mannhaftigkeit mit Anmut, und gewinnende Scheu bewehrt sich mit strengem Schrecken; vor den dräuenden Helm legt sich der goldgelbe Widerschein des blutroten Helmbusches und mit furchterregendem Glanz fordert der Schild den Sonnengott heraus. Ihn hat Vulcanus mit all seiner Kunst in bunter Mannigfaltigkeit geschaffen: Hier sind Mars als liebender Vater und die Kinder, das Romulus-Paar, dargestellt; der barmherzige Strom ist darauf und das wilde Tier, die Amme; aus Electrum sind der Tiber, aus Gold die Knaben gestaltet; es bildet Erz die Wölfin; Mars funkelt in Stahl.

Kaum hat Roma den Pferden freien Lauf gelassen, da fährt sie schon geschwinder als der brausende Ost dahin; aufzischen die Zephyre, und von den rollenden Rädern versehrt, erstrahlen die Wolken in aufgerissenen Spuren. Und sie säumen nicht, sondern im Nu, in einem einzigen Satz, haben sie den Ort, dem sie zustreben, erreicht: wo dicht an der äußersten Grenze die Alpen in geschwungenen Bögen den Zugang verengen und sich aus aufgeschichteten Felsblöcken widerstandsfähigste Sperren erstrecken, von keiner anderen Hand zu entriegeln, sondern einzig dem

fletusque *Ar* 97 prius *N*: post *Celsanus* iners *Sixtinus* 98 electo *F1 F4* (*a.c.*) *P* (*a.c.*) *Thybris primi in textum receperunt Hall et Taegert* (*cf. app. crit. ad v. 226*): *tiberis Ar N Z*: *tyberis F2 F3 An* puro formatur *E* 99 fingunt *Ar?* (*haud certum est utrum litt. T prior in F mutata sit necne: vix dissimilis litterae T forma vid. in v. 136*) *V2* (*F corr. e T*), *Claverius*: *tin- Ar* (*a.c.?*) *NF2 F3 An*: *pin- Z* lupum *Z* (*u alt. e corr.?*) 100 post iam pariterque post equis dist. *Hall* emisso *F3* (*a.c.*): *immissis conieci* violencior *E* auro *F3* 101 strident *Ar F3* cursusque *N* (*s alt. sscr.*) 102 dimidius *Ar* rarescunt *Schrader* 103 non *F1* tinxere *F3* lapsu sed *Birt* 104 *om. Z, suppl. i.m.* qua] quem *N*: quin *Exc. Gyraldina* fine sub uno *Ar N F3? An*: fine supino *Barth*: valle sub ima *Ker* 105 amfractibus *Z An* 106 coniectis *Ar*: coniestis *Z*: contextis *Schrader* tundunt *W* 107 versus 107–108 summo folio abscisso iam non supersunt nisi mutili in *Ar*: 107 Non – reseran (*da . . .*), 108 Augusto – tira (*nnis*) referenda *F1*

- Augusto geminisque fidem mentita tyrannis.
 semirutae turres avulsaque moenia fumant;
 110 crescunt in cumulum strages vallemque profundam
 aequavere iugis; stagnant inmersa cruore
 × corpora; turbantur permixto funere manes.
 Haud procul exhausto laetus certamine victor
 caespite gramineo consederat arbore fultus
 115 acclines umeros; dominum gavisia coronat
 terra suum surguntque toris maioribus herbae.
 sudor adhuc per membra calet creberque recurrit
 halitus et placidi radiant in casside vultus:
 qualis letifera populatus caede Gelonos
 120 procubat horrendus Getico Gradivus in Haemo;
 exuvias Bellona levat bellique tepentes
 pulvere solvit equos, immensaque cornus in astra
 porrigitur tremulisque ferit splendoribus Hebrum.
 Ut stetit ante ducem discussas Roma per auras,
 125 conscia ter sonuit rupes et inhorruiat atrum
 maiestate nemus. prior hic, o numen amicum⁴
 dux ait, et legum genetrix longequae regendo
 circumfusa polo, consors adiuncta Tonanti,
 dic aedum, quae causa viae? cur deseris arces
 130 Ausonias caelumque tuum? dic, maxima rerum!
 non ego vel Libycos cessem tolerare vapores
 Sarmaticosve pati medio sub frigore Coros,
 si tu, Roma, velis; pro te quascumque per oras
 ibimus et nulla sub tempestate timentes
 135 solstitio Meroen, bruma temptabimus Histrum.⁴
 Tum regina refert: „non me latet, inclyte rector,
 quam tua pro Latio victricia castra laborent

108 angusta *F*₁ 110 tumultum *F*₁ : culmum *N* 111 inmersa] -mersa *F*₃? *An* : -mensa
*Ar N F*₂ *Z F*₄ (*v.l.*, *m.a.*) : inversa *F*₄ (*vix* inmersa : *corr.*, *ut vid.*, *ex universa*) : *syll. prima*
varie exhibetur (in- *N* : im- *F*₂ : ī- *Ar F*₃ *Z An*) cruore] liquore *An* (*ut vid.*, *a.c.*) : cruo-
 rem *Gesner* 112 traduntur *N* (*fortasse pro compendio vocis tra- accipiendum*) : traduntur
Ab (*d corr. e b*) *F*₄ (*turbantur v.l.*, *m.a.*) : trabantur *An* : triduntur *Celsanus* permulto
Gesner 113 haut *Ar F*₂ *F*₃ *Z An* exacto *N F*₂ (*exhausto v.l.*, *m.a.*) *F*₃ *Z* victor]
miles Ar 115 acclines] ac *F*₃ (*spatio quinque vel sex litt. vacuo rel.*) 116 regalibus
vel cum floribus vel viridantibus Birt 117 post 118 transtulit *Z*, recto ordine postea resti-
 tuto crebisque *Ar* : crebro- *Francinus* 118 et] at *Birt* 119 letifecas *F*₄ (*s sscr.*) :
 letificos *F*₅ 120 horrendum *L*₂ arvo *Ar N F*₂ *F*₃ *An* : auro *L*₁ (*hemo v.l.*, *m.a.*)
 121 *om. Z, suppl. i.m.* gerit *N Ab* (*p.c.*) : gerat *Ab* (*a.c.*) bellique *F*₄ : bellona
*Ar N F*₂ *F*₃ *Z An* : bellisque *Ugoletus* repentes *F*₁ *F*₄ (*ut vid.*) 122 immensaque *F*₂ :
 imensaque *Ar N F*₃ *An* : imensam *V*₁ (*que om.*) torvus *M* in astra *Sixtinus* : in
 hastam *codd.* (*nisi quod in hasta M*) : in hostem *vel* in actam *Barth* : in auras *Burman* : in

Kaiser Durchgang gewährend und die Zuversicht der beiden Gewaltherr-
scher (Maximus und Eugenius) trügend. Halbgesprengte Türme und ein-
gerissene Mauern rauchen; es türmen sich die Gefallenen zu Hauf und
gleichen das tiefe Tal den Gebirgsrücken an. Die Leiber tauchen versunken
im Blutsumpf; das Durcheinander der Leichen verstört die Manen. 110

Unfern hat sich nach durchstandnem Kampf froh der Sieger auf einem
Wiesenteppich gelagert, die Schultern stützend an einen Baum gelehnt; ih-
ren Herrn kränzt voll Freude die Erde, und es wachsen die Gräser empor,
das Lager erhöhend. Der Schweiß glüht noch auf den Gliedern und rasch
folgt Atem auf Atem, sanft strahlt unter dem Helm das Antlitz: So ruht der
schreckenerregende Mars, nachdem er mit todbringendem Gemetzel un-
ter den Gelonen Verheerung angerichtet hat, hingestreckt auf dem geti-
schen Haemus; die Beute läßt Bellona ab und sie spannt die vom Schlach-
tenstaub erhitzten Pferde aus; die mächtige Lanze ragt bis zu den Sternen
empor und trifft mit flimmerndem Funkeln den Hebrus. 115 120

Sobald Roma durch die sich teilenden Lüfte (kommend) vor den Herr-
scher tritt, erdröhnt – dessen gewahr – dreimal der Fels, und es erschauert
die finstere Waldung vor ihrer Majestät. Als erster spricht nun der Herr-
scher: ‚Gottheit, mir freundlich gesinnt, und der Gesetze Mutter, weithin
herrschend rings vom Firmament umfaßt, als Mitregentin an des Donner-
gottes Seite, wohlan, sprich, was ist der Grund deines Kommens? Warum
verläßt du Ausoniens Anhöhen und deinen Himmelssitz? Sprich, Aller-
habenste! Nicht würde ich zaudern, selbst die libysche Gluthitze zu ertra-
gen oder bei tiefster Winterkälte den sarmatischen Nordwestwinden zu
trotzen, wenn du, Roma, es begehrt; für dich werden wir in jeglichen
Landstrich ziehen und, zu keiner (noch so) widrigen Zeit verzagend, uns
selbst bei der Sommersonnenwende nach Meroe, bei der Wintersonnen-
wende zum Hister wagen.‘ 125 130 135

Darauf antwortet die Königin: ‚Mir ist nicht verborgen, erlauchter Ge-
bieter, wie sehr deine siegreichen Streitkräfte für Latium Mühsal dulden,

altum Wakefield, Jeep 123 om. Z, suppl. i. m. fremit F₅ 125 concita L₂ (corr. e
conscita), quod verbum cum discussas . . . per auras coniungi voluit Hertel ter An : tunc
codd. ceteri et] ter Heinsius atrum] acri Exc. Laeti, Francinus 126 hic W V₂ :
hec Ar N F₂ F₃ Z An : hoc V₃ : huic Heinsius o] om. F₃ : an Z 127 genetrix non
legitur ante Jeep : genitrix codd. longoque F₃ 128 adiuncta (tonanti) Francinus pro-
bante Heinsio, qui ipse consorsque adiuncta coni. : adducta Ar Z : addicta N F₂ F₃ An : ac
dicta Birt tonanti Celsanus : tonantis codd. 129 dic age dic Burman quae]
om. F₂ (postea sscr.) cura Z cui Ar 131 vapores „vetus liber“ teste Del Rio : la-
bores codd. : calores Jeep 132 medios F₂ (s sscr. postea eras., ut vid.) F₁ L₁ (a. c.) P
choros Ar N F₃ Z An : Cauros Jeep 134 timentes] om. F₃ 135 meroen F₃ Z : me-
roë F₂ : meroe N : meropem Ar : merapë An Histrum] (h)ebrium Ar An (varia lectione
quadam i. m. indicata, quae ipsa quidem abscissa est) 136 tunc Ar F₂ F₃ profert
Z me] te Ar inclite Ar N F₂ F₃ Z : inclite Hall rethor F₄ 137 quam F₂?
(v. l., m. a.) L₁ (v. l.) W : quod Ar N F₂ F₃ Z An L₁ laborant Ar

- nec quod servitium rursus furiaeque rebelles
 edomitae paribus sub te cecidere triumphis.
 140 sed, precor, hoc donum cum libertate recenti
 adicias, si vera manet reverentia nostri.
 sunt mihi pubentes alto de semine fratres,
 pignora cara Probi, festa quos luce creatos
 ipsa meo fovi gremio. cunabula parvis
 145 ipsa dedi, cum matris onus Lucina beatum
 solveret et magnos proferrent sidera partus.
 his ego nec Decios pulchros fortesve Metellos
 praetulerim, non qui Poenum domuere ferocem
 Scipiadas Gallisque genus fatale Camillos.
 150 Pieriis pollent studiis multoque redundant
 eloquio; nec desidiis dapibusve paratis
 indulgere iuvat nec tanta licentia vitae
 arripit aut mores aetas lasciva relaxat:
 sed gravibus curis animum sortita senilem
 155 ignea longaevo frenatur corde iuventus.
 illis quam propriam ducunt ab origine sortem
 oramus praebere velis annique futurum
 devoveas venientis iter. non improba posco,
 non insueta dabis: domus haec de more requirit.
 160 annue: sic nobis Scythicus famuletur Araxes,
 sic Rhenus per utrumque latus, Medisque subactis
 nostra Semiramiae timeant insignia turre;
 sic fluat attonitus Romana per oppida Ganges.⁴
 Ductor ad haec: ,optata iubes ultroque volentem,
 165 diva, rogas; non haec precibus temptanda fuissent.
 usque adeone meam condunt obliviam mentem,
 ut pigeat meminisse Probi, quo iudice totam
 vidimus Hesperiam fessasque resurgere gentes?
 ante dabunt hiemes Nilum, per flumina dammae

138 non *Fr* quod] quoque *F*₃ servitium] seditio *Heinsii* adnot. *Lugd.*
 139 Pdomite *Z?* (*P* potius quam *E* vid. esse; fortasse librarius Per- scripturus erat)
 140 donum] unum *Ab* (*a.c.*) *F*₄ (*v.l.*, *m.a.*) cum] iam *Burman* retenta *F*₅: tuenti
E 141 adicias] adde *N*: adde tibi *V*₂ (*alteram vocem sscr. m.a.*): adde precor *Exc. Gy-*
raldina: adde prior *Burman* tibi si remanet *Burman* 142 alio *Z* sanguine *W*
 143 clara *Heinsius* festa] fausta *Goodyear* 145 om. *Z* onus (ho-)] honos
*F*₃ 146 magnum *F*₃ (*a.c.*) proferrent] proderent cum *N*: peterent cum *V*₂ (*e* per-
 derent cum *corr. m.a.*): praeferrerent *Celsanus*: praeberent *Exc. Gyraldina*: proferret *Bur-*
man (*dist. post hoc verbum et post vocem subsequentem*) 147 non *Ar* pulchros *De-*
cios Gabe fortesque *F*₂ *F*₃ camillos *M* 148 nec *F*₄ 149 gallis (*que om.*)
NZ letale *Ar F*₂ (*fatale v.l.*, *m.a.*) *F*₃ *An* Camillos] metellos *M* (*v.l. i.m.*)
 150 versus 150-153 summo folio abscisso perierunt in *Ar* 151 non *N* deliciis *F*₃: de-

noch, daß erneut Knechtschaft und aufrührerische Furien bezwungen in
gleichartigem Triumph unter dir fielen. Doch ich bitte, du mögest das fol- 140
gende Geschenk mit der eben gewonnenen Freiheit mir zueignen, so wahr
deine Achtung vor mir aufrichtig fort dauert. Ich habe herangereifte Ge-
brüder von vornehmer Abkunft, die geliebten Leibeserben des Probus,
die – an einem Festtag geboren – ich selbst auf meinem Schoß gekost habe; 145
den kleinen Kindern habe ich selbst die Wiege gegeben, als Lucina die
Bürde der Mutter glücklich entband und die Gestirne die Sprößlinge zu
(künftiger) Größe bestimmten. Diesen möchte ich nicht die trefflichen
Decier oder die tapferen Meteller vorziehen, nicht sie, welche die grim-
men Punier bezwangen, die Scipio-Sprosse, und das den Galliern ver-
hängnisvolle Geschlecht, die Camiller. Sie sind Meister der Musenkünste 150
und besitzen wortgewaltige Beredsamkeit die Fülle. Weder finden sie Ge-
fallen daran, in Müßiggang oder üppigen Schlemmereien zu schwelgen,
noch gewinnt die Fülle der Zerstreungen des Lebens Gewalt über sie,
noch lockert ihren Charakter ihr zum Übermut neigendes Alter; sondern
durch ernste Strebsamkeit mit dem Verstand erfahrener Greise gesegnet, 155
wird ihre feurige Jugend von einem altersgereiften Herzen gezügelt. Ihnen
mögest du, darum bitte ich, den Rang gewähren, der ihnen als Erbteil ihrer
Herkunft zukommt, und ihnen die vor uns liegende Bahn des anbrechen-
den Jahres weihen. Um nichts Unbilliges ersuche ich, nichts Unübliches
wirst du geben: Ihre Familie fordert dies nach der Gewohnheit. Gewähre 160
es: so wahr uns dienstbar sei der skythische Araxes, so wahr der Rhein auf
beiden Ufern; so wahr nach Bezwingung der Meder die Türme der Semi-
ramis vor unseren Standarten zittern sollen; so wahr bestürzt fließen möge
durch römische Städte der Ganges.'

Darauf (erwidert) der Herrscher: ‚Erwünschtes gebietest du und du er- 165
suchst mich um etwas, Göttin, zu dem ich aus eigenem Entschluß gewillt
bin; dafür hättest du nicht mit Bitten werben müssen. Umhüllt meinen
Geist so sehr das Vergessen, daß ich nur ungern des Probus gedächte, zu
dessen Amtszeit als Richter wir die erschöpften Völker des gesamten We-
stens wiederaufleben sahen? Eher wird der Winter die Nilflut bescheren,

sidiae Ker dapibusque Z 152 iuvat] parant N tanta] blanda Birt 153 arri-
pit aut] rripit a suo loco illat. a m.a. in An : abripit ut Claverius ut . . . relaxat F1 : ut . . .
relaxet F5 (ante ut fortasse una litt. erasa; e alt. in ras., ut vid.), Claverius : aut . . . retardat
W 154 sed vibus Z (syll. gra om.) 155 grandevo Ar 156 quam Ar N F2? (a.c.)
Z : qui F2 (p.c. : ras. supra q) F3 An 157 animique Ar Z 158 vv. 158b–159a (non –
dabis) om. Z venientis iter] suo loco illat. a m.a. in An iproba N F3 An 159 hoc
Z An 160 vobis V1 scyticus An : scit(h)icus F2 F3 Z : sithicus Ar N : gelidus olim
temptavi (coll. Sen. Phaedr. 57 sq.) oraxes An 161 om. V1 162 stupeant Pul-
manni cod. gentes Ar 163 om. V1, suppl. m.a. 166 condant Exc. Livineii
167 pudeat F1 boni F3 (nomine probi postea sscr.) vindice N An coram F4
168 fessamque . . . gentem Ar : falsas- . . . gentes F1 : fessas- . . . turres An (gentes v.l.)
169 ante augebit hiems König olim Nilum] messem vel fruges Burman

- 170 errabunt glacieque niger damnabitur Indus,
ante Thyesteis iterum conterrita mensis
intercisa dies refugos vertetur in ortus,
quam Probus a nostro possit discedere sensu.⁴
Dixerat et velox iam nuntius advolat urbem.
- 175 extemplo strepuere chori collesque canoris
plausibus impulsus septena voce resultant.
laetatur veneranda parens et pollice docto
iam parat auratas trabeas cinctusque micantes
stamine, quod molli tondent de stipite Seres
- 180 frondea lanigerae carpentes vellera silvae,
et longum tenues tractus producit in aurum
filaque concreto cogit squalere metallo:
qualis purpureas praebat candida vestes
numinibus Latona suis, cum sacra redirent
- 185 ad loca nutricis iam non errantia Deli,
illa feros saltus et desolata relinquens
Maenala lassato certis venatibus arcu,
Phoebus adhuc nigris rorantia tela venenis
extincto Pythone gerens – tunc insula notos
- 190 lambit amica pedes ridetque Aegaeus alumnis
lenior et blando testatur gaudia fluctu –:
sic Proba praecipuo natos exornat amictu,
quae decorat mundum, cuius Romana potestas
fetibus augetur. credas ex aethere lapsam
- 195 stare Pudicitiam vel sacro ture vocatam
Iunonem Inachiis oculos advertere templis.
talem nulla refert antiquis pagina libris
nec Latiae cecinere tubae nec Graia vetustas.
coniuge digna Probo; nam tantum coetibus extat
- 200 femineis, quantum supereminet ille maritos.
[ceu sibi certantes sexus quid posset uterque

170 piger *Heinsius* 171 interrita *LI* (a.c.) 172 interscissa *An* in] ad *Ar*
173 descendere *Ar*: descendere *Heinsius* 174 et] at *Heinsius* axem *N* 175 cre-
puere *Ar*: fremuere *VI*: tepuere *W* 176 pulsibus *Celsanus* impulsus *F2*: i- *Ar*
Z An valle *Heinsius* 178 cinctusque *N Ab* (a.c.): cinctus- *Z*: cultus- *Ab* (p.c., m.a.):
currus- *Celsanus* 179 tondent *Ar An*: tondunt *F2*: tondi *F3*: tundunt *N*: tendent *Z*:
condunt *VI* cespite *Ar* (a.c.) *F1* 180 florea *E* 181 lentum *olim temptavi* (coll.
Ov. met. 6,68 et *Hier. epist.* 66,5,1 = 107,10,1 [CSEL 54,652; 55,301]) aurum]
om. Z 182 fila *N* (que *om.*, postea *sscr.*) conserto *LI* (ser *supra* concreto *scr.*) *W*
184 numina *Z*: luminibus *V2* facta requirent *Ab* (a.c.) 186 ferox *V2*: feris
Barth 187 cessato *Z* cunctis *F3*: centum *Cuiacii vetus*: Cretam *Celsanus*: crebris
vel cervi Birt venantibus *F3* 188 vela *F3* (a.c.) 189 gerens *Ar*: ferens *codd. cete-*
ri notos] vitis *Z* 190 lambit] ambit *Burman*: tangit *Jeep* ridetque locus egeus *Z*

wird das Rotwild in den Flüssen umherstreifen und der dunkle Indus zu
Eis verdammt werden, eher wird der Tag, erneut durch ein Thyestes-Mahl
entsetzt, abbrechen und sich zu seinem zurückweichenden Aufgang flüch- 170
ten, als daß Probus unserem Sinn entschwinden könnte.⁴

Sprachs, und rasch eilt schon der Bote zur Hauptstadt. Alsbald erschalen 175
die Chöre, und die Hügel, vom wohlklingenden Beifall getroffen, hal-
len in siebenfachem Echo wider. Es freut sich die ehrwürdige Mutter (Pro-
ba) und mit kundigen Fingern fertigt sie sogleich die golddurchwirkten
Togen – schimmernde Gewänder – mit dem Faden, den die Serer von
flauschigem Geäst pflücken, indem sie das Vlies auf dem Laub des wolle- 180
tragenden Waldes abzupfen; und sie führt zarte Fäden in lange Goldstrei-
fen ein und zwingt sie, von dem Metall, das sich mit ihnen fest verbindet,
zu starren. So, wie die lichte Latona den von ihr geborenen Gottheiten
purpurne Gewänder reichte, als diese zur heiligen, nicht mehr unsted trei- 185
benden Stätte ihrer Amme Delos zurückkehrten: Jene (d. h. Diana) verließ
die wilden Schluchten des einsamen Maenalus, nachdem ihr Bogen vom
zielsicheren Jagen ermattet war; Apollo trug die Geschosse, die nach der
Vernichtung des Python noch von schwarzem Gift troffen – da küßte die
ihnen in Freundschaft verbundene Insel innig die ihr vertrauten Füße; es 190
lächelte der aegaeische (Pontus) seinen Pflegekindern sanfter zu und be-
zeugte mit lieblichem Wellenspiel seine Freude –: Geradeso schmückt
Proba ihre Kinder mit einem erlesenen Gewand – sie, die die Welt ziert,
sie, durch deren Sprößlinge die Herrschaftsgewalt Roms gemehrt wird.
Man könnte glauben, Pudicitia, aus Ätherhöhen herniedergeschwebt, 195
stehe da, oder Iuno, mit heiligem Weihrauch angerufen, richte ihren Blick
auf die Tempel von Argos. Von einer solchen Frau berichtet keine Seite in
alten Büchern, von einer solchen künden weder römische Kriegsposaunen
(d. h. das Heldenepos) noch die (überlieferte) griechische Vorzeit. Eben-
bürtig war sie ihrem Gatten Probus; denn so sehr steht sie über den Scharen
der Frauen, wie dieser die Ehemänner überragt. [Gleich als ob beide 200
schlechter im Wetteifer, was jedes von ihnen (aufzubieten) vermöchte, die-

(interpretamentum irrepsisse apparet: locus supra egeus scr. in L1, at tamen deus maris ibi-
dem i.m.) 191 lecior (let-) Z L1 (v.l., m.a.) fletu Ar An : luctu F1 : vultu W
192 praecipuos Ar (s postea exp.) exornet F1 193 versus 193–196 summo folio ab-
scisso perierunt in Ar; subsequentis versus iam nihil legitur praeter clausulam: (. . .) antiquis –
libris quae] qui F1 : et F5 194 fletibus F2 (ut vid., a.c.) F3 Z An (a.c.) 195 sacro
vel Birt 196 avertere F2 (v.l., m.a.) An 198 nec . . . nec] non . . . non V3, Barthii li-
ber graia W, Claverius : grata N An : greca Ar F2 F3 Z 199 tantum nam Birt
instat N 200 illa F1 F4 (a.c.) post hunc v. deficit W 201 versus 201–204, qui in
codicibus conservatis non leguntur, prolati sunt primum in Ed. Isengriniana nec non emendati
ex „alio“ manuscripto a Claverio. an genuini sint complures viri docti dubitaverunt, dum
Gnilka spurios eos esse docuit argumentis gravissimis, quae tamen Hall omnino neglegit. plura
de hoc loco in commentario reperies quid posset Claverius : qui possit Ed. Isengriniana

- hunc legere torum. taceat Nereida nuptam
 Pelion. o duplici fecundam consule matrem
 felicemque uterum, qui nomina parturit anni!]
- 205 Ut sceptrum gessere manu membrisque rigentes
 aptavere togas, signum dat summus hiulca
 nube pater gratamque facem per inane rotantes
 prospera vibrati tonuerunt omina nimbi.
 accepit sonitus curvis Tiberinus in antris
 210 ima valle sedens. arrectis auribus haesit,
 unde repentinus caeli fragor. ilicet herbis
 pallentes thalamos et structa cubilia musco
 deserit ac Nymphis urnam commendat erilem.
 illi glauca nitent hirsuto lumina vultu
 215 caeruleis infecta notis, reddentia patrem
 Oceanum; crispo densantur gramine colla;
 vertice luxuriat toto crinalis harundo,
 quam neque fas Zephyris frangi nec sole perustam
 aestivo candore mori; sed vivida frondet
 220 aequaeuum complexa caput. taurina levantur
 cornua temporibus raucos sudantia rivos;
 destillant per pectus aquae; frons hispida manat
 imbribus; in liquidos fontes se barba repectit.
 palla graves umeros velat, quam neverat uxor
 225 Ilia percurrens vitreas sub gurgite telas.
 Est in Romuleo procumbens insula Thybri,
 qua medius geminas interfluit alveus urbes
 discretas subeunte freto, pariterque minantes
 ardua turrigerae surgunt in culmina ripae.
 230 hic stetit et subitum prospexit ab aggere votum:
 unanimos fratres iuncto stipante senatu

202 thorum *Claverius* : ad herum *Ed. Isengriniana* 203 Pelion o *Claverius* : Pelione
Ed. Isengriniana : Pelion en *Heinsius* : Pelion et *Heinsii adnot. Lugd.* 204 anni *conieci* :
 annis *Ed. Isengriniana* 205 pressere *Burman* : tenere *König* manus *E* membris
Ar (que *om.*) rigantes *An* 206 artavere *F4* : contavere *L2* (a.c.) togam *F3*
 207 genitamque *F1* (facem *om.*) : raptam- *E* : geminam- *Barth* 208 prospera *NF2*
F3 Z An : aspera *Ar* tonuerunt *Gronovius, Heinsius* : tenuerunt *codd.* omnia
F2 venti *Ab* (a.c.) 209 ut cepit *Barth olim* sonitus *Schrader* tyberinus *F3 An* :
 timb- *F2* 210 erectis *Ar F2 F3 Z An* : arrectisque *Exc. Puteanea, Asulanus* amni-
 bus *V1* hausit *Walch* (cf. *Barthii adnot. ad l.*) 211 coeli *Exc. Puteanea* : populi *codd.* :
 oculi *Celsanus* : pepulit *Heinsius* : scopulis *Sixtinus* : scopuli *Gesner* : populis *Birt* : tonitrus
Ker herbis] „al. ulvis“ *Heinsii adnot. Lugd.* 212 squallentes *Heinsius* 213 at *F3* :
 aut *F1* ac Nymphis urnam] atque domum nymphis *Cuiacii vetus* : ac nymphis domi-
 nam *Celsanus* 214 hirsuto] hispan *F3* (a.c.) 215 refecta *Celsanus* (cf. *app. crit. ad v.*
 264) : -que refecta *Francinus* 216 densatur *L2* (p.c.) *V3* gramine colla *NF2 F3*
 (p.c.) *Z* : gramina collo *Ar An* : gramina colla *F3* (a.c.) 218 qua *Ar* neque] non

se eheliche Verbindung gestiftet hätten. Es schweige von der Nereide ehelichem Bund der Pelion! O Mutter, die du zwei Konsuln trugst, gesegneter Schoß, der die Namen des Jahres gebar!]

Als sie das Zepter in der Hand halten und ihre Glieder in die steife Toga hüllen, gibt der Erhabene Vater ein Zeichen durch eine berstende Wolke; das erschütterte Gewölk wirbelt den willkommenen Feuerschein durch den leeren Raum und gibt donnernd ein glückverheißendes Omen. Es vernimmt das Dröhnen Tiberinus, der im Grunde des Tales in seiner gewölbten Höhle sitzt. Gespitzten Ohres sucht er stützend auszumachen, woher das plötzliche Himmelsgetöse komme. Sogleich verläßt er sein von Kraut grünlich-fahles Gemach und sein aus Moos aufgeschichtetes Lager und vertraut den Nymphen das Quellgefäß an, das ihm als ihrem Herrn eignet. Ihm strahlen im behaarten Antlitz die azurenen Augen, mit bläulichen Tupfen gefleckt, die an den Vater Oceanus gemahnen; dicht bewachsen mit krausen Gräsern ist der Nacken; rings auf dem Scheitel sprießt üppig Schilf im Haar – weder die Zephyre dürfen es brechen, noch darf es, von der Sonne versengt, in der Gluthitze des Sommers absterben, sondern voller Leben grünt es, das Haupt seit jeher umfangend. Stierhörner erheben sich auf der Stirn, dumpfrauschende Bäche ausdünstend; über die Brust rieseln die Wasser; die struppige Stirn trieft von Regenschauern; in klare Quellläufe hinein strahlt sich der Bart. Ein Mantel bedeckt die mächtigen Schultern, den seine Gemahlin Ilia gewoben hat, die kristallinen Kettfäden tief im Strom (mit dem Einschlagfaden) durchschießend.

Es liegt im Tiber, dem Romulus-Strom, hingestreckt eine Insel, dort, wo sich sein Bett mitten durch die Doppelstadt strömend hindurchzieht, welche durch die eindringenden Fluten geteilt wird, und Seite an Seite emporragend steigen die von Turmbauten gesäumten Ufer zu Giebeln von schwindelnder Höhe auf. Hier tritt er hin und erblickt vom Uferdamm vor sich die überraschende Erfüllung seines Herzenswunsches: Einmütige Brüder, umdrängt vom einigen Senat, ziehen zum Forum; weithin blitzen

P 219 mori] *om. Ar* uvida *F2 (a.c.)* : invida *F4* spondet *Celsanus*
 220 equoreum *Ar* complexa *E* : cō- vel 9- *Ar N F2 F3 Z An* lavantur *F4*
 221 vacuos ... rivos *E* : flavos vel glaucos ... rivos *Heinsius* : raucis ... rivis *Schrader*
suadentia F4 : „al. undantia“ *Heinsii adnot. Lugd.* 222 destillant non legitur ante *Heinsium*
 (1663) : di- *codd.* 223 fontes] rivos *F2 (v.l.)* receipt *F4* : resolvit *Pulmanni*
cod., „Belgici quinque“ teste *Barth* : reflectit pro lemme in *Ed. Heinsii* (1650, 1663), *Jeep e*
coni. 225 illi *Ar F2 F3 An* parturiens *M* vitreo *Schrader* 226 procurrens
Heinsius olim Thybri non legitur ante *Pulmannum* (cf. *app. crit. ad v.98*) : tybri
F3 An V2 : tibri *codd. ceteri* 227 quo *Francinus* medias geminus *L1 (v.l.)* : geminas
 medius *V1* : geminus medias *Jeep* interluit *Heinsius* aureus *Z* arces *Schrader*
 228 freto] fero *Ab (a.c.)* minaces *P* 230 conspexit *Ar An* 231 unanimos
Koch : mes *codd.* iunctos *F4 (p.c.) L1 (a.c.)* : cincto *F4 (a.c., c alt. sscr.)* : incerto *Ab*
 (a.c.) : iuxta *V1* (vinctos *v.l., m.a.*) : cuncto *F5, Barth e coni.* : iunctum *Heinsius* : sancto
Burman : cinctos *Jeep*

- ire forum strictasque procul radiare secures
 atque uno biiuges tolli de limine fasces.
 obstipuit visu suspensaque gaudia vocem
 235 oppressam tenuere diu; mox incohat ore:
 „Respice, si tales iactas aluisse fluentis,
 Eurota Spartane, tuis. quid protulit aequum
 falsus olor, valido quamvis discernere caestu
 norint et ratibus saevas arcere procellas?
 240 en nova Ledaeis suboles fulgentior astris,
 ecce mei cives, quorum iam signifer optat
 adventum stellisque parat convexa futuris.
 iam per noctivagos dominetur Olybrius axes
 pro Polluce rubens, pro Castore flamma Proбини.
 245 ipsi vela regent, ipsis donantibus auras
 navita tranquillo moderabitur aequore pinum.
 nunc pateras libare deis, nunc solvere multo
 nectare corda libet. niveos iam pandite coetus
 Naiades et totum violis praetexite fontem;
 250 mella ferant silvae; iam profluat ebrius amnis
 mutatis in vina vadis; iam sponte per agros
 sudent irriguae spirantia balsama venae!
 currat, qui sociae roget in convivia mensae
 indigenas fluvios, Italis quicumque suberrant
 255 montibus Alpinasque bibunt de more pruinas:
 Vulturnusque rapax et Nar vitiatius odoro
 sulphure tardatusque suis erroribus Ufens
 et Phaethonteaepersus damna ruinae
 Eridanus flavaeque terens querceta Maricae

232 foras *Mommsen* 233 *om.* Z L1 biiuges] binas V1 (*v.l.*) lumine An
 234 obstupuit Ar N F2 An : obstrepuit Z ostensaque V3 : suppressaque „in uno libro“
teste Barth 235 incohat V1 : incoat V3 : incoat *codd. ceteri* 236 fluentis] puellis E
 (*voce fluentis adiecta*) 237 Eurota Ar (Eurotas partheve *scr. librarius mendosa verborum*
divisione) N F2 (*ut vid., p.c.*) F3 Z : Eurotas An F2 (*ut vid., a.c.*) Spartane M : spartave
 L1? (*a.c., si qua facta est*) V1 : spart(h)eve Ar (*videas quae adnotavi ad vocem praecedentem*)
 N Z L1 (*p.c.?*) : spart(h)eque F2 (*e prior, ut vid., e corr., subsequente spatio unius fere*
litt. in ras.) F3 : spartasve An : spartisve E tuas F3 238 olor] *om.* F (*spatio trium vel*
quattuor litt. vacuo rel.) 239 *versus* 239–249 *summo folio abscisso iam non supersunt nisi*
mutili in Ar: 239 norint (. . .), 240 et nov(a . . .), 241 ecce m(ei . . .), 242 adven(tum . . .), 243
 iam per (. . .), 244 pro pollu(ce . . .), 245 ipsi – rigent (. . .), 246 navita – mo(derabitur . . .),
 247 nunc – s(olvere . . .), 248 nectare – iam p(andite . . .), 249 naiades – fo(ntem) norint
 Ar : noverit N F2 F3 An : noverat Z : horruit F1 : norant E : norit L2 : novere Ker et
 ratibus] a ratibus An : et a ratibus L2 240 en] et Ar : tu F4 suboles *non legitur ante*
Jeep : soboles *codd.* fulgentibus F3 241–242 aptat / adventum An : aptat / adventu
Heinsius 243 donetur M Olybrius *Pulmannus* : olibrius V1 : olimbrius *codd. cete-*

die blankgezogenen Beile und die Fasces werden paarweise von einer einzigen Schwelle aufgenommen. Staunen ergreift ihn bei diesem Anblick, und fassungslose Freude benimmt ihm lange die Stimme; bald hernach (aber) hebt er an zu sprechen: 235

„Besinne dich, ob du dich rühmen kannst, solche (Jünglinge) mit deinen Fluten genährt zu haben, Eurotas von Sparta! Was hat der trügerische Schwan gezeugt, das ihnen gleichkäme, mögen seine Sprößlinge (Castor und Pollux) sich auch darauf verstanden haben, mit wuchtiger Faustwehr zu kämpfen und von den Schiffen tobende Stürme fernzuhalten? Sieh, eine neue Nachkommenschaft, strahlender als die Sterne der Leda, schau her, Bürger von mir! Ihre Ankunft ersehnt schon der Tierkreis und er bereitet den künftigen Gestirnen das Himmelsgewölbe. Schon soll über die nachtschweifenden Sterne Olybrius walten, rötlich strahlend an Stelle des Pollux, an Stelle des Castor der Flammenschein des Probinus. Sie selbst werden den Segeln die Richtung weisen, sie werden die Fahrtwinde schenken, bei denen der Seemann auf ruhigem Meer sein Schiff steuern wird. Jetzt drängt es mich, den Göttern den Weihetrank darzubringen, jetzt, mit viel Nektar das Herz zu entspannen. Öffnet sogleich euren schneeweiß schimmernden Kreis, Naiaden, und säumt die Quelle rings mit Veilchen. Honig mögen die Wälder tragen; schon ströme trunken der Fluß dahin, seine Wasser zu Wein verwandelt; schon mögen von selbst auf den Gefilden die saftführenden Pflanzenadern duftenden Balsam ausperlen. Es eile ein Bote, der zum Gastmahl an gemeinschaftlicher Tafel die heimischen Flüsse lade – sie alle, die zu Füßen der italischen Berge umherziehen und die nach Gewohnheit den Firn der Alpen trinken: der reißende Vultur- und der Nar, verunreinigt vom (übel-)riechenden Schwefel, und, durch seine Windungen verlangsamt, der Ufens, und er, der den verhängnisvollen Sturz des Phaethon erduldet, der Eridanus, dazu er, der am Eichenhain der blonden Marica schürft, der Liris, und er, der die Gefilde von Oe- 260

ri ignes Schrader 245 ultimum codicis F4 folium, quod exhibet versus 245 sqq., manu saec. XV exaratum tela Ar (a.c.) rigent Ar Z: regant F1 ipsis dominantibus An (ras. sub min, fort. puncta erasa“ teste Birt) F4: ipsisque domantibus Heinsius astris F4 246 pinus F2 F3 Z 247 patrias Z libate Ar: librare F2 (a.c.) Z deo F3: deas Z: deum F5 248 colla Ar iubet F1 (a.c.) niveo... cetu N F2 F3: niveos... cervis F4: niveos... cinctus Scaliger plaudite F2 (l. sscr., fortasse corr. e pandite) F3: pangite F1 F5: pergite F5 (er supra pangite scr., m.a.?): spargite Birt 249 Naiades (et om.) N F2 Z: Naides (et om.) Ab: Naides et Scaliger violis totum V1: totis violis V3 totam... frontem Z: totum... frontem F3 250 melle fluent Ar 251 mutantes Ar 252 spumancia F3 Z 253 curat Ar An quod Z: quae olim temptavi reget N F2 (a.c.) An L2 (a.c.): regat L2 (p.c.): riget Exc. Gyraldina 256 Vultur- nusque codd.: Vol- Pulmannus vitiatu] meratus F4 odore F2: odorem P: olore F3 257 tardatisque F1 ufens F1 L1 L2 P: utens An: eufens Ar: eufeus F2 (e priore postea exp.) F3: ulfens N: infans Z 258 et] sed Z 259 flavisque F1 tenens N: torrens Ab (a.c.) Maricae] patice F3 (om., suppl. m.a.)

- 260 Liris et Oebaliae qui temperat arva Galaesus.
semper honoratus nostris celebrabitur undis
iste dies, semper dapibus recoletur opimis.⁴
Sic ait et Nymphae patris praecepta secutae
tecta parant epulis ostroque infecta corusco
- 265 umida gemmiferis illuxit regia mensis.
O bene signatum fraterno nomine tempus,
o consanguineis felix auctoribus anne,
incipi quadrifidum Phoebi torquere laborem:
prima tibi procedat hiemps non frigore torpens,
- 270 non canas vestita nives, non aspera ventis,
sed tepido calefacta Noto; ver inde serenum
protinus et liquidi clementior aura Favoni
pratis te croceis pingat; te messibus aestas
induat autumnusque madentibus ambiat uvis.
- 275 omni nobilior lustro, tibi gloria soli
contigit exactum numquam memorata per aevum,
germanos habuisse duces; te cuncta loquetur
tellus; te variis scribingent in floribus Horae
longaque perpetui ducent in saecula fasti.

260 Liris] Etuis *F*₃ reparat *Celsanus* : separat *Exc. Puteanea* : irrigat *Heinsii adnot. Lugd.* ora *F*₃ 261 celebretur in *F*₂ (*p.c.*, *ut vid.*) *F*₃ : celebratur in *F*₂ (*a.c.*, *ut vid.*)
M 262 recolatur *F*₂ (*corr. e*-letur) *F*₃ 264 epulis] peplis *Scaliger* refecta *Celsanus* (*cf. app. crit. ad v. 215*) : referta *Camers* : intacta *Ker* 265 horrida *F*₃ (*a.c.*)
266 numine *Z* campus *Ab* (*a.c.*) 267 annus *Ar F*₂ *F*₃ *Z An* (*us e corr.*) 269 procedat *Ar N F*₂ (*p.c.*) *F*₃ *An P* (*p.c.*) : procedet *F*₂ (*ut vid.*, *a.c.*) : procedit *P* (*a.c.*), *Celsanus* : concedat *Z* hiemps (*hy-*) *F*₃ *Z* : hiems (*hy-*) *Ar N F*₂ *An* nec *F*₅ torrens *Heinsius*
270 nec ... nec *F*₅ ventos *olim temptavi* 271 trepido *V*₃, *Ed. Isengrini-*

balia erquickt, der Galaesus. Stets wird der heutige Tag von unseren Wogen in Ehren gehalten und festlich begangen werden, stets wird er mit köstlichen Speisen von neuem gefeiert werden.'

So spricht er, und die Nymphen, den Weisungen des Vaters folgend, rüsten das Haus für das Festmahl; mit glänzendem Purpur ausgestattet, 265
erstrahlt der feuchte Palast von den edelsteingezierten Tischen.

O Zeit, verheißungsvoll bezeichnet mit den Namen von Brüdern!
O Jahr, beglückt durch blutsverwandte Schirmherren! Beginne den Kreislauf des vierteiligen mühevollen Werkes des Phoebus: Zunächst nehme dir zum Besten der Winter seinen Fortgang, nicht vor Kälte starrend, nicht 270
gekleidet in weißgrauen Schnee, nicht rau von Winden, sondern von lauem Süd erwärmt; der Frühling sei darauf heiter sogleich, und der mildere Hauch des klaren Westes möge dich mit safranbedeckten Auen färben; dich möge der Sommer mit Feldfrüchten zieren und der Herbst mit saftig reifen Trauben kränzen. Ruhreicher als jede andere Epoche! Dir allein 275
wurde eine Auszeichnung zuteil, von der in vergangenen Zeiten niemals berichtet wurde: Brüder als Führer zu haben. Von dir wird die ganze Erde sprechen; dich werden die Horen in bunte Blumen einschreiben und die unvergänglichen Chroniken in ferne Jahrhunderte geleiten.

ana 273 messibus] floribus Ar estas Ar N F2 Z An : etas F3 274 autumnus tur-
gentibus Jeep : autumnusque madens post Birt inbuat N : ibuat Ar : audiat F4 : impleat
Birt olim vinis Ar 275 lustro nobilior F2 (supra o in fine vocis prioris es scr.
m.a.) solis F4 276 exautum N : exhaustum L2 memorate Heinsii adnot. Lugd.
(„annum alloquitur“) 277 loquetur Ar N F2 F3 An (p.c., compendii signo supra q scr. et
una litt., quae dignosci nequit, inter q et t erasa) : loquatur Z 278 varie F2 (v.l.)
scribunt in floribus F2 F3 : inscribent floribus Heinsius 279 ducunt F2 F3

C. KOMMENTAR

Übergreifende Interpretationsblöcke

1 – 7	73 – 173	174 – 200
8 – 28	73 – 99	183 – 191
29 – 30	96 – 99	192 – 200
31 – 38 a	100 – 126 a	[201 – 204]
38 b– 47	126 b– 173	205 – 265
[48 – 54]	126 b– 135	226 – 235
55 – 60	136 – 163	236 – 265
61 – 70	164 – 173	253 – 262
71 – 72		266 – 279

Zum Titel des Panegyricus

Die in den Codices überwiegend von anderer Hand beigeschriebenen Betitelungen lassen sich drei Grundtypen zuordnen: Formulierungen mit *in*, *de* und *dictus*. Bei literarischen Werkbezeichnungen ist *in* geläufig (z. B. Cic. Tusc. 1,84; vgl. etwa auch Kommentartitel wie *in Platonem*). Indessen lassen hier die betreffenden Überlieferungen, die fälschlich zugleich Probus als die Bezugsperson des Gedichtes ausgeben (s. oben S. 37 Anm. 10), nicht vermuten, daß sich diese Präposition als Reflex der ursprünglichen Titelfassung erhalten hat. Für eine Formulierung *panegyricus dictus . . . consulibus* statt *panegyricus de consulatu . . .* spricht insbesondere die (zum Teil vom Gros der Handschriften getragene) Überlieferung entsprechender Inscriptiones bzw. Subscriptiones zu anderen panegyrischen Vorträgen: Claudian über Mallius Theodorus; Plinius über Traian; Nazarius (Paneg. 4[10]), ein Anonymus (Paneg. 12[9]) und Publilius Optatianus Porfyrius über Constantinus; Sidonius Apollinaris über Anthemius, über Maiorianus und über Avitus (carm. 1 und 4 sowie 6f.); schließlich Ennodius über Theoderich (MGH-AA 7,203).

Nur drei Hss. (L₁, L₂ und P) bieten die Namen der Konsuln in der korrekten, die Priorität des Älteren beachtenden Anordnung. Die Vertauschung dürfte aus der entsprechenden Erwähnung der namensgleichen Großväter in V. 29f. resultieren. In seinem Sendschreiben an Demetrias führt Hieronymus – ohne ersichtlichen Grund – die Söhne der Proba nicht nach der Reihenfolge ihres Alters an (epist. 130,7,2 [CSEL 56,182f.]): *Proba illa . . . , quam trium liberorum, Probini, Olybrii et Probi, non fatigarunt ordinarii consulatus . . .*

1-7

Der Panegyricus setzt ein mit einer an den Sonnengott gerichteten Gebetsepiklese. Auf die Namensnennung folgt eine Relativperiphrase („Relativstil der Prädikation“), die, ihrerseits durch eine Partizipialkonstruktion durchbrochen, das Walten des Gottes charakterisiert und ihn damit zugleich verherrlicht („dynamische“, nicht „essentielle“ Form der Prädikation). Daraus entwickelt sich die Bitte um eine außergewöhnlich glanzvolle Epiphanie. Dem perspektivischen Wechsel vom Sonnengott zu seinen Rossen, der mit einem Übergang vom Imperativ zum Optativ einhergeht, liegt eine chiastische Stilisierung zugrunde (*Sol . . . sparge diem meliore coma | crinemque repexi blandius . . . surgant . . . iugales* [zur Alliteration an der Nahtstelle vgl. unten 205: *manu membrisque*]). Diese Subjektsverschiebung ermöglicht die facettenreiche Ausgestaltung des Gedankens und verleiht der Epiklese feierliche Gewichtigkeit, die ihrerseits durch Nasalhäufungen (1: *flammigeris mundum complexus*; 3: *diem meliore coma crinemque*; 5: *roseum . . . spumantibus ignem*) und Konsonantenstauungen im Wortkontakt verstärkt wird (3: *diem meliore*; 4: *surgant temone*; 5: *frenis spumantibus* [vgl. G. Highet, *Consonant Clashes in Latin Poetry*, ClPh 69, 1974, 178–185: „collisive alliteration“]). Auf die mythischer Vorstellung verpflichteten fünf Eingangsverse folgen Bitten für das beginnende Amtsjahr unter den Konsuln Olybrius und Probinus. *annus* und *menses*, nachdrücklich an den Versenden plaziert, schließen an *saecula* und *diem* an: Alle Zeiten gründen im Wirken des *Sol*. Zugleich erhält das Prooemium Kohärenz auch über die durchgängige Vorstellung des Kreislaufes (1: *complexus*; 2: *volvīs . . . redeuntia*; 6: *torqueat*). – Prädikationsformen: Norden, Agnostos Theos 141–176; J. Laager, *Epiklesis*, RAC 5, 1962, 577–599; E. v. Severin, *Gebet I*, RAC 8, 1972, 1134–1258, hier 1137–1155; Liver, *Nachwirkung passim*.

Es ist panegyrischer Topos, daß die Sonne beim Erscheinen des Herrschers strahlender und schöner leuchtet (empfohlen von Menander Rhetor für den ἐπιβατήριος λόγος [381,15–18]; gestaltet z. B. bei Hor. *carm.* 4,5,5–8 [dazu Doblhofer, *Augustuspanegyrik* 87f.]; Paneg. 5[8],7,6). Das Motiv wird auch für die Rühmung des Konsulatsantritts eingesetzt (Paneg. in Mess. 121–123; vgl. daneben Claud. *Stil.* 2,422f.; 470–473: *Sol*, *Lucifer* und *Aurora* schmücken die Sonnenrosse für einen besonders festlichen Aufzug); Ausonius integriert es in einen Anruf an *annus* und *Sol* am Tag seiner Amtseinführung (*precat.* 2,2–4 p. 81 Prete): *promē coruscum, / Sol aeterne, caput solitoque inlustrior almo / lumine purpureum iubar exere lucis Eoae*. Diese Invokation könnte vorliegende Einkleidung in die hymnische Bittform angeregt haben; das legen auch Spuren nahe, die das Pendant – ein Bittgebet an *Ianus*, *annus* und *Sol* vom Vortage (*precat.* 1 p. 79–81 Prete) – im Epilog des Panegyricus hinterlassen hat (s. zu 266–279). Die weihevoll Rahmung des Gedichtes findet eine nur annähernde Entsprechung im Panegyricus des Plinius, an dessen Beginn und Ende (1,6 und 94) sich der Redner an *Iuppiter* wendet.

Die Zäsur nach V. 7 (von der überleitenden Versgruppe 8–10 abgesehen: s. zu

8–28) erinnert an andere heptadisch strukturierte Werkeinsätze in der hexametrischen Dichtung: in Epenprooemien (Hom. Il.; Verg. Aen.; Lucan.; Stat. Ach.; Coripp. Ioh.) wie auch sonst (Moret.; Stat. silv. 3,1; 3,3; Paul. Nol. carm. 18 [CSEL 30,96f.]). Alle diese Belege bestehen aus einem Satz, aus mehreren (dort drei) Einheiten auch Avien. orb. terr. – Weitere Formationen zu 7 bzw. 14 Versen: 8–21, 22–28, 266–279; über solche zu 9 Versen s. zu 174–191.

Claudian, der das Gedicht mit einem poetisch stilisierten Gebet an Sol beginnt, läßt später – durch die Frage *quis deus* . . . eingeführt – die Dea Roma auftreten (72 ff.), die von Theodosius als *numen amicum* und *consors* Iuppiters apostrophiert wird (126–128), ferner Tiberinus (209 ff.), der den Göttern ein Opfer darzubringen gedenkt (247: *deis* [!]); Iuppiter dokumentiert seine wohlgefällige Zustimmung zu diesem Konsulat mit einem Blitzes-Omen (206–208). Die fromme *Christin Proba* wird mit der in Epiphanie erscheinenden *Pudicitia* sowie mit *Luno* verglichen, die *sacro ture vocata* vorgestellt ist (194–196).

Claudians Inszenierung präsentiert göttliche Wesen, Personifikationen, Riten mit bildkräftiger Phantasie als etwas Lebendiges: Sie dienen nicht lediglich als Dekorationen, sondern werden mit einem Maß spürbarer Sympathie sinnfällig gemacht, das deutlich werden läßt, wie sehr ihm die traditionelle Geisteswelt Maßstab war: „Die göttlichen Wesen hatten für ihn zweifellos einen gewissen ‚Realitätsgrad‘“ (Ch. Gnilka, brieflich). So bringen seine paganen Gestaltungen – den Freiraum der formalen Dichtungskonventionen ausschreitend – ein Stück persönlichen Empfindens zum Ausdruck, aus dem Augustins dezidiertes Urteil über den Dichter seine Rechtfertigung ziehen konnte (civ. 5,26 [CChrL 47,162 Z. 27f.]: *a Christi nomine alienus*; verschärft Oros. hist. 7,35,21 [CSEL 5,531]: *paganus pervicacissimus*). In diesem Sinne hat Ch. Gnilka in der vieldiskutierten Frage der religiösen Neigungen Claudians Stellung bezogen (Götter *passim*; Gnomon 49, 1977, 40–43; vgl. auch Helm, Heidnisches 27–46); demgegenüber sucht S. Döpp in Claudian den Christen wahrscheinlich zu machen, der – durchaus dem Zeitgeist entsprechend – „mit den Stilmitteln des Epos auch dessen nichtchristlichen Charakter“ übernommen habe (Zeitgeschichte 24–41, hier 33).

1 f. Sol, qui flammigeris mundum complexus habenis / volvis inexhausto redeuntia saecula motu

Im ‚Relativstil‘ (*Sol, qui* . . .) einsetzende Sol-Epiklesen: Enn. trag. Fr. 284 f. Vahlen; Acc. trag. Fr. 581 (TRF p. 244) nach Eur. Phoen. 1–3 (dort ‚Partizipialstil‘); Verg. Aen. 4,607. Vgl. daneben Sen. Herc. f. 592–595: *o lucis almae rector et caeli decus, / qui alterna curru spatia flammifero ambiens / inlustre laetis exeris terris caput, / da . . .*

*flammigerae habena*e (pars pro toto für das ‚Gespann‘): *flammiger* ist belegt als Epitheton des Sol (Val. Fl. 5,581) sowie des Sonnenwagens und seiner Teile (*currus*: Sen. Herc. f. 593; *temo*: Avien. Arat. 1435), nicht aber der Zügel. Vgl. jedoch Lucan. 2,413: *flagrantibus . . . loris*; Auson. ecl. 17,3 p. 109 Prete (Sol): *fervidis flagrans habenis*. Adjektivbildungen auf *-fer* und *-ger* „klingen vorwiegend archaisch-poetisch“ (Bömer zu Ov. fast. 1,125).

complecti von einer kreisenden Flugbewegung auch bei Stat. Theb. 3,504: *ales ... liquido ... polum complexa meatu*; vgl. Verg. Aen. 1,398 (Schwäne): *coetu cinxere polum. complexus* hat hier präsentische Bedeutung, die beim Partizip Perfekt Passiv auch anderer Deponentia mit imperfektiver Aktionsart gelegentlich vorliegt (Kühner-Stegmann I 759 f.; Hofmann-Szantyr 391).

volvare saecula: Lydia 47; Sen. Tro. 387 f.: *cursu properat volvare saecula / astro-rum dominus*; Auson. ecl. 5,1 p. 99 Prete.

redeuntia saecula: Mart. 4,1,7 (auf den Geburtstag Domitians mit Anspielung auf die *ludi saeculares*): *hic colat ingenti redeuntia saecula lustru*.

Kosmologische Kreislaufmodelle, welche die unendliche Wiederkehr gleichartiger großer Weltperioden annehmen, waren in vielen alten Kulturen verbreitet; dies gilt – über die Differenzen der philosophischen Richtungen hinweg – auch für griechisches Denken, wo sich die zyklische Deutung des Weltlaufs bis auf Anaximandros (VS 12 A 10 und 14) zurückverfolgen läßt. Zu den unterschiedlichen Ausprägungen dieser Geschichtsdeutung s. A. Demandt, Metaphern für Geschichte. Sprachbilder und Gleichnisse im historisch-politischen Denken, München 1978, 236–243; J. Schlobach, Zyklentheorie und Epochenmetaphorik. Studien zur bildlichen Sprache der Geschichtsreflexion in Frankreich von der Renaissance bis zur Frühaufklärung (Humanistische Bibliothek. R. 1, Bd. 7), München 1980, besonders 28–41.

3 f. *sparge diem meliore coma crinemque repexi / blandius elato surgant temone iugales*

spargere diem: Montan. carm. Fr. 1,2 (FPL p. 120) über die Sonne; Sil. 5,55 f.: *flammi-ferum tollentes aequore currum / Solis equi sparsere diem*. Vgl. Val. Fl. 2,76: *Phoebus ... medias diem dispersit in undas*.

melior coma: danach wohl Drac. Romul. 10,568 f.: ... *ni Phoebus ... / ... totum meliore coma perfunderet orbem*. Die Nuance ‚strahlend‘ hat *melior* auch bei Hor. carm. 4,5,7 f. (beim *adventus* des Augustus): *gratior it dies / et soles melius nitent*; Mart. 4,1,1–4 (Geburtstag Domitians, s. zum vorigen Lemma): *Caesaris alma dies // semper et hoc voltu vel meliore nite*.

crinem repexi: Claud. Stil. 2,240 f.: *flava repexo / Gallia crine ferox*; vgl. carm. min. 29,10 f. Die Verwendung von *crinis* für die Pferdemähne (wohl nur noch bei Claud. carm. min. 47,7 f.) ist vielleicht angeregt von Stat. Theb. 6,418 f. (Pferderennen): *colla toris crinita tument stantesque repectit / aura iubas. repectere* (auch unten 223) ist sonst nur belegt bei Ov. ars 3,154; Stat. Theb. 2,722 f.: *repexas / ... comas*; 6,418 (nur dort finit); Prud. perist. 10,1014; Claud. Stil. 2,240 (s.o.); carm. min. 29,10. Claudian hat eine Vorliebe für Verben mit Präfix *re-* (Birt CCXXII [V 2]).

blandius (‚sich gefälliger anbietend‘, ‚anmutiger‘) ist – als Entsprechung zu *meliore coma* – auf *crinem repexi* zu beziehen: „spectat ... ad festiviorem equorum habitum“ (König); dafür spricht auch Claud. Stil. 2,470–473, wo anlässlich des Konsulates Stilichos die Haarpracht der Sonnenrosse besonders schön ge-

schmückt ist. Zugleich mag ein Bezug ἀπὸ κοινοῦ auch zu *surgant* immerhin mit-schwingen; es ließe sich dafür an Claud. Stil. 1,84 f. denken: *tunc et Solis equos, tunc exultasse choreis / astra ferunt*.

elato temone: eine abundante modale Bestimmung der Richtung mit dem entsprechend (resultativ) modifizierten Ablativ *temone* z. B. auch bei Ov. met. 10,447: *flexerat obliquo plaustrum temone Bootes*. Resultative Attribute der Richtung werden bisweilen auch abundierend zum affizierten Objekt gesetzt (z. B. Lucan. 2,238: *Parrhasis obliquos Helice cum verteret axes*).

Die in der Editio Isengriniana mitgeteilte Lesart *rubeant* ist wohl Konjekture oder Glosse nach Claud. carm. min. 53,9 f.; die Verteidigung dieser Variante bei Heinsius und Gesner, die *blandius* mit *rubeant* verbinden, überzeugt nicht.

5 *efflantes roseum frenis spumantibus ignem*

Das Motiv der flammenschnaubenden Sonnenrosse hat eine lange Tradition. Vgl. z. B. Pind. Ol. 7,72; Eur. Iph. Aul. 159; Enn. ann. Fr. 600 Vahlen; Acc. trag. Fr. 581 f. (TRF p. 244); Verg. Aen. 12,113–115: *postea vix summos spargebat lumine montis / orta dies, cum primum alto se gurgite tollunt / Solis equi lucemque elatis naribus efflant*; Ov. met. 2,84 f.: *ignibus ... / ... quos ore et naribus efflant*; 2,154 f.; Sil. 5,55 f. (s. oben zu 3 f.); 12,508 f. Claudian ergänzt das Motiv nicht um die Angabe der Atmungswege als der Auslaßorte des Feuers, die auch bei der Schilderung anderer feuerschnaubender Tiere beliebt ist (z. B. Lucr. 5,29; Verg. georg. 2,140; Ov. met. 7,104): Er ersetzt sie in kühner perspektivischer Verschiebung durch die (als Einzelmotiv häufig genannten) *frena spumantia*, die eigentlich inmitten des Feuerstromes liegen. Durch die Einschmelzung der beiden vorgeprägten Bildkomplexe und durch die bei den Vorgängern fehlende farbliche Qualifizierung (*roseum*) gewinnt Claudian eine einprägsam verdichtete Vorstellung, die in der Häufung der Spirantes (*f, s*) auch ihr akustisches Korrelat findet (zu letzterem vgl. Verg. Aen. 4,135: ... / *stat sonipes ac frena ferox spumantia mandit*). – Die Konjekture *afflantes* von Müller, Zu römischen Autoren 305, ist unnötig, da der separativen ablativischen Wendung eben nicht – wie Müller meint – „jeglicher Anschluß“ fehlt.

roseus ist überaus häufiges Epitheton für Aurora, Lucifer und die aufgehende Sonne wie auch für die daran anknüpfenden Vorstellungen (Blümner, Farbenzeichnungen 204 f.; Bömer zu Ov. met. 2,113).

frena spumantia: häufig, z. B. Verg. Aen. 4,135 (s. Pease z. St.); Ov. am. 2,9,29; Sil. 10,318. *frenum* meint hier den im Maul liegenden Teil der Trense, das ‚Gebiß‘ bzw. die ‚Gebißstange‘ (Literatur zum antiken Zaumzeug s. unten zu 82). Das metonymische *spumantia*, das die *frena* als Ausgangsort des Schaumes erscheinen läßt (vgl. Serv. Aen. 4,135: *spumantia. spumas moventia*; Isid. orig. 1,37,10: ‚*spumantia frena*‘ dixit, cum utique non ipsa faciant spumas, sed equus, qui ea gerit, spumis conspargat infusus), gab vielleicht Claudian die Anregung dazu, diese auch als Herkunftsstelle des Feuers zu präsentieren.

6f. iam nova germanis vestigia torqueat annus / consulibus laetique petant
exordia menses

Die Perikope ist geprägt durch Bezüge zu Vergils vierter Ecloge (weitere mutmaßliche Assoziationen derselben Vergilverse: unten 240f. und 269). Der markante Verseinsatz ruft ecl. 4,7 wach: *iam nova progenies caelo demittitur alto*. (Daneben ist Stat. Theb. 5,460f. zu vergleichen: . . . *in terga revolvitur annus*. / *iam nova progenies* . . .) Diese Erinnerung wird durch die Einbindung einer benachbarten Aussage vertieft (ecl. 11f.): *teque adeo decus hoc aevi, te consule inibit, / Pollio, et incipient magni procedere menses / te duce* . . . (vgl. unten 9: *ductoribus*; 277: *duces*). Die hintergründige Anknüpfung an die unter dem Konsulat des Pollio anbrechende Zeit des Heils verleiht dem Konsulat der beiden Anicii besondere Weihe. Freilich gibt es wesentliche Unterschiede: dort die Monate des neuen ‚Weltjahres‘, des ἐνιαυτὸς μέγας, hier die des Konsulatsjahres selbst; dort eine Verheißung (*incipient*), hier ein Wunsch (*petant*) – eine Abschwächung, die angesichts eines Konsulates von *privati* angezeigt erscheinen mochte. Bei Claudians Hörern konnte sich überdies ein durchaus aktueller Bezug dieser auch sonst geläufigen panegyrischen Aussage (Anbruch einer Segenszeit unter dem jeweiligen Herrscher: s. zu 266–279) einstellen: Nach dem vom Bürgerkrieg gezeichneten Vorjahr soll nun dieses Jahr eitel Freude bescheren.

novus bezeichnet hier neben dem Beginn des neuen Jahresweges an sich (so Claud. III Hon. 9: *Phoebi . . . novos ordire meatus*) wohl auch die Außergewöhnlichkeit, die ihm das geschwisterliche Konsulat verleiht: *germanis* steht prägnant neben *nova*! (*novus* im Sinne von ‚inauditus‘, ‚ignotus‘ auch unten 240.)

germanis consulibus ist als temporaler Ablativ zu fassen. Daß daneben auch der Dativus sympatheticus hereinspielt, den Pyrrho ausschließlich voraussetzt, ist nicht anzunehmen (anders unten V. 269).

vestigia torquere: in anderem Zusammenhang bei Verg. Aen. 3,669; 6,547 (jeweils: ‚die Schritte wenden‘). *torquere* im Bezug auf Zeitabläufe z. B. bei Verg. Aen. 5,738: *torquet medios nox umida cursus*; Claud. carm. min. 27,27 (*retorque-re*). Vgl. ferner Verg. georg. 2,402: *in se sua per vestigia volvitur annus*.

petere exordium: Cic. Cluent. 11; sonst *sumere* (Verg. Aen. 4,284; Claud. III Hon. 1: *tertia Romulei sumant exordia fasces*) und – recht häufig – *capere* (z. B. Lucr. 5,331).

8–28

Mit *genus* (8) wird das thematische Stichwort der folgenden, bis V. 60 reichenden Ausführungen genannt, die von der pauschalen Preisung der Familie über die knappe Würdigung der Großväter (29: *facta Probini*; 30: *laudes . . . Olybri*) und die ausführliche Rühmung des Vaters (32: *gloria . . . Probi*; 57: *acta Probi*) auf die Preisung der Konsuln zuführen (61: *nati*). Der Ruhm des γένος (Menander Rhetor 370,10–29; Hier. epist. 60,8,1 [CSEL 54,556f.]: *praecepta sunt rhetorum*,

ut maiores eius, qui laudandus est, et eorum altius [v.l. amplius] gesta repetantur sicque ad ipsum per gradus sermo perveniat, quo videlicet avitis paternisque virtutibus inlustrior fiat . . .) wird von Claudian unverhältnismäßig breit ausgesponnen und überdies später im Bezug auf Probus sowie dann auch Proba weitergeführt: Diese Gewichtung entspricht Menanders Rat im Zusammenhang mit dem ἐπιβατήριος λόγος, beim Fehlen rühmenswürdiger Leistungen der Gepriesenen (unter anderem) τοῦ γένους πράξεις detailliert auszubreiten (379,5–13; vgl. auch Hier. epist. 130,3,1 [CSEL 56,177]: *rhetorum disciplina est abavis [scr. Hilberg: ab avis vel avis codd.] et atavis et omni retro nobilitate ornare, quem laudes, ut ramorum sterilitatem radix fecunda compenset et, quod in fructu non teneas, mireris in trunco*).

Das Lob der Anicier konzentriert sich auf zwei Aspekte: die Häufung der Konsulate (8–17, s. oben S. 20 mit Anm. 5 und 6) und die Spitzenstellung in der römischen Aristokratie (18–28). Gruppierungen von je 7 bzw. 14 Versen prägen das strukturelle Grundmuster (darüber s. auch zu 1–7). 14 ‚berichtende‘ Verse (8–21: die Abschnittsgrenzen sind durch die Nennung der Auchenii markiert) werden gekrönt von einem sich über 7 Verse erstreckenden Gleichnis (22–28). Die Verse 8–10 haben Scharnierfunktion (vgl. Döpp, Zeitgeschichte 53): formal die Wendung an Sol weiterführend, leiten sie zugleich in nahtloser Assoziation über vom gegenwärtig gefeierten Konsulat (6f.) zu den zahlreichen eponymen Konsulaten von Anicii in früheren Zeiten; dieses Thema wird sodann in weiteren 7 Versen aufgefächert (bemerkenswert die Variation der Bezugnahmen auf das Amt in den Versen 7: *consulibus*; 9: *ductoribus*; 13: *honos*; 14: *consule*; 15: *fasces*; 16: *nobilitate*). Dabei ergibt sich eine Steigerung von der Beobachtung der Häufung des Amtes an sich – durch die ‚Zeugenschaft‘ des Sol gleichsam objektiviert und auch in ihrer Bedeutung gesteigert – über die Unterstellung entsprechender steter Schicksalsgunst (11: *fortuna*; 16: *fata*) bis hin zur Behauptung gar einer ‚Gesetzmäßigkeit‘ (17: *simili . . . lege*). Erweckt Claudian zunächst übertreibend den Eindruck, daß sämtliche männlichen Angehörigen das Konsulat in ununterbrochener dynastischer Folge bekleideten (vgl. auch die prononcierte Entsprechung von *cognatos* sowie *nasci* und *renata* an den Rahmenstellen der Verse 13–15), so scheint diese Ungenauigkeit nachträglich durch die fast beiläufige Modifizierung *simili* aufgefangen: es gab durchaus ‚Ausnahmen‘! Die hier beschworene *dignitas hereditaria* (so Sidon. epist. 1,3,1 im Hinblick auf hohe Ämter in seiner eigenen Familie) wird später als Folie für die Begründung des Wunsches der Dea Roma an Theodosius dienen, auch die Probus-Söhne – dieser *sors* gemäß – zu Konsuln zu ernennen (156–159).

Das Mond-Sterne-Gleichnis (22–28), das den unbestrittenen gesellschaftlichen Vorrang der Anicii (18–21) veranschaulicht, führt Luna als ein motivisches Pendant zu Sol am Gedichtbeginn ein (inhaltlich entsprechen sich 1: *Sol . . . mundum complexus* und 22: *Luna regnante per aethram*). Der beherrschenden Rolle des Vollmondes fügen sich auch die bedeutenderen Sternbilder widerstandslos; selbst den aggressiven Löwen und den kämpferischen Orion verläßt unwillkürlich ihre natürliche Disposition. So erhält der Primat, den die Anicii selbst unter den herausragenderen und ambitionierteren Aristokraten behaupten, die Dimensionen einer naturgesetzlichen Unausweichlichkeit. Die Qualifizie-

rungen *debilis* und *inertem*, den abschließenden Ver: dieses Abschnittes rahmend, arbeiten prägnant das Fazit heraus. Der Vorrang der Anicii wird auch sonst in Aussagen über einzelne Angehörige herausgestellt, so über Anicius Iulianus (Symm. epist. 1,2,5 V. 1 f.: *cuius opes aut nobilitas aut tanta potestas, / ceden- ti cui non praeluxerit Amnius unus?*) und Probus (s. oben S. 23 Anm. 24).

8f. *scis genus Auchenium nec te latuere potentes / Amniadae*

Anspielung auf Verg. Aen. 1,565 f. (Dido zu den Trojanern): *quis genus Aeneadum, quis Troiae nesciat urbem / virtutesque virosque*. Dieser Rückgriff schafft erhabene Feierlichkeit, die etwas von dem Glanz der mythischen Zeit auf die Familie überträgt; dem dient besonders auch das episch-altertümliche, an *Aeneadae* anklingende Patronymikon *Amniadae*: vielleicht – wie wohl auch *Honoriodes* (nuptHon. 341) – Claudians eigene Prägung, die bei Prud. c. Symm. 1,551 (s. u.) wiederkehrt.

Das markante stilistische Grundmuster (*scis . . . nec te latuere*) begegnet auch bei Claud. Ruf. 1,146//149f.: *novi . . . // . . . nec me latuere fluentes / . . . suci*; nuptHon. 119–121. Vgl. zu 29f.

Wenn statt des Namens der Anicii zwei familiäre Seitenlinien erwähnt werden, so soll dadurch möglicherweise gerade die weite Verzweigung und das daraus resultierende gesellschaftliche Gewicht dieser *gens* ins Bewußtsein gehoben werden. – Es ist nicht sicher, ob *Auchenium* substantivisch oder adjektivisch zu fassen ist.

Das Gentilicium *Amnius* ist im 4. Jh. belegt im Bezug auf Amnius Anicius Iulianus (cos. 322), Amnius Manius Caesonius Nicomachus Anicius Paulinus (cos. 334) und Demetrias sowie auch den Familienzweig insgesamt. Die Namensform ist nicht einhellig überliefert. Die Claudian-Hss. bieten *Amni-* (cod. E) und *An(n)i-* bzw. *Auni-* (restliche Hss. außer cod. M). *Amni-* wird verbürgt durch CIL 6,1652; 6,1754; ILCV 1765,1 (*Am(nia virgo)*: Ergänzung von R. Garrucci). *Amni-* ist Überlieferungsvariante neben *Anni-* (und zum Teil neben weiteren Varianten) bei CIL 6,1683 (neuzeitliche Abschriften); Auson. epist. 10B 32 p. 249 Prete (*Amni-* bot nach dem in den Ausonius-Ausgaben nicht erfaßten Zeugnis des Claverius zu vorliegender Claudianstelle „Ausonii vetus liber“, worauf auch die Variante *Anime* weist); Symm. epist. 1,2,5 V. 2; Prud. c. Symm. 1,551. *Amni-* in CIL 6,1682 ist wohl ein Steinmetzversehen. Dieser Befund erweist *Amni-* als die authentische Namensform. Verfehlt ist Birts Plädoyer für *Anni-* (S. VII; XL Anm. 1), wonach Claudian in Anspielung auf die häufigen eponymen Konsulate „argutior . . . ‚annum‘ in nomine inesse voluit“: ein bloßer „lusus syllabarium“ hätte gewiß nicht eine Entstellung des Namens rechtfertigen können. – Hybride patronymische Prägungen zu römischen Namen nach griechischem Vorbild sind relativ selten. Am Anfang steht das vielleicht auf Ennius zurückgehende *Scipiadae* (Erstbeleg bei Lucil. Fr. 1139 Marx: *Scipiadas*, s. unten 149); darüber Norden zu Verg. Aen. 6,842. Weiteres bei L. Mueller, *De re metrica poetarum Latinorum praeter Plautum et Terentium libri septem*, Leipzig 1894 (= Hildesheim 1967), 490–492.

9f. **nam saepe soles ductoribus illis / instaurare vias et cursibus addere nomen**

Es ist seit Hom. Il. 3,277 geläufige Vorstellung, daß dem alles sehenden Helios (Sol) nichts entgeht (Pease zu Verg. Aen. 4,607). Hier wird das Wissen des Sol um die Anicier anders – aus einem ganz besonderen Umstand – erklärt: Häufig stellt diese Familie einen Angehörigen bei den ordentlichen Konsulaten, unter deren Schirmherrschaft seine Jahresbahnen stehen.

Der Pleonasmus *saepe solere*, erleichtert durch das Verblassen des iterativen Bedeutungselementes des Verbums, ist formelhaft seit Plaut. Men. 317 (Hofmann-Szantyr 797).

Sprachlich vgl. Stat. Theb. 5,8f. (nach Ruhepause des Heeres): *ut cuique ante locus ductorque, monentur / instaurare vias*. Abweichend meint *ductoribus illis* die Konsuln als ‚Staatslenker‘ (‚latiore sensu, de quovis imperante etiam absque militia‘: ThLL 5,1,2168,62–71 s.v. *ductor*; über das Wort selbst s. auch zu 164f.; vgl. *dux* in V. 277).

addere nomen: häufig, z.B. Varro ling. 7,82; Ov. met. 5,524f.; Sen. Herc. f. 1237. Die Benennung der Jahresbahnen der Sonne nach den Konsuln ist eine originelle Variation der eponymen Benennung des Jahres selbst (s. zu 203f.; vgl. auch 266).

11–13 **his neque per dubium pendet fortuna favorem / nec novit mutare vices,
sed fixus in omnes / cognatos procedit honos**

Die potentielle Wechselhaftigkeit des Schicksals wird variierend ausgemalt (*dubium, pendet, mutare, vices*; vgl. Sil. 9,354–357: *inter varias fortuna utrimque virorum / alternata vices incerto eluserat iras / eventu mediaque diu pendente per ambas / spe gentes paribus Mavors flagrabat in armis*). Vor dieser Folie gewinnt die außergewöhnliche Stetigkeit gerade gegenüber dieser Familie scharfes Profil: *pendet* assoziiert einen unsicheren Schwebezustand, *procedit* ein zielbestimmtes Fortschreiten; *fixus* unterstreicht die Unabänderlichkeit dieser Schicksalsgunst.

fortuna pendet: sonst ohne präpositionale Erweiterung (z.B. Ov. met. 8,12f.: *pendebat . . . belli fortuna, diuque / inter utrumque volat dubiis Victoria pennis*; Lucan. 2,41; Claud. bellGild. 252). – *per* steht hier modal (Kühner-Stegmann I 557; Hofmann-Szantyr 240f.); entsprechend die Präposition *in* bei Claud. Eutr. 1,314: *in dubio vindex Bellona pependit*.

dubius favor: zuvor nur bei Lucan. 3,265 (gleiche Versstelle). – Die beliebte alliterierende Verbindung von *favor* und *fortuna* z.B. auch bei Sen. dial. 11,9,7: *antequam quicquam ex suo favore fortuna mutaret*; epist. 42,4; 72,4; Tro. 269. Als Versklauel: Lucan. 8,21; Sil. 3,93.

vices, oft in periphrastischen Wendungen: mit *mutare* häufig seit Verg. georg. 1,418 (v.l. *vias*) bzw. Hor. carm. 4,7,3, ferner mit *alternare* (Ov. met. 15,409) und *variare* (Verg. Aen. 9,164). – *fortunae vices*: Manil. 4,101.

honos: „de magistratibus, plerumque consulatu“ häufig bei Claudian (Birt, In-

dex 519 s.v.). – Bei der Wahl zwischen *honos* und *honor* verfahren die Dichter unterschiedlich: *honos* ist die ausschließliche Form bei Vergil, die vorherrschende bei Valerius Flaccus, Silius Italicus und Statius; bei Ovid überwiegt *honor*. Lucan verwendet die Formen promiscue (F. Mehmel, ThLL 6,2916,16–50 s.v.; vgl. Leumann 179). Die Claudianüberlieferung bietet *honos* und *honor* zumeist gepaart; allerdings ist unten in V. 63 lediglich *honor* bezeugt. Hall, der sich noch 1969 bei raptPros. 3,9 und 3,280 für *honor* entscheidet, normiert 1985 durchweg auf *honos*. Doch gibt es keinen Anhalt dafür, daß Claudian sich konsequent allein dieser Form bedient haben sollte.

13 f. quemcumque requires / hac de stirpe virum: certum est de consule nasci

Die Überlieferungen (a) *requires* und (b) *require* (erstmal von Birt übernommen [vgl. dort S. CLXI Anm. 2], jetzt auch von Hall) sind beide syntaktisch möglich. Vgl. zu (a) Cic. Cluent. 90: *quemcumque rogaris, hoc respondebit, quod pecuniam acceperit* (*quicumque* in verallgemeinernder relativischer Funktion); für die Verwendung der 2. Person Futur, bei der ein unbestimmtes Subjekt („man“) vorschwebt, an Stelle des Konjunktivs Präsens s. Hofmann-Szantyr 418 f. – die Konjekturen von Heinsius (*requiras*) scheint nicht erforderlich. Vgl. zu (b) Claud. Eutr. 1,29: *da saltem quemcumque virum* (*quicumque* beim Imperativ in verallgemeinernder indefiniter Funktion). Der Imperativ verleiht der Aussage lebendige Eindringlichkeit; indessen wäre hierbei ein konkretes Gegenüber gefordert: Sollte sich (potentiell) jeder einzelne Hörer der Rezitation angesprochen fühlen?

Bei der Präposition *de* gehen hier partitiver Gebrauch und Herkunftsbezeichnung (letzteres nochmals bei: *de consule nasci*) ineinander über.

certum est: Birt CCXXIVf. erwägt eine Tilgung der Kopula, da Claudian die Form *est* nach Möglichkeit meide. Daß sich daraus freilich kein unumstößliches Gesetz (Birt: „lex“) ableiten läßt, haben schon Koch XX und Levy (1935) am Beispiel von Ruf. 1,238 gezeigt. Hier wie in der gleichfalls von Birt verdächtigten Textstelle Stil. 2,230f. würde die Aussparung die feste Wendung *certum est* zerstören (mit A. c. I. geläufig, dichterisch seit Ov. trist. 5,2,47 f.; *certum* ohne die Kopula nur bei Plin. nat. 18,196). Dies stünde im Widerspruch zu Birts eigener Einschränkung, daß seine Beobachtung sich nicht auf feste Wendungen erstrecke.

nasci: das ‚registrierende‘ (bzw. ‚annalistische‘) Präsens begegnet in genealogischem Zusammenhang bei Verben des Hervorbringens dichterisch seit Vergil (z. B. ecl. 8,45: *edunt*; georg. 1,279: *creat*; vgl. unten 204: *parturit*, ferner nupt-Hon. 74 f.: *pariunt* neben *editit*), angeregt durch entsprechende Beispiele in der griechischen Dichtung (z. B. Eur. Bakch. 2: τίκτει; Soph. OT 437: ἐκφύει). Für eine infinite Verbform in dieser Funktion geben die Grammatiken keine Belege (Kühner-Stegmann I 118 f.; Hofmann-Szantyr 306; Kühner-Gerth I 137).

15 f. *per fasces numerantur avi semperque renata / nobilitate virent*

per ist hier nicht limitierend (Birt, Index 555 s. v.: „im Bezug auf“): diese spezielle Funktion liegt nur in der festen Wendung *per omnia* vor (Kühner-Stegmann I 558; Hofmann-Szantyr 241). Es hat vielmehr instrumentalen Sinn mit Übergang in eine distributive Nuance (vgl. Ov. fast. 3, 123: *digiti, per quos numerare solemus*; Serv. ecl. 1, 69: *quasi rusticus per aristas numerat annos*; ferner Colum. 11, 1, 22).

fasces für das ‚Konsulat‘ öfter bei Claudian (Birt, Index 507 s. v.).

numerare avos: Verg. georg. 4, 208 f. (Bienen): *genus immortalae manet multoque per annos / stat fortuna domus et avi numerantur avorum* (*fortuna*: vgl. oben 11); Sil. 1, 72 f. (Hamilcar): *vetustos / a Belo numerabat avos*.

Unter Rückgriff auf das in V. 14 anklingende botanische Bild (*hac de stirpe*) wird die Vorstellung eines Baumstammes evoziert, der nach einer Beschneidung erneut kräftig ausschlägt und sich aus eigener Kraft organisch regeneriert (*renasci* meint eigentlich den ‚Wiederwuchs nach vorausgegangenem Hieb‘: L. Bösing, Zur Bedeutung von ‚renasci‘ in der Antike, MusHelv 25, 1968, 145–178 [über die Parallelisierung von Baumstamm und Familie: S. 150 Anm. 39; 154]; Ders., *multa renascentur* (Hor. ars 70–72), RhM 113, 1970, 246–261). Der rhetorischen Pointierung dient das an sich paradoxe *avi . . . virent*: das vegetative Bild bezeichnet gerade die junge Lebenskraft (André, Étude 187; Bömer zu Ov. fast. 5, 274; s. auch unten 63). Der alte Gedanke, daß die Ahnen in ihren Nachkommen fortleben (z. B. Plat. symp. 207c–e; leg. 721c; Apul. Socr. 4 [126 f.]; im Bild Stat. Theb. 1, 393 f. [der bejahrte Adrastus]: *prole virebat / feminea*), erhält bei Claudian eine neue Nuancierung: nicht die Nachkommenschaft an sich, sondern die fortwährende Erneuerung der Adelswürde der Familie durch die kontinuierliche Bekleidung des Konsulats sichert ein Fortleben in steter Kraft und Frische.

16 f. *et prolem fata sequuntur / continuum simili servantia lege tenorem*

proles wird von Cicero (de orat. 3, 153) den *verba inusitata* zugerechnet, die er definiert als *prisca fere ac vetustate ab usu cotidiani sermonis iam diu intermissa*: bereits zu seiner Zeit war es Eigentum der Dichtung (Norden zu Verg. Aen. 6, 784; Lebek, Verba prisca 26; 28 f.). Demgegenüber ist *suboles* (unten 240), von Cicero im gleichen Kontext erwähnt, „entschieden weniger poetisch“: es begegnet auch in Prosa ohne dichterisch-altertümliche Färbung (Lebek a. a. O.).

fata sequuntur: Verg. catal. 11, 3 f.; Prop. 2, 22, 19: *me licet et Thamyrae cantoris fata sequantur*; Stat. Theb. 1, 213 (über Iuppiter): *et vocem fata sequuntur*. – Die steten Konsulate scheinen aus höherem Schicksalswalten zu erwachsen. So auch – in die Zukunft gewendet – bei Claud. Theod. 339 f.: *servato . . . ordine fati / Mallia continuo numeretur consule proles*.

servare tenorem: Ov. ars 2, 729; Quint. inst. 10, 7, 6; Stat. Theb. 6, 711. Vgl. Lucr. 5, 508: *unum . . . conservans . . . tenorem*. – Claudian faltet die Wendung

tenor fati (Ov. epist. 7, 113 f.: *vitalae . . . novissima nostrae / prosequitur fati, qui fuit ante, tenor*; Stat. silv. 5, 1, 165) zu einem komplexen Satzgebilde auseinander.

18 f. *nec quisquam procerum temptat, licet aere vetusto / floreat*

Die von Heinsius erwogene Konjektur *tentet* erachtet auch König für „aptius“. Doch gibt es einen gravierenden Einwand: Der Konjunktiv würde den Dichter gleichsam mit schulmeisterlich erhobenem Zeigefinger davor warnen lassen, den Vorrang der Anicii in Frage zu stellen. Es entspricht aber eher dem affirmativen Tenor panegyrischer Preisung, wenn die Spitzenstellung als unangefochtenes Faktum präsentiert wird – also: *temptat*.

licet in der Funktion einer konzessiven Konjunktion mit parataktischem Konjunktiv begegnet bei den augusteischen Dichtern selten, seit Ovid häufiger (Bömer zu Ov. met. 3, 193), besonders auch im Spätlatein (Hofmann-Szantyr 605).

aes vetustum meint hier die seit alters auf den öffentlichen Plätzen aufgestellten Ehrenbildnisse aus Bronze – Statuen und Büsten – für Angehörige der senatorischen Familien. Eherne Statuen hatten wegen ihres vergleichsweise hohen Preises besonderen Prestigewert; daher weisen die *tituli* gelegentlich auf dieses Material hin (s. H. Dessau, ILS III 2, 900: dort zahlreiche Nachweise für die Spezifizierung des verwendeten Metalls, doch nur zwei für die Erwähnung von Marmor). Ammian (14, 6, 8) brandmarkt das Streben geltungssüchtiger Senatoren, sich ‚der Ewigkeit‘ durch die Ehre bronzener, vorzugsweise goldüberzogener Statuen ‚zu empfehlen‘. (Zur Sache: G. Lahusen, Untersuchungen zur Ehrenstatue in Rom. . . [Archaeologica 35], Rom 1983 *passim*; Th. Pékary, Gnomon 57, 1985, 387–389.) Claudian setzt als Ausweis der ruhmreichen Traditionen der Senatsaristokratie einen Nobilitätsmaßstab ein, der durch seine allgegenwärtige Manifestation im Stadtbild die öffentliche Anerkennung spiegelt, die diesen Familien in ihren prominenten Vertretern zuteil wurde; erinnert sei an den Rombesuch des Constantius II. i. J. 357, bei dem der Kaiser *reverendas . . . patriciae stirpis effigies* in großer Zahl mustert (Amm. 16, 10, 5). – Noch in der Spätantike rühmt sich gentilizisches Selbstbewußtsein gerne eines weit, mitunter (auch vorgeblich) bis in republikanische Zeit zurückreichenden Stammbaumes (s. auch unten zu 142 f.; Belege bei Dudden, Life 40 Anm. 3; Arnheim, Aristocracy 103–109; Novak, History 120 f.).

aere florere: Verg. Aen. 7, 804 = 11, 433: *florentis aere catervas*. Servius erklärt zur ersten Stelle: *Ennius et Lucretius florere dicunt omne quod nitidum est*. Bei Claudian wird zugleich die Nuance des ‚prangend Ausgestattetseins‘ aktiviert (diese Verwendung z. B. bei Lucr. 1, 255; Verg. Aen. 7, 643 f.: *quibus Itala . . . / flourerit terra alma visis*). – *floreat* bezieht sich nicht mit Birt (Index 600 s. v. *vetustus*) auf *quisquam* – bei Subjektwechsel würde die Aussage zerhackt –, sondern auf *Roma* (König). Eine syntaktische Ambiguität ist nicht anzunehmen. Zwei verbale Aussagen, die zu einem Subjekt erst im zweiten, durch *et* angeschlossenen Satzglied gehören, etwa auch bei Claud. IV Hon. 274 f.; Eutr. 2, 279 f.; Stil. 3, 351 f.; bellGet. 105 f.

19–21 et claro cingatur Roma senatu, / se iactare parem; sed prima sede relicta / Aucheniis, de iure licet certare secundo

clarus senatus: Nemes. cyn. 81: *Romam clarumque senatum*. Geläufig ist *sanctus senatus* (seit Enn. ann. Fr. 238 Vahlen; Belege bei Fugier, Recherches 191–193). *clarus* ist vielleicht durch den Rangtitel *clarissimus* für Angehörige des Senatorenstandes vermittelt (dazu: ThLL 3,1275,8–42 s.v.). Im vorliegenden Kontext ist das Epitheton von besonderer panegyrischer Aussagekraft: Die ruhmreichen Traditionen des gesamten römischen Adels, die sich in den Standbildern spiegeln (historische Tiefendimension), und die herausragende Repräsentierung – *claritas* – des Senates (synchroner Blickwinkel) werden von dieser Familie noch in den Schatten gestellt.

cingatur: zum ‚resultativen‘ Präsens Passiv bei Verben des Einschließens und Umgebens als Zustandsbezeichnung s. Kühner-Stegmann I 118; vgl. Hofmann-Szantyr 305. – *cingere* steht nicht (mit Barth und Burman) im Sinne von ‚comple- re‘: die Nuance des Umschließens ist stets gegenwärtig; zu unspezifisch Birt, Index 483 s.v. *cingo*: ‚ornare‘, ‚instruere‘. Denkbar, daß (mit König) eine Rolle der Senatoren als Cortège der Stadtgötter in evoziert werden soll (*cingere* so z. B. bei Ov. Pont. 4,9,17: *latus sancti cingit tibi turba senatus*; Mart. 2,74,1). Wesentlicher scheinen zwei andere Assoziationen: die Senatoren als ‚Schutzwall‘ der Stadt (*cingere* von Mauern z. B. Verg. Aen. 3,255) bzw. als Wehr und Waffen, mit denen diese ‚gegürtet‘ ist (*cingere* von Waffen z. B. Verg. Aen. 2,749; allegorisch auch Paul. Nol. epist. 25,4 [CSEL 29,225] über Christus: *huic militemus, cui cinctus numquam discingitur miles*). Die Vorstellungen von Schutzwehr, Mauer, Turm, Schild u. ä. sind seit Homer geläufige Bilder für den (rettenden) Helden bzw. die wehrhaften Männer (z. B. Hom. Il. 1,283 f.; Od. 11,556; Alk. Fr. 112,10 [PLesbFr p. 158]; Kallin. Fr. 1,20 Diehl; Thuk. 7,77,7; Claud. Ruf. 1,265; ILCV 66,2); weitere Belege bei Erbig, Topoi 27. Für Claudians in Anknüpfung an solche Bildlichkeit stilisierten Gedanken einer schützenden Funktion des Senates vgl. Cic. Sest. 137 (*maiores nostri*): *senatum rei publicae custodem, praesidem, propugnatorem conlocaverunt*. Der Hinweis auf diese verantwortliche Rolle wird von Claudians Hörern aufmerksam registriert worden sein: Ein offiziöser Vortrag kündigt davon, daß sich diese Körperschaft nach wie vor als Hort der Stadt verstehen durfte, trotz der jüngsten Parteinahme von Senatorenkreisen für die Gegenspieler des Theodosius.

Zur Versklauel vgl. Claud. IV Hon. 581 f.: *te Gallia doctis / civibus et toto stipavit Roma senatu*.

sedes relicta: häufig, z. B. Verg. Aen. 3,123; Ov. met. 4,447 (Versklauel); Sen. apocol. 12 V. 21. *sedes* (‚Rangstufe‘): vgl. z. B. Hor. carm. 4,9,5 f.: *priores Maeonius tenet / sedes Homerus*. Nicht haltbar ist es, *prima sede relicta* mit anschließender Interpunktion auf den alleinigen Vorrang des Kaisers zu beziehen (so Pulmannus und Scaliger; erwogen von Burman): die vom Kontext geforderte panegyrische Aussage käme in V. 21 nicht zum Ausdruck.

ius secundum: Stat. Theb. 1,128 f.: *iuris . . . secundi / ambitus impatiens*.

22–28

Der Vergleich mit dem (wie hier gelegentlich als Vollmond spezifizierten) Mond, welcher die Sterne überstrahlt, ist als Bild der Unübertrefflichkeit geläufig seit Sapphos Arignota-Lied (Fr. 96,6–9 [PLesbFr p. 78]; vielleicht entstammt auch Fr. 34 [p. 33] einem Vergleich); ferner etwa bei Hor. *carm.* 1,12,46–48; Ov. *epist.* 18,71–73 (vom Mond): *quantum, cum fulges radii argentea puris / concedunt flammis sidera cuncta tuis, / tanto . . .*; Sen. *Med.* 95–98 (Claudian sehr nahe kommend): *sic cum sole perit sidereus [v.l. sideribus] decor / . . . / cum Phoebe solidum lumine non suo / orbem circuitis cornibus alligat*; Phaedr. 743–748. Weitere Belege bei Vollmer im Apparat zu *Stat. silv.* 2,6,36; Nisbet-Hubbard zu Hor. *carm.* 1,12,48; Kost zu *Musaios*, S. 232–234. – Eine Anregung für die facettenreiche Ausgestaltung könnte Lucan. 2,719–725 geboten haben, wo das Verblassen der Sterne beim nahenden Morgen (!), freilich mit weit geringerer Dramatik als bei Claudian, variiert wird: neben Einzelsternen auch dort Sternbilder, ferner *iam*-Anaphern.

Zur Kombination der Sternbilder: Homer nennt unter den Darstellungen auf dem Schild des Achill Pleiaden, Hyaden, Orion und Bärin (*Il.* 18,486–489; gleiche Gruppierung: *Eur. Ion.* 1152–1157) sowie bei der Schilderung der Ausfahrt des Odysseus von Ogygia als stellare Orientierungsmarken Pleiaden, Bootes, Bärin (Wagen) und Orion (*Od.* 5,271–275). Daran anknüpfend erwähnt Vergil *Arcturus*, *Hyaden*, *Wagen* und *Orion* (*Aen.* 3,516f.). Lediglich *Bootes* (bzw. *Arcturus*), *Wagen* und *Orion* werden zusammengestellt bei Ov. *ars* 2,55f.; *met.* 8,206f.; *Musaios* 213f. Claudian folgt der Anordnung Vergils, ersetzt aber die *Hyaden* durch den *Löwen* – erklärlich aus dem Streben nach Anschaulichkeit und dramatischem wie auch panegyrischem Effekt, dem sich die Tiergestalt eher empfahl als die *Hyaden* bzw. *Pleiaden*, in denen man in der Regel nur eine Gruppe als Individuen gefaßter Einzelsterne sah (*Le Boeuffle*, *Noms* 120–124; 155–159; 199f.; 207f.). – Vierergruppierungen funktionsentsprechender Elemente: auch in *V.* 96–99; 131–135 (mit Zäsur zwischen den Beispielpaaren); 147–149; 160–163; 169–172.

Claudian vergegenwärtigt die kosmischen Vorgänge durch Beseelung der Gestirne (*regnante, fratre, aemulus, ira, indignata, debilis, miratur*), ferner durch die emphatische Wiederholung von *tunc* bzw. *iam* in den vier Kola, welche das zunächst knapp geschilderte Verblassen der Sterne detaillierend auffächern (25–28: gestaltet nach wachsenden Gliedern von 4, 5, 7 und 8 Wörtern). Ausgeprägt ist die Variation der Bezeichnungen des Glanzes bzw. des Widerscheins (*acies, fratre recusso, aemulus adversis flagrauerit ignibus, iubar, fulva, intermicat*) und der Beschreibungen der Lichtschwächung (*cedunt, languet, perit, iam rara, tegi, caligantibus, debilis, inertem*).

Zu vordergründig beurteilt Günther, *De Claudii Claudiani comparationibus* 20, die Funktion der Verse 26–28 („singulorum siderum . . . enumeratio docta quidem neque invenusta, sed supervacanea videtur“): Sie arbeiten der stets nach intensiver Affirmation drängenden panegyrischen Aussage mit steigender Dramatisierung zu (s. auch zu 8–28).

22 f. *haud secus ac tacitam Luna regnante per aethram / siderea cedunt acies*

haud secus ac (z. B. Verg. Aen. 3,236): formelhafte, vielfach variierte Vergleichseinführung.

Luna regnat: vgl. Manil. 3,197f.: *Phoeben . . . / . . . in proprio regnantem tempore noctis*; Drac. Romul. 10,190. Im gleichen Vorstellungsbereich Hor. carm. saec. 35f.: *siderum regina bicornis . . . / Luna*; Drac. Romul. 10,398; ferner Sen. apocol. 2,1 V. 3. – *regnare per*: Verg. Aen. 3,295; Claud. nuptHon. 247; rapt-Pros. 2,74. Assoziiert wird hier neben der vollständigen Erstreckung der Herrschaft (vgl. unten 243) wohl auch die Bewegung des Mondes über den Himmel hin.

Die mit den üblichen Verschreibungen überlieferte Lesart *Arcton* (ThLL 2,470,59f. s.v.) ist nicht plausibel zu erklären und auch wegen des bereits vier Verse später ebenfalls am Versende folgenden, zweifelsfreien *Arctos* zu verwerfen. *Arctos* kann hier nicht das Bärenstirn meinen: der Mond tritt auf seiner Bahn im Umkreis der Ekliptik nie in dessen Reichweite. Auch der von Balzert (Komposition 106 Anm. 97) bemühte Ausweg führt in die Irre: Sie faßt *Luna regnante* als isolierte „Temporal- und Kausalbestimmung“ und zieht die präpositionale Wendung zu *cedunt*; die Pointe könne „nur darin liegen, daß Luna dann sogar die am Nordhimmel abliegende . . . Große Bärin in ihren hellen Sternen einschüchtert“ (Balzerts Sperrung). Neben metrischen Erwägungen – der Versfluß büßt seine Glätte ein, wird zerhackt – spricht dagegen, daß im zunächst allgemein gehaltenen Anfangsteil des Vergleiches auf die veranschaulichenden Spezifizierungen des zweiten Teiles vorgegriffen würde, und dies obendrein mit der unerträglichen Folge zweifacher, unausgewogener Bezugnahme auf eines der genannten Sternbilder. – Die Verwendung von *Arctos* für den ‚Norden‘, die König sowie J. Enk ([1962] zu Prop. 2,22 A 25) ohne weitere Klärung ansetzen, sucht Semple (Notes II 1f.) astronomisch abzusichern: „ . . . he is describing the winter moon of the northern hemisphere when the moon at full reaches her greatest splendour and has attained her extreme northerly declination“. Hierzu folgendes: Der Gedanke an Vollmonde im Winter, die wegen ihrer vergleichsweise hohen Kulmination den Himmel intensiver ausleuchten als Vollmonde im Sommer, würde sich wohl nicht spontan einstellen: er müßte über hintergründiges Assoziieren astronomischer Spezifika erschlossen werden. Ein solches Verfahren κατά σωπήν schiene die Dinge gar zu sehr zu verrätseln. Andererseits wäre der Gewinn an panegyrischer Pointierung durch die saisonale Eingrenzung kaum durchschlagend, zumal die Wahrnehmung dieses Phänomens im südlichen Rom weniger markant ist als in nördlicheren Breiten; auch Sommervollmonde lassen die Sterne beträchtlich zurücktreten. Mehr noch – der Hinweis von Semple auf die günstigste Sichtbarkeit der genannten Sterne am winterlichen Abendhimmel bedarf der Korrektur: Der Orion ist ein Sternbild des Winters, der Löwe jedoch eines des Frühjahrs und des Frühsommers, der Bootes eines des Sommers. – Dittmann (ThLL 2,471,26f.) ordnet die vorliegende Stelle singular der Verwendung „pro polo stellifero“ zu, mit Verweis auf Stat. Theb. 2,58: *per Arcturum*, was

aber mit Lactantius Placidus ‚*per septentrionem*‘ meint. – Birt (Apparat z. St., zögernd im Index 428 s. v. *Arctos*) und Brakman (Observationes 371) deuten *Arctos* im Sinne von ‚*nox*‘. Ihr Beleg – Prop. 2,22 A 25 – bezieht sich indessen mit Enk z. St. auf das Sternbild. – Jeeps Konjektur *arcem* ist problematisch, da *arx* kaum absolut, d. h. ohne verdeutlichendes Adjektiv oder Substantiv, für ‚*caelum*‘ verwendet wird (Dittmann [ThLL 2,742,68–743,28] zitiert drei Ausnahmen, darunter zwei textkritisch strittige). – Den überzeugenden Vorschlag *aethram*, der sich bereits bei Schrader findet, hat Koch XVII (zustimmend Postgate, Editions 169) nicht mit sinnvollen, auf Sterne bezogenen Belegen abgesichert. Doch vgl. Avien. Arat. 1451 f. (Mond): *maior sideris aethram / scandit*. Bei Avienus ist *per aethram* sehr geläufige Versklausele (z. B. Arat. 131; 159).

Motiv der nächtlichen Stille (z. B. Verg. Aen. 3,515; Hor. carm. 2,8,10f.): Belege bei Pease zu Verg. Aen. 4,522; Bömer zu Ov. met. 4,84.

acies für den Gestirnglanz begegnet seit Verg. georg. 1,395 relativ selten, so z. B. bei Avien. Arat. 513 f.: *astra / . . . aciem quibus aurea luna retundit* (ThLL 1,400,49–52 s. v.). Vgl. M. McDonald, *Acies*. Virgil Georgics 1,395, ClPh 68, 1973, 203–205: metonymische Bezeichnung einer „projected sharp brilliance“, die als „a tangible quality of light“ in Erscheinung trete. Im – hier ‚plurativen‘ – Plural stehen gelegentlich auch *fulgor* und *lux* (Neue-Wagener I 627; 649); vgl. unten 123: *splendoribus*. – Daneben wird auch das Bild der weichenden (formierten) Heerscharen der Sterne wachgerufen (nur dies bei Barth, Kempf [ThLL 1,412,56 f. s. v. *acies*] und Semple a. a. O. 2). Zur Bildlichkeit vgl. z. B. Ov. met. 2,114 f. (Tagesanbruch): *diffugiunt stellae, quarum agmina cogit / Lucifer et caeli statione novissimus exit*; dazu Bömer: „Man darf es wohl als eigentümlich römisch ansehen, daß die Ordnung im Kosmos ausgesprochen militärische Züge trägt“ (s. auch Dens. zu 11,97 f., ferner ThLL 2,969,65–68 s. v. *astrum*). Die Vorstellung von Flucht bzw. Verfolgung ist in solchem Zusammenhang aber auch im Griechischen geläufig (West zu Hes. erg. 620). Als ‚Heer‘ des Himmels erscheinen die Sterne häufig im Alten Testament (5. Mos. 4,19; 17,3; 2. Kön. 21,3; 2. Chron. 33,3; Neh. 9,6).

23 f. *cum fratre recusso / aemulus adversis flagrauerit ignibus orbis*

„Luna-Selene ist als Schwester des Sol-Phoebus(-Apollo)-Helios . . . über die Identifizierung zwischen Luna und Artemis zu verstehen“ (Bömer zu Ov. met. 2,208 f.; vgl. Dens. zu fast. 2,163).

retuso (Heinsius: „pro obtuso“) fügt sich nicht zufriedenstellend in den Kontext: „Luna regnante non retunditur solis fulgor, id est hebetatur . . . , qui latet, et in alia orbis parte lucet“ (Burman); der Verteidigungsversuch von Semple (Notes II 2) baut auf dessen verfehlter Erklärung von V. 22 auf. – *retruso*, zuerst belegt in der Lyoner Ausgabe von 1551 (Editorenkonjektur?), wird von Burman erklärt im Sinne von ‚*latente*‘. Doch ist – von der ausschließlich prosaischen Bezeugung von *retrudere* abgesehen – dem Einwand Königs gegen eine Wahl dieses

Verbumb beizupflichten: „non puto illud apte de sole dici, qui occidit“. – *re-cusso* hingegen ist ohne Anstoß. Das recht seltene Verbum (in der ‚paganen‘ Literatur zuvor nur bei Verg. Aen. 2,52 = Auson. cento nupt. 126 p. 168 Prete; Val. Fl. 5,166; Stat. Theb. 7,20; Apul. met. 4,25,1; 5,26,6) bezeichnet hier die Lichtreflexion, wie sonst *repercutere* (z.B. Verg. Aen. 8,22 f.; Ov. met. 2,110). Auch Claudians individueller Verwendung des Wortes für den Widerhall (Stil. 2,405) entspricht sonst *repercutere* (Curt. 3,10,2). – Für die Erkenntnis, daß der Mond das Licht der Sonne reflektiert, wurden in der Antike unterschiedliche Entdecker namhaft gemacht, so Thales, Anaxagoras, Parmenides (Pease zu Cic. div. 2,10 und zu nat. deor. 2,103; L. Tarán, Parmenides. A Text with Translation, Commentary and Critical Essays, Princeton/N.J. 1965, 245 f. Anm. 40).

„Silbenwiederholung vom Typ *-re re-* . . . gilt als hohe Dichtung bzw. artistische Spielerei . . . oder als Kakophonie“ (Bömer zu Ov. met. 2,97; Ders. zu 12,79): die ästhetischen Wertungen dürften vielfach subjektiv bleiben. – Identische End- und Anfangsilben benachbarter Wörter auch 49: *tellure revulsa* (in Interpolation); 86: *mollire retorto*; 159: *more requirit*; 163: *fluat attonitus*. Annähernde Silbenentsprechungen 37: *Iove vel*; 46: *semper erat*; 60: *Africa campos*; 146: *solveret et*; 187: *Maenala lassato*; 225: *gurgitē tēlas*. Weiteres bei Norden zu Verg. Aen. 6,88; Pease zu Verg. Aen. 4,350; Häußler, Epos I 285 Anm. 108 f.

aemulus orbis: Reminiszenz von Stat. Theb. 3,226 (Schild): *solem longe ferit aemulus orbis*. *aemulus* im gleichen Sinne vom Mond auch bei Apul. Socr. I (116 f.); Auson. epist. 19,3 f. p. 265 Prete: *luna . . . / . . . radiis velut aemula fratris*. Vgl. unten 94: *laccssit*.

adversis ignibus, ἀπὸ κοίτου zu *aemulus* und *flagraverit* zu ziehen, weist auf die Konstellation von Sonne und Vollmond (Lucr. 5,705–708: *luna potest solis radiis percussa nitere / inque dies magis < id > lumen convertere nobis / ad speciem, quantum solis secedit ab orbi, / donique eum contra pleno bene lumine fulsit*; Apul. Socr. I [118]: . . . *ceu quodam speculo radios solis obstripi vel adversi usurpat*).

25 f. tunc iubar Arcturi languet, tunc fulva Leonis / ira perit

Arcturus kann sowohl den wegen seiner Helligkeit gerühmten Hauptstern (1. Größe) des Sternbildes Bootes bzw. Arctophylax nahe dem Großen Wagen bezeichnen wie auch das ganze Sternbild (Gundel, De stellarum appellatione 140–150; Le Boeuffle, Noms 93–97; 190 f.). Hier liegt der Gedanke an letzteres wohl näher: Dafür spricht die Nennung der anderen Sternbilder; ferner kommt es der panegyrischen Aussage mehr entgegen, wenn ein ganzes Bild seine Strahlkraft einbüßt und nicht nur ein Einzelstern, mag er auch besonders hervorleuchten.

iubar languet: Stat. Theb. 12,305 (vom Mond).

Die Sonne tritt am 27. Juli gegen Beginn des heißesten Monats in das Tierkreis-Zwölftel des Löwen (Le Boeuffle, Noms 163 f.; 212). Diese Koinzidenz spiegeln Prädikate des Sternbildes, die der ‚hitzigen‘ bzw. dräuenden Natur des

Tieres entlehnt sind (ausführliche Schilderung der in belebter Tiergestalt visualisierten Sterngruppe bei Sen. Herc. f. 944–952). Dazu paßt auch *ira*, das geläufigste Charakteristikum des Tieres seit Verg. Aen. 7,15.

Gleicher Versschluß bei Verg. Aen. 8,552 f.: *fulva leonis / pellis* (vgl. 2,722). *fulvus* – das traditionelle Epitheton des Löwen-Tieres seit Lucr. 5,901 (Blümner, Farbenbezeichnungen 114; André, Étude 133) – wird bereits bei Germ. 149 für das Sternbild verwendet. Claudians kühne Versetzung des Epithetons ist expressiv: der ‚Löwe‘ büßt im Verblassen seine beiden wesentlich kennzeichnenden Merkmale ein.

26f. *Plastro iam rara intermicat Arctos / indignata tegi*

Reminiszenz von Sen. Herc. f. 125 f. (dort umgekehrt: Sonnenaufgang): *iam rara micant sidera prono / languida mundo*; vgl. Verg. Aen. 9,189 (verglimmende Wachfeuer): *lumina rara micant*.

Die geläufigen Bezeichnungen des Sternbildes (namentlich als ‚Wagen‘ bzw. ‚Bär‘: vgl. bereits Hom. Il. 18,487; Od. 5,273) werden bisweilen spielerisch kontaminiert (Gundel, De stellarum appellatione 162–175; Stegemann, Astrologie 65–70; Le Boeuffe, Noms 85 Anm. 5; 188–190). Ausgangspunkt ist Arat. 93: ἀμαξίτης Ἄρκτου; später z. B. Ov. epist. 18,149–152; met. 10,446 f.: *inter . . . triones / flexerat obliquo plastrum temone Bootes* (s. Bömer z. St.); Sen. Herc. O. 1523: *sub plastro . . . Ursae*; Stat. Theb. 3,684 f. (Sonnenaufgang): *sola superstite plastro / Arctos*; Claud. Theod. 298 f.; so wohl auch bellGet. 246 f. (Komet): *inde Lycaoniam paulatim expulsus ad Arcton / crine vago Getici foedavit sidera Plastris* (*Geticum Plastrum* meint kaum mit Balzert, Komposition 105 f. Anm. 97, den Kleinen Wagen, der sonst eindeutig gegenüber dem Großen Wagen differenziert wird; zum Epitheton vgl. Stat. Theb. 4,422, zu dessen Kontextbezug Gnilka, Götter 149 Anm. 17).

König vermutet, daß hier *Arctos* und *Plastrum* „signo continuo“ nebeneinander verbunden zu denken seien und daß sich *intermicat* auf die sonstigen Sterne beziehe, „inter quae Ursa cum Plastro suo rara . . . micet“ – eine gekünstelte, auch syntaktisch verfehlte Lösung. *Plastro* ist wohl auch kaum als (attributloser) Ablativus locativus zu fassen, wobei *intermicat* das Durchscheinen durch die Mondeshelle bezeichnete. Näher liegt der Dativ (so auch Semple, Notes II 2): Ähnlich wie Ovid (met. 10,446 f.) eine ‚Überlagerung‘ von *Septem triones* und *Plastrum* suggeriert, so Claudian eine solche von *Plastrum* und *Arctos*; das Verb meint das ‚Hindurchschimmern‘ der Bären-Sterne ‚durch‘ den Wagen (vgl. Gesner z. St.), das infolge der Überstrahlung durch den Mond nur mehr spärlich wahrzunehmen ist – die verbale ‚Auseinanderfaltung‘ des Sternbildes wird zu einer phantastischen Vorstellung gesteigert.

tegere: vgl. Lucan. 8,202 (dort umgekehrt: Sonnenaufgang): *ostendit terras Titan et sidera textit*; Rut. Nam. 1,400.

27 f. iam caligantibus armis / debilis Orion dextram miratur inertem

Der als Sternbild auf der südlichen Hemisphäre an den Himmel versetzte gewaltige Jäger *Orion* (zuerst Hom. Il. 18,486–488) wird gelegentlich statt mit seiner Keule (Hom. Od. 11,572–575) mit einem Schwert bewaffnet vorgestellt (zuerst Eur. Ion 1153). Die ‚Waffe‘ läßt das Sternbild ‚schreckend‘ wirken (z. B. Sen. Herc. f. 12; Stat. silv. 1,1,44 f.). Weiteres bei Stegemann, Astrologie 78 f.; Le Boeuffle, Noms 129–133; 201. Zur schwankenden Quantität der Anfangssilbe s. Bömer zu Ov. fast. 5,493.

caligare von Sternen zuvor nur bei Stat. Theb. 7,470 f.: *caligantia primus / hauserat astra dies*.

Hsl. Verwechslungen von *iners* und *inermis* in obliquen Formen sind häufig (Bömer zu Ov. met. 5,175 f.). Hier paßt nur *inertem*: Noch hält Orion die Waffe, die aber – ebenso wie seine Rechte – infolge des Verblassens der sie bildenden Sterne ‚wirkungslos‘ geworden ist. *dextra iners* (ThLL 7,1,1309,40–48 s. v. *iners*: „sine virtute bellica, . . . pugnandi non capax“): z. B. Verg. Aen. 11,414 (? laut Serv. zu 1,487: *inermes*); Sen. Ag. 551; Prud. perist. 10,805.

29–30

Die *Dubitatio* (ἀπορία) ist eine seit Homer (Od. 9,14) in allen literarischen Gattungen verbreitete Stilfigur, die auch Menander Rhetor für den βασιλικὸς λόγος empfiehlt (369,13–17: ἡ τρίτη δὲ τοῦ προομίου ἔννοια . . . προκαταρκτικὴ γενέσθω τῶν κεφαλαίων, οἷον ὡς διαποροῦντος τοῦ λέγοντος ὄθεν χρῆ τὴν ἀρχὴν τῶν ἐγκωμίων ποιήσασθαι). Claudian setzt die *Dubitatio* abweichend von Menanders Anregung nicht als Hinführung zum Hauptteil ein (in der panegyrischen Praxis begegnet sie bei thematischen Überleitungen sowohl im Prooemium als auch an anderer Stelle des Vortrages: Belege bei Nissen, Epos 305; 313; Viljamaa, Studies 84; 100). Er markiert damit den Übergang von der pauschalen Preisung der Familie (8–28) zu der differenzierenden Würdigung des Probus (31–60) und seiner Söhne (61–70). Die rednerische Hilflosigkeit wirft ein bezeichnendes Licht auf die Anicii, ist es doch offensichtlich die Vielzahl herausragender Persönlichkeiten, die den konkreten Einstieg zum Problem macht – *quod fieri solet, ubi omnia et paria et magna sunt* (Serv. auct. Aen. 4,371). An die *Dubitatio* schließen sich sonst bisweilen Fragen an, in denen verschiedene thematische Möglichkeiten erwogen werden (so bei Stat. silv. 1,3,34–46; Theb. 1,41–45 [s. u.]; Paneg. 10[2],2,2–7). Claudian greift als Beispiel scheinbar wahllos, tatsächlich aber gezielt, die beiden Großväter der Konsuln heraus: Ihre gewichtige Nennung an den Versenden hebt die Namensidentität mit den Enkeln nachdrücklich ins Bewußtsein und exemplifiziert so den zuvor entwickelten Gedanken der kontinuierlichen ‚Vererbung‘ des Konsulates. Freilich sind die beiden rhetorischen Fragen nicht explizit als ein thematisches Abwägen formuliert; die Verdienste dieser Männer werden als allgemein bekannt vorausgesetzt – dies

‚gestattet‘ es Claudian, sich einer weitergehenden Würdigung stillschweigend zu entziehen (eine Variante der Praeteritio). Der Gedanke der Bekanntheit wird so dann in gedanklicher Kohärenz mit der Rühmung der *gloria Probi* weitergesponnen (31–38 a).

Eine vergleichbare Überleitungsstruktur – allgemeine Schilderung, auktoriale Unterbrechung, detaillierte Narratio – begegnet bereits bei Homer: Il. 2,442–483 (Versammlung des Heeres) | 484–493 (auktoriale Einschaltung mit ‚Unsagbarkeitstopos‘) | 494–760 bzw. 785 (Katalog der Führer). Vgl. auch Hes. theog. 1–34 | 35 | 36 ff. (Hinweis von J. Latacz).

29 f. quem prius aggrediar? veteris quis facta Probini / nesciat aut nimias laudes ignoret Olybri?

Ein ähnlicher Einsatz der Dubitatio bei Stat. Theb. 1,41: *quem prius heroum, Clio, dabis?*

aggredi von der ‚Zuwendung‘ zu einem Themenkomplex z. B. auch bei Cic. fin. 4,1; Quint. inst. 5,7,6; Paneg. 2(12),5,1 f.: *quid . . . faciam; quae Rhenus aut Vachalis vidit aggrediar?* Für den Einsatz des Verbums in solchem Sinnzusammenhang mit persönlichem Objekt konnte kein weiterer Beleg ausfindig gemacht werden.

Das markante stilistische Grundmuster (*quis . . . nesciat aut . . . ignoret*) schlägt einen assoziativen Bogen zurück zum Einsatz des umfassenden Familienpreises (8: *scis . . . nec te latuere*).

Der Zusammenhang läßt darauf schließen, daß die beiden Großväter – väterlicherseits Petronius Probinus (cos. 341), mütterlicherseits (vermutlich) Q. Clodius Hermogenianus Olybrius (cos. 379) – bei der Abfassung des Panegyricus bereits verstorben waren. Siehe oben S. 21 und 24.

31–38 a

Die Würdigung des Probus (31–60) wird unvermittelt, gleichsam mit einem Fanfarenstoß, durch die verbalen Aussagen eingeleitet (*vivit adhuc . . .*); gleichfalls an der Spitze folgt spannungssteigernd erst im nächsten Vers das Subjekt (*gloria . . . Probi*), das so auch als thematische Gliederungsmarke innerhalb der Narratio prononciert hervortritt (vgl. auch 8: *genus*; 38: *virtutibus*; 57: *acta Probi*; 61: *nati*). In V. 31–32 a sind bereits die Aspekte und Vorstellungen angeschlagen, an welche die folgenden Ausführungen anknüpfen können: *complet . . . aures ~ audiit* (36), *sermonibus ~ non . . . silebunt* (32). Die Aspekte ‚Zeit‘ und ‚Raum‘ werden differenzierend weitergesponnen: Der Bezug auf die Gegenwart (*adhuc*) wird durch die Projektion in künftige Zeiten ‚entgrenzt‘, das ‚Jetzt‘ des Ruhmes zum ‚Immer‘ gesteigert. Deutlich größeres Gewicht erhält der räumliche Aspekt: Die Weitläufigkeit der *gloria* ist im Sinne der panegyrischen Zielsetzung die bedeutsamere Aussage – dies um so mehr im Falle des Probus, gegen den manche

Ressentiments bestanden. Die chiasmatischen Aussagen *vagis sermonibus* und *gloria fusa* werden durch Bezug auf Meer (34 f.) und Land (36–38 a) konkretisiert (vgl. Claud. fescHon. 4,36: *haec vox per populos, per mare transeat*); diese Polarität veranschaulicht in imperialem Denken die Weite des Herrschaftsraumes (Christ, Weltherrschaft 24–26; A. Momigliano, ‚Terra marique‘, JRS 32, 1942, 53–64; Doblhofer, Augustuspanegyrik 48–50). Mit den Beispielen ‚Maeotis‘ und ‚Nilquellen‘ bleibt die geographische Spezialisierung fernster Erdregionen im Vorstellungsbereich der Gewässer, der sich später – gedankliche Kohärenz während – in einer ausgeprägten Wasser-Metaphorik fortsetzen wird (40–47). Repräsentativ werden so Regionen der nördlichen und der südlichen Klimazone bezeichnet (s. zu 36–38 a) – ein Kontrast, der durch die vorgezogenen Temperaturhinweise *gelido . . . sub Iove* und *calido . . . coniunctus in axe* vertieftes Relief erhält. Der Wechselbezug wird auch durch die ‚parallele‘ Besetzung gleicher Verstellen (*gelido si quem ~ calido si quis*) und den variierten Gedanken der Nahrungsaufnahme (*pascit ~ bibit*) gefördert. – Über die weltweite Bekanntheit des Probus wird berichtet bei Amm. 27,11,1 (ausgeschrieben oben S. 23 Anm. 23); CIL 6,1756 A 5 f. (über Versuche der Textbereinigung dort s. den kritischen Apparat zum Wiederabdruck in: ICUR 4219 a). Vgl. auch Paul. Med. vita Ambr. 25 (VDS 3,86), hierzu oben S. 23 mit Anm. 20.

Das Fortleben der Toten, „ein Thema ohne Ende“ (Bömer zu Ov. met. 12,617), wird in der lateinischen Literatur – besonders in der Epigrammatik – seit Enn. Fr. var. 17 f. p. 215 Vahlen konstatiert: *nemo me lacrimis decoret nec funera fletu / faxit. cur? volito vivos per ora virum*. Die Vorstellung, daß gerade die *gloria* diese Unsterblichkeit „durch die Garantie eines individuellen Fortlebens im ehrenden Gedächtnis der überpersönlichen Masse“ verbürgt (U. Knoche), ist gleichfalls gängige Münze (einige Belege s. unten zu 31 f., ferner bei Bömer a. a. O.; vgl. auch bereits Hom. Il. 7,91; Tyrt. Fr. 9,31 f. Diehl). Die Motivkopplung ‚Nachleben durch zeitlich und räumlich unbegrenzten Ruhm‘ findet sich etwa bei Cic. Mil. 97 f. (ausgeschrieben unten zu 32 f.) und Ov. met. 15,877–879. Weiteres bei U. Knoche, Der römische Ruhmesgedanke [zuerst 1934], in: Römische Wertbegriffe (Wege der Forschung 34), hrsg. von H. Oppermann, Darmstadt 1974, 420–445; Lattimore, Themes 241–246; Curtius, Literatur 169; Ders., in: Gesammelte Aufsätze zur Romanischen Philologie, Bern, München 1960, 278–283; A. J. Vermeulen, Gloria, RAC 11, 1981, 196–226 (m. Lit.).

31 f. vivit adhuc complectque vagis sermonibus aures / gloria fusa Probi

gloria vivit: z. B. Cic. Balb. 40; Ov. met. 12,617 (über Achill): *at vivit totum quae gloria compleat orbem*; Epiced. Drusi 40.

completere aures (König z. St.: „i. e. nihil paene hominum aures percipiunt, quam sermones de Probi rebus gestis“): z. B. Cic. rep. 6,18; Q. Cic. pet. 49: . . . *ut . . . aures . . . sermone compleantur*; vgl. Ov. met. 12,55 f. (über die Fama): *confusa . . . verba . . . / . . . vacuas implent sermonibus aures* [v. l. *auras*].

vagi sermones: Tac. ann. 15,54,2 (dort anders: ‚sprunghafte Reden‘). Vgl. Ov. met. 11,667: *non ista vagis rumoribus audis*; Sen. Phoen. 361.

gloria fusa: Sen. epist. 102,12: ‚*quid ergo?*‘ inquit ‚*et fama erit unius hominis existimatio et infamia unius malignus sermo?*‘ *gloriam quoque*‘ inquit ‚*latius fusam intellego; consensum enim multorum exigit.*‘

Birt zieht *sermonibus* zu *gloria fusa* (Index 515 s.v. *fundere* [6]; 517 s.v. *gloria*); indessen legt nicht zuletzt die Wortstellung die Verbindung mit *complet . . . aures* nahe (so andererseits Birt, Index 486 s.v. *complevere*).

32 f. *quam non ventura silebunt / lustra nec ignota rapiet sub nube vetustas*

Für *quam* (statt *quem*) könnte *illum* (34) sprechen, das den weiteren Rückgriff ausdrücken kann. Auch scheint es der panegyrischen Steigerung eher zu entsprechen, wenn nicht nur von Probus, sondern gerade auch von seiner *gloria* allenthalben die Rede ist. Vgl. Phoc. carm. de Verg. 117 (PLM V p. 89): *obtulit hic laudes, quas saecula nulla silebunt* [coni. Francius: *silescunt* cod.]. Aber mit persönlichem Bezug Sen. Herc. O. 38 f.: *in tutum meas / laudes redegi, nulla me tellus silet*; vgl. ferner 1580: *nulla te terris rapiet vetustas*.

lustra meint hier in fast ausschließlich poetischer, feierlicher Verwendung eine indefinite Zeitspanne, die in aufeinanderfolgende periodische Intervalle gegliedert ist (ursprünglich bezogen auf die fünfjährigen Census-Intervalle); so z.B. Verg. Aen. 1,283 (ThLL 7,2,1882,49–67 s.v.). Vgl. auch unten zu 275–277.

ignotus ist wohl nicht (singular) in aktivischem Sinne zu fassen („pro, ignotum reddente“: Birt, Index 521 s.v.), sondern als Enallage. Die in der Editio Isengriana mitgeteilte Lesart *obscura* dürfte einen ‚Normalisierungsversuch‘ (vielleicht nach Sil. 4,668) darstellen. Gronovius’ Konjekturen *ignotam* ebnet die Formulierung ebenso ein.

rapere steht im Sinne von ‚*raptim abducere*‘ (vgl. z.B. Ov. met. 9,271).

Das Bild der Wolke für das Dunkel des Vergessens bzw. der Verborgenheit auch bei Pind. Ol. 7,45: *λάθας . . . νέφος*; Hor. epist. 1,16,62; Ildefons. vir. ill. praef. 2 (PL 96,197): . . . *si . . . tam . . . gloriosorum virorum clarescentem memoriae lucem tenebrosa nube silentii contexissem*. – *sub* ist hier modal-instrumental (vgl. Val. Fl. 3,589; Sil. 9,366 f.; Prud. perist. 14,89). Hofmann-Szantyr 279 beziehen sich auf „temporal-modal-instrumentales ‚*sub*“ im Sinne von ‚(simul) cum‘; erstere Nuance fehlt hier. Daneben mag lokales *sub* im Sinne von ‚tief in‘ mitschwingen.

vetustas bedeutet hier – wie etwa bei Cic. Mil. 98 (*de me . . . semper omnes gentes loquentur, nulla umquam obmutescet vetustas*) und Verg. Aen. 10,792 – „in die Zukunft projiziert ‚Länge der Zeit‘, d.h. nicht die ‚altgewordene‘, sondern die jetzt und künftig ‚alternde Zeit‘ . . . ‚Nachwelt‘ . . . ist also nur eine Scheinbedeutung“ (Häußler, Epos II 64 Anm. 114).

34f. *illum fama vehit trans aequora transque remotas / Tethyos ambages
Atlanteosque recessus*

fama vehit: Stat. silv. 5,1,105 f.: *tuas laurus volucris . . . cursu / fama vehit*; Claud. carm. min. 23,12.

Stilfigur der Expolitio (vgl. Norden zu Verg. Aen. 6,638 ff.): Die Vorstellung des allumfassenden Meeres wird in poetischer Variation durch drei (bei Sen. Phaedr. 1159–1163 gar durch vier) Benennungen intensivierend aufgefächert, ohne daß an unterschiedliche Regionen zu denken wäre.

Die hellenistische Metonymie ‚*Tethys*‘ für das ‚Meer‘ ist im Griechischen recht selten (seit Lykophr. 1069), in der lateinischen Dichtung aber verbreitet. Vgl. M. Haupt, *Opuscula*, II, Leipzig 1876, 74 f.; S. Reichenberger, *Die Entwicklung des metonymischen Gebrauchs von Götternamen in der griechischen Poesie . . .*, Diss. Heidelberg 1891 (= Karlsruhe 1891), 103.

ambages: vom Meer nur noch bei Mela 1,86: *Ionia aliquot se ambagibus sinuat*. Das Wort vermittelt neben der Vorstellung der verschlungenen Küstenwindungen auch diejenige der Weitläufigkeit.

Atlanteus: Die klare Scheidung in die Aussageblöcke ‚Meer‘ und ‚Land‘ (34 f.; 36–38 a) sowie eine eindeutigeren Claudian-Parallele (s. u.) legen es nahe, hier an den Atlantischen Ozean (König, Wedekind), nicht an das Atlas-Gebirge (Barth, Pyrrho) zu denken. Zur wechselnden Quantität der Anfangsilbe s. ThLL 2,1042,54–75; Bömer zu Ov. met. 2,296.

recessus: ‚(Meer-)Busen‘ bzw. ‚Buchten‘, z. B. Ov. met. 13,902; Plin. nat. 3,5; Claud. nuptHon. 280 f.: *quid numerem gentes Atlanteosque recessus / Oceani?*

‚Jenseits des Meeres‘ liegt außer dem sagenumwobenen Thule (Sen. Med. 374–379) namentlich Britannien (Sen. apocol. 12,3 V. 9 f.; Paneg. 8[5], 20,3–5). Erinnert sei an die Weltoberungspläne Alexanders, die etwa Seneca (epist. 91,17) entsprechend geläufiger Alexander-Enkomastik beschreibt als *trans Oceanum cogitationes suas mittens* (dazu: Buchheit, Anspruch 126–133; Ders., Hermes 99, 1971, 309–315); vgl. ferner Gernentz, Laudes 113–117.

36–38 a

Vergil stellt im Augustus-Encomium *Caspia regna* und *Maeotia tellus* den *ostia Nili*, bei Claudian zu den Nil-Quellen gesteigert, gegenüber (Aen. 6,798–800, dazu: Hartke, Kinderkaiser 359–361); vgl. daneben Aristeid. or. 26,28: ἐρυθρά τε θάλαττα καὶ Νείλου καταράκται καὶ λίμνη Μαίωτις – vormals als Grenzregionen der Erde angesehen; Claud. bellGet. 56 f. Die *Maeotis paludes* repräsentieren auch bei Enn. Fr. var. 21 p. 216 Vahlen den fernen Norden (dazu: Hartke a. a. O. 360 f.). Nord-Süd-Polarität (Kontrast der Klimazonen): auch unten 131–135; vgl. zu 160–163.

Die Verse 36 und 37 entsprechen sich metrisch völlig, abgesehen von der zusätzlichen Wortgrenze in V. 37 nach dem ersten Halbfuß. *gelido si quis* und *calido*

si quem stehen an identischer Versstelle. Claudian arbeitet Korrespondenzen gelegentlich auch sonst durch ‚parallele‘ Plazierung von Lautentsprechungen in aufeinanderfolgenden Versen heraus, vgl. 58 f.: *rexit ~ venerit*; 219 f.: *aestivo candore mori ~ aequaevum complexa caput*; 278 f.: *scribent in floribus Horae ~ ducent in saecula fasti*. Weitere Beispiele: Ruf. 1,285 f.; Stil. 1,306 f.; bellGet. 5 f.; VI Hon. 198 f. Auch Anaphern werden gelegentlich ‚parallel‘ plaziert, vgl. 26 f.: *iam ~ iam*; 144 f.: *ipsa ~ ipsa*; 266 f.: *o . . . tempus ~ o . . . anne*; 269 f.: *non (~ non) ~ non*.

36f. *audiit et gelido si quem Maeotica pascit / sub Iove*

Reminiszenz von Verg. Aen. 7,225–227 (über den troianischen Krieg): *audiit et si quem tellus extrema refuso / summovet Oceano et si quem extenta plagarum / quattor in medio dirimit plaga Solis iniqui*. (Bereits hinter V. 8f. steht eine vom Troia-Geschehen handelnde Vergil-Passage.) Vgl. auch 7,516 f.; Stat. Theb. 1,118 f.; Claud. raptPros. 2,176–178.

„*Si quis, si qui* wird oft statt *quicumque* gebraucht . . ., um den Satz auf unbestimmtere Weise auszudrücken“ (Kühner-Stegmann II 430 [dort nur Prosabelege]) – eine etwas zurückhaltendere Form der Aussage (‚wer etwa‘), die ebenso auch in Konkurrenz neben *quisquis* (Sil. 9,195–198) und *quisque* (Sen. Phaedr. 285–289) auftritt.

gelido sub Iove: vgl. Hor. carm. 1,1,25 f.: *manet sub Iove frigido / venator. sub Iove* ist mit und ohne Modifikation geläufig (Belege bei Bömer zu Ov. met. 4,260). – Das Asowsche Meer liegt als eine *palus Scythica* in einem Land, für dessen Klima die unwirtliche Winterkälte als kennzeichnend galt (z. B. Hdt. 4,28,1 – „das ist später poetischer Topos“: Bömer zu Ov. met. 1,64; vgl. K. Kretschmer, Sarmatia, RE 2A, 1921, 1–12, hier 7 f.; s. auch unten 132).

Eine Entscheidung zugunsten der Lesart *Maeotica* gegen *Maeotia* in Claverius' Text (hsl. fundiert?) kann sich nur auf die Überlieferungsqualität selbst stützen. Beide Namensformen sind verbreitet (*-tius* z. B. Verg. georg. 3,349; *-ticus* z. B. Prop. 2,3,11). Die hsl. Vertauschung ist häufig (z. B. Plin. nat. 5,97; Lucan. 2,641; Claud. IV Hon. 180). – *Maeotica (Maeotia)* steht hier wohl singular in substantivischer Verwendung. Der Kontext läßt eher an das Meer als an dessen Umgebung denken, vgl. sonst Bezugsworte wie *palus* (Lucan. 2,641), *unda* (Verg. georg. 3,349) neben *tellus* (Verg. Aen. 6,799), *terra* (Claud. VI Hon. 338).

Die Vorstellung, daß das Landesgewässer die anwohnenden Menschen ‚nährt‘, ist geläufig, vgl. z. B. Eur. Hel. 1–3; Verg. Aen. 7,684 f.; Sil. 4,348. Vgl. auch unten zu 190f. und 236f.

37f. *vel calido si quis coniunctus in axe / nascentem te, Nile, bibit*

Die Stilisierung des Nil-Beispiels erfolgt – unter Wechsel des Subjekt-Objekt-Verhältnisses – in Korrespondenz mit seinem Pendant, wobei darüber hinaus nun sowohl Anwohner wie Gewässer näher spezifiziert werden (*coniunctus, nascentem*).

Das überlieferte *coniunctus* (Heinsius: „scilicet nascenti Nilo“, entsprechende Erklärung bereits im cod. L1) wurde gelegentlich verdächtigt. Die syntaktische Härte ist indessen durchaus erträglich, der absolute Einsatz von *coniunctus* vielfältig belegbar. Für die Wortverwendung (Birt: „i.e. eius accola“) vgl. Hirt. Gall. 8,31,4: *civitates . . . Oceano coniunctae*; Prob. Verg. georg. 3,255.

calido . . . in axe ist (gegen König) nicht mit *nascentem*, sondern mit *si quis . . . bibit* zu verbinden. Für die von Claudian vertretene Variante der unterschiedlichen Lokalisierungen der Nilquelle s. sein Nil-Gedicht (carm. min. 28,8–14). Weitere Bezugnahme auf diesen Strom unten 169.

Das Geheimnis des Ursprungs des Nil führte zur Vorstellung des unerreichbar Entfernten; vgl. z.B. Lucan. 1,20: *et gens si qua iacet nascenti conscia Nilo*; 10,278f.; Mart. epigr. 3,4f.: *venit . . . / . . . qui prima bibit deprensi flumina Nili*; 7,88,6; Claud. Ruf. 2,244f. (weitere Belege bei Postl, Bedeutung 11–35; 205–208). Hier erhält das Motiv eine panegyrische Pointe: Wenn auch sonst niemand *arcanos Nili . . . fontes* (Claud. III Hon. 207) kennt – die dort lebenden Menschen haben den Ruhm des Probus vernommen!

Apostrophen *ex persona poetae* an den Nil sind überaus beliebt (z.B. Ov. met. 1,728 [s. Bömer z. St., ferner zu 11,237]; Lucan. 5,712; Val. Fl. 4,346; Mart. 6,80,10). Für den Einsatz dieses Stilmittels liegen hier – wie auch sonst häufig – weder innere (affektische) Motivierung noch metrischer Zwang vor. Weiteres bei Norden zu Verg. Aen. 6,18 sowie dort S. 122; Hofmann-Szantyr 836f. (m. Lit.). – Die poetische Identifizierung eines Volkes nach dem Fluß, ‚aus dem es trinkt‘, ist geläufig seit Hom. Il. 2,825f.; so z.B. auch Aischyl. Ag. 1157; Verg. ecl. 1,62; Aen. 7,715; Sen. Phaedr. 57f. Weiteres: ThLL 2,1964,39–66 s.v. *bibere*; E. Norden, Kleine Schriften zum Klassischen Altertum, hrsg. von B. Kytzler, Berlin 1966, 184–189; Nisbet-Hubbard zu Hor. carm. 2,20,20.

38b–47

An die Konstatierung der *gloria Probi* schließen sich spezifizierend eine Charakterskizze (38b–47) und eine Würdigung seines segensreichen Wirkens im Staatsdienst an (55–60). Die allgemeine Gegenüberstellung *virtutes – fortuna* (38b–39a) wird einseitig konkretisiert: Probus bleibt auch in Glück und Wohlstand seiner Charakterfestigkeit und Integrität treu (ein geläufiges panegyrisches Motiv: Gutzwiller, Neujahrsrede 214f.; weitere Belege bei Nisbet-Hubbard zu Hor. carm. 2,3,1–3). *luxus* (40) liefert das Stichwort für den folgenden Sinnabschnitt. Vor der eingangs aufgebauten negativen Folie des eigensüchtigen

Hortens von Schätzen (42–43 a) hebt sich die grenzenlose Wohltätigkeit des Probus strahlend ab (seine Freigebigkeit wird mehrfach bezeugt, so AE 1972, 76 [Capua]: *nobilita[te] munificentiaque praestanti*; CIL 6,1756 A 14: *parcus opum nulli, largus et ipse sui*; vgl. auch Amm. 27,11,2. Würdigung gemeinnütziger *liberalitas* im Panegyricus: z. B. Paneg. 3[11],12,1–3; weitere Belege s. unten zu 48–54). Claudians hyperbolische Stilisierung ist auf steigernden Effekt berechnet. Drei Aspekte werden variiert herausgearbeitet: die Fülle der ausgeteilten Gaben, die nicht lediglich – als Almosen – zum Lebensnotwendigsten, sondern gar zu Wohlstand verhilft (*largior imbre, ditare, beatos*); sodann die Unablässigkeit des Schenkens (*sueverat, cernere semper erat, assiduos*); schließlich die unübersehbare Menge der Beschenkten (*innumeras hominum . . . catervas, populis undare, assiduos intrare*). Über die Veranschaulichung der Gabenmenge hinaus suggeriert der Regen-Vergleich die unterschiedslose Beschenkung eines jeden Bedürftigen – nicht allein der Klientel, und zwar ohne weitergehende Interessen des Probus; die Stetigkeit des Gabenstromes übertrifft die nur temporären Regenfälle. Ein Schlaglicht fällt implizit schließlich (46b–47) auch auf Probus' Leutseligkeit und Umgänglichkeit (ein geläufiges panegyrisches Motiv: Gutzwiller a. a. O. 213): Sein Haus steht jedermann jederzeit offen; speziell τὸ εὐπρόσ-οδον ist ein von Menander Rhetor (375,10) für den βασιλικὸς λόγος empfohlener Lob.

38–40 virtutibus ille / fortunam domuit numquamque levantibus alte / intumuit rebus

Die beliebte Antithese *virtus – fortuna* tritt in unterschiedlicher inhaltlicher Füllung und Bewertung auf. Bei Nepos zuerst prägnant und konsequent entwickelt, bleibt sie häufig diskutiertes Thema der Historiker (Eisenhut, *Virtus* 46–50; 120–124; 129). Souveränität gegenüber dem Walten der *fortuna* ist Maxime stoischer Lebensorientierung: *fortuna* vermag die von der ἀρετή (*virtus*) geprägte Seele nicht zu tangieren (vgl. Sen. epist. 71,30: *sapiens quidem vincit virtute fortunam* [ausgeführt dort 34 f.]; dial. 2,5,4). Cato, in dessen Gestalt altrömische Strenge gleichermaßen wie stoischer Rigorismus projiziert wird, gilt gelegentlich als idealer Repräsentant solcher Unerschütterlichkeit (z. B. Vell. 2,35,2; Manil. 1,797; Lucan. 9,569 f.; 881–883). (Weiteres bei K. Heitmann, *Fortuna und Virtus. Eine Studie zu Petrarca's Lebensweisheit*, Köln, Graz 1958, besonders 16–21; G. Busch, *Fortunae resistere in der Moral des Philosophen Seneca*, A&A 10, 1961, 131–154.) Claudian entkleidet das Spannungsverhältnis hier weitgehend der Prägnanz: an die Stelle einer spezifischen *virtus* treten *virtutes* – ein formelhaftes Etikett für nicht näher bestimmte bzw. bestimmbare Vorzüge: Das panegyrische Streben nach äußerster Steigerung führt zu tiefenloser, unverbindlicher Begriffsweite. Dies liegt auf der Linie der formelhaften, substanzlosen Verwendung von *virtus* in den Prosa-Panegyrici (dazu: Eisenhut a. a. O. 217 f.; M. Vincenzi, *Sul significato di virtus nei Panegirici del IV secolo*, in: *Quaderni dell'Istituto di Lingua e Letteratura Latina. Università degli Studi di Roma* 1, 1979, 171–181).

Reminiszenz von Stat. Theb. 2,177f. (Tydeus rühmt Adrastus): *quantum . . . ferentem / fortunam virtute domas*. Dort ist *fortuna* in bonam partem gemeint; Claudian hingegen legt den Tenor nicht gleich fest.

Die weiteren sprachlichen Bausteine sind vielfältig vorgeprägt, z. B. bei Sen. Ag. 100f.: *quidquid in altum / Fortuna tulit, ruitura levat*; Tro. 259f.; 695f.; Stat. Theb. 3,374: *nec me adeo res dextra levavit*; silv. 5,1,117–119: *nec tamen hic [v.l. hinc] mutata quies probitasve secundis / intumuit; tenor idem animo moresque modesti / fortuna crescente manent*; Plin. epist. 7,31,3: *numquam secundis rebus intumuit*. Claudian formuliert elliptisch knapp: *levantibus* sc. *eum* (so obigen Belegen entsprechend, nicht sc. *se*, wie König wahlweise vermutet: indirekt-reflexiver Gebrauch von *levare* ist erst sehr spät, besonders bei den christlichen Schriftstellern [ThLL 7,2,1236,69–1237,12]). „De transitivis sine objecto“ bei Claudian s. Birt CCXXV (10).

40f. sed mens circumflua luxu / noverat intactum vitio servare rigorem

„Kontrastimitation“ von Sil. 11,425–428 (Hannibal in Capua): *intactum . . . secundae / fortunae ingenium vitia allecantia* [coni. Bothe : *adlatrantia* codd.] *quassant. / nec luxus ullus . . . / Campanis modus*.

circumfluus begegnet passivisch in übertragenem Gebrauch bei einem Konkretum zuerst bei Stat. Theb. 6,540f. (*chlamys*), bei einem Abstraktum nur hier. Vgl. Curt. 10,2,22: *secundis rebus, quae circumfluunt vos, insanire coepistis*. Geläufiger ist *luxu fluere* (z. B. Sen. Phaedr. 204f.; Claud. IV Hon. 217).

rigor – als Tugend von Claudian auch IV Hon. 513, nuptHon. 323f. und Stil. 1,30–32 gepriesen – meint einen Charakterzug, in dem sich altrömische und stoische Lebenshaltung begegnen (König: „severos castosque mores, qui omnem mollitiem respuunt“); vgl. Plin. nat. 7,79 über die stoische ἀπάθεια: *exit hic animi tenor aliquando in rigorem quendam torvitatemque naturae duram et inflexibilem*. Bei Lucan. 2,389 wird Cato als *rigidi servator honesti* charakterisiert. – *circumfluus* und *rigor* umgreifen hier bildlich die gegensätzlichen Aspekte dynamischer Bewegtheit und unerschütterlicher Festigkeit.

42f. hic non divitias nigrantibus abdidit antris / nec tenebris damnavit opes

Der Habgierige, der seinen Reichtum (im Dunkel) verbirgt, ist ein seit alters verbreitetes Gegenbild zu dem Freigebigen, der ihn auf rechte Weise nach außen wirken läßt: z. B. Pind. Nem. 1,31–34; Bakchyl. epin. 3,10–14 Snell-Maehler: ἄ τρισευδαίμ[ων ἀνήρ], / ὅς . . . / . . . / οἶδε πυργωθέντα πλοῦτον μὴ μελαμ- / φαρέϊ κρύπτειν σκότῳ; Aristoph. Plut. 238; Theokr. eid. 16,22–26; 17,106–120; Verg. georg. 2,507; Hor. sat. 1,1,41f. (carm. 2,2,1f. ist wohl anders zu verstehen: s. Nisbet-Hubbard z. St.); Dion Chr. 4,100: . . . τίνα . . . ἀνέξοδον δὲ καὶ ἀχρεῖον φυλάττοντα τὸν πλοῦτον, τῷ ὄντι κατάκλειστον ἐν τισὶ κρυπτοῖς καὶ ἀφεγγέσι θαλάμοις [βαράθροις coni. Morel, Reiske : θυλάκοις coni. Stefano : βαλάκοις

ed. Veneta, βαλαντίοις v.l. i.m.]; Stat. silv. 2,3,70f. Das in diesem Kontext bizarre *antrum* könnte durch Claudians entsprechende Interpretation eines Tragiker-verses vermittelt sein: οὐκ ἔστ' ἐν ἄντροις λευκός . . . ἄργυρος (TGF² adesp. 389 p. 913 Nauck, bei Plut. vit. pud. 533 A; zur unklaren Deutung s. Nisbet-Hubbard zu Hor. carm. 2,2,1).

nigrantia antra: Stat. Theb. 10,135. Das stimmungsträchtige *antrum* (zuerst bei Verg. ecl. 1,75) wurde vielleicht von den Neoterikern aus der hellenistischen Dichtung als Lehnwort übernommen (Norden zu Verg. Aen. 6,11).

abdidit ist mit allen Editoren der Variante *addidit* vorzuziehen (hsl. Verwechslung ist häufig; Ph. Thielmann, ALL 3, 1886, 471f.); vgl. etwa Cic. Verr. act. 2,1,7; Quint. decl. min. 269, 11 p. 64 Winterbottom: *secreta pecunia et abdita adfert securitatem*; Iul. Val. 2,17: *thesauros suffossos humi abditosque latebris*.

tenebris damnare: Lucan. 9,986 (über die Unsterblichkeit): *a nullo tenebris damnabimur aevo*; Sil. 15,76 (die Natur): *degeneres tenebris animas damnavit Avernis*. – *damnare* charakterisiert hier das unrechte Zurückhalten des Reichtums, das der Verwirklichung seiner ideellen Zweckbestimmung entgegensteht, ebenso drastisch wie einprägsam; die Rubrizierung der Stelle durch Simbeck: „i. q. *claudere*“ (ThLL 5,1,20,43–49; vgl. auch unten zu 169f.) verwischt diese Prägnanz.

43 f. *sed largior imbre / sueverat innumeras hominum ditare catervas*

Das Bild des Regens veranschaulicht häufig die Ausschüttung bzw. Verbreitung großer Mengen, so etwa (offizielle) *sparsiones* (Mart. 8,78,9: *veniunt subitis lasciva nomismata nimbis*; Stat. silv. 1,6,21–27; Coripp. Iust. 4,73). Weiteres bei Erbig, Topoi 37f.; E. S. McCartney, Vivid Ways of Counting Uncountable Numbers, ClPh 55, 1960, 79–89, hier 84; Bömer zu Ov. met. 5,158.

largus imber: Lucr. 1,282; Verg. georg. 1,23; Claud. nuptHon. 101 (u. ö.). Prädikatives Adjektiv statt Adverb (daher im cod. F2 *largius* als v.l.): Löfstedt, Syntactica II 368–372; Hofmann-Szantyr 171–173; Birt CCXXI (II).

innumerae catervae: Coripp. Iust. 2,384 (an gleicher Versstelle). *hominum catervae*: Cic. dom. 110; Catull. 64,396; Sen. dial. 10,13,7.

45 [quippe velut denso currentia munera nimbo]

König erklärt diesen Vers für interpoliert: „procul dubio ex interpretatione verborum ‚largior imbre‘ natus, quae grammaticus, nescio quis, de missilibus et sparsionibus in theatro fieri solitis explicaverat . . . Hoc saltem unusquisque fatebitur, illo versu reiecto . . . sensum etiam concinniores fieri“. Jeep greift die Athetese auf; auch Ch. Gnllka rechnet mit einer fremden Zudichtung (brieflicher Hinweis). Königs Ausführungen sind allerdings zu modifizieren: Daraus, daß mit der hier eingesetzten Bildlichkeit sonst auch *sparsiones* beschrieben werden, folgt nicht, daß eben diese hier (unpassenderweise) assoziiert werden müßten. Der

wesentliche Anstoß liegt in etwas anderem. Im Kontext wird die zunächst allgemeine Aussage, daß zahllose Menschen ohne Unterlaß reich beschenkt wurden (42–44), in eine konkrete szenische Anschauung umgesetzt (46 f.). Der zwischengeschaltete Regenvergleich (45) rekurriert auf denjenigen in V. 43: *largior imbre ~ velut denso . . . nimbo*. Dies ist eine matte Nachbildung, die – untypisch für claudianische Variationskunst – den Gedanken einfallslos breitwalzt und auf eigenen Reiz durch Steigerung, abgewandelte Nuancierung oder eine verschobene Perspektive verzichtet. Entscheidender ist freilich, daß sie die Aussage des ersten Vergleichs unpassenderweise sogar abschwächt: an die Stelle der Überbietung tritt eine Gleichsetzung. Dieser Mangel, welcher der naturgemäßen panegyrischen Tendenz zur Intensivierung zuwiderläuft, wird weder durch das Epitheton *densus* noch durch die Wahl des Terminus *nimbus* („Sturzregen“) beseitigt. Die gravierende Störung des Gedankengefüges erweist den Vers als plumpe Zutat; dabei ist das gelegentlich beanstandete, im Kontext zumindest absonderliche Partizip *currentia* noch gar nicht in Rechnung gezogen. Im Zusammenhang mit dem benachbarten Großinterpolament (48–54) ist daran zu erinnern, daß Eindichtungen bisweilen ‚schwarmweise‘ in Erscheinung treten (vgl. G. Jachmann, Textgeschichtliche Studien [Beiträge zur Klassischen Philologie 143], hrsg. von Ch. Gnilka, Königstein/Ts. 1982, 562 f.; 787).

densus nimbus: Liv. 1,16,1; Ov. met. 1,269. Vgl. Serv. Aen. 1,51: *proprie . . . nimbi vocantur repentinae et praecipites pluviae; nam pluvias dicimus lentas et inges*.

currere ist bei fließenden Gewässern, nicht aber beim Regen gebräuchlich – daher die Texteingriffe von Heinsius, Burman und Köstlin (vgl. jedoch Sen. epist. 90,10; Cyp. Gall. exod. 309 f. [CSEL 23,67]: *decurrit ab astris / grando*). Gelegentlich wird das Verb für fliegende Objekte verwendet (z. B. bei Stat. Theb. 5,361 f.: *Cortymia currunt / spicula*; Paul. Nol. carm. 32,15 [CSEL 30,330]: *manna . . . e caelo et fons de rupe cucurrit*). Im vorliegenden Falle könnte Lygd. 1,3 f. anregend gewirkt haben: *vaga . . . certa discurrunt undique pompa / perque vias urbis munera perque domos*.

46 f. cernere semper erat populis undare penates, / assiduos intrare inopes, remeare beatos

cernere est: häufig seit Vergil (Aen. 6,596 und 8,676); zumeist am Versanfang sowie mit nominaler Ergänzung, mit folgendem Infinitiv noch bei Paul. Nol. carm. 14,38 f. (CSEL 30,47). Über diesen Gräzismus (Einfluß von ἄρναι, ἔξαρναι) s. Hofmann-Szantyr 349. Zu der durch die Interpolation bedingten Inkonzinnität (Partizipialkonstruktion neben Infinitiven) vgl. unten 230–233; ferner etwa Ov. met. 13,913–915 (inhomogene Objekte nach *admirari*). Weiteres bei Hofmann-Szantyr 816 f.

Über pluralisches *populi* im geläufigen Sinne von ‚Leute‘ s. F. Cramer, Was heißt ‚Leute‘?, ALL 6, 1889, 341–376 *passim*.

undare: vgl. Val. Fl. 1,539 (*regio*): *undat equis floretque viris*; Claud. VI Hon.

545 f. *unda* als Bild für ‚wogende‘ Menschenmassen: z. B. Verg. georg. 2,462; Sil. 4,158 f.; Stat. Theb. 2,224.

Die Entscheidung zwischen *assiduus* und *assiduus* (Korrektur zweiter Hand im cod. L1) ist nicht leicht zu fällen. Hall bevorzugt mit Goodyear letztere Lösung.

Die Gegensätzlichkeit wird durch die parallele Wortanordnung auch formal herausgehoben. Die wichtigen ‚Merkmale‘ *assiduus* und *beatus* rahmen nachdrücklich den Vers. Das Motiv auch Laus Pis. 109–111: *quis tua cultorum . . . tuorum / limina pauper adit, quem non animosa beatum / excipit et subito iuvat indulgentia censu?*

[48–54]

Die in V. 42–47 gerühmte Freigebigkeit des Probus wird in V. 48–54 mit einer Folge von Flüsse-Vergleichen weiter veranschaulicht: Mit den von ihm ausgehenden Gabenmengen stellt Probus die berühmtesten goldführenden Ströme in den Schatten.

Die Authentizität dieser gesamten Passage ist in Frage zu stellen. Gewiß weist sie äußerlich gewinnende Aspekte auf: Sie entspricht an Länge dem Mond-Sterne-Gleichnis, das in gleicher Weise den zugehörigen Sinnabschnitt abschließt (22–28); wurden dort Glanz und Lichtschwächung in vielfältigen Formulierungen zum Ausdruck gebracht, so zeugt hier die variierende Umschreibung der Gaben (*aurea dona, aurum, decus, metallo, rutilas . . . harenas*; vgl. bereits zuvor: *divitias, opes*) und des Sich-Ergießens (*vomens, stillantia, effluxere, despumat*) von bemühtem Kunstwillen. Doch bleiben gewichtige Anstöße.

Die Freigebigkeit wurde soeben ausgiebig und hochgreifend, auch bereits unter Einbeziehung eines Vergleichs, gewürdigt – was folgt, erscheint nur mehr als ein hypertroph aufgeblähter, spannungsloser Nachklapp ohne neue Aussage, ohne Steigerung. Doch nicht genug: Auch die Gedankenabfolge läßt – anders, als sonst in diesem Gedicht – eine klare Linienführung und ausgeglichene Gewichtung vermissen. Die Bezugnahme auf den Goldbergbau (49b–50) mutet, soweit sie sich angesichts der korrupten Überlieferung plausibel erklären läßt, als ein recht gewaltsamer, unorganischer Einschub an. Der generalisierende Hinweis auf die *fluvii* [!] *Hiberi* wird durch ein Beispiel konkretisiert (*stagna Tagi*), derjenige auf die Ströme der *Lydia culta* durch zwei (*Hermi ripa, Pactolus*); mit der Konjekture *fluvium . . . Hiberum* wollte Jeep die Dinge wieder halbwegs ins Lot bringen. Dabei wird der Hermus in geradezu sinnstörender Platzierung eingeführt: nach den Flüssen Spaniens und vor den Gefilden Lydiens, die explizit allein mit dem Lauf des Pactolus in Verbindung gebracht werden. Gewiß findet sich in der römischen Dichtung mitunter eine nachlässige (gar auch fehlerhafte), auf emotionale Wirkung berechnete Häufung fremder geographischer Namen (vgl. etwa Ch. Gnllka, RhM 109, 1966, 89). Hier jedoch, wo sehr wenige, überdies allbekannte Beispiele aus dem Kanon der Goldströme herausgegriffen werden, konnte solch vages Wachrufen von Assoziationen exotischer Ferne gar nicht intendiert sein: Die verwirrende Präsentation geht schlicht auf das Konto

dichterischen Ungeschicks. Auch gravierende sprachlich-stilistische Anstöße sind zu notieren (s. jeweils z. St.): Die Formulierung *praeceps . . . manus . . . dona vomens* ist durch zweifache Entgleisung in der Wortwahl gekennzeichnet; der präzise Sinn der Junktoren *sollicitis . . . collibus* und *despumat . . . harenas* bleibt zweifelhaft (gerade die *obscuritas* „ist ein typisches Merkmal nachträglicher Zudichtungen in antiken Dichtertexten“ [Gnilka, Beobachtungen 67; vgl. dort S. 51]); die Verbindung *quantas . . . rutilas . . . harenas* schließlich ist ungenau, plump.

Alle diese Indizien lassen nur einen Schluß zu: die Versgruppe ist das Elaborat eines Redaktors, der sich berufen fühlte, den vorausgehenden Gedanken – vielleicht an *um dare* anknüpfend – weiter auszuspinnen. Hertel (Disputatio III f.) und Jeep hatten die Athetese auf die Verse 49 f. beschränkt – zu kurzgriffig, da die Kola *quantum . . . , quanto . . . , quantas . . .* nicht von *superabat* abhängen können. Königs Verdächtigung (nur) der Verse 49–54 läßt außer Betracht, daß der verbleibende Kurz-Vergleich (48) – von den oben genannten Mängeln abgesehen – allzu knapp hingeworfen wäre.

Die Interpolation wurde vermutlich ausgelöst durch einen Vergleichskomplex, mit dem Claudian die *liberalitas* Stilichos rühmt (dort unter Einbeziehung von Mythen): (a) OlProb. 43: *largior imbre*; 45: *quippe velut denso . . . nimbo* ~ Stil. 3,226: *auratos imbres*; 232: *pluviam . . . Tonantis*. (b) OlProb. 53: *Hermi ripa* ~ Stil. 3,228: *Hermus*; 232: *fontem Hermi*. (c) OlProb. 48: *illa manus . . . aurea dona vomens* ~ Stil. 3,234: *par donis armisque manus*. Das verfehlt *vomens* und der folgende parenthetische Gedanke nahmen ihren Ausgang vermutlich von *carm. min. 30,75–77* (Geburt Serenas): . . . *effossis nec pallidus Astur obrerrat / montibus*; . . . *aurum / vulgo vena vomit*. (Auch die Versklausel *pretiosa metalli* könnte von diesem Gedicht [V. 54] angeregt sein: vgl. unten zu 201–203.) „Anleihen beim Originaltext gehören zur üblichen Praxis der Diaskeuasten“ (Gnilka, Beobachtungen 62; vgl. beispielsweise auch Jachmann [zitiert oben zu 45] 752; 769 u. ö.); gelegentlich werden – wie hier – Worte stümperhaft in einen Zusammenhang übertragen, in dem sie deplaziert sind. Die anaphorische Stilisierung könnte Lucan. 7,755 f. nahegelegt haben: *quidquid fodit Hiber, quidquid Tagus expuit* [v. l. *-tulit* vel *-pulit*] *auri, / quod legit dives summis Arimaspus harenis*.

Daß der Interpolator in nicht allzu großem zeitlichen Abstand zur Verbreitung dieses Gedichtes tätig war, mag die Metapher *manus . . . dona vomens* vermuten lassen, die ihrer Aussage nach einem im 4. Jh. geläufigen ikonographischen Typus der Herrscherrepräsentation nahekommt (s. z. St.). Redaktionelle Bearbeitung in der frühen Textgeschichte Claudians ist nachgewiesen (Gnilka, Beobachtungen 84–86; zum Problem der Groß-Interpolamente s. die unten zu 201–204 genannte Literatur). – Den Anstoß zur Athetese der Versgruppe gab Professor Christian Gnilka; seinen brieflichen Hinweisen verdankt die hier vorgetragene Argumentation entscheidende Förderung.

Der Tagus (h. Tajo bzw. Tejo) in Spanien, der Hermus (h. Gediz çayı) und sein Nebenfluß Pactolus (h. Sart çayı) in Lydien waren sprichwörtlich bekannt für ihren Goldreichtum (Otto, Sprichwörter 261; 340; II 309; 316; 322 [Index]; J. B. Mayor [1901] zu Iuv. 14,299) – im Falle des Pactolus ein poetischer Ana-

chronismus: Strabo 13,591 und 625 bezeichnet das Gold dieses Stromes als schon lange erschöpft. Tagus, Pactolus und Hermus werden bei Claud. Ruf. 1,102 f. gemeinsam genannt, nur die letzteren beiden bei Claud. Eutr. 1,214 und 2,172. Für die Veranschaulichung der Munifizienz durch überbietende Gegenüberstellung mit diesen Flüssen vgl. auch Paneg. 5(8),14,1: *quaenam toto orbe terrarum auri argentine metalla tam larga sunt, quis Tagus quisve Pactolus tanto fluxit auro, quantum liberalitate tua consecuti sumus?*

48f. [praeceps illa manus fluvios superabat Hiberos / aurea dona vomens

praeceps manus: mit anderer Nuancierung in Anth. Lat. I 478,1 f.: *cogere fata / . . . praecipiti rumpere fila manu*. Der Gedanke, dem hier Ausdruck verliehen werden sollte, läßt sich erahnen: Es ist kaum physisch eine zum Geben ‚gesenkte‘ Hand vorzustellen (Gesner: „inversa, ut vas e quo effunditur humor“), sondern eher übertragen ein spezifischer *modus agendi*: das ‚Erpichtsein‘ auf Akte der *liberalitas*, die großzügige ‚Geneigtheit‘ zum Austeilen der Schätze; die sprachliche Ausformung freilich ist dem Interpolator mißglückt, *praeceps* ist verfehlt (vgl. demgegenüber Wendungen wie Liv. 26,38,3: *praeceps in avaritiam et crudelitatem animus*; in solchem Gebrauch ist *praeceps* regelmäßig *negativ* nuanciert). Vielleicht schwebte ihm eine Formulierung ähnlich derjenigen vor, wie sie bei Lygd. 6,6 begegnet: *nobis prona funde Falerna manu*. Andererseits mag auch der Gedanke an die Flüsse mit hereingespielt haben (*praeceps* „de fluviis, undis sim.“: ThLL 10,2,417,6–28).

manus, „quasi personata, pro homine“, wie gelegentlich auch bei Claudian (Birt, Index 537 s.v.): vgl. – neben Stil. 3,233 f. (hierüber s. oben zu 48–54) – besonders Eutr. 1,367: *quidquid amas, dabit illa manus*.

aurea dona: Liv. 1,11,8; Plin. nat. 1,33,10; Mart. 14,89,2.

vomens, wohl von Claudians *Laus Serenae* suggeriert (s. zu 48–54) und durch den Flüßevergleich angebahnt (vgl. *evomere* im Bezug auf das Meer bei Curt. 4,6,8), dringt in einen fremden Vorstellungsbereich ein. Gewiß entsprechen terminologische Kreuzungen bei metaphorischer Stilisierung verbreiteter poetischer Praxis; hier jedoch sind die Bemühungen des *Versifex* an dessen mangelhaftem Stilempfinden gescheitert. Die Wortwahl ist, bezogen auf die Hand, schlechterdings abstrus. Burman urteilte ganz richtig: „non concinnum vero puto ‚vomens‘, quod manui vix convenit, quae fundit, projicit, non vomit. ita non loqueretur Virgilius nec Naso“ – und gewiß auch nicht der sprachlich treffsichere Claudian, wie hinzuzusetzen wäre. König, der das gleiche Unbehagen empfand, versuchte eine Bereinigung durch die Konjekturen *vebens* („cum respectu ad fluvios“).

Einige Bilddarstellungen der konsularen *sparsio* von Kaisern des 4. Jhs. zeigen – in ikonographischer Entsprechung zu der hier evozierten Vorstellung – das gleichsam selbsttätige Sich-Ergießen eines Stromes von Münzen aus der ausgestreckten rechten Hand des Spenders: Constantius II. im sogenannten Chronographen vom Jahre 354 (Stern, Calendrier 152–164 mit Taf. 14), Constantin I.,

Constantius II., Constans, Valentinian I. und Valentinian II. auf ‚Fest-aurei‘ (Toynbee, Medaillons 40 mit Taf. 2,15–17; 3,1–3; Kent – Overbeck – Stylow, Münze 169 [Nr. 693] mit Taf. 146; 170 [Nr. 702] mit Taf. 152).

49f. (*ecquis tellure revulsa / sollicitis fodiens rimatur collibus aurum?*)

Der Variantenreichtum der Überlieferung – betroffen sind die beiden Silben zwischen *vomens* und *tellure* sowie das finite Verb im folgenden Vers – wurde durch eine Fülle wenig durchschlagender Eingriffe bereichert: ein wahrhafter *locus desperatus!*

Folgendes scheint offenkundig: Der Flüßvergleich evoziert mit gewichtigen Anaphern die Vorstellung der verschwenderisch sich ergießenden Goldmassen (*quantum, quanto, quantas*). Der Goldbergbau wird unter dem Aspekt der mit ihm verbundenen Plagen eingeführt (mehrfache, recht hypertrophe Umschreibung auf engstem Raum: *tellure revulsa, sollicitis, fodiens, rimatur* [?]); Leiden und Gefahren solcher Arbeit werden sonst häufig beschworen (Lucr. 6,806–817; Lucan. 4,297f.; Sil. 1,231–233; Stat. silv. 4,7,13–16). Diese Variante der Goldgewinnung strahlt in das folgende Exemplum aus: Der Tagus entströmt Goldadern, die gerade nicht vom Menschen erschlossen sind (51: *rudibus . . . venis*). Flüsse und Bergwerke werden gelegentlich nebeneinander als Quellen der Goldgewinnung genannt (Manil. 5,522–530; Sen. Thy. 353–355; Lucan. 7,755f.; Mart. 10,17[16],3f.; Claud. Theod. 39–41; Prud. hamart. 259–264).

Postgate (Emendations 257f.) findet zu folgendem Textresultat: *quae vix* [„with difficulty“, auf *revulsa* und *fodiens* bezogen] . . . *miratur . . . Astur*. Die Ähnlichkeit von Claud. carm. min. 30,75–77 könnte diese Lösung in der Tat nahelegen. Sie beseitigt die wegen der sonst ausgeprägten Begriffsvariation (s. zu 48–54) monierte Doppelung *aurea dona – aurum*; ferner liefert sie, den genannten Flüssen entsprechend, ein geographisch spezifiziertes Beispiel. Allerdings bleibt der Zweifel, ob – von der uneleganten Doppelung des Auslautes *-tur . . . -tur* abgesehen – eine überzeugende Pointe darin zu sehen ist, wenn der von Probus ausgehende Gabenstrom von jemandem bestaunt wird, der sonst mühselig nach Gold gräbt: Schließlich dürfte dieser schon über den vergleichsweise leicht zu gewinnenden Segen von Flußgold in Entzücken geraten. Doch müssen solche Erwägungen spekulativ bleiben: Die Schwachstellen des Einschubes demonstrieren, daß sich das Leistungsvermögen des Interpolators eben nicht nach dem Maßstab beurteilen läßt, der an Claudian selbst anzulegen ist.

ecquis, nicht näher diskutierter Vorschlag von Platnauer (dort mit *miratur*), ist dem überlieferten *et quis* paläographisch nahe (die zuvor besprochene Konjekture steht den Varianten etwas ferner). Diese Lösung ermöglicht es, die Aussage als parenthetische rhetorische Frage zu fassen: (*ecquis . . . rimatur . . . aurum?*), ‚ja, gräbt etwa irgend jemand nach Gold?‘. Vermittelter Gedanke: „Niemand gräbt mehr nach Gold – braucht mehr nach Gold zu graben. Wozu auch, wo doch die Freigebigkeit des Probus Gold in größeren Massen ausschüttet als selbst die berühmtesten Goldströme?“ (Ch. Gnlika, brieflich). Wollte man, die hier vor-

geschlagene Parenthese vorausgesetzt, *sed quis* halten, so müßte man eine weitere stilistische Härte annehmen.

tellurem revellere: Germ. 654: *media tellure revulsa*; Sen. Tro. 520. Sonst – syntaktisch anders – *tellure revellere*, z. B. Ov. met. 12,281; Lucan. 8,309 (die hexametrischen Belege stets als Versklausel). Silbenwiederholung *-re re-*: s. oben zu 23 f.

Es läßt sich kaum festlegen, ob *sollicitus* (a) die Berge als (feindlich) ‚bedrängte‘ kennzeichnet (der Bergbau als Gewalt an der Natur: Ov. met. 1,138 [s. Bömer z. St.]; Sil. 1,231 f.), oder ob es (b) mit Heinsius aktivisch zu fassen ist. Vgl. für (a) Ov. trist. 4,1,85 und Iuv. 7,42: *sollicitas . . . portas*, für (b) Ov. am. 1,6,64: *sollicito carcere*.

51–53 quantum stagna Tagi rudibus stillantia venis / effluxere decus, quanto pretiosa metallo / Hermi ripa micat

stagnum im Bezug auf einen Fluß z. B. bei Sil. 17,496 f.; Lucan. 7,224; Claud. Theod. 286 f.: *splendida . . . / stagna Tagi*. Über diese und andere Wortverwendungen s. Bömer zu Ov. met. 1,324; 5,411.

rudis bezeichnet den noch unerschlossenen Urzustand der Goldadern (zu weitgehend Platnauer: „unsmelted lodes“): So meint *rudem . . . Amphitriten* (Catull. 64,11) das noch unbefahrene Meer, *rudis . . . campus* (Verg. georg. 2,211) das bislang unbebaute Land.

stillare mit bloßem Ablativus separativus wie z. B. bei Prop. 2,8,26; Ov. met. 10,501; epist. 21,163.

effluere transitiv zuvor nur bei Lucr. 6,971 (? strittige Lesart); Petron. 71,11; Florus, Anth. Lat. I 245,2. Über die transitive Verwendung anderer Verben des ‚Fließens‘ (vgl. unten 221 und 252: *sudare*) s. Bömer zu Ov. met. 2,364; 6,312. – Das Perfekt steht hier nicht mit Barth „poetice“ an Stelle des Präsens: Die Pointe liegt gerade darin, daß sogar das jemals ausgeschwemmte Gold an Masse überboten wird (mit entsprechender Nuancierung das Perfekt bei Lucan. 7,755 f., zitiert oben zu 48–54).

Die Entscheidung zwischen *metalli* und *metallo* fällt nicht leicht. Im Hinblick auf die erste Variante ist festzuhalten, daß ein partitiver Genitiv nach dem substantivierten Neutrum eines Adjektivs bzw. Pronomens nur üblich ist, wenn dieses im Nominativ oder Akkusativ steht (Ausnahmen: *eo* bzw. *eodem* bzw. *quo loci*); vielleicht singulärer Gegenbeleg: Claud. Ruf. 2,172: *multo spatii [spatio] coni. Jeep* (nicht berücksichtigt bei Kühner-Stegmann I 429 f.; Hofmann-Szantyr 52–54); ferner wird bei dieser Lösung der Gleichlauf mit den beiden anderen Kola durchbrochen. Doch helfen bei dem Interpolament qualitative Folgerungen nicht weiter (vgl. zu vorigem Lemma).

Zur Versklausel vgl. Ov. Pont. 3,8,5: *loca . . . pretiosa metallo*; Claud. carm. min. 30,54 (Hispania): *pretiosa metallis*.

53 f. quantas per Lydia culta / despumat rutilas dives Pactolus harenas]

Heinsius brandmarkt die Verbindung *quantas . . . rutilas harenas* zu Recht als „durum“. Auf der Suche nach einem Parallelbeleg für die schwerfällige, ungelenke Zusammensetzung von quantifizierendem pronominalen Adjektiv und qualifizierendem Epitheton ist der Verfasser nur bei Lukrez (!) fündig geworden (5,45 f.): *quantae tum scindunt hominem cuppedinis acres / sollicitum curae*.

Lydia culta: vgl. Verg. Aen. 10,141 f.: *ubi pinguis culta / exercentque viri Pactolusque inrigat auro*; Lucan. 3,210: *qua culta secat . . . Hermus* (zuvor wird der Pactolus genannt).

Für *despumat* sind zwei Erklärungen denkbar:

(a) *despumat* ~ „spumans deducit“ (Lommatzsch, ThLL 5,1,752,1–5 s. v.), so nur noch Claud. carm. min. 26,58 (das mineralische Wasser des Aponus wird durch Röhren geleitet): *despumat niveum fistula cana salem*. Zur Vorstellung vgl. Sen. Thy. 353–355: *quicquid . . . / . . . unda Tagus aurea / claro devehit alveo*; Iuv. 14,298 f.: *aurum / quod Tagus et rutila volvit Pactolus harena*.

(b) *despumat* ~ ‚er schäumt aus‘ (Wedekind: „lagert an Lydiens Fluren schäumend“). Zur Vorstellung vgl. Verg. Aen. 10,141 f. (s. o.); Sen. Phoen. 604 f.: *trahens opulenta Pactolus vada / inundat auro rura*.

Die Einbeziehung des Aspektes des ‚Schäumens‘ könnte Manil. 5,530 angeregt haben, sofern der Text dort zutreffend geheilt ist: *Pactoli [coni. Breiter : protulit codd.] . . . spumantis in aurum*.

dives ist auch sonst Epitheton goldführender Flüsse: Mart. 10,17(16),4; Val. Fl. 4,463; vgl. Sen. Oed. 467: *divite Pactolus vexit te Lydius unda*.

55–60

Nach der *gloria* (31–38 a) und den *virtutes* (38 b–47 [bzw. 54]) des Probus wird nun seine öffentliche Tätigkeit gerühmt. Das Stichwort *acta* – prononciert am Beginn von V. 57 eingeführt und durch den Spannungsbogen von der diesen Abschnitt eröffnenden Negation (55: *non*) zu deren Bezugsverb (57: *narrare queam*) mit weiterem Nachdruck versehen – wird mit der Würdigung der Praefecturen konkretisiert, die unter variierenden Perspektiven in den Blick kommen. Das Konsulat wird erst in V. 64 in anderem Zusammenhang erwähnt.

Claudian steigert die imposante Häufung der vier Praefecturen dadurch inscheinbar Unfaßbare, daß er eine Auflistung der in großer Zahl durch sie erfaßten Völker (57: *quot . . . gentes*) nach ihrer Reihenfolge für schlechterdings unmöglich erklärt. Wenn er sich auf die wichtigste *praefectura Italiae Illyrici et Africae* beschränkt (darin inbegriffen natürlich auch die Praefectura lediglich von Illyricum) und die *praefectura Galliae* übergeht, so liegt der Grund dafür kaum in einer etwa nur kurzen Dauer dieser Funktion und in dem Fehlen denkwürdiger Leistungen, wie Seeck (Symmachus CIII Anm. 463; Anicius [45] 2206) vermutet; konkrete Ruhmestaten werden ja auch für die anderen Praefecturen von Clau-

dian nicht namhaft gemacht. Vielmehr verleiht das von den Hörern gewiß bemerkte Fehlen der auch so bereits beeindruckenden Schilderung den Charakter des Auswahlhaften, worauf ja der ‚Unsagbarkeitstopos‘ ausdrücklich vorbereitet.

55 f. **non, mihi centenis pateant si vocibus ora / multifidusque ruat centum per pectora Phoebus**

Diese motivische Ausformung des ‚Unsagbarkeitstopos‘, in der die unzulängliche Aussagemöglichkeit angesichts eines nach Quantität oder Qualität imposanten Gegenstandes beteuert wird, hat eine auf die Einleitung des homerischen Schiffskataloges zurückreichende Tradition (Il. 2,488–490). In der römischen Literatur wird die homerische Zehnzahl erstmals bei Hostius (Fr. 3 [FPL p. 33]) zur Hundertzahl gesteigert. Diese Inflation setzt sich fort bei Ov. fast. 2,119 f. (1000) und Paul. Nol. carm. 21,351 f. (CSEL 30,169) (1000 × 100). Das poetische Inventarstück provozierte Persiflagen (Ov. am. 2,1,12; vgl. auch Val. Fl. 5,218 f.; Pers. 5,1–29) und Umformungen (Sil. 9,340–343). Weiteres bei G. Pascucci, Ennio, Ann. 561–562 V² e un tipico procedimento di αὔξησις nella poesia latina, StudIt 31, 1959, 79–99 (grundlegend; zu Claudian [auch VI Hon. 436 und Stil. 2,185] dort S. 95); K. Thraede, JbAC 4, 1961, 119 f.; A. Cameron, The Vergilian Cliché of the Hundred Mouths in Corippus, Philologus 111, 1967, 308 f.; Häußler, Epos I 322 f. (m. Lit.); Liver, Nachwirkung 310–312.

Claudian nutzt Anregungen zu origineller Motivausformung: Verg. georg. 2,43 f. = Aen. 6,625 f.: . . . non, mihi si linguae centum sint oraue centum, / ferrea vox . . .; Ov. met. 8,533 f.: non, mihi si centum deus ora sonantia linguis / . . . dedisset . . .; Sil. 4,525–527: non, mihi Maeoniae redeat si gloria linguae, / centenasque pater det Phoebus fundere voces, / tot caedes proferre queam, quot . . .; Stat. Theb. 12,797 f.: non ego, centena si quis mea pectora laxet / voce deus . . .

Claudians steigernder Wechsel der Perspektive vom Dichter zum Gott (ora – Phoebus: prägnant an den Versenden) erinnert an Silius. Die kräftemehrende Begnadung des Dichters erscheint nicht als göttliches Geschenk (Ovid: *dedisset*, Silius: *det*), sondern als Resultat eines Einwirkens in sein Inneres, hier – über Statius hinaus – zur Besessenheit durch einen (in kühner Vorstellung seinerseits vervielfältigten) Gott dramatisiert. Dieses Ergriffensein wird als bezwingende Dynamik erfahren (*ruat per*, weniger gewaltsam bei Avien. orb. terr. 6 f.: *deus, en deus intrat Apollo / pectora*; Claud. bellGet. 598 f.), die ein Höchstmaß an Inspiration verbürgt. Die Heftigkeit des zum ἐνθουσιασμός führenden göttlichen Durchwaltens veranschaulichen etwa auch Verg. Aen. 6,77–80 (Sibylla) und Lucan. 5,161–192 (Pythia). Zur dichterischen Ekstase, bereits bei Demokrit und Platon theoretisch fundiert, s. Falter, Dichter 88–93; J. Haussleiter, Deus internus, RAC 3, 1957, 794–842; F. Pfister, Ekstase, RAC 4, 1959, 944–987, besonders 955–957; E. R. Dodds, Die Griechen und das Irrationale, Darmstadt 1970, 52–54, vgl. 42–48.

pateant gebührt der Vorzug vor der von Francinus mitgeteilten Lesart *resonent* (weitere Sondervariante unten zu 128: *adiuncta*), die vielleicht durch Ovids *ora*

sonantia linguis bzw. durch Hier. epist. 108,1,1 (CSEL 55,306) vermittelt ist: *si . . . omnes artus humana voce resonarent* [v.l. *sonarent*]. *pateant* liefert eine weit anschaulichere Vorstellung, die vielleicht nach Stat. Theb. 12,797 f. (s. o.) entwickelt ist; dahinter steht auch das Bild der ‚mundsperrig‘ gewaltig-erhabenen Rede (Hor. ars 138; Pers. 5,3; Iuv. 6,636: dort allerdings jeweils negativ nuanciert).

Vertretung von Kardinalia durch Distributiva (*centenus* neben *centum*): Hofmann-Szantyr 212 f.

multifidus hier in homonymem Wortspiel: (a) nach *findere*: „Phoebi vires divisaee et quasi dispensatae per centum pectora“ (König); (b) nach *fides* (eigentlich ‚vielsaitig‘): hier übertragen ‚vielstimmig‘ (so auch [Aug.] serm. 1,64,1 Caillau; Mart. Cap. 2,117) nach Vorgang entsprechender Verwendung von πολύχορδος (z. B. Eur. Med. 196 f.: πολυχόρδοις / ψδαῖς; Rhes. 549 f.: πολυχόρδοτάτα / γήρῳ; Plat. rep. 3,399 d). Zum „overlapping of the musical terms“ vgl. H. Weir Smyth (Ed.), Greek Melic Poets, London, New York 1900 (= New York 1963), 326 f.

Der Name ‚*Phoebus*‘ gehört seit ältester Überlieferung (Hom. Il. 1,43) zu Apollo(n). Die seit dem 5. Jh. erkennbare Angleichung von Apollo(n) und Helios ließ diesen Beinamen auch auf Helios übergehen (vgl. unten 268). Weiteres bei Bömer zu Ov. met. 2,24.

57 f. *acta Probi narrare queam, quot in ordine gentes / rexit*

Der Terminus *acta* umfaßt alle denkbaren ‚Ruhmestaten‘ (so Ov. fast. 5,566; Stat. silv. 4,7,44). Vgl. daneben 29: *facta Probi*.

Die Variante *numerare*, die der „vet[us] cod[ex]“ des Del Rio bot (vgl. auch zu 66 und 131), ließe sich durch Parallelen stützen (z. B. Epiced. Drusi 448; Iuv. 16,1: *quis numerare queat felicitis praemia Galli* / . . .?; Paneg. 10[2],2,5: *an tuas res gestas enumerare conabor* / . . .?; Claud. III Hon. 52: *facta tui numerabat* [v.l. *memorabat*] *avi*). Andererseits ist *narrare* nicht weniger passend (vgl. Verg. Aen. 2,548 f.: *facta* / . . . *narrare*; Ov. fast. 3,719; CIL 10,1255 [Nola, 4. Jh.?): *cuius facta enarrari* [!] *non possunt*).

in ordine (‚der Reihe nach‘, nicht mit Platnauer: „his ordered governance“): Verg. ecl. 7,20; Aen. 8,629. – Die Versklauel *ordine gentes* auch bei Verg. Aen. 8,722; Val. Fl. 5,181; Stat. Ach. 1,410; Iuvenc. 3,23 (CSEL 24,79).

gentes regere: Mart. 7,52,3 (ein *legatus* in Spanien); Claud. III Hon. 183 (Arcadius und Honorius). *regere* ist geläufiger Terminus im Bereich der imperialen Verwaltung, so auch für die Funktion des *praefectus praetorio* (vgl. Amm. 28,1,31: *Probi . . . iure . . . praefecturae praetorianae regentis provincias*). *gentes*: auch unten 168.

58f. ad summi quotiens fastigia iuris / venerit

Die seit Constantin nur noch mit zivilen Funktionen ausgestatteten *praefecti praetorio* waren die obersten Verwaltungsbeamten der in Diözesen unterteilten Reichssprengel (Praefecturen). Sie übten eine an Kaisers Statt geltende Gerichtsbarkeit ohne Appellationsmöglichkeit aus (vgl. Claud. Ruf. 2,82: *Ausonios currus et iura regentem* [dazu: Cameron, Notes 393]; s. auch unten 167). Zur Rangstellung vgl. Zosimus hist. 2,32,2: ἡ . . . τῶν ὑπάρχων ἀρχὴ δευτέρα μετὰ τὰ σκῆπτρα νομιζομένη; entsprechend Auson. epist. 10 B 16–18 p. 248 Prete (über Probus). Weiteres bei W. Enßlin, praefectus praetorio, RE 22, 1954, 2391–2502 (Rang und Funktionen: 2443–2477); Jones, Empire II 1508 f. (Index).

summi fastigia iuris: pleonastische Wendungen dieses Typus sind poetisch verbreitet, vgl. etwa Verg. Aen. 2,302: *summi fastigia tecti*; 2,458; Ov. met. 5,291; Amm. 27,11,7; Claud. Ruf. 2,62; VI Hon. 41 (Honorius in Rom): *summi sentit fastigia iuris*; carm. min. 25,67.

Die Korrespondenz von *rexerit* und *venerit* – beide Verben an den Versspitzen – wird durch Klangassoziation herausgearbeitet: s. oben zu 36–38 a.

59f. Italiae late cum frena teneret / Illyricosque sinus et quos arat Africa campos

Italiae, „mit der Messung $\cup \cup \cup$ – für den Hexameter unbrauchbar, wurde nach Kallimachos' Vorgang . . . mit der Messung $_ \cup \cup _$ vielleicht erst von den Neoterikern in die lat. Poesie eingeführt“ (Norden zu Verg. Aen. 6,61; vgl. Leumann, Dichtersprache 136 Anm. 29).

late frena tenere: Kontamination der Wendungen *late tenere* (z. B. Cic. Manil. 54 über Athen: *satis late quondam mare tenuisse dicitur*; Verg. georg. 1,116) und *frena tenere* (in eigentlicher Verwendung häufig; metaphorisch mit Ergänzung im Genitiv Ov. fast. 1,532: *imperii frena tenere*; Quint. decl. 260 p. 66,10 Ritter): daher der inhomogene Anschluß der Objekte *sinus* und *campos*. *late* bezeichnet sonst die ‚weite‘, nicht genau begrenzte Erstreckung (vielfach explizit innerhalb eines umfassenderen Territoriums angesiedelt). Aber Probus' Amtskompetenz schloß die genannten Sprengel in ihrer Gesamtheit ein – daher wohl Jeeps Änderung zu *latae* (wenig sinnvoll, da dieses Epitheton im Vergleich mit den Charakterisierungen der beiden anderen Verwaltungsbereiche nicht sonderlich signifikant wäre). Claudian wählte die Unschärfe zugunsten der panegyrischen Emphase des Adverbs.

Das hier evozierte Bild des Staatswagens hat eine lange Tradition (vgl. bereits Aristoph. eccl. 466: παραλαβοῦσαι τῆς πόλεως τὰς ἡνίας; Plat. rep. 8,566 d). Noch in der Spätantike liefern die Vorstellungen der ‚Zügel‘ und des ‚Wagenlenkers‘ geläufige Bilder für staatliche Leitungsfunktionen, so auch im Bezug auf die Provinzialverwaltung (L. Robert, Hellenica. Recueil d'épigraphie, de numismatique et d'antiquités grecques, IV, Paris 1948 [= Amsterdam 1972], 98 mit

Anm. 2; Cameron zu Coripp. Iust. praef. 25). Claudian-Belege in Birts Index (518 s. v. *habena* [3]; 613 s. v. *frenum* [2]); eindrucksvoll ausgeführt Theod. 198–205.

Illyrici sinus: Verg. Aen. 1,243; Iust. 24,4,3; Prud. perist. 7,7. Die Wendung beschreibt die stark zerklüftete Küstenlinie Dalmatiens (die Vergil-Kommentare verweisen alternativ auch auf eine Beziehungsmöglichkeit auf den gesamten adriatischen Golf).

campum arare: Ov. epist. 12,201 f.; trist. 2,327. Vgl. Verg. georg. 2,224: *talem [sc. terram] dives arat Capua*; Rut. Nam. 1,500: *et quaecumque ferox arva Britannus arat*. – Die Bedeutung Africas als der Kornkammer Roms fand Niederschlag auch in sprichwörtlichen Wendungen, welche die gewaltige Getreideproduktion zum Gegenstand haben (Otto, Sprichwörter 8; II 94; 126 f.).

61–70

Die Rühmung von Olybrius und Probinus wird aus dem Lob des Probus entwickelt. Die zunächst ohne Begründung konstatierte Überbietung des Vaters (61–62 a) läßt als Vergleichsfolie in erster Linie dessen zuvor gewürdigte politische Verdienste vermuten (55–60) – es wird der Eindruck suggeriert, als könne und müsse man für die Kinder Leistungen unterstellen, die jene des Probus noch in den Schatten stellen. Unbekümmert um die Disparität der Vergleichsbasis werden sodann die denkwürdigen Umstände dieses Konsulates als in solcher Weise anrechenbare Vorzüge präsentiert: die Amtsführung in jungem Alter und die Kollegialität mit einem Bruder (62 b–64 a). Lediglich die erste dieser Besonderheiten wird in ihren positiven Konsequenzen für die Kinder variiert ausgeleuchtet (64 b–70): Ihnen bleiben Unrast, Qualen und mögliche Enttäuschungen eines von Ämterehregeiz geprägten Lebens erspart (wohinter hier natürlich keine grundsätzliche Kritik an einem auf höchste Ämter gerichteten Karrierestreben steht, wie sie etwa aus stoischer Sicht bei Sen. dial. 10,20,1, aus christlichem Blickwinkel bei Lact. inst. 6,4,21 [CSEL 19,494] formuliert wird). Das prägnant herausgearbeitete Paradoxon, daß der Beginn der Karriere mit deren potentiellm Gipfelpunkt zusammenfällt (67 a), wird in zweifacher Brechung fortgesponnen (*coepistis ~ primordia ~ ante . . . aetas / finis ~ senes ~ metas*). Absichtsvoll scheint der Anklang von *prima . . . parte . . . aevi* (63) und *primordia* (67), besonders aber von *merentur* (61) und *meruere* (68): Das ambivalente Sinnpotential des Verbums im ersten Fall (‘erreichen’ und ‘verdienen’) läßt sich auch im anderen Fall heraushören (Gesner: „i. consecuti sunt: quamquam neque dignitatis et mercedis notionem videtur excludere“). Indem dort diese zweite Nuance lediglich als eine weitere Deutungsmöglichkeit offengehalten wird, kann die Preisung der beiden Konsuln eine Steigerung erfahren, während zugleich – auch durch das konziliante *vix pauci* – ein Affront gegen verdiente Senatoren vermieden wird. Die abschließend variierte Denkwürdigkeit des noch jugendlichen Alters (69 f.) schlägt den Bogen zu deren einführender Erwähnung zurück (63 b), wobei auch die bereits in V. 15 f. eingesetzte botanische Bildlichkeit aufgegriffen wird (*viresceret, flos*).

Das Dilemma, für die Würdigung von πράξεις (τὸ . . . μέγιστον κεφάλαιον τῶν ἐγκωμιαστικῶν : Menander Rhetor 420,24 f.; Entsprechendes bei Hermog. prog. 7 [RhGr II p. 12,18 f. Spengel]; Aphth. prog. 8 [RhGr II p. 36,12 f.]; vgl. Aristot. rhet. 1,9 [1367b 28–34]) angesichts des Mangels an Verdiensten der Gebrüder keine hinlängliche faktische Substanz vorweisen zu können, überspielt Claudian noch weitere Male in ausweichendem Verfahren: Wie hier der verdiente Probus, so werden später römische Nationalhelden (147–149 [in der Roma-Rede]), ferner Apollo und Diana, die sich bei auswärtigen Unternehmungen bewährten (183–191), und schließlich die Dioskuren als Vergleichsfolie ‚funktionalisiert‘ (236–244, vgl. besonders 238f.: . . . *quamvis . . . / norint . . .*): Leistungen, die sich jeweils dagegenhalten ließen, werden scheinbar unterstellt. Eine ingeniose Möglichkeit, πράξεις doch noch namhaft zu machen, eröffnet die weitere Entfaltung des Dioskuren-Vergleiches, indem sie – zu kosmischen Dimensionen ausgreifend – gewaltige Aufgaben in die Zukunft projiziert (243–246). Weiteres s. jeweils im Kommentar z. St.

61 f. *sed nati vicere patrem solique merentur / victores audire Probi*

Es ist das Lebensziel des Römers, die *gloria maiorum* selbst zu erreichen und sich ihrer würdig zu erweisen. Besonders rühmenswert aber ist es, die Vorfahren sogar noch in den Schatten zu stellen. Dieser häufig formulierte agonistische Gedanke steht bereits hinter einem der Scipionen-Elogien (CIL 1,10,5 auf einen jung Verstorbenen): *facile facteis superases gloriam maiorum*. Später z. B. Paneg. in Mess. 31: *sed generis priscos contendis vincere honores*; Ov. trist. 4,4,1 f.; Laus Pis. 32–34; Sil. 3,607; Stat. Theb. 3,601 f.; silv. 1,4,68–70; 4,1,33; Plin. paneg. 70,2; Claud. IV Hon. 41; 430 f.; nuptHon. 338. – Zu Claudians Formulierung vgl. auch Sen. Med. 441 (aber anderer Sinnzusammenhang: Iason begründet seine Entscheidung gegen Medea): *nati patrem vicere*.

nati (‚Kinder‘), auch unten 76, begegnet gelegentlich in der Prosa, vornehmlich aber in daktylischer Dichtung (A. Funck, Was heißt ‚Kinder‘?, ALL 7, 1892, 73–102, hier 85 f.).

audire in der Funktion eines ‚kopulaartigen Verbuns‘ (‚von sich reden hören als‘, ‚genannt werden‘) ist relativ selten, vgl. etwa Hor. sat. 2,7,100 f.; epist. 1,7,37 f.; Apul. met. 6,9,5 (Kühner-Stegmann I 15 f.); entsprechend der Gebrauch von ἀκούειν (z. B. Demosth. or. 18,46). Die Vermutung, Claudians Verwendung dieser Konstruktion „may betray his Greek origin“ (so Levy zu Claud. Ruf. 2,387), ist angesichts der genannten Belege eher unwahrscheinlich.

62–64 *non contigit illi / talis honor, prima cum parte viresceret aevi, / non consul cum fratre fuit*

honor: s. oben zu 13: *honos*.

prima pars aevi: anreichernde Umprägung der Wendung *primum aevum* (z. B. Prop. 3,7,7 [vgl. dort V. 59: *primae lanuginis annos*]; Ov. met. 3,470; fast. 4,701 [ein Zwölfjähriger]); vgl. auch Cic. Att. 2,3,4 = de consul. Fr. 8,1 Soubiran: *prima*

a parte inventae. Die gewichtige Weiterung und das Ingressivum lassen das denkwürdig geringe Alter nachdrücklich hervortreten.

virescere, in der Regel im eigentlichen Wortsinne verwendet, wird – allerdings in anderem Kontext – auch bei Fur. Ant. carm. Fr. 3 (FPL p. 44) und Iul. Val. 1,31 übertragen eingesetzt. Häufig stehen im Bezug auf jugendliches Alter *virere* (z. B. Hor. carm. 1,9,17) und *viridis* (z. B. Ov. trist. 3,1,7).

Daß Probus bei seinem Konsulat i. J. 371 in Gratian einen Kaiser zum Amtskollegen hatte – eine durchaus bedeutsame Auszeichnung (siehe oben S. 21 Anm. 11) –, läßt Claudian außer Betracht: Ihm kommt es einzig darauf an, die Besonderheit des geschwisterlichen Konsulates herauszustellen.

64 f. vos nulla fatigat / cura diu maiora petens

cura fatigat: Sen. Ag. 62; Sil. 7,302; Stat. Ach. 1,217f.: *tristem . . . fatigat / cura deam*. Hier umgreift *cura* neben dem Begehren auch die bange Sorge, das Gewünschte vielleicht nicht zu erlangen. *nullus* fungiert als nachdrücklichere Verneinung (Kühner-Stegmann I 236; Hofmann-Szantyr 205; Bömer zu Ov. met. 5,226).

diu ist ἀπό κοινοῦ zu *fatigat* und *petens* zu ziehen (vgl. *longo . . . voto*); eine Interpunktion nach *cura* (z. B. bei Heinsius und König) bzw. nach *diu* (bei Birt) gibt die Ambivalenz unnötig auf. Gegen die von Mommsen vorgeschlagene Verbindung von *maiora petens* mit dem folgenden *spes* spricht die Wortstellung.

Vgl. zum Vokabular (aber syntaktisch abweichend) Prud. apoth. 36 f. (Moses): *maiora petens animum per vota tetendit / inconcessa homini*.

65 f. non anxia mentem / spes agit et longo tendit praecordia voto

Reminiszenz von Stat. Theb. 1,322f. (Polynices hofft, auf den thebanischen Thron zurückzukehren): *spes anxia mentem / extrahit et longo consumit gaudia voto*; vgl., diesen Gedanken aufgreifend, 2,319–321: *exedere animum dolor iraque demens / et, qua non gravior mortalibus addita curis, / spes, ubi longa venit*. Zu vergleichen ist für Claudians Gedanken auch Auson. grat. actio 15 p. 217 Prete (über die eigene Ernennung zum Konsul): *sunt quos votorum cruciat inanis: non optavi; quos exercet ambitus: non petivi . . .*

anxius ist in aktivischer Verwendung (in banger Ungewißheit haltend) belegt seit Cic. Aesch. Fr. 2,22 p. 272 Soubiran.

mentem agere: Val. Fl. 2,361 f.: *mentes / terror agit*.

longum votum (H. Heuvel [1932] zu Stat. Theb. 1,322: „voto, diu rem ipsam antecipiente“); auch Tac. ann. 15,19,2; Val. Fl. 5,505 (an gleicher Versstelle). Die von Del Rio in seinem „vet[us] lib[er]“ (s. auch zu 57 und zu 131) gefundene Lesart *lento* (vgl. Ov. epist. 2,9: *spes . . . lenta*) ist wohl angesichts der deutlichen Anknüpfung Claudians an Statius hinfällig (oder aber dissimulierende Retusche?).

tendere praecordia: Hor. epod. 17,24–26: *nullum a labore me reclinat otium / . . . neque est / levare tenta spiritu praecordia*. Die von Gemütsunruhe begleitete, spannungsvolle innere ‚Dehnung‘ bezeichnet sonst *distendere* (z. B. Sen. nat. 4 A praef. 2: *infelicem animum nunc superbia inflammas, nunc cupiditate distendimus*; Cassian. conl. 12,4,3 [CSEL 13/2,339]: *si qui summa honorum ambitione distenditur*; 19,6,4 [CSEL 13/2,540]). Die Vorstellung begegnet bereits bei Soph. OT 243: ἐκτέταμαι φοβερὰν φρένα δέϊματι πάλλων.

67 coepistis qua finis erat

Für die Vorstellung, daß ein Anfang von der Stufe des potentiellen (bzw. auch idealen) Abschlusses ausgeht, gibt es – in verschiedenartiger inhaltlicher Ausprägung und Motivierung – zahlreiche spätantike Belege (vgl. daneben den ‚*puer-senex*-Topos‘: darüber unten zu 154 f.): z. B. Them. or. 9,120c–d (auf das Konsulat des Valentinianus Galates [geb. 366] i. J. 369): σοὶ γὰρ δὴ μόνῳ τὸ πέρασ τῆς ἐν ἀνθρώποις τιμῆς ἀπάσης ἀρχὴ γίνεται καὶ ὑπόστασις, καὶ οὐ καταλύουσιν οἱ τὰ μήκιστα αὐξηθέντες, ἐντεῦθεν σὺ προοιμιάζει . . . καὶ πρὸς γε ἔτι τῷ μὲν τοῦτο μέγιστον ἀπάντων ἐστὶν ὧν τετύχηκε, σοὶ δὲ τὸ μέγιστον τοῦτο ἐλάχιστόν ἐστιν ὧν ἐντεῦξὲ προίῳν; Symm. or. 32 p. 330,22 f. Seeck (auf den jungen Augustus Gratian i. J. 369): *neque enim aliud expectare iam poteris, qui a perfectis honoribus incobabas*; CIL 6,1679,10 f. (auf Anicius Auchenius Bassus); Hier. epist. 130,1,2 (CSEL 56,176) über Demetrias: . . . *quamquam puellares annos fidei ardore superarit et inde coeperit, unde alias desisse perfectae consummataeque virtutis est*; Paul. Petric. Mart. 1,131 f. (CSEL 16/1,24).

Barths Konjektur *qua* (übernommen in die Texte bis hin zu Jeep) für das überlieferte *quo* ist überzeugend: *quo* im Sinne von ‚*ubi*‘ ist selten; es begegnet zunächst nur im formelhaften *quo loci* (z. B. Cic. div. 2,135), gelegentlich freier erst im Spätlatein (z. B. Ven. Fort. Mart. 3,274). In Birts Index 567 s. v. *quo* „s. locali“ ist Eutr. 2,16 f. Fehlzitat: dort final! Weiteres bei Hofmann-Szantyr 277; 652 f.

67 f. primordia vestra / vix pauci meruere senes metasque tenetis

Zum Gedanken vgl. Boeth. cons. 2,3,6: *praetero (libet enim praeterire communia) sumptas in adulescentia negatas senibus dignitates*.

primordia meint hier allgemein den ‚Start‘ der öffentlichen Karriere; demgegenüber bezeichnet das Wort spezifisch den ‚Regierungs-‘ bzw. ‚Amtsantritt‘ bei Tac. ann. 1,7,1; Auson. precat. 2,2 p. 81 Prete: *consulis Ausonii primordia*.

merere umgreift hier prägnant die Nuancen ‚erlangen‘ (vgl. Symm. epist. 5,15: *Theodosii . . . iudicio merui consulatum*) und ‚verdienen‘ (vgl. oben 61; ferner z. B. Stat. silv. 4,1,31 f.: *ter Latio deciesque tulit . . . / Augustus fasces, sed coepit sero mereri*): s. oben zu 61–70.

metas tenere: Verg. Aen. 5,159 (Ruderregatta): *iam . . . propinquabant scopulo metamque tenebant*; Ov. trist. 4,8,35 f. (Lebensweg): *nec procul a metis, quas paene*

tenere videbar, / curriculo gravis est facta ruina meo. Claudian knüpft an das geläufige Bild der Rennbahn des Lebens an, in welchem er zugleich den *cursus* der Ämter anklingen läßt. Das agonistische Bild suggeriert, daß die Gebrüder das ‚Ziel‘ aus eigenem Verdienst und eigener Leistung erreichten (zuvor: *meruere*). Zu der geläufigen Metaphorik vgl. etwa Cic. de orat. 1,1: *si . . . ambitionis occupatio decursu honorum, etiam aetatis flexu constitisset*; Tusc. 1,15; Cato 83; Lael. 101. Weiteres bei N. Bruyère-Demoulin, La vie est une course. Comparaisons et métaphores dans la littérature grecque ancienne, AntCl 45, 1976, 446–463.

69f. ante genas dulces quam flos iuuenilis inumbret / oraque ridenti lanugine vestiat aetas

Reminiszenz wohl von Hom. Od. 11,318–320 (über Otos und Ephialtes): ἄλλ’ ὄλεσεν Διὸς υἱὸς . . . / ἀμφοτέρω, πρὶν σφῶν ὑπὸ κροτάφοισιν ἰούλους / ἀνθῆσαι πυκάσαι τε γένυς εὐανθέϊ λάχνη. Dem ersten Sprossen des Wangenflaums (ἄνθος, *flos*) wurde besondere Aufmerksamkeit geschenkt. Einige Belege unter vielen: Pind. Ol. 1,67f.; Lucr. 5,888f.: *puerili aevo florenta iuuentas / . . . molli vestit lanugine malas*; Verg. Aen. 8,160: *tum mihi prima genas vestibat flore iuuentas*; Sen. Herc. O. 213. Vgl. auch E. Griessmair, Das Motiv der mors immatura in den griechischen metrischen Grabinschriften (Commentationes Aenipontanae 17), Innsbruck 1966, 60–62. Gelegentlich läßt sich der mitgeteilte Wachstumsstand des Bartes zum Lebensalter in Beziehung setzen: 14 Jahre (Stat. silv. 2,6,44f.: *obsessae nondum primoque micantes / flore genae*), 15 (Auson. epigr. 62,1f. p. 312 Prete: *laeta . . . tibi iam . . . pubes / cingebat teneras . . . genas*), 16 (Ov. met. 13,754: *signarat dubia teneras lanugine malas*; Stat. silv. 5,2,62f.), 18 (Ov. met. 12,395; Amm. 31,10,18: *dum etiamtum lanugo genis inserperet speciosa*), 19 (Claud. VI Hon. 560: *conspicuas tum flore genas*; CIL 9,4756,7). Für Rückschlüsse auf das Alter von Olybrius und Probinus s. oben S. 26f.

genae dulces: singular; vgl. Val. Fl. 7,340: *dulces fratris . . . malas. dulcis* ist eine typische Qualität von Kindheit und Jugend, vgl. z. B. Catull. 45,11; Hor. carm. 1,16,23.

flos iuuenilis: singular; häufig ist *flos iuuentae* seit Cic. cons. Fr. 2,75 p. 243 Soubiran. Für die botanische Bildlichkeit s. auch oben zu 15f.

inumbrare vom Bart zuvor nur bei Apul. met. 5,8,4: *iuvenem . . . commodum lanoso barbitio genas inumbrantem*. Entsprechend *umbrare* bei Sil. 5,439f.; Stat. silv. 3,4,79. Über die Metonymie s. unten zu 92f. (*umbra*).

ridens steht im Sinne von ‚ein heiteres, anmutiges Aussehen habend‘, vgl. Verg. ecl. 4,20: *ridenti . . . acantho*.

71–72

Der Musenanruf an strukturell herausragender Stelle – wie auch im traditionellen Epos geläufig – leitet den Rückgriff auf die ‚Vorgeschichte‘ ein, also die Umstände der Ernennung von Olybrius und Probinus zu Konsuln, die Claudian mit der ‚Roma-Theodosius-Handlung‘ (und noch zwei weiteren Erzählsträngen) als eine eigentliche ‚*pars epica*‘ ausgestaltet. Durch die mythische Durchsetzung des Geschehens ist die Bitte um Sachinformation von der Tradition her in ähnlicher Weise ‚gerechtfertigt‘ wie in dem Epithalamium Stat. silv. 1,2,46–49, wo die göttlichem Eingreifen zugeschriebene ‚Vorgeschichte‘ der Ehelichung aufgerollt wird (s. oben S. 44): die Anrufung dient – wie auch sonst – der „Verbürgung des vom Dichter nicht selbst Wißbaren“ (J. Latacz, WüJbb N. F. 2, 1976, 127 [m. Lit. auf S. 132 Anm. 42]; zum Grundsätzlichen: Adami, *De poetis scaenicis* 219–221; Norden zu Verg. Aen. 6,264 ff.; Falter, *Dichter* 7 f.; 15; 64 f.; Liver, *Nachwirkung* 231–233). Doch mehr noch: Claudian breitet mit Hilfe des epischen Bau-Elements den Schleier des ‚Nicht-Wißbaren‘ über die Designation, um sodann mit dem überraschenden Eingreifen der Dea Roma einen Aspekt desto nachdrücklicher einzubringen, welcher der Ernennung und ihrer – ja ‚wißbaren‘ – Signalfunktion (s. oben S. 32–34; 38–40) eine höhere Dimension zumißt: Durch die Gottheit in außergewöhnlicher Parteinahme mitbewirkt, wird die Bedeutsamkeit dieses Ereignisses für ‚Rom‘ selbst sinnfällig (s. unten S. 127).

71 f. tu, precor, ignarum doceas, Parnasia, vatem, / quis deus ambobus tanti sit muneris auctor

Vorgeprägt sind in Musenanrufungen der emphatische pronominale Einsatz (Verg. ecl. 8,62 f.; Aen. 7,41; Val. Fl. 3,15 f.) und das parenthetisch eingeschobene *precor* (Verg. Aen. 9,525; Tib. 2,5,17 f.).

Die prägnante Zusammenstellung *ignarum doceas* umreißt das Wechselspiel zwischen dem unwissenden Dichter und der vermöge ihrer Göttlichkeit allwissenden Muse. Dieses wird gelegentlich in Form eines motivierenden Einschubs zur Begründung der Inspirationsbitte eingebracht (Falter, *Dichter* 35–37), und zwar unter Beleuchtung der gegenseitigen Voraussetzungen beider Partner (Hom. Il. 2,485 f.; Verg. Aen. 7,645 f.) oder allein des Wissensvorsprungs der Muse (Theokr. eid. 22,116; Ov. met. 15,623; Val. Fl. 3,16 f.; Stat. Theb. 10,630 f.) oder – offenbar selten – des Informationsdefizits des Dichters (Stat. Theb. 4,651). In diesen Belegen wird die Begründung stets als kausaler Einschub ausgeführt. Claudians Beschränkung auf nur ein Stichwort (*ignarum*) erinnert an den ebenso konzis stilisierten, polemischen Musenverzicht bei Ov. ars 1,29: *vati parete perito* (dazu D. Korzeniewski, *Hermes* 92, 1964, 200; Häußler, *Epos* II 38).

docere ist Terminus technicus der Musenbelehrung; ihm entspricht διδάσκειν (z. B. Hom. Od. 8,481). Die Bitte um Sachinformation ist üblicherweise imperativisch gefaßt (z. B. Tib. 2,5,18: *doce*; Verg. Aen. 1,8: *memora*; 7,41: *mone*; Val. Fl.

3,16: *pande*). Ein Adhortativ – gelegentlich in Bitten um inspiratorischen Beistand und Begleitung (Aetna 4; Ov. rem. 75; fast. 3,789f.) – begegnet in gleichem Zusammenhang noch bei Ov. fast. 4,247: *hoc quoque . . . moneas, precor, . . .*; vgl. daneben Hor. sat. 1,5,53.

Parnasia als Antonomasie nach dem Typus *Delia* bzw. *Cynthia* ist singular. Vgl. die Musen-Benennungen *Pieriae* (Cic. nat. deor. 3,54) und *Piplea* (? Hor. carm. 1,26,9, s. Nisbet-Hubbard z.St.). Der Parnaß und der (ursprünglich ‚hesiodische‘) Helikon galten in römischer Zeit unterschiedslos als Musenberge schlechthin (Bömer zu Ov. met. 5,250–268).

Der bereits altrömische feierliche Terminus *vates*, von den Augusteern mit neuem Glanz umgeben, ist bei Claudian die wohl ausschließliche Bezeichnung für den Dichter (nur ein Beleg für *poeta* in der ‚Carminum vel spuriorum vel suspectorum appendix‘ 14,12). Über *vates* s. zuletzt Häußler, Epos II 41 Anm. 55; 46–50 (m. Lit.).

quis deus als Verseinsatz in der Belehrungsbitte auch bei Verg. georg. 4,315; Aen. 9,77. Vgl. Hom. Il. 1,8: τίς τ' ἄρ . . . θεῶν . . . Die Junktur *quis deus* ist überhaupt „geradezu formelhaft“ (Bömer zu Ov. met. 10,611); *qui deus* ist demgegenüber recht selten (Löfstedt, Syntactica II 83f. Anm. 2). Wie bei Claudian folgt auch bei Verg. Aen. 9,80 eine präzise zeitliche Lokalisierung des Rückgriffs: *tempore quo primum . . .* – Claudian spricht (auch aus der Perspektive als Dichter) üblicherweise von den Göttern im Plural, vgl. unten 247 (Helm, Heidenisches 31–39). Über seinen religiösen Standort s. oben zu 1–7.

tanti muneris auctor: Ov. met. 5,657: *tanti . . . muneris auctor*; 7,685f.: *quaerit . . . quis tanti muneris auctor*; Mart. 8,50(51),22.

73–173

Menander Rhetor gibt für den βασιλικὸς λόγος die Empfehlung, inmitten der Rede φωνὴν καθάπερ ἐν δράματι ἢ χώρᾳ ἢ ποταμῷ περιτιθέναι (374,6–18). Was freilich dort zum Zwecke der ἀνεσις als eher dekoratives Beiwerk intendiert ist, baut Claudian mit der Roma-Theodosius-Handlung annähernd im Zentrum seines Panegyricus zu einem eigengewichtigen Erzählkomplex aus, der ein Pendant im Auftritt des Tiberinus findet (205–265, s. z. St.) – mit dem Unterschied, daß die Dea Roma im menschlichen Bereich als treibende Kraft aktiv wird, während der Flußgott das daraus resultierende Geschehen ‚von außen‘ betrachtet und reflektiert.

Der Kult der göttlich verehrten Roma, im 2. Jh. v. Chr. in Kleinasien angekommen, wurde zunächst nur in den Provinzen gepflegt; mit der Errichtung eines der Dea Roma und der Venus gemeinsam geweihten Doppeltempels auf dem Palatin (vgl. Claud. Stil. 2,224–228) fand Roma unter Hadrian offizielle Aufnahme auch in die römische Kultordnung (Cass. Dio 69,4,3–5). Vergil hat „durch die entschiedene Betonung des zivilisatorischen Auftrags erheblich zur Entfaltung der [mit ihren Wurzeln in die republikanische Zeit zurückreichenden] Romidee und für die Erweiterung zur ökumenischen Idee beigetragen“ – vgl. et-

wa Aeneis 4,229–231 (V. Buchheit [Gesittung durch Belehrung und Eroberung, WüJbb N. F. 7, 1981, 183–208, hier 205] gegen Fuhrmann [Romidee, besonders 531; 546; 561], der Vergils Romkonzeption auf den imperialistischen Aspekt reduziert; s. auch Döpp, Zeitgeschichte 55 Anm. 55; 191). Die (auch) für das Rombild der theodosianischen Ära kennzeichnende Verknüpfung des imperialistischen mit dem zivilisatorischen Gedanken (vgl. Fuhrmann a. a. O. 550) spiegelt sich in Vers 127f. unseres Gedichtes: Die Eroberung des Erdkreises und die Schaffung des Rechts werden als zwei gleichgewichtige Leistungen gewürdigt. Für Claudian ist Roma ehrfurchtgebietendes Sinnbild der römischen Kulturwelt, ihrer die Gegenwart verpflichtenden Traditionen und geistigen Grundlagen; dem Funktionsverlust der Stadt als Zentrum des Reiches zum Trotz bleibt Roma Inbegriff der nationalen Größe (vgl. besonders den Rompreis Stil. 3,130–173, darüber zuletzt Meyer, *Vetustas* 238–267, und Döpp, *Zeitgeschichte* 189–191). Über Claudians Rombild u. a. Knoche, *Sinnbild* 508f.; Paschoud, *Roma aeterna* 151–155; Klein, *Symmachus* 115–121; Gnllka, *Dichtung* 119–121. Korrekturzusatz: Nur noch hingewiesen werden kann auf R. Klein: *Das spätantike Romverständnis vor Augustinus*, *Bonner Jahrbücher* 185, 1985, 97–142 (zu Claudian: S. 114–128). Grundsätzliches bei Thraede, *Rom* 91–97. Vgl. oben S. 32; 45.

Der persönliche Einsatz der Dea Roma für ein Konsulat von Olybrius und Probinus als postume Auszeichnung ihres Vaters und das eifertige Engagement, das sie dabei an den Tag legt (75 f.: *cupiens, sedula*), verleihen diesem Vorgang herausragende Bedeutsamkeit, erscheint er doch so als ein folgerichtiger Ausfluß höchster Reichsinteressen (vgl. auch zu 71–72 und zu 205–265).

Mit den enkomiaistischen Würdigungen der Göttin (besonders 83; 127b–128; 130b) wird zugleich die Heimatstadt der Konsuln (142–146) verherrlicht. Einzurechnen ist hier auch die Nennung der Nationalhelden (147–149), die ein Schlaglicht auf die glorreiche Vergangenheit des έθνος wirft. Vgl. oben S. 50f.

Claudians προσωποποιείαι der Dea Roma (Döpp a. a. O. 36f.; 49; 138f.) haben Vorläufer: So werden – wie bereits die Stadtgesetze bei Plat. Krit. 50–54 – redend eingeführt Patria (Cic. Cat. 1,18; 1,27–29 [*patria* und *parentes*]; Lucan. 1,186–194 [dazu: Lebek, *Pharsalia* 116–118]), Res publica (Paneg. 2[12],11,3–7), Oenotria tellus (Sil. 15,522–559) sowie Roma selbst (Paneg. 7[6],10,5–11,4; Symm. rel. 3,9f.; Ambr. epist. 18,7 [die beiden letzten Texte bei Klein, Streit 104–107 und 132–135, vgl. dort 36f.]; später Prud. c. Symm. 2,80–90; 649–768 [dazu: Gnllka, *Gnomon* 49, 1977, 43f.]). Die Dea Roma tritt nach Claudians Vorbild auf bei Sidon. *carm.* 2,388–523; 5,13–369; 7,45–598. Bei Drac. *Romul.* 5,294–329 erscheint Patria. Die Vergegenwärtigung der Dea Roma in der Literatur steht im Widerspiel mit derjenigen in der bildenden Kunst: Sie begegnet auf Münzen, Kontorniaten und Consulardiptychen, ferner auf historischen Staatsreliefs, die – ‚realistische‘ und allegorische Darstellung verquickend – die Göttin vielfach zusammen mit dem Kaiser in formellen Situationen agieren lassen (R. Mellor, *The Goddess Roma*, ANRW II 17,2, Berlin, New York 1981, 950–1030, hier 1013–1015 [m. Lit.]; McCormack, Art 415 [Index s.v. Roma]).

In der Ikonographie der Roma lassen sich drei Grundtypen unterscheiden:

(a) ‚Amazonentypus‘: kurzer Chiton, eine entblößte Brust, Helm oder Mauerkrone; (b) ‚Pallastypus‘ nach Art der Athena Polias bzw. Poliouchos: langer Chiton, Helm; (c) ‚Mischtypus‘ (Mellor: ‚composite type‘): Typ (b) modifiziert durch Charakteristika des Typus (a), insbesondere die entblößte Brust. Claudians Schilderung, die mit dem Minerva-Bezug (84) und „der Hervorhebung ihrer ernstesten Würde und strengen Züchtigkeit“ auf den am weitesten verbreiteten dritten Typus weist (Purgold, Bemerkungen 20–33, hier 24), findet eine sehr nahe Entsprechung in der Roma-Darstellung auf der Basis der Antoninus-Pius-Säule (Abbildung: unten S. 268; vgl. Helbig, Führer I 378–380; L. Vogel, *The Column of Antoninus Pius*, Cambridge/Mass. 1973, 32 f. mit Taf. 3–5). Über die Schilddekoration s. zu 96–99.

Die Beschreibung der Roma (84–99) ist wie diejenige des Tiberinus gekennzeichnet durch eine Fülle von Detailbeobachtungen, die in fortlaufender ‚Enumeration‘ vorgeführt werden (214–225: über weitere Entsprechungen sowie über die Eigenart der ekphrastischen Stilisierung s. z. St.). Auffallend sind die gehäuften Hinweise auf Farben und farbige Metalle (87: *niveos*; 90: *album, puniceo . . . ostro*; 93: *flava, cruentarum*; 98: *electro, auro*; 99: *aera, adamante coruscat*). „It is as though Claudian was describing a statue or painting“ (Cameron, *Claudian* 270). „Ganz deutlich ist hier die ‚rhetorische Kleinmalerei‘, wo in der Sicht des Dichters die Einzelheiten ungeheure Bedeutung gewonnen haben und der deklamatorische Ausdruck wenig Gedanken und ein nur oberflächliches, sichtbar dekadentes Erlebnis verdeckt“ – so J. Szövérfy (*Weltliche Dichtungen des lateinischen Mittelalters . . .*, I, Berlin 1970, 131), dessen ungünstiges Urteil freilich dem überlegten Stilwillen Claudians keineswegs gerecht wird: Die für optische Reize empfänglichen Darstellungsinteressen des Dichters führen häufig zu detailfreudig, bisweilen präziös ausgeführten Beschreibungen, auch ohne daß durch jede Einzelheit an sich bereits ein Zuwachs an ‚Bedeutung‘ vermittelt werden müßte; hierin entwickelt er gleichgerichtete Ansätze, wie sie sich besonders bei Statius greifen lassen, weiter. Gewahrt bleibt dabei aber durchaus eine gefällige, in sich geschlossene Anschaulichkeit, die sich von unproportionalen Wucherungen fernhält.

Roma – „ein Bild pathetischer Erhabenheit“ (Knoche, *Sinnbild* 508) – tritt als kriegerische Gottheit par excellence auf (s. oben S. 40 Anm. 18): Diesen Wesenszug veranschaulichen neben ihren dämonischen Trabanten und den im gleichen Zusammenhang erwähnten imperialen Unternehmungen (77b–80; 83) ihre Rüstung mit Schwert, Helm und Schild (89b–90; 92b–99; die Lanze ist bereits in V. 80 genannt), wozu sich einerseits der Verzicht auf weiblich-weichliche Schmückung (85 f.), andererseits ‚mannhafte‘ und schreckende Aspekte gesellen: Die Schilderung konkreter Einzelheiten ihrer äußeren Erscheinung (85–90) mündet annähernd in der Mitte der Ekphrasis in eine übergreifende Würdigung ihrer ‚Ausstrahlung‘, die gegenstrebige Merkmale vereint – gleichsam Erbanlagen aus ihrer Abstammung von Venus und Mars (diese hier nicht angeführte Genealogie bei *Claud. bellGild.* 128 f.; vgl. *Rut. Nam.* 1,67–72, ferner *Melinno hymn. Rom.* 1). *decus* und *pulcher pudor* treten *virtus* und *severus terror* gegenüber (91–92 a; die letztgenannte Eigenschaft steht in hintergründigem Wechselbezug

zur Erscheinung des *horribilis Metus*). In der sodann wiederaufgenommenen konkretisierenden Schilderung wird der Gedanke des von der Göttin ausgehenden Schreckens mit der *galea minax* und dem *formidatum lumen* des Schildes weitergeführt.

73–99

Der Rückgriff auf die ‚Vorgeschichte‘ beginnt mit gewichtigem Auftakt, der bereits die für das Kommende wesentlichen Personen einführt: Theodosius, Roma, Probus und dessen Kinder. Gewiß nicht von ungefähr werden dabei Roma und Probus ‚in einem Atemzug‘ nebeneinander genannt – besonders schmeichelnd für letzteren! Erst vier spannungssteigernde Verse nach der zeitlichen Fixierung (*postquam . . . impellens . . . laxaverat*) und der Ankündigung von Romas Vorhaben (*cupiens . . . persolvere . . . sedula . . . flexura rogando*) folgt in dem komplexen Satzgefüge die verbale Hauptaussage (*ire parat*).

Die Verse 77–104 orientieren sich in ihrer Großstruktur und in einzelnen Motiven an der bei Homer geschilderten Expedition Heras und Athenas vom Olymp nach Troia (Il. 5,720–772). Durch den Musenanruf vorbereitet, wird so die Schilderung gleichsam programmatisch in der Gattungstradition des Epos verankert und zugleich mit erhöhter Bedeutsamkeit versehen. Dabei wird die Vorlage der neuen Darstellungsabsicht gemäß umgeformt – unter kontaminierender Einbeziehung auch von Anregungen anderer dichterischer Provenienz – und organisch in das Gesamtgefüge integriert. So läßt allein schon diese weit ausgreifende ‚produktive Rezeption‘ deutlich werden, daß Claudian in der Auseinandersetzung mit der ‚höchsten‘ Gattung eine literarische Schöpfung eigenen Gewichtes anstrebt.

Drei Darstellungskomplexe entsprechen einander: die Zurüstung des Gepans (Il. 5,720–732 ~ 77–82), die Beschreibung Athenas bzw. der Dea Roma (Il. 5,733–747 ~ 83–99) und die Ausfahrt selbst (Il. 5,768–772 ~ 100–104). Im späteren Dialog schließlich versichert Athena den (ermatteten) Diomedes ihrer Unterstützung im Kampf, bittet demgegenüber Roma den (erschöpften) Kaiser um einen Gunsterweis (Il. 5,793–834 ~ 126–173).

Jeweils zwei Figuren – Hera und Hebe bzw. Impetus und Metus – übernehmen die technischen Vorbereitungen, davon die eine die Zusammensetzung des Wagens (Il. 5,722f.: Ἡβῆ δ' ἄμφ' ὀχέεσσι θοῶς βάλε καμπύλα κύκλα, / . . . σιδηρέῳ ἄξονι ἄμφις ~ 81 a), die andere die Anschirrung der Pferde an das metallene – dort goldene – Joch (Il. 5,731f.: ὑπὸ δὲ ζυγὸν ἦγαγεν Ἥρη / ἵππους ὠκόποδας ~ 81 b–82 a) und die Aufzäumung (Il. 5,720f. und 730–732 ~ 81 b–82). Heras Disposition – sie ist μεμανῆ ἔριδος καὶ ἀντιῆς (Il. 5,732) – mag ein (gesteigertes) Echo finden in der Kampfeslust der Trabanten Romas (78f.). Athena wird beim Anlegen der Rüstung geschildert; Roma tritt fertig gerüstet auf, *ritus imitata Minervae* [!] (84). φόβος, der die αἰγίς rings ‚umkränzt‘ (Il. 5,738f.: αἰγίδα . . . / δεινὴν, ἣν πέρι μὲν πάντα φόβος ἕστεφάνωται), und die (neben Ἔρις, Ἀλκή und der Γοργεῖη κεφαλῇ) darauf repräsentierte κρυέοσ-

σα Ἴωκή (Il. 5,739–741) verselbständigen sich mit Metus und Impetus zu agierenden Gestalten. Obgleich Romas Schild eine ‚friedliche‘ Dekoration trägt, geht auch von ihm – demgegenüber durch seinen Glanz verursacht – als Wirkung ‚Schrecken‘ aus (94 f.). Die mächtigen Sprünge von Heras Pferden werden zu dem einen gewaltigen Sprung gesteigert, zu dem die Rosse der Roma ausgreifen (s. unten zu 103 f.).

73 *postquam fulmineis inpellens viribus hostem*

postquam mit Plusquamperfekt ist bei den Augusteern selten, z. B. Verg. Aen. 11,94 (Kühner-Stegmann II 355 f.; Hofmann-Szantyr 598). Keiner der 24 weiteren Belege für *postquam* im Claudian-Index von Wacht begegnet in Verbindung mit diesem Tempus.

fulmineus: Das Bild des Blitzes – Raschheit und unwiderstehliche Wucht einer Naturgewalt evozierend – begegnet häufig in militärischem Kontext, wo es etwa den Kriegshelden (Verg. Aen. 6,842 f. [s. Norden z. St.]; 9,812) oder die Waffe (Verg. Aen. 4,579 f. [s. Pease z. St.]) charakterisiert (vgl. H. Fränkel, Die homerischen Gleichnisse, Göttingen 1921, 48 f.; Erbig, Topoi 10 f.; Miniconi, Étude 192 [Index]).

Als rasche und problemlose Unternehmung stellt Claudian die Niederringung des Eugenius auch III Hon. 87–90 dar; vgl. IV Hon. 101–103 (zugleich über den Feldzug gegen Maximus). Daß der Sieg bei aller Schnelligkeit vor allem zwei unerwarteten ‚äußeren‘ Gegebenheiten zu verdanken war (s. o. S. 17), wird unterschlagen. Das rasche Handeln, das sich (auch) in leichterrungenen ‚Blitzsiegen‘ offenbart, gehört als typische, von den Panegyristen häufig bestaunte Eigenschaft in das Gesamtbild kaiserlicher Vollkommenheit (Gutzwiller, Neujahrsrede 129; 136; Hartke, Kinderkaiser 308–312, besonders 310 Anm. 3; vgl. noch Claud. bellGild. 7–16). Erinnert sei an die *Caesarī(a)na celeritas* (sprichwörtlich bei Cic. Att. 16,10,1), die Caesar selbst immer wieder herausstellt (M. Rambaud, L'art de la déformation historique dans les commentaires de César, Paris 1966, 251–254). Siehe auch unten zu 107 f.

inpellere hostem: Liv. 9,27,9: *universis . . . hostem primo impetu viribus inpulit*; Vell. 2,70,1; Sil. 9,333 f.: *miles . . . cupiti / Martis inops saevius impellit vocibus hostem*.

Der Versschluß *viribus hostem* (bzw. *-is* bzw. *-es*) auch bei Lucan. 4,641; 665; 731; Stat. Theb. 6,774.

74 *belliger Augustus trepidas laxaverat Alpes*

Variation der Appellativa des Kaisers: *Augustus* (noch 108), *dominus* (76; 115), *dux* (124; 127), *rector* (136), *ductor* (164).

Das angstvolle Beben der Alpen ist Reaktion auf das Kampfgeschehen und auch Ausdruck der Besorgnis über dessen Ausgang, der dann – wie *laxaverat* an-

deutet – tatsächlich ihren ‚Sympathien‘ entspricht (vgl. auch 115 f. die Reaktion der *terra*). Durch die Übertragung dieser Gefühlsregung auf das sich sonst als wuchtiges Bollwerk präsentierende Gebirge (vgl. unten zu 106) erscheinen die Größe der durch Eugenius heraufbeschworenen Gefahr und die Leistung des Theodosius bei ihrer Abwehr noch gesteigert. Auch sonst werden Bergen bzw. Gebirgen Emotionen zugeschrieben (Val. Fl. 2,201 f.; 3,585; Stat. Theb. 8,346 f.; silv. 1,4,86; Claud. IV Hon. 49 f. [ambivalent]; raptPros. 1,230). Bei Stat. Theb. 11,256 wird gleichfalls die Ängstigung der Natur (dort: *ager* und *valles*) angesichts von Kämpfen (dort von solchen unter Stieren) geschildert.

laxaverat, kontrastierend neben *trepidas*, bezeichnet die Beruhigung der Alpen, die Befreiung von ihrer Furcht (vgl. Cic. Tusc. 1,44: *laxati curis sumus*; Liv. 32,5,2; Stat. silv. 1,4,74 f.); so ‚atmen‘ andererseits bei der Hinrichtung des Rufinus sogar die Sterne ‚wieder auf‘ (Claud. Ruf. 2,454 f.). Mitzuhören ist daneben wohl auch das ‚Öffnen‘ der Alpen, die Wegbahnung über den (besetzten) Paß – *clausos montes* (Claud. IV Hon. 103; vgl. Paneg. 2[12],30,2: *ut . . . superatis Alpi-bus Cottiis Iulia quoque claustra laxaret*); vgl. unten zu 107 f. Daneben zu stellen sind Wendungen wie *aperire*, *patefacere*, *recludere Alpes* (s. hierzu ThLL 1,1717,53–62 s.v. *Alpes*).

75–77 Roma Probo cupiens dignas persolvere grates / sedula pro natis dominum flexura rogando / ire parat

Sprachliche Bausteine bei Verg. Aen. 1,600: *grates persolvere dignas*; 2,537; Val. Fl. 4,630: *quas . . . possim persolvere grates?*; Stat. Theb. 7,379: *dignas rependere grates*.

nati: s. oben zu 61 f.

Die Benennung *dominus*, in der politischen Terminologie des Prinzipats anfänglich synonym mit *tyrannus* und damit Kontrastbegriff zu *princeps*, erfuhr allmählich eine Umwertung, die ihn der Verwendung von *princeps* annäherte. So spricht etwa Pacatus in seinem Panegyricus auf Theodosius mehrmals vom rechtmäßigen Herrscher als dem *dominus* (z.B. Paneg. 2[12],12,2; 13,3; 30,3) und stellt den *dominus* Theodosius dem *tyrannus* Maximus gegenüber (40,3 f.); Gratian wird von der Res publica als *dominus meus* apostrophiert (11,7). So erscheint auch Theodosius an vorliegender Stelle ausdrücklich als der rechtmäßige Herrscher über das in der Dea Roma verkörperte Reich (s. auch zu 115 f.; ferner zu 107 f. und 138 f.). Weiteres bei Christ, Weltherrschaft 115–117; J. Béranger, Recherches sur l'aspect idéologique du principat, Basel 1953, 62–68; Wickert, princeps 2127–2135.

flectere rogando: vgl. Verg. georg. 4,398 f.: *neque illum / orando flectes*; Aen. 2,689.

ire parat: Verg. Aen. 4,118; Iuv. 8,130; Stat. Theb. 11,143; 12,609.

77 *famuli currum iunxere volentem*

Ein Fahrzeug benutzt die Dea Roma nur bei dieser Reise: Den Weg zum Olymp bewältigt sie bellGild. 17–27 zu Fuß, den nach Mailand Stil. 2,270–274 im Flug und VI Hon. 358f. im Sprung (vgl. zu 84: *assilit*). Über die Fortbewegungsweisen der Götter s. Kullmann, Wirken 91–93; Fränkel, Noten 533 f.; Wiesner, Fahren 24f.

currum iungere: z. B. Verg. georg. 3,113 f.: *currus et quattuor . . . / iungere equos*; 4,389; Ov. fast. 2,858; Gratt. 534.

currus volans (etwa: ‚im Fluge dahinsausend‘): Verg. georg. 3,181 (olympische Spiele): *currus agitare volantis*; Sil. 15,212 f. (olympische Spiele). Vgl. *currus volucer* z. B. bei Verg. Aen. 10,440 (Turnus’ Gefährt); Hor. carm. 1,34,8 (Iuppiters Gefährt: nach Nisbet-Hubbard z. St. „winged“, as the gods’ chariots often are“); Stat. silv. 3,4,36 (Venus’ Gefährt).

78 f. *Impetus horribilisque Metus, qui semper agentes / proelia cum fremitu Romam comitantur anhele*

Impetus und *Metus* sind Projektionen von Erscheinungsweisen des Kampfgeschehens. *Impetus* ist Personifikation des stürmischen Angriffs; Aufgabe von *Metus* ist die Einschüchterung des Gegners und die Abwehr der Furcht im eigenen Heer. Das Paar (vgl. oben zu 73–99) begegnet zusammen mit acht weiteren Schreckgestalten bei Stat. Theb. 7,47–49 als Wachtposten am Marspalast. Die miteinander funktionsverwandten Gestalten Δεῖμος, Φόβος, *Metus*, *Formido* und *Pavor* sind die literarisch traditionsreichsten Kriegsdämonen; insofern ist ihr Typus auch hier fast zwangsläufig repräsentiert. Φόβος ist Begleiter seines Vaters (Hom. Il. 13,298–300) Ἄρης zusammen mit Δεῖμος z. B. bei Hom. Il. 4,440, 15,119f. (beide spannen die Pferde an), [Hes.] scut. 195f. und Nonn. Dion. 29,364–370 (sie richten den Wagen zu und zäumen die Pferde). Der Schrecken ist Marstrabant etwa auch bei Verg. Aen. 12,335 und Stat. Theb. 3,425 (*frena ministrat equis*); er tritt aber – wie hier – auch in anderer Begleitung auf, so mit Venus (Val. Fl. 2,204) und Minerva (Apul. met. 10,31,5). (Weiteres bei Langen zu Val. Fl. 2,204; Erbig, Topoi 16f.; J. Gruber, Über einige abstrakte Begriffe des frühen Griechischen [Beiträge zur Klassischen Philologie 9], Meisenheim 1963, 15–39; Bömer zu Ov. met. 12,60.) *Impetus*, emphatisch am Versanfang genannt, fehlt diese ausgeprägte Tradition. Gerade deshalb ist er geeignet, hier nicht als abgegriffenes Requisit verstanden zu werden; die Parallele zum ‚Blitzsieg‘ des Theodosius drängt sich auf (73: *inpellens*): Roma und dem Kaiser eignet gleichermaßen die Siege garantierende gewaltige Schlagkraft.

horribilis metus: Claud. Don. Aen. 3,225; vgl. Sil. 10,543 f.: *horrida . . . / formido*.

agere proelia: Sil. 7,661 f.: *proelia . . . / . . . Carmelus agebat*. Häufiger ist *bellum agere* (z. B. Ov. ars 1,182; Claud. Eutr. 2,325). *agere* schließt die Nuance des lei-

denschaftlichen Engagements mit ein (vgl. K. Nipperdey, *Opuscula*, Berlin 1877, 78 f.: „cum quis agere bellum aut aliam rem dicitur, omnis motus et animi et corporis indicatur eius hominis qui in ea re est occupatus“). Die Kampfesbegierde ist eine den Kriegsdämonen wesensgemäße Eigenschaft, vgl. bereits [Hes.] scut. 195 f.: Δεῖμός τε Φόβος τε / . . . ἴεμενοι πόλεμον καταδύμεναι ἀνδρῶν. – Die Variante *agentem* im cod. Ar (hierbei wäre *semper* mit *comitantur* zu verbinden) ist nicht gänzlich auszuschließen, doch eher unwahrscheinlich, da hierbei das syntaktisch Zusammengehörnde zersplittert und so die Glätte der Aussage eingebüßt wird. Überdies scheint es passender, wenn die Kriegsdämonen mit einer wesentypischen Aktivität vorgestellt werden, die über ihre bloße Gefolgschaft und ihr akustisches Verhalten hinausgeht. Durch Einbeziehung auch ihres kriegerischen Handelns erhält ihre Charakterisierung facettenreiche Dichte, während die Aussage *agentem proelia . . . Romam* gegenüber der folgenden Spezifizierung *sive petat . . . seu . . . turbet* kein Mehr an Detail vermittelt.

Die Charakterisierung *cum fremitu anhelu* ordnet beiden Gestalten typische akustische Phänomene des Kampfes zu:

(a) *fremitus* evoziert Schlachtenlärm und Kampfesgebrüll (z. B. Liv. 8,38,11; Verg. Aen. 2,338; Amm. 31,8,2; Weiteres bei Erbig, Topoi 24). Lärm bzw. Tumult stehen auch sonst zu Kriegsdämonen in kongenialer Beziehung, so bei Hom. Il. 5,592 f.: Ἐνώ / . . . ἔχουσα κυδοῖμόν. Il. 18,535 ist Κυδοῖμός personifizierter Genosse von Ἔρις und Κῆρ; bei Aristoph. pax 255–284 tritt er als Sklave des Πόλεμος auf. Vgl. ferner Stat. Theb. 4,10 (Bellona): *mixta viris turmale fremit*.

(b) *anhelus* evoziert das Außer-Atem-Sein infolge schwerer Anstrengung (in militärischem Kontext z. B. bei Verg. Aen. 12,790; Lucan. 9,587 f.; Val. Fl. 6,240; s. auch unten zu 117 f.).

Über diese Assoziationen hinaus wird in Claudians personaler Ausformung das dämonisch wilde Getriebensein von Romas Trabanten veranschaulicht, die ihre Wirksamkeit unter äußerstem Einsatz ihrer Kräfte entfalten.

80 sive petat Parthos seu cuspile turbet Hydaspen

Der Machtdualismus zwischen Rom und dem Partherreich findet in der Dichtung seit augusteischer Zeit Niederschlag (Christ, Weltherrschaft 29–46 *passim*; M. Wissemann, Die Parther in der augusteischen Dichtung [Europäische Hochschulschriften. R. 15, Bd. 24], Frankfurt, Bern 1982). Im 4. Jh. hatten sich besonders noch Constantius II. und Valens zu Feldzügen gezwungen gesehen. Unter Theodosius kam es nach Verhandlungen i. J. 389 zum Abschluß eines definitiven Friedens- und Freundschaftsvertrages (darüber Claud. nuptHon. 224 f.; vgl. K.-H. Ziegler, Die Beziehungen zwischen Rom und dem Partherreich . . ., Wiesbaden 1964, besonders 146–148). Ungeachtet dessen bleibt auch noch für Claudian das immer wieder beschworene Wunschziel einer Eroberung des Partherreiches und darüber hinaus gar Indiens aktuell, das Erinnerungen an die Weltherrschaftsziele Alexanders wachrief (Buchheit, Anspruch 122–126); vgl. auch unten 161–163; Ruf. 1,374; Eutr. 2,102. – Die Bezeichnungen ‚*Parthi*‘ und

‚*Persae*‘ werden nicht nur in der Dichtung unterschiedslos nebeneinander verwendet: Auch im amtlichen Sprachgebrauch werden gelegentlich die Perser noch lange nach der Ablösung des arsakidischen Großkönigtums durch das sassanidische Neuperserreich gegen Anfang des 3. Jhs. n. Chr. anachronistisch ‚*Parthi*‘ genannt (Hartke, Kinderkaiser 46 Anm. 1; Ziegler a. a. O. 150f.).

Für die instrumentale Bestimmung *cuspidē* vgl. Sen. Ag. 370f. (Athena): *quae Dardaniās cuspidē turres / saepe petisti*; Claud. Ruf. 1,374; raptPros. 2,19.

turbare in militärischem Kontext z. B. Tac. ann. 12,16,2; Claud. carm. min. 54,76f. Vgl. daneben Lucan. 2,633 (Pompeius zu seinem Sohn): *Euphraten Nilumque move. – petat* und *turbet* scheinen die Funktionen der beiden Dämonen annähernd zu spiegeln: *Impetus ~ petat* (Anklang!); *Metus ~ turbet*. Bemerkenswert sind die gehäuften *-p-* und *-t-*Laute.

Hydaspes: h. Dschilum im oberen Pandschab, Nebenfluß des Indus. Zur geläufigen metaphorischen Verwendung von Flußnamen (auch unten 160–163) s. A. Forbiger (41872) zu Verg. georg. 3,30 und Levy zu Claud. Ruf. 1,293; erinnert sei auch an die Flußpersonifikationen in der imperialen Ikonographie als Repräsentanten unterworfenen Länder (Dinkler-von Schubert, Fluß 75–77). Für das Nebeneinander von Volks- und Flußbezeichnung vgl. Lucan. 1,19: *sub iuga iam Seres, iam barbarus isset Araxes*; Stat. Theb. 1,19f. – Gegen die Handschriften wird hier die griechische Form *Hydaspen* gewählt (Überlieferung: *-ē* und *-em*, bei Claud. Ruf. 2,243 überdies *-en*), die auch für Vergil vorauszusetzen ist (Aen. 10,747 [dort Personennamen], s. Norden zu Verg. Aen. 6, S.412). Claudian gab offenbar überhaupt griechischen Namensformen tendenziell den Vorzug (Hall zu raptPros. 2,136).

81f. *hic ligat axe rotas, hic sub iuga ferrea nectit / cornipedes*

Der zerlegbare homerische Zweiradwagen (δίτροπος bzw. ἄρμα: darüber Wiesner, Fahren 11–16; 23–29; 102–106) wird für die Ausfahrt jedesmal neu zusammengesetzt. Bei der detailliertesten Schilderung (Hom. Il. 5,720–732, s. oben zu 73–99) wird über das Aufsetzen der Speichenräder hinaus auch das Aufbinden der Joche auf die Deichsel und das Einführen der Gurte beschrieben. Den Zusammenbau des Mars-Wagens durch Pavor erwähnt Claud. Ruf. 1,342f. (zur sachlichen Erklärung dort s. Levy z. St. sowie Wiesner a. a. O. 103).

sub iuga: sonst mit Verben der Bewegung, wie *agere* (Prop. 3,11,9f.), *ducere* (Ov. Pont. 1,8,54) und *mittere* (Hor. carm. 1,33,11f.). Die in der Editio Isengrigniana mitgeteilte Variante *mittit* ist wohl daran orientierte Konjekture oder Glosse. Das anschaulichere *nectit*, das an das voraufgehende *ligat* anknüpft, läßt sich mit Heinsius stützen durch Avian. fab. 32,2: *nexos ad iuga . . . boves*; vgl. 28,5 (*rusticus*): *immenso cervicem innectit aratro*. – Eiserner Joche stehen in der Bibel bildlich für erzwungene Unterwerfung und Knechtschaft (Vulg. deut. 28,48; Jer. 28,14; Sirach 28,24). In praktischem Gebrauch waren hölzerne Joche, solche aus anderem Material kennt sonst allein der Mythos (Gold: Hom. Il. 5,730; Erz: Apoll. Rhod. 3,1284; Val. Fl. 7,596; Elfenbein: Claud. IV Hon. 607f.). Hier ist das Material wohl durch den ‚martialischen‘ Kontext motiviert (s. zu 99).

Das feierliche *cornipedes* wurde vielleicht von Vergil neu geprägt, der es adjektivisch verwendet (Aen. 6,591, s. Norden z. St.; 7,779). Substantivisch seit Sen. Phaedr. 809; Lucan. 4,762.

82 *rigidisque docet servire lupatis*

Das Zaumzeug kann vor wie auch nach der Jochschirrung angelegt werden (erstes Hom. Il. 5,720–732, letzteres – wie hier – auch 19,392–395).

rigida lupata: vgl. Verg. georg. 3,208: *duris parere lupatis* (Serv. z. St.: *frenis asperrimis*); Lucan. 4,751: *rigidos . . . frenos. lupata (frena) bzw. lupati (freni)* bezeichnen als Teil der Trensen Gebißstangen, auf die – anders als bei den χαλινοί λείτοι – mit Stacheln (ἐχίνοι ὄξεϊς) besetzte Walzen aufgeschoben sind. Durch solche χαλινοί τραχεῖς wird das Pferd gehindert, das Mundstück mit Oberkiefer und Laden festzuhalten und sich so der Befehlsübermittlung auf sein Maul zu entziehen; vgl. Serv. georg. 3,208: *dicta autem lupata a lupinis dentibus, qui inaequales sunt, unde etiam eorum morsus vehementer obest.* (Obige Terminologie nach Xen. equ. rat. 10,6–10; vgl. Wiesner, Fahren 19f.; 56f.; 107f.; H. Donder, Zaumzeug in Griechenland und Cypern [Prähistorische Bronzefunde. Abt. 16, Bd. 3], München 1980, besonders S. 8–11 mit Taf. 9f.) – Der Terminus *lupata* bzw. *lupati* ist fast ausschließlich dichterisch bezeugt (wenige Prosa-Belege seit Sol. 45,13; ThLL 7,2, 1848, 32 f.) und begegnet im Hexameter stets versschließend.

docere aliquem servire: Stat. Theb. 11,728 (Antigone über Oedipus): *erectum subigam et servire docebo*; Flor. epit. 2,17,8; vgl. Tib. 2,1,41 f.: *tauros . . . docuisse feruntur / servitium. docere* kann zwar das Abrichten von Tieren bezeichnen (z. B. Hor. sat. 1,1,91), doch ist das Verb hier kaum derart prägnant zu fassen, wie Barth es voraussetzt („Inconsideratius positum . . . Nec enim actu uno docetur tale quid, et Cornipedes isti non tum primum instituebantur officium suum ad currum facere“).

servire lupatis: Claud. carm. min. 47,2 (gleiche Versstelle); ähnlich IV Hon. 556 f.: *serviret . . . tuis . . . frenis / Cyllarus*. Vgl. Stat. silv. 4,4,68 f.: *seu frena . . . flectes, / serviet asper equus*. Die Einsetzung des Zwangsinstrumentes als des ‚Leistungsempfängers‘ ist vielleicht Weiterentwicklung von Verg. georg. 3,208 (s. o.). Vgl. Aischyl. Prom. 462 f.: *κάλευσα πρώτος ἐν ζυγοῖσι κνώδαλα / ζεύγλαισι δουλεύοντα σάγμασιν* [coni. Pauw: *σώμμασιν* codd.] 9'.

83 f. *ipsa, triumphatis quae possidet aethera regnis, / assilit*

Das absolute *ipsa* führt die Göttin, von der zwischenzeitlich nicht die Rede war, erneut ein (gleiche Anknüpfungsfunktion dieses Pronomens z. B. bei Verg. georg. 4,430/433; Ov. met. 8,419/425; 12,45/62; Stat. Theb. 9,111/121). Zugleich hebt es – auch in den zitierten Belegen – mit der Funktion eines betonten Personalpronomens die Hauptperson in Gegenüberstellung ab.

Die Konjektur *terris* an Stelle von *regnis* (Ker, Notes 152) ist unnötig. Belege für *regna* „de provinciis Romanis“ bei Birt, Index 570 s. v.

Die Lesart *qua* ist nicht befriedigend erklärbar – daher Birts resignierende Notiz: „mira libertate“ (Index 565 s. v.): Dies gilt ebenso für eine Deutung als Lokativ (z. B. bei König, dazu dessen Anmerkung zu V. 128: „Poeta nempe fingit, Romae deae certam coeli partem, supra Romam urbem, adsignatam esse“ – eine recht kuriose Vorstellung) wie für eine Auffassung als kausale Konjunktion (Hudson-Williams, Notes 195 f.: „by virtue of her possession of the sky“ – von der Aussage her kaum nachvollziehbar; diese Wortverwendung ist überdies erst spät und ausschließlich prosaisch [Hofmann-Szantyr 653 f.]). Demgegenüber ergibt die Variante *quae* – übernommen von den Editoren seit Bentinus bis Barth sowie jetzt auch von Hall, ferner aufgegriffen von Ker a. a. O. 154 – vorzüglichen Sinn: Evoziert wird die Vorstellung von Roma als einem in Himmelsphären erhöhten *numen* (vgl. Rut. Nam. 1,48: *inter sidereos, Roma, recepta polos*). Zugleich wird vage an eine Variante der Weltherrschaftsmotivik angeknüpft, die den Herrschaftsraum die irdischen Grenzen sprengen und auf den Himmel ausdehnen läßt: Dies ist zunächst ein hyperbolischer Zug der Alexander-Enkomien (vgl. die oben zu 34 f. genannten Arbeiten von V. Buchheit), der im Zusammenhang mit dem römischen Reich seit Cic. Catil. 3,26 greifbar wird (über Pompeius als *alter Alexander*): *fines vestri imperii non terrae, sed caeli regionibus terminaret* (dazu Hartke, Kinderkaiser 359; im Wortlaut ähnlich Paneg. 10[2],10,1). Von einer solchen kosmischen ‚Entgrenzung‘ des Imperiums handeln etwa auch Verg. Aen. 6,794–797; Anth. Lat. I 419,4: *qui finis mundo est, non erat imperio*; Stat. silv. 4,3,153–157 (weitere Belege bei Gernentz, Laudes 117–124, besonders 122 ff.; s. auch Meyer, Vetustas 245 f.).

assilit meint hier nicht „she leaps on to the car“ (so Ker und Hudson-Williams a. a. O.; ähnlich Cameron, Claudian 270), sondern ‚sie springt herbei‘. Zu denken ist an Romas Weg von ihrer Heimstatt im Tempel auf dem Palatin zum himmlischen Abflugort (vgl. Claud. VI Hon. 358 f., ferner Stil. 2,227 f.). Den ‚Sprung‘ als eine der göttlichen Fortbewegungsweisen (über diese s. auch zu 77; 103 f.; 194 f.) bezeichnen sonst etwa *desilire* (häufig seit Ov. met. 1,674), *insilire* (Val. Fl. 4,682 f.), *prosilire* (Claud. VI Hon. 358 f.) und *saltus* (Stat. Theb. 6,385 f.), im Griechischen ἄλλεσθαι (Hom. Il. 18,616) und θρῶσκειν (Hom. Il. 4,79).

84 *innuptae ritus imitata Minervae*

innupta Minerva: Verg. Aen. 2,31 und Stat. Theb. 12,531 (alle an gleicher Versstelle).

ritus imitari: Sil. 6,531 f. (über die Karthager): *ritus imitantem irasque ferarum / Pygmalioneam . . . gentem*. Ähnlich Aristoph. eccl. 276–279 (Praxagora instruiert die sich verkleidenden Frauen): . . . κᾶτα ταῖς βακτηρίαῖς / ἐπερειδόμενα βαδίζετ' . . . / . . . τὸν τρόπον μιμούμεναι / τὸν τῶν ἀγροίκων. *ritus* meint zunächst „die Art, wie jedes Wesen ‚von Natur aus‘ lebt und handelt“ (K.-H. Roloff, Ritus, Glotta 33, 1954, 36–65, hier 56): Roma repräsentiert das der Minerva – der krie-

gerischen Göttin par excellence – eigene Gebaren und ihre Erscheinung; jedes Abrücken davon widerstrebt auch ihrem Wesen (85 f.: *nam neque . . . / . . . nec . . . patitur . . .*). Claudians komplexe Anschauung greift also über die äußere ‚Aufmachung‘ hinaus, für deren ausschließliche Charakterisierung sich etwa der abgeblaßte ‚präpositionale‘ Gebrauch von *ritu* mit Genitiv oder Zugehörigkeitsadjektiv angeboten hätte (vgl. z.B. Ov. met. 1,695; Stat. silv. 1,4,107f.). – *imitari* wird zwar für das Auftreten in anderer (freilich nicht-göttlicher [!]) Gestalt verwendet, dessen sich Gottheiten bei der Epiphanie gelegentlich bedienen (O. Prinz, ThLL 7,1,435,75–79 s.v.); hier jedoch – wie in obigem Silius-Zitat – „*praevalet notio imitationis non voluntariae vel fortuitae. fere i. q. similem esse, similem se gerere sim.*“ (435,80–436,17): Das Erscheinungsbild der Minerva ist mit demjenigen der Dea Roma schlechthin identisch! Für die Ikonographie s. oben zu 73–173.

85 f. **nam neque caesariem crinali stringere cultu / colla nec ornatu patitur mollire retorto**

Umarbeitung von Ov. Pont. 3,3,15 (Amor): *nec torquem collo, nec habens crinale capillo* (Zusammenstellung von Hals- und Haarschmuck auch bei Ov. met. 5,52f.; Claud. VI Hon. 527f.). Claudian steigert die Anschaulichkeit durch Präzisierung. Ovids blasses Partizip wird durch zwei ausdrucksstarke Infinitive ersetzt, abhängig von einem Verb, das ein emotionales Element hereinbringt (*patitur*): Der Verzicht Romas auf äußerliche Verfeinerung erscheint als einzig angemessener Ausdruck ihres Wesens. Ovids Objekte (*torquem* und *crinale*) werden adjektivisch umgeprägt und inhaltlich vagen Appellativa (*cultu* und *ornatu*) zugeordnet, welche die reine Schmuckfunktion der abgelehnten Accessoires herausstellen. – Die beiden Kola sind durch Korrespondenzen zusammengeslossen: *caesariem* ~ *colla*; *crinali . . . cultu* ~ *ornatu . . . retorto* (chiasmisch); *stringere* ~ *mollire*.

nam leitet explikativ zur detaillierten Schilderung der Göttin über; die Konjunktion in ähnlicher Verwendung bei Verg. Aen. 1,318 (Hofmann-Szantyr 505).

caesariem stringere: vgl. Lucan. 5,142f.: *torta priores / stringit vitta comas*; Claud. Eutr. 2,185f.

cultus meint hier kaum mit Sigwart (ThLL 4, 1328, 41 f. s.v.) „*speciatim: corporis curatio, exornatio*“, sondern wohl konkret das schmückende Accessoire (vgl. z.B. Lucan. 10,140; Plin. nat. 33,12).

colla mollire: Stat. Ach. 1,326 (Thetis gibt Achill das Aussehen eines Mädchens): *colla rigentia mollit*.

ornatus retortus: singular; vgl. etwa Verg. georg. 1,349 (Kranz): *tortā . . . quercu*; Stat. Theb. 6,570 (Spange): *torto . . . auro*. Über Claudians Vorliebe für Verben mit Präfix *re-*, bevorzugt am Versende: Birt CCXXII (V 2).

87–89 *dextrum nuda latus, niveos exerta lacertos; / audacem reteggit mammam
laxumque coercens / mordet gemma sinum*

Bemerkenswert ist die Mischung aus Parallelität und Variation der drei dreigliedrigen Bestimmungen in V. 87–88 a: Modifikation und Bezugsobjekt jeweils rahmenbildend; im Mittelteil adjektivisches, dann partizipiales Prädikatsnomen, schließlich finites Verb. Sprachlich vgl. Prud. psych. 21–27: *prima petit campum . . . / pugnatura Fides, agresti turbida cultu, / nuda umeros, intonsa comas, exerta lacertos // pectore . . . fidens valido membrisque retectis / provocat . . . pericula belli*. Zum Problem eines eventuellen Einflusses Claudians auf Prudentius vgl. – auf andere ‚Entsprechungen‘ bezogen – Romano, Claudiano 143–145; Gnilka, Gnomon 49, 1977, 43 f. (zu: Cameron, Claudian 469–473); Döpp, Zeitgeschichte 14 Anm. 6; 214; Ders., JbAC 23, 1980, 79 Anm. 50.

nuda latus: Val. Fl. 3,61 (Bellona).

niveus lacertus: z. B. Verg. Aen. 8,387; Ov. am. 2,16(17),29; Sil. 14,496. Weiße Hautfarbe als Schönheitsideal (auch unten 90): s. zu 248 f. (*niveus*).

exertus lacertus: z. B. Sen. Herc. O. 1547; Tro. 86 f.; Sil. 12,715.

laxus sinus: z. B. Hor. sat. 2,3,172; Tib. 1,6,18; Ov. rem. 680.

coercere sinum: Sen. Herc. f. 766 f.: *sinum / nodus coerces*.

mordere – entsprechend auch *morsus* und *mordax* – ist geläufiges Bild für den Verschluß der Spiral- oder Bogenfibel seit Verg. Aen. 12,274 (Belege und technische Erklärung bei D. Korzeniewski, Hermes 101, 1973, 499–501; Weiteres bei M. Pallottino, Fibula, EAA 3, 1960, 639–647). Diesem Bild vermittelt hier das metonymische *gemma* (für eine edelsteinbesetzte Fibel z. B. Lucan. 3,239) eine überraschende Anschauung; vgl. daneben die gesonderte Nennung des Schmuckbesatzes bei Stat. Theb. 7,658 f.: *fibula rasilis auro / Taenariam fulva mordebat iaspide pallam*.

89 f. *nodus, qui sublevat ensem, / album puniceo pectus discriminat ostro*

nodus meint hier metonymisch das Wehr- bzw. Schwertgehänge, den *balteus*: ein von der linken Schulter zur rechten Hüfte laufender Riemen, häufig mit Buckeln (*bullae*) aus Edelmetall besetzt. *nodus* bezieht sich auch sonst gelegentlich auf ein in sich verknüpftes Band (als Schlinge, Halsband oder Gürtel): z. B. Prop. 2,29,10; Mart. 9,101,5; Iuv. 5,165.

Ähnlicher Versschluß bei Verg. Aen. 8,459: *lateri atque umeris . . . subligat ensem*.

Weiße Hautfarbe als Schönheitsideal (auch oben 87): s. zu 248 f. (*niveus*). Der Rot-Weiß-Kontrast (auch unten 183) ist beliebt – so häufig im Bezug auf körperliche Schönheit, besonders in erotischem Kontext (André, Étude 98 f.; 324 f.; 346 f.; Bömer zu Ov. met. 6,46 f.; 10,594; Kost zu Musaios, S. 238 f.; Ph. L. Thomas, Red and White. A Roman Color Symbol, RhM 122, 1979, 310–316). Andere farbliche Kontraste: unten 93 und 214 f.

puniceum ostrum: Sen. Med. 99. Das eigentlich die Provenienz bezeichnende *puniceus* (wie *Tyrius* bzw. *Sidonius*) kann übertragen für eine bestimmte purpurne Farbqualität stehen (z. B. Ov. met. 2,607). Auf der Grenze zwischen beiden Verwendungen – wie hier – z. B. Ov. met. 11,166: *Tyrio saturata murice palla*. Weiteres bei André, Étude 88–90; vgl. Pease zu Verg. Aen. 4,134; Bömer zu Ov. fast. 2,107.

discriminare („sich [unterteilend] über . . . hinziehen“): vgl. Stat. Theb. 1,600 (Furie): *ferrugineam frontem discriminat anguis*.

91 f. miscetur decori virtus pulcherque severo / armatur terrore pudor

Die spannungsvolle Mischung gegenstrebigter Persönlichkeitsmerkmale – gewinnende Anmut einerseits, männlich herbes (bzw. schreckendes bzw. kriegerisches) Auftreten andererseits – regte das Darstellungsinteresse der Dichter an. Vgl. Sil. 6,428 f. (Regulus): *fronti . . . sedebat / terribilis decor*; Stat. Theb. 2,715–717 (Pallas Athena): *diva ferox . . . / bellipotens, cui torva genis horrore decoro / cassis et asperso crudescit sanguine Gorgon*; Ach. 1,335 f. (Achill im Erscheinungsbild eines Mädchens): *superest . . . plurimus illi / invita virtute decor*; 811 (Lycomedes' Töchter): *is decor et formae species permixta virili* [*virilis* coni. Krohn]; Sidon. carm. 5,16 f. (Roma); Quint. Smyrn. 1,56–61 (Penthesileia): οἱ ἀμφὶ προσώπῳ / ἄμφω σμερδαλέον τε καὶ ἀγλαὸν εἶδος ὄρωρει. / . . . / . . . / αἰδῶς δ' ἄμπερῶθηνε παρήια, τῶν δ' ἐφόπερθε / θεσπεσίη ἐπέκειτο χάρις καταειμένη ἀλκίην; Tzetz. posthom. 64–71 (über dieselbe). – *virtus* und *terror* erscheinen hier ebenso als Element der ‚Wappnung‘ der Göttin (*armatur*) wie *ensis*, *galea* und *clipeus* in den umgebenden Versen. Die gegensätzlichen Begriffe stehen pointiert nebeneinander. Die Verse 91 f. sind ‚parallel‘ strukturiert: dreisilbiges, auch durch gleichen Auslaut (-*tur*) mit Nachdruck versehenes Verb am Beginn (die Verse 90 und 93 setzen mit Farbwort ein), Hephthemimeres, Partikel -*que* an gleicher Stelle vor dreisilbigem Adjektiv am Schluß (*severo* und *minaci* charakterisieren gerade den abweisenden Aspekt). Das zweite Kolon ist chiasmisch strukturiert.

virtus wird gelegentlich dem weiblichen Geschlecht zuerkannt: zunächst nur Frauen, „die durch ihr Verhalten aus der weiblichen Sphäre ausgebrochen sind“ – deren mutiges Handeln über das von einer Frau Erwartete hinausreicht (frühester Beleg: Cic. fam. 14,11 über Tullia). Später kann *virtus* „auch zur Bezeichnung einer typisch fraulichen Tugend“ dienen, die sich in privater Häuslichkeit bewährt (erste Ansätze bei Ov. Pont. 3,1,115, voll ausgeprägt bei Plin. epist. 8,5,1 [u. ö.]; vgl. Claud. carm. min. 30,12 über Serena: *femineae virtutis opus*). An unserer Stelle kommt dezidiert die ursprüngliche Nuancierung zum Tragen (etwa: ‚Mannhaftigkeit‘, ‚Heldenmut‘). Grundsätzliches bei Eisenhut, *Virtus* 42 Anm. 98; 107–109; 185 f.; 210 f.; 220 f.

92 f. *galeaeque minaci / flava cruentarum praetenditur umbra iubarum*

galea minax: Repos. 128 f.: *galeaeque minacis / cristas*; Claud. carm. min. 30,215. Vgl. Val. Fl. 7,577: *galeamque minantem*. Die Annahme von Barth und Pyrrho, daß der von Romas Helm ausgehende Schrecken durch eine apotropäische Dekoration hervorgerufen werde (so zeigt der Helm der Göttin auf dem Basisrelief der Antoninus-Pius-Säule eine Sphinx [Abbildung unten S. 268; vgl. zu 73–173]), findet im Kontext keine Bestätigung. Zu denken ist wohl eher an den mächtigen grellen Helmbusch, der bereits bei den homerischen Kriegern einschüchternd wirkt (Hom. Il. 3,337; 6,469 f.; Polyb. 6,23,12 f.; Verg. Aen. 8,620: *terribilem cristis galeam*; Stat. Theb. 10,755; [Quint.] decl. maior. 3,12 p. 53,11 Håkanson: *ad terrorem belli cristas minantis*); vgl. Fränkel, Noten 269.

umbram praetendere: Claud. Stil. 1,273 (übertragener Sinn).

umbra iubarum: Mart. 8,53(55),10 (Löwe): *aurea lunatae . . . umbra iubae*; vgl. Stat. Theb. 6,226 (als Rüstungsstück): *summae . . . cassidis umbram*. In beiden Fällen ist der Genitiv ‚erklärend‘, der eigentlich vom Objekt geworfene Schatten wird metonymisch gleichsam materialisiert; demgegenüber ist noch bei Aischyl. sept. 384 f. allein die Schattigkeit gemeint: τρεῖς κατασκίους λόφους / σείει, κράνους χαιτώμ' (vgl. J. Novákova, Umbra. Ein Beitrag zur dichterischen Semantik, Berlin 1964, besonders 103 f.). An unserer Stelle indessen bezeichnet *umbra* kaum den Helmbusch, man müßte denn mit Birt (Index 491 s. v.) und Hoppe (ThLL 4,1238,17) *cruentus* als ‚blutbefleckt‘ erklären. Dies schiene für die ehrwürdige Göttin – trotz ihrer kriegerischen Erscheinung – wenig angemessen; kaum vergleichbar wäre Stat. Theb. 2,717 (zitiert zum vorigen Lemma) und schon gar nicht Petron. 124 V. 258–260 (*cruenta cassis* des Furor). Gemeint ist wohl eine ‚Widerspiegelung‘ (so *umbra* bei Stat. Theb. 9,229; Claud. Stil. 2,274) des ‚blutroten‘ Federbusches (so *cruentus* nicht eben häufig seit Verg. georg. 1,306 [ThLL 4,1239,42–50]; vgl. sonst Farbattribute wie *purpureus* und *sanguineus*: Verg. Aen. 9,163; 9,732 f.), die sich mit geringerer Farbintensität über den metallenen Helm zieht: eine feine Nuancierung, wie sie auch unten 214 f. gegeben wird (s. z. St.). Zur Vorstellung vgl. Ov. met. 12,88 f.: *equinis fulva iubis cassis*, dazu Bömer: „ . . . weil die *iubae equinae* . . . diese Farbe tragen, die sich auf der *cassis* widerspiegelt“. (Farbreflexionen: auch Ov. met. 10,595 f.; Plin. epist. 5,6,22; Claud. nuptHon. 85 f.; s. ferner Novákova a. a. O. 109.) – Die Konjekturen *fulva* (Paul, Quaestiones 4) ist nicht erforderlich.

94 f. *et formidato clipeus Titana lacessit / lumine, quem tota variarat Mulciber arte*

In kühner Umkehrung von Verg. Aen. 7,526 f. (*aera fulgent / sole lacessita*) geht Aktivität von der mit der Sonne ‚rivalisierenden‘ Waffe aus. Vgl. Stat. Theb. 3,225 f. (s. oben zu 23 f.), daneben Claud. Stil. 3,65 f.: *septem montes, / qui solis radios auri fulgore lacessunt*. – ‚Erschreckender‘ Waffenglanz: z. B. Apoll. Rhod.

2,1069 f.; Hor. *carm.* 2,1,19 f.; Stat. *Theb.* 6,665–667: *clipeus Mavortis . . . / luce mala Pangaea ferit solemque refulgens / territat*; 9,856 f.; Ach. 1,881 f. Zum Motiv des Waffenglanzes überhaupt s. Erbig, *Topoi* 10; Miniconi, *Étude* 164 f. (Index).

Über die geläufige Benennung des Sonnengottes als ‚Titan‘ s. W. Kranz, *Die Sonne als Titan*, *Philologus* 105, 1961, 290–295.

Die Herstellung des Schildes durch den Götterschmied steht in einer bis auf den Schild des Achill bei Homer zurückreichenden epischen Tradition, repräsentiert etwa auch durch die Schilde des Herakles in der pseudo-hesiodischen Ἄσπις und des Aeneas bei Vergil. Aber auch sonst werden metallene Gegenstände von handwerklicher und künstlerischer Vollendung vielfach als seine Erzeugnisse ausgegeben (Bömer zu *Ov. met.* 2,106). Über den Beinamen des Volcanus ‚*Mulciber*‘ s. Bömer zu *Ov. fast.* 1,554; Radke, *Götter* 224.

tota arte: [Quint.] *decl. maior.* 10,7 p.206,1 Håkanson. Zur Näherung von *totus* an den Sinn von *summus* (so auch Claud. *bellGet.* 274) s. E. Löfstedt, *Philologischer Kommentar zur Peregrinatio Aetheriae . . .*, Uppsala 1911, 69. Zum Gedanken vgl. Verg. *Aen.* 8,401 (Volcanus über Aeneas' Schild): *quidquid in arte mea possum promittere curae*; 441 f.: *usus / . . . omni nunc arte magistra*.

variare, häufig von Stickereien (z. B. Mart. 8,28,18), bezeichnet hier die ‚bunte Gestaltung‘ des Schildes durch die verschiedenen Materialien wie auch dessen ‚mannigfaltige künstlerische Auszierung‘. Vgl. Hom. *Il.* 18,590 (Hephaistos): ἐν δὲ χορὸν ποικίλλε.

Gleicher Versschluß: Val. Fl. 5,433; Stat. *Theb.* 7,61.

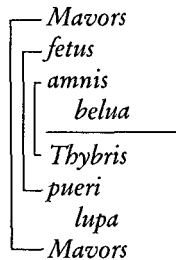
96–99

Den Schild des Achill zieren Darstellungen des Kosmos und zeitlose Szenen des menschlichen Lebens (Hom. *Il.* 18,478–608); derjenige des Aeneas – weniger Waffe, vielmehr Sinnbild für die wegbahnende Aufgabe seines Trägers – zeigt einen Querschnitt durch die römische Geschichte (Verg. *Aen.* 8,616–728). Wie Homer (der den Hörer an der Fertigung des Schildes teilhaben läßt), so formt auch Vergil (der den bereits vollendeten Schild präsentiert) die Einzelbilder zu selbständigen, lebendigen Handlungseinheiten aus, nur gelegentlich von beschreibenden Zügen – darunter eingestreuten Materialangaben – durchbrochen.

Die erste Szene auf dem Schild des Aeneas zeigt die Pflege von Romulus und Remus durch die Wölfin, „gleichsam die Geburtsstunde Roms“ (Buchheit, *Anspruch* 88): *fecerat et viridi fetam Mavortis in antro / procubuisse lupam, geminos huic ubera circum / ludere pendentis pueros et lambere matrem / inpavidos, illam terti cervice reflexam / mulcere alternos et corpora fingere lingua*. *lupa* und Zwillinge schmücken den Schild der Dea Roma auf einem Sesterz des Galba (C. M. Kraay, *The Aes Coinage of Galba* [Numismatic Notes and Monographs 133], New York 1956, 89 [Nr. 204] mit Taf. 20 [P 17]) sowie auf dem Basisrelief der Antoninus-Pius-Säule (Abbildung: unten S. 268; vgl. zu 73–173), ferner denjenigen des Flaminius bei Sil. 5,142–145 (Remus nicht genannt). Die bei Claudian um Mars und Tiberinus erweiterte Figurenkonstellation (Vierergruppierung: s. zu 22–28) führte offenbar auch ein Fresko in der Villa Hadriana vor Augen (bekannt nur in

einer annähernden Kopie aus dem frühen 19. Jh.: P. Gusman, *La ville impériale de Tibur. Villa Hadriana*, Paris 1904, 217f. mit Abb. 311; Le Gall, *Recherches* 28 mit Taf. 10). Ein Sesterz Vespasians präsentiert Roma, ihre Hügel, *lupa*, Zwillinge und Tiber (BM.CRE II 187, Nr. 774 mit Taf. 34,5; dazu S. LVI); er war im 4. Jh. Vorlage für einen Kontorniat-Rückseitenstempel (Alföldi, *Kontorniat-Medaillons* 203 mit Taf. 195,1). Die Tiber-Plastik im Louvre zeigt zur Linken des Gottes Wölfin und Zwillinge (Abbildung: unten S. 268; vgl. zu 205–265).

Claudian stellt die Figuren in zwei ‚Durchgängen‘ von je zwei Versen vor. Man fühlt sich erinnert an die von W. Hartke anhand antiker Belege aufgedeckte „querschnittliche Methode“ des Denkens, die einen Gegenstand in (zumeist zweifachen) „Draufsichten“ wechselnder Perspektive erfaßt (Hartke, *Kinderkaiser*, besonders 255–272 [S. 268–270 ein Claudian-Beispiel: *bellGet.* 124–137]). Claudians erster ‚Schnitt‘ nimmt das Bezugsverhältnis von Mars, Tiber und *lupa* zu den Kindern in den Blick, der zweite die unterschiedliche Materialgebung der Figuren. Die chiasmatische Zuordnung wird durch die unsystematische Eingliederung der Wölfin durchbrochen:



Stilistisches Strukturprinzip ist die Spiegelsymmetrie: *Mavortis amor ~ fetus . . . Romulei*; *pious amnis ~ belua nutrix*; *electro Thybris ~ pueri . . . in auro*; *aera lupam ~ Mavors adamante*. Den ersten drei Doppelgliedern ist je ein gemeinsames Verb zugewiesen, im letzten sind beide Elemente mit eigenen Verben versehen, die – an den Versgrenzen plaziert – zur axialen Struktur des Verses beitragen. Die Figuren sind im ersten ‚Querschnitt‘ nach chronologischen Gesichtspunkten angeordnet (Vater, Kinder, Rettung, Pflege).

Vergils dynamischen Verben (*procubuisse, ludere, pendentis, lambere, mulcere, fingere*) stehen nüchtern katalogisierende gegenüber (*notantur, inest, formantur, fingunt, coruscat*): Claudians Bild ist ohne Eigenleben, es bleibt im Technischen und Dinglich-Konkreten. In ‚handwerklichen‘ Wendungen, mit denen Vergil zu neuen Szenen überleitet, wird immerhin der Bezug zum fertigen Künstler wachgehalten (Aen. 8,630; 637; 665; 710; 724–726), der in Claudians knapper Skizze aus dem Blick schwindet (vgl. Aen. 8,724–726: *hic . . . Mulciber . . . / . . . / finxerat* neben OlProb. 99: *fingunt aera* – die Dinge verselbständigen sich).

Der Verzicht auf eine lebendige Handlungsgestaltung (es fehlt überdies der idyllische szenische Hintergrund der Höhle, der immerhin auch bei Sil. 5,143–145 integriert ist) sowie der zweifache ‚Durchgang‘ erklären sich aus dem Bestre-

ben, den Beitrag des Bildinhaltes für die Aussage des Gedichtes durch Konzentration des Blicks auf die Figuren selbst deutlicher ins Bewußtsein zu heben; auf die Erwartung einer zeichenhaften (,transzendierenden') Bedeutung ist der Hörer durch das vergilische Muster ohnedies eingestimmt: Die Erinnerung an die mythischen Anfänge Roms, bei Vergil in die Darstellung vorausschauender Geschichtsbezogenheit eingewoben, wird bei Claudian zum Gegenstand rückblickender Besinnung, die in politisch schwerer Zeit an die Wurzeln Roms gemahnen soll. Von besonderer Bedeutung ist dabei das goldene (!) Bild der Brüder Romulus und Remus, die gleichsam als Archetypen der jungen Konsuln figurieren: Nur unter dem Zeichen brüderlicher Einmütigkeit kann ein Neuanfang nach dem Bürgerkrieg in eine verheißungsvolle Zukunft führen (s. oben S. 33 f.) – der Gedanke an den Brudermord bleibt ausgeblendet (zum ,doppelten' Romulus-Bild in der römischen Literatur s. bibliographische Hinweise bei Buchheit, Vergil 148 f.; Binder, Aeneas 151 Anm. 5; Meyer, Vetustas 115 Anm. 1).

96f. *hic patrius Mavortis amor fetusque notantur / Romulei*

patrius amor: Cic. fin. 1,23; Verg. Aen. 1,643 f.; Ov. met. 6,499.

Mavortis amor: sonst metonymisch ,Lust zum Kriege': Val. Fl. 6,694 (an gleicher Versstelle); Sil. 5,590; Stat. Theb. 3,598. Hier ist der tragende Begriff verschoben (abstraktes Substantiv mit Genitivus inversus [Hofmann-Szantyr 152; Axelson, Studia 39] in einer Ekphrasis auch bei Verg. Aen. 6,24–26: *hic crudelis amor tauri suppositaque furto / Pasiphae mixtumque genus prolesque biformis / Minotaurus inest* . . . [s. Norden z. St.]; Claud. Stil. 2,344). Dadurch wird gerade die Rolle des Kriegsgottes als eines liebevollen Vaters hervorgehoben. Es ist kaum an „amores Martis et Rheae Silviae“ zu denken (so König; auch Birt, Index 448 s. v. *Mars*); durch stilistische ,Auseinanderlegung' – vielleicht in Orientierung an obige Vergilpassage – wird die Hypotaxe vermieden und eine füllige Breite der Aussage, auch eine klare Scheidung der Figuren erzielt (vgl. unten zu 167 f. [Schlußnotiz]). Das erotische Verhältnis ist indessen auf dem Schild der Dea Roma bei Sidon. carm. 2,395 f. ins Bild gesetzt: *illius orbem / Martigenae, lupa, Thybris, Amor, Mars, Ilia complent*.

fetus (,Sprößling', ,Kind') begegnet im Bezug auf Menschen relativ selten seit Ov. epist. 6,143; auch unten 194. Vgl. Sil. 5,144 (*lupa* und Zwillinge als Schilddekoration): *ceu fetum lupa permulcens puerilia membra*.

Romuleus ,elliptisch' im Bezug auf die Zwillinge nur noch bei Iuv. 11,103 f.: *caelata . . . cassis / Romuleae simulacra ferae*. Vgl. als substantivische Entsprechung dort V. 105: *geminos . . . Quirinos*; Tert. coron. 12,2 (CChrL 2/2,1058): *Romulos* [coni. Beatus Rhenanus], dazu C. J. M. J. van Beek, Romuli, Glotta 20, 1932, 62–64. Für *Romuleus* s. auch unten zu 226.

notare (,darstellen', ,wiedergeben') wie bei Stat. silv. 2,7,129 (Portrait): *vultus . . . simili notatus auro*; Claud. raptPros. 1,260. Das historische Präsens steht gelegentlich bei Verben des bildnerischen Gestaltens in Ekphrasis, so etwa bei Verg. Aen. 8,666 f.: *addit / Tartareas . . . sedes*; Ov. met. 13,692; Stat. Theb.

9,332f.; Claud. Stil. 2,341; raptPros. 1,184f.; carm. min. 27,20; Coripp. Iust. 1,284. Vgl. zur ‚Zeitregelung‘ auch A. Szantyr, Bemerkungen zum Aufbau der Vergilischen Ekphrasis, MusHelv 27, 1970, 28–40, hier 30f.

97 pius amnis inest et belua nutrix

Durch *pius* wird das Wunderbare der Rettung der Zwillinge gekennzeichnet: der Strom erweist schützende Fürsorge, er ist ‚wohlgesonnen‘ bzw. ‚barmherzig‘ – im Gegensatz zu den Menschen. Vgl. die ethisierende Schilderung bei Ov. fast. 3,51f. (Amulius): *amne iubet mergi geminos; scelus unda refugit, / in sicca pueri destituuntur humo*. Über die *pietas* von Gottheiten (z. B. Naev. bell. Pun. Fr. 10,1 Strzelecki; Verg. Aen. 2,536) s. T. E. Page, ClRev 7, 1893, 417; E. A. Hahn, The ‚Piety‘ of the Gods, ClW 19, 1925, 34. (Bei Avien. orb. terr. 366 charakterisiert *pius* den Fruchtbarkeit spendenden Nil.)

inest von Figuren bzw. Dekorationen auf bildlichen Darstellungen z. B. Naev. bell. Pun. Fr. 4; Verg. Aen. 6,26; Claud. IV Hon. 587: *amethystus inest et fulgor Hiberus*. Vgl. Hom. Il. 5,740f.: ἐν . . . (vierfache Anapher); [Hes.] scut. 178: ἐν δ' ἦν . . .; Apoll. Rhod. 1,730.

belua nutrix: singular, vgl. z. B. Cic. div. 2,45: *Romulus . . . et Remus cum altrice lupa*; Verg. Aen. 1,275: *lupae . . . nutricis*. Anders als die Menschen erbart sich auch das Raubtier: ganz entgegen seiner wilden Natur bewährt es sich gutartig als fürsorgliche Amme. Das Erstaunliche des von Claudian pointierten untypischen Verhaltens wird bei Ov. fast. 2,413–422 ausgemalt.

98 electro Thybris, pueri formantur in auro

ἤλεκτρον bzw. *electrum* bezeichnet den Bernstein wie auch die farbähnliche Legierung aus Silber und Gold, deren Mischungsverhältnis unterschiedlich angegeben wird (Th. Klauser, Bernstein, RAC 2, 1954, 138–140; A. Hermann, Elektron II, RAC 4, 1959, 1061–1073; Bömer zu Ov. met. 2,365; L. Deroy – R. Halleux, A propos du grec ἤλεκτρον ‚ambre‘ et ‚or blanc‘, Glotta 52, 1974, 36–52, hier 44–46). In den literarischen Belegen ist die gemeinte Substanz – auch wegen des Nebeneinanders von Metallen und Nicht-Metallen – vielfach nicht mit Sicherheit zu bestimmen. So finden die zitierten Untersuchungen zu keinem Konsens bei der Identifizierung in den frühesten Zeugnissen (Hom. Od. 4,73; 15,460; 18,296; [Hes.] scut. 142). Auch hier gibt es kein sicheres Entscheidungskriterium (Bernstein laut König und Wedekind, Metall laut Birt [Index 402 s.v. *electrum*]). Das gewählte Material gibt dem Flußgott eine blaßgelbe Färbung; dies erinnert an das vielleicht auf Ennius zurückgehende konventionelle Tiber-Epitheton *flavus* („ein poetischer Euphemismus für *limosus* oder *turbidus*“: A. Kiessling – R. Heinze [^o1960] zu Hor. carm. 1,2,13; Belege bei Blümner, Farbenbezeichnungen 112; Bömer zu Ov. fast. 6,228; André, Étude 129). Anders das Motiv des ‚bersteinleuchtenden Wassers‘ (Bömer zu Ov. met. 2,365): die implizite Klarheit des Wassers trifft für den Tiber nicht zu.

Gegen die Hss. (*tyberis, tiberis*) ist die gräzisierungende Namensform *Thybris* einzusetzen (von Birt, Index 460 s. v. erwogen; vgl. Birt XL Anm. 1). Der Einwand von Koch XVIII (zu OlProb. 226) – „rei metricae ratio ‚Tiberis‘ lectionem commendat“ – bezieht sich wohl auf die seltenere, aber noch in V. 94 begegnende Hexameterform: Daktylus im 3. und 5. Fuß in Verbindung mit Penthemimeres. Ausschließlich *Thybris* (überliefert als *tybr-, tibr-*) ist bei Claudian noch 18mal – darunter OlProb. 226 – belegt. Der Flußgott selbst wird m. W. nirgends als ‚*Tiberis*‘ apostrophiert. In der Aeneis steht 16 Belegen für *Thybris* nur einer für *Tiberis* gegenüber (7,715 im Italerkatalog). Zu den Benennungen vgl. Serv. Aen. 8,31: *in sacris Tiberinus* [so unten 209], *in coenolexia Tiberis, in poemate Thybris vocatur*. Weiteres bei Norden zu Verg. Aen. 6,87; H. Philipp, *Tiberis*, RE 6 A, 1936, 792–804, hier 792 f.; Leumann, *Dichtersprache* 135 Anm. 12. Zur strittigen Herkunft von ‚*Thybris*‘ s. K. Meister, *Lateinisch-griechische Eigennamen*, I, Leipzig 1916, 70–75; F. Bömer, *Gymnasium* 64, 1957, 134 f.; Ders. zu Ov. fast. 2,68. Über ‚*Tiberinus*‘ s. Bömer zu Ov. fast. 4,47; Radke, *Götter* 300 f.

electro neben *in auro*: In vergleichbaren Fällen wird nicht von einer inhomogenen Verbindung von instrumentaler und präpositionaler Bestimmung, sondern von freier ἀπό-κοινοῦ-Stellung der Präposition ausgegangen (ThLL 7,1,804, 11–29 s. v. *in*; Hofmann-Szantyr 835; Bömer zu Ov. met. 6,190). – *formare* begegnet mit bloßem Ablativ des Materials (Apul. met. 11,17,4), mit *in* (Ov. fast. 1,239) und mit *ex* (Ov. met. 3,419).

Das Gold kennzeichnet im Epos das Göttliche; es dient auch der Erhöhung des menschlichen Bereiches (Bömer zu Ov. met. 5,189). Hier läßt das Material die Knaben als ‚Glanzpunkt‘ der Schilddekoration erscheinen (vgl. zu 96–99).

99 *figunt aera lupam; Mavors adamante coruscet*

ingere (überliefert neben den Varianten *tingere* und *pingere* auch bei Claud. raptPros. 2,52) ist zu halten. Subjekt zu *ingere* (im Sinne des handwerklichen Gestaltens) ist sonst der Künstler (z. B. Verg. Aen. 8,725 f.). Die kühne Übertragung auf den selbst als ‚Gestaltbildner‘ erscheinenden Werkstoff ist vereinzelt bei sinnverwandten Verben belegt, vgl. Stat. silv. 1,1,100: *Apelleae cuperent te scribere cerae*; Plin. epist. 7,9,11 V. 1–4: *laus est cerae, mollis cedensque sequatur / si doctos digitos iussaque fiat opus / et nunc informet Martem castamve Minervam, / nunc Venerem effingat, nunc Veneris puerum*; Claud. Eutr. 2,71 f.; raptPros. 1,256 f. (s. Hall z. St.); carm. min. 29,25 f.: *ferrea Martis / forma nitet, Venerem magnetica gemma figurat*.

aes: das Material ist als farbliches Korrelat zur Färbung des Felles gewählt. Das sowohl zu *aes* (Ov. epist. 3,31; met. 1,115) wie auch zum Wolf (Verg. Aen. 1,275; Ov. met. 11,771 f.) stimmende Epitheton ist *fulvus*!

ἀδάμας, überliefert seit Hesiod (z. B. theog. 161 [West z. St.: „this legendary metal shares with iron . . . the quality of great hardness“]), im Lateinischen seit Vergil (Aen. 6,552), kann auch den Stahl oder den Diamanten bezeichnen. Das Metall, das auf dem Schild des Herakles Φόβοϛ Gestalt gibt ([Hes.] scut. 144),

begegnet in Verbindung mit dem Kriegsgott bei Horaz (carm. 1,6,13: *Martem tunica tectum adamantina*); sonst wird mit letzterem der χαλκός assoziiert (Hom. Il. 5,859 [u. ö.]: χαλκεος Ἄρης; Soph. Ai. 179: χαλκοθώραξ . . . Ἐνύλλιος), auch das Eisen, mit dem er etwa auf dem Schild des Aeneas (Verg. Aen. 8,700f.) und als Kultplastik (Claud. carm. min. 29,25 f.) dargestellt ist. Es sind dies die für das Kriegsgeschehen charakteristischen Metalle.

100–126a

Der Handlungsfaden der Fahrtvorbereitungen (77b–83), durch die eingeschaltete Ekphrasis der Dea Roma unterbrochen (84–99), wird mit der Schilderung der Reise selbst unvermittelt wieder aufgenommen (100–104a). Das augenblickliche Erreichen der gewaltigen Fahrtgeschwindigkeit, das die temporalen Partikeln *iam simul* prononciert am Anfang herausstellen, wie auch die sofortige Ankunft am Zielort (103–104a) überspielen mit kontrastierender Dynamik die Erzähldauer der geruhsamen Digression. Die Reiseschilderung, aus der sich nahtlos die breite szenische Einstimmung für den Dialog von Roma und Theodosius entwickelt (104b–123), findet ihren rahmenden Abschluß in der Darstellung der Epiphanie der Göttin (124–126a).

Die Umgebung des Schauplatzes am Fuße der Iulischen Alpen wird zunächst großräumig charakterisiert (104b–106). Der darin einbezogene Hinweis auf die *claustra* (s. zu 106) wird aktualisiert durch die Erwähnung der Kriege, die Theodosius i. J. 388 gegen Maximus und jetzt gegen Eugenius durch diese Paßbefestigungen führten (107f.). Die parallelisierende Zusammenstellung beider Feldzüge (so expliziter auch unten 138f.; ferner Ruf. 2,387–390, bellGild. 376f., bellGet. 284–286 und VI Hon. 91; aber Differenzierung der jeweiligen Besonderheiten IV Hon. 70–110) läßt die unterschiedliche strategische Ausgangslage außer Betracht. Die militärische Leistung des Theodosius wird mit Hilfe steigender stilistischer Kunstgriffe auf einem panegyrischen Goldgrund präsentiert (s. zu 107f.).

Die Perspektive verengend, tritt der Ort der Hauptschlacht in den Blick: die zerstörten Befestigungen, hinter denen sich Eugenius verschanzt hatte, und die Walstatt (109–112). Der Kulisse des Grauens folgt, in weiterer Verengung des Blickwinkels, das Bild des glücklichen, erschöpften Siegers Theodosius, das kontrastierend in eine von idyllischen Zügen geprägte Szenerie gesetzt ist (113–118). Zu einer epiphanen Motivik, die im Kaiser den *deus praesens* Profil gewinnen läßt (115b–116 und 118b), gesellen sich gegenstrebig Anzeichen des Abgekämpftseins, die – fern von heroischer Idealisierung – den Eindruck vertrauter menschlicher Nähe vermitteln (117–118a); zugleich dokumentieren sie einen die eigene Person nicht schonenden Einsatz zum Wohle des Reiches (vgl. 137, ferner 131–135). Das Gleichnis des vom Krieg ausruhenden Mars (119–123) schlägt mit der Einführung der Gehilfin Bellona einen motivischen Bogen zurück zu Romas Trabanten Impetus und Metus: Jene bereiten die Ausfahrt vor (77b–82), diese nimmt die bei der Rückkehr anfallenden Verrichtungen vor (121–122a).

Die Lokalität (104b–112) wird ‚enumerierend‘ beschrieben durch Aneinanderreihung von Einzelbeobachtungen in knappen Aussagen (über diese Stilisierungsweise s. auch unten zu 205–265). Zumeist stehen die (finiten) Verben am Ende oder Beginn des jeweiligen Kolons (*tendunt, fumant, crescunt, stagnant, turbantur*) bzw. (auch) des jeweiligen Verses (*angustant, tendunt, fumant, crescunt, aequavere*). Von der lokalen Bestimmung in V. 104b abgesehen, wechseln drei Kola von Verselänge zu je fünf Worten (105f.; 109) mit sieben kürzeren Kola zu je vier Worten (107f. [eingeschobener ‚Exkurs‘]; 110–112). – Die zunehmende perspektivische Verengung (104–108: *claustra Alpium Iuliarum*; 109–112: Walstatt; 113–118: Theodosius) findet ihr Pendant in einem geläufigen Verfahren der modernen Filmtechnik, das vom ‚establishing shot‘ (hier als ‚extreme long shot‘) über den ‚medium shot‘ zum ‚close up‘ führt – vom ersten weiten Umgreifen des neuen Schauplatzes bis hin zum hautnahen Blick auf eine Person.

100f. iam simul emissis rapido velocior Euro / fertur equis

Die Konjunktion *simul* beim Ablativus absolutus dient der näheren Bestimmung des Zeitverhältnisses (nicht erfaßt bei: E. B. Lease, *The Ablativus Absolutus Limited by Conjunctions*, *AJPh* 49, 1928, 348–353; Kühner-Stegmann I 789 Anm. 4; Hofmann-Szantyr 140f.; 385). Vielleicht ist Claudian beeinflusst von Wendungen wie *simul his dictis* (z. B. Verg. Aen. 5,357, vgl. daneben 10,856: *simul hoc dicens*), wo allerdings landläufig von einem substantivierten Partizip ausgegangen und *simul* im Sinne von ‚*simul cum*‘ erklärt wird. – Die Parataxe *iam simul* liefert einen wuchtigen Neueinsatz. Demgegenüber erscheint die Interpunktion von Hall hinter *iam* (Bezug des Adverbs auf *stridunt*) gekünstelt.

emittere equos: Varro rust. 2,7,1: *aperiam carceres . . . et equos emittere incipiam*; Lucan. 4,765: *Afer equos ut primum emisit [v.l. misit] in agmen*; Stat. Theb. 6,410 (Pferderennen). Als Denkmöglichkeit sei eine Änderung zu *immissis* notiert (hsl. Vertauschung ist häufig: ThLL 5,2,500,40–44 s.v. *emitto*; 7,1,468,41–46 s.v. *immitto*). Sie ließe sich stützen durch die motivnahen Passagen Verg. Aen. 12,333 f. (Mars): *immittit equos, illi . . . / ante Notos Zephyrumque volant*; Stat. Theb. 3,317. Die Wendung *equos immittere* ist auch sonst häufig (z. B. Galba Cic. epist. 10,30,3; Liv. 3,61,8).

rapidus Euris: Germ. Fr. 4,159; Sil. 8,111; Nemes. ecl. 4,14: *rapidis . . . fugacior Euris*. Der Versschluß *ocior* bzw. *velocior* (dies nur noch bei Sil. 3,292) bzw. *citator Euro* ist seit Vergil geläufig (Aen. 8,223; 12,733; weitere Belege: ThLL 5,2,1079,46–50 s.v. *eurus*; Muellner, *De imaginibus* 86).

fertur equis als Verseinsatz: Verg. georg. 1,514; Aen. 1,476; 5,574.

101 f. *stridunt Zephyri cursuque rotarum / saucia dividuis clarescunt nubila
sulcis*

Zwischen *stridunt* und *strident* schwanken die Hss. auch bei Claud. Eutr. 2,106; raptPros. 1,12; 3,399. Die Haupt-Hss. Vergils überliefern eine Form der 3. Konjugation einhellig nur bei Aen. 12,691 (*-unt*), sonst, wenn metrisch möglich, alternativ auch eine Form der 2. Konjugation (z. B. *-unt, -ent*: Aen. 2,418; 8,420; Erörterung bei J. Otrębski, Latin *stridere*, in: Księga Wergiljuszowa, Wilno 1930, 52–56). Die Statius-Hss. bieten *-ent* (Theb. 4,244), *-unt* (3,510) und beide Varianten (7,770). Hall votiert zu Claud. raptPros. 1,12 für *-unt*, da die Vergil-Hss. „mainly have third conjugation forms“: eine unsichere Entscheidungsbasis. Demgegenüber weist R. Verdière (Gnomon 43, 1971, 467) auf die Möglichkeit wahlweiser Verwendung solcher Varianten bei einem Autor hin. – *stridere* bezeichnet bei Winden häufig das Zischen, das diese durch ihre Geschwindigkeit verursachen (z. B. Verg. Aen. 1,102; Val. Fl. 2,585: *stridentes . . . aerae*). Hier ist es das Gespann, das die schnellen Winde durchrast und diese dadurch seinerseits zum Zischen bringt: das geläufige Motiv, daß schnell fliegende Objekte bzw. eilende Lebewesen die Winde ‚überholen‘ (z. B. Theokr. eid. 8,54; Verg. Aen. 7,807; 12,333 f. [s. oben zu 100 f.]; Ov. met. 2,160; Stat. Theb. 1,293), wird hier indirekt im begleitenden akustischen Phänomen ausgedrückt.

Der *Zephyrus* steht hier für den raschen Wind schlechthin; genaugenommen trifft er – setzt man einen Abflug im Bereich der Hauptstadt voraus – von links im Winkel von etwa 45° auf das Gespann (generalisierende Verwendung der Kardinalwinde: Pease zu Verg. Aen. 4,223).

Gottheiten ziehen beim Flug Leuchtspuren hinter sich her: Stat. Theb. 1,311 (Mercur): *ingenti designat nubila gyro*; 6,385–388 (Apollo): *extemplo Nemeen radiante per aethera saltu / . . . venit . . . / ipse olim in terris, caelo vestigia durant, / claraque per Zephyros etiamnunc* [v. l. *-num*] *semita lucet*; 11,472 f. (Pietas): *niveus sub nubibus atris* [coni. Schrader : *altis codd.*] / . . . *deae sequitur vestigia limes*; Claud. III Hon. 163 (Theodosius' Himmelfahrt): *liquido signavit tramite nubes*; raptPros. 1,231 f. (Venus, Pallas Athena und Minerva): *divino semita gressu / claruit* [*canduit* Editio Isenegriniana i. m.] (folgt Meteor-Gleichnis; über *claruit* s. Hall z. St.: „probably from *claresco*“); Sidon. carm. 2,436; 11,111 f. Die Vorstellung ist offenbar entwickelt aus Vergleichen des Götterfluges mit meteorischen Himmelserscheinungen (so Hom. Il. 4,75 [dazu: Kullmann, Wirken 90 f.]; danach Hymn. Hom. 3 [Ap.], 440–442). Sprachlich liegen Berührungen einzelner der obigen Belege vor mit Vergils Schilderung des Fluges eines Meteors (Aen. 2,695–697) sowie des entbrennenden Pfeils des Acestes (5,525 f., folgt Meteor-Gleichnis). An vorliegender Stelle ist eine Reminiszenz von Val. Fl. 1,568 f. integriert (Iuppiter): *ingenti flammantem nubila sulco / direxit per inane facem*. – Von Radspuren seines Gefährts am Himmel spricht Sol bei Ov. met. 2,133 (vgl. auch dort 2,167 f.).

Das Bild der ‚Verwundung‘ der Wolken durch die sich einfurchenden Räder, mit dem Claudian eine gleichsam rationalistische Erklärung für die Leuchtspur

beisteuert, ist vielleicht angeregt von Ovids analogen Stilisierungen des Pflügens (rem. 172; met. 1,101 f.: *nec ullis / saucia vomeribus . . . tellus*; entsprechend *vulnus*: met. 2,286; fast. 1,666).

dividui sulci meint kaum mit Platnauer „separate furrows“, sondern eher ‚aufgerissene Spuren‘: Die *sulci* sind das Resultat der in *dividuis* angelegten Verbalhandlung. Vgl. etwa das effiziente Objekt in der Junktur *findere sulcos* (Hier. epist. 60,19,2 [CSEL 54,574]; Claud. Ruf. 1,382).

103 f. *nec traxere moras, sed lapsu protinus uno / quem poscunt tetigere locum*

trahere moras: Verg. Aen. 10,888; Ov. met. 9,767; syntaktisch anders Stat. silv. 1,1,61: *nec longae traxere morae*. Hier tritt die Junktur als fülligere Variante an die Stelle der seit Vergil beliebten Floskel *nec mora* (Aen. 5,458; 12,553; vgl. Bömer zu Ov. met. 1,167 und 5,207); mit dem Verzicht auf den konzisen Daktylus geht auch die ‚Beschleunigung‘, die dieser dem Vers vermittelt, verloren.

lapsus bezeichnet sonst den gleitenden Flug von Gottheiten ohne Gefährt (Ov. met. 6,216 f.: *celeri . . . per aera lapsu / contigerant . . . arcem*; Val. Fl. 1,91), ebenso *labi* und dessen Komposita (einige Belege s. unten zu 194 f.). Göttliche Fortbewegungsweisen: s. oben zu 77 und 84.

Es ist das Privileg der Götter, wunderbar rasch große Entfernungen zurückzulegen – so etwa Hera und Athena bei ihrer Fahrt vom Olymp nach Troia (Hom. Il. 5,770–772: horizontweite Sprünge der Pferde). Poseidon gelangt mit dem vierten Schritt von Samothrake nach Aigai (Il. 13,17–21), Zeus mit dem zweiten Sprung vom Olymp nach Theben (Nonn. Dion. 7,312–316), Triton mit dem vierten Schwimmstoß vom Carpathischen Meer nach Paphus (Claud. nuptHon. 147 f.). (Erinnert sei an das europäische Märchenmotiv der ‚Siebenmeilenstiefel‘, s. hierzu P. Saintyves, *Les contes de Perrault et les récits parallèles. Leurs origines*, Paris 1923, 281–292.) Die epische Tradition übertrumpfend, gliedert Claudian die Fahrt nicht in mehrere Fortbewegungseinheiten: Das Gespann kommt in einem einzigen gewaltigen Satz zum Ziel; ähnlich Claud. Eutr. 1,376 (Roma): *uno . . . Padum translapsa volatu*. Die augenblickliche Ankunft (*protinus*) betont etwa auch Stat. Theb. 6,385 f. bei Apollo (*extemplo*) – Geschwindigkeit zur Plötzlichkeit gesteigert. Anders Claud. bellGild. 17–27, wo sich die ausgemergelte Roma (dazu: Döpp, *Zeitgeschichte* 133; 138 f.) mühsam zum Olymp schleppt (vgl. besonders V. 26: *tandem*).

poscere ist in der Verwendung ‚einem Ort zustreben‘ zuerst bei Claudian nachweisbar (auch: Ruf. 1,119 f.; raptPros. 3,387); später bei Drac. Romul. 8,540 (dazu parallel in V. 541: *petunt*), vgl. mens. 12: *repscit* (doppelsinnig); Prisc. perihieg. 23 (u.ö.); Coripp. Ioh. 4,673. Dieser Wortgebrauch, wohl durch *petere* beeinflusst (vgl. Catull. 63,14), scheint tendenziell angebahnt bei Val. Fl. 1,608 f.: *aequora venti / poscere* (anders erklärt von Langen zu Val. Fl. S. 6: „turbanda poscere“), vielleicht auch bei Lucan. 6,798 f.: *campos . . . piorum / poscit turba nocens* (doch dort primär: ‚verlangt nach‘, ‚erhebt Anspruch auf‘).

tangere locum: Sen. Oed. 666.

104 f. qua fine sub imo / angustant aditum curvis anfractibus Alpes

finis imus: Stat. silv. 4,3,114 f.: *fine viae . . . imo, / qua . . .* Gemeint ist hier – von Italien aus gesehen – die diesseitige Abschlußlinie der Alpen (vgl. auch Paneg. 2[12],39,3: *fine Alpium*).

angustare aditum: zu denken ist an die Paßengen, vgl. Amm. 21,12,21 (über eine Paß-Besetzung): *obseratis angustis Alpium Iuliarum*; Ambr. obit. Theod. 7 (CSEL 73,375) (über den Feldzug des Theodosius gegen Eugenius): *cum locorum angustis et impedimentis calorum agmen exercitus paulo serius in aciem descenderet . . .*

curvus anfractus: Verg. Aen. 11,522 (s.u.); Val. Fl. 4,727 (Meer) an gleicher Versstelle; Avien. Arat. 141 (Sternbild Draco); Prud. hamart. 144 (metaphorisch: ‚Irrpfade‘). Den Vergil-Hss. zu Aen. 11,522 folgend, wird hier die Form *anfracter* assimilierten Variante vorgezogen (häufige Überlieferungsdublette: ThLL 2,42,78 f. s.v.).

Es ist fraglich, ob Vergils Schilderung des Hinterhaltes wachgerufen werden soll, den Turnus für Aeneas im Gebirge legt – die Berührungen zwischen beiden Passagen sind wohl allzu schwach, die äußeren Gegebenheiten zu wenig ‚parallel‘ (Aen. 11,522: *est curvo anfractu valles . . . ; 525: . . . / angustaeque . . . fauces aditusque maligni*).

Hauptverb und Subjekt beider Verse – jeweils versrahmend – entsprechen einander in chiasmischer Zuordnung: *angustant . . . Alpes ~ claustra . . . tendunt*.

106 claustraque congestis scopulis durissima tendunt

Das Pufferterritorium zwischen der italischen und der illyrischen Halbinsel, begrenzt von den Städten Emona (h. Ljubljana), Forum Iuli (h. Cividale), Tergeste (h. Triest) und Tarsatica (h. Rijeka), war eine der wichtigsten Verteidigungszonen des Reiches. Ältere Befestigungen einbeziehend, entstand hier in der Spätantike ein weiträumiges Festungswerk mit Sperrmauern und Kastellen, das die naturgegebenen Barrieren der zerklüfteten Landschaft ergänzte. Der Terminus *claustra Alpium Iuliarum* bezeichnet allgemein dieses gesamte Sperrsystem, speziell die Befestigungslinie entlang der von Sirmium kommenden Straße zwischen Emona und Aquileia. Der von Claudian geschilderte Ort der Entscheidungsschlacht lag am Fuß der Alpen im Tal der Vipava (h. Wippach) bzw. des nahen Flußchens Frigidus (h. Hubl bzw. Hubelj; ein Oberlauf der Wippach) vor den Toren des Kastells Castra (h. Ajdovščina; vgl. Itin. Burdig. 560,3 [CSEL 39,8]: *inde surgunt Alpes Iuliae*), das – wie archäologische Funde bestätigen – neben anderen Befestigungswerken der *claustra* bei diesen Kampfhandlungen durch Feuereinwirkung zerstört wurde. Weiteres bei J. Šašel – P. Petru (Hrsg.), *Claustra Alpium Iuliarum, I: Fontes* (Katalogi in monografije izdaja Narodni Muzej v Ljubljani 5), Ljubljana 1971; J. Šašel, *Alpium Iuliarum claustra*, RE Suppl. 13, 1973, 11–14; P. Petru, *Ajdovščina. Neue Ausgrabungsergebnisse*, in: *Roman Fron-*

tier Studies 1969, Cardiff 1974, 178–184; Th. Ulbert (Hrsg.), Ad Pirum (Hrusica). Spätromische Paßbefestigung in den Julischen Alpen (Münchner Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte 31), München 1981.

claustra dura: vgl. Verg. Aen. 2,479 f.: *dura . . . / limina perrumpit* (Claud. Don. z. St.: *hoc est fortia et quae facile superari non possent*).

Hsl. Vertauschung von *congestus* und *coniectus* auch bei Ov. met. 1,153. Für erstere, von allen Editoren übernommene Lesart vgl. Liv. 28,15,13: *saxis undique . . . congestis augent vallum*.

107 f. *non alia reseranda manu, sed pervia tantum / Augusto geminisque fidem mentita tyrannis*

Die Alpen wirkten an sich schon als ein natürliches Bollwerk Italiens (vgl. etwa Cic. prov. 34; Flor. epit. 3,3,6; Paneg. 11[3],2,4), dessen gefürchtete Überquerung im Winter als besondere Leistung galt. Um so schmeichelnder erscheint Mamertinus' Rühmung des Übergangs durch Diocletian und Maximian (Paneg. 11[3],9,1–4, hier 3): *tanta facilitate illa quae tunc aliis forent inaccessibilia superastis . . .* In der Tendenz ähnlich ist Claudians Preisung des Theodosius, der freilich nicht Eis und Schnee, sondern ein besetztes Sperrsystem zu überwinden hatte: Er allein vermochte das an sich Unmögliche zu vollbringen (*solus*-Motiv: s. unten zu 275–277), und dies obendrein ohne nennenswerte Anstrengungen – *reserare*, durch *manu* weiter veranschaulicht, meint das (mühelose) Öffnen einer mechanischen Verriegelung (vgl. oben zu 74: *laxaverat*). Auch bei Claud. III Hon. 89 f. wird dieser Feldzug als problemlos hingestellt: *te propter et Alpes / invadi faciles*.

Das Lob des Theodosius wird auf das Äußerste gesteigert. Vor dem Hintergrund der prononciert vorangestellten negativen Aussage hebt sich seine Leistung strahlend ab. Die positive Feststellung wird als ein eigengewichtiges Pendant ausgeformt, während spontan ein bündiger Anschluß etwa in folgender Weise erwartet würde: „ . . . von keiner anderen Hand zu öffnen als von der des Kaisers . . . “. Die entscheidenden Worte sind an den Rahmenstellen der Versgruppe plaziert (*non alia . . . tantum / Augusto . . . tyrannis*).

claustra reserare: z. B. Sil. 7,334; 13,843; Sept. Ser. carm. Fr. 22 (FPL p. 147) (dort von den *claustra puerperii*); Sulp. Sev. dial. 3,4,3 (CSEL 1,202).

Augustus als Appellativum des Kaisers: s. oben zu 74.

tyrannus ist in der Spätantike geläufige Bezeichnung für den Usurpator. Früheste Belege: Cod. Theod. 5,8,1 (i. J. 314); Konstantinsbogen, CIL 6,1139 (i. J. 315); Paneg. 4(10),7,4; 30,1; 31,4 u. ö. (i. J. 321). Weiteres bei Wickert, princeps 2119–2127, besonders 2123 ff.; A. Rösger, Usurpatorenviten in der Historia Augusta, in: Bonner Festgabe Johannes Straub . . . dargebracht, hrsg. von A. Lippold – N. Himmelmann (Bonner Jahrbücher. Beihefte 39), Bonn 1977, 359–393, hier 371–382. – *gemiini tyranni* (stets an gleicher Versstelle): von Eteocles und Polynices bei Stat. Theb. 1,34; von Maximus und Eugenius auch bei Claud. IV Hon. 72 (vgl. dort V. 90), bellGet. 284 und Prud. c. Symm. 1,410. Bei Claud. bellGild. 6 heißt Gildo: *tertius . . . tyrannus*.

fidem mentiri: singular; vgl. Hor. epist. 1,7,87: *spem mentita seges. fides* meint die Zuversicht der Usurpatoren in die Unüberwindlichkeit der Sperranlagen (Claud. III Hon. 91 f. [über Eugenius]: *spes irrita valli / concidit et scopulis patuerunt claustra revulsis*). Das überraschende Vorstoßen des Theodosius über die Alpenpässe beim Zug gegen Eugenius stellt auch Zosimus heraus (4,58,1 f.): τῆς διὰ τῶν Ἄλλεων παρόδου κρατήσας παρὰ πᾶσαν ἐλπίδα τοῖς πολεμίοις ἐπέστη. καὶ τὸν μὲν Εὐγένιον τῷ παραλόγῳ κατέπληξεν. – Es ist nicht auszuschließen, daß sich Claudians Zuhörern – zumal den Christen unter ihnen – spontan als ‚Gegenbild‘ die *fides* des Theodosius, seine unerschütterliche Zuversicht in den wahren Gott aufdrängte, die doch nach offizieller Deutung christlicher Kreise ihre Belohnung in kampftentscheidender göttlicher Unterstützung gefunden hatte (Ambr. obit. Theod. 7 f. [CSEL 73,375]; Rufin. hist. 2,33 [PL 21,359 f.]; Aug. civ. 5,26 [CChrL 47,161 f.]; Gennad. vir. ill. 49 [TU 14,79]).

109–111 *semirutae turres avulsaque moenia fumant; / crescunt in cumulum strages vallemque profundam / aequavere iugis*

semirutus, vor allem in der Prosa belegt (besonders bei den Historikern, z. B. Liv. 31,24,3: *spectaculum semirutae ac fumantis . . . urbis*; Tac. ann. 1,61,2), begegnet dichterisch zuvor bei Lucan. 1,24; 4,585; Stat. silv. 5,3,104.

Das Motiv der sich zuhauf türmenden Gefallenen ist in mannigfachen Variationen belegt. Sprachlich kommen am nächsten Lucan. 6,180 f.; 7,790 f.: *excelsos cumulis aequantia colles / corpora*; Sil. 1,418: *corporibus cumulatus creverat agger*; 15,766–768: *per extentos alterna strage virorum / corpora fusa iacent campos demersaque in undam / iunxerunt cumulo crescente cadavera ripas*; Paneg. 2(12),34,2 f.; Claud. Stil. 1,131 f.: *valles, quas . . . / stragibus aequavit Stilicho*.

in cumulum: ‚translatives in‘ (Numminen, Das lateinische ‚in‘ 132 f.). Vgl. unten 229: *surgunt in culmina*.

vallis profunda: Stat. Theb. 10,95 f.; Paneg. 3(11),10,1. Das Attribut, nachdrücklich am Versende, steigert die Vorstellung von der Masse der Gefallenen.

111 f. *stagnant immersa cruore / corpora; turbantur permixto funere manes*

Es ist nicht erforderlich, mit Gesner *stagnant* transitiv zu fassen und *cruore* in *cruorem* zu ändern („impediunt ne diffluat, stare faciunt“) oder zu einem Zeugma zu greifen („corpora cruore immersa eum stagnant“); auch die von König erwogene Inversion („pro: cruor stagnat corporibus immersis“) empfiehlt sich nicht. *cruore* ist ἀπό κοινοῦ zu *stagnant* und *immersa* zu ziehen. Intransitives *stagnare* wird gelegentlich übertragen für eine Blut-‚Überschwemmung‘ verwendet (Sil. 6,36: *stagnantem caede . . . terram*; 12,43 f.; Stat. Theb. 10,298 f.: *stagnant nigrantia tabo / gramina*). Claudians kühne Verschiebung des Subjektbezuges auf den Leichenberg (statt der Lokalität) scheint ohne Vorbild.

immersus cruore: vgl. Sil. 1,50 f.: *campum . . . cruore / . . . mersum*.

permixtum funus meint das chaotische ‚Durcheinander der Leichen‘ wie bei Sil. 2,681 f.: *semiambusta iacet nullo discrimine passim / infelix obitus permixto funere turba*; vgl. Hor. *carm.* 1,28,19. *funus* in dieser metonymischen Verwendung: z. B. Paneg. 2(12),34,2; Claud. *bellGild.* 361. Vgl. Norden zu Verg. *Aen.* 6,149.

manes bezeichnet hier weder konkret die Leichen (so König und Wedekind) noch die Scharen der Geister im Totenreich (so Pyrrho und Platnauer – dies aber bei Stat. *Theb.* 8,3 [Amphiaraus]: *armato turbavit funere manes*), sondern die Manen der Gefallenen selbst (vgl. Stat. *Theb.* 6,71 [Opheltes auf dem Scheiterhaufen]: *parvi . . . augescunt funere manes*).

Die Lesart *truduntur* der Editio princeps wurde wenig überzeugend verteidigt von Barth, Gesner (zögernd: „a se invicem illos trudi propter turbam ac multitudinem“) und König (zögernd: „in unum sepulchrum“). Zu halten ist *turbantur*: Wie die Leichen (ohne geordnete Bestattung) wirt zusammenliegen, so sind auch die zugehörigen Manen ‚durcheinander‘ und können keine Ruhe finden (die Totengeister der Gefallenen halten sich noch an der Walstatt auf: vgl. Stat. *Theb.* 7,770; 12,284 f.). Dieser andeutungshaft formulierte Gedanke ist freilich kaum in eine konkrete Anschauung umsetzbar.

113–115 *haud procul exhausto laetus certamine victor / caespite gramineo concederat arbore fultus / acclines umeros*

haud procul: als überleitender Verseinsatz formelhaft (z. B. Verg. *Aen.* 8,478).

Der von den Herausgebern bevorzugten Lesart *exacto* (vgl. Birt CLXI Anm. 8 [zögernd]; zustimmend auch H. G. Wackernagel, *ThLL* 5,2,1406,17 f. s. v. *exbau-rio*) wird hier mit Koch die Variante *exhausto* vorgezogen (hsl. Vertauschung: auch unten 276; Lucan. 5,44); allerdings ist seine Begründung, letzteres sei „magis poeticum“, nicht stichhaltig: *exbauire* ist seit Vergil im Zusammenhang mit Kriegen verbreitet (z. B. *Aen.* 4,14: *bella exhausta*; Sil. 6,655 f.; Stat. *silv.* 1,1,18: *exhaustis . . . armis* [vgl. unten zu 118 über die benachbarte Entsprechung dort zu *silv.* 1,1,15 f.]), *exigere* begegnet in solchem Kontext sonst erst bei Prudentius (*psych.* 770: *belli exacti*; vgl. im 9. Jh. Heiric von Auxerre, *Vita Germani* 4,42 [MGH-Poet. 3,477]: *clarior exacto rediit certamine victor* – nach der entsprechenden Claudian-Überlieferung?). Für *exbauire* spricht ein inhaltliches Argument: Das Verbum schließt die Nuance des hart ‚Durchstehens‘ mit ein (Pease zu Verg. *Aen.* 4,14: „toil or suffering to the dregs“, zu schwach Serv. z. St.: *finita, terminata*; vgl. W.-H. Kirk, *Aeneid* I. 599, ‚exhaustis‘ or ‚exhausta‘, *AJPh* 45, 1924, 179–181); diese weist sinnvoll auf die Zeichen der Anstrengungen des Kaisers voraus (117–118 a).

Gleicher Versschluß: Verg. *Aen.* 5,493.

caespes gramineus: Verg. *Aen.* 11,566; Ov. *am.* 2,16(17),10; *trist.* 5,5,9. Die Ruhestätte im Grase (s. auch unten 116) ist ein verbreitetes idyllisches Motiv (z. B. Verg. *Aen.* 5,388: *viridante toro concederat herbae*; Ov. *met.* 10,556: *dat . . . torum caespes*; Stat. *Theb.* 1,583: *gramineos dedit herba toros*; Claud. *carm. min.* 25,3 f.).

Der erschöpfte (bzw. verwundete) Krieger unter einen Baum gelagert: Hom.

Il. 5,692 f.; Verg. Aen. 10,834 f.: *corpus . . . levabat / arboris adclinis trunco*; Plin. paneg. 15,4. – *fulvus* ist hypercharakterisierend in *acclines* aufgenommen, *arbore* steht ἀπὸ κοινοῦ; eine ähnliche Abundanz etwa bei Ov. fast. 6,331 f.: *Vesta iacet . . . / . . . positum caespite fulva caput*.

115 f. *dominum gavisa coronat / terra suum*

Epiphanietopos: Die Natur wird beim Nahen (bzw. bei der Geburt) des Gottes von Freude erfaßt, so z. B. bei Hymn. Hom. 3(Ap.), 118 (Geburt des Apollo): *μεῖδησε δὲ γὰρ ὑπένεργθεν*; Claud. Theod. 122 f. (über Iustitia): *laetatur terra reverso / numine*. Weitere Belege bei Adami, *De poetis scaenicis* 232–234. Zur Vorstellung des Kaisers als eines *praesens deus* (dieser Terminus z. B. Paneg. 10[2], 2,1) sowie zur Übernahme epiphaner Motive in den Herrscherkult s. Pfister, *Epiphanie* 306–314; L. Ross Taylor, *The Divinity of the Roman Emperor* (Philological Monographs 1), Middletown 1931 *passim*; Sauter, *Kaiserkult*, besonders 40–54; 166–170; Pax, *Epiphanie* 844–846. – Epiphaniemotivik auch unten 116; 118; 125 f.; 190 f. (s. jeweils den Kommentar).

terra – ähnlich wie *insula* (189) – gehört zur Vielzahl jener Lokalrepräsentanten bei Claudian, die durch Zuschreibung von Aktivität einen Zug von Verlebendigung erhalten, ohne daß der Schritt zur Ausprägung anschaulicher Gestalthaftigkeit vollzogen ist: die Vorstellung bleibt im Zwischenbereich beseelender dichterischer Vision (s. unten S. 249). Die ‚Freude‘ der *terra* ist Reflex der numinosen Gegenwart des Kaisers wie auch Ausdruck des Frohlockens über den Sieg.

Die Kränzung des Imperators nach militärischem Sieg ist originäre Aufgabe der Victoria (Hölscher, *Victoria passim*). *terra*, die hier auch den vegetativen Aspekt der Natur vertritt – Kranz und *herbae* sind ihr Produkt, sie ist aber überhaupt ex officio Garantin glücklichen, fruchtbaren Gedeihens –, bestätigt durch die glorifizierende Geste Theodosius nicht allein als den einzig rechtmäßigen Herrscher, sondern sie verleiht auch dem Anspruch auf Erstreckung dieser Herrschaft über den gesamten Erdkreis (*dominum . . . suum!*) huldigende Anerkennung. Für diese mit dem Einsatz der *terra* verbundenen Aussagen sei erinnert an das Missorium des Theodosius (388 n. Chr.), das unter einer Fassadenarchitektur den thronenden Kaiser zwischen den Augusti Valentinian II. und Arcadius zeigt, im Bildsegment darunter Terra (Tellus) mit Füllhorn und von Ähren umgeben; von dort schweben Erosen mit ihren Gaben zu Theodosius empor: „Tellus betokens both imperial dominion and the felicity of the times“ (MacCormack, *Art* 214–220 [Zitat: 219] mit Abb. 55; dort S. 361 Anm. 286 sowie S. 71 f. mit Abb. 22 noch zwei spätantike Belege für die imperiale Funktionalisierung; über frühere Ansätze s. E. Strong, *Terra mater or Italia?*, *JRS* 27, 1937, 114–126, hier 115 f. [„Terra mater as symbol of universal dominion“]).

Die Bekränzung durch eine Lokalpersonifikation (rein metaphorisch bei [Aristeid.] or. 35,36 in einem Resümee zuvor gewürdigter Kriegsleistungen des Herrschers: ἡσυχάζει δὲ πᾶσα ἡπειρος, γῆ δὲ καὶ θάλαττα τὸν προστάτην στεφανοῦσιν . . .) hat ikonographische Tradition. Hier nur einige Beispiele: Ein als

Weihgabe der Kyrenaier geschaffenes Bildwerk (Mitte 5. Jh.) ließ Libya ihren Wohltäter Battos kränzen (Paus. 10,15,6; dazu: Matz, Naturpersonifikationen 39–49). Eine Kultgruppe in einem Tychaion – wohl demjenigen Alexandrias – zeigte Gaia (!), die Alexander dem Großen einen Siegeskranz aufsetzte, ihrerseits durch Tyche bekränzt, der zwei Niken zur Seite standen (Lib. progymn. 25,6 [VIII p. 530 Foerster]; dazu: B. Schweitzer, JdI 46, 1931, 218f.). Auf der Gemma Augustea hält (vermutlich) Oecumene einen Eichenkranz über das Haupt des Augustus (dazu: H. Kähler, in: Alberti Rubeni Dissertatio de Gemma Augustea. Neu hrsg., übers. u. erkl. von H. K. [Monumenta Artis Romanae 9], Berlin 1968, 25; 37 Anm. 68; Taf. 5). Auf Münzen des 3. Jhs. (Valerian I., Aurelian, Probus, Carus) mit der Legende *RESTITVT(or) ORBIS* bzw. *ORIENTIS* reicht eine weibliche Gestalt dem Kaiser einen Kranz (A. S. Robertson, Roman Imperial Coins in the Hunter Coin Cabinet. University of Glasgow, IV, Oxford [u. a.] 1978, z. B. S. 11 [Nr. 75]; 135 f. [111–115]; 190 [261–271]; 206 [21]).

116 surguntque toris maioribus herbae

Epiphanietopos (s. zu vorigem Lemma): Die Vegetation beginnt in Gegenwart des Gottes besonders kräftig zu sprießen, so z. B. bei Hom. Il. 14,347–349 (Blumenwachstum unter dem Liebespaar Hera und Zeus); Claud. carm. min. 30,92f. (Serena im Grase ruhend): *purpura surgebat violae factura cubile / gramineum, vernatque tori regalis imago*; raptPros. 1,187–190. Weitere Belege bei Laager, Geburt 215f. (Index s.v. Blühen und s.v. Wirkung); Sauter, Kaiserkult 169f.; F. R. Schröder, Blumen sprießen unter'm Tritt der Füße, Germanisch-Romanische Monatsschrift 33, 1951/1952, 81–95.

toris maioribus ist nicht lokaler Ablativ (so offenbar Birt, Index 587 s.v. *surgere* [Verweis auf Ruf. 1,210f.], der im Apparat z. St. *maioribus* für „vix sanum“ erklärt), sondern resultativer Ablativ im Sinne von „in toros maiores“ (König). Vergleichbar ist Prop. 3,13,36: *alta . . . nativo creverat herba toro* (wenig überzeugend als finaler Dativ erklärt von Rothstein z. St. sowie zu Prop. 2,3,42). Einige andere Beispiele für den Ablativus resultativus bei Claudian: Eutr. 1,294–296; carm. min. 5,4; gelegentlich in Verbindung mit *mutare*, z. B. nuptHon. praef. 7; Stil. 1,133; VI Hon. 170. Weiteres bei J. H. Waszink (1947) zu Tert. anim. 19,5 (S. 274f.); Hofmann-Szantyr 127; Strand, Notes 44–48; Bömer zu Ov. met. 9,81.

117f. sudor adhuc per membra calet creberque recurrit / halitus

Die Motivkombination von Schweiß und Außer-Atem-Sein als Zeichen schwerer Anstrengung, besonders in Kampf und Wettstreit: z. B. Hom. Il. 16,109–111; Enn. ann. Fr. 406f. Vahlen; Verg. Aen. 5,199f.: *creber anhelitus artus / aridaque ora quatit, sudor fluit undique rivis*; 9,812–814; Lucan. 4,622f.: *creber anhelitus . . . / . . . et gelidus fesso de corpore sudor*; Paneg. 3(11),6,4: *cernebant . . . properantis anhelitum sine sensu lassitudinis crebriorem, sudorum rivos per fortia membra manan-*

tes, et . . . micantia sidereis ignibus lumina (vgl. unten 118). – Bemerkenswert sind die gehäuften k-Laute.

sudor calet: vgl. Stat. Theb. 8,7: *belli sudore calens*. Die Präposition *per* ist im Zusammenhang mit Schweiß in der Regel auf ein Verb des Herabrinnens bezogen (z. B. Verg. Aen. 2,173 f.: *iit*; Sen. Oed. 922 f.: *fluit*; Sil. 1,526: *agitur*), nicht – wie hier – auf ein ‚statisches‘ Verb.

creber halitus: singularär statt des geläufigen *creber anhelitus* (einige Belege s. oben).

recurrere wie auch das Verbum simplex begegnen sonst nicht im Zusammenhang mit dem Atemholen, wohl aber bei stimmlichen Äußerungen (z. B. Verg. Aen. 11,296 f.: *per ora cucurrit / . . . turbata fremor*); hiervon könnte Claudian angeregt sein.

Gleiche Versklausel bei Claud. Eutr. 2,323 f.: *creberque recurrit / nuntius*.

118 et placidi radiant in casside vultus

Epiphanietopos: Vom Antlitz der Gottheit geht strahlender Glanz aus, so z. B. Verg. Aen. 2,589–591; Sil. 7,466 f.; Claud. Theod. 132; VI Hon. 359 (weitere Belege bei Pfister, Epiphanie 315 f.; Laager, Geburt 146; N. J. Richardson [1974] zu Hymn. Hom. 2[Dem.], 188–190; 275 ff.). Dies gilt auch für den Kaiser, so z. B. Hor. carm. 4,5,6 f. (dazu: Doblhofer, Augustuspanegyrik 17–21; 86–91); Sen. apocol. 4,1 V. 31 f.; Mart. 8,65,4; Claud. Ruf. 1,373; 2,144 (s. Levy z. St.); III Hon. 131 f.; IV Hon. 518. Weiteres bei Cameron zu Coripp. Iust. 1,149 und 2,146–150.

Birts Konjektur *at* ist unnötig. Der lockere Anschluß mit ‚adversativem *et*‘ (Hofmann-Szantyr 481) ist vielleicht auch bei Claud. bellGild. 301 gegen die Varianten *at* bzw. *sed* zu halten.

placidus vultus – der friedsame, gelassene Gesichtsausdruck – ist distinktives Merkmal numinoser Wesen: von Gottheiten (Ov. met. 15,692; fast. 4,161 f.; Stat. Theb. 1,202) wie auch von Kaisern (Ov. fast. 2,17 f.; Mart. 5,6,10 [Domitian]: *cum fulget placido suoque vultu*; entsprechend *placidum os*: z. B. Mart. 6,10,6). Die Kombination von kampfbedingter Erschöpfung und mildem Blick auch bei Stat. silv. 1,1,15 f. (Reiterstandbild Domitians): *iuvat ora tueri / mixta notis belli placidamque gerentia pacem* (s. oben zu 113–115 über silv. 1,1,18); vgl. Paneg. 3(11),6,4, ausgeschrieben zu vorigem Lemma. Zur ‚offiziellen‘ γαλήνη des Herrschers s. Cameron zu Coripp. Iust. 2,304 f.; 3,309.

casside vultus als Versschluß: Lucan. 7,586; Val. Fl. 6,760; Sil. 10,648; Stat. Theb. 9,879.

119 *qualis letifera populatus caede Gelonos*

Der Vergleich des Helden mit dem Kriegsgott, zumeist kriegerisches Aussehen bzw. Kampfesfeier veranschaulichend, hat eine bis auf Homer zurückreichende, breite Tradition (als Gleichnis ausgeführt: Il. 7,208–210 und 13,295–303): Belege bei Muellner, *De imaginibus* 15–18; Miniconi, *Étude* 197 (Index). Der nach dem Kampf ausruhende Mars dient als Vergleich auch bei Stat. silv. 4,2,46 f. (Domitian beim Bankett): *non aliter gelida Rhodopes in valle recumbit / dimissis Gradivus equis*; Claud. Ruf. 2 praef. 17–20.

populari caede: Reminiszenz von Stat. Theb. 3,220 f. (Mars): *furentes / Bistonas et Geticas populatus caedibus urbes*.

Die *Geloni*, ein skythisches Reitervolk nördlich des Schwarzen Meeres im Bereich der dakischen Grenzen, begegnen in der römischen Dichtung der Kaiserzeit gelegentlich in Katalogen kriegerischer Grenzvölker (z. B. Verg. Aen. 8,725; Hor. carm. 2,9,23), mehrmals auch bei Claudian (Birt, Index 439 s. v.). Noch Ammian (31,2,14) nennt sie *perquam feri*.

120 *procubat horrendus Getico Gradivus in Haemo*

procubare ist nur noch belegt bei Verg. georg. 3,144 f.: *ubi . . . / . . . saxea procubet umbra* (Serv. auct. z. St.: *procubet. protendatur*); Paul. Nol. epist. 49,3 (CSEL 29,393): *narrat . . . se ad ipsius pedes . . . sibi solitum procubare*; Thesaurus glossarum emendatarum 2,342,63: *procubo. καταπίπτω*.

horrendus ist als Mars-Epitheton singularär; vgl. Sen. Oed. 89 f.: *vis horrida / Mavortis*; Claud. carm. min. 29,44: *horrificum belli . . . regem*. Der Beinamen ‚*Gradivus*‘ des Gottes, für den bereits in der Antike unterschiedliche Etymologien kursierten, ist offenbar fremder (illyrischer?) Herkunft (Radke, Götter 139 f.). Zur schwankenden Quantität der ersten Silbe s. Bömer zu Ov. fast. 2,861 und zu met. 6,427.

Die zuletzt von Birt und Koch übernommene Lesart *arvo* ist offensichtlich interpoliert, vielleicht nach Verg. Aen. 3,35 (*Gradivum . . . patrem Geticis qui praesidet arvis*) bzw. nach Stat. Theb. 6,665. Gegen sie spricht, daß Claudian nur den Plural *arva* verwendet (30 Belege in Wachts Index; zum Vergleich Vergil: mehr als 80 Belege gegenüber zweien für den Singular, und zwar allein in den *Georgica* [2,24; 3,136]). Der Singular meint den Ackergrund bzw. das kultivierte Feld, nicht generell das Gefilde bzw. die Fluren. Birts Argument (im Apparat) – „neque Theodosius hic ipse in monte, sed in arvo procubuisse videtur“ – setzt zu vordergründig eine totale ‚Parallelität‘ mit dem Gleichnis voraus.

Geticus Haemus: Sen. Herc. O. 1280; Stat. Theb. 1,275; 9,532 f.: *Getico qualis procumbit in Haemo / . . . quercus*. Thrakien ist seit Homer (Il. 13,301; Od. 8,361) Heimat des Ares (Mars); sein angestammter Aufenthaltsort ist dort der Haemus (h. Balkan), daher Sil. 11,464: *Mavortius Haemus*. Vgl. Stat. Theb. 5,357: *averso risit Gradivus in Haemo*; 7,40–63 (Mars-Palast); 12,733 f.; Claud. Ruf. 1,334 f.: *Mavors, nubifero seu tu procumbis in Haemo, / seu . . .*; Eutr. 2,106.

121 f. *exuvias Bellona levat bellique tepentes / pulvere solvit equos*

Die Kriegsgottheit *Bellona* ist Kampfgefährtin des Mars (Verg. Aen. 8,703; Stat. Theb. 2,718 f.) und seine Wagenlenkerin (Sil. 4,438 f.; Stat. Theb. 7,72–74); seinem Triumphwagen – *currum . . . cruentum / ditibus exuviis* – schreitet sie mit dem Tropaion voraus (Claud. Stil. 2,371–373). Weiteres bei J. H. Waszink, *Bellona*, RAC 2, 1954, 126–129; Bömer zu Ov. fast. 6,199 ff.; Radke, Götter 73.

Die Variante *gerit* dürfte auf Interpolation oder Glossierung beruhen, vielleicht nach Claud. IV Hon. 12 bzw. Sen. Ag. 88o. Dem folgenden *solvit* entsprechend ist hier gerade eine die Expedition abschließende Verrichtung gefordert. Dies bringt *levat* sinnvoll zum Ausdruck. *exuvias levat*: nicht „lightens him of his armour“ (Platnauer), sondern „levat sc. e curru“ (König). Zum Gebrauch des Verbums vgl. Ov. met. 8,647 f.: *furca levat . . . / . . . terga suis . . . pendentia tigno* (Bömer z. St.: „prägnant . . . ,leicht hoch- und dann herunterheben“).

Die Lesart *bellique* (zuletzt im Text von König) ist der der Variante *Bellona* vorzuziehen. Orellis Plädoyer für die Anapher („officiosam deae sedulitatem egregie exprimit“) ist wenig einleuchtend, eine Verschreibung aus *bellique* wegen der voraufgehenden Nennung der *Bellona* näherliegend als umgekehrt (König). *belli pulvis*: Mart. 8,65,3 (Domitian): *Arctoi formosus pulvere belli*; Stat. Theb. 4,261; 10,729; Claud. III Hon. 37 (Honorius): *grato respersus pulvere belli*. Der entsprechende Anstrengungen dokumentierende ‚Schlachtenstaub‘, von dem sonst zumal der Krieger überzogen ist (vgl. etwa auch Hor. carm. 1,6,14 f.; 2,1,21 f.; Val. Fl. 1,13; weitere Belege bei Miniconi, Étude 167), ist kühn mit einem anderen geläufigen Motiv verknüpft: der ‚Erhitzung‘ infolge der Strapazen des Kampfes (vgl. etwa Liv. 25,39,9: *calentes adhuc ab recenti pugna*; Stat. Theb. 8,7: *belli sudore calens*; Claud. III Hon. 26; s. auch oben zu 117 f.). Vgl. Amm. 30,9,4: *aestu Martii pulveris induratus*.

solvere equum: Hor. epist. 1,1,8. Andere Perspektive bei Sen. Thy. 797: *solvere currus*.

122 f. *immensaque cornus in astra / porrigitur tremulisque ferit splendoribus Hebrum*

cornus ist seit Verg. Aen. 9,698 geläufige Metonymie für die aus dem Holz des Kornelkirschbaumes gefertigte Lanze (entsprechend κρῶνεια: Nikias, AP 6,122,1); weitere Belege bei Erbig, Topoi 36. Als gewaltig ist die Lanze des Mars auch bei Claud. Eutr. 2,166 f. charakterisiert, ebenso diejenige der Athena raptPros. 2,24 f.: *hasta . . . terribili surgens per nubila ferro / instar habet silvae*.

Das überlieferte *in hastam* ist korrupt und vielleicht als Glosse zu *cornus* statt eines ähnlich lautenden Wortes in den Text geraten (König). Heinsius' finale Deutung der Präposition (Claudian-Belege bei Levy [1935] zu Ruf. 1,152) ist mit dem üblichen Gebrauch des Verbums nicht in Einklang zu bringen („hoc vult: immensam illam cornum Marti pro hasta fuisse, usum hastae praebuisse“ – dies

von Gesner akzeptiert). Gegen Birts modale Erklärung „in modum hastae“ spricht, daß die *cornus* ja Lanze ist. Wedekind unterstellt eine Hypallage: „gleich riesigem Stamme ragt sein Speer“. Indessen fordert *porrigitur* in hier eine lokale Bestimmung (vgl. Ov. met. 4,527; Heges. 1,35,3 [CSEL 66,68]: *mons altitudinis excelsae vertice summo in sublime porrigitur*; Rufin. Orig. in cant. prol. 33 [PG 13,76 B] über die Jakobsleiter: *scalas a terris in caelum porrectas*). Verfehlt sind Barths Konjekturen *in hostem* (widersinnige Vorstellung, da doch der Feldzug des Gottes abgeschlossen ist) und *in acta* sc. *Hebri* (*acta* bezeichnet Meerestade). Der Vorschlag *in altum* von Wakefield und Jeep (beliebte Versklausel: z. B. Lucr. 4,918; Manil. 1,343) vermittelt eine wesentlich mattere Vorstellung als Sixtinus' paläographisch ebenso naheliegendes *in astra* (vgl. Sen. Herc. O. 1637 f.: *alternae trabes / in astra tollunt . . . rogium*). Danach ist die Lanze neben dem ruhenden Gott aufgepflanzt zu denken, vgl. zur Sache Hom. Il. 10,152–154 und Sil. 7,294. Claudians Perspektive weicht von derjenigen dieser Belege ab: Es ist nicht – wie dort – ein Blick abwärts zur Fixierungsstelle der Lanze im Erdboden, sondern aufwärts zum Erstreckungsendpunkt. Während sonst der Waffenglanz bis zum Himmel emporstrahlt (Hom. Il. 11,43–45; Verg. Aen. 7,526 f.; Sil. 8,434 f.), ragt hier die Lanze selbst bis zu den Gestirnen und wirft ihren Glanz erdwärts zurück. Die örtlichen Bestimmungen *in Haemo*, *in astra* und *Hebrum* stehen prononciert an den Versenden. Für die hyperbolische Anschauung, die hohe Objekte mit den Sternen oder den Wolken oder dem Himmel in Verbindung setzt, s. ThLL 2,974,18–975,2 s. v. *astrum*; Gernentz, Laudes 52–54; Pease zu Verg. Aen. 4,177; Kost zu Musaios 315.

tremulus von der zitternden bzw. flimmernden Lichtreflexion auf bewegten Wasseroberflächen z. B. bei Verg. Aen. 7,8: *splendet tremulo sub lumine pontus*; Sil. 14,566. *splendor* wird in der Regel singularisch verwendet (im Plural etwa bei Vit. 7,3,7; 7,9,2; Gell. 2,6,4). Hier evoziert der amplifizierende ‚plurative‘ Plural die Massivität der Reflexion und veranschaulicht so die Mächtigkeit der Lanze überhaupt.

ferire von ‚auftreffenden‘ Lichtstrahlen z. B. bei Verg. Aen. 8,25; Ov. met. 7,804.

Der *Hebrus*, der Hauptstrom Thrakiens (h. Maritza), wird häufig in Verbindung mit Mars genannt, z. B. bei Verg. Aen. 12,331 f.; Val. Fl. 7,645 f.; Sil. 17,487 f.

124 ut stetit ante ducem discussas Roma per auras

ut stetit als Verseinsatz z. B. bei Ov. met. 4,678; Stat. Theb. 1,114; vgl. Claud. Stil. 2,275 (Roma): *constitit ante ducem. stetit* ist hier und unten 230 wohl die seltene Perfektform zu *sistere*, wie etwa auch bei Val. Fl. 4,60 f.: *Latona simul Dianaque . . . / ante Iovem stetit* (Neue-Wagener III 342–344). Vgl. sonst bei Epiphaniens *consistere* bzw. *adsistere* (einige Belege s. unten zu 194 f.).

dux begegnet als Benennung des Kaisers bei Claudian auch unten 127 sowie Stil. 2,73 (Birt, Index 501 s. v.). Der unspezifische, nicht auf militärische Führungsfunktionen festgelegte Terminus wurde wegen seiner vielfältigen Verwen-

dungen nie charakteristisches Distinktiv des Herrschers (Sauter, Kaiserkult 28; Bömer zu Ov. fast. 1,646; G.Radke, in: Interpretationen [Gymnasium Beihefte 4], Heidelberg, 1964, 57–59; Nisbet-Hubbard zu Hor. carm. 1,3,52). Weitere Kaiser-Appellativa: s. oben zu 74.

discussae aurae: Birt denkt – wie bereits Barth – an eine ‚Enttarnung‘ der Göttin (Index 476 s.v. *aura* [3]: „nebula“; 498 s.v. *discutere* [2]: „i. e. remotas“). Gemeint ist indessen die ‚Teilung‘ der Luft beim Durchflug, wie andererseits etwa *discusso . . . ponto* (Stat. Ach. 1,30) die ‚Teilung‘ des Wassers bei der Fahrt der Thetis ausdrückt. Für die Vorstellung einer solchen Luftspaltung vgl. Verg. Aen. 9,645 (Apollo): *dimovet auras*; Sil. 13,238 (Vogel); Stat. Theb. 12,773 f. (Lanze); silv. 5,3,53 (Diskus).

per auras läßt das Partizip eines Verbums der Fortbewegung erwarten (erläuternde Notiz im cod. Ab: „veniens“; vgl. Stat. Theb. 9,678–680: *lapsa per auras / vertice . . . Latonia montis / adstitit*; Claud. Ruf. 1,55 f.: *liquidas delapsa per auras / Iustitia*; s. ferner unten 194 f. und die dort z. St. zitierten Belege). Auf cod. Lz zurückgreifend (*conscita* [s expungiert]) liest Hertel, Disputatio IV: . . . *per auras / conscita, ter . . .* (für *concitus* vgl. Verg. Aen. 12,902; Sen. Phaedr. 901 f.) – ein unnötiger Glättungsversuch. Man vergleiche die sprachliche Ersparung bei Val. Fl. 4,682 f.: *hic Iuno praecepsque ex aethere Pallas / insiliunt pariter scopulos* (Langen zu Val. Fl., S. 7, suppliert: „ex aethere delapsa“); ferner etwa Val. Fl. 4,750: *aequoreo similem per litora monstro* (dazu Langen a. a. O.: „per litora prostrato“).

125 f. *conscia ter sonuit rupes et inhorruit atrum / maiestate nemus*

Erbeben der Natur bei Epiphanie (bzw. göttlicher Willenskundgabe): z. B. Verg. Aen. 3,90–92; 6,256 f.: *iuga coepta moveri / silvarum*; Hor. carm. 1,2,3,5 f.: *veris inhorruit / adventus foliis* (Fraenkel, Horace 183 f.: Epiphanie-Vorstellung; kritisch Nisbet-Hubbard z. St.); Ov. met. 7,629 f. (s. Bömer z. St.); fast. 2,439; 3,329; Stat. Theb. 1,208 f. (Götterversammlung): *mixta convexa deorum / maiestate tremunt*. Epiphanie-motivik: s. oben zu 115 f. – Zu vergleichen ist auch Sen. Oed. 569 f. (bei der Totenbeschwörung durch Tiresias): *latravit Hecates turba; ter valles cavae / sonuere maestum*; 575 f.: . . . *et totum nemus / concussit horror*.

conscius ist häufiges Epitheton der ‚als Zeuge‘ an einem (bisweilen geheimen bzw. intimen) Vorkommnis beteiligten natürlichen Umwelt (z. B. Verg. Aen. 4,167 f.: *conscius aether / conubiis*; Mart. 4,25,2; in absolutem Gebrauch wie hier auch bei Val. Fl. 3,584 f.: *pavet omnis conscia late / silva*).

Die Dreizahl in (mythisch-)numinosem und magischem Zusammenhang: E. Tavenner, *Three as a Magic Number in Latin Literature*, TAPA 47, 1916, 117–143; Bömer zu Ov. met. 7,153.

atrum nemus: Verg. Aen. 1,165; Ov. epist. 12,69.

maiestas bezeichnet sowohl eine Eigenschaft, die den Göttern von Natur aus eignet (G. Dumézil, *Maiestas et gravitas*, RevPhil 26, 1952, 7–28; Bömer zu Ov. met. 4,540), als auch eine mit der Stadt Rom und dem römischen Volk konventionell verknüpfte Qualität (z. B. Tac. hist. 1,90,2: *maiestatem urbis*; weitere Bele-

ge: ThLL 8,154,68–155,32 s.v.; Steinbeiß, Geschichtsbild 20; Lippold, Herrscherideal 249 Anm. 129).

126b–173

Der Dialog zwischen Theodosius und der Dea Roma, der ein knappes Sechstel des Panegyricus annähernd in dessen Zentrum einnimmt, ist dreigliedrig strukturiert. Die Abfolge (A: Begrüßung des Besuchers und Frage nach seinem Begehrt, B: Bitte des Besuchers, A: Gewährung durch den Besuchten) liegt etwa auch dem Gespräch zwischen Thetis und Hephaistos bei Homer (Il. 18,424–467), demjenigen zwischen Hera und Aphrodite bei Apollonios Rhodios (3,52–82) und demjenigen zwischen Phaethon und Sol bei Ovid (met. 2,33–46) zugrunde. Dialoge, bei denen der erste Sprecher sich erneut äußert, sind bei Claudian selten (Ruf. 2,228–277; IV Hon. 214–418; bellGild. 230–324); vgl. Cameron, Claudian 266–269.

Die rahmenden Reden des Kaisers umfassen jeweils 10 Verse, die ihrerseits in gleiche Hälften zerfallen. Der zweite Teil dieser Reden wie auch die abschließende, vier Verse umfassende Aussageeinheit der Roma-Rede entsprechen einander in der Stilisierung durch jeweils vier Beispiele (eine Gruppe von vier Exempla ist überdies annähernd in der Mitte der Roma-Rede plziert [147–149]; weitere Vierer-Gruppierungen: s. oben zu 22–28). Daß dabei jeweils auch Flüsse einbezogen werden (in der ersten Rede einmal, in den beiden folgenden jeweils dreimal), verstärkt die (formale) Korrespondenz dieser Redeschlüsse. Dabei steht 135 *Histrum* prononciert am Ende, während in der Rede Romas 160 und 163 *Araxes* und *Ganges* den letzten Abschnitt an den Versenden rahmen.

126b–135

Die Begrüßung durch Theodosius setzt ein mit vier Prädikationen der Dea Roma. Den Rahmen bilden das vertraute Verhältnis der Göttin zu dem Kaiser einerseits (126), ihr Rang als *consors* Iuppiters – Gipfel dieser Preisungen – andererseits (128). Die Feststellung der persönlichen Gewogenheit drängt an den Anfang: Sie läßt Theodosius implizit als den legitimierte Interessenvertreter Roms erscheinen (dies wird 131–135 weiter ausgeführt und 136–141 von der Göttin bestätigt; die übereinstimmende Disposition beider wird auch 164f. deutlich). Dazwischen tritt die Würdigung der Leistungen Romas: ihre zivilisatorische und imperiale Mission (s. oben zu 73–173); das Motiv der Weltherrschaft entspricht der in Götterprädikationen geläufigen Nennung des lokalen Machtbereiches (seit Hom. Il. 1,37–39; Belege bei Bömer zu Ov. met. 1,515; vgl. auch Liver, Nachwirkung 188f. [„Herrscherprädikationen“]). Es folgen drängende Fragen nach dem Anlaß des Erscheinens (129f.: *dic agedum . . . / . . . dic*), die in eine letzte, unspezifisch-umfassende Apostrophierung Romas münden (130: *maxima rerum*).

Den zweiten Teil der Rede nimmt eine Loyalitätsbekundung ein (als Motiv in der Götteranrede: Liver a. a. O. 256 f.), in der Theodosius Roma seines bedingungslosen Opferwillens versichert (vgl. auch Döpp, Zeitgeschichte 57). Das Vorziehen der Negation und der Einsatz des Personalpronomens (131: *non ego . . . cessem*) verleihen der Beteuerung ebenso Emphase wie in deren Mitte die namentliche Wendung an die Göttin mitsamt zwei aufeinanderfolgenden Personalpronomina (133: *si tu* [zuvor in gleicher Versposition: *non ego*], *Roma, velis; pro te . . .*): Die Interessen Roms sind alleinig verpflichtender Maßstab für die politischen Zielsetzungen und das Handeln des Theodosius!

Die Gefolgschaftstreue bis in die fernsten Erdregionen wird durch je zwei Nord-Süd-Polarisierungen veranschaulicht (s. zu 131–135): Dem Beispiel eines Landes extremer Hitze (*Libycos . . . tolerare vapores*) folgt ein anders strukturiertes Gegenstück (*Sarmaticos . . . pati medio sub frigore Choros*, statt: *Sarmatica . . . pati frigora*): die Vorstellung der klimatischen Unwirtlichkeit wird zugespitzt durch die Zeit der größten Kälte sowie durch Einbeziehung eines weiteren abschreckenden Phänomens, die kalten Nordwestwinde. Eine positive Verallgemeinerung der Beispiele (*quascumque per oras* sowie *nulla sub tempestate*) leitet in eine konzisere Variante des einführenden Beispielpaares über: *vapores ~ solstitio* (an den Eckstellen der Rahmenverse dieses Passus); *medio sub frigore ~ bruma*. Der Variation dient der Wechsel von adjektivischen zu substantivischen geographischen Benennungen unter Verengung des topographischen Raumes (*Libycos* und *Sarmaticos ~ Meroen* und *Histrum*), die damit verbundene Vertauschung der Objekte (vom Klima zur Örtlichkeit), schließlich der steigende Übergang vom passiven Erdulden zum aktiven Wagen.

126–128 prior hic ‚o numen amicum‘ / dux ait ‚et legum genetrix longeque regendo / circumfusa polo

prior: geläufiges Element der Redeeinführung, z. B. Verg. Aen. 1,321: *ac prior ‚heus‘, inquit, ‚iuvenes . . .‘*; Claud. Ruf. 1,356; Theod. 135. Für das adverbiale *hic* in diesem Umkreis vgl. etwa Verg. Aen. 5,353.

numen amicum: z. B. Verg. Aen. 2,735: *male numen amicum*; Sil. 1,512 (Hannibal an Hercules): *fer numen amicum*. – Über *numen* (und *annuere*: unten 160) s. W. Pötscher, ‚Numen‘ und ‚numen Augusti‘, ANRW II 16, 1, 1978, 355–392, hier 357–374. Über Claudians religiösen Standort s. oben zu 1–7. – Bei Claud. Theod. 133 wird die vor Mallius Theodorus erscheinende Iustitia mit demselben Attribut charakterisiert: *vultus veneratus amicos*.

dux: s. oben zu 124.

Der imperialistische und der zivilisatorische (staatliche Ordnung, Sittlichkeit und Kultur umgreifende) Aspekt der Mission Roms – die Eroberung der Welt und die Vermittlung des Rechts (vgl. oben zu 73–173) – werden häufig miteinander verknüpft, so z. B. bei Verg. Aen. 4,231: *totum sub leges mitteret orbem*; Hor. carm. 3,3,43 f.; Claud. bellGild. 47 f.; Stil. 3,136 f.: *armorum legumque parens, quae fundit in omnes / imperium primique dedit canabula iuris*; Rut. Nam. 1,63–66. Weiteres bei Gernentz, Laudes 132–134; Steinbeiß, Geschichtsbild 61–65.

legum genetrix: vgl. Claud. Stil. 3,136 (s.o.); VI Hon. 428: *legum . . . matri*. Über Roma als ‚Mutter‘ überhaupt s. Literatur bei Meyer, *Vetustas* 247 f. – *genetrix* ist weitgehend ein Wort der hohen poetischen Sprache (Bömer zu Ov. met. 4,384).

Axelson (*Studia* 23) verbindet *longe circumfusa* und deutet das Gerundium *regendo* final (dieser Gebrauch ist erst spät: Hofmann-Szantyr 380). Das ist syntaktisch hart und gedanklich wenig naheliegend. Birt (*Index* 534 s.v. *longe*; 558 s.v. *polus*; 569 s.v. *regere*) kombiniert *regendo polo* sowie *longe circumfusa*. Spontaner fügen sich indessen *longe* und *regendo* zusammen bei instrumental-modaler Nuancierung des Ablativs (Hofmann-Szantyr 379 f.). Genaugenommen deckt sich *longe* (‚sich weit erstreckend‘, ‚weiträumig‘) nicht mit dem folgenden Gedanken der totalen Weltherrschaft: Claudian nimmt die Unschärfe zugunsten der panegyrischen Emphase in Kauf (vgl. oben 59: *late*). Daneben wird auch eine zeitliche Nuance aktiviert (nur so Kytzler): die Weltherrschaft als Ergebnis langer Herrschaft, d.h. konsequenter imperialer Politik (*longe* im seltenen Sinne von ‚*diu*‘: eindeutig z.B. Sen. nat. 4 B, 9; epist. 58,3; Plin. nat. 2,240; strittig Val. Fl. 3,37 [eher temporal als lokal] und Iuv. 7,41).

polus, eigentlich der Pol an beiden Enden der Achse, um welche sich die Himmelsphären drehen (Pease zu Cic. nat. deor. 2,105), bezeichnet häufig das Himmelsgewölbe (Pease zu Verg. Aen. 4,7 und 4,482), auch die Hemisphäre unter einem der Pole (Lucan. 10,301), nicht aber die Erde an sich (dies gegen Birt, *Index* 558 s.v., und Axelson a.a.O. 23 Anm. 1: ihre Belege meinen anderes – ‚Welt(all)‘ [IV Hon. 535; raptPros. 3,428], ‚Hemisphäre‘ [bellGild. 2], ‚Himmelsglobus‘ bzw. ‚Weltkugel‘ [Amm. 25,10,2]). Rom ist allseits (*circum-*) vom Himmel umschlossen (vgl. z.B. Ov. fast. 2,138: *quodcumque est alto sub Iove, Caesar habet*; Claud. III Hon. 209: *vestri iuris erit, quidquid complectitur axis*) – eine Variante des häufig variierten Gedankens *Romanae spatium est urbis et orbis idem* (Ov. fast. 2,684); zu dieser imperialen Fiktion s. Gernentz, *Laudes* 136 f. Anm. 1; E. Bréguet, *Urbi et orbi. Un cliché et un thème*, in: *Hommages à M. Rénard*, I (Collection Latomus 101), Brüssel 1969, 140–152. – Der vorliegenden Aussage stehen Gedichtpassagen gegenüber, an denen von weiteren imperialen Aktionen die Rede ist (78–80; 131–135; 160–163): Die gewählte Sichtweise ist von ihrer Zuträglichkeit im unmittelbaren Kontext bestimmt.

128 consors adiuncta Tonanti

Roma wird durch *consors* hochgreifend als ‚Partnerin‘ bzw. ‚Mitregentin‘ Iupiters apostrophiert (*consors* im Sinne von ‚*socius imperii, regni*‘ z.B. bei Tac. hist. 3,75,2; Lucan. 1,93; Claud. IV Hon. 204; sonst gilt Iuno als *consors* Iupiters, z.B. Ov. met. 6,94), angeregt vielleicht von Prädikationen des Herrschers, die diesen mit Iuppiter in Verbindung bringen (z.B. Verg. ap. interpol. ad vit. Verg. Don. 193 p. 31 Brummer: *commune imperium cum Iove Caesar habet*; Ov. met. 15,858–860; weitere Belege bei Sauter, *Kaiserkult* 56 f.; Christ, *Weltherrschaft* 126 f.). Über Berührungen des Stadtlobes mit der Herrscherpanegyrik s. Doblhofer zu Rut. Nam. 1,52 und 54.

Nach Axelson (Studia 21–23) ist *consors* dritter Vokativ im Anschluß an *numen* und *genetrix*, durch (*longe-*)*que* mit letzterem verbunden und durch zwei asyndetisch gereichte Attribute (*circumfusa* sowie *adiuncta*) modifiziert. Das ist sprachlich hart – trotz der Claudian-Belege für asyndetische Koppelungen zweier Attribute (vgl. Birt CCXXI [III 3]). Andererseits strebt eine Prädisierung naturgemäß besonders die individuelle, emphatische Herausarbeitung einzelner Lobesaspekte an; so empfiehlt sich hier die Aufteilung in vier gleichgewichtige Aussagen: Auf *numen* und *genetrix* folgen, in appositioneller Ergänzung eines mitzudenkenden Personalpronomens (*tu*), die partizipialen Bestimmungen *circumfusa* und *adiuncta*. Die Konjekturen von Heinsius (*consorsque*) und Birt (*ac dicta*) suchen den asyndetischen Bruch der zuvor kopulativ verbundenen Prädikationen zu beseitigen. Claudian kennt aber auch sonst Durchbrechungen von Polysyndesen, die Birt CCXX (I 8) ebenfalls zu ‚normalisieren‘ trachtet (Theod. 238; bellGild. 497; Stil. 2,198; vgl. auch Hall zu raptPros. 3,399).

Die Überlieferung *adducta* liefert keinen griffigen Sinn. Die Variante *addicta* vermittelt eine einleuchtende Aussage: ‚als Mitregentin dem Donnergott zugehörig‘, ‚ergeben‘, ‚verschrieben‘ (vgl. Cic. Cael. 80; Non. p. 96, 11 Lindsay: *addictum est quasi devotum vel obnoxium*). Impliziert wäre hierbei eine abschwächende Differenzierung des Rangverhältnisses, das der übergeordneten Rolle des höchsten Gottes als des Schirmherrn Roms Rechnung trüge; erinnert sei etwa an das unterwürfige Erscheinen der Dea Roma vor dem Lenker ihrer Geschicke bei Claud. bellGild. 26–212. (Die von Bücheler vorgeschlagene Verbindung *regendo polo addicta* hat Koch XVII f. zu Recht abgewiesen.) Was indessen gegen diese Lesart zu sprechen scheint, ist die störende Doppelung *addicta . . . / dic* (die unten auf S. 250 erörterten Fälle von ‚Wortdoppelung‘ sind weniger krass). So kommt eher die Lesart *adiuncta* in Betracht, die Francinus mitteilt (weitere Sondervariante oben zu 55: *resonent*). *adiungere* im Bezug auf einen Amtskollegen: z. B. Cic. rep. 2,62; Liv. 27,34,3.

129 f. **dic agedum, quae causa viae? cur deseris arces / Ausonias caelumque tuum? dic, maxima rerum**

dic agedum als Verseinsatz: Stat. Theb. 4,548. Vgl. bereits Ter. Haut. 310: *agedum . . . dic, quae illast altera?*

Frage bzw. Auskunft im Zusammenhang mit den Beweggründen eines Besuches finden in den Worten *causa viae* eine geläufige und oft variierte Formel, z. B. Verg. Aen. 9,376: *state viri, quae causa viae?*; Ov. met. 5,651 f.; Theb. 2,390; Ach. 1,734.

arces Ausoniae meint hier nicht „the towns of Italy“ (Platnauer) – so aber bellGet. 386 –, sondern die (bebauten) Hügel Roms, wie bei Stat. silv. 3,4,32. Vgl. auch Pease zu Verg. Aen. 4,234: *Romanas . . . arces*.

caelum tuum: verfehlt ist Königs Annahme, es sei an ein spezifisches, der Göttin oberhalb ihrer Stadt zugewiesenes Himmelssegment zu denken (s. oben zu 83 f.). Kytzler setzt (abschwächend) eine übertragene Wortverwendung an: „dei-

nen Himmelsstrich“. Birt, wie ähnlich bereits Pyrrho, gibt die Erklärung: „Roma pro caelo habita“. Für eine solche Assoziation ließe sich an eine Würdigung Roms bei Libanius erinnern: οὐκ ἔστι γῆ ταῦτα, ἀλλ’ οὐρανοῦ μοιρὰ τις (epist. 435,1 [X p. 425 Foerster]). Näherliegend als eine dieser mit einem Hendiadyoin rechnenden Deutungen scheint der Gedanke an den Himmel schlechthin zu sein – die gemäße (*tuum*) Stätte für die Dea Roma als ein *numen* (vgl. oben zu 83). Sie ist aber auch beheimatet in der Stadt, die sie repräsentiert (sie weilt in ihrem Tempel auf dem Palatin: Claud. VI Hon. 358f.). Zur Vorstellung eines ‚doppelten Wohnsitzes‘ vgl. Sil. 10,432 f. (über Iuppiter): *Tarpeia, pater, qui templa secundam / incolis a caelo sedem.*

maxima rerum: beliebte Versklausel; im Bezug auf Rom: Verg. Aen. 7,602; Sil. 3,584; Coripp. Ioh. 4,95. Vgl. den Versschluß *rerum maxima Roma*: Manil. 4,694; Prud. perist. 9,3. Über den Genitiv *rerum* bei Superlativen ausführlich Bömer zu Ov. met. 12,502.

131–135

Die Versicherung der Gefolgschaftstreue bis in die entlegensten und unwirtschaftlichen Winkel der Erde als Ausdruck bedingungslosen Opferwillens ist im militärischen Bereich beheimatet: ὁ τε γὰρ ὄρκος ὁ στρατιωτικός, ὃν ἀπάντων μάλιστα ἐμπεδοῦσι Ῥωμαῖοι, τοῖς στρατηγοῖς ἀκολουθεῖν κελεύει τοὺς στρατευομένους, ὅποι ποτ’ ἂν ἄγωσιν (Dion. Hal. ant. 11,43,2). Bei Lucan. 1,202 bekundet Caesar gegenüber Roma: *ubique tuus . . . miles!* Vielfach werden geographisch-klimatische Extreme einander gegenübergestellt, um die Größe der bereitwillig erduldeten Strapazen zu veranschaulichen. Bekräftigt wird auf solche Weise allerdings nicht allein soldatischer Einsatzwille (Lucan. 1,367–372; Claud. Ruf. 2,239–247; Stil. 1,176–180), sondern auch allgemein Ergebnisse, Freundschaft oder Liebe (Catull. 11,1–14 [siehe dazu: Buchheit, Anspruch 128f.]; Hor. carm. 2,6,1–4; 2,17,9–16 [explizite Anknüpfung an den Soldateneid]; epod. 1,11–14).

Nord-Süd-Polarität (Kontrast der Klimazonen): auch oben 36–38a; vgl. zu 160–163. Diese Gegenüberstellung ist geläufig in der Weltherrschaftstopik (Gernentz, Laudes 108–113; Christ, Weltherrschaft 29–51).

131–133 non ego vel Libycos cessem tolerare vapores / Sarmaticosve pati medio sub frigore Coros, / si tu, Roma, velis

vapores, eine von Del Rio mitgeteilte hsl. Lesart („cum v[etere] l[ibro]“), vgl. oben zu 57 und 66), verdient den Vorzug vor der Überlieferung *labores* (hsl. Vertauschung auch bei Stat. Theb. 1,384; Lucan. 9,588 [dort Junktur mit *tolerare* an gleicher Versstelle]; die Variante dürfte durch die geläufige Versklausel *tolerare labores* beeinflusst sein: z. B. Lucan. 9,881; Nemes. cyn. 262). Kein sicheres Indiz gegen *labores* ist das bereits V. 137 folgende *laborent*, da ähnliche Doppelungen

auch sonst begegnen (s. unten S. 250). Wie aber bereits Del Rio sah, läßt der auf die Unterschiede extremer Klimazonen abhebende Kontext einen ausdrücklichen Hinweis auf die Hitze der libyschen Wüste als Gegenstück zur Kälte Sarmatiens erwarten (allerdings fehlt ein entsprechendes Pendant bei Lucan. 1,367f.). *tolerare vapores* (*vaporem*) an gleicher Versstelle: Ov. met. 2,301f.; Lucan. 4,305. – *Libyci vapores*: vgl. Nemes. ecl. 4,51: *Libyae . . . calorem*.

medium frigus ist sonst belegt mit *per* (Hor. epist. 1,15,5), *in* (Sen. Herc. O. 454) oder bloßem Ablativ (Verg. ecl. 10,65). *sub* mit Ablativ bei (ungefähren) Zeitbestimmungen: Kühner-Stegmann I 570; Hofmann-Szantyr 279. – *frigus* mit Bezug auf die entsprechende Jahreszeit (,Winterskälte') z. B. auch bei Verg. ecl. 2,22; Ov. trist. 4,1,58. – Über die berühmte Kälte des skythischen Winters s. oben zu 36f.

Es ist nicht zwingend, abweichend von der Überlieferung *Coros* (bzw. *Choros*: geläufiges Schwanken, z. B. Ruf. 2,222; bellGild. 495 [dort auch *Cau-* p. c. im cod. Matritensis 10082, saec. XIII, *au-* im cod. Vaticanus 2809, saec. XII: s. Jeep z. St.] mit Jeep *Caurus* zu lesen (zustimmend Koch XVIII). Über das Nebeneinander der Varianten: Serv. georg. 3,278; Vitr. 1,6,5: *Caurus, quem plures vocant Corum*. Weiteres bei H. Steinmetz, De ventorum descriptionibus apud Graecos Romanosque, Diss. Göttingen 1907, 43 Anm. 2.

Zum Versschluß vgl. Verg. georg. 3,356: *spirantes frigora Cauri*; Claud. carm. min. 28,3.

133–135 pro te quascumque per oras / ibimus et nulla sub tempestate timentes / solstitio Meroen, bruma temptabimus Histrum'

orae im Sinne von ,Gebiet', ,Gegend' z. B. Verg. Aen. 3,97. Weiteres bei M. Nierdermann, Glotta 18, 1930, 5–7.

tempestat im Sinne von ,Zeit' ist altertümlich-pathetischer Wortgebrauch (bei Cic. de orat. 3,153 unter den *verba inusitata* verbucht, s. oben zu 16f. [*proles*]; vgl. Lebek, Verba 26–28), der nur vereinzelt in hexametrischer Dichtung begegnet (z. B. Catull. 64,73; Prop. 4,9,1). Als weitere Nuance wird hier die ,widrige Witterung' assoziiert. – Für *sub* s. voriges Lemma.

Meroe ist der Name einer (jüngeren) Hauptstadt des äthiopischen Reiches, gelegen auf einem unter gleichem Namen bekannten, vom Nil und dem Astaboras teilweise eingeschlossenen Gebiet, das in der Antike unzutreffend als ,Insel' angesehen wurde. Über das heiße Klima Iuv. 6,527f.: *calida . . . / a Meroe*.

Der *Hister*, der Unterlauf der Donau, strömt durch das kalte (s. oben zu 36f. und 131–133) Skythien; auch er selbst gilt als kalt (Ov. Ib. 134; Claud. carm. min. 50,7). Das Zufrieren der Donau wird seit Verg. georg. 3,360–363 immer wieder thematisiert.

Beachtenswert ist die emphatische Häufung der *t*-Laute in V. 134b–135.

136–163

Die Entgegnung der Dea Roma – mit 28 Versen um einen Vers länger als die Rede des Tiberinus (236–262) – knüpft zunächst bestätigend an die Ergebnheitsbekundung des Theodosius an: Anerkennung finden eingangs allgemein seine opfervollen militärischen Unternehmungen *pro Latio* (137; vgl. 133: *pro te*) – eine bedeutungsvolle, ‚affektisch‘ eingesetzte Benennung, die den Gedanken an die Keimzelle des Reiches und die Wurzeln der traditionsreichen römischen Geschichte und Kultur beschwört (vgl. Steinbeiß, Geschichtsbild 11; Gnilka, Dichtung 119–121). Daß Theodosius darin die verpflichtende Orientierung für sein Handeln sucht, wird hier aus wahrlich berufenem Munde bestätigt. Die Besiegung des Eugenius, mit derjenigen des Maximus parallelisiert, wird sodann als ein neuerlicher Beweis für diese Einsatzbereitschaft gewertet. Die Erfüllung des (zunächst nur angedeuteten) Anliegens der Roma wird in einen Zusammenhang damit gerückt und dadurch aufgewertet, sie erscheint so hintergründig gleichfalls als ein gewichtiger Vorgang *pro Latio*.

Der Präzisierung der Bitte geht eine Vorstellung der Kandidaten voraus (142–155), die wesentliche Elemente eines Panegyricus in nuce enthält (es seien die Definitionen des Menander Rhetor für den βασιλικὸς λόγος zugrundegelegt, vgl. oben S. 48–51): γένος (142–143 a), γένεσις (143 b–146), πράξις (scheinbar suggeriert [s.u.]: 147–149), παιδεία (150–151 a) und ἐπιτηδεύματα (151 b–155). Voller Stolz berichtet Roma, die ihrerseits die πατρίς repräsentiert, von ihren engen Banden zu den Gebrüdern, denen sie bereits als Neugeborenen ihre Fürsorge zuteil werden ließ (Stolz über seine Schützlinge wird später auch Tiberinus zu erkennen geben [236 ff.]; in ähnlicher Weise wie Roma stellt bei Claud. Ruf. 1,89–96 Megaera ihren Zögling Rufinus vor). Die chiasmisch stilisierte Aussage (*creatos – fovi ~ dedi – cum . . . solveret et . . . proferrent*) erhält Nachdruck durch anaphorisches *ipsa* an den Versspitzen sowie durch das Possessivum *meo gremio*. In panegyrischer Übersteigerung werden die Kinder an die Seite herausragender Nationalhelden gerückt, die maßgeblichen Anteil an Ausbau und Festigung der Republik hatten (147–149): Die Vergleiche kaschieren das Fehlen entsprechend rühmenswürdiger Leistungen, indem sie solche stillschweigend voraussetzen scheinen (vgl. oben zu 61–70). Die nun – nach der Mittelzäsur der Rede – aufgeführten Vorzüge der Kinder sind spärlich (150–155): dichterische Fertigkeiten und Meisterschaft in der Beredsamkeit, aktive Energie und Genügsamkeit, ferner eine nicht alterstypische Charakterfestigkeit und Besonnenheit – ein Lob, das schließlich nahtlos in den ‚*puer-senex*-Topos‘ eingeschmolzen wird.

Damit ist das Terrain für die Formulierung des Anliegens bereitet (156–159). Roma begründet dieses zweifach, die eigentliche Bitte rahmend, mit der ‚Gesetzmäßigkeit‘, mit welcher die Anicier immer wieder Konsuln stellen, und aus der ein legitimer Anspruch auf das Amt abgeleitet wird (156 und 159 b: der Hinweis auf *origo* und *domus* schlägt zugleich einen assoziativen Bogen zur Würdigung der Herkunft *alto de semine* [142], mit der die Vorstellung der Gebrüder ein-

setzt). Auf diese ‚dynastische‘ Motivierung ist der Hörer oben 8–17 vorbereitet worden; die Detailkenntnisse werden nun auch für Theodosius – ohne erneute Erwähnung – unterstellt. Die naheliegende Frage freilich, warum die Ernennung gerade für das folgende Jahr erfolgen solle, wird nicht gestreift. Das Problem des jugendlichen Alters der Kandidaten wurde vorgreifend durch den ‚*puer-senex*-Topos‘ abgefangen (dies eine auch bei der Würdigung von ‚Kinderkaisern‘ geübte Praxis: Hartke, *Kinderkaiser passim*); darüber hinaus wird dieses Abweichen von der Tradition ebenso wie die Außergewöhnlichkeit, daß Brüder Konsuln werden sollen, durch dreifache Beteuerung verschleiert (158b–159): Generalisierende Affirmation, in kurzen Kola mit drängender Rhythmik ausgeformt, läßt hier die Besonderheiten des konkreten Falles aus dem Blick schwinden. Während der Dichter aus eigener Perspektive gerade die denkwürdigen *insueta* (vgl. 159) der Ernennung rühmt, um die sensationelle Auszeichnung herauszuarbeiten (62b–70; ferner 6; 231–233; 266 f.; 275–277 a), läßt er die Designierung aus der medialisierten Sicht der Göttin als traditionsgerecht und gleichsam zwingend erscheinen: Die Perspektive des jeweiligen Sprechers, von seiner Funktion im Gedicht geprägt, bestimmt seine Argumentation.

Mit der Erfüllung ihrer Bitte verbindet die Dea Roma – gleichsam im Gegenzug – den optimistischen Wunsch einer Vollendung der römischen Weltherrschaft (160–163; der assoziative Bogen spannt sich zurück zu Theodosius’ Versicherung seiner Einsatzbereitschaft für Rom in V. 131–135). Hierin spiegelt sich freilich keine aktuelle Zuversicht auf Expansion, die doch wegen der wachsenden äußeren Bedrohungen des Reiches illusorisch gewesen wäre. Zugrunde liegt eine im Herrscherpreis geläufige Prophezeiung (z. B. Verg. Aen. 6,794–805; weitere Belege bei Christ, *Weltherrschaft*, besonders 29; vgl. auch Döpp, *Zeitgeschichte* 52), hier zurückhaltender als Wunschbild formuliert, wie es im Zusammenhang mit dem Konsulat zweier *privati* geboten erscheinen mochte.

136 f. **tum regina refert: non me latet, inclyte rector, / quam tua pro Latio
victricia castra laborent**

Anders als die seit Hor. *carm.* 4,14,44 verbreitete Charakterisierung Roms bzw. der Dea Roma als einer *domina* findet die Apostrophierung *regina* nach einem frühen Beleg (Frontin. *aq.* 88,1: *regina et domina orbis*; vgl. Hor. *epist.* 1,7,44: *regia Roma*) erst seit dem 4. Jh. stärkere Verbreitung (z. B. Paneg. 4[10],35,2; Amm. 14,6,6; Prud. *c. Symm.* 1,430; 464). Weiteres bei Gernentz, *Laudes* 126 f.; Christ, *Weltherrschaft* 85; Doblhofer zu Rut. *Nam.* 1,47.

inclytus, im Hexameter in der Regel im 5. Fuß (ThLL 7,1,958,16–19), ist hochpoetisch (Norden zu Verg. Aen. 6,562; O. Prinz, *Inclutus*, *Glotta* 29, 1942, 138–147). Für den Vokal der Mittelsilbe sind die Schreibungen *-u-*, *-y-* und *-i-* geläufig. Vergil gab möglicherweise dem ursprünglichen *-u-* den Vorzug (so überwiegend die Hss. zu den sechs Aeneis-Belegen). Bei Claudian werden hier und an vier weiteren Stellen *-i-* und *-y-* überliefert (Hall liest jeweils: *-u-*).

rector ist geläufiges Appellativum des Kaisers (z. B. Ov. *trist.* 2,39: *patriae rector*

... *paterque*). Weiteres bei Christ, Weltherrschaft 118 f.; Birt, Index 568 s.v. – Benennungen des Kaisers: s. oben zu 74.

Überliefert sind *quam* bzw. *quod* sowie *laborant* bzw. *laborent*. Mit den Ausgaben von Heinsius bis Jeep und jetzt Hall ist *quam* ... *laborent* zu halten: Die Feststellung, daß der Kaiser und seine Armee Strapazen auf sich nehmen, wird dem panegyrischen Streben nach äußerster Steigerung des Lobes weniger gerecht, als eine Würdigung überdies der Größe der erbrachten Opfer, anknüpfend an die diesbezügliche Bekundung des Theodosius (131–135). *quam* als Fragepartikel bei Verben (,in welchem Grade‘) trägt eine durch den Kontext vermittelte, prägnante Nuance, häufig positiv im Sinne von ‚wie sehr‘ (Cic. Cluent. 198: *difficile dictu est quam sint solliciti, quam laborent*; Verg. Aen. 6,694; Ov. fast. 4,890), seltener negativ ‚wie wenig‘ (Cic. Sull. 11,33).

Birts Versuch einer differenzierenden regionalen Zuordnung der zahlreichen Claudian-Belege für *Latium* (Index 446 s.v.: „pro Roma“, „pro Italia vel Roma“, „pro imperio Romano vel occidentis“) verwischt die historische und ideelle Tiefendimension, die dieser Name für Claudian evoziert (s. oben zu 136–163).

castra metonymisch für die ‚Soldaten‘ (des Feldlagers) bzw. das ‚Heer‘ z. B. bei Sil. 8,345: *pugnabunt castra*; Stat. Theb. 4,663.

Eigenreminiszenz bei Claud. IV Hon. 502 (über Honorius): *ipsa suo pro pignore castra laborant*. Eine weitere, benachbarte Entsprechung: OIProb. 141 (s. z. St.) ~ IV Hon. 504.

138 f. nec quod servitium rursus furiaeque rebelles / edomitae paribus sub te cecidere triumphis

Mit *servitium* ... *furiaeque rebelles* werden Eugenius und seine Anhängerschaft sowie deren Bestrebungen gebrandmarkt; durch *rursus* und *paribus* ... *triumphis* wird eine Parallele zu dem gleichfalls durch Theodosius überwundenen Maximus gezogen (die beiden Siege nennt Claudian mehrmals gemeinsam: Ruf. 2, 387–390; IV Hon. 70–110; bellGild. 376 f.; bellGet. 284; VI Hon. 91). Das Kontrastpaar *servitium* bzw. *servire* und *libertas* (140) begegnet im Bezug auf beide Kriege ferner bei Claud. Ruf. 2, 387–390; von der Wiedergewinnung der *libertas* durch diese *triumphi* spricht auch Ambr. obit. Theod. 56 (CSEL 73,400 f.). Vgl. daneben die grundsätzlichen Erwägungen bei Claud. Stil. 3,113–115: *fallitur egregio si quis sub principe credit / servitium: numquam libertas gratior extat / quam sub rege pio*. Zum Problemkreis ‚Prinzipat und Freiheit‘ s. Steinbeiß, Geschichtsbild 55–57; Wickert, princeps 2080–2098; Lippold, Herrscherideal 243; über *libertas* auch J. Rufus Fears, in: ANRW II 17,2, 1981, 869–875. Vgl. daneben oben zu 75–77 (*dominus*). Der Kaiser als Friedens- und Freiheitsbringer: Gutzwiller, Neujahrsrede 232 f.

Zwietracht und Krieg sind Furienwerk: Eine seiner bekanntesten literarischen Ausprägungen fand dieses Motiv in der Gestalt der vergilischen Allecto (dazu Buchheit, Vergil 101–108). Bereits Cicero kennzeichnet häufig politische Gegner und Staatsfeinde als *furiae*, als Inkarnationen unheilstiftender Raserei (I. Opelt,

Die lateinischen Schimpfwörter . . ., Heidelberg 1965, 140f.); vgl. ferner Classen, *Gnomon* 46, 1974, 179f. Hier erscheinen die Usurpatoren als Ausgeburten des Bösen dämonisiert und damit ihre Machenschaften als zerstörerische Wahnsinnstaten gebrandmarkt.

cadere sub: nur noch *Itala psalm. 44,6 (=Aug. civ. 17,16 [CChrL 48,580])*: *populi sub te cadent*.

140 f. sed, precor, hoc donum cum libertate recenti / adicias, si vera manet reverentia nostri

Die Variante *adde precor* der Excerpta Gyraldina statt *adicias* diskreditiert sich bereits durch die ungelenke Doppelung von *precor*, die kaum mit Heinsius als „*efficax*“ gelten kann. Die Lesart könnte auf den Versuch zurückgehen, die metrisch unhaltbare Überlieferung *adde* (so noch im cod. N) zu heilen, die ihrerseits wohl aus einer Glosse zu *adicias* hervorging.

Bei *adicere* werden Sachen, zu denen etwas gefügt wird, in der Regel mit Dativ, nie aber mit *cum* angeschlossen (Verg. Aen. 11,352–354: *unum . . . donis istis . . . / . . . / adicias*; Val. Fl. 8,41 f.); gelegentlich und nur in Prosa begegnen auch andere Präpositionen (ThLL 1,666,14–674,54 *passim*). Daher ist hier eine solche Lösung, die von Wedekind und von Birt (Index 464 s.v. *adicere*: „pro dativo“) vertreten wird, kaum haltbar. Vielmehr steht *cum* wohl modal im Sinne von ‚*pariter cum*‘, ‚*simul cum*‘ (Verg. Aen. 2,378; Ov. met. 1,180).

Durch *si* eingeleitete konditionale Aussagen – geläufig in beschwörenden Biten und Gebeten – führen in unterschiedlicher Motivierung Voraussetzungen ein, die dem Angesprochenen die Erfüllung eines Anliegens gleichsam verpflichtend nahelegen sollen (Appel, *De Romanorum precationibus* 149–151; Kühner-Stegmann II 424; Liver, *Nachwirkung* 272–275; 279–285). Gelegentlich beruft sich der Bittsteller dabei auf die Wertschätzung, die er beim Gegenüber genießt (so Ov. met. 6,440f.: *si gratia . . . / ulla mea est*; 6,503; 9,383: *si qua est pietas*; Stat. Theb. 12,299f.: *si quis / est Iunonis honos*). Bei Claudian wird die Aussage durch *vera* (statt vage *ulla* bzw. *qua*) und *manet* (statt *est*) – im Rückblick bestätigend und zugleich positiv voraussetzend – gesteigert. Sie ist hier nicht von Zweifel, sondern von Zuversicht getragen („so wahr“).

vera manet: vgl. Lucil. Fr. 190 Marx: *vera manet sententia cordi. – manet reverentia*: Claud. IV Hon. 504 (über Honorius): *quam fixa manet reverentia patrum*. Vgl. bellGet. 499: *si cura tibi manet ulla tuorum. – reverentia nostri*: Ov. met. 9, 428: *nostri si qua est reverentia*; Stat. Theb. 11,467 (Versklauel).

142 f. sunt mihi pubentes alto de semine fratres, / pignora cara Probi

Reminiszenz von Verg. Aen. 1,71 f. (Iuno stellt Aeolus eine Nymphe als Gattin in Aussicht): *sunt mihi bis septem praestanti corpore nymphae, / quarum . . .* Einander Entsprechendes steht in gleicher Versposition: *bis septem ~ pubentes; praestanti*

corpore ~ alto de semine; nymphae ~ fratres. An die Stelle der Schönheit tritt der Adel des anicischen Geschlechts: Der erotische und der panegyrische Kontext fordern jeweils die ihnen gemäßen Aussagen.

Statt *semine* überliefert cod. W *sanguine* (gleiche Varianten Culex 254: *Cadmeo semine* [v.l. *sanguine*] *fratres*; Stat. Theb. 4,484; 10,663). Eingeführt ist die Junktur *alto a sanguine* (Verg. Aen. 4,230, dazu Serv. auct.: *alto. inlustri, nobili*) bzw. *alto de sanguine* (Iuv. 8,27 [*alto coni. Richards: alio codd.*]). Demgegenüber scheint *altum semen* sonst nicht belegt zu sein. Vgl. für *semen* z.B. Stat. Theb. 2,572: *Martis ... e semine Theron*; CLEP 1399,1; Claud. Eutr. 2,490f.: *geminus uno de semine fratres / Iapetionidas*. Im vorliegenden Fall ist eine Beeinflussung der Überlieferung in beiderlei Richtung vorstellbar; allerdings könnte Claudians Tendenz zur Umformung vorgeprägter Wendungen *semine* näherlegen – von dem weniger verlässlichen Zeugnis des späten cod. W mit seinen oft phantastischen Sonderlesarten abgesehen. – Die Generationen zurückreichenden Familientraditionen der Anicii (s. oben S. 19f.; vgl. auch zu 8f.) wurden in V.8–17 unter dem Aspekt der wiederholten Konsulate gerühmt (s. zu 8–28).

pignora cara: häufige Junktur, z.B. Verg. ecl. 8,92 an gleicher Versstelle (dort von Gewändern als Liebespfand); Ov. met. 3,134; Stat. Ach. 1,782 f.

143b–146

Es ist ein typischer Zug der klassischen Mythologie, daß sich Pflegerinnen (Göttinnen, Nymphen, belebte Naturmächte) der Götterkinder annehmen – ein Mutter-Kind-Verhältnis wie bei den Menschen gibt es nicht (L. Preller, Griechische Mythologie, I, 4. Aufl. bearb. von C. Robert, Berlin 1894 [= New York 1978], 875 [Index s.v. Ammen]; Laager, Geburt 165 u. ö.; West zu Hes. theog. 347). Klassisches Beispiel für eine anthropomorphe Lokalgottheit als Amme ist Delos (s. unten zu 183–185). Gelegentlich steht auch Menschenkindern eine überirdische Pflegerin bzw. eine sie protegierende Göttin zur Seite (Stat. silv. 1,2,107–112: Venus und Violentilla; 2,7,36–38: Calliope und Lucan; Claud. IV Hon. 159f.: Göttinnen und Honorius; carm. min. 30,86–89: Horae [? Cuiacii vetus: *Napaeae coni. Heinsius*] sowie Gratiae und Serena), bisweilen auch ein negatives Wesen (Stat. Theb. 1,59–61: Tisiphone und Oedipus; Claud. Ruf. 1,89–95: Megaera und Rufinus). Die Vorstellung schwimmt bei Lokalgottheiten bzw. Naturmächten mit der alten Anschauung, daß Örtlichkeiten, ebenso wie Flüsse, ‚Nährer‘ der dort wohnenden Menschen sind (vgl. zu 36f.; 183–185; 190f.). Die Stilisierungen reichen von detaillierten allegorischen Szenen (Theokr. eid. 17,58f.; 64–71: Kos; Merob. carm. 4,29–33: Roma) über schwach beseelte Lokaltäten (Stat. silv. 1,2,260f.: Parthenope [= Neapel]) bis hin zu verblaßten Metaphern (Claud. IV Hon. 130: Aurora).

143–145 *festā quos luce creatos / ipsa meo fovi gremio. cunabula parvis / ipsa dedi*

festā lux: z. B. Moret. 67; Hor. *carm.* 4,6,42; Tib. 2,1,29. Gemeint sind hier kaum reguläre Feiertage (so Barth und Pyrrho), das Adjektiv steht proleptisch: Der Tag wurde durch die Geburt dieser Kinder jeweils zum ‚Feiertag‘. Vgl. zum Tenor, aber noch höhergreifend, Mart. 4,1,1f. (Geburtstag Domitians): *Caesaris alma dies et luce sacrator illa / conscia Dictaeum qua tulit Ida Iovem*; 12,67,3: *Octobres Maro consecravit Idus*.

fovere gremio: z. B. Verg. *Aen.* 1,692; 1,718; Stat. *Theb.* 1,60f. Vgl. Stat. *silv.* 1,2,260f. (s. oben S. 45 Anm. 21). – Das organische Bild des *gremium* eines Landes ist bereits lange lebendig, vgl. etwa Cic. *Cael.* 59: *cum Q. Metellus abstraheretur e sinu gremioque patriae*; Sil. 4,786; Tac. *hist.* 4,72,1; Paneg. 11(3),4,2.

cunabula wird von E. Lommatzsch (ThLL 4,1388,78–90 s. v.) der Verwendung „nota de gremio mulieris“ zugeordnet, neben Claud. *raptPros.* 2,46f. (*cunabula Tethys / praebet et infantes gremio solatur anbelos*), Drac. *Romul.* 5,296f. (Patria spricht: *infantem gremio tenui, simul ubera parvo / urbs mater . . . dedi cunabula praestans*) und Mar. *Merc. Cyr. epist. syn.* 9 (PL 48,834). In allen diesen Belegen läßt sich aber ohne Schwierigkeit die eigentliche Bedeutung ansetzen. Diese fließt hier mit geläufiger Metaphorik zusammen: Die Dea Roma stellt den Kindern die Wiege; zugleich ist die durch sie repräsentierte Stadt deren Geburtsort und Heimat (diese Metapher z. B. bei Stat. *Ach.* 1,38f.; Claud. *carm. min.* 25,69f.: *cunabula prima puellae / Danubius veteresque Tomi*).

145 f. *cum matris onus Lucina beatum / solveret et magnos profferrent sidera partus*

Zum Gedanken vgl. Menander Rhetor 412,20–22 (Lob beim γενεθλιακὸς λόγος): ὃ πανευδαίμονος ἡμέρας ἐκείνης καθ’ ἣν ἐτίκτετο, ὃ μητρὸς ὠδῖνες εὐτυχῶς ἐπὶ τοῦτο λυθεῖσαι (εὐτυχῶς entspricht Claudians prädikativem *beatum*). Sprachlich vgl. Stat. *Theb.* 10, 77f. (Iuno): *Herculeae cum matris onus . . . / . . . indignaretur*.

Lucina, der (etymologisch strittige) Name der alten Geburtsgöttin, wurde „schließlich der Iuno in der Funktion als Frauengöttin besonders zugeordnet“ (Radke, *Götter* 188f.; vgl. Pease zu Cic. *nat. deor.* 2,68).

onus solvere: singuläre Umprägung des geläufigen *partus solvere* (z. B. Ov. *fast.* 3,258; Val. *Fl.* 5,149; Stat. *Theb.* 5,461; vgl. *Ach.* 1,674: *partus . . . Lucina resolvit*). Vgl. auch Ov. *fast.* 2,452 (Gebet an Lucina): *maturum . . . utero molliter aufer onus*.

Claudian knüpft an die Vorstellung einer verheißungsvollen Gestirnkonstellation bei der Geburt an, die dem Kind das künftige Schicksal aufprägt (unrichtig Birt, *Index* 580 s. v. *sidus* [5]: „de luna“); dabei schließt er sich Formulierungen an, die das unter bestimmten Sternen geborene Kind als deren ‚Abkömmling‘, als

‚Sternkind‘, erscheinen lassen: Die für die persönlichen Qualitäten und den Lebensgang entscheidende Gestirnung ‚bringt‘ das Kind ‚hervor‘ (vgl. etwa Manil. 2,548; 611f.; 627f.: *Virgineos . . . partus quicumque creantur / Tauro; 633–635; 5,116; 126* [die Hyaden]: *fidum Laertiadae genuere syboten*). Claudian geht hier – wie auch IV Hon. 141–148 (dort u. a. Sterndeutung) – nicht so weit, ausgesprochen wundersame Geburtsumstände zu unterstellen (so aber *carmin. min. 30, 70–82*): Menander Rhetor gibt beim Thema γένεσις im βασιλικὸς λόγος freie Hand für das Erfinden von θαυμάσια bzw. σύμβολα, wofern dies nur πιθανῶς geschehe (371,3–14). Grundsätzliches bei W. Gundel, Individualschicksal, Menschentypen und Berufe in der antiken Astrologie, Jahrbuch für Charakterologie 4, 1927, 133–193; Ders., Astrologie, RAC 1, 1950, 817–831; H. Gundel (=W. Böker), Zodiakus, RE 10A, 1972, 462–709, hier 582–585. Astronomie und Astrologie bei Claudian: Literatur bei Meyer, *Vetustas* 54 Anm. 1.

proferre: vgl. unten 237; Lucan. 1,589f.; Paneg. 11(3),2,1; Hil. trin. 2,25 (CChrL 62,61): *humani partus lege profertur*.

Ähnliche Versklauseel bei Manil. 2,560: *qui . . . Sagittari veniunt de sidere par-tus*; 710; 4,270.

147–149

Roma vergleicht die Konsuln, auf den traditionellen Beispielkanon republikanischer Heldengestalten zurückgreifend (Literatur dazu bei Meyer, *Vetustas* 15 Anm. 5; 16 Anm. 2), mit vorbildhaften Feldherren, die sich um die Machtentfaltung und Sicherung Roms verdient machten. Es werden also, wie für den βασιλικὸς λόγος vorgesehen, πράξεις τοῦ πολέμου angesprochen (Menander Rhetor 374,25–31; als Paradeigmata für Vergleiche werden die berühmtesten Feldherren empfohlen [372,23–25]), allerdings nur als hintergründige Folie: Den Beweis für die konstatierte Vergleichbarkeit bleibt Claudian – wie auch sonst – schuldig (s. oben zu 61–70). Steinbeiß (Geschichtsbild 21) mißversteht die Funktion dieser Exempla-Reihe: Vergleichspunkt ist durchaus nicht „das äußerliche Moment der Vererbung des Konsulates“; abwegig ist auch die Folgerung, Claudian vernachlässige „darüber die Bewertung der unterschiedlichen Erfolge der Geschlechter“. Über die (u. a.) in derartigen Exempla sichtbar werdende ‚historische‘ Perspektive Claudians s. Steinbeiß a. a. O., besonders 5–15; Gnlika, Dichtung 119–121.

Die vier Beispiele (Vierergруппierung: s. oben zu 22–28) sind in zwei Blöcken stilisiert. Im ersten Paar tritt zu den Namen je ein Epitheton in chiasmischer Zuordnung. Im gewichtigeren zweiten Paar gehen den Namen, die den abschließenden Vers rahmen, eine relative bzw. appositionelle Charakterisierung voraus. Die künstliche Vorwegnahme der Apposition, durch die eine Erwartungsspannung aufgebaut wird (so auch unten 257–260), ist ein von den Neoterikern nach dem Vorbild griechischer Dichtung eingeführter Stilzug (Norden zu Verg. Aen. 6,7; A. E. Housman [1912] zu Manil. 2,23; Hofmann-Szantyr 409; Bömer zu Ov. met. 2,515; 13,834–836 [„modale Spannung“]; Kannicht zu Eur. Hel. 1117–1121).

147 f. his ego nec Decios pulchros fortesve Metellos / praetulerim

P. Decius Mus soll als Konsul i. J. 337 v. Chr. im Latinerkrieg bei Capua den römischen Sieg durch freiwillige Selbstopferung (*devotio*) gesichert haben (Liv. 8,6 und 8,9–11); sein gleichnamiger Sohn folgte später seinem Beispiel: In der Schlacht bei Sentinum (Umbrien) gegen Gallier und Samniten i. J. 295 weihte er sich und die Feinde dem Tod und trug so entscheidend zum Sieg bei (Liv. 10, 26–30).

pulcher assoziiert Vorstellungen wie ‚edel‘, ‚vortrefflich‘, ‚ruhmvoll‘ (vgl. *καλός*); ähnlich z. B. bei Verg. Aen. 7,656 f.: *satus Hercule pulchro / pulcher Aventinus* (Serv. z. St.: *pulchro. forti*; vgl. Serv. Aen. 4,149: *plerumque virtus et pulchritudo pro se invicem ponuntur*); 7,761; Paneg. 2 (12),6,2; 6 (7),17 (mit grundsätzlichen Erwägungen). Darin spiegelt sich die alte Vorstellung, daß sich beim charismatisch begnadeten Menschen bzw. beim Helden zum Adel der Person als wesensgemäße Züge Charme und Anmut der äußeren Erscheinung, eine besondere Ausstrahlung, gesellen (vgl. dazu L. Bieler, *ΘΕΙΟΣ ANHP*. Das Bild des ‚göttlichen Menschen‘ in Spätantike und Frühchristentum, I, Wien 1935 [= Darmstadt 1976], 49–56; Weinstock, *Divus Julius* 24–26; Bömer zu Ov. met. 4,18; 7,44 f.). – S. Gabes Umstellung *pulchros Decios* – entsprechend der Beobachtung, daß Claudian nach Möglichkeit die Stellung Attribut/Substantiv „fast ausnahmslos“ vorziehe (Die Stellung von Substantiv und Attribut im Hexameter des Claudian, *Primitiae Czernoviensis* 2, 1911, 114 f.) – ist nicht zwingend. Andererseits läßt die „von der Norm abweichende Stellung“ des Attributs hier durchaus nicht auf dessen „gänzliche Bedeutungslosigkeit“ schließen. Vielmehr war für Claudian hier die Variation von Chiasmus und Parallelität vorrangig (s. zu vorigem Lemma).

Die Familie der *Metelli* brachte eine große Zahl verdienter Militärs hervor. Das zeigen anschaulich die Beinamen, welche einzelnen Angehörigen für ihre Leistungen zuerkannt wurden: *Baliaricus*, *Creticus*, *Delmaticus*, *Numidicus*. An bestimmte Persönlichkeiten hat Claudian hier offenbar nicht gedacht.

148 f. non qui Poenum domere ferocem / Scipiadas Gallisque genus fatale Camillos

P. Cornelius Scipio Africanus maior vertrieb im Verlaufe des 2. Punischen Krieges (218–201 v. Chr.) i. J. 206 die Karthager aus Spanien und siegte i. J. 202 bei Zama entscheidend über Hannibal. Im 3. Punischen Krieg (149–146 v. Chr.) fiel Karthago unter *P. Cornelius Scipio Aemilianus Africanus Numantinus* und wurde völlig zerstört. Über beide etwa auch Verg. Aen. 6,842 f.: *geminos, duo fulmina belli, / Scipiadas*. Über das Patronymikon s. oben zu 8 f. (*Amniadae*).

Poenus ferox: vgl. Verg. Aen. 1,302 f.: *ponunt . . . ferocia Poeni / corda*. Der ‚kollektive‘ bzw. ‚registrierende Singular‘ *Poenus* ist seit Enn. ann. Fr. 286 Vahlen und Quadrig. hist. Fr. 60 (HRR I p. 225) geläufig (Kühner-Stegmann I 67 f.; Hofmann-Szantyr 13).

M. Furius Camillus eroberte i. J. 396 als Dictator Veji. Als i. J. 390 die Gallier Rom besetzten, soll der Exilierte in Abwesenheit zum Dictator ernannt worden sein und mit der Rettung Roms das Desaster an der Allia ausgeglichen haben.

genus meint hier nicht (mit Birt, Index 516 s.v.) eine „species hominum“, sondern durchaus – wie oben in V.8 – die ‚gens‘: *fatale* ist die sachlich angemessene Lesart (nicht so die Variante *letale*); vgl. Stat. Ach. 1,475 f. (Achill): *Teucris Priamoque . . . / fatalem*; Flor. epit. 2,15,12: *fatale Africae nomen Scipionum*.

150f. *Pieriis pollut studiis multoque redundant / eloquio*

Gerühmt wird die Fertigkeit in Dichtkunst (darüber s. oben S. 28) und Beredsamkeit; es wird nicht etwa „das Studium der griechischen Literatur“ empfohlen, wie Steinbeiß (Geschichtsbild 7) annimmt. Zu dem lebendigen zeitgenössischen Bildungsmilieu und dessen Spiegelung in Claudians Charakterisierungen einzelner Persönlichkeiten s. Döpp, Zeitgeschichte 37–39 (m. Lit.); Grundsätzliches bei Nellen, *Viri litterati*.

Pieria studia: vgl. Ov. Pont. 2,5,63; *Pieridum studio*; Stat. silv. 5,2,71: *Pieriae . . . curae*.

multo und *redundant* bringen in gewichtiger Doppelung (ähnlich Claud. Theod. 21: *mox undare foro victrix opulentia linguae*) die wortgewaltige Meisterschaft in der Beredsamkeit zum Ausdruck; vgl. daneben Stat. silv. 1,4,34 f.: *tibi . . . maius / eloquium fandique opibus sublimis abundas*. Daß zugleich auch deren Charakter näher bestimmt werden soll, ist nicht unwahrscheinlich: So war die gallische Beredsamkeit, der in der Spätantike allenthalben die vorherrschende Rolle zukam, von einer pathetischen, fülligen Ausdrucksweise geprägt; Hieronymus etwa rühmt an dem Stil der führenden Männer seiner Zeit *ubertatem Gallici nitoremque sermonis* (epist. 125,6,1 [CSEL 56,123]). Weiteres bei E. Norden, *Die antike Kunstprosa . . .*, II, Darmstadt 1958, 631–654; dort (S. 637 Anm. 7) Beispiele für Vergleiche dieser Stilform mit Strom und wogendem Meer, z. B. Auson. comm. prof. Burdig. 1,17 p. 34 Prete: *dicendi torrens tibi copia*; Sidon. epist. 9,7,4: *eloquium exundans*.

151f. *nec desidiis dapibusve paratis / indulgere iuvat*

Mangel an Initiative und Tatkraft sind den Gepriesenen fremd; dieser Gedanke z. B. auch bei Claud. III Hon. 40f.; Stil. 2,67 (das Motiv wird im Herrscherlob in der Regel auf das unermüdliche Sorgen für das Gemeinwohl spezialisiert: Gutzwiller, Neujahrsrede 154; 169). Als Zeichen der Selbstzucht ist die Genügsamkeit im Essen, der Verzicht auf überfeinerte kulinarische Genüsse, verbreitetes panegyrisches Motiv. Breit ausgeführt wird es Paneg. 2(12),13,3–14,4; vgl. etwa auch 3(11),11,3 (weitere Belege bei Gutzwiller a. a. O. 156f.). Beides – das Freisein von Untätigkeit und Speisenluxus – wird auch bei Claud. Stil. 2,142–145 nebeneinander gewürdigt. Sonst ist die Koppelung von Trägheit und Wohlleben

(das die Gaumenfreuden nur in einem Teilaspekt repräsentieren) geläufig, z. B. Lucr. 5,48; Sall. Catil. 53,5; Iug. 6,1. – Die tragenden Begriffe sind durch *d*-Alliteration zusammengeschlossen.

Wohl Reminiszenz von Verg. Aen. 9,607 (Numanus Remulus stellt der italienischen Tüchtigkeit die Schlawheit des Gegners gegenüber): *patiens operum parvoque adsueta iuventus*; 614 f.: *vobis . . . / desidiaē cordi, iuvat indulgere choreis* (für *iuventus* und *cor* vgl. unten 155).

Der seltene Plural *desidiaē* auch bei Lucr. 5,48; Gell. 9,5,6; Claud. III Hon. 40. Der Plural ist bei Charaktereigenschaften auch sonst nicht häufig (vgl. Neuwagener I 638–640). Der Numerus ist im vorliegenden Fall wohl nicht zu erklären im Sinne eines „habit of idleness“ formed by continual acts“ (C. Bailey [1947] zu Lucr. 5,48); eher ist an die mannigfachen Situationen zu denken, in denen Trägheit Platz greifen kann.

paratus: prägnant ‚prächtig bereitet‘, ‚aufwendig‘, ‚üppig‘, als Verbum simplex pro composito. Vgl. daneben *apparatus* bei *convivium* (Cic. Catil. 2,20) bzw. *epulum* (Liv. 23,4,3). Der von König beigezogenen homerischen Wendung ὀνεῖαθ' ἐτοῖμα (Il. 9,91 und Od. 14,453) fehlt diese prägnante Nuancierung.

152 f. nec tanta licentia vitae / arripit aut mores aetas lasciva relaxat

Die Selbstbeziehung angesichts moralisch-sittlicher Anfechtungen ist ein geläufiges panegyrisches Motiv, z. B. Paneg. 3(11),11,3: *animus omnium voluptatum victor*; 4(10),5,6; Claud. Stil. 2,131–142. Speziell unter dem Blickwinkel der Lektionen, denen vor allem die Jugend ausgesetzt ist: Paneg. 7(6),4,1. Dieser Gesichtspunkt fand auch Eingang in die Diskussionen des 4. Jhs. um das ‚Kinderkaiser‘-Problem (Hartke, Kinderkaiser 149; 222 Anm. 4; Lippold, Herrscherideal 233 mit Anm. 33).

licentia vitae meint kaum das unerschöpfliche Potential schrankenlosen Lebensgenusses, das der familiäre Wohlstand den Kindern ermöglicht (so König), sondern die Fülle des Lebens mit ihren Freiheiten und Zerstreuungen, angesichts deren lockender Vielfalt (*tanta*) die Charakterfestigkeit besonders beeindruckt.

arripit aut . . . relaxat ist der von Claverius angebotenen (hsl. fundierten?) Textfassung *arripit ut . . . relaxat* vorzuziehen: Eine Änderung fremder Hand von *aut* zu *ut* für eine konsekutive Fortführung von *tanta* scheint auf den ersten Blick näherliegend als umgekehrt. Überdies bevorzugt Claudian – wie Vergil – die Parataxe, „die mehr poetische Art der Diktion“ (Norden zu Verg. Aen. 6, S. 378–380). Zur Aufnahme von *nec . . . [-ve] . . . nec* mit *aut* vgl. Verg. Aen. 4,337–339; 500–502: *non . . . / . . . nec tantos . . . furores / concipit aut . . . – arripit* schließt (wie auch *iuvat*) an ein zu supplierendes *eos* an (entsprechende Glosse im cod. Ab). „De transitivis sine obiecto“ bei Claudian s. Birt CCXXV (10).

aetas lasciva: Hor. epist. 2,2,216; Hier. epist. 58,1,2 (CSEL 54,528). Vgl. Ov. fast. 4,701: *filius . . . primo lascivus in aevo*.

154f. sed gravibus curis animum sortita senilem / ignea longaevo frenatur corde
iuventus

Claudian suggeriert, daß die Knaben, in entschiedener Strebsamkeit gleichsam an sich selbst arbeitend (*gravibus curis*), zu vorzeitig gereifter Einsicht und Charakterbildung fanden, aus denen heraus sie die von unbändigen πάθη beherrschte natürliche Disposition ihrer Jahre (*aetas lasciva, ignea iuventus*) selbstkontrolliert – ohne ‚zügelndes‘ Eingreifen anderer – überwinden: Tugend, von Vernunft gestützt, bewährt sich angesichts der Anfechtungen des Jugendalters. Hinter diesem Gedanken scheint die stoische Tugendlehre auf. – Weniger differenziert ist ein Beispiel, das Menander Rhetor für die Würdigung der ‚Lebensgewohnheiten‘ im βασιλικὸς λόγος gibt (372,2 ff.): τὰ γὰρ ἐπιτηδεύματα ἡθους ἔμφρασιν περιέχει, οἷον ὅτι δίκαιος ἐγένετο ἢ σώφρων ἐν τῇ νεότητι.

Das Motiv des altersreifen Jünglings, das bereits Pindar, Aischylos und Sophokles kennen, tritt als Lobschema nach der Zeitenwende immer häufiger auf (bei Claudian noch III Hon. 85–87; nuptHon. 324–327; Theod. 18 f.; carm. min. 30,140; ferner: carm. min. append. 5,21). Hinter den vermehrten Belegen dieses ‚Transzendenzideals‘ steht, soweit sie die pagane Literatur betreffen, eine popularisierte Ausstrahlung des Leitsatzes von der Irrelevanz des Lebensalters für die Gewinnung der εὐδαιμονία, der in hellenistischer Philosophie zu besonderer Ausprägung gelangte (Ch. Gnilka, *Aetas spiritualis. Die Überwindung der natürlichen Altersstufen als Ideal frühchristlichen Lebens* [Theophaneia 24], Bonn 1972, 269 [Register s.v. *puer-senex*-Ideal]; Ders., *Greisenalter*, RAC 12, 1983, 995–1094, hier 1028–1030). Hier erhält das Paradoxon durch Platzierung der entscheidenden Begriffe an den Versgrenzen (*senilem / ignea . . . iuventus*) und durch den Versus aureus (155) besondere Prägnanz.

cura gravis: häufig, z. B. Hor. sat. 1,2,110; Ov. met. 3,318f.; Sil. 8,233. Die unverbindliche Vorstellungsweite der Wendung verdeckt das Problem, daß über eine selbstverantwortliche Bewährung der Kinder konkret nichts ausgesagt werden kann (s. auch oben zu 61–70).

animus senilis: Liv. 10,22,3.

sortita iuventus: Ov. met. 3,124: *brevi vitae spatium sortita iuventus*.

ignea iuventus: Die geläufige Vorstellung der ‚hitzigen‘ Jugend z. B. bei Quint. inst. 11,3,28; Cels. 2,1,5: *iuventae calore, . . . senectutis frigore*; Apul. met. 6,23,2 (Iuppiter über Amor): *cuius primae iuventutis caloratus impetus freno quodam coercedo existimavi*; Claud. bellGet. 498: *calidae rapuit te flamma iuventae*.

frenare corde: Sil. 8,288: *aegro frenabat corde dolores* (dort: ‚im Herzen‘). Bei Ausonius ist das Bild der ‚Zäumung‘ der Jugend (dort durch den Erzieher) prägnant entwickelt (lib. protrept. B 75–79 p. 77 Prete). Über die ‚Zügelung‘ jugendlichen Übermutes z. B. auch Cic. div. 2,4 (*iuventus*): *ita prolapsa est, ut omnium opibus refrenanda ac coerceda sit*; Claud. Stil. 3,120f.

Die Herkunft des gewählten, seit Vergil bezeugten *longaevus* – Lehnübersetzung von μακράων – vermutet Norden zu Verg. Aen. 6,141 in der archaischen Dichtung.

156–158 *illis quam propriam ducunt ab origine sortem / oramus praebere velis
annique futurum / devoveas venientis iter*

Sprachlich vgl. Gratt. 154 f. (Hunde): . . . *ductique ab origine mores / quoique sua*; Sil. 16,428 (Pferde): *qui pecudum ducunt ab origine nomen*; Auson. Mos. 438 p. 191 Prete. Dort wird jeweils der präpositionale Ablativ modifiziert, hier in intensivierender Weise das Objekt. *sors* meint die Amtsstellung als ‚Lebenslos‘; es schließt ebenso wie *proprius* und die Wendung *ducere ab origine* den Gedanken vorgegebener Zugehörigkeit ein: Das Konsulat erscheint als ein aus dynastischem Erbrecht abzuleitender Anspruch. So ergibt sich ein paradoxes Spannungsverhältnis zu *praebere velis*, hätte doch der Kaiser unter diesen Voraussetzungen eigentlich gar keine andere Wahlmöglichkeit – zumindest in der Sache: Daß dies noch keine Vorgabe für das konkrete Jahr der Amtsübertragung darstellt, bleibt wohlweislich außer Betracht.

Die gewichtige Zerlegung in drei Verben (statt: *praebeas*, entsprechend *devoveas*) verleiht der Bittwendung feierliche Gewährtheit. Die erlesene Stilisierung setzt sich fort in der Umschreibung *anni iter*, der Doppelung *futurum* und *venientis*, schließlich dem feierlichen *devoveas*.

devoveas wird von Tafel (ThLL 5, I, 881, 48 f. s. v.) als singulärer Beleg der Verwendung „i. q. vovendo consecrare“ zitiert; doch vgl. daneben Ov. met. 14, 683 (Vertumnus preist sich Pomona als Freier an): *soli . . . suos tibi devovet annos*. Für die Vorstellung einer ‚Jahresübergabe‘ an die Konsuln vgl. Plin. paneg. 58, 4 (Kaiser als ‚Dauerkonsuln‘): *omnes annos possidere*; Claud. IV Hon. 156: *donatur . . . tibi . . . annus*; Eutr. 1, 437; 2, 122: *eunucho traditur annus*.

158 f. *non improba posco, / non insueta dabis: domus haec de more requirit*

Gleiche Versklauel bei Stat. Theb. 11, 505 f.: *non improba posco / vota*; Ach. 1, 942: *nimis improba posco*. Axelson (Studia 68) vermutet wohl zu Unrecht hinter *non improba* ein Wortspiel mit dem Namen des Vaters („poscebat nimirum pignora cara Probi“).

Substantivisch verwendetes *insuetum* ist in der Dichtung singulär (ThLL 7, I, 2031, 15–21 s. v.: sonst bei Irenaeus, Claudius Donatus, Sulpicius Severus und Caelius Aurelianus).

Das Futur (*dabis*) hat wohl modale Färbung – „a diplomatic and polite method of recommendation through a form of expression that might conceivably be interpreted as little more than prediction“ (H. C. Nutting, The Form ‚si sit . . . erit‘, University of California Publications in Classical Philology. Vol. 8, Nr. 2, 1926, 187–217, hier 197–201 [Zitat: S. 197]; vgl. Hofmann-Szantyr 310 f.).

Gegen die Variante *hoc* (für *haec*) könnte *haec* in V. 165 sprechen.

de more (auch unten 255): „seit und durch Vergil ein Wort der hohen Dichtersprache“ (Bömer zu Ov. met. 2, 711; vgl. Norden zu Verg. Aen. 6, 39; Pease zu Verg. Aen. 4, 57). – Silbenwiederholung *-re re-*: s. oben zu 23 f.

160–163

Die Vorstellung des weltumspannenden Imperiums (s. oben zu 136–163) wird durch geographische Fixpunkte gemäß der Konzeption des ‚Nord-Ost-Aspektes‘ veranschaulicht, der den zentralen Problemen römischer Weltpolitik entsprach (früheste deutliche Belege: Verg. ecl. 1,62; georg. 1,509) – im Unterschied zum ‚Weltkreisaspekt‘ aller vier Himmelsrichtungen (Hartke, Kinderkaiser 355–388; wieder anders die Nord-Süd-Polarität: oben 36–38a; 131–135). Den Norden repräsentieren Araxes (hier Skythen) und Rhein (Germanen), den Osten Meder bzw. Babylon (Perser) und Ganges (Inder). Eine topographisch identische Auflistung bietet Plut. Pomp. 70,2f.: Parther, Germanen, Skythen, Inder (dazu: Hartke a. a. O. 386f.). Völker- und Flußkataloge als Element römischer Weltreichstopik: Gernentz, Laudes 108–113; Christ, Weltherrschaft 29–51. – Vierergruppierungen: s. oben zu 22–28.

160f. *annue: sic nobis Scythicus famuletur Araxes, / sic Rhenus per utrumque
latus*

Zum Verseingang vgl. Tib. 2,5,121f.: *adnue: sic tibi sint intonsi, Phoebe, capilli, / sic . . .*; Sidon. carm. 5,600–603 (wohl nach Claudian). *annuere* begegnet häufig bei Bitten an Gottheiten (Appel, De Romanorum precationibus 138; Bömer zu Ov. fast. 1,15 und zu met. 2,531; s. auch oben zu 126–128 [*numen*]). Hier bittet umgekehrt die Göttin einen Menschen, der seinerseits freilich mit der Aura numinoser Erhabenheit umgeben ist (s. oben zu 115f.; vgl. auch Claud. III Hon. praef. 15f.: *me . . . / audet magna suo mittere Roma deo*).

sic leitet Wünsche ein, die – auf einer Quid-pro-quo-Basis – nach Erhörung der die eigene Person betreffenden Bitte in Erfüllung gehen sollen (Appel a. a. O. 152; Hofmann-Szantyr 330f.; Liver, Nachwirkung 276–278). Diese beschränken sich sonst auf etwas speziell dem Angesprochenen Erwünschtes (z. B. Lygd. 6,1: *sic sit tibi . . .*; Ov. met. 14,763f.: *sic tibi . . .*; trist. 5,2,51: *sic habites terras . . .*; Sen. Phaedr. 418: *sic te . . .*). Durch die ungewöhnliche Einbeziehung der eigenen Person macht die Göttin deutlich, daß sie die Erfüllung des Wunschbildes auch persönlich betrifft (*nobis*, vgl. 162: *nostra . . . insignia*): beider Interessen kongruieren.

Der seit Vergils Schildbeschreibung in der lateinischen Dichtung bekannte *Araxes* ist in der Regel mit dem Hauptstrom Armeniens identisch (h. Aras, türkisch Araks), dem *Armenius Araxes* (Lucan. 7,188; vgl. W. Hübner, Pontem indignatus Araxes [Verg. Aen. 8,728], in: Lemmata. Donum natalicium W. Ehlers . . . oblatum, München 1968, 103–110). K. Wellesley hält die Junktur *Scythicus Araxes* für eine verworrene Reminiszenz des strittigen Verses Verg. ecl. 1,65 (*pars Scythiam et rapidum cretae veniemus Oaxen*), wo er ursprüngliches *Araxen* vermutet (Virgil's Araxes, ClPh 63, 1968, 139–141); aber der Kontext setzt dort wohl einen Fluß des fernen Ostens voraus. Die hsl. Variante *Oraxes* an unserer

Stelle (vgl. die Varianten zu bellGild. 31: *Arax-*, *Orax-*, *Oax-*) mag indessen an eine Namensform *Oaxes* denken lassen, die Claudian einer Notiz wie Serv. ecl. 1,65 entnehmen konnte (*Oaxes fluvius Scythiae* – eine Scholiastenkombination?). Näherliegend ist freilich, daß er sich hier auf den Amudarja bezieht: Erst seit den Alexanderhistorikern als *Oxus* bekannt, erscheint dieser Strom zuvor und gelegentlich auch später noch unter dem Namen ‚*Araxes*‘. Vielfach wird er in Verbindung mit dem Grenzvolk der Massageten, auch der spitzhelmigen Saken genannt (A. Herrmann, *Oxos*, RE 18, 1942, 2006–2017; H. Myśliwiec, *Oaxus lacus*, RE Suppl. 11, 1968, 1022–1030) – Völkerschaften, die der vage Sammelbegriff ‚*Scythae*‘ auch subsummieren kann (K. Kretschmer, *Scythia*, RE 2A, 1921, 942–946, besonders 943; A. Herrmann, Sakai, RE 1A, 1920, 1770–1806, hier 1772 f.); vgl. ferner etwa Curt. 7,3,19 (über den Kaukasus): *illinc Caspium fretum et amnem Araxen nobiliaque regionis Scythicae deserta spectat*. Mit dem Namen ‚*Araxes*‘ knüpft Claudian an die herkömmliche Einbeziehung des gleichnamigen Stromes in den imperialen Schematismus der Dichter an; dieser wird jedoch durch die abweichende Identifizierung verfremdet. Zugleich ruft hier der Name der Skythen deren gefürchtete Kriegstüchtigkeit wach, wodurch Romas Wunschbild erhöhte Bedeutsamkeit erhält.

Flüsse stellvertretend für die anwohnenden Stämme: s. oben zu 80.

famulare im Bezug auf das Untertanenverhältnis von Völkern bzw. Regionen nur noch bei Stat. silv. 3,3,47; Amm. 22,7,10; Claud. bellGild. 207. In dieser Verwendung aber häufig *famulus*, z. B. Ov. fast. 1,286: *tradiderat famulas iam tibi Rhenus aquas*; Mart. 9,1,3.

Der letzte Versuch einer Unterwerfung des rechtsrheinischen Gebietes, ein alter römischer Wunschtraum (vgl. etwa Mart. 10,7,6 f. [an den Rhein]: *sic . . . / . . . Romanus eas utraque ripa*; Claud. Theod. 54 f.), scheiterte nach anfänglichen Erfolgen unter Valentinian I. i. J. 370 (vgl. aber noch Symm. or. 3,9 p. 332,2–4 Seeck [Februar 369]: *ecce iam Rhenus non despicit imperia sed intersecat castella Romana; a nostris Alpibus in nostrum exit Oceanum*). In der Folge suchte man die Rheingrenze durch verstärkte Befestigungen zu sichern. Als Stilicho i. J. 406 wegen der Auseinandersetzung mit Alarich die dort stationierten Truppen abzog, drangen Germanenstämme in linksrheinisches Territorium ein.

161–163 *Medisque subactis / nostra Semiramiae timeant insignia turre; / sic fluat attonitus Romana per oppida Ganges*‘

Die wegen ihrer gewaltigen Höhe gerühmten Backsteinmauern Babylons, angeblich das Werk der sagenhaften Stadtgründerin Semiramis (Bömer zu Ov. met. 4,47 und 4,57 f.), galten als das zweite der klassischen sieben Weltwunder. Nach dem Tode Alexanders d. Gr., der hier die Hauptstadt seines Reiches etablieren wollte, zumal auch seit den Neugründungen von Seleukia und Ktesiphon, sank Babylon zur Provinzstadt herab; Traian fand dort i. J. 116 weitgehend nur mehr Ruinen vor (Cass. Dio 68,30,1). Gleichwohl blieb Babylon (anachronistisch) die typische Stadt Persiens, deren Reichtum und Wehrhaftigkeit weiterhin

beschworen wurden (so etwa bei Lucan. 1,10f.; Stat. silv. 4,1,40f.; Claud. Eutr. 2,474–476).

Semiramius: nur noch belegt bei Ov. met. 5,85; Mart. 8,28,18; Sidon. carm. 2,449.

Der Schrecken, auf die massive Stadtbefestigung übertragen, steigert die Vorstellung von der Schlagkraft der römischen Armee (s. auch oben zu 74: *trepidas* ... *Alpes*). Vgl. Claud. Eutr. 2,569f.: *equitatus* ... / *terruit Antiochi muros*; VI Hon. 443.

timere insignia: vgl. Lucan. 2,592 (Rede des Pompeius): *Cappadoces mea signa timent*.

Verblüffend ist die Perspektive, unter der die Unterwerfung des Ganges in den Blick genommen wird: „hoc fieri poterat utraque eius ripa in ditionem Romanorum redacta“ (König). Ähnlich ist Symm. or. 3,9 (s. zu vorigem Lemma).

attonitus impliziert fassungslose Bestürzung angesichts der unerwartet vollzogenen Eroberung. Gefühlsregungen des Erschreckens und der Verwunderung schreibt Claudian häufig Gewässern zu (Cameron, Notes 403; 408; Fo, Studi 156, vgl. dort 152–157 zur Beliebtheit des ‚Überraschungsmotivs‘ bei unserem Dichter).

Silbenwiederholung *-at at-*: s. oben zu 23f.

Romana per oppida: Verg. georg. 2,176: *Ascraeum* ... *cano Romana per oppida carmen*; catal. 14,3; Colum. 10,436.

164–173

Die Zustimmung des Theodosius bestätigt die bereits in den vorausgehenden Reden zutage getretene Gleichgerichtetheit des Planens und Handelns des Kaisers mit dem Willen der Dea Roma (vgl. auch Döpp, Zeitgeschichte 56). Das Anliegen der Göttin, für würdigen Dank gegenüber Probus zu sorgen, wird von ihr selbst zwar nicht ausgesprochen, doch versteht Theodosius ihre Bitte spontan im intendierten, dem Hörer bereits aus V. 75f. bekannten Sinne (‚Informations-Aussparung‘ auch in der Rede des Tiberinus: s. unten zu 236–265). So wird dem Verwaltungsbeamten Probus aus Kaisermund höchst autorisiertes Lob zuteil (166–168, dazu Döpp a. a. O. 58); er erscheint dabei als universeller Segensbringer in einem Licht, das soteriologischen Vorstellungen der Herrscherideologie nahekommt (s. z. St.).

Die Unvergeßlichkeit des Probus (166–167a) wird im zweiten Teil der Rede mit vier Adynata bekräftigt (zur Stilfigur grundlegend: E. Dutoit, *Le thème de l'adynaton dans la poésie antique*, Paris 1936; Claudianbelege: Muellner, *De imaginibus* 25–28). Die ersten drei, über das gemeinsame Element ‚Fluß‘ zusammengeschlossenen Beispiele nehmen mit insgesamt zwei Versen ebensoviel Raum ein wie das vierte, das sich auch durch den erneuten Einsatz mit *ante* abhebt. Das erste und dritte Adynaton, von der Umkehrung der Naturgegebenheiten am Beispiel spezifischer Ströme handelnd, rahmen das Motiv der Vertauschung des Lebenselements einer Tierspezies. Das abschließende Adynaton bringt eine kosmische Weitung der Perspektive. – Vierergruppierung: s. oben zu 22–28.

164 f. ductor ad haec; optata iubes ultroque volentem, / diva, rogas; non haec precibus temptanda fuissent

ductor im Bezug auf den Kaiser z. B. auch bei Stat. silv. 3,3,167. *ductores sonantius est quam duces . . . : quod heroum exigit carmen* (Serv. Aen. 2,14); vgl. für die feierlich-altertümliche Prägung (auch oben 9) Norden zu Verg. Aen. 6,334; Leumann, Dichtersprache 129; 137 Anm. 30 (Ennius mutmaßlicher Schöpfer des Wortes, das durch Vergil „dichterisch geadelt“ worden sei). Benennungen des Kaisers: s. oben zu 74.

Für die elliptische Überleitungsphrase vgl. z. B. Verg. Aen. 9,207: *Nisus ad haec*; Sil. 2,327.

diva im Bezug auf Roma zuvor nur bei Liv. 43,6,5; Marian. carm. Fr. 1 f. (FPR p. 144 [nach der Textherstellung durch Scaliger]).

precibus (bzw. *precando*) *temptare*: sonst mit personenbezogenem Objekt (Verg. Aen. 4,113: *animum*; Stat. Theb. 3,240: *me*; vgl. Val. Fl. 4,11 f.) oder ohne explizites Objekt (Verg. Aen. 4,413; Ov. am. 2,3,17).

166 f. usque adeone meam condunt oblivia mentem, / ut pigeat meminisse Probi

usque adeone: geläufiger Verseinsatz, z. B. Verg. Aen. 12,646; Val. Fl. 4,120; Stat. Theb. 1,442.

condere in Verbindung mit *mens* sonst als Partizip Perfekt Passiv und syntaktisch anders bezogen (Verg. Aen. 3,388: *signa tibi dicam, tu condita mente teneto*; Manil. 3,295; Apul. met. 11,6,5). Vgl. für *condere* Hor. sat. 1,4,89: *condita cum verax aperit praecordia Liber*.

Ähnliche Versklausel: Ov. met. 4,502; Lucan. 10,403; Sil. 13,555; Maxim. eleg. 1,123 (PLM V p. 322): *Lethaea meam subeunt oblivia mentem*.

Hsl. Vertauschung von *pigere* und (hier sinnlosem) *puere* ist häufig, z. B. Ov. epist. 7,112; Lucan. 8,27.

167 f. quo iudice totam / vidimus Hesperiam fessasque resurgere gentes?

Anknüpfung an einen zentralen Topos des Herrscherlobes: Der Gepriesene ist universeller Wohltäter, unter seiner segensvollen Regierung erfolgt allenthalben ein Aufschwung, eine Wendung zum Guten und zur Prosperität (z. B. Sen. apocol. 4,1 V. 23 f.; Plin. nat. 2,18 [Vespasian]: *fessis rebus subveniens*; Paneg. 3[11], 10,1; Coripp. Iust. 1,80: *tempora defesso renovans felicia mundo*). σωτήρ-Motiv und *salus*-Ideologie im Herrscherkult: Sauter, Kaiserkult 4–16; Christ, Weltherrschaft, besonders 92–97; Alföldi, Insignien 201 Anm. 4; 217; Andresen, Erlösung, besonders 147–150; 168–173. Weiteres s. auch unten zu 266–279. – Der panegyrischen Steigerung dient hier das prononciert an das Versende gerückte *totam*: Die Heilswirksamkeit des Probus erstreckte sich unterschiedslos über das

durch seine Praefecturen abgedeckte Westreich in ganzer Ausdehnung (dessen territorialer Bestandteil zu jener Zeit auch Illyricum noch war, s. Hoffmann, Bewegungsheer II 207–215). Bedeutungsvoll ist auch die unspezifische Begriffsweite von *fessas* (zu eng König: „sc. a belli calamitatus“).

Hsl. Vertauschungen von *index* und *vindex* sind häufig (ThLL 7,2,597,61 f. s.v. *index*). Das Schwanken ist durch den verwandten Wortsinn begünstigt (vgl. Bömer zu Ov. met. 1,89 über *vindex*: „diejenige Person, die, auch amtlich . . ., Recht und Gerechtigkeit verbürgt“). Für *index* spricht (mit Koch XVIII) V. 58 f. (s. z. St.), besonders auch Claudians häufige Verwendung dieses Terminus für die Stellung des *praefectus praetorio* (Belege bei Birt, Index 601 s.v.); *index* kann in der Spätantike alle Magistrate mit Vollmacht der Jurisdiktion bezeichnen (ThLL 7,2,599,84–600,53). *vindex* – nicht letztlich auszuschließen – würde Probus hier nicht so sehr in seiner offiziellen Funktion ansprechen, sondern vielmehr allgemein in seinem Wirken als ‚Erretter‘, ‚Beschützer‘, ‚Hüter‘.

Hesperia, „seit Stesichoros . . ., besonders aber seit der hellenistischen Dichtung . . . beliebter Name für den Westen“ bzw. das Abendland (Bömer zu Ov. fast. 1,498; vgl. Dens. zu met. 2,325), meint in der römischen Literatur (aus griechischem Blickwinkel) das ‚Westland‘ Italien (seit Enn. ann. Fr. 23 Vahlen; vgl. auch Dion. Hal. ant. 1,35,3), bei anderer Perspektive Spanien (Hor. carm. 1,36,4: *Hesperia . . . ab ultima*). Vgl. Serv. Aen. 1,530. Bei Claudian umgreift die Benennung gelegentlich den Westen des Reiches insgesamt (so hier [unzutreffend Birt, Index 442 s.v.: „Italia“] und z. B. Ruf. 2,2; Eutr. 2,537) – wie ja auch früher bereits das Adjektiv den Westen schlechthin bezeichnen kann (z. B. Ov. fast. 1,140; met. 2,258).

Die subordinierten Begriffe werden durch parataktische Auseinanderfaltung einzeln deutlicher profiliert (statt: *fessas gentes totius Hesperiae*); Vergil hat diese Figur „fast zur Signatur seines epischen Stiles gemacht“ (Norden zu Verg. Aen. 6,24; vgl. auch oben 96 f. sowie unten 186 f.).

169 f. ante dabunt hiemes Nilum, per flumina dammae / errabunt glacieque niger damnabitur Indus

Barth (und nach ihm Birt CCXXV [V 12]) setzt eine Hypallage an: „Dicendum . . . fuerat: ante Nilus dabit hiemes. hoc est ex ejus partibus spirabit Aquilo, hibernas tempestates ferens“. Gesner, der an eine Umkehrung der Strömungsrichtung denkt, faßt *hiemes* als „septentrionalis regio“. Indessen beschwört das singuläre Adynaton eine zeitliche Verschiebung der Nilschwelle vom Sommer auf den Winter und damit eine ‚Anpassung‘ des Nil an die anderen mediterranen Flüsse, die in dieser Zeit den höchsten Wasserstand haben (so erwogen von König). Die paradoxe ‚Eigengesetzlichkeit‘ der Nilschwelle, die zu literarischen Spielereien anregte (vgl. etwa Lucan. 10,298–300: *consurgere in ipsius / ius tibi solstitiis, aliena crescere bruma / atque hiemes adferre tuas* [W. Ehlers (1973): „eigentümliche Winterfluten“]), war Gegenstand wissenschaftlicher Spekulationen (darüber zuletzt: Postl, Bedeutung 36–95).

Königs Konjekturen *angebunt* (vgl. Lucan. 1,217) für *dabunt* ist unnötig. Der Fluß erscheint hier als jahreszeitliches ‚Geschenk‘ für das Land: *dare* von saisonalen Gaben der Natur z. B. bei Ov. rem. 187; Nemes. ecl. 1,79: *ante dabit flores autumnus, ver dabit uvae*.

Die Vertauschung der angestammten Lebens-elemente von Tieren ist ein altes Adynaton-Motiv. Häufig werden Land- und Meerlebewesen einander gegenübergestellt (z. B. Archil. Fr. 74,6–9 Diehl; Hdt. 5,92 α 1; Prop. 2,3,5 f.; Nemes. ecl. 1,75 f.). Gelegentlich aber fehlt, wie hier, ein reziprokes Pendant (z. B. Lucr. 3,785; Hor. epod. 16,34; Sil. 7,476).

errare vom ziellosen Umherstreifen des weidenden Viehs seit Verg. ecl. 1,9; 2,21.

Zum *Indus*-Beispiel vgl. Sen. Herc. O. 336–338: *Indos ante glacialis polus / Scythasve tepida Phoebus inficiet rota, / quam . . .* Seneca zeigt (mit Bezug auf das Volk der Inder) mehr die Ursachen der Klimaänderung, Claudian (mit Bezug auf den gleichnamigen Strom) die sichtbare Auswirkung. Die Umkehrung der klimatischen Gegebenheiten als Adynaton-Thema auch bei Ov. Ib. 134: *dum tepidus Ganges, frigidus Hister erit*; Pont. 2,4,27. Anders als die angeführten Stellen verzichtet Claudian – wie bereits zuvor – auf ein motivisches Pendant, ebenso *carm. min. 40,15: candescet Geticis Meroe conversa pruinis*.

Heinsius' Konjekturen *piger* (für: *niger*) ist nicht nur unnötig, sondern – falls mit König resultativ verstanden – auch verfehlt: Im Bezug auf Gewässer meint *piger* das träge, fast unmerkliche Fließen (z. B. Sen. Oed. 547; Sil. 15,501). Das überlieferte Farbwort weist hier eine Eigentümlichkeit der anwohnenden Menschen (*niger Indus*: z. B. Tib. 4,2,19 f.; Mart. 7,30,4; Claud. Stil. 1,158) kühn dem Landesstrom zu. Vgl. für solche Übertragung Val. Fl. 8,218 f.: *torvus ubi et ripa semper metuendus utraque / in freta per saevos Hister descendit alumnos* (Langen z. St.: „propter torvitatem accolarum“). In frappierend ähnliche Richtung wie Claudians Einfall geht eine Notiz bei Paus. 8,24,12: τῷ Νεῖλω . . ., ἅτε διὰ τῆς Αἰθιοπῶν κατιόντι ἐς θάλασσαν, μέλανος λίθου τὰ ἀγάλματα ἐργάζεσθαι νομίζουσιν – das schwarze Gestein statt des Marmors als Werkstoff mancher Nilplastik (vgl. Plin. nat. 36,58) wird also offenbar als Korrelat zur Dunkelhäutigkeit der Äthiopier erklärt. Andererseits wird auch Indien selbst als *decolor* bezeichnet (Ov. met. 4,21). Die dunkle Färbung als Folge der nahen Sonnenglut (so im Bezug auf die Inder wie auch auf die Äthiopier immer wieder formuliert: s. Bömer zu Ov. met. 1,774, 1,778 f. und 4,21) bildet hier einen markanten Kontrast zur Eiskälte (*glacie*). – Möglicherweise setzte noch Corippus die gleiche Übertragung in einem in der hsl. Überlieferung ausgefallenen Textstück ein, das nach Imitationen des 14. Jhs. rekonstruiert wurde (Ioh. 22^B [in einem Flüßeskatalog]): *niger extremo pallescens Indus in orbe*. Vgl. M. Assunta Vinchesi, *Versi nuovi di Corippo in imitazioni inedite dell'umanista Giovanni De Bonis*, RivFil 108, 1980, 292–316.

dammare hier nicht „i. q. claudere“ (so Simbeck, ThLL 5,1,20,43–49; vgl. oben 43): Charakterisiert wird die extreme Unwirtlichkeit, zu welcher der Indus ‚verdammte‘ wird; vgl. Claud. Ruf. 2,240: *Hyperboreo damnata sidere Thylen*; *carm. min. 28,17* (Äthiopien): *loca continuo solis damnata vapore*; Prisc. periheg. 657 f.

171–173 ante Thyesteis iterum conterrita mensis / intercisā dies refugos
vertetur in ortus, / quam Probus a nostro possit discedere sensu'

Um sich für den Ehebruch seines Bruders Thyestes mit seiner Gattin Aërope zu rächen, tötete Atreus dessen Söhne und setzte sie ihm als Speise vor; der Sonnengott änderte aus Entsetzen über die grausige Tat seinen Lauf und floh nach Osten (Belege aus der lateinischen Dichtung bei S. G. Owen [1924] zu Ov. trist. 2,392). Das Motiv begegnet im Adynaton bereits bei Ov. Pont. 4,6,47–50: *utque Thyesteae redeant si tempora mensae, / Solis ad Eoas currus agetur aquas, / quam quisquam vestrum, qui me doluistis ademptum, / arguat ingratum non meminisse sui* (vgl. met. 15,462: *Thyesteis . . . mensis*).

intercisā dies: Reminiszenz von Stat. Theb. 2,184: *non fugeret diras lux intercisā Mycenās*.

Birts Erklärung von *refugos* als „ad quem refugitur“ (Index 569 s. v.) verfälscht die verfremdende Stilisierung. Die expressive Versetzung der Modifikation (statt: *refuga*) verschärft die unerhörte Umkehrung kosmischer Vorgänge, in die so auch der *ortus diei* mit gleichsam gegenstrebigem Bewegungsrichtung einbezogen erscheint: eine paradoxe Übertrumpfung von Vorläufern wie Sen. Thy. 1035 f.: *hoc egit diem / aversum in ortus*; Lucan. 1,543 f.: *qualem fugiente per ortus / sole Thyesteae noctem duxere Mycenae*; vgl. auch Manil. 1,524 f.: *numquam . . . solem . . . / . . . mutare vias et in ortum vertere cursus / . . .*; Sen. Herc. f. 941 f.; Med. 31.

Beteuerung immerwährenden Gedenkens mit Hilfe von Adynata: z. B. Verg. ecl. 1,59–63; Dirae 98–101; Ov. Pont. 4,5,41–44; Rut. Nam. 1,53 f.: *obruerint citius scelerata oblivia solem, / quam tuus e nostro corde recedat honos*.

174–200

Die Anknüpfung des Handlungsfadens an das Zwiegespräch stellt die Raschheit des Ereignisfortgangs heraus (174 f. // 178: *dixerat et velox iam . . . / extemplo . . . // iam . . .*). Die Kunde von der Ernennung wird in Rom mit spontanem Jubelgesang und Beifall aufgenommen – sie löst allgemeine Freude aus (impulsive Motiviertheit betont etwa auch Plinius bei der Schilderung einer Akklamation Traians; sein Fazit: . . . *nam gaudio quoque cogendi vis inest* [paneg. 73,2]). Damit wird zugleich ein *consensus universorum* suggeriert, der ein bezeichnendes Licht auf die allenthalben geteilte Wertschätzung der Anicii im allgemeinen und der beiden Konsuln im besonderen wirft.

Der Gedanke der Freude trägt den assoziativen Übergang zur Würdigung Probas (177: *laetatur*); ihr Lob wird mit der geschilderten Fertigung des Konsulornats als ein eigengewichtiger Handlungskomplex ausgebaut. Die minutiöse Schilderung, die sich allerdings auf die Ausgangsmaterialien – Gewinnung der Seide und Herstellung des Goldfadens – beschränkt, wird gekrönt von dem Latona-Apollo-Diana-Gleichnis (183–191, s. z. St.); die Handlung wird erst

V. 205 mit dem Anlegen der Togen und dem Ergreifen der Zepter wieder aufgenommen. Dazwischen schiebt sich, durch den gemeinsamen Gedanken der ‚Zierung‘ vermittelt, die umfassende Rühmung der Mutter (192–200, s. z. St.). Im Hinblick auf die Gewänder ergibt sich eine Stufung von der Herstellung über die Überreichung an die Kinder bis hin zu deren Schmückung als dem Fazit (178: *parat*; 183: *praebebat*; 192: *exornat*).

Bemerkenswert sind die gehäuften Gruppen von je neun Versen (174–182, 183–191, 192–200, 205–213; s. auch unten zu 201–204); über solche von sieben bzw. vierzehn Versen s. oben zu 1–7.

174 *dixerat et velox iam nuntius advolat urbem*

Die Überleitungsfloskel *dixerat*, auch mit *atque* oder ohne Kopula fortgesetzt, ist sehr verbreitet: allein Vergil hat 22 Belege (s. auch unten zu 263 f. [*sic ait et*]). Das parataktische, absolute Plusquamperfekt als ‚Hintergrundtempus‘ – statt eines schwerfälligen temporalen Nebensatzes – deutet die rasche Folge der Handlung an: Die Zusage des Kaisers liegt bereits in der Vergangenheit, schon ergeht die offizielle Mitteilung nach Rom. Über Parataxe und Tempusgebung s. Bömer zu Ov. met. 2,40 und 5,614.

nuntius advolat: Stat. Theb. 8,134–136 (mit Dativ: *Adrasto*); Claud. Eutr. 2,474 f.; Prud. cath. 4,55 (*terris*). *advolare* mit Akkusativ: Val. Fl. 4,300 (*ora viri*); Claud. III Hon. 165 (*Veneris . . . auras*); sonst nur noch in Prosa: z. B. Cic. Cluent. 18 (*Romam*). Bei Claud. Stil. 2,408 f. und Theod. 270 f. verkündet Fama die Nachricht von der Designation des Konsuls.

Eigenreminiszenz wohl bei Claud. raptPros. 1,117: *vix ea fatus erat, iam nuntius astra tenebat*.

175 f. *extemplo strepuere chori collesque canoris / plausibus impulsu septena voce resultant*

Ähnlich reagiert die Volksmenge bei Coripp. Iust. 2,357–360, als Iustinus II. sein Konsulat ankündigt. Derartige Freudenbekundungen begleiten sonst etwa den kaiserlichen *adventus* (z. B. Paneg. 2[12],37,3: Empfang mit Tanz, Chorgesang und Applaus; 11[3],10,5; 12[9],7,5 f.; Liban. or. 13,41 [II p. 77 Foerster]), bei Claudian auch eine Vermählung (carm. min. 25,21–25, hier 22 f.: *fausti iuvenum plausus mixtaeque choreis / auditae per rura lyrae*). Über Freudenbezeugungen der Öffentlichkeit bei Ereignissen des staatlichen Lebens, in der Kaiserzeit zumeist auf den Herrscher bezogen, s. A. Alföldi, Zur Erklärung der konstantinischen Deckengemälde in Trier, Historia 4, 1955, 131–150 *passim*.

Die sprachlichen Bausteine entstammen Vergil: Aen. 5,148–150 (beim Wettrennen): *tum plausu fremituque virum studiisque faventum / consonat omne nemus . . . / . . . pulsati colles clamore resultant*; 8,287//305 (beim Herculesfest): *hic iuvenum chorus, ille senum . . . // consonat omne nemus strepitu collesque resultant*. Vgl. da-

neben Hor. sat. 1,2,129: *pulsa domus strepitu*; Plin. paneg. 73,1: *resultantia vocabus tecta*; Amm. 19,2,11.

chorus wird von Reisch hier „sensu latiore i. q. caterva, comites, conventus“ verstanden (ThLL 3,1,1025,80) – dieser Wortsinn etwa bei Claud. carm. min. 31,52. Indessen läßt das Beispiel von Paneg. 2(12),37,3 (s. o.) eher an einen allgemeinen ‚Chor‘ der Freude denken.

septena voce: „i. e. voce, quae adlapsa repellitur a septem collibus“ (König). Das Motiv des von den Hügeln Roms widerhallenden Beifalls auch bei Hor. carm. 1,20,3–8 (Ovation für Maecenas); Amm. 16,10,9 (beim Einzug des Constantius II.); Claud. VI Hon. 615–617 (beim Besuch des Honorius); Stil. 2,403–405 (beim Besuch Stilichos).

177–192

Spinnen und Weben gehören zur vielgerühmten häuslichen Tätigkeit der römischen Matrone (H. Schroff, *matrona*, RE 14, 1930, 2300–2305, hier 2302 f.; Lattimore, *Themes* 297); übertreibende Schilderung bei Mamertinus (paneg. 11 [3], 10,3). Claudian widmet Webarbeiten der Serena drei Gedichte (carm. min. 46–48). Im Epos ist speziell das Weben seit Helena, Andromache und Penelope Beschäftigung der hohen Damen (Hom. Il. 3,125–128; 22, 440 f.; Od. 2, 94–110; weitere Belege bei Bömer zu Ov. met. 4,33–35 sowie dort S. 12). Gewandherstellung einer Mutter für ihr Kind z. B. auch bei Verg. Aen. 9,488 f. (Euryalus); 10,818 (Antores); Val. Fl. 1,427–432 (Castor und Pollux); Stat. Theb. 9,691 f. (Parthenopaeus).

Die Vermutung, daß die Herstellung der Gewänder durch Proba „vielleicht poetische Fiktion ist“ (Delbrueck, *Consulardiptychen* 58, denkt an die „staatlichen Werkstätten“), mag zutreffen; so wird andererseits bei Claud. Stil. 2,330–335 die konsularische Purpurtoga Stilichos als Gemeinschaftswerk der Dea Roma und der Minerva ausgegeben. Daß Proba aber zumindest beteiligt war, ist zu vermuten.

Claudian variiert die Bezeichnungen des Goldes (178–182: *auratas, micantes, aurum, metallo*) sowie der Gewänder (178: *trabeas cinctusque*; 183: *vestes*; 192: *amictu*; 206: *togas*).

177 f. laetatur veneranda parens et pollice docto / iam parat auratas trabeas cinctusque micantes

veneranda parens: an gleicher Versstelle bei Claud. bellGet. 52 (Dea Roma), ebenso der Vokativ *venerande parens* bei Paul. Nol. carm. 10,189 und 21,344 (CSEL 30,32; 169).

Reminiszenz von Stat. Theb. 11,401 f. (Gewandherstellung durch Argia): *ac pollice docto / stamina purpureae sociaverat aurea telae (purpureus*: vgl. unten 183).

pollex doctus (etwa ‚kunstgeübt‘): auch bei Ov. met. 11,169 f. sowie – an gleicher Versstelle – Prud. psych. 364 und Sidon. carm. 15,181.

aurata trabea: vgl. Auson. epist. 23,65 p. 276 Prete (Konsulgewand): *auratus trabeae* . . . *amicus*.

cinctus – ursprünglich eine Drapierungsweise der Toga (Verg. Aen. 7,612 f.: *ipse Quirinali trabea cinctuque Gabino / insignis* . . . *consul* [s. Serv. z. St.]), dann auch konkret der ‚Gürtel‘ (Stat. Theb. 6,77) – wird hier (gegen Wedekind) kaum einen Gürtel meinen, da ein solcher (wenigstens üblicherweise) nicht zur zeitgenössischen Trabea gehörte (Delbrueck, Consulardiptychen 47, kennt nur eine Darstellung, auf der „Togati um das Colobium einen Gürtel“ tragen). Vielmehr dürfte *cinctus* – Hendiadyoin mit *trabeas* – wie auch sonst bei Claudian das Gewand selbst bezeichnen (z. B. IV Hon. 602; Eutr. 1,301; Stil. 2,331: *suscipe cinctus*, dementsprechend 340: *dona, graves auro trabeas*). – *cinctus micantes*: das Epitheton muß hier nicht mit König auf einen Edelstein-Besatz der Gewänder anspielen; der Kontext legt einen Bezug auf die verwobenen Goldfäden näher (*micare*: vgl. oben 53).

Bemerkenswert ist die gewichtige Häufung der *a*-Laute in V. 178.

179 f. *stamine, quod molli tondent de stipite Seres / frondea lanigerae carpentes vellera silvae*

In der römischen Literatur wird die Seide seit den augusteischen Dichtern erwähnt (zuerst bei Hor. epod. 8,15 f.), und zwar unter Bezeichnungen wie *vestes Coae* bzw. *bombycinae* bzw. *Sericae*. Nach verbreiteter Ansicht hängt das Seiden-Gespinnst in Fäden am Baum, von dem es – durch Berieselung aufgeweicht – herabgekämmt wird (Plin. nat. 6,54: *Seres, lanicio silvarum nobiles, perfusam aqua depectentes frondium canitiem*; Sol. 50,2 f.; Amm. 23,6,67; weitere Belege bei J. Marquardt, Das Privatleben der Römer [Handbuch der römischen Alterthümer 7], II, Leipzig 2 1886 [= Darmstadt 1975], 495 Anm. 2). Wedekind vermutet eine Verwechslung Claudians von Seide und Baumwolle. Tatsächlich läßt die Terminologie zunächst an Wolle denken (*laniger, carpere vellera; tondere* ist Terminus der Schafschur [Hor. carm. 3,15,13 f.]). Diese Übertragung des Vorstellungsbereiches fand Claudian freilich bereits bei seinen literarischen Vorgängern vor (s. u.).

stamen, ursprünglich der aufrecht stehende Faden am Webstuhl, der ‚Kettfaden‘ bzw. ‚Aufzug‘ (im Unterschied zum *subtemen*, dem ‚Einschlag-‘ bzw. ‚Querfaden‘), hier der Faden überhaupt (über die Wortverwendungen s. Bömer zu Ov. met. 4,34; vgl. unten 225: *telas*).

mollis als Epitheton des Baumes (*stipes* steht *pars pro toto*) meint nicht etwa dessen Biegsamkeit (vgl. Verg. ecl. 2,72; georg. 2,12), sondern übertreibend die ‚Flauschigkeit‘, die ihm dieses Gespinnst – *mollia . . . tactu . . . vellera* (Alc. Avit. carm. 6,40) – verleiht.

Seres – kein Ethnikon im strengen Sinne – bezeichnet die ‚Seidenleute‘, also die Stämme und Völker, die Seide produzieren oder mit ihr handeln (eingebürgerter Handelsname: σερικόν). Anfänglich sind die Vorstellungen über ihre geographische Lage wie auch über die Gewinnung ihres Produktes unzurei-

chend. Für die Dichter seit der augusteischen Zeit sind die Seres die typischen Vertreter des äußersten Ostens bzw. Nordostens der bewohnten Welt (A. Dihle, Serer und Chinesen, in: Ders., Antike und Orient. Gesammelte Aufsätze, hrsg. von V. Pöschl – H. Petersmann [SB Heidelberg. Phil.-hist. Kl., Suppl., Jg. 1983, H. 2], 1984, 201–215).

Die sprachlichen Bausteine von V. 180 sind vielfältig vorgeprägt, z. B. bei Verg. georg. 2,121: *vellera . . . ut foliis depectant tenuia Seres*; FPL Fr. inc. 38 p. 178 (augusteisch?): *noti vellere Seres*; Sil. 6,4: *Seres lanigeris repetebant vellera lucis*; 17,595 f.; Avien. orb. terr. 936: *vellera per silvas Seres nemoralia carpunt*.

frondeus (,auf bzw. ,am Laub befindlich‘, bei L. Robbert [ThLL 6,1346,27–29 s.v.] als einziger Beleg der Verwendung „de re in arboribus nascente“ zugeordnet): vgl. Plin. nat. 6,54 (s.o.).

carpere vellera: Verg. georg. 4,334 f. (dort vom Zupfen bzw. Langziehen der Wolle vor dem Spinnen).

Die ‚verschränkten attributiven Gruppen‘ (s. unten S. 250 f.) vermitteln eine dichte, bildkräftige Anschauung. Die Assoziationsfelder der Substantive und Adjektive berühren sich kreuzweise: *frondea* ~ *silvae*; *lanigerae* ~ *vellera*.

181 f. et longum tenues tractus producit in aurum / filaque concreto cogit squalere metallo

Geschildert wird die Herstellung gesponnener Goldfäden, bei der feine Goldstreifen oder -drähte um die Fadenseele aus Seide oder Wolle herumgesponnen werden. Die Deutung der ersten Aussage Claudians ist strittig. Sprachlich nicht zu halten ist die Interpretation von W. Theobald (Erwähnen die Claudiani carmina das Drahtziehen?, Forschungen und Fortschritte 10, 1934, 269), wonach Proba „Bahnen dünngeschlagenen Goldes“ „in lange Streifen zerschnitt“. Die Annahme, daß ‚Goldbahnen‘ zu langen Streifen ausgezogen werden (so Pyrrho; J. Yates, *Textrinum antiquorum. An Account of the Art of Weaving among the Ancients*, I, London 1843, 39; J. P. Wild, *Textile Manufacture in the Northern Roman Provinces*, Cambridge 1970, 39; mit Enallage König: „Tenuem aurum in longos tractus producit“), ließe sich durch *producere* abdecken (vgl. Iuv. 15,165); indessen weist *tractus* eher in den textilen Bereich (s.u.). So liegt es näher, von einer variierenden Umschreibung derselben Tätigkeit auszugehen, wobei sich folgende Entsprechungen ergeben: *tenues tractus* ~ *fila*; *longum . . . in aurum* ~ *metallo*. Zunächst wird die Tätigkeit unter künstlicher Inversion des Blickwinkels stilisiert als das Einführen einer (nicht spezifizierten) textilen Fadenseele *longum in aurum*, also in die Goldwindungen, die sich beim Spinnen um die Seele legen (zum Stülphänomen: G. Maurach, Ovid, Met. 1,48 und die Figur der ‚Umkehrung‘, Hermes 103, 1976, 479–486; vgl. Axelson, *Studia* 29–34). Sodann wird die lückenlose und dichte Umschließung der Seele durch das Gold beschrieben. In Claudians Schilderung trifft sich so das Streben nach minutiösem Nachzeichnen eines schlichten Vorgangs mit dem Versuch, diesem zugleich überraschende Aspekte abzugewinnen: raffinierte Verfremdung aus Freude am artistischen Spiel.

tractus: für die (in vergleichbarem Sinne singuläre?) konkrete Verwendung vgl. als Pendant das Neutrum bei Varro Men. 325 (Mut. muli scab. Fr. 4) Bücheler: *lanea tracta*; Tib. 1,6,80: *tracta . . . de niveo vellere ducta putat*. Das zugehörige Verbum ist geläufiger Terminus für das Zupfen bzw. das Langziehen der Wolle vor dem Spinnen (Bömer zu Ov. met. 2,411; 4,34; 6,21).

producere in (,einführen', ,hineinschieben'): vgl. z. B. Lucan. 2,613 f.: *hinc latus angustum . . . / Hesperiae tenuem producit in aequora linguam*.

Über *concreescere* zutreffend Barth: „Ita enim artificiose aurum circum fila Serica ducitur, ut ita natum, nec aliam materiem tegere videatur“, mit Verweis auf Ruf. 2,359 f. (Soldaten im Schuppenpanzer): *credas . . . / . . . cognato [v. l. -tos] . . . viros spirare metallo*.

squalere metallo: vgl. das geläufige *squalens auro*, so bei Verg. georg. 4,91; Aen. 10,314: *tunicam squalentem auro*; 12,87 f.; Sil. 2,585 (dazu 2,547).

Die Herstellung von Goldfäden erwähnt auch Sidonius beim Lob einer vornehmen Dame (carm. 22,198 f.): *vel stamine fulvo / praegnantis fusi mollitum nese metallum* (vgl. sprachlich Iuv. 2,55 f.). *stamine fulvo* meint nicht mit Wild a. a. O. 39 „the yellow silk core“, sondern den fertigen, goldüberzogenen Faden auf der Spindel; *mollitum . . . metallum* zielt auf den Goldstreifen als das Ausgangsmaterial.

183–191

Latona, fürsorgliche Mutter wie Proba, überreicht Apollo und Diana bei deren Rückkehr nach Delos purpurne Gewänder. Diese Szene wird weiter ausgemalt durch Schilderung der vorausgehenden Betätigungen der Ankömmlinge sowie der freudigen Begrüßung durch Heimatinsel und Heimatmeer. Durch den Hinweis auf die eben erfolgte Tötung des Python – mit *adhuc* [!] . . . *rorantia tela venenis* (188) dramatisch pointiert – wird die Begebenheit zeitlich fixiert.

Cameron (Claudian 297 f.) vermutet als Anregung Claudians ein Gemälde „he had once seen of Leto welcoming hers to Delos in like fashion“. Denkbar ist auch ein (verlorenes) literarisches Vorbild, näherliegend aber wohl eine Augenblickserfindung des Dichters selbst (die zeitgleiche Ankunft der Geschwister nach ,vergleichbarer' Betätigung vermittelt den Eindruck des künstlich Konstruierten). Ein Impuls mag von Verg. Aen. 4,143–149 ausgegangen sein, wo Aeneas mit dem – dort allerdings jährlich im Winter – nach Delos zurückkehrenden Apollo verglichen wird. (Bei Claud. Stil. 3,58–60 wird Stilichos *adventus* mit Epiphanien dieses Gottes auf Delos veranschaulicht.)

Cameron moniert Inkongruenzen zwischen Vergleich und Verglichenem: „Proba's children are both male, and not twins“. Diese Anstöße sind zu vordergründig. So vergleicht etwa Vergil Dido auch mit männlichen Tragödien-Gestalten (Pentheus und Orestes: Aen. 4,469–473). Andererseits sind Zwillinge auch die Dioskuren, die Olybrius und Probinus gegenübergestellt werden (unten 236–246). Ob Claudians Wahl dieses Gleichnisses sonderlich glücklich war, bleibe freilich dahingestellt.

Cameron konstatiert ferner (wie bereits Günther, *De Claudii Claudiani comparationibus* 21), daß die Beschäftigungen der Letoiden sowie die Begrüßungsszene, „the whole burden of the simile“, keine Entsprechung fänden: „The simile has become a miniature epiphraisis in its own right“. Autark sind diese Elemente indessen nicht: Das mehrfach praktizierte Verfahren, Olybrius und Probinus verdienten Personen gegenüberzustellen, um indirekt vergleichbare Leistungen seitens der Gebrüder zu unterstellen (s. oben zu 61–70), findet auch hier seinen Niederschlag: Diana und Apollo haben Zeugnisse tätiger Bewährung, vorbildhafter Tüchtigkeit abgelegt – die Göttin in dem für sie typischen ‚Alltagsgeschäft‘ der Jagd, das sie mit ebenso großem Einsatz (187: *lassato . . . arcu*) wie Erfolg (*certis venatibus*) bewältigte; Apollo in einer ‚Extremsituation‘, in der er – κοῦρος ἐὼν ἔτι γυμνός (Apoll. Rhod. 2,707; vgl. oben 69 f.) – eine gewaltige Rettertat vollbrachte, gleichfalls als Schütze (188 f.). Hinter dieser ‚Parallelisierung‘ der Tätigkeiten wie auch hinter der Behauptung einer Meisterschaft beider Dioskuren im Faustkampf (unten 238 f.) mag die Absicht stehen, eine ähnliche ‚Gleichgeartetheit‘ bei Olybrius und Probinus zu suggerieren. Die freudige Begrüßung durch Insel und Meer schließlich ist fest in das Motivgeflecht des Gedichtes eingliedert und gewinnt so übergreifend kompositorische Funktion: Delos ist ‚Amme‘ wie die *lupa* (97) und die Dea Roma (143–145); der aegaeische *pontus* ist ‚Nährer‘ wie der Tiber und der Eurotas (236 f.), seiner Freude entspricht der Jubel des Tibergottes angesichts des *processus consularis* seiner Schützlinge (234 f.). Siehe auch oben S. 46–48.

183–185 **qualis purpureas praebebat candida vestes / numinibus Latona suis,
cum sacra redirent / ad loca nutricis iam non errantia Deli**

Purpurgewänder, die hier als Pendant zu den konsularen Purpur-*trabeae* (dazu: Delbrueck, *Consulardiptychen* 60) eingeführt sind, werden auch sonst Göttern zugewiesen (E. Wunderlich, *Die Bedeutung der roten Farbe im Kult der Griechen und Römer . . .* [RGVV 20,1], Gießen 1925, 83 f.; ergänze z. B. Claud. rapt. Pros. 2,17 [Venus]; Sidon. carm. 15,127–131 [Iuppiter]).

candidus: „de dis et deabus i. q. splendens caelesti nitore“ (ThLL 3,241,36–46 s. v.) seit Catull. 68,133 bzw. Verg. Aen. 8,138. Gegenüberstellung von *purpureus* und *candidus*: z. B. Catull. 64,308; Ciris 37 f.; Stat. Theb. 2,231 (Weiteres bei André, *Étude* 346 f.). Rot-Weiß-Kontrast: s. oben zu 89 f.

numen: s. oben zu 126–128. Das Pronomen steht prägnant im Sinne von ‚*ex se natis*‘.

Delos ist als Geburtsstätte der Letoiden, aber auch wegen Apollos besonderer kultischer Bindungen zu ihr, *sacra* (auch bei Cic. Verr. 1,48; Verg. Aen. 3,73) bzw. ἡγάθη (Apoll. Rhod. 1,308), ἱερή und ἀγωτάτη (Kallim. hymn. 4[Del.],1 f.; 275).

Daß die zuvor unstet schwimmende Insel anlässlich der Niederkunft der Leto zur Ruhe kam, wird seit Pind. Fr. 33c Snell-Maehler berichtet (Bömer zu Ov. met. 6,187). *errans* im Bezug auf Delos: Verg. Aen. 3,76; Sen. Herc. f. 453; Ag. 386 f.

Die Umschreibung *ad loca . . . Deli* ermöglicht die verdichtende Einbindung dreier Charakterisierungen auf engstem Raume (*sacra, nutricis, iam non errantia*). Vgl. für die weiternde Auffächerung Catull. 63,87: *umida albicantis loca litoris adiit*.

In Kallimachus' Hymnus auf Delos ist die Insel Ἀπόλλωνος κουροτρόφος und τιθήνη; sie badet und wickelt das Kind und reicht ihm die Brust (hymn. 4,2; 6; 264 f.; 274–276). Vgl. auch Strab. 14,1,20; Alpheios von Mytilene, AP 9,100,1. Claudian vermittelt Delos keine anschauliche Gestalthaftigkeit, immerhin aber einen stärkeren Zug von Beseelung (189 f.). Das Bild der ‚Amme‘ als Bezeichnung der Heimat von Mensch oder Tier z. B. auch bei Eur. Bakch. 556 f.; Pind. Pyth. 2,1 f.; Cic. Flacc. 62; Verg. Aen. 3,273; Iuv. 7,148 f. Vgl. daneben die Selbstdarstellung der Dea Roma oben 143–145.

186 f. illa feros saltus et desolata relinquens / Maenala lassato certis venatibus arcu

illa greift abrupt auf die zuvor nicht gesondert genannte, aus *numinibus . . . suis* (184) herauszulösende Diana (Artemis) zurück. Konjekture-Vorschlag: *nata*.

feros saltus: singular; vgl. etwa Verg. ecl. 5,28: *montes . . . feri silvaeque*; Ov. trist. 1,8,40: *in . . . feris Scythiae Sarmaticisque iugis*.

desolatus im Sinne von ‚desertus‘, häufig bei Personen, ist bei Örtlichkeiten zuvor selten (Plin. nat. 10,34; Vulg. Iob 15,28; 38,27; bei Claudian noch raptPros. 3,154 f.; carm. min. 22,24). Die Deutung Königs (resultativ: „sc. absentia Dianae eiusque comitibus“) läßt den ‚parallelen‘ Stellenwert von *desolata* neben *feros* außer acht und steuert überdies für die Aussage keinen neuen Aspekt bei; diejenige Barths („Loca aliis venatibus intacta“) ist zu eng. Vielmehr soll die Landschaft überhaupt als einsam und unberührt charakterisiert werden (vgl. Verg. Aen. 7,404: *inter silvas, inter deserta ferarum*).

Der Mainalos, bedeutendster Berg Ostarkadiens und in der hellenistischen Dichtung typischer Vertreter dieser Landschaft, ist das bevorzugte Jagdrevier der Artemis. Statt seiner immer wieder beschworenen idyllisch-bukolischen Aspekte nennt Claudian eher abweisende Züge: Dem harten Jagdgeschäft entsprechen mehr die Urtümllichkeit und Entlegenheit des ‚dionysischen‘ Landschaftstypus (zu letzterem: Schönbeck, *Locus amoenus* 10–12). Auch Ovid gibt eine untypische Charakterisierung dieses Gebirges (met. 1,216): *Maenala . . . latebris horrenda ferarum* (Bömer z. St.: „Terminologie der großen Szene“). – Die Namensform schwankt wie im Griechischen: *Maenalus* (Verg. ecl. 8,22) neben dem Neutrum *Maenala* (Verg. ecl. 10,55). Claudian verwendet nur das Neutrum.

Parataxe statt Hypotaxe: s. oben zu 167 f.

Erschöpfung nach der Jagd: z. B. Ov. met. 2,422 (Callisto); 2,454 (Diana); 3,163 (Diana); Stat. Theb. 9,593 f. (Atalante). Vorbild für die expressive Verschiebung von *lassatus* ist vielleicht Stat. Theb. 9,682 (Artemis): *lasso Nioben consumpserat arcu* – dort Prolepse! (Vgl. daneben etwa Claud. raptPros. 1,243: *incoctum . . . lassa fornace metallum* [s. Hall z. St.]) Zu solcher Anschauung fügt sich auch raptPros. 2,31 f.: *arcu . . . remisso / otia nervus agit*.

certus charakterisiert bei der Anwendung von Waffen sonst den Schützen (Prop. 2,34,60), dessen Hand (Ov. am. 3,10,26), die Waffe (Verg. Aen. 11,767), den Stoß (Verg. Aen. 12,490) bzw. den Flug der Waffe (Val. Fl. 3,239) und die hervorgerufene Verwundung (Ov. met. 1,458). Claudians Übertragung auf ein andauerndes Geschehen ist ohne Parallele; man erwartet spontan eine Modifikation, welche die Anstrengung (*durus*: Ov. met. 4,307) oder die Dauer des Jagens (*longus*: Stat. Theb. 9,593 f.) als Ursache der Erschöpfung ausweist. Daher wohl die vereinfachenden Lesarten bzw. Konjekturen *cunctis* im cod. F3, *centum* im Handexemplar des Cujas (angeregt von Ov. fast. 2,163?), *crebris* bei Birt. Für einen Zweifel an der Überlieferung besteht indessen kein Anlaß. Die Kombination von (momentaner) ‚Erschöpfung‘ des Jagdgeräts und hervorragendem Jagdgeschick (als typischer Eigenschaft) der Diana steigert implizit die Vorstellung von der großen Menge des erlegten Wildes (ein guter Jäger schießt viel Wild: Motivbelege bei Bömer zu Ov. met. 1,441; ergänze: Colum. 5,1,2).

Bemerkenswert sind die schleppenden Spondeen, auch die gehäuften *a*-Laute (*desolata* . . . / *Maenala lassato*); dazu der Gleichklang *-la las-* (s. oben zu 23 f.). – Ähnliche Versklausel: Claud. Stil. 3,270.

188 f. Phoebus adhuc nigris rorantia tela venenis / extincto Pythone gerens

Nach klassischer Tradition waren der Kampf mit dem Drachen am Parnaß (zuerst: Hymn. Hom. 3[Ap.],300–374) und die Besitznahme von Delphi die erste Tat des Kindes Apollo.

nigrum venenum: Verg. Aen. 4,514 (s. Pease z. St.); ferner – an gleicher Verstelle – Ov. met. 2,198 (s. Bömer z. St.) und Stat. Theb. 1,566 (über die Python-Tötung). Vgl. daneben Ov. met. 1,443 f. (Python durch Apollo erlegt): *mille gravem telis* . . . / *perdidit effuso per vulnera nigra veneno*.

rorare ist überwiegend als Präsenspartizip belegt, so auch bei Claudian: sechs partizipialen Belegen steht nur einer (Ruf. 1,383) mit finiter Form gegenüber.

tela venenis (bzw. *-num* bzw. *-no*) als Versschluß: z. B. Ov. fast. 5,397: *squalentia tela venenis*; Lucan. 8,304; 9,829. Der Plural *venena* trägt hier wohl eine ‚plurative‘ Nuance (vgl. oben zu 122 f. [*splendores*]). Bömer zu Ov. met. 3,33 klassifiziert seine Belegauswahl für *venena* undifferenziert als ‚dichterischen‘ Plural; doch zwingt nichts dazu, etwa bei der genannten Stelle von einer für die Aussage irrelevanten poetischen Lizenz auszugehen.

Die Varianten (a) *tela gerens* und (b) *tela ferens* sind gleichermaßen denkbar; siehe für (a) Verg. Aen. 1,188, für (b) 2,216.

189 f. tunc insula notos / lambit amica pedes

Vorzustellen ist ein Fußkuß durch die Insel, die – ähnlich der kränzenden *terra* (115 f.) – einen Zug von Verlebendigung erhält, ohne explizit körperhaft profiliert zu werden. Bereits bei Stat. silv. 2,1,172 f. bezeichnet das Verbum das innige

Küssen (dort seitens eines Trauernden): *frigida lambis / oscula*. Die ästhetische Kritik Vollmers dort („geschmacklos gesagt“) wie auch der Anstoß Barths hier („sordidula scriptio“) scheitern angesichts der zahlreichen spätantiken Belege für diesen (etwas pathetischen) Wortgebrauch – so vom devoten Fußkuß z. B. bei Hier. vita Hilar. 10,4 (VDS 4,92–94) und Paul. Nol. epist. 23,38 (CSEL 29,195), vom Handkuß z. B. bei Ambr. obit. Valent. 38 (CSEL 73,348). Mit verächtlicher Nuance allerdings bei Cic. Verr. 3,28: *quos tribunal meum vides lambere*.

Der Huldigungsakt der Proskynese in Verbindung mit dem Fußkuß, „der im Orient vor Göttern und Königen gleichermaßen üblich und im griechischen und römischen Götterkulte ebenfalls gebräuchlich war, wurde von Caligula und Domitianus gefordert und in der Spätzeit vorgeschrieben“ (Alföldi, Ausgestaltung 64). Bei Nonn. Dion. 13,13 küßt Iris die Füße der Rhea *χείλεσιν ἰκεσίοισι*. Dieser unterwürfige Gestus von Delos und Iris gründet in ihrem nachgeordneten Rang. Es kommt hier noch hinzu, daß Delos als Lokalrepräsentantin essentiell ‚dem Boden verhaftet‘ ist, so daß schon von daher der erdnahe Kontakt als passend erscheint.

insula amica: Die Insel ‚liebt‘ Apollo (Hymn. Hom. 3[Ap.],138), wie dieser auch sie ‚liebt‘ (Kallim. hymn. 4[Del.],269 f.; Ov. ars 2,80).

notae pedes: etwa statt *pedes notorum numinum*. Vgl. für die Verschiebung Prop. 1,21,8: *effugere ignotas . . . manus*; Tac. ann. 4,69,3: *notae ignotaque aures vitari*.

190 f. ridetque Aegaeus alumnis / lenior et blando testatur gaudia fluctu

Ähnlich wie im Hymnus auf Venus des Lucrez (1,8: *tibi ridet aequora ponti*) ist *ridet* hier zweifach motiviert: (a) Als topische Reaktion auf die Epiphanie, bei der die Natur von Freude erfaßt wird (s. oben zu 115 f.). Vgl. etwa Theogn. eleg. 1,9 f. Diehl (Geburt des Apollo): *ἐγέλασσε δὲ γαῖα πλώρη, / γήθησεν δὲ βαθὺς πόντος ἄλως πολιτῆς*. (b) Als visueller Eindruck des ‚heiter‘ Glitzernden bzw. Strahlenden des Wassers. Vgl. etwa Lucr. 2,559: *subdola cum ridet placidi pellacia ponti*; 5,1005: *ridentibus undis*; so noch in Friedrich Schillers ‚Wilhelm Tell‘: „Es lächelt der See . . .“. (Belege für *γελᾶν* und *ridere* sowie stamm- bzw. sinnverwandte Worte im Bezug auf Gewässer bei C. J. Blomfield [1822] zu Aischyl. Prom. 89 f.; Adami, De poetis scaenicis 232–234; J. Svennung, Catulls Bildersprache . . . [Uppsala Universitets Årsskrift 1945. 3], Uppsala, Leipzig 1945, 139 f.; vgl. auch West zu Hes. theog. 40 über *γελᾶν*: „the primary metaphorical meaning is ‚shine‘ with reflected light . . . As applied to the sea, the metaphor can have more than one meaning . . .“).

Mildernde Wandlungen in der Natur anlässlich einer göttlichen Epiphanie: Lucr. 1,6–9; so noch im 12. Jh. bei Alanus von Lille, planct. nat. 4 (ed. M. Häring, in: Studi Medievali, Ser. 3, Jg. 19/2, 1978, 822); Walter von Châtillon, Alexandreis 10,19 f. (ed. M. L. Colker [1978]): *solito mare blandius undis / imperat et tumidi tenuere silentia fluctus*. Auf den Herrscher bezogen bei Stat. silv. 4,1,23 f.; Claud. III Hon. 122 f. (*adventus* des Honorius): *submissus adorat / Eridanus*

blandosque iubet mitescere fluctus; Merob. *carm.* 4,9–11. Vgl. ferner oben zu 1–7 (heller strahlende Sonne).

Der substantivische Nominativ *Aegaeus* für das Aegaeische Meer begegnet zuerst bei Claudian (auch *Eutr.* 2,333; *carm. min.* 5,3,117); vgl. ὁ Αἰγαῖος (sc. πόντος) z. B. bei Aristot. *meteor.* 354a 14 und 21; Plut. *Cim.* 8,5. *Aegaeum* ist nicht substantivisch belegt; vgl. τὸ Αἰγαῖον (sc. πέλαγος) z. B. bei Hdt. 7,55,1; Strab. 2,5,22. Die obliquen Formen sind häufig (ThLL 1,945,31–48 s. v.). Das Maskulinum schafft hier die Möglichkeit einer ‚parallelisierenden‘ Entsprechung zu den anderen *altiores* – Tiberinus und Eurotas –, die den *nutrices* Roma, *lupa*, Delos und Sparta gegenüberstehen (s. oben zu 183–191 sowie S. 46f.). – Die Rauheit der Aegaeis, die besonders zur Zeit der Etesien während der Hundstage die Schifffahrt zur Gefahr machte, wird in der Dichtung häufig erwähnt (z. B. bei Hor. *carm.* 3,29,63; Stat. *Ach.* 1,390; *silv.* 5,2,5; Claud. *raptPros.* 1 praef. 12).

alumnus bezeichnet häufig Bewohner von Landschaften bzw. Ländern (Verg. *Aen.* 6,877; Stat. *Theb.* 5,54) und von Städten (Verg. *catal.* 9,39) sowie Anwohner von Flüssen (Prop. 4,2,9; Claud. IV *Hon.* 211; entsprechend bei Kallim. *Fr.* 384,28 Pfeiffer: ἄρπτός [s. Pfeiffer z. St. mit weiteren Belegen]; so auch *alere*: unten 236; Prud. c. *Symm.* 2,606f.; ferner *altor*: Paneg. 2[12],33,4). Im Bezug auf das Meer wohl zuerst hier (auch bei Claud. *Stil.* 1,159). Vgl. oben zu 36f.

testari gaudia mit Ablativ, jeweils an gleicher Versstelle: Ov. *met.* 6,660; 8,238; Gratt. 237; Sil. 16,580: *mentis testatus gaudia vultu*. Die Junktur in anderer Platzierung: Ov. *met.* 8,420.

Die hsl. Variante *fletu* (statt: *fluctu*) ist vielleicht durch Erinnerung an die Versklausel *gaudia fletu* entstanden (z. B. Stat. *silv.* 5,2,10; 5,3,217; Claud. *bellGild.* 228).

192–200

Die Rückkehr auf die Handlungsebene nach dem Gleichnis wird durch Anknüpfung an dessen Eröffnung markiert. Die Aussageeinheiten von ‚Wie-Stück‘ und ‚So-Stück‘ korrespondieren durchgängig (*qualis purpureas . . . vestes ~ sic . . . praecipuo . . . amictu* [die wesentlichen Stichworte versrahmend]; *praebebat ~ exornat*; *candida ~ quae decorat mundum*; *numinibus . . . suis ~ natos*; *Latona ~ Proba*). Der Handlungsfaden wird freilich nur für einen Moment in Erinnerung gebracht (192) und erst ab V. 205 weitergesponnen; dazwischen tritt der Lobpreis der Proba, der sogleich – durch den Kontext nahegelegt – ihre Kinder, später auch den Gatten Probus miteinbezieht. Das buchstäbliche *exornat* wird im metaphorischen *decorat* assoziativ aufgegriffen: Die Perspektive über die häusliche Szene hinaus ins Extreme weitend, wird Proba als Zier der Welt, werden sodann die Kinder als ‚Mehrere‘ der Herrschaftsgewalt Roms idealisiert. Die Würdigung Probas setzt sich fort in drei Vergleichen: Gleichsetzung mit der Erscheinung zweier Gottheiten (194b–196), pauschale Überbietung von Vorbildern fraulicher Tugend aus alter Zeit (197f.), schließlich pauschale Überbietung der (zeitgenössischen) Angehörigen des gleichen Geschlechts, gekoppelt mit einer ‚parallel‘

wertenden Gegenüberstellung mit Probus. Die wesentlichen Begriffe stehen markant: *coniuge* am Beginn (199), das Kontrastpaar *femineis* und *maritos* an den Rahmenstellen des jeweiligen Verses (200). – Über Gruppierungen zu neun Versen im weiteren Kontext s. oben zu 174–200.

**192–194 sic Proba praecipuo natos exornat amictu: / quae decorat mundum,
cuius Romana potestas / fetibus augetur**

Durch das verbale *decorat* – statt des in vergleichbarem Zusammenhang sonst gebräuchlichen *decus* – wird die Aussage dynamisiert (vgl. Cic. Flacc. 75: *Castricium . . . decus patriae, ornamentum populi Romani . . . appellant*; Culex 359 f.: *heroes . . . / omnes, Roma decus magni quos suspicit* [coni. Heinsius: -cipit codd.] *orbis*; Sen. Ag. 395 a; Lucan. 7,588 [Brutus]: *o decus imperii*; Claud. carm. min. 19,1; ILCV 66,1: *decus Italiae*). Claudian greift zur äußersten Steigerung: Proba ist Zier nicht allein eines Volkes oder einer begrenzten Region (oder ihrer Familie – so gerühmt in ihrer Grabschrift CIL 6,1754,4 f. [s. zu 194 f.]), sondern der Welt. Vgl. Claud. carm. min. 53,123 f. (Latona): . . . *cum lumina caeli / parturiens geminis ornaret fetibus orbem*.

Romana potestas: Lucan. 5,664 (dort: ‚Amt‘): *nulla meis aberit titulis Romana potestas*; Coripp. Ioh. 2,372. (Geläufiger ist die Junktur *Romana potentia*, z. B. Verg. Aen. 8,99.) Hier weder vom Konsulat (so Barth mit Verweis auf Plin. paneg. 57,5; von Birt, Index 559 s. v. *potestas* erwogen, vgl. auch dessen Similienapparat), noch „scil.: Probae“ (Birt, Index 454 s. v. *Romanus*), sondern von der ‚Herrschaftsgewalt‘ Roms. Diese wird weniger durch künftig zu erwartende Taten von Olybrius und Probinus ‚gemehrt‘ (so König – dagegen spricht insbesondere das Tempus), vielmehr bringt ihr die Person der trefflichen Gebrüder an sich bereits Gewinn und Ehre ein: Die unverbindliche Vorstellungsweite der Aussage steht im Dienste äußerster panegyrischer Steigerung.

fetus: s. oben zu 96 f.

augere: vgl. Cic. Pis. 27 (über Pompeius): *in ea re publica quam ipse decorarat atque auxerat*; Verg. Aen. 5,564 f.: *Priamus, tua clara, Polite, / progenies, auctura Italos*.

194 f. credas ex aethere lapsam / stare Pudicitiam

Vergleiche von Mädchen und Frauen mit Göttinnen, allgemein oder spezifizierend, sind geläufig seit Homer (z. B. Il. 11,638; 19,282; weitere Belege bei Kost zu Musaios, S. 184 f.). Hier sind die beiden Vergleiche nach einander entsprechendem Grundmuster stilisiert (*lapsam stare Pudicitiam ~ vocatam Iunonem . . . advertere*). Die ähnlich auslautenden Partizipien sind jeweils an den Versenden plaziert.

Pudicitia, Beschützerin der (ehelichen) Schamhaftigkeit der Frauen, erscheint in der Kaiserzeit unter den Gottheiten des Herrscherhauses (Literatur bei Eisen-

hut, Virtus 185 Anm. 551; dazu auch Radke, Götter 267). *puccitia* ist überhaupt die Tugend der verheirateten Frau (vgl. auch Lattimore, Themes 296); so prägt sich Maria, die spätere Gattin des Honorius, *exempla . . . / prisca pudicitiae* ein (Claud. nuptHon. 231 f.). Die von Claudian evozierte Erscheinung der Gottheit gemahnt als Gegenbild an deren Flucht gemeinsam mit Astraea von der Erde (so nach der Darstellung bei Iuv. 6 [besonders V. 1 f.; 14 f.; 19]: *Pudicitia* ist dort in verengter Bedeutung eine Entsprechung zu Αἰδώς, die bei Hes. erg. 197–201 gemeinsam mit Νέμεσις im Endzeitalter die Menschheit verläßt). So wird insinuiert, daß mit Proba selbst ein wesentliches Stück Goldener Zeit aufscheint und wieder präsent ist. (Andererseits wird Probus von Ausonius als ‚Überbleibsel‘ des Goldenen Zeitalters apostrophiert: epist. 10 B 27–30 p. 248 Prete, dazu: Gatz, Weltalter 133 f.) – In Probas Grabschriften nimmt der Preis ihrer sittlichen Vortrefflichkeit einen hervorragenden Platz ein (CIL 6,1755: *fidei nobilitatis antiquae, ornamento Anicianae familiae, servandae ac docendae castitatis exemplo*; 1756: *inlustrissimae et sanctissimae feminae*).

Ähnliche Versklausel bei Ov. met. 14,846; Sil. 17,52 f.: *a sede deum purumque per aethera lapsae / . . . Iovis . . . volucres*; Val. Fl. 1,91.

lapsus stat: vgl. (ebenfalls in Epiphanieschilderungen) Ov. met. 14,821 f. (Mars): *pronus per aera lapsus / constitit*; Sil. 15,20 f. (Virtus und Voluptas): *ad-sistunt . . . per auras / allapsae*; Stat. Theb. 9,678–680 (Diana): *lapsa per auras / . . . / adstitit*.

195 f. vel sacro ture vocatam / Iunonem Inachiis oculos advertere templis

Iuno-Vergleich auch bei Ov. Pont. 3,1,114–118: *Caesaris . . . coniunx . . . / quae praestat virtute sua, ne prisca vetustas / laude pudicitiae saecula nostra premat: / quae Veneris formam, mores Iunonis habendo / sola est caelesti digna reperta toro (digna*: vgl. unten 199). Daß Proba gar mit der *regina deum* (Verg. Aen. 1,9) verwechselbar erscheint, ist hochgreifende Schmeichelei.

sacrum tus: Ov. met. 14,130: *sacri turis honore*. Sehr häufig sonst *pia tura* (z. B. Tib. 2,2,3).

ture vocare: Hor. carm. 1,30,2 f. (an Venus): *vocantis / ture te multo Glycerae*; Mart. 7,74,10. Die hier verschmolzenen Vorstellungen von Weihrauchopfer und Anrufung der Gottheit stellt Ov. met. 4,11 nebeneinander: *turaque dant Bacchum-que vocant*. – Claudian vergegenwärtigt den Götterkult: Über seinen religiösen Standort s. oben zu 1–7.

Inachos, eigentlich der Hauptfluß von Argos, auch erster König des Landes und Stammvater der argivischen Fürsten; nach ihm ist das Land benannt. Der Kult auf Argos war das Zentrum der Hera-Verehrung.

oculos advertere – eine feierliche Wendung, die eine Nuance hoheitsvoller, gnädiger Beachtung impliziert: Curt. 5,11,4 (Darius); Plin. paneg. 34,2 (Traian); Sil. 6,105 f. (Iuppiter). Die Hinwendung des göttlichen Blicks auf den Betenden bzw. auf dessen Anliegen ist eine (besonders in der Gebets-sprache als Bitte) verbreitete Vorstellung; vgl. Ov. met. 8,482; Oed. 409. Zur Sache: Appel, De Romanorum precatationibus 118 f.; Liver, Nachwirkung 220 f.; 340; 343 f.; 397.

197 f. *talem nulla refert antiquis pagina libris / nec Latiae cecinere tubae nec Graia vetustas*

Die maßlose Überhöhung der Gegenwart durch steigende Absetzung vom Mythos bzw. von der Geschichte in ihrer Gesamtheit ist ein typischer Zug panegyrischer σύγκρισις, den Claudian auf eine griffige Formel bringt: *taceat superata vetustas* (Ruf. 1,283; s. auch unten zu 201–203). Vgl. z. B. Stat. silv. 1,6,39–40; Paneg. 2(12),17,1: *eat nunc sui ostentatrix vetustas et illa innumeris litterarum vulgata monimentis iactet exempla . . .*; 4(10),15,1; 11(3),9,4; Sidon. carm. 2,288–299; 524–536. Die ‚parallelisierten‘ Überlieferungen im griechischen und römischen Bereich dienen bei Stat. silv. 3,5,44–49 als Folie einer Gleichsetzung; sie werden wie hier explizit überboten auch bei Claud. carm. min. 30,11–33 (vgl. besonders V. 15). Vgl. dazu auch sonst die Koppelung von Motiven der griechischen und römischen Welt bei den augusteischen Dichtern als „a parallel representation of the two spheres“ (Fraenkel, Horace 265–267). Weitere Überbietungen: unten 202 f. (in Interpolation); 236–246. Für solchen Einsatz mythologischer Vergleiche bei Claudian s. R. Herzog, Die allegorische Dichtkunst des Prudentius (Zetemata 42), München 1966, 127–135.

refert pagina: vgl. Ciris 40 f.: *ut . . . nomen / nostra tuum senibus loqueretur pagina saeculis*; Symm. epist. 1,11,2: *nihil horum pagina nuntiabat*.

pagina libri als Versschluß: Prud. apoth. 107. Spätere Belege bei Schumann, Hexameter-Lexikon IV 106 f.

tuba canit: häufig, z. B. Prop. 4,11,9; Lucan. 6,130. Die militärische *tuba* als Bild des ‚kriegerischen‘ Heldenepos: z. B. Mart. 8,3,21 f.; 8,55(56),3 f. (über Vergil); 10,64,4 (über Lucan): *Pieria caneret cum fera bella tuba*. Vgl. Iulian. or. 3(2),54 c p. 122,16 f. Bidez: δεῖται γὰρ ἀληθῶς τῆς Ὀμηρικῆς σάλπιγγος τὰ κατορθώματα.

Graia vetustas: Claud. IV Hon. 397 f.: *nec desinat umquam / tecum Graia loqui, tecum Romana vetustas*. – Der Variante *Graeca*, zuletzt übernommen von Birt, ist die Lesart *Graia* vorzuziehen (so im cod. W; vgl. *grata* in den codd. N, An und M, woraus bereits Claverius auf das Richtige schloß): Claudian schreibt auch an 13 weiteren Stellen nur *Gravius*, die übliche Namensform der gehobenen Dichtersprache, die sich zum Beispiel ausschließlich bei Vergil, Lucan, Valerius Flaccus, Silius und Statius findet. Weiteres bei Axelson, Wörter 51 f.; A. Ernout, Latin Graecus, Gravius, Graecia, RevPhil 36, 1962, 209–216; Bömer zu Ov. met. 7,214.

vetustas canit: Claud. bellGet. 124: *sublimi . . . Curtium canit ore vetustas* (dazu Gnllka, Beobachtungen 58 f.: auf das archaische Epos des Ennius gemünzt). Hier umgreift *vetustas* gleichermaßen das ‚mythische‘ wie auch das ‚historische‘ Altertum.

199 f. *coniuge digna Probo; nam tantum coetibus extat / femineis, quantum supereminet ille maritos*

coniunx (bzw. *coniuge*) *digna*: häufig, z. B. Ov. met. 8,704f.; Sen. Herc. f. 413; ILCV 4226; vgl. Ov. trist. 4,10,69: *nec digna nec utilis uxor*. Seltener finden sich entsprechende Aussagen über die Ebenbürtigkeit bzw. Würdigkeit gegenüber dem Ehepartner seitens des Gatten: z. B. Prop. 3,12,16; ILCV 4229; Claud. nuptHon. 276; ironisch Verg. ecl. 8,32. Eines der Grabepigramme auf Probus tröstet Proba (CIL 6,1756 A 18): *digno iuncta viro, digna simul tumulo*. Weiteres bei A. B. Purdie, *Some Observations on Latin Verse Inscriptions*, Fribourg, London 1935, 66–71; G. Luck (1968–1977) zu Ov. trist. 2,162.

Probus und Proba, ihre Geschlechtsgenossen überragend, sind ideales Paar schlechthin: eine Wertung in totalem, alle denkbaren Vorzüge einschließenden Sinne. Das Motiv, das sich – mit Spezifizierung einzelner Tugenden – bereits bei Hom. Il. 13,431–433 findet, ist vornehmlich beheimatet in erotischem Kontext, so auch in Epithalamien; freilich gilt dort „in einseitiger Idealisierung als Wert, an dem die Partner gemessen werden, einzig und allein die Schönheit“ (Kost zu Musaios, S. 164 und 167 [dort über den Liebesroman]; s. auch Bömer zu Ov. met. 4,55 f.). So etwa bei Ov. met. 4,55 f.: *Pyramus et Thisbe, iuvenum pulcherrimus alter, / altera quas oriens habuit praelata puellis*; Sen. Med. 75–98 (hier 91–94): *vincat femina coniuges, / vir longe superet viros. / haec cum femineo [v. l. virgineo] constitit in choro, / unius facies praenitet omnibus*; Ach. Tat. 8,12,3; Sidon. carm. 2,487–501.

Stilistische Anregung gab Stat. silv. 1,2,114–116 (Venus preist Violentilla [s. oben S. 45 f.]): *Latas metire quid ultra / emineat matres: quantum Latonia Nymphas / virgo premit quantumque egomet Nereidas exto*. Vgl. Ach. 1,293–296: *quantum . . . Venus . . . Nymphas / obruit, aut umeris quantum Diana relinquit / Naidas, effulget tantum regina decori / Deidamia chori*; ferner Paneg. 4(10),1,1. Anders als Statius, bei dem jeweils nur eine Frau gewürdigt wird, bemißt Claudian den Grad des ‚Herausragens‘ nicht an etwa vergleichbaren Relationen unter Angehörigen desselben Geschlechtes, sondern an dem in entsprechender Weise überragenden Partner: Probus und Proba sind ohne Beispiel, sie haben nur einander selbst zum Vergleichsmaßstab.

coetus femineus: Ov. ars 1,253; Stat. Theb. 5,652; Avien. orb. terr. 752.

supereminere (belegt seit Vergil): s. Norden zu Verg. Aen. 6,856; Bömer zu Ov. met. 3,182.

[201–204]

Diese vier, in den erhaltenen Hss. nicht greifbaren Verse wurden zuerst – durch Verderbnisse entsteht – in der Editio Isengriniana mitgeteilt. Bald darauf bot Claverius eine auf hsl. Basis geglättete Fassung (zum Problem seiner Textzeugen s. oben S. 55 Anm. 2). Der Codex W läßt das Gedicht im oberen Teil von

Bl. 155^r mit V. 200 abbrechen: Bereits die Vorlage dürfte hier eine Störung aufgewiesen haben.

Die Editio Isenegriniana steuert auch vier weitere Male ‚Plusverse‘ zum Claudiantext bei (IV Hon. 315 [auch in einigen Hss., z. T. später nachgetragen]; 432; 509 [auch in meinem cod. F3 i. m.]; 636b–637a): Sie fügen sich sinnvoll in den jeweiligen Kontext (vgl. auch Birt CXVII f.; CLXII). Zu bedenken ist allerdings das Sonderschicksal der Tradierung von OlProb., ferner die offene Frage, ob die versprengten Verse jeweils der gleichen Quelle entstammen.

Für echt erklärten die Versgruppe Claverius, Heinsius, Burman, Bücheler (erwägt in Birts Apparat als Grund für den Ausfall Überlesen infolge Buchstabenähnlichkeit: *femineis quantum* ~ *felicemque uterum* [Bücheler nennt nur den Anlaut *fe-*]), Postgate (Editions 166 f.), Axelson (Studia 25–28) und Hall (zu raptPros., S. 78 f. Anm. 3, sowie jetzt im Apparat seiner Claudian-Ausgabe); als Interpolament verbuchten sie Del Rio, König (echt sei nur 201–202a), Jeep und Gnilka (Beobachtungen 55–58). Birt (CLXII und Apparat) schwankte zunächst, vertrat aber später die Authentizität (Ders., Kritik und Hermeneutik . . . [HbAW 1,3], München 1913, 27 f.).

Unbestritten ist die (verhältnismäßige) „beachtliche formale Qualität“ (Gnilka). Das Bemühen um individuelle Gestaltung zeigt sich in der (Claudians Stil nicht unähnlichen) Kühnheit der Verse 203 f., die einer wesentlichen Aussageabsicht des Gedichtes mit einigem Geschick zuarbeiten. Ein kompositorischer Vorzug des Textstückes liegt darin, daß es durch die Einbeziehung der Konsuln am Schluß die nahtlose Anknüpfung des Handlungsfadens ermöglicht (das Subjekt zu *gessere* in V. 205 muß andernfalls bis V. 192 zurückverfolgt werden).

Gegen die Echtheit führt Birt ins Feld, daß der überbietende Vergleich der Proba mit Thetis gegenüber den vorausgehenden mythischen Vergleichen abfalle. (Birts weiterer Anstoß, daß Claudian nach der Interjektion *o* nie den Akkusativ verwende, wird von Axelson durch raptPros. 2,260 widerlegt.) Diesen noch zu kurzgriffigen Ansatz vertiefend, erweist Gnilka den Vergleich als „schief, ja geschmacklos: die bräutliche (!) Nereide und die ehrwürdige Matrone haben nichts miteinander gemein. Der Gedanke an die berühmte Hochzeit am Pelion gehört in ein Epithalamium“. Störend sind ferner „die andeutungshafte Kürze der Aussage und ihre nach dem Vorhergehenden befremdliche Beschränkung auf die Frau“. Ergänzend zu Gnilkas Beanstandungen sei auf die verquere Junktur *legere torum* hingewiesen, in der sich der unsichere Griff des Interpolators gleichfalls offenbart (s. z. St.); angeführt sei auch eine Beobachtung, die freilich keine im letzten verbindliche Schlußfolgerung erlaubt: Im Umkreis läßt sich eine bemerkenswerte Häufung von Gruppierungen zu je neun Versen feststellen (s. oben zu 174–200), der sich – abgesehen von dem strittigen Passus – auch die Verse 192–200 fügen.

So verführerisch auf den ersten Blick die äußerlichen Argumente auch anmuten mögen, die der Echtheit der Versgruppe nicht entgegenstehen oder diese gar zu stützen scheinen – formale Qualität und Eleganz, auch stilistische Nähe zu dem in Frage stehenden Autor liefern für sich genommen grundsätzlich noch keinen Beweis für die Authentizität eines Textstückes (vgl. Gnilka a. a. O. 57;

Ders., *Philologus* 109, 1965, 251 Anm. 2, sowie in: *JbAC Erg.-Bd. 11*, 1984, 140f. mit Anm. 9). Hier zerfällt solche Attraktivität in nichts angesichts des diskreditierten urkundlichen Befundes und des inhaltlichen Schwachpunktes, der Claudians Aussageintention entscheidend zuwiderläuft. So ist es Gnilkas Verdienst, auch auf Grund immanenter Indizien die Einschmuggelung fremden Versgutes definitiv erwiesen zu haben.

201–203 [ceū sibi certantes sexus quid posset uterque / hunc legere torum.
taceat Nercida nuptam / Pelion

Der agonistische Gedanke dürfte die Rühmung Spaniens in Claudians *Laus Sere-nae* zum Muster haben (carm. min. 30,66–69): . . . *nec laude virorum / censeri contenta fuit, nisi matribus aequae / vinceret et gemino certatim splendida sexu / Flaccillam Mariamque daret pulchramque Serenam*. (Über weitere interpolatorische Rückgriffe auf dieses Gedicht s. oben zu 48–54.) Die anschließende Assoziation mag durch III Hon. 115 f. vermittelt sein: *Pelion . . . / Nerinis* [coni. Goodyear: *Nereis* codd.] *inlustre toris*.

Subjekt zu *sibi certantes* und *legere* sind nicht (mit König) Probus und Proba, sondern die als zwei Gruppen zum Wettstreit miteinander angetretenen Angehörigen beider Geschlechter, die jeweils ihren trefflichsten Repräsentanten für diese Verbindung aufboten.

Die Vergleichspartikel *ceū* gehört zum spezifisch poetischen, insbesondere zum episch-tragischen Stil (Axelson, Wörter 26; 98; Hofmann-Szantyr 634).

sexus uterque: sehr häufig seit Colum. 6,37,11; z. B. auch bei Auson. technop. 7,2 p. 130 Prete; Claud. Stil. 2,360. *sexus*, belegt seit Plaut. Rud. 107, fehlt in der augusteischen Dichtung und findet seit Manil. 2,381 (dann allerdings breiten) Eingang auch in die hexametrische Poesie.

legere torum: schiefe Komprimierung zweier Aspekte – *legere*, das den Gedanken der gezielten Partnerwahl an sich anspricht (vgl. etwa Ov. epist. 21,146: *vir mihi non isto more legendus eras*; Sen. contr. exc. 8,3,1), ist hier auf *torus*, also das Ziel dieser Wahl in der Vereinigung als Paar, bezogen (Birt, Index 592 s. v. *torus* [4]: „pro coniugio“). Geläufig sind Wendungen wie *iungere torum* bzw. *toros* (Ov. fast. 4,602) oder *conciliare toros* (Stat. silv. 3,5,70).

Die Hochzeit der Nereus-Tochter Thetis mit Peleus, bei der die olympischen Götter zugegen waren, in der Behausung des Chiron auf dem Pelion (Thes-salien) statt. Bei Catull etwa ist die Mythos-Variante gestaltet, die – statt der künftigen Trennung – das bleibende Glück dieser idealen Liebesbindung rühmt (64,334–336). Weiteres bei R. Reitzenstein, *Die Hochzeit des Peleus und der Thetis*, Hermes 35, 1900, 73–105.

Neben *taceat* (z. B. Claud. Ruf. 1,283; carm. min. 30,42) begegnen Überbietungsformeln wie *cedat* (verbreitet bei Statius, z. B. silv. 1,3,83–89 [4fache Anapher]; vgl. ThLL 3,1,730,19–32 s. v.; Curtius, Literatur 171 Anm. 4) und *iactet* (Stat. silv. 1,3,27f.). Eine Häufung solcher Phrasen bei Mart. epigr. 1. Weiteres s. oben zu 197f.

203 f. o duplici fecundam consule matrem / felicemque uterum, qui nomina parturit anni]

Die beiden Preisungen lassen das Konsulat den Gebrüthern von Geburt aus mitgegeben, sozusagen in die Wiege gelegt erscheinen (vgl. oben 8–28 über die ‚Erblichkeit‘ des Amtes). Recht kühn ist das zweite Bild: Der Mutterschoß gebar die Jahresbenennungen.

Die Seligpreisung der Eltern bzw. eines Elternteils einer bewunderten Person ist geläufig seit Hom. Od. 6,154 f.; so etwa auch bei Ov. met. 4,322; Sen. dial. 6,16,3; Val. Fl. 5,383; Petron. 94,1: *o felicem . . . matrem tuam, quae te talem peperit* (weitere Belege bei P. Burman [1743] zu Petron. 94,1 [S. 584], ferner bei Kost zu Musaios 138 f.). Die konkrete Hervorhebung des Mutterschoßes (bzw. auch der Brüste) im μακαρισμός ist alt-jüdischem Denken vertraut (H. L. Strack – P. Billerbeck, Das Evangelium nach Markus, Lukas und Johannes und die Apostelgeschichte, erläutert aus Talmud und Midrasch, München 21956, 187 f.). Vgl. Lukas 11,27 (Umkehrung: 23,29); Nachklang wohl bei Hier. epist. 130,6,5 (CSEL 56,182 [an Demetrias]): *quae mater non tuum, Iuliana, beatum clamavit uterum?* Recht ähnlich ist aber auch Musaios 138 f. (Leander zu Hero): ὄλβιος, ὅς σε φύτευσε, καὶ ὄλβη, ἣ τέκε μήτηρ, / γαστήρ, ἣ σε λόχευσε, μακαρτάτη.

fecundus im Bezug auf Menschen, mit dem Abkömmling im Ablativ, ist selten (noch Paul. Nol. carm. 15,86 f. [CSEL 30,54 f.] und Val. Cem. hom. 18,1 [PL 52,746]; anders Sil. 13,615: dort Instrumentalis). Sonst mit Dativus commodi (nur Ov. met. 13,505) und Genitiv (fünf Belege bei W. Bannier, ThLL 6,419, 64–69 s. v., darunter unrichtig Ov. fast. 4,319).

felix uterus: Vell. 2,93,2: *filiam Caesaris Iuliam . . . , feminam neque sibi neque rei publicae felicitatis uteri*; Priscill. tract. 10,134 (CSEL 18,98). Umgekehrt: Stat. Theb. 9,634: *infelicem uterum*.

felix qui: die traditionelle Einführung des μακαρισμός (Norden, Agnostos Theos 100 f. Anm. 1; ThLL 6,444,68–81 s. v. *felix*). Vgl. unten 267: *felix . . . anne*.

Die Verbindung von *nomen* und *annus* begegnet im Zusammenhang mit der eponymen Jahresbenennung naturgemäß häufig (z. B. Lucan. 7,441; Claud. Eutr. 1,317 f.). Vgl. auch V. 10 und 266.

parturit: für das Präsens s. oben zu 13 f. (*nasci*).

Die Überlieferung *annis* ist korrupt (sinnlos König: „consules, a quorum nomine anni possint designari“). Die Konjekturen *anni* stimmt zu der (von dem Interpolator durchschauten und hier weitergesponnenen) Intention des Gedichtes, den sensationellen Umstand zu akzentuieren, daß zwei Brüder eponyme Konsuln eines Jahres wurden. Pyrrho, Hawkins und Platnauer wählen in ihren Versionen ‚instinktiv‘ richtig den Singular, ohne jedoch den Text damit in Übereinstimmung zu bringen.

205–265

Die Ausstattung von Olybrius und Probinus mit Trabea und Zepter als den äußeren Zeichen der konsularen Würde wird von einem verheißungsvollen Blitz- und Donner-Omen begleitet (beim Konsul Messalla strahlt in diesem Moment die Sonne heller auf [s. oben zu 1–7], feierliche Ruhe kehrt ein in der Natur, Iuppiter selbst naht, um dem Gebet des Konsuls zu lauschen – *cunctaque veraci capite admittit* [Paneg. in Mess. 121–134]; bei Eutropius hingegen erfolgen kurz zuvor vielfältige Unheilszeichen [Claud. Eutr. 2,24–39]; bei der Verleihung der Herrscherwürde an Honorius werden positive Himmelszeichen beobachtet [IV Hon. 170–196]): Iuppiter, als Iuppiter Optimus Maximus oberster Staatsgott Roms, gibt seine wohlgefällige Zustimmung zu diesem Konsulat zu erkennen – gleichsam die sanktionierende ‚Gegenzeichnung‘ des Vorstoßes, mit dem die Dea Roma – *consors adiuncta Tonanti* (128) – die Ernennung von Olybrius und Probinus bei Theodosius anregte. So erhält dieses Konsulat abermals eine auf Götterwillen zurückgeführte Autorität.

Die Tiberinus-Szene folgt in nahtlosem Übergang: Das Donnerzeichen löst des Gottes Neugier aus. Der bis V. 213 reichende Handlungsfadens führt nur bis zu den Vorbereitungen des Tiberinus zum Aufbruch. (Gruppierungen zu neun Versen: s. oben zu 174–200.) Nach geruhsamen Ekphraseis seiner Gestalt (214–225) sowie der Tiberinsel (226–229) wird erst 17 Verse später die Handlung weitergesponnen.

Den Auftritt des Tiberinus, der ein Pendant zur Roma-Theodosius-Szene bildet (s. oben zu 73–173), bewertet Purgold (Bemerkungen 50) als „einen conventionellen Ausdruck, um den Antheil zu bezeichnen, welchen Stadt und Land an diesem Ereignis nehmen“. Diese Deutung ist kurzgriffig und schief: Der Tiber, dessen Gott schon früh kultische Verehrung gezollt wurde, galt als ein Symbol der nationalen römischen Existenz, das sich fest mit der Vorstellung der Roma aeterna verband. In dieser Auffassung wurzelt seine leitmotivisch ausgeprägte Rolle in der Aeneis (Le Gall, Recherches 35–37; Buchheit, Vergil 173–187; Binder, Aeneas 105–108; vgl. auch unten 241: *mei cives*). Bei Claudian sieht Tiberinus mit dem Konsulat seiner *alumni* (vgl. 236f.) einen Herzenswunsch erfüllt (230: *votum*): So wird – wie bereits durch die Intervention der Dea Roma für ihre Schützlinge bei Theodosius (s. oben zu 73–173) – suggeriert, daß die Ernennung dieser Konsuln in förderlichem Einklang mit den Traditionen und Interessen Roms steht.

Literarischer Prototyp eines redend (und handelnd) auftretenden Stromes ist Homers Skamandros (Il. 21,212–383); bei Kallimachos spricht der Nil (Fr. 384,27–34 Pfeiffer). Persönliche Auftritte des Tibergottes sind relativ selten: Verg. Aen. 8,31–67 (Ekphraseis: 8,33f.; dazu 8,77); Ov. fast. 5,637–662 (5,637); Epiced. Drusi 221–252 (223f., ohne Rede); Sidon. carm. 2,332–391 (2,333–338; vgl. 5,25–30). Gleichfalls in einer handlungstragenden Rolle führt Claudian VI Hon. 146–200 (159–177) den Flußgott Eridanus ein. – Tiberdarstellungen in der bildenden Kunst: Purgold, Bemerkungen 34–46; Le Gall, Recherches 3–33; Toynbee, Hadrianic School 113–116; B. Conticello, Tevere, EAA 7, 1966, 790f.

Für die generellen ikonographischen Züge sind die im Hellenismus entwickelten Flußgott-Gestaltungen maßgeblich: Waser, Flußgötter; Dinkler-von Schubert, Fluß; Weiss, Flußgottheiten 154–158.

Claudians Ekphrasis (214–225) zeichnet sich gegenüber den früheren, knappen Beschreibungen des Tiberinus durch ihren Detailreichtum aus. Die szenische Einführung wie auch motivische und sprachliche Einzelheiten der Schilderung selbst geben Anregungen durch die Exposition der Ismenos-Szene bei Stat. Theb. 9,404–421a zu erkennen: OlProb. 209 ~ Theb. 9,404 und 407f.: *at pater arcano residens Ismenos in antro* . . . (vgl. Ov. met. 1,575) // *ut . . . novos . . . / accipit natae gemitus* (vgl. Hom. Il. 18,35 f.; Verg. georg. 4,333 f.); 213 ~ 9,409f.: *cecidit . . . soluta / pinus adulta manu dimissaque volvitur urna* (‚Kontrastimitation‘ bei Claudian: s. z. St.); 216 ~ 9,408f.: *aspera musco / colla*; 220–223 ~ 9,414f.: *lapsu . . . sonoro / pectora caeruleae rivis manantia barbae* (*sonorus*: vgl. Claudians *raucus*). Auch die (von König beanstandete) Doppelung der Wassergenese aus Quellgefäß und Körper findet sich bereits bei Statius (9,409f. und 414f.). Freilich sind die Situationen, in welche die Beschreibungen eingebettet sind, signifikant verschieden: Ismenos vernimmt Unglückslaute, Tiberinus *prospera omina*. Unterschiedlich ist auch die formale Gestaltung: Statius nimmt die Ekphrasis in die fortschreitende Handlung mit hinein, der Gott wird in Aktion vorgestellt; eingeschaltet ist die Ankunft einer Nymphe (416–418). Claudian hingegen löst die Ekphrasis des Tiberinus (wie diejenige der Dea Roma) aus dem Geschehenskontext, innerhalb dessen er noch zuvor die *pinus* erwähnt. Die Merkmale seiner beiden Beschreibungen – die mosaikartige, ununterbrochene Häufung einer Fülle von Einzelbeobachtungen in parataktischen, vereinzelt erweiterten Kola (jedoch durchgängig ohne Ergänzungen bei der Schildbeschreibung V.96–99 [vgl. 104b–112]), ferner die Verselbständigung gegenüber der Handlung – haben ein annäherndes Analogon in der Vorstellung der Tisiphone bei Stat. Theb. 1,103–113 (aber dort mit V. 112f. Anknüpfung an die Handlung), deren Detailfreude des Dichters „starke Neigung zum vollständigen, kaum noch zu ergänzenden Bild“ spiegelt (G. Krumbholz, Glotta 34, 1955, 247): Gleiches gilt für Claudian. Als wesentlich kürzere ‚Enumeration‘ bietet sich demgegenüber etwa die Schilderung des Notus bei Ov. met. 1,264b–267 dar (s. u.).

Die Nennung des *pater Oceanus* (215 f.) – durch die Färbung der Augen assoziiert – und der *uxor Ilia* (224 f.) – Herstellerin des Mantels – in den rahmenden Partien der Tiberinus-Schilderung findet ein Pendant in der Roma-Ekphrasis, wo die Erwähnung der Minerva (84) – durch das Erscheinungsbild der Göttin assoziiert – und des Vulcanus (95) – Fertiger des Schildes – in entsprechender Platzierung korrespondieren (die Verspaare 94f. und 224f. ähneln sich auch in ihrer Struktur: ein Relativsatz spezifiziert jeweils neben dem Produzenten die besonderen Umstände der Fertigung). Sieht man von der Beschreibung der Schilddekoration ab (96–99), die keine Entsprechung in einer Charakterisierung des Mantels findet, so ergeben sich Darstellungskomplexe von jeweils 12 Versen (84–95 ~ 214–225). In beide Beschreibungen ist eine zweifache negierte Alternative (85f.: *nam neque . . . / . . . nec . . . patitur . . .*; 218f.: *quam neque fas . . . nec . . .*) sowie eine subtile Farbdifferenzierung integriert (92 f.; 214 f.).

Beide Ekphraseis nehmen ihren Ausgang beim Haupt (ebenso verfährt auch Statius). Dies wird für Beschreibungen von Personen bei Aphthonios (prog. 12 [RhGr II p. 46,25–27 Spengel]), für solche von Kunstwerken bei Nikolaos (prog. 12 [RhGr III p. 492,19–22]) vorgeschrieben. Im Widerspruch zu der Forderung dieser Rhetoren, die Beschreibung geradlinig (bis zu den Füßen) fortzuführen, läßt Claudian die Details nicht in ihrer naturgegebenen Anordnung, sondern ‚springend‘ aufeinanderfolgen; sie sind jedoch assoziativ miteinander verknüpft: Zur Behaarung des Antlitzes (214: *hirsuto . . . vultu*, ergänzt durch 222 f.: *frons hispida* und *barba*) fügen sich der Gras-Bewuchs des Halses und das auf dem Haupt wuchernde Schilf (216–220): Die typische Vegetation an dem Gewässer wird auf dessen Gott übertragen (vgl. Schol. Hor. *carm.* 4,14,25), wie auch auf seine Behausung (211 f.: *herbis, musco*). Die Stierhörner, Brust, Stirn und Bart (220–223) vereint die Vorstellung des allenthalben entströmenden Wassers. Der durch diese Auffächerung sowie durch die Variation der Bezeichnungen (*rivus, aquae, imbribus, fontes; sudantia, destillant, manat, liquidus*) herausgehobene Gedanke der Wasserfülle ist es auch, der implizit die assoziative Verbindung zu der Schilfbekrönung herstellt, wird doch die stets strotzende Lebenskraft dieser Pflanzen durch das fortwährende Nachfließen des Wassers gewährleistet.

Bei Claudian sieht man „den Endpunkt einer Entwicklung, deren consequenter Verlauf dahin geht, in der ursprünglichen mythologischen Person der Flußgötter immer mehr den Begriff des Elementes hervorzuheben und schließlich zur Hauptsache zu machen“ (Purgold, Bemerkungen 34–46, hier 39). Die Andeutung des flüssigen Elementes läßt sich bei mancher bildlichen Darstellung von Wassergottheiten beobachten – so bei der Tiber-Plastik im Louvre (2. Jh. n. Chr.): Bart und Haupthaar sind zottig gearbeitet, die schweren Strähnen wellenartig bewegt; ‚fließend‘ sind auch die dichten Falten des Umhangs (Abbildung: unten S. 268; vgl. Le Gall, *Recherches*, besonders 4–6 mit Taf. 1; Entsprechendes bei anderen Tiber-Plastiken: Helbig, *Führer* IV 77 f. [Nr. 3089]; 160 [Nr. 3197]). Berühmt war hierfür ein Bildwerk des Eutychides: *fecit . . . Eurotam, in quo artem ipso amne liquidiorum plurimi dixere* (Plin. *nat.* 34,78; wohl darüber auch Philippus, AP 9,709). Allenthalben wassertriefend erscheinen – in einer Bildbeschreibung – der Phasis (Philostr. *iun.* 8,3) sowie – in der Dichtung – Neptun (FPL Fr. *inc.* 34 p. 177 [augusteisch?]) und der Regengott Notus (Ov. *met.* 1,264–267: *madidis Notus evolat alis, / terribilem picea tectus caligine vultum. / barba gravis nimbis, canis fluit unda capillis; / fronte sedent nebulae; rorant pennaequae sinusque*).

Was Claudian aus dem Tiber Gott macht, dessen Hörner er in phantastischer Übersteigerung des Traditionellen gar Bäche ‚schwitzen‘ läßt, „kann ein bildender Künstler niemals in vollem Umfang darstellen: die enge Verwobenheit von Person und Element findet in der bildlichen Darstellung Grenzen, die der Dichter nicht einzuhalten braucht“ – ein anschauliches Beispiel für die in Lessings ‚Laokoon‘ beschriebenen ‚Grenzen der Malerey und Poesie‘ (Ch. Cnllka, *brieflich*). Weiteres bei Matz, *Naturpersonifikationen* 90–117.

205 f. ut sceptrum gessere manu membrisque rigentes / aptavere togas

Hysteron proteron (in Verbindung mit chiasmischer Stilisierung): Die Konsuln ziehen die *trabeae* natürlich an, bevor sie die Amtsinsignien (dazu: Delbrueck, *Consulardiptychen* 59–62) in die Hand nehmen. Diese Umkehrung ist um so auffallender, als dadurch das motivisch unmittelbar an V. 192 anschließende Element – durch das breite Enkomion abgetrennt – erst an zweiter Stelle folgt (205b–206a). Die Inversion des Geschehensablaufes setzt sich in späteren Erzähleinheiten fort: 211–213 und – szenisch an vorliegende Stelle anknüpfend – 231–233. Eine psychologische Motivierung ist allein im letzten Fall erkennbar: die wichtigste Aussage drängt an die Spitze. Sonst wird man den Grund in der Freude an verblüffender poetischer Artistik sehen müssen (so auch bei perspektivischen ‚Umkehrungen‘: s. oben zu 181 f.). – Die Nahtstelle der chiasmischen Stilisierung wird durch den alliterierenden Zusammenstoß *manu membris-* markiert (vgl. oben 3: *coma crinem-*, s. zu 1–7 [S. 83]).

sceptrum gerere manu: vgl. – dort mit *dextra* – Verg. Aen. 12,206; Sen. Herc. f. 399 f. Ohne Ergänzung z. B. Verg. Aen. 1,653. Geläufig ist die Wendung *sceptrum* (bzw. *sceptra*) *tenere manu*: z. B. Ov. met. 1,596. Es besteht (gegen Burman und König) kein Grund zur Verdächtigung des Verbums.

rigens toga: vgl. Verg. Aen. 1,648: *pallam signis auroque rigentem*; 11,72: *vestis auroque ostroque rigentis*; Claud. Stil. 2,339 f. (Stilichos Konsulrobe): *rigentia . . . / dona, graves auro trabeas*; Sidon. carm. 15,150. Die Seide der Prunk-*trabeae* war so schwer und starr, daß sie nur im Schoß Falten warf (Delbrueck a. a. O. 60).

aptare mit Dativ wie bei Verg. Aen. 9,364 (Wehrgehenk): *umeris . . . aptat*; Claud. nuptHon. 282 f.: *ornatus . . . / . . . collo membrisque . . . aptat*.

206–208 signum dat summus hiulca / nube pater gratamque facem per inane rotantes / prospera vibrati tonuerunt omina nimbi

Der Blitz ist Zeichen göttlicher Willenskundgabe (Heinze, *Technik* 55 f.; Bömer zu Ov. met. 7,619; Speyer, *Gewitter* 1128–1130; H. Schwabl, *Zeus*, RE Suppl. 15, 1978, 993–1481, hier 1018–1020). Über Claudians religiösen Standort s. oben zu 1–7. – In der naturwissenschaftlichen Diskussion erklärte man das Gewitter aus verschiedenartigem Zusammenwirken von Wind und Wolken, so etwa durch Reibung der Wolken aneinander bzw. durch Aufbrechen infolge Kollision (Speyer a. a. O. 1138–1141; 1165 f.).

signum (bzw. *signa*) *dare*: häufig, z. B. Verg. Aen. 8,523 (Blitz und Donner); Val. Fl. 4,670 f. (Minerva): *signum dedit aegide . . . / fulmineam iaculata facem*.

summus pater: Zusammenstellung dieser sonst zumeist allein verwendeten Epitheta Iuppiters auch bei Stat. Theb. 9,22; Claud. IV Hon. 206; Coripp. Ioh. 8,348 f. (Carter, Epitheta 55 s. v. *Iuppiter*). Vgl. die formelhafte Benennung des Zeus als πατήρ seit Homer (dazu: Schwabl a. a. O. 1009–1013).

hiulca nubes: eine preziose Umschreibung für den Blitz, der mit dem Spalt der

‚klaffenden Wolke‘ identisch ist; ähnlich Claud. raptPros. 2,230f.: *nimbus hymenaeus hiulcis / intonat*. Vgl. daneben Verg. Aen. 8,391 f.: *tonitru cum rupta corusco / ignea rima micans percurrit lumine nimbos*; Stat. Theb. 1,25 f.: *plaga lucida caeli, / . . . hiulci fulminis expers* (dazu C. Thulin, ALL 14, 1906, 388: „der klaffende . . . Blitz“; E. Kroeker, ThLL 6,3,2847, 41–43 und 65–69 s.v. *hiulcus*: „audacius de fulmine quasi de rima ignea“; anders R. Helm, Lustrum 1, 1956, 280: faktitiv). Claudians Manieriertheit möge ein schlichter formuliertes Gegenstück veranschaulichen (Ov. met. 7,619 über Iuppiter): *ille notam fulgore dedit tonitruque secundo*.

Gleicher Verseinsatz wie 207 auch bei Val. Fl. 6,209 f.: *risit ab alta / nube pater. grata fax*: „illa fax grata est, quae laetum augurium dat“ (König). *fax* begegnet relativ selten im Bezug auf den Blitz, z. B. bei Sen. Herc. O. 880; Val. Fl. 1,568 f. (Iuppiter): *ingenti flammantem nubila sulco / direxit per inane facem*.

per inane (‚leerer Raum‘, ‚Luftraum‘): z. B. Lucr. 1,1018: *magnum per inane*; Verg. Aen. 12,906: *vacuum per inane*; Ov. met. 4,718 (dort erstmals ohne Epitheton); Lucan. 1,527 f. (Meteore): *caelo . . . volantes / obliquas per inane faces*.

facem rotare: Claud. VI Hon. 324–326. Anders als dort meint die Wendung hier nicht (mit Birt, Index 574 s.v. *rotare* [1]) „in orbem torquere“, sondern „iaculari“ (König). In kühner Perspektive werden die Wolken selbst Handlungsträger: sie ‚schleudern‘ den Blitz, der doch eigentlich ‚selbsttätig‘ aus ihnen hervorbricht.

prospera omina: Sil. 9,3 f.; 16,259; Liv. perioch. 117 (coni. Frobenius); Mart. Cap. 1,31 V. 5.

vibratus ist nicht, wie König erwägt, Übertragung der „proprie“-Verwendung des Verbums für das ‚Schleudern‘ von Blitzen (z. B. Ov. met. 2,308); vielmehr bezeichnet es hier die ‚Erschütterung‘ der Wolken bei deren Aufbrechen. Zur Sache vgl. Petron. 122 V. 122 f.: *fulgure rupta corusco / intremuit nubes*.

Transitives *tonare* steht sonst bei Personen im Sinne von ‚donnernd von sich geben (rufen)‘, ‚erdröhnen lassen‘ (z. B. Verg. Aen. 4,510; Prop. 4,1,134; Stat. silv. 4,9,14 f.). Claudian nutzt den transitiven Gebrauch zur prägnanten Komprimierung einer Wendung wie Ov. fast. 4,833 f.: *tonitru dedit omina laevo / Iuppiter*. Vgl. intransitiv Claud. carm. min. 29,7: *unde tonent nubes* (daneben Verg. Aen. 2,113: *sonuerunt . . . nimbi*).

209–211 accepit sonitus curvis Tiberinus in antris / ima valle sedens. arrectis auribus haesit / unde repentinus caeli fragor

accipere sonitum: Verg. Aen. 2,307 f.: *stupet inscius . . . / accipiens sonitum . . . pastor*; Liv. 38,7,8 f.

curvum antrum: Val. Fl. 3,636; Sil. 6,149 (an gleicher Versstelle).

Tiberinus: über die Namensform s. oben zu 98.

ima vallis: z. B. Verg. georg. 1,374; Aen. 3,110; Ov. met. 2,761; Lucan. 1,215. Diese Lokalisierung spiegelt die tatsächliche Lage der Hauptquelle des Tiber (Höhe: 1167 m) am Fuße des Monte Fumaiolo (1407 m); so ist das Tal des Oberlaufes überhaupt „encadrée de toutes parts par l’Apennin“ (Le Gall, Tibre 5).

Auch sonst wird der Sitz von Wassergottheiten explizit ‚in die Tiefe‘ verlegt: Sie hausen ‚in der Tiefe‘ ihres Elements selbst (Hom. II. 1,358 = 18,36; 13,21 f.; Verg. georg. 4,321 f.; Aen. 8,66 f. [Tiberinus!]) oder aber *imo antro* – ‚im tiefsten Grunde ihrer Grotte‘ unter Wasser (Ov. met. 1,583; Val. Fl. 6,565).

Für die Entscheidung zwischen *arrectis* und *erectis* gibt es kein verlässliches Kriterium. Belegt sind *arrectae aures* (Verg. Aen. 1,152; 12,618) und *erectae aures* (Sen. epist. 109,39: *auribus erectis curiosisque*), ferner – wie hier – beide Wendungen als Überlieferungsvarianten nebeneinander (z. B. Verg. Aen. 2,303; Ov. met. 15,516). – Die von zahlreichen Editoren übernommene Lesart *arrectisque auribus* in der Ausgabe des Asulanus (bezeugt auch in den Excerpta Puteanea) ist vielleicht beeinflusst von der gleichen Junktur an gleicher Versstelle bei Verg. Aen. 1,152 bzw. Ov. met. 15,516 (dort aber als v.l.).

Für *haerere* mit folgender indirekter Frage gibt es zuvor nur wenige Belege: Ter. Eun. 848 f.; Ov. met. 4,132 f.: *haeret, an haec sit. / dum dubitat . . .*; Traian. Plin. epist. 10,115; Amm. 14,11,6; 15,5,10; 18,2,1 (ThLL 6,3,2498,55–60 s.v.). J. G. Walchs Konjekture *hausit* ist nicht sonderlich naheliegend: die Wendung *auribus haurire* wird stets durch ein Akkusativobjekt ergänzt (z. B. Verg. Aen. 4,359; Ov. met. 13,787 f.).

repentinus ist in der Dichtung sehr selten (Bömer zu Ov. met. 5,5), bei Claudian singulär.

Die Überlieferung *populi fragor* wird von Birt verteidigt: „sufficit populi fragorem pro plausu accipere qui post Iovis signum subito ortus sit“ (im Apparat z. St., vgl. Index 513 s.v. *fragor*). Indessen schiene eine Gedankenführung κατὰ σωπῆν – Donner löst Jubel des Volkes aus – die Dinge gar zu sehr zu verrätseln. Das Naheliegendste ist doch, daß der Donner, der Tiberinus aufhorchen läßt, auch das Objekt seiner nachforschenden Neugier ist. Die Variante *coeli fragor* in den Excerpta Puteanea wird dem auf das Beste gerecht. So ergibt sich eine glatte Linie der Aussage: *tonuerunt . . . nimbi – accepit sonitus – caeli fragor*.

211–213 ilicet herbis / pallentes thalamos et structa cubilia musco / deserit

Hysteron proteron: Natürlich verläßt Tiberinus zunächst seine Lagerstatt, dann sein Gemach. Siehe oben zu 205 f.

thalami meint nicht das ‚Lager‘ des Gottes, also mit folgender explizierender Begriffsvariation (Platnauer), sondern sein ‚Gemach‘ (Wedekind). In einem *thalamus* hausen auch die Nymphe Cyrene (Verg. georg. 4,333) sowie Ilia mit den Tiberinides (Ov. fast. 2,597 f.).

Das traditionelle Epitheton zu *herba* ist *viridis* (z. B. Verg. ecl. 6,59; weitere Belege bei Blümner, Farbenbezeichnungen 210). Vgl. Ov. hal. 90: *num vada subnatis imo viridentur ab herbis*. Das Kraut läßt hier die Grotte als *pallens* (dazu: André, Étude 139–147, hier besonders 143 f.) erscheinen, es ist fahlgrün nach Art vieler Wasserpflanzen (Gesner: „a nimio humore flavescantium“). Ähnlich ist wohl auch Ov. met. 1,373 f. zu verstehen (ein Tempel nach der Flut): *fastigia turpi / pallebant musco* (anders Bömer z. St.: „durch Austrocknen unansehnlich“;

Blümner a. a. O. 92 [auch über OlProb. 211 f.]: „das fahle Moos, welches alte Gemäuer überzieht“. *pallere* bei *berba* meint sonst Hexenkräuter (Tib. 1,8,17) oder impliziert Hitzefolgen (Rut. Nam. 1,480); strittig ist Verg. ecl. 6,54 (vgl. – neben den Kommentaren – Blümner a. a. O. 90; André a. a. O. 144).

struere (bzw. *construere*) *cubilia*: Cic. nat. deor. 2,129 (Nest von Hühnern und Vögeln); Lucan. 9,841 (Laublager von Soldaten). Auf einem Mooslager ruht auch der Flußgott Anio in seinem *antrum* bei Stat. silv. 1,3,72. Moos und Gras gehören sonst zum Repertoire des Locus amoenus in Wassernähe (Schönbeck, Locus amoenus 27 f.).

213 ac Nymphis urnam commendat erilem

Seit Hes. theog. 364–366 (über die Ὠκεανίαι) stehen die Nymphen in einem engen Verhältnis zum flüssigen Element; sie fördern die Vegetation und sorgen für Blumenschmuck (vgl. unten 249). Eine ihrer charakteristischsten Beschäftigungen sind Sang und Reigentanz als spontaner Ausdruck ihrer Lebensfreude (Anspielung unten 248?). Nach ihrem Wirkungsbereich werden drei Hauptklassen unterschieden: Nymphen im Bereich des Wassers (Ναϊάδες bzw. Ναϊίδες [vgl. unten 249], speziell im Salzwasser die Νηπίδες), der Berge (Ὀρειάδες) und der Bäume (Δρυάδες). Häufig gelten Flußgötter als ihre Väter (so auch unten 263). Weiteres bei H. Herter, Nymphai, RE 17, 1937, 1527–1581.

Die Lesart *dominam* (statt: *urnam*) in der Editio princeps ist unsinnig (vgl. Gesner) und wohl aus einer Glosse zu *erilis* entstanden. Das Quellgefäß wird hier mit gewissenhafter Umsicht den Nymphen übergeben, „ne cesset aquae fluxus“ (Gesner) – in gleichsam realistischer Kleinmalerei ein Gegenstück zu Stat. Theb. 9,409 f., wo Ismenos im Affekt *pinus* und *urna* unversehens entfallen (vgl. oben zu 205–265; Fallenlassen der *urna* auch bei Claud. Ruf. 1,133 und Sidon. carm. 2,339 f.). – Wassernymphen werden in der Ikonographie hellenistischer und römischer Zeit gelegentlich mit einer *urna*, alternativ auch mit Schale oder Muschel dargestellt (L. Bloch, Nymphen, RML 3,1, 1897–1902, 500–567, hier 564 f.; Herter a. a. O. 1579–1581; H. Sichtermann, Ninfе, EAA 5, 1963, 502–505, hier 504).

Unauffällig wäre eine Aussage, daß die Nymphen (als Subjekt) die *urna erilis* – „das Quellgefäß ihres Herrn“ – in Empfang nehmen. Indem Tiberinus als Subjekt auftritt, verschiebt sich die Aussage des Attributs vom individuell-possessiven Aspekt (den Birt, Index 503 s. v., sowie Friedrich, ThLL 5,2,786,71, hier voraussetzen) in Richtung einer institutionell qualifizierenden Nuance, etwa im Sinne von ‚die Urne, die ihm als Herr zukommt‘, ‚eignet‘ (etwas zu weitgehend Le Gall, Recherches 34: „l’urne, insigne de son pouvoir“): Dadurch wird implizit die Bedeutung der Verantwortung gesteigert, welche den Nymphen hier übertragen wird. Annähernd vergleichbar scheint Symm. epist. 1,11,2 (an den Vater): *do fidem, nihil erili mensae, nihil seruitiis aut pecori defuturum* (zu schwach Friedrich a. a. O. 786,48: „fere i. q. pron. poss. ‚meus‘“). Vgl. auch Sidon. epist. 4,8,5 V. 3 (an Ragnahilda, die Gemahlin des Westgotenkönigs Euricus): *inclina paulisper*

culmen erile (Friedrich a. a. O. 787,32: „i. fere ‚regium“). – Gegen die Hss. (*herilis*) ist *erilis* zu schreiben (Sommer-Pfister 148).

**214–216 illi glauca nitent hirsuto lumina vultu / caeruleis infecta notis,
reddentia patrem / Oceanum**

König nimmt an, die beiden Färbungen seien geschieden „ad Tiberinae forsan et marinae aquae coloris discrimen notandum“. Das Wasser des Tiber gilt aber traditionell als *flavus* (s. oben zu 98); andererseits sind *caeruleus* und *glauca* gleichermaßen typische Epitheta des Meeres und der Flüsse schlechthin, ferner ihrer jeweiligen Gottheiten samt Attributen – so auch im Bezug auf den Tiber Gott (Verg. Aen. 8,33: *glauco* . . . *amictu*; 8,64: *caeruleus Thybris*; Epiced. Drusi 223 f.; Sidon. carm. 2,320). Blaue Augen haben Wassergottheiten auch sonst ([a] *caeruleus*: Cic. nat. deor. 1,83 [Neptun]; [b] *glauca*: Verg. georg. 4,451 [Proteus]; Min. Fel. 22,5 [Neptun]; Auson. Mos. 170f. p. 178 Prete [Naiaden]). *glauca* und *caeruleus* stehen sich im Farbenspektrum nahe (Blümner, Farbenbezeichnungen 134–148; André, Étude 162–171; 175–178); beide Tönungen sind variierend verwendet bei Stat. Theb. 9,351 und 400 (Wassernymphen). Ihr Nebeneinander in den Augen des Tiberinus entspricht ihrem wechselnden Spiel im Meer selbst – insofern können sie an den *pater Oceanus* gemahnen. Die subtile Abstufung (so auch oben 93: *flava* neben *cruentarum*) scheint eine gewisse Entsprechung zu finden in dem „Halbtonschritt der Farbe“ und der Kraft der „minimalen Differenz“ als „Zeichen für ein Bedürfnis nach Aufhebung der Grenzen“, wie sie in der präzisen Farbgebung des früh-manieristischen florentinischen Malers Jacopo da Pontormo (1494–1557) erkannt wurde (nach A. M. Vogt zitiert bei G. R. Hocke, Die Welt als Labyrinth. Manier und Manie in der europäischen Kunst . . ., Hamburg 1957 [= 1978], 22).

nitent lumina: vgl. Verg. Aen. 1,228: *oculos* . . . *nitentis*.

lumina vultu: überaus beliebte Versklausel, z. B. Verg. Aen. 6,156; Ov. met. 13,456 (s. Bömer z. St.); Val. Fl. 6,584.

caeruleae notae: Verg. Aen. 5,87 (über eine Schlange) an gleicher Versstelle.

reddere bezeichnet sonst gelegentlich die Ähnlichkeit der Gesichtszüge schlechthin (z. B. Sen. Herc. f. 1016f.; Sil. 2,634f.; Stat. silv. 4,8,11; Claud. carm. min. 17,24). Hier wird das Verb auf einen Teilaspekt – die Färbung der Augen – bezogen: minutiöser Detailrealismus! Vgl. auch oben zu 181f.

pater Oceanus: neben dem genealogischen Bezug von *pater* (alle Flüsse sind Söhne des Okeanos und der Tethys: Hes. theog. 337–345; 367f.) ist auch an die Verwendung als Götterepitheton zu denken (G. Wissowa, Religion und Kultus der Römer [HbAW 5,4], München ²1912, 26f.; H. Herter, Okeanos [mythisch], RE 17, 1937, 2349–2361, hier 2352f.; Bömer zu Ov. fast. 3,512; Liver, Nachwirkung 39f.).

216 f. *crispo densantur gramine colla; / vertice luxuriat toto crinalis harundo*

Der Hals des Flußgottes wird von Gras geziert, wie andererseits der des Ismenos von Moos (Stat. Theb. 9,408f.). *crispus* fügt sich sowohl zur Vorstellung von Kräutern bzw. Gräsern (vgl. etwa Colum. 11,3,34; Plin. nat. 15,128) wie auch zu der des ‚haarartigen‘ Bewuchses (*crispus* von Haar: z. B. Plin. nat. 8,46; Sil. 16,120f.).

densare im Sinne von ‚(einen Ort o. ä.) dicht füllen‘ nur noch bei Calp. ecl. 7,29 (Amphitheater): *aut eques aut . . . loca densavere tribuni*; Hier. epist. 3,4,4 (CSEL 54,16); Macr. somn. 1,19,12 (? *densata*, v. l. *-seta*).

Das Haupt der Flußgötter umgibt gemeinhin ein Schilfkranz (*harundo*: kollektiver Singular), so z. B. – über Tiberinus – Verg. Aen. 8,34: *crinis umbrosa tegebat harundo*; Ov. fast. 5,637; Epiced. Drusi 223: *salice implexam muscoque et harundine crinem*. Im Unterschied zu diesen und den sonstigen Belegen, die das Schilf lediglich als sächliches Attribut erscheinen lassen (ThLL 6,2,2542,3–7 s. v. *harundo*; vgl. hier: *complexa*), weist Claudian explizit auch auf dessen lebendige Wachstumskraft hin (*luxuriat, neque fas . . . mori, vivida* [in kontrastierender Bezugnahme auf *mori*], *frondet*).

luxuriare (‚sich verschwenden‘, ‚üppig wachsen‘) von Pflanzen: z. B. Ov. ars 1,359f.: *cum laetissima rerum / ut seges in pingui luxuriabit humo*; Calp. ecl. 4,113f.

totus: s. unten zu 248f.

crinalis (‚im‘ bzw. ‚am Haar befindlich‘) wie oben 85; vgl. ferner etwa Verg. Aen. 7,403; Claud. raptPros. 1,17: *crinali . . . hedera*.

218–220 *quam neque fas Zephyris frangi nec sole perustam / aestivo candore mori; sed vivida frondet / aequaeuum complexa caput*

Die linden Zephyrlüfte sollen vermutlich an den milden Frühling im Stromgebiet erinnern. Wenn die Halme trotz Sommerhitze nicht verdorren, so deutet dies die nie versiegende Wasserführung des Tiber an: Eine indirekte Bestätigung dieser Interpretation liefert V.219b–220a, wo der Gedanke unter ungewöhnlichem Blickwinkel (‚Haupt ebenso alt wie Schilf‘) positiv gewendet wird – die Halme mußten sich zu keiner Zeit erneuern. Anders als viele (intermittierende) Flüsse Italiens, die in der Trockenzeit bis auf einzelne Resttümpel versiegen (italienisch: ‚fiumara‘), geht die Wasserführung des Tiber in Rom im August nur auf etwa 40 Prozent gegenüber dem Höchststand im April zurück (Le Gall, Tibre 12). Daher wird der Fluß gerühmt als *perennis amnis et aequabilis* (Cic. rep. 2,10; vgl. Dion. Hal. ant. 3,44,2: ναυσίπερατός ἐστιν ἄει).

Das Brechen der Schilfbekränzung eines Flußgottes symbolisiert sonst die militärische Unterwerfung des von dem Strom repräsentierten Landes (Ov. Pont. 3,4,107f.) bzw. die Trauer des Gottes (Claud. raptPros. 2,136 [vgl. Stat. Theb. 5,581f.]). Ovid liebt das idyllische Motiv, daß der Zephyr Gräser, Schilf und

Zweige leicht zum Schwingen bringt (am. 1,7,55; ars 3,693 f.; epist. 14,39). Das Verdorren der Bekranzung durch die Sonnenglut ist m.W. ohne Parallele.

Entsprechende stilistische Struktur bei Verg. Aen. 7,692: *quem neque fas . . . nec*; vgl. auch Prop. 1,12,19; Stat. Theb. 2,167 f. Die Wendung *non fas est* könnte hier – wofern nicht in abgeschwächter Verwendung als Behauptung nur der Unmöglichkeit zu verstehen – auf die schicksalhafte ‚Protektion‘ anspielen, die über der Existenz des Tiber waltet; so bezeichnet sich der Flugott selbst als *caelo gratissimus amnis* (Verg. Aen. 8,64).

Der *Zephyrus* bzw. *Favonius*, der feuchte und meist milde reine Westwind, gilt als der Fruhlingsbringer (Bömer zu Ov. met. 1,64 und 107); vgl. unten 272. Er ist aber auch als wilder Sturmwind bekannt (Verg. Aen. 2,417; Ov. trist. 1,2,28).

sole perustus: z. B. Prop. 4,9,46; Lucan. 6,622; 10,221; Mart. 3,44,7; vgl. Colum. 2,4,11.

candor im Sinne etwa von ‚Gluthitze‘ nur noch bei Vitruv. 7,9,5. Bei *candere* ist entsprechender Gebrauch seit Lucr. 6,148 bereits fest eingeführt. Vorliegendem Zusammenhang kommen nahe Lucan. 1,214: *cum fervida canduit aestas*; Manil. 1,587: *candentem . . . per aestum*.

Die Verse 219 f. sind metrisch gleichartig strukturiert; bis zur Hephthemimeres entsprechen sie sich auch in den Wortgrenzen. Darüber hinaus korrespondieren die Anlaute der ersten Worte: *aestivo* ~ *aequaeuum*; *candore* ~ *complexa* (Klangassoziation an gleicher Versstelle: s. oben zu 36–38a).

aequaeuum ist in überraschender Perspektive auf *caput* bezogen (statt: *aequae-va*). Das Unsterblichkeitsmotiv expliziter bei Claud. nuptHon. 158: *canitiem Glaucus ligat immortalibus herbis*.

220f. taurina levantur / cornua temporibus raucos sudantia rivos

Das Attribut der Hörner, das bei den Flugott-Gestaltungen in der älteren griechischen Kunst vorherrscht (Dinkler-von Schubert, Fluß 73), ist „dem in römischer Zeit allgemein geltenden künstlerischen Typus der Flußgötter fremd“, während es sich unabhängig davon in der lateinischen Dichtung behauptet – so im Hinblick auf Tiberinus auch bei Verg. Aen. 8,77 (Purgold, Bemerkungen 36–38; vgl. Waser, Flußgötter 2786: seit hellenistischer Zeit „selten noch gehört“; Lambertz, ThLL 4,966,70–967,15 s. v. *cornu*).

taurina cornua: Sol. 20,5.

raucos: häufig vom dumpfen Rauschen bewegter Gewässer, so vom Bach (Copa 12: *crepitans raucis murmuris rivus aquae*) und vom Fluß (Verg. Aen. 9,125).

sudare: transitiv in der Regel von pflanzlichen Ausscheidungen, wie *electrum* (Verg. ecl. 8,54 f.), *tus* (Ov. met. 10,308), *balsamum* (s. unten zu 251 f.). Die Vorstellung, daß die Hörner Bäche ‚schwitzen‘, ist eine kühne Überzeichnung (Gesner: „illud giganteum est et nostro solemne“). Heinsius hält (ohne Begründung) die Verwendung von *raucos* für einen Fehlgriff Claudians, Barth diejenige des Partizips, da die Vorstellung eines langsamen Hervorquellens unvereinbar sei mit den *raucis rivis*, die „vim profluum aquarum“ evozieren. Daß sich indessen Clau-

dians Hörern wohl kaum eine anstößige Inkongruenz aufdrängte, legen übertriebene Stilisierungen kräftigen Schwitzens bei anderen Dichtern nahe (so bei Verg. Aen. 5,200: *sudor fluit undique rivis*; Stat. Theb. 6,874: *fluvio sudoris*; 8,712: *permixtus sudore et sanguine torrens*).

222 f. destillant per pectus aquae; frons hispida manat / imbribus; in liquidos fontes se barba repectit

frons hispida: Verg. Aen. 10,210f. (Triton).

imber: Birts Zuordnung „transl. de umore omnino (roribus aqua fluviali)“ (Index 522 s.v.) verwischt den assoziativen Hintergrund dieses Wortes: Es erinnert an den Regen, der die Flüsse speist; so auch bei Stat. Theb. 9,482 (Ismenos): *turbidus imbre genas*. Auf den Kreislauf des Wassers spielt an Stat. Theb. 1,206 (Flußgötter): *summis cognati nubibus amnes*; 1,365: *nubigenas . . . amnes*. Vgl. – als Kuriosum – 9,453 f. (der Flußgott als „telepathischer Regenmacher“ [Juhnke, Homerisches 37 Anm. 86]).

liquidus fons: häufig, z. B. Verg. ecl. 2,59; Ov. met. 10,122; Colum. 12,25,2.

repectit ist zu halten: Die Variante *resolvit* ist wohl erleichternde Konjekturen (angeregt von Claud. raptPros. 3,251?) und als solche ebensowenig nötig wie Jeeps Vorschlag *reflectit* (dies ohne nähere Angaben bereits im Kommentar-Lemma – nicht aber im Text – bei Heinsius; als v.l. neben *repectit* bei Stat. Theb. 6,418). Zwei Verwendungen der Präposition *in* lassen sich hier ansetzen: (a) ‚lokal-illativisch‘ (‚der Bart wird in Bäche hineingekämmt‘, d. h. ragt in diese hinein: künstliche Umkehrung des geläufigen Blickwinkels ‚Bäche fließen aus dem Bart‘ [über die Sulfigur s. oben zu 181 f.]); (b) ‚translativisch‘ (‚der Bart wird zu Bächen gekämmt‘, d. h. wird wellenförmig zerfurcht [*in* bei Verben des Formens zu einer bestimmten Gestalt, z. B. Verg. Aen. 3,533: s. Numminen, Das lateinische ‚in‘ 127 f.]). Claudian zieht nicht selten reflexive Konstruktionen dem Passiv vor (Birt CCXXII [V 3]). Für *repectere*, hier mit abgeschwächter Kraft des Präfixes (dazu: Bömer zu Ov. met. 3,173 und 5,188), s. oben zu 3 f.

224 f. palla graves umeros velat, quam neverat uxor / Ilia percurrrens vitreas sub gurgite telas

Cameron (Claudian 269) zitiert die Beschreibung des Tiberinus als ein Beispiel für Claudians visuell orientierten Detailrealismus: „the detail of Ilia’s underwater loom, eminently logical in an underwater ménage but scarcely poetical, is very characteristic“. Camerons ästhetischer Vorbehalt müßte mit gleicher Berechtigung auch Vergil treffen, der sich doch nicht scheut, das traditionelle dichterische Motiv der Textilarbeiten von Hausfrau und Mägden detailgetreu in die Tiefen des Wassers zu verlegen (georg. 4,334f. und 348f. über Cyrene und ihre Nymphen, die *Milesia* [!] *vellera* bereiten). – Bildliche Darstellungen auf dem Gewand des Flußgottes Eridanus schildert Claudian VI Hon. 165–177: *palla tegit latos umeros . . .*

Die *palla*, in Rom das typische Obergewand der Frauen, begegnet auch als Gewand von Schauspielern und Sängern; ferner ist sie Bekleidung von Göttern – offensichtlich ohne Rücksicht auf den charakteristischen Schnitt (z. B. Ov. met. 11,166 [Apollo]).

graves umeri: Stat. Ach. 1,327 (Thetis gibt Achill das Aussehen eines Mädchens): *submittit . . . graves umeros*.

Reminiszenz von Verg. Aen. 10,818: *tunicam molli mater quam neverat auro* (danach auch Stat. Theb. 9,691 f.).

uxor wird „vermieden . . . im strengsten Stil, namentlich dem epischen“ (Axelson, Wörter 57 f.; vgl. J. N. Adams, Latin Words for ‚Woman‘ and ‚Wife‘, Glotta 50, 1972, 234–255, hier 252 f.): So fehlt dieses Wort etwa in der Aeneis, bei Valerius Flaccus, Silius und Statius; Lucan bietet einen Beleg (3,353), Claudian noch drei Belege (Eutr. 1,73; 2,88; carm. min. 25,137 – aber häufig *coniunx*).

R(h)ea Silvia (bzw. Ilia – beide Namen bezeichnen in klassischer Zeit eine Person: Bömer zu Ov. fast. 2,383), durch Mars die Mutter von Romulus und Remus, wurde nach der Darstellung des Ennius von Amulius in den Tiber gestürzt (Porph. Hor. carm. 1,2,17; vgl. Enn. ann. Fr. 35–58 Vahlen). Daß der Tibergott sie zur Frau nahm, ist zuerst bei Hor. carm. 1,2,17–19 nachweisbar (später implizit bei Ov. fast. 2,597 f., explizit auch bei Stat. silv. 2,1,99 f.; Sidon. carm. 5,28–30 [nach Claudian]). Daneben wird die Sagenvariante tradiert, wonach Ilia Gattin des Flußgottes Anio wurde. Weiteres bei Nisbet-Hubbard zu Hor. carm. 1,2,17; vgl. auch Bömer zu Ov. fast. 2,597 f.

percurrere telas: Verg. georg. 1,294; Aen. 7,14 (Circe): *arguto tenuis percurrrens pectine telas*; Ov. fast. 3,819; Auson. Mos. 397 f. p. 189 Prete: *tenui . . . aptas subtemine telas / percurrent*; vgl. Ov. met. 4,275. Die instrumentale Ergänzung in den Parallelbelegen (*pectine* bzw. *radio* bzw. *subtemine*) ersetzt Claudian durch die lokale Spezifizierung: unter kühner Verkürzung um die sachlich selbstverständliche Detailangabe gewinnen die absonderlichen äußeren Gegebenheiten der Web-Arbeit Profil. Dem dient auch die Versetzung des Attributs *vitreus* aus der vorgeprägten Wendung *vitreo sub gurgite* (Stat. Ach. 1,26; Auson. Mos. 223 p. 181 Prete [beide Male an gleicher Versstelle]), die von Schrader auch an vorliegender Stelle simplifizierend konjiziert wird.

vitreus (dazu: Blümner, Farbenbezeichnungen 217–220; André, Étude 288 f.) ist – in Konkurrenz mit Epitheta wie *caeruleus*, *glaucus* und *viridis* (vgl. auch oben zu 214–216) – häufiges Attribut von Gewässern (Verg. Aen. 7,759; CIL 9,4756,5: *Thybris . . . vitreus*; vgl. Apul. met. 1,19,7) und von Wassergottheiten (Stat. silv. 1,5,16), ferner – wie hier – von Gegenständen im Umkreis solcher Wesen (Verg. georg. 4,350 [*sedilia* der Nymphen]). Es sei daran erinnert, daß *vitrum* „sowohl . . . das grünliche, als auch . . . das durchsichtige Glas“ bezeichnet (Bömer zu Ov. met. 4,355).

telae meint hier die ‚Kettfäden‘ des Webstuhls (so z. B. Ov. met. 4,275), synonym mit *stamina* (oben 179) in ursprünglicher Wortverwendung.

gurgitē telas: annähernde Silbenwiederholung (s. oben zu 23 f.).

226–235

Der Wechsel des Schauplatzes erfolgt in abruptem Neueinsatz, der dreigliedrig nach einem geläufigen Muster topographischer Ekphrasis (Typus: *est locus . . .*) gestaltet ist: (a) Verb, „das allgemein das räumliche Vorhandensein bezeichnet“, vielfach in Anfangsstellung (226: *est*), sowie Nennung der Örtlichkeit (*insula*) mit bezeichnendem Zusatz; (b) nähere Einzelheiten, z. B. durch Relativum angeschlossen (227–229: *qua . . .*); (c) Anknüpfung an die Handlung, z. B. mit Ortsadverb (230: *hic stetit*). Wie hier wird auch sonst häufig durch die Ortsbeschreibung das Fehlen einer Schilderung des Weges dorthin überbrückt (anders oben 104b ff., wo die Ekphrasis sich organisch aus der Fahrtschilderung [100–104a] entwickelt); zugleich verzögert das statische Zwischenstück die laufende Handlung und erhöht so die Spannung auf deren Fortgang. Weiteres bei Reuschel, Episches 57–83 (das Zitat auf S. 70); ferner Heinze, Technik 380–384; Bömer zu Ov. met. 3,28; 11,229; 12,39.

Auf der Tiberinsel in Rom (von Cassius Dio 37,45,3 als *νησίδιον* bezeichnet – sie ist etwa 270 Meter lang und 70 Meter breit) befand sich ein Tempel des Flußgottes (Besnier, *Île passim*; J. Weiss, *Tiberina Insula*, RE 6 A, 1936, 782–784; Le Gall, *Recherches* 102–110). Claudians vage Angaben erlauben es nicht, Rückschlüsse auf die Lage der *domus Aniciorum* zu ziehen; entsprechende Versuche (so bei F. Gregorovius, *Geschichte der Stadt Roms im Mittelalter vom V. bis zum XVI. Jahrhundert*, I, Stuttgart, Berlin ¹1910, 54 f. Anm. 2; Besnier a. a. O. 65) sind nicht stichhaltig.

Vor den Augen des Tiberinus entfaltet sich der *processus consularis*, der Zug der ordentlichen Konsuln am 1. Januar zum Capitol. Die Konsuln, denen jeweils 12 Lictoren mit *fascēs* und Beilen einzeln voranschritten (Liv. 24,44,10; s. auch unten zu 232 f.), wurden von großem Gefolge, darunter den Senatoren, begleitet (H. Göll, *Über den Processus consularis der Kaiserzeit*, Philologus 14, 1859, 586–612; C. Jullian, *Processus consularis*, RevPhil 7, 1883, 145–163; Delbrueck, *Consulardiptychen* 59–68; Alföldi, *Ausgestaltung* 94–100; Ders., *Insignien* 150–156 [32–38]; M. Meslin, *La fête des kalendes de janvier dans l'empire romain . . .* [Collection Latomus 115], Brüssel 1970, 55–66).

Das Schauspiel ist hier chronologisch rückläufig geschildert (vgl. oben zu 205 f.): Zunächst nehmen natürlich die Lictoren die *fascēs* auf, wobei die strahlenden Beile sodann auch in größerer Entfernung sichtbar werden; schließlich machen sich die Konsuln auf den Weg. Durch die Umkehrung erhält die bedeutendste Aussage an der Spitze das ihr gebührende Gewicht (s. zu folgendem Lemma). Die wesentlichen Worte *senatu*, *secures* und *fascēs* stehen jeweils an den Versenden (*secures* hat mit *senatu* den Anlaut, mit *fascēs* den Auslaut gemein). Die Aussage wird durch Korrespondenzen nachdrücklich profiliert (231–233): *un(animos) ~ uno*; *fratres ~ bi(iuges)*; *iuncto ~ (bi)iuges* (vgl. jeweils unten z. St. sowie oben S. 39).

226 *est in Romuleo procumbens insula Thybri*

Sprachliche Anregung bot vielleicht Ov. met. 15,622–625: *pandite . . . / . . . / unde Coroniden circumflua Thybridis alti / insula Romuleae sacris adiecerit urbis* (s. auch zu folgendem Lemma über die Umarbeitung von Ov. met. 15,739–741).

Romuleus – zuerst bezeugt bei Verg. Aen. 8,654 (nach Norden zu Verg. Aen. 6,281 sowie dort S. 344 eine Neubildung Vergils) – ist als Epitheton des Tiber m. W. singular, aber im Hinblick auf die Hauptstadt verbreitet (z. B. Ov. met. 14,845 f.: *Romuleos . . . / . . . colles*). Evoziert wird hier nicht allein die (durchströmte) Stadt (dazu als Pendant unten 237: *Eurota Spartane*; vgl. in entsprechender Motivierung Ov. met. 2,248: *Euphrates Babylonius*), sondern auch die römische Ursprungssage und die besondere Beziehung zwischen dem Tiber und Romulus und Remus.

procumbens (Pyrrho: „in planitiem porrecta“): vgl. Curt. 5,4,6: *planities . . . sub radicibus montium spatiosa procumbit* (dazu 5,4,23).

Thybri: singularer Beleg des Ablativs. Über die Namensform s. oben zu 98.

227 f. *qua medius geminas interfluit alveus urbes / discretas subeunte freto*

Umarbeitung von Ov. met. 15,739–741: *scinditur in geminas partes circumfluus amnis / (insula nomen habet) laterumque e parte duorum / porrigit aequales media tellure lacertos*. Vgl. fast. 1,292: *insula dividua quam premit amnis aqua*.

Jeep (Quaestiones 43 f.) konjiziert: *geminus medias* (vgl. im cod. L1 die unmetrische v.l. *medias geminus*). Die hier übernommene Überlieferung (A) drückt nur ein Faktum aus: die Teilung der Stadt durch den Fluß; Jeeps Version (B) drückt zwei Fakten aus: die Teilung des Flusses durch die Insel (wie in Ovids Metamorphosen) sowie die Teilung der Stadt durch den Fluß. „Die Beobachtung Ovids würde also im Falle von (B) beibehalten, aber ergänzt, im Falle von (A) durch eine andere ersetzt“ (Ch. Gnilka, brieflich). Jeeps Einwände gegen (A): Der Tiber durchströme die Stadt nicht nur im Bereich der Insel. Dies wird jedoch bei der überlieferten Fassung durchaus nicht ausgeschlossen. Ferner sei die tautologische Stilisierung unpassend, zumal sie einen gänzlich lapidaren, für Rom auch gar nicht sonderlich typischen Sachverhalt betreffe. Indessen, auch Ovid verfährt ja nicht anders, wenn er die Teilung des Flusses unter wechselndem Blickwinkel beleuchtet – ein Musterbeispiel artistischer Variationskunst, die sich an einer jedem Römer vertrauten Gegebenheit eindrucksvoll bewähren konnte. Für (A) spricht besonders auch die überraschende Sichtweise der Stadtteilung: *geminas . . . urbes*. Unter anderer ungewöhnlicher Perspektive nimmt Aristeid. or. 26,8 die Stadt Rom in den Blick. Sie stellt sich ihm angesichts der vielstöckigen Häuseranlagen als mehrfach übereinander gestaffelte Städte dar: τὰς ὄν μετεώρους πόλεις; nebeneinander gesetzt ergäben diese eine πόλις συνεχῆς μία ἐπὶ τὸν Ἰόνιον τείνουσα. Vgl. ferner Cic. Verr. 4,118 (über Syrakus): *ea tanta est urbs ut ex quattuor urbibus maximis constare dicatur*. Claudian unterstellt eine faktische Gegebenheit: Rom ist zwei Städte – eine ‚Doppelstadt‘.

Für die redundierende Koppelung von *medius*, *geminus*, *inter[-]* vgl. Lucan. 2,399: *mons inter geminas medius se porrigit undas*.

interfluere, zumeist in Prosa (seit Liv. 27,29,9; vgl. etwa Flor. epit. 1,4,2: *interfluentem urbi Tiberinum*), in der Dichtung zuvor bei Avien. ora 335; 506; orb. terr. 234 (nur diese poetischen Belege: ThLL 7,2195,53–84 s.v.). Heinsius' Konjektur *interluit* (erwogen von Birt, Index 526 s.v. *interfluere*) ist unnötig. Allerdings ist die Verbindung des ‚dynamischen‘ *interluit* mit dem ‚statischen‘ *alveus* kühn, erklärbar als Verdichtung einer Wendung wie Auson. Mos. 454 p. 191 Prete: *urbes tacito quas subterlaberis alveo*. Es ist dies vielleicht eine Weiterentwicklung von Formulierungen wie Sen. Oed. 468: *torrenti . . . ripa*; Lucan. 8,826: *ripas . . . aestate tumentes*; IO,311: *piger alveus*.

subire: vgl. Hor. carm. 3,4,7f.: *per lucos, . . . / quos et aquae subeunt et aurae*; Plin. nat. 4,84: *mare subit magno recessu*.

fretum im Bezug auf Flüsse z.B. bei Sen. Thy. 73; Auson. Mos. 179 p. 179 Prete.

228 f. pariterque minantes / ardua turrigerae surgunt in culmina ripae

I. Cressedi vermutet eine Anspielung auf die entlang dem östlichen Tiberufer verlaufenden Abschnitte der *muri Aureliani* (in: Fontes ad topographiam veteris urbis Romae pertinentes, II/5, ed. I. Lugli, Rom 1953, 54 [Nr. 18]). Indessen läßt die Formulierung (*pariter!*) nur den Gedanken an Bebauungen auf beiden Ufern zu, und zwar speziell (auch) auf Höhe der Insel, die überdies nicht im Einzugsbereich der Flußmauer lag. Zutreffend Pyrrho (ähnlich Barth): „*villae . . . seu praetoria . . . turres altius attollunt*“. Zum Motiv der hochragenden Bauten Roms s. Gernentz, Laudes 52–54.

minari (‚hochragen‘, mit einer Nuance des Drohenden): vgl. Verg. Aen. 1,159–163: *est in secessu longo locus: insula portum / efficit . . . / hinc atque hinc vastae rupes geminique minantur / in caelum scopuli . . .*; Auson. Mos. 329 f. p. 186 Prete (Villa nahe dem Fluß): *sublimique minans irrumpit in aethera tecto, / ostentans altam, Pharos ut Memphitica, turrim*.

turriger, seit Vergil und (außer Plin. nat. 11,4) nur poetisch belegt, bezieht sich im Zusammenhang mit städtischen Bauwerken sonst auf die Befestigungsanlagen (z.B. Verg. Aen. 10,253). Andererseits bezeichnet *turris* auch mehrstöckige turmartige Gebäudeteile römischer Landhäuser (Sen. epist. 86,4; Mart. 3,58,46; Plin. epist. 2,17,12 f.; Auson. Mos. 330 [s.o.] sowie pars pro toto hohe Gebäude überhaupt (Hor. carm. 1,4,14; Prop. 3,16,3 [Tibur]: *candida qua geminas ostendunt culmina turres* [Rothstein z. St.: „hohe Wohnhäuser oder Villen“ zu beiden Seiten des Anio]).

ardua culmina: Angilb. Cent. carm. 6,342 (8./9. Jh.): *culmina . . . urbis . . . ardua Romae*. *culmina* meint hier nicht mit König die umliegenden bebauten Hügel, sondern die Giebel dieser Gebäude. Vgl. Auson. Mos. 20 p. 171 Prete: *culmina villarum . . . edita ripis*; Claud. Stil. 2,187 f.; Ven. Fort. carm. 10,9,17: *villarum fumantia culmina ripis*.

230 **hic stetit et subitum prospexit ab aggere votum**

stetit: s. oben zu 124. – Stehend ist auch Ismenos bei Stat. Theb. 9,418f. vorgestellt; das gleiche gilt für Tiber und Nil, die sich auf einer Münze aus Alexandria die Hand reichen (unter Antoninus Pius: Toynbee, *Hadrianic School* 114 mit Taf. 16,6; Le Gall, *Recherches* 30f. mit Taf. 13,1). Sonst ist in der hellenistisch-römischen Ikonographie für die Flußgötter die gelagerte Haltung typisch (Weiss, *Flußgötter* 154–158) – ποταμῶ γὰρ ὀρθοῦσθαι οὐ σύνηδες (Philostr. *imag.* 2,14,3).

Für eine Entscheidung zwischen *prospexit* und *conspexit* (als Überlieferungsvarianten auch bei Verg. *Aen.* 3,652; 6,385; Ov. *met.* 6,343) gibt es kein verlässliches Kriterium. *prospicere* – bei Claud. VI Hon. 178 in ähnlicher Szene für den Flußgott Eridanus verwendet – wird in der Dichtung offensichtlich etwas häufiger als *conspicere* mit einem Präpositionalausdruck des lokalen Ausgangspunktes erweitert (*ab, ex* oder *de*), der in der Mehrzahl der Fälle seinerseits durch ein Adjektiv der Höhe modifiziert ist. – Von dem Verb sind neben *votum* auch die folgenden Infinitivkonstruktionen abhängig (Konstruktionswechsel: vgl. oben zu 46f.).

ab aggere bedeutet weder „e colle“ (Pyrrho), noch ist es gelehrte Anspielung auf die Insel mit Rücksicht auf deren etwa bei Liv. 2,5,3f. berichtete fabulöse Entstehung (so Gesner und Birt, *Index* 466 s.v. *agger*). Gemeint ist der ‚Uferdamm‘ (so König und Besnier, *Île* 65). Diese Verwendung von *agger* begegnet nur in (hexametrischer) Dichtung (z.B. Ov. *met.* 14,445; häufig mit Genitiv *ripae*: z.B. Verg. *Aen.* 7,106).

votum meint nicht konkret „res optata: . . . de homine“ (Birt, *Index* 605 s.v. *votum* [6]; so auch König), sondern prägnant „the accomplishment of something prayed for“ (Levy zu Claud. *Ruf.* 1,354). Vgl. *Apul. met.* 1,24,7: *voti gaudeo*; Claud. *Theod.* 270; *Stil.* 2,379.

231f. **unanimos fratres iuncto stipante senatu / ire forum**

Für Kochs Konjektur *unanimos* statt *unanimis* (als Überlieferungsvarianten bei Claud. *Ruf.* 1,105; *raptPros.* 2,368; *carm. min.* 7,3) spricht (gestützt durch die Verbreitung von Formen der 1. Deklination bei *frater*: Catull. 9,4 [aber v.l. m. a. -es im cod. Vaticanus Ottobonianus 1829, saec. XIV ex.]; Verg. *Aen.* 7,335 [aber -es im cod. Bernensis 165, saec. IX]; Stat. *Theb.* 8,669; 10,727 [? v.l. -is]; Claud. III Hon. 189) vor allem die Euphonie; vgl. demgegenüber die Sperrung der Homoioteleuta in V. 142 (*pubentes . . . fratres*) und 233 (*biinges . . . fascis*, wo auch -os möglich gewesen wäre). Über gleichen Silbenauslaut benachbarter Wörter, den man hier gewiß nicht als eine Exornatio rechtfertigen könnte, und dessen bisweilen bewußte Vermeidung bei Adjektiven mit variierender Endung s. Norden zu Verg. *Aen.* 6, S. 405–407; Hofmann-Szantyr 706f.

Die Lesart *iuncto* wurde immer wieder angezweifelt. Indessen ist etwa Königs Monitum („vis . . . eius verbi iam latere videtur in ‚stipare‘“) nicht haltbar: *iunctus* drückt hier die übereinstimmende Gesinnung der Senatoren aus, ihre Einmütigkeit im Denken und Handeln (vgl. das prägnante *coniunctus* bei Claud. Ruf. 2,238f.). Anders hingegen der geläufige Assoziationsrahmen von *stipare*: Bei Spezifizierungen wird das nominale Agens in der Regel durch ein Adjektiv der Quantität erweitert (z. B. Verg. Aen. 1,497; Lucan. 7,492; Sil. 11,500); auch ist die Vorstellung der Masse bisweilen in der Bezeichnung des Agens selbst enthalten (z. B. Liv. 3,26,11; Ov. met. 3,186; Lucan. 4,208). Mehr noch: gelegentlich wird ausdrücklich hervorgehoben, daß der *processus consularis* unter der Begleitung sämtlicher (Ov. Pont. 4,4,41; Claud. IV Hon. 580–583) bzw. zahlreicher Senatoren erfolgt (Boeth. cons. 2,3,8 [s. oben S. 31]). Gerade vor solchem Hintergrund hebt sich Claudians Epitheton um so nachdrücklicher ab: Es suggeriert eine Entsprechung zwischen dem Einvernehmen der Brüder (*unanimos fratres*) und der (wohl kaum schon völlig hergestellten) harmonischen Geschlossenheit des Senats – eine Aussage, der angesichts des soeben beendeten Bürgerkrieges besondere Aktualität zukommt. Siehe auch oben S. 39.

forum: der Richtungsakkusativ ist hier wohl dadurch erleichtert, daß *forum* einem lokalen Eigennamen nahekommt; abgesehen von erstarrtem *domum*, auch *rus*, begegnet der Richtungsakkusativ bei anderen Gattungsnamen nach einfachen Verben vor allem dichterisch, und zwar in der Regel in Verbindung mit einem adjektivischen Attribut oder unter Ergänzung eines lokalen Substantivs im Genitiv (ThLL 5,2,639,82–640,21 s.v. *eo*; Kühner-Stegmann I 487; Hofmann-Szantyr 49f.).

232 f. strictasque procul radiare secures / atque uno biuges tolli de limine fasces

strictae secures: Sen. contr. 9,2,5; Lucan. 5,12 f.: *tot strictas iure secures, / tot fasces*; Flor. epit. 2,5,4.

Reminiszenzen aus dem Epithalamium des Statius, silv. 1,2,174f. (s. oben S. 46): *hunc . . . hissenos . . . / . . . cernes attollere fasces* (nach Verg. Aen. 7,173f.); 233: *omnis honos, cuncti veniunt ad limina fasces* (dort metonymisch).

Die ungewöhnliche Formulierung *biuges . . . fasces* lenkt den Blick auf einen ungewöhnlichen Sachverhalt. Die zwölf Lictoren jedes Konsuls bilden beim *processus consularis* der Gebrüder gemeinsam mit dem Kollegen-Team eine Doppelformation. Die Perspektive wird hier ‚unpersönlich‘ passivisch auf die *fasces* konzentriert, die jeweils ‚im Doppelverbund‘, ‚paarweise‘, von der Schwelle des Hauses der Anicii aufgenommen werden. (Solange der Beamte, dem eine Eskorte durch Lictoren zusteht, im Hause weilt, werden die *fasces* an der Haustür aufgestellt: vgl. Vir. ill. 20,1; zu Claud. IV Hon. 416f. s. König.) Die Kontraposition *uno bi(iuges)* unterstreicht das Sensationelle (gesuchter Zahlenkontrast: s. Bömer zu Ov. met. 3,544 und 12,377). – *biugis*, ebenso *biugus*, bezeichnet sonst in der Regel ‚paarweise angejochte‘ Tiere (Lucr. 2,601; Verg. georg. 3,91) oder ‚zweigespannte‘ Gefährte (Lucr. 5,1299; Suet. Cal. 19,2). Aber anders auch

Paul. Nol. carm. 27,385 (CSEL 30,279): *biingēs* [v.l. *biingis*] *laqueari et marmore fabri*. Vgl. daneben etwa Liv. 5,2,10: *patricios . . . nunc iam octoiuges ad imperia obtinenda ire*.

234f. *obstipuit visu suspensaque gaudia vocem / oppressam tenuere diu; mox incohat ore*

Gleicher Verseingang: Verg. Aen. 5,90; vgl. Stat. Theb. 2,533: *obstipuit visis*.

suspensa gaudia: vgl. das Attribut bei Gemütsbewegungen wie *expectatio* (Cic. Cluent. 8) und *timor* (Ov. epist. 16,84). Hier gibt *suspensus* der perplexen Fassungslosigkeit bzw. ungläubigen Verblüffung angesichts des überwältigenden Erlebnisses Ausdruck.

Zur Versklausel vgl. Val. Fl. 4,292: *subitas dant gaudia voces*.

vocem opprimere: Paneg. 3(11),6,5 (beim *adventus* Iulians): *voces gaudentium oppresserat miraculi magnitudo*. Gleichsinnig sind die Wendungen *vocem premere* (Verg. Aen. 9,324), *reprimere* (Verg. Aen. 2,378: *obstipuit retroque pedem cum voce repressit*) und *supprimere* (Ov. met. 1,715).

oppressum tenere: die Umschreibung durch das Partizip Perfekt Passiv in Verbindung mit *tenere* betont hier den andauernden Zustand, der intensivierend überdies im prononciert an das Versende gerückten *diu* zum Ausdruck kommt. Vgl. Cic. Tusc. 5,57: *servitute oppressam tenuit civitatem*; Liv. 5,39,1: *Gallos . . . velut obstupefactos miraculum victoriae tam repentinae tenuit*.

Gleiche Versklausel: Stat. Theb. 11,121 (Iuppiter): *torvo sic incohat ore*. Das unmodifizierte *ore* bei Claudian wohl nach vergilischem Vorbild (Aen. 1,614: *sic ore locuta est*; 6,76: *finem dedit ore loquendi*; 9,319). Zum feierlichen Charakter des periphrastischen *ore* s. Norden zu Verg. Aen. 6, S. 374; Löfstedt, Syntactica II 185 f.

Die Verse 234f. sind zusammengeschlossen durch den Gleichlaut der Eingangssilbe (*obstipuit* ~ *oppressam*) und die semantische Entsprechung am Ende (*vocem* ~ *ore*). Hinzu kommt die chiasmatische Stilisierung: *suspensa* ~ *oppressam*; *gaudia* ~ *vocem*.

236–265

Die Rede des Tiberinus – mit 27 Versen um einen Vers kürzer als die Rede der Dea Roma (136–163) sowie, der überwiegenden Praxis Claudians entsprechend, ohne Gegenrede (Cameron, Claudian 266–269) – gliedert sich in zwei Abschnitte: Nach einer Gegenüberstellung der Konsuln und der Dioskuren (236–246) wird die Feier des Amtsantritts zum Thema (247–262).

Der erste Abschnitt läßt sich in ganzer Länge aus der Wendung an den Ansprechpartner Eurotas verstehen (anders Döpp, Zeitgeschichte 52 Anm. 40, der diese Ausrichtung nur bis V. 242 reichen läßt – freilich macht sich im Fortgang eine Tendenz zur ‚Verselbständigung‘ der Aussage bemerkbar); die Perspektive

des zweiten Teils wechselt zwischen dem Fehlen eines Adressatenbezuges (247–248a; 250–252; 261 f.) und der expliziten Wendung an die Tiber-Nymphen, die wohl im Umkreis der Quelle zu denken sind (248b–249; 253–260). Das ‚Ansprechen‘ erfolgt jeweils in Form von Aufforderungen (236: *respice*; 241: *ecce* [in der Mitte des Abschnitts und – wie *respice* und *en* (240) – am Versanfang]; 248: *pandite*; 249: *praetextite*; 253: *currat*). Claudian ist unbekümmert um die szenischen Rahmenbedingungen und das (allzu vordergründige) Problem der erheblichen Distanz, die das ‚Ferngespräch‘ überbrückt (vgl. Claud. VI Hon. 193 f., wo Eridanus seine Nachbarströme *magna voce* herbeiruft). Ungeachtet dessen wird andererseits zur förmlichen Ladung der italischen Ströme ein Sendbote eingesetzt (253 ff.).

Der erste Teil der Rede, in dem sich mit subtiler Kunst der überbietende Vergleich in komplexer Stufung zur regelrechten Verdrängung steigert, ist getragen von dem frohlockenden Stolz des Tiberinus über seine Schützlinge. Die Aufforderung an den Eurotas, seine *alumni* mit den Konsuln zu vergleichen, läßt – entsprechend den in V. 147–149 genannten römischen Helden – neben Castor und Pollux auch an herausragende historische Gestalten Spartas denken. Nach der Hephthemimeres in V. 237 folgt die Eingrenzung auf die Dioskuren, denen zwei Domänen konkurrenzlos eingeräumt werden: Fertigkeit im Faustkampf (‚irdisches‘ Walten) und die Protektion der Seefahrt (spezifisch göttliches Walten). Dadurch wird eine Objektivierung des Vergleiches suggeriert, darüber hinaus aber auch das Lob der Konsuln gesteigert, insofern für sie implizit Qualitäten vorausgesetzt scheinen, die über solche Meisterschaft hinausreichen (vgl. oben zu 61–70).

Die folgende Überbietung – Olybrius und Probinus ‚überstrahlen‘ die ‚Sternen‘ gleichenden Dioskuren (240) – evoziert über die metaphorische Sinngebung hinaus auch das Tierkreisbild der Gemini und bahnt so das Motiv des künftigen κατασπείρισμός der Gebrüder an (241b–246): Die nüchterne Feststellung, daß der Tierkreis bereits ihren ersehnten *adventus* vorbereite, wird steigend in dem ungeduldigen Wunsch des Tiberinus aufgegriffen, daß die Gebrüder ihre ‚dominierende‘ Stellung unter den Sternen (die den Gemini nicht zukommt) schon jetzt einnehmen mögen – unter Verdrängung gar der verstürzten Dioskuren; eine visionäre Verheißung, durch anaphorisches *ipsi* emphatisch stilisiert, schildert ihr künftiges Wirken (245 f.): Sie werden nautischer Orientierung dienen (was für die Gemini m. W. nirgends berichtet wird) sowie überhaupt das Schutzpatronat der Dioskuren über die Seefahrt übernehmen. Die Korrespondenz von V. 239 und – demgegenüber in der Aussage gesteigert – V. 245b–246 markieren verbale Entsprechungen (*ratibus* ~ *pinum*; *saevus* . . . *procellas* ~ *auras* bzw. *tranquillo* . . . *aequore*; *arcere* ~ *donare*). Das Dilemma, daß Claudian keine bereits erfolgten πράξεις der Konsuln namhaft machen kann, wird durch diese hochgreifende Zukunftsprojektion von πράξεις wettgemacht. Mehr noch: die visionäre Aufgabenzuweisung könnte hintergründig auch an das bekannte Bild des Staatsschiffes in Seenot gemahnen (explizit bei Claudian z. B. Ruf. 1, 275–277; bellGild. 219–222; Stil. 1, 281–290); dies stände im Einklang mit der betonten symbolischen Vorbildfunktion der Gebrüder (s. oben S. 33 f. und 38–40).

Den zweiten Teil der Rede rahmen das spontan geäußerte Verlangen nach unmittelbarer festlicher Begehung des Ereignisses (247f.) und die Verheißung der steten Feier des Jahrestages (261f.; letztere verbürgt eine ‚Verewigung‘ dieses Konsulats, wie sie auf andere Weise auch V. 278f. in Aussicht stellen wird). Die zeitliche ‚Entgrenzung‘ wird durch korrespondierende Anaphern (*nunc . . . nunc ~ semper . . . semper*) nachdrücklich herausgearbeitet. Andererseits schlägt die abschließende Weitung des Blickes in die Zukunft auch einen assoziativen Bogen zurück zum (gleichfalls zweigliedrig stilisierten) Ausklang des ersten Redeabschnitts (245f.).

Bei den drei Anweisungen an die Nymphen werden die häuslichen Festvorbereitungen nicht eigens benannt, während später gerade die Erteilung solcher *praecepta* vorausgesetzt wird (263–265): Das Detail bleibt wegen seiner Selbstverständlichkeit ausgespart (‚Informations-Aussparung‘ auch in der Roma-Rede: s. oben zu 164–173). Der eingeschobene Wunsch nach Entfaltung eines paradiesischen Erdenzustandes (250–252) weitet – das begrenzte Tätigkeitsfeld der Nymphen zwischenzeitlich verlassend – die freudige Teilnahme an dem Ereignis auf die gesamte Natur aus. Die Ankündigung des *Symposiums* (247f.) strahlt auf die folgende Stilisierung aus. Das paradiesische Motiv des ‚trunkenen‘ (!) Weinstroms (250f.) gewinnt von daher ebenso einen Anflug witziger Hintergründigkeit wie die Charakterisierung der zu ladenden Gäste: Die Flüsse, die sich nach Gewohnheit (!) mit *pruinæ* bescheiden müssen, werden bei Tiberinus Alkoholisches zu trinken bekommen.

Die Hochstimmung des Tiberinus spiegelt sich in der drängenden Dynamik der Verse durch gehäufte Anaphern (247: *nunc*; 248 und 250f.: *iam*; 261f.: *semper*) und ausgeprägte Alliterierung, besonders im Verseinsatz (246–251: . . . / *navita . . . / nunc . . . nunc . . . / nectare . . . niveos . . . / Naiades . . . / mella . . . / mutatis . . .*); hinzu kommt die ‚Atemlosigkeit‘, in der sich der Katalog der Flüsse (256–260) entfaltet.

236f. ,respice, si tales iactas aluisse fluentis, / Eurota Spartane, tuis

respice (hier etwa: ‚bedenke in Rückschau‘) ist eingebettet in eine Reihe von Ausdrücken des ‚Schauens‘ im weiteren Kontext (230: *prospexit*; 234: *visu*; 241: *ecce*).

iactas aluisse: vgl. Verg. Aen. 6,876f. (über Marcellus): *nec Romula quondam / ullo se tantum tellus iactabit alumno*; Octavia 773f. (über Helena): *formam Sparte iactet alumnae / licet et Phrygius praemia pastor*; vgl. daneben Stat. silv. 1,2,263 (s. oben S. 46). Für *alere* (vgl. Claud. IV Hon. 211: *Eurotas proprios discernere nescit alumnos*) s. oben zu 190f.

Die Wendung *Eurota Spartane* ist abgestimmt auf 226: *Romuleo . . . Thybri* (s. z. St.). Die Rivalität der beiden Ströme scheint so auch die Dimensionen einer Konkurrenz zweier Weltregionen anzunehmen – vielleicht ein Reflex der (hier spezialisierten und zur Überbietung gewendeten) Griechenland-Rom-Antithese. So werden bisweilen Heldentaten und sonstige Errungenschaften im römischen

Bereich als ebenbürtig an entsprechenden Beispielen gemessen, derer sich die Griechen rühmen (dazu: E. Norden, in: Kleine Schriften zum Klassischen Altertum, hrsg. von B. Kytzler, Berlin 1966, 175–177; Doblhofer zu Rut. Nam. 1,100 und 259–264; vgl. auch oben zu 197f.).

237–239 *quid protulit aequum / falsus olor, valido quamvis decernere caestu / norint*

Zum Dioskurenvergleich: Tiberius und der ältere Drusus sowie Germanicus und der jüngere Drusus werden mit Castor und Pollux in Zusammenhang gebracht bzw. gleichgesetzt (K. Scott, Drusus, Nicknamed ‚Castor‘, CIPh 25, 1930, 155–161; Ders., The Dioscuri and the Imperial Cult, ebenda 379f.); bei Claud. IV Hon. 206–211 werden Arcadius und Honorius mit den Dioskuren verglichen, deren äußerliche Verwechselbarkeit herausgestellt wird (vgl. Stat. Theb. 5,437–440), Theodosius mit Iuppiter.

falsus olor: Stat. Theb. 10,504 – auch dort von Zeus, der als Schwan Leda verführte; *falsa avis* bei Ov. am. 1,10,4. *falsus* – in Verwandlungsszenen „nicht nur passivisch ‚imitatus‘, ‚simulatus‘ . . ., sondern, durch den Sachverhalt bedingt, auch aktivisch ‚fallax‘“ (Bömer zu Ov. met. 5,12) – charakterisiert auch den Stier, als welcher der „liebesabenteuernde Göttervater“ (Vollmer zu Stat. silv. 1,2,134) vor Europa auftritt (*bos*: Ov. ars 3,252; *taurus*: Val. Fl. 8,266).

„Quod Pollucis proprium fuit, utrique tribuit“ – so bemerkt bereits Del Rio z. St. In der Tat wird seit Hom. Il. 3,237 (= Od. 11,300) traditionell Castor als Rossebändiger, Reiter und Wagenlenker, Pollux als Faustkämpfer charakterisiert (ein Beispiel unter vielen: Ov. met. 8,301f.: *Tyndaridae gemini, spectatus caestibus alter, / alter equo*). In anderer Differenzierung ist Castor Läufer, Pollux Faustkämpfer (Plut. Tib. Gracch. 2,1; Paus. 5,8,4). Andererseits gelten aber auch beide als Reiter (Alkm. Fr. 2 [PMelGr p. 10]; Hymn. Hom. 17[Diosc.],5; 33[Diosc.], 18), als Wettläufer (Kallim. hymn. 5[Lav. Pal.],23–25; Paus. 2,34,10) sowie als beispielhafte Vertreter des Athletentums und Schutzherren der Wettkämpfe (Pind. Nem. 10,50–54; Theokr. eid. 22,24; IG 5,1,658 [Weihegabe eines Pankratiasten]). Nirgends aber wird die Trefflichkeit im Faustkampf auch Castor zugesprochen (unrichtig H. Beckby, Anthologia Graeca, Buch I–VI, München 21965, 690 [zu Kallimachos, AP 6,149]: „Kastor und Pollux: Schützer des Faustkampfes“ – das Epigramm bezieht sich auf einen Hahnenkampf!). Claudians souveränes Abweichen von der Tradition hebt das differenzierende Moment demonstrativ auf: die Gebrüder erscheinen – wie auch die jungen Konsuln – als völlig ‚gleichgeartet‘.

validus caestus (etwa: ‚wichtig‘): singular; vgl. *validus* etwa als Epitheton von Waffen, so bei *hasta* (Verg. Aen. 10,401) und *ensis* (10,815). *caestus* ist der ursprünglich weiche Faustkampfriemen, der „allmählich . . . mit immer gefährlicheren Zutaten ausgestattet wurde und schließlich bei den römischen Gladiatoren zu richtigen Totschlägern wurde“ (J. Jüthner – E. Mehl, Pygme [pugillatus], RE Suppl. 9, 1962, 1306–1352, hier 1314).

decernere caestu: zuvor bei Verg. georg. 3,20: *crudo decernet Graecia caestu*; Sen. benef. 5,3,1; Ambr. in psalm. 36,55 (CSEL 64,112).

Gegen die von Birt (und jetzt auch von Hall) favorisierte Lesart *noverit* spricht, daß sich die Subjekts-Ergänzung „*id quod protulit falsus olor*“ kaum spontan einstellen würde und ein solcher Bezug wegen des Nominativs *olor* zumindest mißverständlich wäre. Näherliegend ist die Variante *norint*, ungeachtet der Beobachtung Birts (Verbalformen vom Perfektstamm bei Claudian, ALL 4, 1887, 589–594), daß Claudian bei diesem Verbum samt den Komposita – wie auch bei vergleichbaren Verben mit *v*-Perfekt – generell die Vollformen des Perfekts konserviert, während Vergil bei *novisse* nur die Kurzformen verwendet. Demgegenüber klassifiziert Birt Ruf. 1,322: *norat* wie auch 2,327: *quierat* als Sonderfälle, die „diesem Erstlingswerke zuzugestehen“ seien: ein Argument, das er auch für OlProb. 95: *variara*t heranzieht (wo er aber auch die v.l. *variabat* erwägt) und das ebenso für vorliegenden, dort nicht diskutierten Fall gelten müßte; indessen urteilt Birt in der Praefatio seiner Ausgabe hierüber definitiv: „Norint‘ Claudianum non est“ (S. CLXI Anm.7). – Für die Synesis des Numerus vgl. Kühner-Stegmann I 22–26; Hofmann-Szantyr 436–439. Die Härte, die auch in der persönlichen Anknüpfung an das Neutrum des Pronomens liegt (zu diesem vgl. Stat. silv. 5,3,106–108: *magni fumus alumni, quo non . . . quicquam praestantius . . . / . . . Sparte . . . animosa creavit*), wird dadurch etwas gemildert, daß das Subjekt einem anderen Satzteil zu entnehmen ist und dieses zudem weit von dem Prädikat *norint* getrennt ist.

239 *et ratibus saevas arcere procellas?*

Die Rettung aus Seenot ist eine zentrale Aufgabe der Dioskuren (dramatische Schilderung: Hymn. Hom. 33[Diosc.],6–17, danach Theokr. eid. 22,6–22). Sie erscheinen vielfach als ‚Sterne‘, wenn sie als $\sigma\omega\tau\eta\pi\epsilon\varsigma$ auftreten. Das elektrische Phänomen des St.Elmsfeuers im Seesturm galt als hilfeverheißende epiphane Manifestation des Brüderpaares (zuerst wohl bei Alk. Fr. 34,9f. [PLesbFr. p. 125]; z. B. auch bei Sen. nat. 1,1,13; Stat. silv. 3,2,8–12). Die Gleichsetzung der Dioskuren mit dem Tierkreiszeichen der Gemini (unten 243 f.) ist erst hellenistische Tradition (seit [Eratosth.] *catast.* 10; Weiteres bei Le Boeuffle, Noms 159 f.; 208–211). Die terminologische Unbekümmertheit der antiken Autoren, mitunter aber auch gesuchte Ambivalenz, läßt gelegentlich die sachliche Identifizierung von Manifestationen der Dioskuren als ‚Sterne‘ zum Problem werden.

Die himmlischen Brüder waren auch Schutzpatrone der Schifffahrt überhaupt (vgl. etwa Hor. *carm.* 1,3,2 f.; Ov. *trist.* 1,10,45–50; Rut. *Nam.* 1,155; *pande, precor, gemino pacatum Castore pontum*). Die Lebendigkeit ihres Kultes noch im 4. Jh. bezeugt ein Bericht Ammians (19,10,4): Ein Opfer in der *aedes Castorum* in Ostia führte unter dem Stadtpraefecten Tertullus (359–361) zur Abwendung eines Unwetters, welches das Einlaufen der Getreideschiffe verhindert hatte. Weiteres bei K. Jaisle, Die Dioskuren als Retter zur See bei den Griechen und Römern . . ., Diss. Tübingen 1907; Pease zu Cic. *div.* 1,75 und 2,77; Nisbet-Hubbard zu Hor. *carm.* 1,3,2; 1,22,27; Kannicht zu Eur. *Hel.* 204–209; 1498 f.

240 f. en nova Ledaeis suboles fulgentior astris, / ecce mei cives

nova suboles: Stat. silv. 3,1,177; Merob. carm. 1,19; *en nova iam suboles, quae* . . . Vielleicht (verhaltene) Anspielung auf Verg. ecl. 4,7 (vgl. oben zu 6 f.): *iam nova progenies caelo demittitur alto*; die Perspektive in Claudians Kontext ist derjenigen bei Vergil entgegengesetzt: dort die Kunde von einer sich anbahnenden Entsendung aus Himmelhöhen, hier das Herbeisehnen eines *adventus* in der Sternenregion (*iam* auch bei Claudian: V. 241 und 243). – Das Epitheton schließt hier auch die ‚Außergewöhnlichkeit‘ der beiden Anicii mit ein (im Sinne von ‚*inaudita*‘, ‚*adhuc ignota*‘: vgl. oben zu 6 f.). – Gegen das einhellig überlieferte *soboles* ist die Form *suboles* einzusetzen: *soboles* ist in der Spätantike die geläufige vulgäre (!) Form, die wohl sekundär in den Text eindrang. Die ‚besseren‘ Vergilhss. bieten die *u*-Variante. Weiteres bei O. Prinz, De O et U vocalibus inter se permutatis . . ., Diss. Halle 1932, 37; 57; Bömer zu Ov. met. 1,251. Über die stilistische Valenz des Wortes s. oben zu 16 f. (*proles*).

Ledaea astra: Mart. 8,21,5 (Singular). Vgl. Ov. am. 2,11(12),29: *sidera Ledae*; Lucan. 4,526 f.: *Ledaea* . . . / *sidera*.

fulgentior astris: vgl. Manil. 2,702: *fulgentibus astris*. Hier verfließen eigentliche (Sternbild) und metaphorische Sinnggebung (vgl. Kallim. hymn. 5 [Lav. Pal.], 24 f. über die Dioskuren als Wettläufer: τοῖ Λακεδαίμονιοι / ἄστῆρες; über die Stern-Metaphorik s. A. E. Housman [1903] zu Manil. 1,385 sowie die „Addenda“ z. St. [Manil. 5 (1930), S. 126]). *fulgere* „i. q. excellere, eminere, praestare . . .“ (ThLL 6,1,1511,28–52): zumeist mit Ablativ (z. B. Hor. carm. 3,16,31); nur drei Prosa-Belege für absoluten Gebrauch (Val. Max. 4,6 ext. 3 [über die Dioskuren]: *in illo nobilis famae navigio destinatum sideribus par fratrum fulserat*; Sen. dial. 10,3,1; Mar. Merc. subnot. praef. 12 [PL 48,120]) und ein Nachweis für doppelten Nominativ (Sen. Phaedr. 1112).

mei cives: hier nicht „Mitbürger von mir“ (Wedekind) – Tiberinus kann schwerlich als Bürger Roms gelten. Vielmehr sind wegen der festen Bindung zwischen Tiber und Roma aeterna (s. oben zu 205–265) alle Bürger Roms gleichermaßen auch Bürger des Tiber.

241b–245a

Die in orientalischem-hellenistischer Spekulation wurzelnde Vorstellung, daß herausragenden Menschen eine Fortexistenz durch Verstärkung zuteil werde, verbindet sich im römischen Denken mit der Herrscherapothese; gelegentlich wird der καταστερισμός überdies für andere Angehörige des Kaiserhauses in Anspruch genommen (z. B. Stat. silv. 1,1,97 f.; ein Sonderfall ist die mit Spott bedachte Verstärkung des auch offiziell konsekrierten Antinous [Cass. Dio 69,11,4, dazu: L. Koep (–A. Hermann), Consecratio II, RAC 3, 1957, 284–294, hier 291]; ausnahmsweise wurde Diocletian, obschon als *privatus* verstorben, die Apotheose zuteil [Eutr. 9,28]), in der Regel aber nicht für Menschen ohne einen solchen

bevorzugten Status. Vereinzelt Belege für letzteres als eine der Formen der ‚Privatapotheose‘: Im griechischen Raum Grabepigramme aus Arkesine/Amorgos, 1./2. Jh. (GV 1097 Peck) und Milet, 2. Jh. (GV 1829), im Westen ein Grabrelief samt griechischem Epigramm aus Albanum/Latium, frühes 3. Jh. (GV 861, dazu: H. Wrede, *Consecratio in formam deorum. Vergöttlichte Privatpersonen in der römischen Kaiserzeit*, Mainz 1981, 53 Anm. 222 und 230f.: Sohn eines kaiserlichen Freigelassenen) sowie das (von Sklaven gesetzte?) Grabrelief des Knaben Aster, 1./frühes 2. Jh. (dazu: Wrede a. a. O. 114 und 124: Verstärkung folgt dem Namensbezug).

Claudian knüpft an Schilderungen einer künftigen Apotheose in der Kaiserenkomiastik lateinischer Dichtung an. Die Kühnheit der Übertragung auf die *privati* Olybrius und Probinus erscheint durch den Kontext abgefedert: Der Perspektive des Gottes Tiberinus mag man eine derart verklärende Vision zugestehen. Der *καταστερισμός* ist eine neben anderen späteren Wirkensmöglichkeiten des vergöttlichten Herrschers bei Vergil (georg. 1,24–39: Augustus), Lucan (1,45–59: Nero [dazu: Lebek, *Pharsalia* 83–95]) und Statius (Theb. 1,24–31: Domitian) sowie einzig genannte Existenzweise bei Valerius Flaccus (1,16–20: Vespasian [dazu: E. Lefèvre, *Das Prooemium der Argonautica des Valerius Flaccus* . . ., Abh. Mainz. Geistes- u. sozialwiss. Kl., Jg. 1971, H. 6, 40–47; Strand, *Notes* 16–21]). Einzelne Anregungen werden hier frei verarbeitet:

(a) Die frühzeitigen (*iam*), nicht spezifizierten Vorbereitungen des Tierkreises für die Aufnahme der Sterne (241b–242) sind Reflex von Verg. georg. 1,34f., wo beizeiten (*iam*) der Skorpion durch Einziehen seiner Scheren Platz schafft, bzw. von Stat. Theb. 1,24f., wo die anderen Sterne enger zusammenrücken.

(b) Daß die Verstärkten die Stelle eines gänzlich verdrängten Sternbildes einnehmen (243f.), könnte durch das Motiv vermittelt sein, daß jedwede Gottheit zugunsten des Divinisierten ihren Platz räumen werde (Lucan. 1,50f.; vgl. Sil. 3,627f. [für Domitian]: *solio . . . Quirinus / concedet*). Andererseits fühlt man sich an eine Schmeichelei erinnert, die über Alexander d. Gr. verbreitet wurde (Curt. 8,5,8): *hi tum caelum illi aperiebant Herculemque et patrem Liberum et cum Polluce Castorem [!] novo numini cessuros esse iactabant*.

(c) Die Sterne werden nautischer Orientierung dienen (245a), ähnlich wie Vespasian bei Val. Fl. 1,17–20 das einzig maßgebliche Leitgestirn wird.

(d) Die ‚dominierende‘ Stellung der Sterne (243f.), wohl in deren überragender Leuchtkraft begründet, könnte von Val. Fl. 1,16f. angeregt sein: *cum iam . . . lucebis ab omni / parte poli* – dies möglicherweise eine Anspielung darauf, daß „the new constellation would out-shine other stars“ (Strand a. a. O. 20f.).

Mehrfach nimmt Claudian später Bezug auf eine Verstärkung des Theodosius (III Hon. 163–182, dazu 106–109; Ruf. 2,2f.; IV Hon. 428f.; vgl. darüber W. Hübner, *Das Sternbild der Waage bei den römischen Dichtern*, A&A 22, 1976, 50–63, hier 57ff.; MacCormack, Art 138–141). Daraus mit G. Martin (Claudian. An Intellectual Pagan of the Fourth Century, in: *Studies in Honor of B. L. Ullman*, Saint Louis/Miss. 1960, 69–80, hier 76) zu folgern, daß der Dichter „subscribed to the widespread belief in sidereal apotheosis“, erscheint angesichts des literarischen Traditionshintergrundes wenig zwingend. Für die Vorstellung

einer Apotheose von Christen sei daran erinnert, daß „sowohl Constantinus d. Gr. wie seine Nachfolger bis hinab zu Theodosius I. durch den heidn[ischen] Senat konsekriert worden sind . . .; aber sowohl Idee wie Ritus haben eine Umwandlung erfahren, die den Akt auch für Christen annehmbar machte“ (Koepp [–Hermann] a. a. O. 292). Über Claudians religiösen Standort s. oben zu 1–7.

241 f. quorum iam signifer optat / adventum stellisque parat convexa futuris

Den Gedanken, daß der Himmel bzw. die Sterne die Ankunft des Divinisierten herbeisehnen, verwendet Claudian auch im Zusammenhang mit der Apotheose des Theodosius (III Hon. 109: *distulit Augustus cupido se credere caelo*; bellGild. 253).

Zu *signifer* (sc. *orbis*) vgl. Cic. Arat. Fr. 33,317–319 Soubiran: *zodiacum hunc Graeci vocitant nostrique Latini / orbem signiferum perhibebunt nomine vero, / nam gerit hic volvens bis sex ardentia signa.*

adventus „de adventu in caelum (apotheosi)“ ist singular (ThLL 1,837,43–45 s. v.).

parare convexa: Claud. III Hon. 170 (für Theodosius): *Arctoa parat convexa Bootes.*

243 f. iam per noctivagos dominetur Olybrius axes / pro Polluce rubens, pro Castore flamma Probrini

Die Ungeduld des Tibergottes, die ihn auf eine rasche Verwirklichung des Himmelsregiments seiner Schützlinge drängen läßt, steht im Gegensatz zu der geläufigen Aussage der Herrscherpanegyrik, daß der Gepriesene erst spät entrückt werden möge: *astra petes serus* (Lucan. 1,46). Belege bei A. E. Housman (1903) zu Manil. 1,926 sowie in den „Addenda“ z. St. (Manil. 5 [1930], S. 135); Nisbet-Hubbard zu Hor. *carm.* 1,2,45. – Hatte das Mond-Sterne-Gleichnis (22–28) den gesellschaftlichen Primat der Anicii veranschaulicht, so wird nun – in steigender Entsprechung – das Walten des Brüderpaares über die anderen Sterne visionäre Realität (vgl. *tacitam Luna regnante per aethram* neben *per noctivagos dominetur Olybrius axes*).

noctivagus, belegt seit Lucrez (4,582; 5,1191) bzw. Egnatius (Fr. 2,1 [FPL p. 66]: *noctivagis astris labentibus*), ist relativ selten.

dominari per: lokal bei Lucr. 6,642, temporal bei Verg. *Aen.* 2,363. Vgl. oben 22 (*regnare per*).

axes bezeichnet hier nicht mit König die „*circuli planetarum*“ bzw. enger den „*zodiacus . . . , in quo planetae volvuntur*“, sondern mit Birt (Index 477 s. v. *axis* [3]) die Himmelskörper selbst (z. B. auch bei Ov. *am.* 1,6,65; Claud. *rapt-Pros.* 2 praef. 35: *sidereos caeli . . . ad axes*).

rubere, *rutilare* und *rutilus* werden gelegentlich für Sterne verwendet, die keine Rotfärbung haben (F. Boll, Antike Beobachtungen farbiger Sterne, Abh. Mün-

chen. Philos.-philol. u. hist. Kl., Bd. 30, Abh. 1, 1918, 18; Blümner, Farbenbezeichnungen 183; André, Étude 38). Zwar tragen einzelne Sterne des Zodiakalzeichens der Gemini (über dieses s. oben zu 239) rötlich-gelbe Färbung (Boll a. a. O. 31; 33); indessen geht es Claudian weniger um ein astronomisches Spezifikum als um einen erleseneren Ausdruck für den (feurigen) Glanz an sich.

flamma im Bezug auf Sterne z. B. bei Lucr. 5,1191; Ov. trist. 4,3,15.

**245 f. ipsi vela regent, ipsis donantibus auras / navita tranquillo moderabitur
aequore pinum**

vela regere: Prop. 2,28,24 (über Callisto): *haec nocturna suo sidere vela regit*. Für *regere* in solchem Zusammenhang vgl. Ov. ars 1,558; Germ. 41; Lucan. 8,176; Val. Fl. 2,71: *regunt sua sidera puppem*. – Die Variante *regant* ist wohl Angleichung an den Konjunktiv *dominetur*; das Futur wird durch *moderabitur* gestützt.

donare auras: vgl. Ov. epist. 15,23 (Venus): *dedit faciles auras ventosque secundos*. Heinsius' Konjektur *ipsisque domantibus* (angeregt von der v.l. *dominantibus*?) ist verfehlt: *aura* meint stets die für die Seefahrt förderliche Brise; vgl. auch Hor. carm. 3,29,62–64: *me . . . / tutum per Aegaeos tumultus / aura feret geminusque Pollux*.

navita, ein wohl künstlich gebildeter Archaismus (ennianisch?), ersetzt in der daktylischen Dichtung den aus metrischen Gründen dort ungebräuchlichen Nominativ Singular *nauta* (letzterer ausnahmsweise bei Lucan. 8,791). Vgl. Leumann, Dichtersprache 137 Anm. 33; Walde-Hofmann 149.

tranquillum aequor: Val. Fl. 2,608.

aequore pinum: ähnliche Versklausel bei Verg. Aen. 10,206; Lucan. 3,531 (dort: Ruderblatt); Stat. silv. 2,6,28.

Für die Rühmung der dem Herrscher verdankten Segenszeit, die Menander Rhetor im Epilog des βασιλικὸς λόγος vorsieht, wird u. a. folgendes Beispiel empfohlen (377,13 f.): πλεῖται ἢ θάλασσα ἀκινδύως.

247 f. nunc pateras libare deis, nunc solvere multo / nectare corda libet

Anspielung auf Verg. Aen. 7,133 f. (Aeneas nach dem Tischprodigium): *nunc pateras libate Iovi . . . / . . . et vina reponite mensis*. Beide Male ist das Trankopfer aus dem Dank für die unvermittelte Erfüllung eines sehnlichen Wunsches motiviert; allerdings ist es hier, wo überdies auch an die Libation als Bestandteil von Symposien zu denken ist, an die Götter generell gerichtet (unrichtig Platnauer: „the new gods“). (Eine weitere „Anleihe“ des Tiberinus an ein Aeneas-Wort: s. unten zu 261 f.). Vgl. ferner die Eingangsstrophe von Hor. carm. 1,37 mit dem Jubel über das Ende Kleopatras: auch dort die drängende *nunc*-Anapher, auch dort die Verbindung von Götteropfer und Symposion aus freudigem Anlaß. Für das Ende des Epilogs eines ἐπιβατήριος λόγος empfiehlt Menander Rhetor folgenden, personifizierten Städten in den Mund gelegten Ausruf (381,21–23):

ἀνοιγέσθω θέατρα, πανηγύρεις ἄγωμεν· ὁμολογῶμεν χάριτας καὶ βασιλεῦσι καὶ κρείττοσι.

Die Darstellung spendender Götter läßt sich in der griechischen Kunst seit der ersten Hälfte des 5. Jhs. v. Chr. – zugleich der Hauptzeit solcher Darstellungen – nachweisen (Deutung strittig: vgl. die bei G. Neumann, Gesten und Gebärden in der griechischen Kunst, Berlin 1965, 193 f. Anm. 338, referierte Literatur). Aus diesem Jahrhundert datieren Münzen aus Unteritalien und Sizilien, die einen Flußgott mit Opferschale in der rechten Hand zeigen, auf den sizilischen Prägnungen an einem Altar stehend (C. M. Kraay, Greek Coins. Photographs by M. Hirmer, New York 1966, 283; 297 f.; 307; Taf. 9, 27; 66, 186–68, 190; 82, 230; Weiss, Flußgottheiten 24–49 mit Taf. 1–4). Einen opfernden Flußgott läßt auch Leonidas von Alexandria auftreten (AP 9, 352, 1 f.): Νεῖλος ἑορτάζει παρὰ Θύβριδος ἱερὸν ὕδωρ / εὐξάμενος θύσειν Καίσαρι σφζομένω.

dei: Claudian spricht auch aus der Perspektive des Dichters üblicherweise von den Göttern im Plural, so oben 72 (Weiteres bei Helm, Heidnisches 31–39); hier vergegenwärtigt er überdies den Götterkult. Über seinen religiösen Standort s. oben zu 1–7.

multum nectar: die Stärke der Berauschung ist der Größe der Freude angemessen.

solvere: vgl. Verg. Aen. 9, 189 f.: *somno vinoque soluti / procubere*; Manil. 4, 12: *solvite . . . animos curasque levate*; Sen. Ag. 75 f.: *non curarum / somnus domitor pectora solvit*. Erinnert sei an das Dionysos-Epitheton ‚Lyaeus‘, volksetymologisch gedeutet als ‚Löser‘, ‚Sorgenlöser‘ (Bömer zu Ov. fast. 1, 395 und zu met. 4, 11).

248 f. *niveos iam pandite coetus / Naiades et totum violis praetexite fontem*

niveus charakterisiert hier kaum mit Barth und König die Gewandung der Nymphen: eher ist an eine Funktion als Schönheitsattribut zu denken (weißer Teint [auch oben 87 und 90]: André, Étude 323–326; Bömer zu Ov. met. 13, 789). *niveus* im Bezug auf Nymphen: Ov. fast. 1, 427 (Lotis) und Stat. silv. 2, 3, 32 (Pholoe); vgl. entsprechend *candidus*: z. B. Verg. ecl. 2, 46 (Naiade) und 7, 38 (Galatea). Für die Anwendung von Farbwörtern auf ein Kollektiv vgl. Stat. silv. 3, 2, 13: *caeruleum ponti, Nereides, agmen* (über die Farbimpression s. oben zu 214–216); Pervig. Ven. 10; Claud. raptPros. 2, 64 (Amazonen): *niveas . . . turmas* (s. Hall z. St.).

pandere meint nicht eine Formierung zum Reigen (Wedekind: „eint zu . . . Chören Euch“), sondern die ‚Öffnung‘, also das Aufheben des geselligen Beisammenseins (vgl. Ov. met. 13, 898 f.: *coetu . . . soluto / discedunt . . . Nereides*; Stat. Ach. 1, 554 f.: *laxantur coetus resolutaque . . . / agmina discedunt*), um für die geforderten Dienste zur Verfügung zu stehen.

coetus / Naiades: die markante Plazierung dieser Worte auch bei Stat. silv. 1, 5, 5 f. Über die verschiedenen Nymphengattungen s. oben zu 213. Die Überlieferungsvarianten *Naiades–Naides* (letzteres im cod. Ab [ohne *et*], von Scaliger

ohne Kenntnis dieser Hs. konjiziert [mit *et*]) sind häufig (bei Claudian noch fescHon. 1,24; raptPros. 2,56; 3,17; sonst z. B. Ov. met. 1,642; Nemes. ecl. 2,21).

Durch *iova* bzw. *viola* werden sowohl eine Gruppe der Kreuzblütler wie Levkoje und Goldlack bezeichnet als auch verschiedene Arten der *Violaceae* (M. Schuster, Veilchen, RE 8 A, 1955, 591–600). Hier werden diese Blumen vielleicht deshalb genannt, weil sie als die ersten Frühlingsboten galten (Ov. trist. 3,12,5 f.; Plin. nat. 21,64: *florum prima ver nuntiantium viola alba*, s. darüber J. André [1969] z. St. [S. 119]). – Nymphen haben ein besonderes Verhältnis zu Blumen, vgl. etwa Nemes. ecl. 2,22 (Naiaden): *purpureos . . . alitis per gramina flores*; CIL 6,9118,6: *flores grati Nymphis*. Als Blumenpflückerinnen begegnen sie bei Verg. ecl. 2,45–50.

totus fons: nicht „every spring“ (Platnauer), sondern ‚ganz‘, mit Nuancierung im Sinne von „rings“ (Wedekind) – so *totus* auch oben 217 (*vertex totus*).

praetexere (‚säumen‘): vgl. Verg. ecl. 7,12 = georg. 3,15 (der Mincius): *tenera praetexit harundine ripas*; Auson. Mos. 45 p. 172 Prete: *tu neque . . . ripam praetexeris ulvis*.

250–252

Die Wandlungen zu einem paradiesischen Naturzustand werden durch drei Einzelphänomene veranschaulicht, die nach wachsenden Gliedern stilisiert sind (3, 8 und 9 Wörter). Die rahmenden Beispiele handeln von Pflanzen sowie den mit diesen in Verbindung stehenden Produkten (*mella ferant silvae ~ sudent . . . balsama venae*). Die dazwischentretende Vorstellung des Weinstroms ist gleichsam der eigenen ‚Daseinssphäre‘ des Tiberinus entlehnt.

Die Paradiesesmotivik dient auch sonst dem Ausdruck einer sympathetischen, freudigen Teilnahme der Natur (z. B. Claud. Stil. 1,84–88: Hochzeit; raptPros. 2,351–360: Hochzeit; carm. min. 30,70–78: Geburt [vgl. Verg. ecl. 4,42–45]). Der unprogrammatische Charakter der optativisch formulierten Bilder macht es wenig wahrscheinlich, daß Claudian hier – wie Pyrrho vermutet – die Assoziation eines mit diesem Konsulat anhebenden Goldenen Zeitalters wecken wollte. In diesen Dimensionen allerdings präsentiert er das Konsulat Stilichos: Stil. 2,335 und 441–474.

250 *mella ferant silvae*

Daß Honig von den Blättern der Eichen herabtropfe oder – alternativ – deren hohlen Stämmen entquelle, ist ein Motiv der Goldaltersschilderungen seit der augusteischen Dichtung (Verg. ecl. 4,30; Tib. 1,3,45; Ov. met. 1,112 [s. Bömer z. St.]; am. 3,8[7],40; ohne Spezifizierung der Baumgattung: Verg. georg. 1,131 und Aetna 13 f.); als Element einer Goldenen Zeit unter Honorius bei Claud. Ruf. 1,383. Weiteres bei M. Schuster, Die Honigbäume in der antiken Dichtung, Mitteilungen des Vereins klassischer Philologen in Wien 8, 1931, 45–52; Gatz,

Weltalter 186; West zu Hes. erg. 232 f. Claudian übersteigert hier das Motiv durch Generalisierung (vgl. auch unten zu 251 f.): Nicht lediglich *quercus* oder *ilex*, sondern *silvae* schlechthin scheinen den Honig hervorbringen zu sollen (vgl. Claud. raptPros. 3,25: *undaret neu silva favis*). Ob an Blätter oder Stamm zu denken ist, bleibt – wie bei Tib. 1,3,45 – offen.

ferre von Baumerzeugnissen: Verg. ecl. 8,53 (verkehrte Welt): *mala ferant quercus* (möglicherweise steht *mala* in paradoxem Anklang an *mella*).

250 f. iam profluat ebrius amnis / mutatis in vina vadis

Ströme von Wein (auch Milch und Honig) sind topologisch im Bereich des Dionysos-Kultes (z. B. Eur. Bakch. 141 f.; 704–711); sie sind auch Motiv des Schlaffenlandes (Telekleides, Amphiktyones Fr. 1,4 [CAF I p. 209]) und des Goldalters (z. B. Verg. georg. 1,132; Stat. silv. 1,6,41; Claud. raptPros. 3,25 f.; als Element einer Goldenen Zeit unter Honorius bei Claud. Ruf. 1,383 f.). Weiteres bei H. Usener, Milch und Honig, RhM 57, 1902, 177–195; E. R. Dodds (²1960) zu Eur. Bakch. 704–711; Bömer zu Ov. met. 1,111; Gatz, Weltalter 76; 177; 188; Nisbet-Hubbard zu Hor. carm. 2,19,10.

amnis meint kaum mit König allein den Tiber, sondern ist eher generalisierend als kollektiver Singular zu fassen (vgl. auch unten 261: *nostris . . . undis*). Die Vorstellungen des Elementes und seines Gottes überlagern sich untrennbar: „ebrium . . . vocat, non quia ebrios facere potest, ut Gesnerus explicat [so bereits auch Pyrrho], sed quia totus vino constat“ (König).

Das witzige Motiv des ‚trunkenen Weinstroms‘ ist offensichtlich bereits bei Stat. Theb. 12,787 f. angelegt (Indienfeldzug des Dionysos): *qualis thyrsos bellante subactus / mollia laudabat iam marcidus orgia Ganges* (*marcidus* vom Alkoholisierten z. B. bei Sen. suas. 6,7; Stat. Theb. 4,652 f.). Expliziter auch bei Claud. IV Hon. 610 (Unterwerfung der Inder durch Dionysos): *ebrius hostili velatur palmitate Ganges*; Nonn. Dion. 14,412–415; 19,299; 25,296: γλυκὸν χεῦμα μεθυσφάλεος ποταμοῦ; 29,292; 35,356; 39,48. Vgl. Drac. mens. 19 (über den Wein): *ebrius imber*. Bei Philostr. imag. 1,25,3 wird der trunkene Gott eines Weinstroms auf der Insel Andros beschrieben. Eine Untersuchung zum motivischen Umfeld wird der Verfasser demnächst andernorts vorlegen.

vadium von den Fluten eines Stromes, ohne die Nuance einer Untiefe: z. B. Verg. Aen. 6,320; Sen. apocol. 7,2 V. 13; Sidon. carm. 2,105 f.: *exorto flumina melle / dulcatiss cunctata vadis*. Über die Wortverwendungen: G. Maurach, AClass 17, 1974, 146.

Bemerkenswert ist die fast ausschließliche Konzentration auf die Vokale *-a* und *-i*- bei den Worten von *mutatis* bis *iam*.

Eigenreminiszenz bei Claud. III Hon. 99 f.: *Frigidus amnis / mutatis fumavit aquis*.

251f. iam sponte per agros / sudent irriguae spirantia balsama venae

Die Balsamstaude, beheimatet besonders in Syrien, Palaestina und Arabien, speichert in ihren Sekretzellen bzw. Harzgängen einen stark aromatischen Harzsaft (*balsamum*, *opobalsamum*), der – von selbst nur spärlich aus der Rinde austretend – durch Einschneiden der Zweige in größeren Mengen gewonnen wurde. Er diente vor allem medizinischen und kosmetischen Zwecken sowie als erlesene Duftnote bei Festen (L. Krestan, *Balsam*, RAC 1, 1950, 1153–1157).

sponte: Ein Schlüsselmotiv der Paradiesesschilderungen ist „das Automaton, die Vorstellung von der selbsttätigen Erde, die ohne menschliches Mühen ihren Segen gewährt“, vielfach auf das ‚spontane‘ Wachsen von Pflanzen und Früchten bezogen (Gatz, *Weltalter* 203; vgl. dort S. 229 [Index]; ferner: E. Graf, *Ad aureae aetatis fabulam symbola*, Leipziger Studien zur Classischen Philologie 8, 1885, 1–84, hier 60f.; Bömer zu *Ov. met.* 1,90 und 1,101f.). Claudian wendet es auf einen exotischen ‚Luxusartikel‘ an, der zuvor m. W. nicht im paradiesischen Repertoire begegnet; doch wird dort gelegentlich anderer pflanzlicher Wohlgeruch genannt (Gatz a. a. O. 187).

Die unspezifische Formulierung (*irriguae . . . venae* als pflanzliche Austrittsstelle: s. u.) legt weniger die Vorstellung nahe, daß der Balsam von Balsamgewächsen produziert werden soll, die sich ökumenisch auszubreiten hätten (eine solche ‚Entgrenzung‘ einer an sich exotischen Pflanze bei Verg. *eccl.* 4,25: *Assyrium vulgo nascetur amomum*), sondern scheint eher – in kühner Übersteigerung des Traditionellen – den Gedanken zu suggerieren, daß er allenthalben von Pflanzen jeder Art hervorgebracht werden soll (vgl. oben zu 250: *silvae*). *sponte* qualifiziert dabei die wundersame Wandlung pflanzlicher Funktionen wie wohl auch das Hervorquellen des Harzes ohne Manipulation der Zweige durch den Menschen.

per agros: sehr beliebte Hexameterklausel, z. B. Verg. *Aen.* 7,551; *Ov. met.* 4,779.

sudare (bzw. *desudare*) ist geläufiger Terminus für die Absonderung der Balsamstaude, und zwar sowohl intransitiv (Verg. *georg.* 2,118f.: *odorato . . . sudantia ligno / balsama*; Claud. *nuptHon.* 96) als auch transitiv (Stat. *silv.* 3,2,141: *sudent opobalsama virgae*; Claud. *carm. min.* 25,121–123: *balsama . . . / . . . quae . . . / . . . desudat . . . cortex*; Prud. *cath.* 5,117f.: *gracili balsama surculo / desudata fluunt*).

irriguae venae meint nicht ‚bewässernde (Wasser-)Adern‘ (Pyrrho; Birt, *Index* 598 s. v. *vena* [3]: „aquarem“), sondern die ‚saftführenden‘ bzw. ‚saftgefüllten Adern‘ der Pflanzen (*vena* im Bezug auf die Saftgefäße der Balsamstaude bei Tac. *hist.* 5,6,1: *ut quisque ramus intumuit, si vim ferri adhibeas, pavent venae; fragmine lapidis aut testa aperimtur*). Für *irriguus* (aktiverischer und passiverischer Gebrauch gehen hier ineinander über) vgl. die Verwendung von *irrigare* „peculiariter in doctrina physicorum et medicorum de umoribus in corpore hominis existentibus“ (Kortekaas, *ThLL* 7,2,419,70–75 s. v.: vgl. Cels. 7,7,15 D; Sen. *nat.* 6,14,1; Aug. *anim.* 4,5(6) [CSEL 60,386]: *inquirere atque disserere, . . . quot sint*

genera venarum . . . , quibus discursibus et anfractibus universum corpus . . . inrigent), ferner den ähnlichen Einsatz von *rigare* (Plin. nat. 11,182; Cels. 7,7,15 C). Claudian wählt in minutiöser Beobachtung einen weniger offensichtlichen Blickwinkel, der die Absonderung des Harzes mehr physiologisch von innen heraus verfolgt (vgl. zu 181 f.).

spirare für das Verströmen von Duft z. B. bei Verg. georg. 4,31: *spirantis . . . thymbrae*; Aen. 1,403 f. (transitiv); Mart. 11,8,1 (transitiv): *lassa . . . besterni spirant opobalsama drauci*.

253–262

Das Fest der Flüsse fällt in die Zeit der traditionell am 2. Januar einsetzenden Tafeleien anlässlich des Neujahrs; es soll – wie jene – alle Jahre abgehalten werden. Trotz dieser Koinzidenz ist dieses Gelage keine mythisierende ‚Kontrafaktur‘ jener Festivitäten: dieses Fest ist von individuellem Zuschnitt, insofern es gerade diesem Konsulat gilt.

Die Zusammenkunft von Flußgöttern hat Tradition: Sie nehmen teil am Götterkonzil (Hom. Il. 20,7; Stat. Theb. 1,205–208; Claud. raptPros. 3,5 und 14–17; Sidon. carm. 7,40–44); sie versammeln sich bei Neptun (Ov. met. 1,276–281) und – wie hier – bei einem Flußkollegen (Ov. met. 1,577–582: Kondolenzbesuch bei Peneus). Impulse für die m. W. singuläre Gestaltung eines Gastmahls von Flußgöttern könnten ausgegangen sein von Verg. georg. 4,376–379 (Aristaeus von Nymphen in Cyrenes Grotte bewirtet), Ov. met. 8,560–573 und 9,89–92 (Theus samt Mannen bei Achelous von Nymphen gastlich umsorgt) sowie Stat. Ach. 1,52 f. (Neptun nektartrunken nach einem Gelage bei Oceanus).

Claudians Gestaltung des Flußkataloges integriert – wie bereits Fargues, Claudien 52 f. sah – punktuelle Anklänge an Lucan. 2,405–438: ein Aufgebot italienischer Flüsse, darunter gleichfalls Po (2,408–420), Vulturnus (2,422 f.) und Liris (2,424 f.), ferner Tiber (2,421 f.). Die Anordnung der sechs Flüsse folgt weder topographischen Gesichtspunkten noch solchen der Größenordnung: der Eindruck eines dokumentarischen Schematismus wird vermieden (derartige Auflistungen sind auch bei anderen Dichtern vielfach ‚unsystematisch‘: Bömer zu Ov. met. 2,217–226 [S. 296], 2,226 [S. 299] und 2,238–259). Von Norden nach Süden fortschreitend wären die Ströme wie folgt zu reihen: Po, Nar, Ufens, Liris (dieser entspringt nördlicher und mündet südlicher als der Ufens), Vulturnus, Galaesus. Durch Nennung je eines Flusses des äußersten Nordens und Südens werden gleichsam die Grenzen der Halbinsel abgesteckt. Die restlichen Flüsse, die übrigens sämtlich in das Tyrrhenische Meer münden, sind in Mittelitalien als dem geographischen Zentrum lokalisiert.

Die an sich trockene Materie ist virtuos stilisiert. Das regelmäßige (!) Alternieren der kopulativen Partikeln *-que* und *et* (dies ist offenbar nicht häufig: bei Claudian noch bellGild. 392–398; Theod. 325–330) vermeidet Monotonie. Ihrer Art nach unterschiedlich sind die individuellen Charakterisierungen: Vulturnus, Nar und Ufens nach je typischen Eigenschaften (bei ‚umschließender‘ sachlicher

Polarisierung: *rapax ~ tardatus*), Eridanus nach einem mythischen Ereignis, Liris und Galaesus topographisch. Variiert wird auch die sprachliche Gestaltung: Zum Vulturnus am Anfang tritt ein Adjektiv, zum Galaesus am Ende ein Relativsatz, zu den vier Beispielen dazwischen eine Partizipialperiphrase. Beim zweiten und dritten Fluß – jeweils Passiv – ist die weitere Ergänzung ein instrumentaler Ablativ, beim vierten und fünften Fluß – Deponens bzw. Aktiv – ein Akkusativobjekt, wie auch beim abschließenden Beispiel. Die letzten drei Flüsse haben überdies die (Genitiv-)Bestimmung ihrer Objekte durch einen mythischen Namen miteinander gemein. Die Flußnamen sind mit Ausnahme des Nar an den Versgrenzen plaziert, die ersten beiden Namen am Beginn der Kola, die restlichen an deren Ende. Für die spannungssteigernde Aufspaltung der Namensnennung s. oben zu 147–149. – Eine Liste von Katalogen bei Claudian: Fo, Studi 22 f. Anm. 24.

253 f. *currat, qui sociae roget in convivia mensae / indigenas fluvios*

currit qui: gleiche Konstruktion (nur?) noch bei Aug. civ. 22,8 (CChrL 48,823 Z. 323 f.): *pueri . . . cucurrerunt, qui ei mortuam nuntiarent*. Als Sendbote ist natürlich an eine der Tiber-Nymphen zu denken: Das Pronomen steht in unspezifisch-„genereller“ Funktion. Griechische Belege für ein „generelles“, auf eine weibliche Gestalt bezogenes Maskulinum bei Kannicht zu Eur. Hel. 1630; für das Lateinische scheinen die Grammatiker nichts Entsprechendes nachzuweisen.

rogare in: Petron. 72,1: *familia . . . in funus rogata*; Lampr. Heliog. 4,1. Die Präposition bei Verben des Zu-etwas-Ladens: Numminen, Das lateinische ‚in‘ 56.

sociae convivia mensae: Kontamination der vorgeprägten Wendungen *socia mensa* (Stat. Theb. 8,240: *ad coetus sociaeque ad foedera mensae*) und *convivia mensae* (beliebte Versklausel, z. B. Ov. met. 1,165; Laus Pis. 153; Mart. 8,39,1). Die Bedeutung des Mahls als einer Gemeinschaftsfeier wird so überdeutlich herausgestellt. Wie sehr das eigentliche Wortverständnis von *convivium* als **cumvivium* im Bewußtsein war, zeigen Belege wie Cic. Cato 45: *bene . . . maiores accubitionem epularem amicorum, quia vitae coniunctionem haberet, convivium nominaverunt*; fam. 9,24,3: . . . *convivia, quod tum maxime simul vivitur*.

indigenae fluvii meint die ‚Landesflüsse‘ der italischen Halbinsel (entsprechend *popularia flumina* bei Ov. met. 1,577 im Hinblick auf die ‚einheimischen‘ Flüsse Thessaliens, die ‚Landsleute‘ des Peneus).

254 f. *Italis quicumque suberrant / montibus Alpinasque bibunt de more pruinas*

Geographische Umschreibung von Flüssen, die den Bergen der italischen Halbinsel – insbesondere dem Apennin, dem *mons Italiae amplissimus* (Plin. nat. 3, 48) – sowie den Alpen (cisalpin) entspringen. Nicht haltbar ist Königs Erklärung zu *Alpinas*: „Forsan sensu generaliore hoc verbo usus est, ut etiam Apenninas in-

telligat“. Die im folgenden spezifizierten Flüsse sind lediglich eine beispielhafte Auswahl aus der Summe der ‚Landesflüsse‘, an die Tiberinus letztlich denkt, und unter denen sich – über den Po hinaus – selbstverständlich auch weitere Ströme alpinen Ursprungs befinden.

suberrare: nur noch belegt bei Hier. epist. 92,5,1 (CSEL 55,153): *eiecti de ecclesia . . . per alienas provincias suberrantes*. *errare* und Komposita begegnen auch sonst bei Flüssen (*errare*: Verg. georg. 3,14; *per*–: Ov. am. 2,16,5; *inter*–: Avien. ora 627; *ob*–: Avien. orb. terr. 667). Vgl. unten 257: *errores*.

bibere pruinas: Mart. 10,7,1f.: *pater amnium . . . , Rhene, / quicumque Odrusias bibunt pruinas*; Stat. Theb. 8,359: *Nilus . . . Eoas magno bibit ore pruinas*; Claud. Eutr. 1,247: *Caucasias captiva bibunt armenta pruinas*. *pruina*, der ‚Rauhreif‘, wird gelegentlich (differenzierend) neben dem Schnee erwähnt (z. B. Cic. Catil. 2,23; *pruinas ac nivis*; Lucr. 6,529; Amm. 27,6,9). Doch begegnet der Terminus auch in Fällen, in denen sich der Gedanke an den ‚Schnee‘ aufdrängt. Vgl. für diese in der Dichtung eingebürgerte Wortersetzung neben obigen Parallelen etwa auch Verg. georg. 3,368 (dazu Servius: *pruinis. abusively nivibus*); Petron. 123 V.185 (vgl. V.189); Val. Fl. 8,210. Claudianbelege bei Fo, Studi 135.

de more: s. oben zu 158f. Über die hier implizite Pointe s. oben zu 236–265 (S. 222, 2. Absatz).

256f. Vulturnusque rapax et Nar vitiatus odoro / sulphure

Der *Vulturnus* (h. Volturno), drittgrößter Apenninfluß und Hauptstrom Campaniens, entspringt im Raum von Aesernia und mündet nördlich von Cumae bei Volturnum ins Tyrrhenische Meer.

Reißende Strömung des Vulturnus: Lucan. 2,423: *Vulturnusque celer*; Sil. 8,527f.; Stat. silv. 4,3,76–80. *rapax* ist geläufiges Flußepitheton (z. B. Lucr. 1,17; Verg. georg. 3,142).

Der *Nar* (h. Nera), Grenzfluß zwischen Umbrien und der Sabina, entspringt an der Montagna della Sibilla und mündet bei Horta (h. Orte) in den Tiber. Seine Schwefelhaltigkeit (Plin. nat. 3,109) wird in der Dichtung häufig erwähnt (z. B. Enn. ann. Fr. 260 Vahlen; Verg. Aen. 7,516f.; Sil. 8,451f.; Auson. technop. 8,10 p. 131 Prete).

vitiare: vgl. Ov. met. 7,548 (über Pest-Leichen): *vitantur odoribus aurae*; 15,285f.: *Hypanis . . . / qui fuerat dulcis, salibus vitiatur amaris*.

odorum sulphur: Stat. Theb. 4,417; vgl. Claud. VI Hon. 324f. Mit Ausnahme dieser Belege sowie von Symm. epist. 3,23,1 (ThLL 9,2,476,53–57 s. v. *odorus*: „in neutram partem“) wird das Adjektiv stets für Wohlgerüche verwendet. Vgl. *odor* im Bezug auf Schwefel (z. B. bei Plin. nat. 35,177; epist. 6,16,18; Claud. carm. min. 26,73f.).

257–259 **tardatusque suis erroribus Ufens / et Phaethonteaepersessus damna
ruinae / Eridanus**

Der *Ufens* (h. Uffente), Küstenfluß Latiums, entspringt in den Lepinischen Bergen nahe Setia und mündet zwischen Circei und Terracina ins Tyrrhenische Meer. *Ufens* und *Amasenus* (h. Amaseno) galten als Ursache der Pomptinischen Sümpfe; die ‚Hemmung‘ des *Ufens* ist Folge der Versumpfung (Strab. 5,3,6 [dort ist irrig der *Aufidus* genannt]; Sil. 8,379–382).

tardari errore: Symm. or. 2,4 p. 324,15 f. Seeck: *non fluminum meatibus, non obiectu montium, non itinerum errore tardabitur*. – *errores*: selten im Bezug auf Gewässer, z. B. bei Ov. met. 1,582; Apul. mund. 4(296). Vgl. oben zu 254 f. (*suberrare*).

Den *Eridanus*, den berühmten mythischen Strom im fernen Nordwesten oder Westen der Alten Welt, erwähnt zuerst Hesiod (theog. 338; Fr. 150,23 [coni. Allen], vgl. Fr. 311 Merkelbach-West). Neben anderen Lokalisierungen wurde er schon früh wegen der Namensähnlichkeit mit dem *Rhodanos* identifiziert, in der gängigsten Version aber mit dem *Po*; vgl. Plin. nat. 3,117: *Padus . . . Graecis dictus Eridanus ac poena Phaethontis inlustratus*. (Weiteres bei Bömer zu Ov. met. 2,324; West zu Hes. theog. 338.) Auch Lucan erinnert in seinem Flußkatalog (s. oben zu 253–262) beim *Eridanus* an die *Phaethon*-Geschichte (2,408–420).

Neben die Bildung *Phaethontēus* (seit Ov. met. 4,246) tritt die Variante *Phaethontius* (seit Sil. 7,149).

damna ruinae: Erstbeleg, sodann bei Ven. Fort. carm. 1,15,47; spätere Nachweise bei Schumann, Hexameter-Lexikon II 7 f. – *damnum* „adiecto genetivo eius, quod [damn]um efficit“ z. B. bei Lucan. 2,537: *belli . . . damna* (ThLL 5,1, 33,79–34,36).

Eigenreminiszenz bei Claud. III Hon. 123–125 (über den *adventus* des Honorius): *Eridanus blandos . . . iubet mitescere fluctus / et Phaethonteaes solitae deflere ruinas / roscida frondosae revocant electra sorores*.

259 f. **flavaeque terens querceta Maricae / Liris et Oebaliae qui temperat arva
Galaesus**

Der *Liris* (sein Oberlauf h. Liri, sein Unterlauf Garigliano) entspringt westlich des *Fucinus lacus* und mündet bei *Minturnae* ins Tyrrhenische Meer.

Marica, eine vornehmlich an der Mündung des *Liris* verehrte italische Göttin, hatte bei *Minturnae* einen heiligen Hain (Radke, Götter 199). Dieser wird gelegentlich in Verbindung mit dem *Liris* erwähnt (Hor. carm. 3,17,7 f.; Lucan. 2,422–424: *delabitur inde / . . . / . . . umbrosae Liris per regna Maricae*; Mart. 10,30,9; 13,83,1 f.: *Liris . . . , quem silva Maricae / protegit*).

flavus: über blonde Haarfarbe von Göttern und Heroen s. Pease zu Verg. Aen. 4,590; Bömer zu Ov. met. 2,749.

terere (‚schürfen an‘, ‚erodieren‘): vgl. Serv. Aen. 8,63 (über den *Tiber*): *in ali-*

qua . . . urbis parte Tarentum dicitur eo quod ripas terat. Über andere Termini für die Erosion durch Flüsse (etwa *radere* [Lucr. 5,256] und *mordere* [Hor. *carm.* 1,31,7f.]) s. Nisbet-Hubbard zu Hor. *carm.* 1,31,8.

querquetum (bzw. -c-) ist vor Claudian (auch: Ruf. 1,383) nur belegt bei Varro Men. 424,2 (Prometh. Fr. 2,2) Bücheler; rust. 1,16,6; Hor. *carm.* 2,9,7; Diff. Suet. p. 282,11 Reifferscheid; Fest. p. 314,13 Lindsay. Lediglich bei Claudian ist die Schreibung -c- überliefert, ferner bei Horaz -c- neben -qu- (über beide Formen knapp Leumann 335).

Der *Galaesus*, ein Flüßchen in Calabrien, strömte durch bestes Frucht- und Weideland (Verg. *georg.* 4,125f.: *sub Oebaliae . . . turribus arcis, / qua niger umectat flaventia culta Galaesus*; Hor. *carm.* 2,6,10f.) und mündete nahe Tarent in die Tarentinische Bucht (Lokalisierung strittig: T. J. Dunbabin, *Galaesus*, *ClQu* 41, 1947, 93f.).

Oebalia ist der mythologische Name des von Sparta gegründeten Tarent nach dem sagenhaften Helden Oibalos, einem Angehörigen des spartanischen Königshauses.

temperare arva: Verg. *georg.* 1,110 (Bewässerungskanal): *scatebris . . . arentia temperat arva.*

261f. *semper honoratus nostris celebrabitur undis / iste dies, semper dapibus recoletur opimis*'

Anknüpfung im wesentlichen an zwei Vorbilder:

(a) Verg. *Aen.* 8,76 (Aeneas zu Tiberinus): *semper honore meo, semper celebrabere donis*. Claudian kehrt die Perspektive um – Sprecher ist der *genius loci* selbst: Nicht der Mensch wird den Gott in Ehren halten, sondern der Gott den Antrittstag dieser Konsuln. Im Vergleich mit dem Vorbild liegt eine panegyrische Steigerung beschlossen. Im weiteren vergilischen Kontext empfiehlt sich Aeneas dem Schutze auch des Flußgottes; bei Claudian erscheinen die Konsuln als dessen Schützlinge. (Über eine weitere ‚Anleihe‘ des Tiberinus an ein Aeneas-Wort s. oben zu 247f.)

(b) Stat. *Theb.* 1,505f. (Adrastus' Gebet an die Nacht, in der er Tydeus und Polynices empfing): *semper honoratam dimensis orbibus anni / te domus ista colet*. Wie bei Claudian wird die stete Feier des Festtages aus überwältigter Freude verheißt. (Über Claudians Verarbeitung einer sich anschließenden Statius-Passage s. unten zu 263f.)

Vgl. daneben auch Verg. *Aen.* 5,49f. (Aeneas über den Todestag des Anchises): *iamque dies . . . adest, quem semper acerbum, / semper honoratum . . . habebo*.

nostrae undae: Die Periphrasis nützt das Nebeneinander von Flußgott (wozu *dapibus recoletur* ‚passen‘ würde) und Element zu einer bizarr verfremdenden Vorstellung. Ob hier über den Tiber hinaus auch die anderen Ströme miteingeschlossen sind (so Platnauer), ist nicht eindeutig zu entscheiden; doch legen der voraufgehende Flußkatalog sowie das panegyrische Streben nach äußerster Steigerung die zweite Lösung nahe (vgl. auch oben zu 250f. [*amnis*]).

celebrare diem: häufig, z. B. bei Cic. Catil. 3,23; Ov. fast. 3,656: *celebrant largo . . . diem . . . mero*; Stat. Ach. 1,285 f.

iste: an ‚*bic*‘ angenäherte bzw. dieses ersetzende Verwendung (Hofmann-Szantyr 184).

dapes opimae: Verg. Aen. 3,224 (an gleicher Versstelle).

recolere (‚wieder feiern‘, ‚wieder feierlich begehen‘) ist möglicherweise ange-regt von Stat. Theb. 1,666 f. (Opfer für Apollo): *haec stata sacra quotannis / sollem-nes recolunt epulae*. Vgl. Mart. 7,74,7 f.: *hunc semper Norbana diem . . . / laeta colat*.

263 f. sic ait et Nymphae patris praecepta secutae / tecta parant epulis

sic ait: überaus beliebte Überleitungsfloskel; allein bei Vergil 13 Belege. Vgl. auch oben zu 174: *dixerat et*.

Verarbeitung von Stat. Theb. 1,514–519 (Gastmahl des Adrastus [s. zu vorigem Lemma]): *epulas . . . recentes / instaurare iubet. dictis parere ministri / certatim accelerant; vario strepit icta tumultu / regia: pars ostro tenues auroque sonantes / emunire toros . . . / pars . . . disponere mensas*.

praecepta secutus: entsprechende Versklausel bei Verg. georg. 4,448; Paul. Nol. carm. 15,61 (CSEL 30,53); Prud. psych. 227.

tecta parare epulis: vgl. Lucan. 7,792 f. (Schlachtfeld von Pharsalus): *epulis . . . paratur / ille locus*.

pater: neben dem genealogischen Sinn (Nymphen als Töchter des Flußgottes: s. oben zu 213; vgl. Ov. fast. 2,597: *Tiberimides*) ist auch an die Verwendung als Göttereipitheton zu denken (s. oben zu 214–216), im Bezug auf den Tiber zuerst bei Enn. ann. Fr. 54 Vahlen belegt (Carter, Epitheta 98 s.v. *Thybris*). Zu diesem Ineinandergreifen beider Aspekte vgl. etwa Stat. Theb. 9,404: *pater . . . Ismenos* neben 9,417: *Nympharum docet una patrem*.

264 f. ostroque infecta corusco / umida gemmiferis illuxit regia mensis

Bei der Zurichtung des Gastmahles erstrahlt das Haus allenthalben in prachtvol-lem Glanz (Verg. Aen. 1,637–642; Claud. Ruf. 2,339–342). Die urtümliche, schmucklose Grotte des Tiberinus mit ihrem schlichten Mooslager (209–212) wandelt sich zum ‚Wasserschloß‘, das nicht mehr in fahle Düsternis getaucht ist: Claudians Formulierung läßt den Glanz des Purpurs und das Funkeln des Edelsteins als den beherrschenden Raumeindruck erscheinen.

ostrum meint kaum mit Barth „naturalem muricem“; es bezieht sich vermutlich auf die purpurnen Überzüge der Speisesofas, die häufig im Zusammenhang mit Gastereien erwähnt werden (vgl. neben Stat. Theb. 1,517 f. [zitiert zu vorigem Lemma] z. B. Verg. Aen. 1,639; 700: *strato . . . super discumbitur ostro*; Hor. carm. 3,29,14 f.; Lucan. 10,123–126; Val. Fl. 2,342). Für Bezeichnungen des Purpur-glanzes (*coruscus* hierbei singular) s. Pease zu Verg. Aen. 4,262; André, Étude 97 f.; 312.

umida regia: vgl. Verg. georg. 4,363 (Behausung der Cyrene): *umida regna*. Gegen die Hss. (*humida*) ist *umida* zu schreiben (Bömer zu Ov. fast. 2,635). – Eine *regia* haben auch Sol (Ov. met. 2,1–18) und Neptun (Claud. carm. min. 53,117–119 [daneben als *antrum* bezeichnet]). Hier läßt dieser Terminus an die Hofhaltung des herrschenden Flußgottes denken: Im Tiber sah nationaler Römerstolz den Herrn über alle Ströme (Enn. ann. Fr. 67 Vahlen: *fluvius, qui est omnibus princeps*; Verg. Aen. 8,77: *Hesperidum fluvius regnator aquarum*; Cosmogr. 1,25 [GLM p. 83,5]: *fluviorum rex*).

gemmifera mensa: von Barth und König erklärt im singulären Sinne von ‚Edelsteinpokale tragend‘. Vgl. hierzu metonymisches *gemma* für Schmucksteingefäße (Verg. georg. 2,506; Prop. 3,5,4; Ov. met. 8,573: *in gemma posuere merum*); zum Archäologischen s. H.-P. Bühler, Antike Gefäße aus Edelsteinen, Mainz 1973. Nicht auszuschließen ist andererseits der geläufige Sinn ‚edelsteinverziert‘ (Val. Fl. 5,447; Sidon. carm. 2,326). Erwähnung solcher Prunktische bei Paul. dig. 33,10,3,3: *mensas et lectos inargentatos vel inauratos atque gemmatos*; Sidon. carm. 17,5. Ähnlich luxuriös sind die Speisesofas bei dem von Lucan geschilderten Gelage der Kleopatra (10,122): *fulget gemma toris*. Edelsteine begegnen häufig in der Umgebung von Göttern (A. Hermann, Edelstein, RAC 4, 1959, 505–552, hier 524 f.).

illucescere, seit Plautus (z. B. Amph. 547) verbreitet, findet sich in der Dichtung nur noch bei Claud. raptPros. 1,274 und spezifisch „de rebus alieno luce colustratis“ (ThLL 7,1,388,6–8) nur noch bei Ambr. in Luc. 5,1 (CSEL 32/4,179).

266–279

Den Epilog des Panegyricus bildet eine Invokation des neuen Jahres. Diese könnte von dem Gebet angeregt sein, das Ausonius am Vortage seines Konsulatsantritts an *Ianus*, (*novus*) *annus* und (*renovatus*) *Sol* richtet (precat. 1 p. 79–81 Prete [zum Einfluß von dessen Pendant auf den Eingang des Panegyricus s. oben zu 1–7]). Zu den darin formulierten Wünschen an das Jahr gehören die Ausgewogenheit der Witterung, für die – anders als bei Claudian – auch die Wirkung von Tierkreiszeichen benannt wird, und das geregelte Wachsen und Reifen der Gaben der Natur im Gang der Jahreszeiten, einsetzend mit dem Frühjahr (V. 7–19). Bei Claud. Stil. 2,458–466 gibt Sol allen Jahren des nun anhebenden Goldenen Zeitalters Wünsche für einen förderlichen Einfluß der Tierkreiszeichen auf Witterung und pflanzliches Gedeihen mit auf den Weg.

Der Aufzug der Jahreszeiten ist auch im Kontext der Herrscherpropaganda ikonographisch vorgeprägt. Jahreszeiten-Putti begegnen auf Repräsentationsbauten (etwa auf dem Traiansbogen in Benevent, dem Septimius-Severus-Bogen und dem Constantinsbogen in Rom), ferner seit Hadrian auf Neujahrs-Medallions, seit Commodus auch auf Münzen in Verbindung mit Legenden wie *temporum felicitas*, *saeculi felicitas*, *felicia tempora* (vgl. unten 267: *felix . . . anne*): programmatisches Symbol insbesondere für das fruchtbare Gedeihen im geregelten Jahreslauf, das den Segnungen der Heilsherrschaft als einer Glücksperiode

allenthalben zu verdanken ist. Weiteres bei Purgold, Bemerkungen 54–63; L'Orange, Bildschmuck 150–160; Toynbee, Medaillons 89–93; Hanfmann, Sarcophagus I, besonders 163–184; F. Matz, Ein römisches Meisterwerk. Der Jahreszeitensarkophag Badminton-New York (JdI Erg.-H. 19), Berlin 1958; Andresen, Erlösung 148; 169 f.; Gatz, Weltalter 135–143; MacCormack, Art 218 f.

Ohne Rekurs auf die Jahreszeiten als Folie wird in einigen Panegyrici der durch den Herrscher vermittelte landwirtschaftliche Segen gepriesen (Paneg. 11[3], 15, 3 f.; 4[10], 38, 4; 3[11], 10, 1; Them. or. 189b/c); das entsprechende Rezept für den βασιλικὸς λόγος liefert Menander Rhetor 377, 22–24 (vgl. auch West zu Hes. erg. 225–247). Demgegenüber werden Paneg. 5(8), 13, 3–6 bei diesem Lob auch die für einzelne Jahreszeiten – ohne den Frühling – typischen Früchte genannt (dort als Aussage bereits einer Cato-Rede ausgegeben: ORFr I³ 135 [p. 53] Malcovati = Cato or. Fr. 99 p. 90 Sblendorio Cugusi [mit Anm. auf S. 291]; dazu: R. Stark, Catos Rede De lustri sui felicitate, RhM 96, 1953, 184–187 [„fragwürdiges Testimonium“]).

Hinzuweisen ist andererseits auf römische Mosaiken in Africa, die eine wohl als ‚Annus‘ identifizierbare, von den vier Jahreszeiten umgebene Gestalt zeigen, der ihrerseits saisonale Produkte zugeordnet sind (so in Haïdra [Amaedara], Ende 3./Anfang 4. Jh.: Ähren in der Rechten und Rosenhalsband; in El-Djem [Thysdrus], 2. Jh.: Kranz aus Rosen, Ähren, Trauben, Oliven und anderen Früchten). Weiteres bei D. Parrish, Annus, in: Lexicon Iconographicum Mythologiae Classicae, I 1, 1981, 799 f.; I 2, 645 f.

Der Epilog ist als Pendant zum Gedichteingang angelegt, mit 14 Versen doppelt so lang wie jener (von den Versen 8–10 abgesehen). Der Wechselbezug der Sol-Epiklese und der Anrufung von *tempus* bzw. *annus* wird durch verbale Entsprechungen jeweils in den äußeren Partien dieser Abschnitte (1 f. | 6 f. ~ 266–268 | 277–279) markiert (1: *Sol* ~ 268: *Phoebi*; 2: *redeuntia saecula* ~ 279: *longa . . . in saecula*; 6 f.: *germanis . . . consulibus* ~ 277: *germanos . . . duces* [ferner 266 f.: *fraterno nomine* und *consanguineis auctoribus*]; 6: *iam . . . vestigia torquat annus* ~ 268: *incipere . . . Phoebi torquere laborem*; 7: *laeti . . . menses* ~ 267: *felix anne*). Die Verse 6 f. und 266 f. – am Ende der das Gedicht eröffnenden Invokation (ohne die überleitenden Verse) und am Beginn von dessen Pendant – schließen mit Zeitbenennungen (*annus*, *menses* ~ *tempus*, *anne*).

Die beiden einleitenden Apostrophen entsprechen sich strukturell (0 ~ 0; *bene signatum* ~ *felix*; *fraterno nomine* ~ *consanguineis . . . auctoribus*; *tempus* ~ *anne*). Gehäufte ‚Du‘-Anreden vermitteln im Fortgang drängende Emphase und Feierlichkeit (269: *tibi*; 273: *te . . . te*; 275: *tibi*; 277: *te*; 278: *te*). Claudian greift hier auf eine typische Stilsignatur hymnenartiger Prädikation – der ἀρεταλογία – zurück (Norden, Agnostos Theos 149–160; Liver, Nachwirkung 297–301), die er in die Wunschform umsetzt.

Die Jahreszeiten sollen ihren Beitrag zu einem ausgeglichenen und ergiebigen Verlauf des Jahres in der Natur leisten. Während alle anderen Jahreszeiten nach positiven Merkmalen charakterisiert sind, werden für den wenig geschätzten Winter zunächst drei negative, unerwünschte Alternativen genannt, vor deren Hintergrund sich die erhoffte milde Witterung nachdrücklich abhebt (*frigore* ~

tepidō calefacta; ventis ~ Noto). (Eine Milderung des Winters bekundet Ianus für das Konsulatsjahr Domitians bei Stat. silv. 4,1,23 f.; ganz anders der Wunsch des Ausonius für sein Konsulatsjahr: *sit bruma nivalis* [precat. 1,12 p. 79 Prete].) Während ferner das Jahr sonst Bereicherung durch die saisonalen Gaben der Natur erfährt (*te . . . pingat; te . . . induat . . . -que . . . ambiat*), heißt es vom Winter ‚distanziert‘: *tibi procedat*. Die Aussagen über den Frühling knüpfen assoziative Fäden zurück (Witterung und Winde) wie nach vorn (Vegetation); *protinus* – am Versanfang (272) – unterstreicht die ersehnte Raschheit des Übergangs.

Die Anordnung der Jahreszeiten nach abnehmenden Gliedern wird zuletzt durchbrochen. Die Stilisierung spielt mit unterschiedlichen Anschauungsebenen: Sie evoziert neben der zeitlichen Konzeption der Jahreszeiten (*hiemps . . . non aspera ventis, sed tepido calefacta Noto; ver . . . serenum*) vage angedeutete gestaltliche Züge von Jahreszeit (*hiemps non frigore torpens*) bzw. Jahr (*te . . . madentibus ambiat uvis*) und das Erscheinungsbild der jahreszeitlichen Landschaft (*pratis te croceis pingat*), schließlich Bilder, in welchen die letzten beiden Vorstellungen ambivalent verschwimmen (*hiemps . . . non canas vestita nives; te messibus aestas induat*).

Die abschließenden fünf Verse gliedern sich in gleiche Hälften, die dieses Konsulatsjahr durch Rückschau (275–277a) und Zukunfts-Ausblick (277b–279) in übergreifende zeitliche Zusammenhänge stellen. Anknüpfend an die Würdigung des geschwisterlichen Konsulates als einer verheißungsvollen ‚Signatur‘ dieses Jahres (266 f.) wird zunächst die Außergewöhnlichkeit dieser Konstellation dreifach variiert (vgl. besonders die Emphase der versrahmenden Wörter *omni* und *soli*, dazu auch *numquam*; ferner die spannungssteigernde Aufspaltung der Kernaussage bis zuletzt, dabei das entscheidende *germanos* am Versbeginn). Es folgt die Verheißung des räumlich (277b–278) und zeitlich (278b–279) grenzenlosen Nachruhms (über die Motivkombination s. oben zu 31–38a). Die Naht zum vorausgehenden Aussagekomplex wird durch die assoziative Verknüpfung von *loquetur* (277) mit *numquam memorata* (276) sowie von *ducent* (279) mit *duces* (277) überbrückt. Hatte bereits Tiberinus das Gedenken an dieses Jahr durch künftiges Feiern des Jahrestages in Aussicht gestellt (261 f.), so erscheint es nun überdies durch die phantastische Vision einer entsprechenden Zeichnung von Blumen sowie auch durch die Registrierung in den Jahrbüchern gewährleistet (*longa* und *perpetui* stehen amplifizierend beisammen). Die Garanten dieses Gedenkens – *Horae* und *fasti* – stehen an den Versenden. Die Feierlichkeit des Gedichtendes wird durch strukturelle Parallelität jeweils nach der Hephthemimeres (*scribent in floribus Horae ~ ducent in saecula fasti* [Klangassoziation: s. oben zu 36–38a]) und durch die Gestaltung des abschließenden Verses als Versus aureus getragen: „ . . . revera in Consulatu Probinus [!] quid hoc fine floridius?“ (Pyrrho in einer Würdigung markanter Gedichtausklänge bei Claudian [Bl. u II^r–II^v]).

266 f. o bene signatum fraterno nomine tempus, / o consanguineis felix auctoribus anne

bene (prägnant: etwa ‚verheißungsvoll‘): vgl. z. B. Tib. 2,5,81: *succensa sacris crepitem bene laurea flammis*. Siehe daneben Auson. precat. 1,7 p. 79 Prete: *anne, bonis coepte auspiciis*.

signare tempus: Lucan. 5,390f. (Caesar als Konsul i. J. 48): *signavit tempora digna / maesta nota*. – *signare nomine*: z. B. Ov. fast. 2,862 (Monatsbezeichnung); Lucan. 2,645: *qui Latios signatis nomine fastos*; Stat. Theb. 5,738 (Personenname). Vgl. auch Aug. epist. 150 (CSEL 44,381): *volumina temporum . . . nominis dignitate signare*.

felix annus: Tib. 2,5,82; Ov. fast. 1,26 (über Germanicus): *auspice te felix totus ut annus eat*; Pont. 4,4,17f.: *consule Pompeio . . . / candidus et felix proximus annus erit*; Claud. VI Hon. 13–17. – Seligpreisungen: s. oben zu 203f. – Überliefert sind *annus* und *anne*. Der reine Nominativ in vokativischer Form (nicht als appositionelle Ergänzung zu einem Vokativ oder zu einem Personalpronomen) begegnet nach griechischem Stilmuster in der höheren Dichtung nur sehr vereinzelt (J. Svennung, Anredeformen. Vergleichende Forschungen zur indirekten Anrede in der dritten Person und zum Nominativ für den Vokativ [Skrifter utgivna av Vetenskaps-Societeten i Lund 42], Lund 1958, 246–279; Hofmann-Szantyr 23–26). So verwendet Ausonius mehrfach die Anrede *anne* in den beiden *preca-tiones* zu seinem Konsulat (s. o.). *annus* ist vielleicht durch Angleichung an *tempus* in die Überlieferung geraten.

268 incipe quadrifidum Phoebi torquere laborem

Vielleicht Anspielung auf Verg. ecl. 4,12: *incipient magni procedere menses* (*procedere*: unten 269). Siehe oben zu 6f.

quadrifidus ist vor Claudian dichterisch nur belegt bei Verg. georg. 2,25; Aen. 7,509; Val. Fl. 1,663; Iuvenc. 4,158 (CSEL 24,118). Das Wort begegnet vereinzelt in Prosa seit Colum. 4,33,4 (anschließend bei Prisc. fig. num. 32 [GrLat III p. 416 Keil]).

labor bezieht sich gelegentlich auf den Umlauf des Sol als dessen mühevolleres Tätigsein (z. B. Ov. met. 6,486: *iam labor exiguus Phoebos restabat*; Auson. ecl. 5,4 p. 100 Prete: *qui Phoeben, quanti maneant Titana labores*; Prud. c. Symm. 1,310f.; entsprechend bereits πόνος bei Mimn. Fr. 10,1 Diehl). *quadrifidus* zielt hier speziell auf die durch Sol heraufgeführten Jahreszeiten (Hartnack z. St.: „quo annum in quatuor partes dispescit“).

annus torquet Phoebi laborem: im Hinblick auf die Entfaltung der Jahreszeiten geht hier in kühner Zusammenschau sowohl von Sol (als dem ‚Bewirker‘ der Zeiten überhaupt) wie auch vom Jahr selbst Aktivität aus. Vgl. demgegenüber – mit anderer Aktivitätsrichtung – etwa Verg. Aen. 3,284: *magnum Sol circumvolvitur annum*; Lucan. 2,89f.: *dum . . . / . . . longi volvent Titana labores*; Stat. silv. 5,1,17: *altera dum volucris Phoebi rota torqueat annum*. – *Phoebus*: s. oben zu 55f.

269–271 **prima tibi procedat hiemps non frigore torpens, / non canas vestita
nives, non aspera ventis, / sed tepido calefacta Noto**

Der Dativus commodi (*tibi*) evoziert prägnant einen gedeihlichen Fortgang des Winters.

frigore torpere: Sil. 2,136; Colum. 11,3,63; Suet. Aug. 80. Vgl. Colum. 10 V. 77: *Riphaeae torpentia frigora brumae*.

cana nix: z. B. Bibac. Fr. 15 (FPL p. 83); Lucr. 3,20f.; Sen. Phaedr. 935.

vestita nives evoziert (a) das saisonale Gewand des – wie auch bei Lucr. 5,747 und Ov. met. 2,30 – als Person vorgestellten Winters; (b) die schneebedeckte Landschaft (vgl. Avien. Arat. 1811: *nix . . . vestit agros*; Palladius, Anth. Lat. I 573,4: *tristis hiems montes niveo velamine vestit*; Eusthenius, Anth. Lat. I 575,4).

aspera hiemps: z. B. Sall. Iug. 37,3; Verg. Aen. 2,110f. und Ov. met. 11,490 (beide Male ‚Seesturm‘); Plin. nat. 9,57.

tepidus Notus: häufig, z. B. Lygd. 4,96; Ov. am. 1,4,12; Sen. Herc. O. 729. Der Notus bzw. Auster gehört als reiner Südwind zu den vier *venti cardinales*. Er ist der vornehmlich im Januar sanft wehende, trocken-kühle Vorbote des Frühlings.

271–273 **ver inde serenum / protinus et liquidi clementior aura Favoni / pratis
te croceis pingat**

ver serenum: Verg. georg. 1,340. – Nicht auszuschließen ist ein Rückbezug von *pingat* (Numerus-Inkongruenz im Singular ist bei Claudian nicht selten: Birt CCXXIV [8]). Näherliegend, zumal auch wegen *protinus*, scheint die Annahme einer Verbaellipse (sc. *sit*); vgl. zum Ausfall der Kopula Birt CCXXIV (9); Hofmann-Szantyr 433.

liquidus (König: „quia caelum serenat“) ist als Windepitheton singular; doch vgl. die Verbindung mit *aura* (Lucr. 5,212).

clemens aura: Stat. Theb. 7,80: *aestivi clementior aura Lycaeï*.

Gleiche Versklause bei Lucr. 1,11; vgl. Catull. 64,282: *aura parit flores tepidi fecunda Favoni*. Der typische Wind des Frühlings und der sprossenden Pflanzenwelt (facettenreiche Schilderung bei Claud. raptPros. 2,73–100; Weiteres s. oben zu 218–220 [*Zephyrus*]) tritt hier als gleichberechtigtes Agens neben die zugehörige Jahreszeit.

croceus, hier kaum mit Barth unspezifisches Farbwort (darüber André, Étude 153–155), steht wohl im Sinne von ‚*crocis consitus*‘ (so zuerst hier belegt: ThLL 4,1212,49f.); vgl. etwa die analoge Verwendung von *myrteus* (Verg. Aen. 6,443f.) und *roseus* (Claud. raptPros. 3,85). Der Krokus (Safran) ist ein im Mittelmeergebiet und im Nahen Osten in mehreren Arten verbreitetes Zwiebelgewächs. Am meisten geschätzt war der im Herbst blühende, stark aromatisch duftende Safran; gemeint ist hier aber der Frühlings-Safran (V. Hehn, Kulturpflanzen und Haustiere in ihrem Übergang aus Asien nach Griechenland und Italien . . ., Berlin⁸ 1911, 259–266; Bömer zu Ov. fast. 5,277).

annum pratis pingere: vgl. Pervig. Ven. 13 (Venus): *ipsa gemmis purpurantem pingit annum floridis* [coni. Rigler: *floribus* codd.]; daneben Pompilianus, Anth. Lat. I 576,1: *vere . . . picto*. Objekt zu *pingere* (bzw. *depingere*) sind in solchem Zusammenhang sonst die mit Blumen ‚bemalten‘ Gefilde (so z. B. bei Ov. fast. 4,430; Apul. met. 10,29,2; Vomanus, Anth. Lat. I 569,1: *ver pingit vario gemmantia prata colore*; Vitalis, Anth. Lat. I 578,1); vgl. daneben Lucr. 5,1395 f.: *anni / tempora pingebant viridantis floribus herbas*.

273 f. te messibus aestas / induat autumnusque madentibus ambiat uvis

Gleiche Versklausel bei Ov. rem. 187: *formosa est messibus aestas*.

induere evoziert die Ausstattung des gestalthaften Jahres mit dem saisonalen Attribut (über ikonographische Entsprechungen s. oben zu 266–279 [S. 240]). Sonst ist der Repräsentant des Sommers in solcher Weise gekennzeichnet: Bei Ov. met. 2,28 trägt er ein Ährengewinde, in der Bildkunst hat er häufig ein Ährenbündel im Arm oder in einem Korb. Zugleich läßt die Formulierung auch den Gedanken an die mit Ähren bestandenen Felder zu (vgl. Petron. 127,8: *in terram vario gramine indutam*).

madere: W. Richter sichert mit Verweis auf Colum. 10,411 und Plin. nat. 17,31 eine „Sonderbedeutung“ „maturum, tempestivum esse“ (ThLL 8,34,55–61 s. v. *madere*; Ders., *mado*, in: Beiträge aus der Thesaurus-Arbeit, Philologus 90, 1935, 512–514). Dabei sollte hier aber auch die Nuance praller Saftigkeit als der besonderen Qualität vollkommener Reife Berücksichtigung finden (also etwa: ‚saftig reif sein‘). – Bei Stilichos Konsulatsantritt spricht Claudian den Wunsch aus (Stil. 2,466): *lenior et gravidis allatret Sirius uvis*.

ambiat ist zu halten gegenüber der Variante *imbuat*, die vielleicht unter lautlichem Einfluß von *induat* entstanden ist. *ambire* (im Sinne von ‚umgeben‘, vgl. Moret. 120; Serv. GrLat IV p. 461,9 Keil: *puella comas ambit sibi palmitibus*) läßt an ein Gewinde aus Weinlaub und Trauben denken – sonst ein traditionelles ikonographisches Attribut des Herbstes.

Die metrische Gestalt von V. 274 ist laut Birt CCXIII bei Claudian ohne Parallele (Zäsur κατὰ τρίτον τροχαῖον und Diaeresis nach dem ersten Daktylus).

275–277 omni nobilior lustro, tibi gloria soli / contigit exactum numquam memorata per aevum, / germanos habuisse duces

Das Aufzeigen herausragender bzw. einzigartiger Umstände, Qualitäten, Fertigkeiten und Leistungen, bei diachroner oder synchroner Betrachtung, gehört zu den Standardmethoden panegyrischer ἀξιολογία (vgl. Aristot. rhet. 1,9 [1368 a 10–19]; Cic. de orat. 2,346 f.; Quint. inst. 3,7,16; Theon Alex. prog. 8 [RhGr II p. 110,21–25 Spengel]); das geschwisterliche Konsulat wurde bereits oben in V. 6 implizit als ‚singular‘ herausgestellt: *nova . . . vestigia*. Vgl. andererseits 61: *soli . . . merentur*; 107 f.: *pervia tantum / Augusto*. Claudian wendet *solus* in diesem

Tenor häufig auf Stilicho an (z. B. Ruf. 1,260; 264 f.; Eutr. 2,501 f.; bellGet. 267). Vgl. ferner etwa Plin. paneg. 21,3: *soli omnium contigit tibi, ut . . .*; Paneg. 2(12),12,1; 3.

omni nobilior lustro: der konzise Ausruf weist nicht vorwärts auf *gloria* (Pyrrho und König), sondern zurück auf *anne* in V. 267 (Wedekind). Das Folgende schließt sich im Sinne einer kausalen Erläuterung an (demgegenüber wird in V. 199 die Anknüpfung an den Ausruf durch eine begründende Partikel explizit markiert: *coniuge digna Probo, nam . . .*). – *lustrum*: „sing[ularis] fere exempli loco poni videtur pro quolibet temporis spatio“ (S. Clavadetscher, ThLL 7,2,1882,61–67 s. v., mit einzig diesem Beleg neben solchen für pluralisches *lustra* im Sinne von „spatium temporis incertum“ [so auch oben 33]). Möglicherweise schwebte Claudian eine Umformung von Paneg. 5(8),13,1 vor (dort indessen über ein *quinquennium*): *o lustrum omnibus lustris felicius!*

duces assoziiert – als Variante zu *ductoribus* (s. oben zu 9 f.; vgl. Verg. ecl. 4,13: *te duce*, dazu Serv.: *id est auctore*) – die politisch ‚führende‘ Funktion dieser Würdenträger. Darüber hinaus erscheinen sie in hintergründiger Bildlichkeit als ‚Anführer‘ auch des Jahres selbst, das sie gleichsam in seinem Ablauf prägen (daran anknüpfend dann unten 278 f.: *te . . . / . . . ducent*).

277 f. *te cuncta loquetur / tellus; te variis scribent in floribus Horae*

Weltweiter Ruhm: s. oben zu 31–38a. Vgl. Sen. Herc. O. 39: *nulla me tellus silet*.

Horen werden dieses Konsulatsjahr durch eine (eponyme?) Zeichnung von Blumen verewigen. Die Vorstellung einer ‚Beschreibung‘ von Pflanzen ist ange-regt von der ‚Buchstaben‘-Zeichnung (AI bzw. AIAI), den die Dichter seit hellenistischer Zeit auf den Blütenblättern der (heute nicht identifizierbaren) Blume ὑάκινθος finden. Die Aitiologien: *hyacinthum comitatur fabula duplex, luctum praefereus eius quem Apollo dilexerat [d. h. Hyakinthos] aut ex Aiakis cruore editi, ita discurrentibus venis, ut Graecarum litterarum figura AI legatur inscriptum* (Plin. nat. 21,66; vgl. etwa auch Ov. met. 13,397 f.; weitere Belege bei Bömer zu Ov. met. 10,162–219 [S. 66–72]). Im Gegensatz dazu sollen die Blumen bei Claudian ein glückliches Ereignis in Erinnerung halten. Die Blütenzeichnung, auf deren Art er sich natürlich nicht festlegen will, wird steigernd auf *variae flores* schlecht-hin ausgedehnt.

Bei Ov. met. 10,215 f. und Nonn. Dion. 11,259–261 ‚schreibt‘ Apollo (seine Klage) in die Blüten, bei Claudian sind es die Horen, ihrem Wirkungskreis entsprechend: Sie sind seit alters Schützer und Förderer geordneten Wachstums, Blühens und Gedeihens und werden als solche häufig mit Blumen in Verbindung gebracht (z. B. bei Hes. erg. 74 f.; Pind. Ol. 13,17; Ov. fast. 5,215–218; Apul. met. 6,24,3). Es ist denkbar, daß Claudian hier eine Anregung aus Philostr. imag. 1 praef. 1 weiterentwickelt hat: die Malerei sei θεῶν τὸ εὔρημα διὰ τε τὰ ἐν γῆ εἶδη, ὅποσα τοὺς λειμῶνας αἱ Ὀραι γράφουσι . . . – Bereits bei Pind. paean. 1,5–8 werden Ὀραι und ὁ παντελής Ἐνιαυτός assoziiert. Im dionysischen Festzug des Ptolemaios II. Philadelphos schritten sie neben Ἐνιαυτός und Πεντετη-

πίς, dort erstmals als Vierergruppe die Jahreszeiten repräsentierend (Kallix. bei Ath. 5,1198 A/B) – diese Allegorie wird im Hellenismus allgemein geläufig. Weiteres bei Hanfmann, Sarcophagus *passim*; E.Simon, Stagioni, EAA 7, 1966, 468–473; Bömer zu Ov. met. 2,26.

Noch höher greift Claudian im abschließenden (!) Vers von Stil. 2, wo das Motiv des verewigenden ‚Einschreibens‘ eine kosmische Ausweitung erfährt: *scribunt aethereis Stilichonem sidera fastis*.

varii flores: häufig, z. B. Verg. ecl. 9,40f.; Ov. met. 10,123; Manil. 5,262.

279 *longaque perpetui ducent in saecula fasti*

longa saecula: häufig, z. B. Ov. met. 4,67; Manil. 1,54 (an gleicher Versstelle); Mart. 8,8,2. *longus* „[de rebus] non per se, sed serie tantum longis (vergit in notionem q. e. multus, numerosus)“: H. v. Kamptz, ThLL 7,2,1638,24–41 s. v.

perpetui fasti: Stat. silv. 4,6,7: *vinaque perpetuis aevo certantia fastis*; Sidon. carm. 13,33. Geläufiger ist die Junktur *memores fasti* (z. B. Hor. carm. 3,17,4): Claudians alternative Wahl arbeitet die zeitliche Grenzenlosigkeit stärker heraus.

ducent schließt an *duces* (277) an: die Konsuln als momentane ‚Führer‘ dieses Jahres werden gleichsam von den *fasti* abgelöst. Das Verb (im Sinne von ‚deducere‘) enthält hier ein Moment fürsorglicher Anteilnahme, das ein bezeichnendes Licht auf die Bedeutsamkeit gerade dieses Jahres wirft: Vgl. daneben – als ‚neutralere‘ Formulierung des Nachruhms – die geläufige Wendung *in saecula mittere* (z. B. Lucan. 10,533; Sil. 2,511), ferner – unter anderem Blickwinkel – *ire in saecula* (z. B. Plin. paneg. 55,1) bzw. *venire in saecula* (z. B. Lucan. 7,208).

Ähnliche Versklauel bei Val. Fl. 2,245; Claud. Eutr. 2,60; Coripp. Iust. 4,137.

Zum abschließenden Versus aureus s. S. 251 sowie oben zu 266–279 (S. 241).

D. ANHANG

I. Exkurs:

Der Stammhalter des Sex. Petronius Probus und ein Brief des Ausonius

Bei der Klärung des familiären Umfeldes von Olybrius und Probinus ist auf einen Brief einzugehen, den Ausonius an den *praefectus praetorio* Probus richtete (epist. 10 p. 247–251 Prete).¹

Das panegyrische Gedicht (B), das in diesem Schreiben auf einen knappen Abschnitt in Prosa (A) folgt, rühmt u. a. das denkwürdige Konsulat des Probus i. J. 371 gemeinsam mit dem Augustus Gratian² und schließt ‚parallel‘ formulierte Wünsche für zwei künftige Konsulpaare an: Probus mit Gratiens Vater Valentinian I.³ und der Stammhalter des Probus mit einem späteren Sohn Gratiens.⁴ Strittig sind die Abfassungszeit des Briefes und damit zusammenhängend die Identifizierung dieses Probus-Sohnes.⁵

Die Festlegung auf das Jahr 371 (Seeck und Thraede) ist keineswegs zwingend: Die auf Valentinian zielende Wendung *curulis proxima* muß nicht den Konsul ‚des letztvergangenen Jahres‘ meinen, sondern könnte auch den ‚unmittelbaren Vorgänger im Amte‘ bezeichnen – Valentinian I. war Konsul i. J. 370 (Canal und Zarncke). Die wiederholten Hinweise auf das Konsulat mit Gratian (Thraedes Argument) können auch aus späterer Rückschau gesprochen sein. Für eine Datierung in die erste Jahreshälfte 374 wird (von Canal und Pastorino) u. a. geltend gemacht, daß Probus sich seinerzeit in Sirmium, dem Verwaltungssitz von Illyricum, aufhielt; im Sommer konnte er die drohende Einnahme der Stadt durch die in Pannonien eingefallenen Quaden abwenden (Amm. 29,6,7–9). Daß diese Leistung in dem Gedicht hätte Erwähnung finden müssen, wenn es erst danach geschrieben worden wäre, ist eine sehr unsichere Prämisse. Andererseits ist Probus im Verlauf seiner dritten Praefectur (wohl 368–376 oder 377) wiederholt

¹ Der Exkurs soll die Ausführungen in Kapitel A.II.4 (auf S. 25) ergänzen.

² 19–22: *dico hunc . . . / . . . consulem: / nam consul aeternum cluet / collega Augusti consulis / . . .*

³ 69–72: *ut, quem curulis proxima / collegio nati dedit, / hunc rursus Augustus prior / suis perennet fascibus.*

⁴ 96–99: *ut genitor Augustus dedit / collegio nati Probum, / sic Gratianus hunc novum / stirpi futurae copulet.*

⁵ Erörterungen bei: P. Canal, *Le opere di Decio [!] Magno Ausonio*, Venedig 1853, 701–707; Zarncke, *Klosterbibliothek* 199–205; Seeck, *Symmachus CI*; K. Thraede, *Hermes* 96, 1968, 608 f.; A. Pastorino, *Opere di Decimo Magno Ausonio*, Turin 1971, 48; 71; 96 f.

in Sirmium nachgewiesen.⁶ Der Versuch schließlich, das Schreiben in die Zeit nach dem Tod Valentinians I. am 17. November 375 zu setzen (Zarncke), beruht auf einer verfehlten Interpretation von V. 69–72 (s. oben Anm. 3): *Augustus prior* zielt nicht auf Gratian, sondern – in Variation zu *curulis proxima* – auf Valentinian. Diese Deutung findet ihre Bestätigung darin, daß nach Valentinians Ableben nicht Gratian, sondern Valens *Augustus prior* war. Die Hoffnung, die sich auf Gratian als den Arrangeur eines Konsulates richtet, kann angesichts der Kollegialität der Kaiser – von ihrem Verwandtschaftsverhältnis abgesehen – nicht als „ganz unglaubliche[.] Taktlosigkeit“ zu Lebzeiten Valentinians angesehen werden; keineswegs wäre eine Hindeutung auf den Tod des Kaisers impliziert. So kommt für die Abfassung die Zeitspanne zwischen 371 und 375 in Betracht. Die Bezugnahme auf eine *stirps futura* Gratians (V. 99) könnte immerhin die Eingrenzung auf 374 – das Jahr seiner Hochzeit mit Constantia – bzw. 375 nahelegen.

Die Identifizierung des von Ausonius verherrlichten Kindes mit Olybrius (Zarncke), die bis heute nachwirkt,⁷ scheidet bei der hier vertretenen chronologischen Einordnung an den abweichenden Altershinweisen, die Hieronymus und Claudian geben (s. oben S. 26 f.).

⁶ Vgl. Seeck, Symmachus CII Anm. 452; PLRE I 738.

⁷ So bei Birt VII; Sundwall, Studien 109 f.; 121 f.; Cameron, Claudian 33.

II. Stilistische Charakteristika

Über die stilistischen Einzelbeobachtungen im Kommentar hinaus sei auf einige weitere Eigentümlichkeiten der dichterischen Gestaltung gesondert hingewiesen.

1. Beseelung und Dynamisierung

Ein für Claudian typischer Stilzug ist die Aktivierung und Dynamisierung der Aussage. Seine Phantasie gestaltet eine lebensvolle Welt, in der alles nach Beseelung und Aktivität strebt.

Die Grade der Verlebendigung wechseln: Sie begegnet als voll ausgebildete Personifizierung zu eigenständig sprechenden und handelnden, körperhaft faßbaren Gestalten (Roma und Tiberinus); als Verlebendigung durch Zuschreibung eigenen Handelns, aber innehaltend vor dem Schritt zur vollen Ausprägung eigener Körperlichkeit (115 f.: *terra*; 189 f.: *insula*); als Sensibilisierung der Objektwelt (z. B. 74: *Alpes*; 162: *turres*; 163: *Ganges*; 171 f.: *dies*; 187: *arcu*) bzw. als Zuordnung von ‚Handlungsaktivität‘ (z. B. 94 f.: *clipeus*; 99: *aera*; 278 f.: *fasti*). Bisweilen gehen die hier auseinandergelegten Vorstellungsstufen ineinander über.¹

2. Negation als Ausdrucksform

Der Einsatz von Negationen, besonders in häufender Reihung, ist bei Claudian ein beliebtes Mittel emphatischer Steigerung (zwei negierte Glieder: 32 f. und 62–64, drei Glieder: 197 f.). Vielfach folgt auf die negativen Elemente der Umschlag zum positiven Gegensatz, markiert durch die Adversativpartikel *sed* oder in asyndetischer Opposition. Mehrgliedrige negative Bestimmungen spannen die Aufmerksamkeit des Hörers in besonderer Weise; zugleich verleihen sie der folgenden positiven Aussage schärfere Konturen (ein negiertes Glied: 39 f., 103 und 107; zwei Glieder: 11 f., 42 f., 158 f. [asyndetische Opposition] und 218 f.; drei Glieder: 64–66 [asyndetische Opposition], 269 und 271; vier Glieder:

¹ Grundlegendes über Claudians Verlebendigung der Natur bei Gnlika, Götter; s. auch W. Hübner, *Dirae im römischen Epos . . .* (Spudasmata 21), Hildesheim, New York 1970, 101–105; Fo, Studi 156–158. Für einen Teilbereich zum Vergleich wichtig: T. Eggers, *Die Darstellung von Naturgottheiten bei Ovid und früheren Dichtern* (Studien zur Geschichte und Kultur des Altertums. N. F. I 1), Paderborn (u. a.) 1984. Eggers unterscheidet je nach Intensität der Ausprägung von Gestalt und selbstbewußter Persönlichkeit: Naturerscheinungen, Naturkräfte, bewußt wirkende Naturkräfte, lokale Götter, verselbständige Götter.

151–155). Dem Bestreben des Panegyristen, den Gegenstand seines Rühmens in ein möglichst strahlendes Licht zu heben, ist dieses Stilmittel sehr dienlich.²

3. Wortdoppelung

Häufig werden Wörter in kurzem Abstand nochmals aufgenommen, leicht überwiegend unter Änderung der Wortart. Unter dem Gesichtspunkt der Funktion lassen sich drei Fallgruppen unterscheiden:³

(a) Rahmenbildung: das sprachliche Band markiert die Grenzen eines Sinnabschnittes und trägt so die strukturelle Gestaltung mit.⁴

8: *Auchenium* ~ 21: *Auchenii*; 96: *Mavortis* ~ 99: *Mavors*.

(b) Intensivierung: tragende Aussagen, Begriffe und Namen oder assoziative gedankliche Verknüpfungen werden durch Iteration nachdrücklicher profiliert.

13: *cognatos* ~ 14: *nasci* ~ 15: *renata*; 42: *divitias* ~ 44: *ditare*; 43: *opes* ~ 47: *inopes*; 61: *vicere* ~ 62: *victores*; 61: *merentur* ~ 68: *meruere*; 167: *Probi* ~ 173: *Probus*; 277: *duces* ~ 279: *ducent* (oder zu [c]?).

(c) Absichtslose Verwendung. Die Funktionslosigkeit läßt nicht zwangsläufig auf künstlerische Schwäche schließen: „So empfindlich wie wir ist ... überhaupt kein antiker Dichter hierin gewesen“.⁵

18: *licet* ~ 21: *licet*; 63: *prima* ~ 67: *primordia*; 75: *Roma* ~ 79: *Romam*; 124: *ducem* ~ 127: *dux*; 127: *regendo* ~ 136: *regina*; 154: *sortita* ~ 156: *sortem*; 178: *auratas* ~ 181: *aurum*; 250: *profluat* ~ 254: *fluvios*; 254: *suberrant* ~ 257: *erroribus*.

4. Verschränkung von attributiven Gruppen

Claudian zeigt – in der Tradition der klassischen lateinischen Dichtung – eine Vorliebe für die ‚Verschränkung von attributiven Gruppen‘, bei der innerhalb eines Verses zwei Substantive und die zugehörigen Attribute entweder chiasmatisch

² Weiteres zu dem Stilphänomen bei W. Bühler, *Die Europa des Moschos* ... (Hermes Einzelschriften 13), Wiesbaden 1960, 126; Kost zu Musaios, S. 482–484 (m. Lit.); Bömer zu Ov. met. 6,428 f.

³ Weiteres bei W. H. S. Jones, *Unconscious Iterations*, Proceedings of the Cambridge Philological Society 181 (= N. S. 1), 1950/1951, 19–22; Hofmann-Szantyr 820–822 (m. Lit.). Forschungsbericht: C. Facchini Tosi, *La ripetizione lessicale nei poeti latini. Vent'anni di studi (1960–1980)* (Testi e manuali per l'insegnamento universitario del latino 17), Bologna 1983.

⁴ Dies wird von Lebek (Pharsalia, z. B. S. 15 f. u. ö.) bei Lucan mehrfach beobachtet. Vgl. auch W. Moskaliew, *Formular Language and Poetic Design in the Aeneid* (Mnemosyne. Suppl. 73), Leiden 1982, besonders 116–122.

⁵ Norden zu Verg. Aen. 6,423.

oder parallel zueinander angeordnet sind. Der Terminus ‚Golden line‘⁶ bzw. ‚Versus aureus‘ wird dabei im allgemeinen auf den Fall der Mittelplazierung des Verbuns beschränkt.⁷

Die Belege, nach Stellungstypen gesondert:⁸ VaBAB (120), aVbAB (214), abVAB (93; 102; 162; 180; 208; 227; 229; 233; 265; 279), abAVB (90), VabBA (2; 54 [in Interpolation]; 142; 163; 226; 252), aVbBA (56), abVBA (17; 24; 155) sowie abBVA (181). Zu vergleichen ist auch 91b–92a (unter Sprengung der Versgrenzen: *pulcherque severo / armatur terrore pudor*. Mithin ist also beinahe jeder dreizehnte Vers des Gedichtes in dieser Weise strukturiert.

Wie im Ausklang des vorliegenden Panegyricus⁹ setzt Claudian auch sonst gelegentlich ‚verschränkte attributive Gruppen‘ als Schlußakzent ein, und zwar (a) mit und (b) ohne Mittelplazierung des Verbuns. Vgl. zu (a): IV Hon. 656; bellGild. 526; Theod. 340; raptPros. 1,288; carm. min. 32,21. Zu (b): Ruf. 1,387; nuptHon. 341; Stil. 2,476.

⁶ Geprägt von John Dryden in der Vorrede zu: *Sylvae, or The Second Part of Poetical Miscellanies*, London 1685 (= Menston, London 1973), Bl. A 5^r.

⁷ Weiteres bei Norden zu Verg. Aen. 6, S. 393–398; Hofmann-Szantyr 691, vgl. 400; T. E. V. Pearce, *The Enclosing Word-Order in the Latin Hexameter*, I, *ClQu* 16, 1966, 140–171; II, ebenda 298–320; C. Conrad, *Traditional Patterns of Word-Order in Latin Epic from Ennius to Vergil*, *HarvSt* 69, 1965, 195–258, hier 234–241; Bömer zu Ov. met. 2,163; 4,21; 6,5; Cameron, *Claudian* 290; Fo, *Studi* 145–149. Zum Fortwirken im Mittelalter s. F. Munari, in: M. Valerio. *Bucoliche*, a cura di F. M., Florenz² 1970, LXXVII f.

⁸ Großbuchstaben stehen für Substantive, Kleinbuchstaben für Adjektive, V für Verbun. In die folgende Übersicht sind auch solche Versgebilde einbezogen, die das stilistische Phänomen nur ‚unrein‘ repräsentieren, insofern sie über diese fünf Elemente hinaus noch ein weiteres enthalten (142: *mibi*; 163: *sic*; 181: *et*; 214: *illi*; 233: *atque*).

⁹ Siehe hierüber auch den Kommentar zu 266–279 (S. 241).

III. Spuren des *Panegyricus* bei späteren Dichtern¹

1. Licentius

*Carmen ad Augustinum*²

56–60	~ 131–135	132–134	~ 55–57
98–102	~ 169–173	152 f.	~ 160; 163

2. Rutilius Claudius Namatianus

De reditu suo sive Iter Gallicum

1,78	~ 1
------	-----

3. Sidonius Apollinaris

Carmina

2,311	~ 189	2,449	~ 162 (? Umkehrung)
2,332–338 ³	~ 209 f.; 214–225	5,13–32	~ 85–99
2,388–399	~ 85–99	5,28	~ 224 f.

4. Blossius Aemilius Dracontius

Romulea

5,310 f.	~ 25 f.	10,495	~ 1
8,350 f.	~ 25 f.	10,569	~ 3
8,358	~ 25 f.		

De laudibus dei

1,146	~ 17
-------	------

5. Venantius Fortunatus

Carmina

6,1,25 f. ⁴	~ 1–3
------------------------	-------

¹ Die erste Position der Stellenvergleiche bezieht sich jeweils auf den Text des rezipierenden Autors, die zweite auf Claudians *Panegyricus*.

² Das Gedicht ist wahrscheinlich i. J. 395 entstanden; die erstaunlich zeitnahen Bezüge zu OIProb. sind wohl als Übernahmen durch den nicht sonderlich begnadeten Licentius zu werten. Vgl. Döpp, *Zeitgeschichte* 59 (m. Lit.).

³ Verarbeitet ist auch die Beschreibung des Flußgottes Ismenos bei Stat. *Theb.* 9,405–415.

⁴ Es handelt sich um ein Epithalamium (*De domno Sigiberctho et Brunichilde regina*), das nach einem distichischen Vorspann mit V. 25 in Hexametern einsetzt.

6. Iohannes Harmonius Marsus (Giovanni Armonio Marso)⁵
De rebus Italicis deque triumpho Ludovici XII regis Francorum tragoedia, ed.
 G. Tournoy (Supplementa humanistica Lovaniensia 1), Louvain 1978
 5,1-6 ~ 1-3; 7 5,168f. ~ 250f.
 5,162-164 ~ 246-248
7. Ulrich von Hutten
In laudem Reverendissimi Alberthi Archiepiscopi [!] Moguntini . . . panegyricus,
 Tübingen 1515
 In: Schriften, hrsg. v. E. Böcking, Bd. 3, Leipzig 1862, 353-400
 170-213 ~ 253-265 657-666 ~ 216-223
8. Nicodemus Frischlin
De astronomico horologio Argentoratensi
 In: Operum poeticorum . . . pars epica: continens sedecim heroicorum carmi-
 num libros, partim ad imitationem Virgillii, Ovidii, Valerii Flacci, partim Sta-
 tii, Claudiani, Lucani et similium scriptos: qui nunc demum conjunctim . . .
 eduntur opera et studio M. Georgii Pfluegeri, Straßburg 1598, 39-82
 S. 75 Z. 5f. ~ 55f. S. 76 Z. 28f. ~ 31-33
 S. 76 Z. 14-18 ~ 18-20; 150f. S. 79 Z. 2-5 ~ 34f.; 277-279
*Libri septem De primis nuptiis Illustrissimi Principis, ac Domini, D. Ludovici,
 Ducis Wirtembergici et Teccij, Comitis Mompelgardij, etc. cum Illustrissima
 Principe ac Domina, D. Dorothea Ursula, Marchionissa Badensi etc., Stuccar-
 diae, Anno 1575 . . . celebratis*
 In: Operum poeticorum . . . pars epica, 83-248
 S. 90 Z. 9f. ~ 46f.
*Panegyricus tertius. De Rudolpho II. Maxaemyliani II. F. Rom. Imper. semper
 Augusto, P. F. ac Germaniae, Hungariae Bohemiaeque Rege . . .*
 In: Operum poeticorum . . . pars epica, 417-439
 S. 425 Z. 20f. ~ 32f. S. 434 Z. 3 ~ 100
 S. 425 Z. 25f. ~ 117f. S. 437 Z. 3f. ~ 12f.
9. Hugo Grotius (Huig de Groot)
*Epithalamium scriptum . . . nuptiis . . . Guilielmi Martinii et . . . Annae Bre-
 derodiae Veenbusiae*, Den Haag 1600
 In: De dichtwerken, vertaald door B. L. Meulenbroek, I 2. 1 A, Assen 1972,
 217-273
 51f. ~ 71f. 254-259 ~ 15-21
 248f. ~ 8f.

⁵ Lebensdaten: um 1477 - nach 1552; Entstehungszeit des Dramas: 1499/1500.

*In genealogiam Illustrium Comitum Nassaviorum*⁶

In: De dichtwerken I 2. 2 A, Assen 1977, 163–179

II	~ 67	133–135	~ 15 f.
69 f.	~ 32 f.		

10. Martin Opitz

Die Schöfferey Von der Nimfen Hercinie, Breslau 1630

S. 43 Z. 17–25 ~ 22–28

Lobgedicht An die Königliche Majestät zu Polen und Schweden

In: Weltliche Poemata, Bd. I, Frankfurt a. M. 1644, 11–20 (als Nachdruck hrsg. v. E. Trunz [Deutsche Neudrucke. Reihe Barock 2], Tübingen 1975)

S. 12 Z. 11 f. ~ 67 f.

11. *Astraea clauso Jani templo aedem Honoris aperiens, quando . . . D. Joannes Casparus Barthel . . . admodum reverendos, nobiles, clarissimos et consultissimos dominos* [folgt Namensliste] in *Alma Eoo-Franciae Julio-Ducali Universitate Supremo Doctoratus in utroque Jure Gradu . . . condecorabat . . . (Accinuerunt Humanistae Würzburgenses* [folgt Namensliste]), Würzburg 1737⁷

S. 16 Z. 15 f.	~ 112	S. 18 Z. 10 f.	~ 4 f.
S. 17 Z. 4 f.	~ 1	S. 29 Z. 5	~ 56
S. 17 Z. 19	~ 31		

12. Louis-Amédée Decampe

Claudien ressuscité au mois d'Avril M.DCCC.XIV. ou Centon tiré des ouvrages de ce poète, sur l'élévation et la ruine de la tyrannie de Buonaparte . . . , Toulouse 1814⁸

S. 2 Z. 1 f.	~ 247 f.	S. 8 Z. 19–21	~ 109–112
S. 2 Z. 4 f.	~ 261 f.		

[Korrekturzusatz]

6a. Adrian Wolfhard

Panegyris ad invictissimum Caesarem Maximilianum semper Augustum, Wien 1512

Bl. b3 ^r Z. 10 f.	~ 147–149	Bl. b3 ^r	~ 34–37
		Z. 15–20	

⁶ Erstdruck wohl 1601 (verschollen).⁷ Ein Exemplar in der Staatsbibliothek Bamberg (Signatur: R. B. Carm. sol. q. 12/13).⁸ Eine Ausgabe mit niederländischer Übersetzung erschien unter dem Titel: *Claudianus nostrorum temporum vates. Claudianus de dichter onzer eeuw*, Amsterdam 1814.

Synopsis der Dichtungen Claudians¹

OIProb. (1)	Panegyricus auf das Konsulat von Olybrius und Probinus	September–Dezember 394
III Hon. (6–7)	Panegyricus auf das 3. Konsulat des Honorius	395
Ruf. (2–5)	Invective gegen Rufinus	396–Sommer 197
IV Hon. (8)	Panegyricus auf das 4. Konsulat des Honorius	Sommer–Dezember 397
nuptHon. (9–10)	Epithalamium auf die Hochzeit des Honorius	Winter 397/398
fescHon. (11–14)	Fescenninen auf die Hochzeit des Honorius	Winter 397/398
bellGild. (15)	Der Krieg gegen Gildo	Sommer 398
Theod. (16–17)	Panegyricus auf das Konsulat des Mallius Theodorus	Oktober–Dezember 398
Eutr. (18–20)	Invective gegen Eutropius	April–Ende 399
Stil. (21–24)	Panegyricus auf das Konsulat Stilichos	November 399–Februar 400
bellGet. (25–26)	Der Getenkrieg	April–Sommer 402
VI Hon. (27–28)	Panegyricus auf das 6. Konsulat des Honorius	September–Dezember 403
raptPros.	Der Raub der Proserpina ²	
carm. min.	Carmina minora ³	

¹ Die hier vorgeschlagenen, an den Gesichtspunkten der Durchsichtigkeit und Einprägbarkeit ausgerichteten Kürzel für die Dichtungen Claudians werden anstelle der (in Klammern hinzugesetzten) Zählung verwendet, die Johann Matthias Gesner mit seiner Ausgabe (1759) einführt. Die Entstehungschronologie der Dichtungen basiert auf den Rekonstruktionen von Siegmund Döpp (Zeitgeschichte X–XII [„Zeittafel“]; vgl. daneben die „Chronologia Claudiana“ bei Alan Cameron, *Claudian* XV f.).

² Die Datierung dieser Dichtung, die wohl in zwei zeitlich getrennten Etappen entstand, ist strittig; vgl. zuletzt Cameron, *Claudian* 452–466; Hall zu *raptPros.*, S. 93–105; Döpp, *Zeitgeschichte* 7 f.

³ Zu den *Carmina minora*, ihrer Gruppierung und Datierung s. Birt LX–LXVIII; vgl. auch G. Luck, *Disiecta membra. On the Arrangement of Claudian's Carmina minora*, *ICIS* 4, 1979, 200–213.

Hinweise zur Benutzung des Kommentars

Die interpolierten Verse bzw. Versgruppen (45; 48–54; 201–204) bleiben in den Einleitungskapiteln, in den übergreifenden Interpretationen des Kommentars und im Anhang in der Regel außer Betracht. Abweichungen von diesem Prinzip sind jeweils kenntlich gemacht.

Mitteilungen über Belegfrequenzen („häufig“, „nur noch bei . . .“, „singulär“) stützen sich in der Regel auf den Thesaurus Linguae Latinae, bei den noch nicht erschienenen Lemmata auf das Zettelmaterial des Thesaurus-Archivs, das im Sommer 1980 ausgewertet wurde. Sie unterliegen insoweit relativierender Einschränkung.

Bei Versangaben bezeichnet der Zusatz a den ersten, b den zweiten (inhaltlich bzw. syntaktisch bestimmten) Teil des betreffenden Verses.

Notationen

Bei der Charakterisierung der sprachlichen Entsprechungen in ausgeschriebenen Parallelbelegen finden folgende Notationen Verwendung:

_____	Gleiches Wort, auch in abweichender Flexion oder Wortart, in gleicher Versposition.
_____	Gleiches Wort, auch in abweichender Flexion oder Wortart, in anderer Versposition.
.	Identische Laute in gleicher Versposition, ohne Rücksicht auf das betreffende Wort selbst.

Abkürzungen

a. c.	ante correctionem	m. a.	manus altera
add.	addidit	m. rec.	manus recentior
adn.	adnotatio	om.	omisit (omissus)
cod. (codd.)	codex (codices)	p. c.	post correctionem
coll.	collatus	ppo	praefectus praetorio
coni.	coniecit	proc.	proconsul
corr.	correxit (correctus)	puR	praefectus urbis Romae
cos.	consul	ras.	rasura
del.	delevit (deletus)	saec.	saeculum
ed.	editio	sc.	scilicet
eras.	erasus	scr.	scripsit (scriptus)
exp.	expunxit (expunctus)	sscr.	superscripsit (-scriptus)
Fr.	Fragment	spat.	spatium
h.	heute	suppl.	supplevit
Hs. (Hss.)	Handschrift(en)	s. v.	sub voce
hsl.	handschriftlich	v.	versus
i. m.	in margine	v. c.	vir clarissimus
Is. (Iss.)	Inschrift(en)	vid.	videtur
litt.	littera	v. l.	varia lectio

Zitiernormen

Im Kommentar wird zur Raumersparnis in der Regel auf die Anführung von Artikeln in den gängigen Nachschlagewerken verzichtet, wenn deren Heranziehung im Zusammenhang mit übergreifenden Fragestellungen ohnedies naheliegt und nicht auf ein dort diskutiertes Spezialproblem Bezug genommen wird.

Maßgeblich für Abkürzungen sind bei griechischen Autoren das Siglenverzeichnis des Lexikons der Alten Welt, bei lateinischen dasjenige des *Thesaurus Linguae Latinae*, bei Zeitschriften die Richtlinien des Gnomon. Standardwerke, Handbücher, Sammelpublikationen und Schriftenreihen werden nach der Zitierliste des Lexikons der Alten Welt angeführt; einige dort nicht erfaßte Werke sind in das Kürzelverzeichnis mit aufgenommen (S. 261).

Im Literaturverzeichnis sind mehrfach herangezogene bzw. grundlegende Werke der Sekundärliteratur mit vollen bibliographischen Angaben aufgeführt; sie werden im Kommentar jeweils in Kurzform – in der Regel Nachname des Verfassers und ein kennzeichnendes Titelwort – zitiert. Eine Zusammenstellung der mit speziellen Kürzeln angegebenen Literatur s. auf S. 261.

Bei der Zitierung von Werken, die nicht in das Literaturverzeichnis aufgenommen sind, wird gegebenenfalls auf die Angabe eines Titelzusatzes verzichtet, wenn der Hauptsachtitel bereits hinlänglich aussagekräftig ist. Bei Aufsätzen werden der Sachtitel und die totale Seitenerstreckung in der Regel übergangen, wenn nur auf eine Detailaussage verwiesen wird, während das Thema der Abhandlung selbst in keinem (unmittelbaren) Bezug zum vorliegenden Problem steht. Bei Wiederabdrucken wird nach der letzten angegebenen Veröffentlichung zitiert.

Kommentare, die im Literaturverzeichnis genannt sind, werden in folgenden Kurzformen zitiert:

→Bömer zu Ov. met. 10, 36 f.

(Bezugnahme auf ein Lemma)

→Norden zu Verg. Aen. 6, S. 378

(Bezugnahme auf einzelne Seiten)

Andere Kommentare werden zur Erleichterung der bibliographischen Verifizierung in erweiterter Form zitiert:

→E. R. Dodds (*1960) zu Eur. Bakch. 704–711

Entsprechendes gilt auch für die kommentierenden Notizen in der 1935 publizierte Edition von Claudians *In Rufinum* durch H. L. Levy (a) – zur Unterscheidung von dem 1971 erschienenen Kommentar Levys (b), in dem dieser Text als Anhang abgedruckt ist:

→(a) Levy (1935) zu Claud. Ruf. 1, 238

→(b) Levy zu Claud. Ruf. 1 praef. 1

Abweichend von dieser Praxis wird der Kommentar von H. Gutzwiller zur ‚Neujahrsrede des Konsuls Claudius Mamertinus . . .‘ (= Paneg. 2[12]) wie eine Monographie – also mit Kurztitel und Seitenangabe – zitiert; in gleicher Weise wird auf die Einführung von O. Seeck zu seiner *Symmachus-Ausgabe* Bezug genommen:

→Gutzwiller, Neujahrsrede 156 f.

→Seeck, *Symmachus CV*

Auf einzelne Lemmata des vorliegenden Kommentars wird nach folgendem Muster verwiesen:

→s. zu 1–7.

Bibliographie

I. Literatur zu Claudian¹

Konkordanzen

Th. Birt, in: *Claudii Claudiani carmina* (MGH-AA 10), rec. Th. B., Berlin 1892 (= München 1981), 423–610 [umfangreiche Belegauswahl]

M. Wacht, *Lemmatisierter Index zu den ‚Carmina maiora‘ Claudians mit statistischen Anhängen zu Sprache und Metrik* (Regensburger Microfiche-Materialien. Texte und Arbeitsmittel zur Sprach- und Literaturwissenschaft 9), Nürnberg 1980²

Ausgaben und Kommentare³

Barnabas Celsanus, Vicenza: J. Dusensis 1482

Thadaeus Ugoletus (Taddeo Ugoletti), Parma: A. Ugoletus 1493

Johannes Camers, Wien: H. Viator – I. Singrenius (J. Singriener) 1510

Antonius Francinus, Florenz: per heredes P. Juntae 1519

Franciscus Asulanus, Venedig: in aedibus Aldi et A. Asulani 1523

Michael Bentinus, Basel: M. Isengrin 1534

[Anonymus], Lyon: Th. Paganus 1551

Theodorus Pulmannus (Theodor Poelman), Antwerpen: Ch. Plantin 1571⁴

+Stephanus Claverius (Étienne de Clavière), Paris: N. Buon 1602

Joseph Justus Scaliger (de la Scala), Leiden: ex officina Plantiniana-Raphelengii 1603⁵

¹ Die hier zusammengestellte Claudian-Literatur ist im wesentlichen auf eine Auswahl derjenigen Titel beschränkt, die im textkritischen Apparat oder im Kommentar zitiert werden.

² „Metrische Daten“ zu *OIProb.* dort im „Anhang II“, S. 546–560.

³ Weiteres über die Mehrzahl der folgenden, für die Herstellung des Textes kollationierten Ausgaben und Kommentare bei Gesner *XXV–XXXVI*; Birt *CLXXXIII–CCIV*. Einige Notizen auch bei Hall zu *raptPros.*, S. 76–93; Levy, in: Clarke-Levy, *Claudianus* 155–161. – Ausgaben mit ausführlichem Kommentar sind durch Asteriscus, solche mit knappen bzw. nur sporadischen Erläuterungen durch Plus-Zeichen markiert.

⁴ Erscheinungsjahr laut Titelblatt; nach Auskunft des Kolophons wurde diese – mehrfach nachgedruckte – Ausgabe aber erst 1572 fertiggestellt (s. auch L. Voet, *The Plantin Press* 1555–1589, II, Amsterdam 1981, 653 f.). Im Anhang sind erstmals die „Notae“ des Martin Antoine Del Rio (1551–1608) beigegeben, in deren Geleitwort auf das Jahr 1570 datiert. Über diese s. Birt *CXCIV* mit Anm. 4 (die Angabe, daß die Erläuterungen des Del Rio bereits in der 1551 [!] zu Lyon „apud Beringos“ erschienenen Ausgabe mitgeteilt worden seien, beruht wohl auf einem mißverstandenen Hinweis in der Praefatio des Kommentators, wonach er diese Edition als Bezugstext gewählt habe); Levy, in: Clarke-Levy, *Claudianus* 155–157.

⁵ Die Ausgabe erschien ohne Angabe des Herausgebers; s. J. Bernays, *Scaligers Ausgabe des Claudianus*, *RhM* 15, 1860, 163–165.

- * Caspar von Barth, Frankfurt a. M.: J. Naumann ²1650⁶
 * Nicolaas Heinsius, Amsterdam: ex officina Elzeviriana ²1665⁶
 * Gulielmus Pyrrho, Paris: F. Leonard 1677
 * Daniel Hartnack, Lübeck: S. Otto – J. Wiedemeyer 1691⁷
 + Johann Georg Walch, Leipzig: J. L. Gleditsch – M. G. Weidmann 1715
 * Johann Matthias Gesner, Leipzig: Fritsch 1759 (= Hildesheim 1969)
 * Petrus Burmannus secundus (Pieter Burman d. J.), Amsterdam: ex officina Schouteniana 1760⁸
 * Georg Ludwig König, Göttingen: H. Dieterich 1808⁹
 + Johann Caspar von Orelli, Zürich 1843¹⁰
 Ludwig Jeep, Leipzig: B. G. Teubner 1876–1879
 + Theodor Birt, Berlin: Weidmann 1892 (= München 1981)¹¹
 + Julius Koch, Leipzig: B. G. Teubner 1893¹²
 J(ohn) Barrie Hall, Leipzig: B. G. Teubner 1985

*Kommentare und kommentierte Ausgaben zu Einzelwerken*¹³

- U. Frings, Claudius Claudianus, Epithalamium de nuptiis Honorii Augusti. Einleitung und Kommentar (Beiträge zur Klassischen Philologie 70), Meisenheim 1975
 J. B. Hall, Claudian, De raptu Proserpinae. Edited with an Introduction and Commentary (Cambridge Classical Texts and Commentaries 11), Cambridge 1969
 U. Keudel, Poetische Vorläufer und Vorbilder in Claudians De consulatu Stilichonis. Imitationskommentar (Hypomnemata 26), Göttingen 1970
 J. Lehner, Poesie und Politik in Claudians Panegyrikus auf das vierte Konsulat des Kaisers Honorius. Ein Kommentar (Beiträge zur Klassischen Philologie 163), Königstein/Ts. 1984
 H. L. Levy, Claudian's In Rufinum. An Exegetical Commentary. With an Appendix Containing the Author's 1935 Edition of the Text with Introduction and Textual Commentary (Philological Monographs of the American Philological Association 30), Cleveland 1971
 W. Simon, Claudiani Panegyricus de consulatu Manlii Theodori (Carm. 16 und 17). Eingeleitet, herausgegeben, übersetzt und erklärt, Diss. Berlin 1974 (= Berlin 1975)

⁶ Zitate aus der ersten Auflage der Editionen von Barth (Hanau: Th. Willier [Th. de Villiers] 1612) und Heinsius (Leiden: ex officina Elzeviriana 1650) werden jeweils kenntlich gemacht.

⁷ Auf dem Titelkupfer: 1690.

⁸ Dieser Variorum-Kommentar enthält u. a. „Notae ineditae“ Pieter Burmans d. Ä. sowie eine von Ezra de Clercq van Jever zusammengestellte „Sylloge Variantium Lectionum in Claudianum, Excerptarum e diversis codicibus vetustis, quos contulit Nicolaus Heinsius“, darin berücksichtigt auch – z. T. nur hier abgedruckte – Konjekturen des Heinsius (S. 739–1009; zu OlProb.: S. 744–747).

⁹ Es erschien nur der „Tomus primus“ mit OlProb., Ruf., III Hon., IV Hon., fescHon., nuptHon., bellGild., Theod., Eutr., Stil. I und II.

¹⁰ Eine Separat Ausgabe von OlProb. und Ruf., erschienen in: Index lectionum in Academia Turicensi inde a die XXII. mensis Aprilis usque ad diem XXV. mensis Septembris M.DCCC.XLIII. habendarum.

¹¹ Rezension: Postgate, Editions 162–169.

¹² Rezension: Postgate, Editions 162–169.

¹³ Eine umfassende Zusammenstellung von Spezialkommentaren s. im „Conspectus librorum“ der Claudian-Ausgabe von J. B. Hall (1985), S. XXI.

Übersetzungen

- A. Hawkins, *The Works of Claudian Translated into English Verse* (2 Bde.), London 1817
 G. Frhr. von Wedekind, *Dichtungen des Claudius Claudianus*. Übersetzt von G. v. W., Darmstadt 1868
 M. Platnauer, *Claudian*. With an English Translation (2 Bde.), London 1922 (= 1963)
 V. Crépin, *Claudian. Oeuvres complètes*. Traduction nouvelle avec notice et notes (2 Bde.), Paris o. J. (1933)
 B. Kytzler, *Roma Aeterna*. Lateinische und griechische Romdichtung von der Antike bis in die Gegenwart (Die Bibliothek der Alten Welt 100), Zürich, München 1971¹⁴

II. Kommentare zu anderen Autoren

- F. Bömer, *P. Ovidius Naso, Die Fasten*. Herausgegeben, übersetzt und kommentiert (2 Bde.), Heidelberg 1957–1958
 –: *P. Ovidius Naso, Metamorphosen*. Kommentar. Buch I–XIII (6 Bde.), Heidelberg 1969–1982
 A. Cameron, *Flavius Cresconius Corippus, In laudem Iustini Augusti minoris libri IV*. Edited with Translation and Commentary, London 1976
 E. Doblhofer, *Rutilius Claudius Namatianus, De reditu suo sive Iter Gallicum*. Herausgegeben, eingeleitet und erklärt (2 Bde.), Heidelberg 1972–1977
 H. Gutzwiller, *Die Neujahrsrede des Konsuls Claudius Mamertinus vor dem Kaiser Julian*. Text, Übersetzung und Kommentar (Basler Beiträge zur Geschichtswissenschaft 10), Basel 1942 (= Hildesheim, New York 1980)
 R. Kannicht, *Euripides, Helena*. Herausgegeben und erklärt (2 Bde.), Heidelberg 1969
 K. Kost, *Musaïos, Hero und Leander*. Einleitung, Text, Übersetzung und Kommentar (Abhandlungen zur Kunst-, Musik- und Literaturwissenschaft 88), Bonn 1971
 P. Langen, *C. Valeri Flacci Setini Balbi Argonauticon libri octo enarravit P. L.* (Berliner Studien für classische Philologie und Archaeologie. N. F. I, 1 u. 2), Berlin 1896 (= Hildesheim 1964)
 R. G. M. Nisbet – M. Hubbard, *A Commentary on Horace. Odes Book I*, Oxford 1970; *Odes Book II*, Oxford 1978
 E. Norden, *P. Vergilius Maro, Aeneis Buch VI*, Darmstadt 1957
 A. S. Pease, *Publi Vergili Maronis Aeneidos liber quartus*. Edited by A. S. P., Cambridge/Mass. 1935 (= Darmstadt 1967)
 –: *M. Tulli Ciceronis De divinatione libri duo*, University of Illinois Studies in Language and Literature 6, 1920, 161–500; 8, 1923, 153–474 (= Darmstadt 1977)
 –: *M. Tulli Ciceronis De natura deorum libri III* (2 Bde.), Cambridge/Mass. 1955–1958 (= Darmstadt 1968)
 M. Rothstein, *Die Elegien des Sextus Propertius*. Erklärt von M. R. (2 Bde.), Berlin 1920–1924 (= New York 1979)
 D. A. Russell – N. G. Wilson, *Menander Rhetor*. Edited with Translation and Commentary, Oxford 1981
 O. Seeck, *Q. Aurelii Symmachi quae supersunt* (MGH-AA 6, 1). Edidit O. S., Berlin 1883 (= Berlin 1961)
 U. J. Stache, *Flavius Cresconius Corippus, In laudem Iustini Augusti minoris*. Ein Kommentar, Diss. Berlin 1975 (= Berlin 1976)
 F. Vollmer, *P. Papinii Statii Silvarum libri*. Herausgegeben und erklärt, Leipzig 1898 (= Hildesheim 1971)

¹⁴ Übertragung von OlProb. 73–104a und 124–135 auf S. 242–247.

- M. L. West, *Hesiod, Works & Days*. Edited with Prolegomena and Commentary, Oxford 1978 (= 1980)
 -: *Hesiod, Theogony*. Edited with Prolegomena and Commentary, Oxford 1966 (= 1978)

III. Sonstige Literatur

Mit speziellen Kürzeln zitierte Werke und Schriftenreihen

- ANRW Aufstieg und Niedergang der römischen Welt. Geschichte und Kultur Roms im Spiegel der neueren Forschung, hrsg. v. H. Temporini – W. Haase, Berlin, New York 1.1972 ff.
- Birt *Claudii Claudiani carmina* (MGH-AA 10), rec. Th. Birt, Berlin 1892 (= München 1981)
- Hofmann-Szantyr J. B. Hofmann – A. Szantyr, *Lateinische Syntax und Stilistik*. Mit dem allgemeinen Teil der lateinischen Grammatik (HbAW 2,2,2), München 1965 (= 1972)
- Jeep *Cl. Claudiani carmina*, rec. L. Jeep, Leipzig 1876–1879
- Koch *Claudii Claudiani carmina*, rec. J. Koch, Leipzig 1893
- Kühner-Gerth R. Kühner – B. Gerth, *Ausführliche Grammatik der griechischen Sprache, II: Satzlehre* (2 Bde.), Hannover, Leipzig ³1898–1904 (= Darmstadt 1966)
- Kühner-Stegmann R. Kühner – C. Stegmann, *Ausführliche Grammatik der lateinischen Sprache, II: Satzlehre* (2 Bde.), Darmstadt ³1966
- Leumann M. Leumann, *Lateinische Laut- und Formenlehre* (HbAW 2,2,1), München ⁶1977
- Neue-Wagener F. Neue – C. Wagener, *Formenlehre der lateinischen Sprache* (4 Bde.), Berlin, Leipzig ³1892–1905
- PLRE I A. H. M. Jones – J. R. Martindale – J. Morris, *The Prosopography of the Later Roman Empire, I: A. D. 260–395*, Cambridge (u. a.) 1971
- PLRE II J. R. Martindale, *The Prosopography of the Later Roman Empire, II: A. D. 395–527*, Cambridge (u. a.) 1980
- RML *Ausführliches Lexikon der griechischen und römischen Mythologie*, hrsg. von W. H. Roscher (6 Bde. u. 4 Suppl.-Bde.), Leipzig 1884–1937 (= Hildesheim 1965)
- Sommer-Pfister F. Sommer – R. Pfister, *Handbuch der lateinischen Laut- und Formenlehre. Eine Einführung in das sprachwissenschaftliche Studium des Lateins, I: Einleitung und Lautlehre*, Heidelberg ⁴1977
- VDS *Vite dei santi [dal III al VI secolo]*, a cura di Ch. Mohrmann, Verona 1.1974 ff.
- Walde-Hofmann A. Walde – J. B. Hofmann, *Lateinisches Etymologisches Wörterbuch*, Heidelberg ³1954

Mit Kurztitel zitierte Werke

- F. Adami, *De poetis scaenicis Graecis hymnorum imitatoribus*, *Jahrbuch für Klassische Philologie*. Suppl. 26, 1900, 215–262
- A. Alföldi, *Die Ausgestaltung des monarchischen Zeremoniells am römischen Kaiserhofe*, *RM* 49, 1934, 1–118 (= in: Ders., *Die monarchische Repräsentation im römischen Kaiserreiche*, Darmstadt ²1977, 1–118)
- : *Insignien und Tracht der römischen Kaiser*, *RM* 50, 1935, 3–158 (= in: Ders., *Die monarchische Repräsentation im römischen Kaiserreiche*, Darmstadt ²1977, 119–276)

- A. und E. Alföldi, Die Kontorniat-Medaillons (Antike Münzen und geschnittene Steine 6) (2 Bde.), Berlin 1976
- J. André, Étude sur les termes de couleur dans la langue latine (Études et commentaires 7), Paris 1949
- C. Andresen, Erlösung, RAC 6, 1966, 54–219
- G. Appel, De Romanorum precatationibus (RGVV 7,2), Gießen 1909 (= New York 1975)
- M. T. W. Arnheim, The Senatorial Aristocracy in the Later Roman Empire, Oxford 1972
- J. Aschbach, Die Anicier und die römische Dichterin Proba, SB Wien. Phil.-hist. Cl. 64, 1870, 369–446
- B. Axelson, Unpoetische Wörter. Ein Beitrag zur Kenntnis der lateinischen Dichtersprache (Skrifter utgivna av Vetenskaps-Societeten i Lund 29), Lund 1945
- S. Axelson, Studia Claudianea, Diss. Uppsala 1944
- M. Balzert, Die Komposition des Claudianischen Gotenkriegsgedichtes c. 26, Diss. Tübingen 1970 (= 1973), auch als: (Spudasmata 23), Hildesheim 1974
- K. Baus – E. Ewig, Die Reichskirche nach Konstantin dem Großen. 1. Halbbd.: Die Kirche von Nikaia bis Chalkedon (Handbuch der Kirchengeschichte II 1), Freiburg (u. a.) 1973
- M. Besnier, L'île tibérine dans l'antiquité (Bibliothèque des Écoles Françaises d'Athènes et de Rome. Sér. 1, Fasc. 87), Paris 1902
- G. Binder, Aeneas und Augustus. Interpretationen zum 8. Buch der Aeneis (Beiträge zur Klassischen Philologie 38), Meisenheim 1971
- H. Blümner, Die Farbenbezeichnungen bei den römischen Dichtern (Berliner Studien für Classische Philologie und Archaeologie 13/3), Berlin 1892 (= Nendeln 1975)
- G. Braden, Claudian and his Influence. The Realm of Venus, *Arethusa* 12, 1979, 203–231
- C. Brakman, Observationes criticae ad Claudianum, *Mnemosyne*. N. S. 58, 1930, 371–380
- V. Buchheit, Vergil über die Sendung Roms. Untersuchungen zum *Bellum Poenicum* und zur Aeneis (*Gymnasium Beihefte* 3), Heidelberg 1963
- : Der Anspruch des Dichters in Vergils Georgika. Dichtertum und Heilsweg (*Impulse der Forschung* 8), Darmstadt 1972
- E. Burck, Die Epen Claudians, in: Das römische Epos, hrsg. von E. B., Darmstadt 1979, 359–378
- A. Cameron, Notes on Claudian's Invectives, *ClQu* N. S. 18, 1968, 387–411
- : Theodosius the Great and the Regency of Stilico, *HarvStud* 73, 1969, 247–280
- : Claudian. Poetry and Propaganda at the Court of Honorius, Oxford 1970
- : Claudian, in: *Latin Literature of the Fourth Century*, ed. by J. H. Binns, London, Boston/Mass. 1974, 134–159
- I. B. Carter, Epitheta deorum quae apud poetas Latinos leguntur (RML Suppl. 2), Leipzig 1893 (= Hildesheim 1965)
- A. Chastagnol, Observations sur le consulat suffect et la préture du Bas-Empire, *RevHist* 219, 1958, 221–253
- : La préfecture urbaine à Rome sous le Bas-Empire (Publications de la Faculté des Lettres et Sciences Humaines d'Alger 34), Paris 1960
- : Les fastes de la préfecture de Rome au Bas-Empire (Études prosopographiques 2), Paris 1962
- F. Christ, Die römische Weltherrschaft in der antiken Dichtung (Tübinger Beiträge zur Altertumswissenschaft 31), Stuttgart, Berlin 1938
- P. G. Christiansen, The Use of Images by Claudius Claudianus (Studies in Classical Literature 7), Den Haag, Paris 1969
- A. K. Clarke – H. L. Levy, Claudius Claudianus, in: *Catalogus translationum et commentariorum. Mediaeval and Renaissance Latin Translations and Commentaries*, III, ed. by F. E. Cranz – P. O. Kristeller, Washington/D. C. 1976, 141–171
- C. J. Classen, [Rezension zu: H. L. Levy, Claudian's *In Rufinum*], *Gnomon* 46, 1974, 175–182

- P. Courcelle, *Histoire littéraire des grandes invasions germaniques*, Paris 3¹⁹⁶⁴
- E. R. Curtius, *Europäische Literatur und lateinisches Mittelalter*, Bern, München 8¹⁹⁷³
- R. Delbrück, *Die Consulardiptychen und verwandte Denkmäler (Text- u. Taf.-Bd.) (Studien zur spätantiken Kunstgeschichte 2)*, Berlin 1926–1929
- H. Dessau, *Über Zeit und Persönlichkeit der Scriptores Historiae Augustae*, *Hermes* 24, 1889, 337–392
- E. Dinkler – von Schubert, *Fluß II (ikonographisch)*, *RAC* 8, 1972, 73–100
- E. Doblhofer, *Die Augustuspanegyrik des Horaz in formalhistorischer Sicht (Bibliothek der klassischen Altertumswissenschaften. N. F. 2, 16)*, Heidelberg 1966
- S. Döpp, [Rezension zu: A. Cameron, *Claudian*], *AnzAW* 28, 1975, 28–34
- : *Zeitgeschichte in Dichtungen Claudians (Hermes Einzelschriften 43)*, Wiesbaden 1980
- H. Drexler, *Amianstudien (Spudasmata 31)*, Hildesheim 1974
- F. Homes Dudden, *The Life and Times of St. Ambrose (2 Bde.)*, Oxford 1935
- W. Eisenhut, *Virtus Romana. Ihre Stellung im römischen Wertesystem (Studia et testimonia antiqua 13)*, München 1973
- F. E. Erbig, *Topoi in den Schlachtenberichten römischer Dichter*, *Diss. Würzburg* 1928 (= Danzig 1931)
- O. Falter, *Der Dichter und sein Gott bei den Griechen und Römern*, Würzburg 1934
- P. Fargues, *Claudian. Études sur sa poésie et son temps*, *Diss. Paris* 1932 (= Paris 1933)
- A. Fo, *Studi sulla tecnica poetica di Claudiano (Studi e ricerche dei 'Quaderni Cataniai' 4)*, Catania 1982
- E. Fraenkel, *Horace (Oxford Paperbacks 105)*, Oxford 1957 (= 1966)
- H. Fränkel, *Noten zu den Argonautika des Apollonios*, München 1968
- H. Fugier, *Recherches sur l'expression du sacré dans la langue latine (Publications de la Faculté des Lettres de l'Université de Strasbourg 146)*, Paris 1963
- M. Fuhrmann, *Die lateinische Literatur der Spätantike. Ein literarhistorischer Beitrag zum Kontinuitätsproblem*, *A&A* 13, 1967, 56–79
- : *Die Romidee der Spätantike*, *HistZ* 207, 1968, 529–561
- B. Gatz, *Welterbe, goldene Zeit und sinnverwandte Vorstellungen (Spudasmata 16)*, Hildesheim 1967
- W. Gernert, *Laudes Romae*, *Diss. Rostock* 1914 (= Rostock 1918)
- Ch. Gnilka, *Beobachtungen zum Claudiantext*, in: *Studien zur Literatur der Spätantike*, hrsg. von Ch. Gnilka – W. Schetter (*Antiquitas. R. 1, Bd. 23*), Bonn 1975, 45–90
- : *Götter und Dämonen in den Gedichten Claudians*, *A&A* 18, 1973, 144–160
- : *Dichtung und Geschichte im Werk Claudians*, *FMSt* 10, 1976, 96–124
- : [Rezension zu: A. Cameron, *Claudian*], *Gnomon* 49, 1977, 26–51
- I. Gualandri, *Aspetti della tecnica compositiva in Claudiano (Testi e documenti per lo studio dell'antichità 23)*, Mailand 1968
- K. Günther, *De Claudii Claudiani comparationibus*, *Programm zum Jahresberichte über das Kgl. Alte Gymnasium zu Regensburg für das Studienjahr 1893/94*, Regensburg 1894
- W. Gundel, *De stellarum appellatione et religione Romana (RGVV 3,2)*, Gießen 1907
- R. Häußler, *Das historische Epos der Griechen und Römer bis Vergil. Studien zum historischen Epos der Antike, I: Von Homer zu Vergil (Bibliothek der Klassischen Altertumswissenschaften. N. F., R. 2, Bd. 59)*, Heidelberg 1976
- : *Das historische Epos von Lucan bis Silius und seine Theorie. Studien zum historischen Epos der Antike, II: Geschichtliche Epik nach Vergil (Bibliothek der Klassischen Altertumswissenschaften. N. F., R. 2, Bd. 60)*, Heidelberg 1978
- J. B. Hall, *Claudian*, in: *Texts and Transmission. A Survey of the Latin Classics*, ed. by L. D. Reynolds, Oxford 1983, 143–145
- : *Prolegomena to Claudian (BICS Suppl. 45)*, London 1986 [angekündigt]
- G. M. A. Hanfmann, *The Season Sarcophagus in Dumbarton Oaks (2 Bde.) (Dumbarton Oaks Studies 2)*, Cambridge/Mass. 1951

- W. Hartke, Römische Kinderkaiser. Eine Strukturanalyse römischen Denkens und Daseins, Berlin 1951 (= Darmstadt 1972)
- M. Haupt, Iohannis Schraderi emendationes carminum Claudiani, Hermes 5, 1871, 326 f.
- F. Heinzberger, Heidnische und christliche Reaktion auf die Krisen des weströmischen Reiches in den Jahren 395–410 n. Chr., Diss. Bonn 1976
- R. Heinze, Virgils epische Technik, Leipzig, Berlin 3 1915 (= Stuttgart 1976)
- W. Helbig, Führer durch die öffentlichen Sammlungen klassischer Altertümer in Rom, 4. Aufl., hrsg. von H. Speier (4 Bde.), Tübingen 1963–1972
- R. Helm, Heidnisches und Christliches bei spätlateinischen Dichtern, in: Natalicium. Johannes Geffcken zum 70. Geburtstag, Heidelberg 1931, 1–46
- Th. Hertel, Disputatio de nonnullis Claudiani carminum locis, in: Einladungsschrift zu der Feier des Schröderschen Gestifts-Actus im Gymnasium zu Torgau am 16. April 1848, Torgau 1848, III–XVII
- R. Herzog, Die Biblepik der lateinischen Spätantike. Formgeschichte einer erbaulichen Gattung, I (Theorie und Geschichte der Literatur und der Schönen Künste 37), München 1975
- T. Hölscher, Victoria Romana. Archäologische Untersuchungen zur Geschichte und Wesensart der römischen Siegesgöttin von den Anfängen bis zum Ende des 3. Jhs. n. Chr., Mainz 1967
- D. Hoffmann, Das spätrömische Bewegungsheer und die Notitia dignitatum (2 Bde.) (Epigraphische Studien 7), Düsseldorf 1969–1970
- A. Hudson-Williams, Additional Notes on Claudian, ClQu N.S. 9, 1959, 193–196
- L. Jeep, Quaestiones criticae ad emendationem Claudiani panegyricorum spectantes, Diss. Leipzig 1869 (= Naumburg 1869)
- A. H. M. Jones, The Later Roman Empire 284–602. A Social, Economic and Administrative Survey (3 Bde. u. 1 Taf.-Bd.), Oxford 1964
- H. Juhnke, Homerisches in römischer Epik flavischer Zeit. Untersuchungen zu Szenenachbildungen und Strukturentsprechungen in Statius' Thebais und Achilleis und in Silius' Punica (Zetemata 53), München 1972
- J. P. C. Kent – B. Overbeck – A. U. Stylow, Die römische Münze. Aufnahmen von M. u. A. Hirmer, München 1973
- O. Kehding, De panegyricis Latinis capita quattuor, Diss. Marburg 1898 (= Marburg 1899)
- A. Ker, Notes on Claudian, ClQu N.S. 7, 1957, 151–158
- R. Klein, Symmachus. Eine tragische Gestalt des ausgehenden Heidentums (Impulse der Forschung 2), Darmstadt 1971
- : Der Streit um den Victoriaaltar. Die dritte Relatio des Symmachus und die Briefe 17, 18 und 57 des Mailänder Bischofs Ambrosius. Einführung, Text, Übersetzung und Erläuterungen von R. K. (Texte zur Forschung 7), Darmstadt 1972
- : [Rezension zu: S. Döpp, Zeitgeschichte in Dichtungen Claudians], Gnomon 55, 1983, 28–36
- U. Knoche, Ein Sinnbild römischer Selbstauffassung, in: Symbola Coloniensia Iosepho Kroll sexagenario . . . oblata, Köln 1949, 143–162 (Wiederabdruck unter dem Titel: Über die Dea Roma. Ein Sinnbild römischer Selbstauffassung, in: Prinzipat und Freiheit [Wege der Forschung 135], hrsg. v. R. Klein, Darmstadt 1969, 488–516)
- J. Koch, De codicibus Cuiacianis quibus in edendo Claudiano Claverius usus est, Diss. Marburg 1889
- H. Köstlin, [Rezension zu: Claudii Claudiani carmina, rec. L. Jeep], Philologischer Anzeiger 8, 1877 (1878), 45–47
- B. Kübler, Consul, RE 4, 1900, 1112–1138
- W. Kullmann, Das Wirken der Götter in der Ilias. Untersuchungen zur Frage der Entstehung des homerischen ‚Götterapparats‘ (Deutsche Akademie der Wissenschaften zu Berlin. Schriften der Sektion für Altertumswissenschaft 1), Berlin 1956

- J. Laager, *Geburt und Kindheit des Gottes in der griechischen Mythologie*, Diss. Zürich 1957 (= Winterthur 1957)
- R. Lattimore, *Themes in Greek and Latin Epitaphs* (Illinois Studies in Language and Literature 28, 1-2), Urbana/Ill. 1942 (= 1962)
- W. D. Lebek, *Verba prisca. Die Anfänge des Archaisierens in der lateinischen Beredsamkeit und Geschichtsschreibung* (Hypomnemata 25), Göttingen 1970
- : *Lucans Pharsalia. Dichtungsstruktur und Zeitbezug* (Hypomnemata 44), Göttingen 1976
- A. Le Boeuffe, *Les noms latins d'astres et de constellations*, Paris 1977
- J. Le Gall, *Le Tibre, fleuve de Rome dans l'antiquité* (Publications de l'Institut d'Art et d'Archéologie de l'Université de Paris 1), Paris 1952
- : *Recherches sur le culte du Tibre* (Publications de l'Institut d'Art et d'Archéologie de l'Université de Paris 2), Paris 1953
- M. Lehnerdt, *Flußgötter*, RML 1,2, Leipzig 1886-1890, 1487-1496
- M. Leumann, *Die lateinische Dichtersprache*, MusHelv 4, 1947, 116-139
- A. Lippold, *Herrscherideal und Traditionsverbundenheit im Panegyricus des Pacatus*, Historia 17, 1968, 228-250
- : *Theodosius I.*, RE Suppl. 13, 1973, 837-961
- : *Theodosius der Große und seine Zeit* (Beck'sche Schwarze Reihe 209), München 2 1980
- R. Liver, *Die Nachwirkung der antiken Sakralsprache im christlichen Gebet des lateinischen und italienischen Mittelalters* (Romanica Helvetica 89), Bern 1979
- E. Löfstedt, *Syntactica. Studien und Beiträge zur historischen Syntax des Lateins* (Skrifter utgivna av Kungliga Humanistiska Vetenskapssamfundet i Lund 10), Malmö: I 2 1942; II 2 1956
- H. P. L'Orange (unter Mitarbeit von A. v. Gerkan), *Der spätantike Bildschmuck des Konstantinobogens* (Studien zur spätantiken Kunstgeschichte 10), Berlin 1939 (= 1978)
- S. MacCormack, *Latin Prose Panegyrics. Tradition and Discontinuity in the Later Roman Empire*, REAug 22, 1976, 29-77
- : *Art and Ceremony in Late Antiquity* (The Transformation of the Classical Heritage 1), Berkeley and Los Angeles/Calif., London 1981
- J. F. Matthews, *Western Aristocracies and Imperial Court A. D. 364-425*, Oxford 1975
- F. Matz, *Die Naturpersonifikationen in der griechischen Kunst*, Diss. Göttingen 1913
- D. Meyer, *Graia et Romana vetustas. Zwei Untersuchungen zu Claudians Motivtechnik in „De consulatu Süllichonis“*, Diss. Freiburg i. Br. 1977
- P.-J. Miniconi, *Étude des thèmes „guerriers“ de la poésie épique gréco-romaine* (Publications de la Faculté des Lettres d'Alger. Sér. 2, Tome 19), Paris 1951
- B. Moroni, *Tradizione letteraria e propaganda. Osservazioni sulla poesia politica di Claudiano*, Scripta Philologica 3, 1982, 213-239
- O. Müller, *Zu römischen Autoren*, Hermes 12, 1877, 300-305
- K. Muellner, *De imaginibus similitudinibusque, quae in Claudiani carminibus inveniuntur*, Diss. Wien 1893
- D. Nellen, *Viri litterati. Gebildetes Beamtentum und spätrömisches Reich im Westen zwischen 284 und 395 nach Christus* (Bochumer historische Studien. Alte Geschichte 2), Bochum 2 1981
- Th. Nissen, *Historisches Epos und Panegyrikos in der Spätantike*, Hermes 75, 1940, 298-325
- H. Nordberg, *Biometrical Notes. The Information on Ancient Christian Inscriptions from Rome Concerning the Duration of Life and the Date of Birth and Death*, Helsinki 1965
- E. Norden, *Agnostos Theos. Untersuchungen zur Formengeschichte religiöser Rede*, Leipzig, Berlin 1913 (= Darmstadt 4 1956)
- D. M. Novak, *A Late Roman Aristocratic Family. The Anicii in the Third and Fourth Centuries*, Diss. Univ. of Chicago 1976 [DA 37, 1976, 3812 A. Mikrofilm in der Bayerischen Staatsbibliothek München]

- : Constantine and the Senate. An Early Phase of the Christianization of the Roman Aristocracy, *Ancient Society* 10, 1979, 271-310
- : The Early History of the Anician Family, in: *Studies in Latin Literature and Roman History*, I (Collection Latomus 164), ed. by C. Deroux, Brüssel 1979, 119-165
- : Anicianae domus culmen, nobilitatis culmen, *Klio* 62, 1980, 473-493
- P. Numminen, Das lateinische ‚in‘ mit Akkusativ bis zu ‚Augustus‘ Tod (*Annales Academiae Scientiarum Fennicae B* 45,1), Helsinki 1938
- A. Otto, Sprichwörter und sprichwörtliche Redensarten der Römer, Leipzig 1890 (= Hildesheim 1971); hierzu: Nachträge, hrsg. von R. Häußler, Darmstadt 1968 [zitiert als: Otto, Sprichwörter II]
- J. R. Palanque, *Essai sur la préfecture du prétoire du Bas-Empire*, Paris 1933
- F. Paschoud, Roma aeterna. Études sur le patriotisme romain dans l'Occident latin à l'époque des grandes invasions (*Bibliotheca Helvetica Romana* 7), Rom 1967
- W. Th. Paul, *Quaestiones Claudianae*, in: [Programm] *Sophien-Gymnasium in Berlin*, Berlin 1866, 1-36
- E. Pax, Epiphanie, *RAC* 5, 1962, 832-909
- F. Pfister, Epiphanie, *RE Suppl.* 4, 1924, 277-323
- A. Piganiol, *L'empire chrétien* (325-395), Paris 1972
- J. P. Postgate, Editions of Claudian by Birt and Koch, *ClRev* 9, 1895, 162-169
- : Emendations of Claudian, *ClQu* 4, 1910, 257-262
- B. Postl, Die Bedeutung des Nil in der römischen Literatur. Mit besonderer Berücksichtigung der wichtigsten griechischen Autoren (*Dissertationen der Universität Wien* 40), Wien 1970
- K. Purgold, *Archäologische Bemerkungen zu Claudian und Sidonius*, Gotha 1878
- G. Radke, *Die Götter Altitaliens*, Münster 1965
- H. Reuschel, *Episches im Moretum und Culex. Beiträge zur Stilistik des Epos*, Diss. Leipzig 1935 (= Markkleeberg 1935)
- O. Ribbeck, *Prolegomena critica ad P. Vergili Maronis opera maiora*, Leipzig 1866
- D. Romano, *Claudio* (*Biblioteca di cultura moderna* 49), Palermo 1958
- F. Sauter, *Der römische Kaiserkult bei Martial und Statius* (*Tübinger Beiträge zur Altertumswissenschaft* 21), Stuttgart, Berlin 1934
- W. Schmid, *Claudianus I*, *RAC* 3, 1957, 152-167
- : *Claudian*, *LAW*, 1965, 638-640
- P. L. Schmidt, *Politik und Dichtung in der Panegyrik Claudians* (*Konstanzer Universitätsreden* 55), Konstanz 1976
- G. Schönbeck, *Der Locus amoenus von Homer bis Horaz*, Diss. Heidelberg 1962
- O. Seeck, *Anicius*, *RE* 1, 1894, 2196-2208
- : *Geschichte des Untergangs der antiken Welt*, V, Stuttgart 1920 (= Darmstadt 1966)
- W. H. Semple, *Notes on Some Astronomical Passages of Claudian*, *ClQu* 31, 1937, 161-169; 33, 1939, 1-8
- W. Speyer, *Gewitter*, *RAC* 10, 1978, 1107-1172
- V. Stegemann, *Astrologie und Universalgeschichte. Studien und Interpretationen zu den Dionysiaka des Nonnos von Panopolis* (*Stoicheia* 9), Leipzig, Berlin 1930
- H. Steinbeiß, *Das Geschichtsbild Claudians*, Diss. Halle 1936
- H. Stern, *Le calendrier de 354. Étude sur son texte et sur ses illustrations* (*Institut Français d'Archéologie de Beyrouth. Bibliothèque archéologique et historique* 55), Paris 1953
- J. Strand, *Notes on Valerius Flaccus' Argonautica* (*Studia Graeca et Latina Gothoburgensia* 31), Göteborg 1972
- J. Straub, *Vom Herrscherideal in der Spätantike* (*Forschungen zur Kirchen- und Geistesgeschichte* 18), Stuttgart 1939 (= Darmstadt 1964)
- : *Eugenius*, *RAC* 6, 1966, 860-877

- L. B. Struthers, *The Rhetorical Structure of the Encomia of Claudius Claudian*, *HarvSt* 30, 1919, 49–87
- J. Sundwall, *Weströmische Studien*, Berlin 1915
- J. Szidat, *Die Usurpation des Eugenius*, *Historia* 28, 1979, 487–508
- W. Taegert, [Rezension zu: *Claudii Claudiani De bello Gildonico*, rec. E.M. Olechowska], *Gnomon* 52, 1980, 720–726
- K. Thraede, *Das antike Rom in Augustins De civitate dei. Recht und Grenzen eines verjäherten Themas*, *JbAC* 20, 1977, 90–148
- J. M. C. Toynbee, *The Hadrianic School. A Chapter in the History of Greek Art*, Cambridge 1934 (= Rom 1967)
- : *Roman Medaillons (Numismatic Studies 5)*, New York 1944
- T. Viljamaa, *Studies in Greek Encomiastic Poetry of the Early Byzantine Period (Societas Scientiarum Fennica. Commentationes humanarum litterarum. Vol. 42, Nr. 4)*, Helsinki 1968
- O. Waser, *Flußgötter*, *RE* 6, 1909, 2774–2815
- S. Weinstock, *Divus Julius*, Oxford 1971
- C. Weiss, *Griechische Flußgottheiten in vorhellenistischer Zeit. Ikonographie und Bedeutung (Beiträge zur Archäologie 17)*, Würzburg 1984
- J. Wiesner, *Fahren und Reiten (Archaeologia Homerica. Bd. 1, Kap. F)*, Göttingen 1968
- L. Wickert, *Princeps (civitatis)*, *RE* 22, 1954, 1998–2296
- J. Wytzes, *Der letzte Kampf des Heidentums in Rom (Études préliminaires aux religions orientales dans l'empire romain 56)*, Leiden 1977
- J. Ziegler, *Zur religiösen Haltung der Gegenkaiser im 4. Jh. n. Chr. (Frankfurter althistorische Studien 4)*, Kallmünz 1970
- K. Ziegler, *Panegyrikos*, *RE* 18A/2, 1949, 559–581

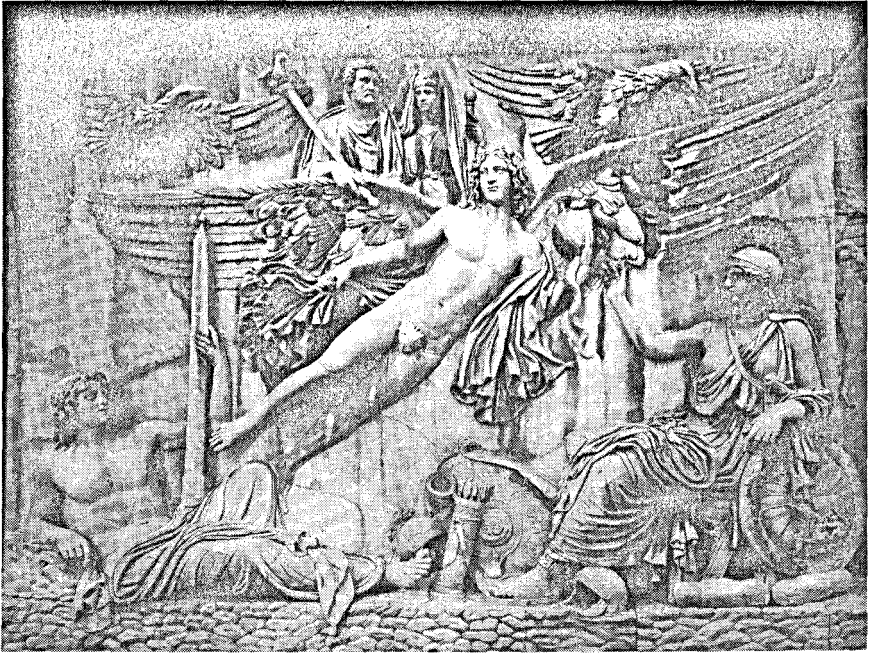


Abb. 1 (zu V. 73–173): Die Dea Roma auf der Basis der Antoninus-Pius-Säule im Vatican; vis-à-vis die Verkörperung des Campus Martius, im Zentrum die *consecratio* des Antoninus und der Faustina, die von einem geflügelten Genius emporgetragen werden.

Foto: Deutsches Archäologisches Institut, Rom

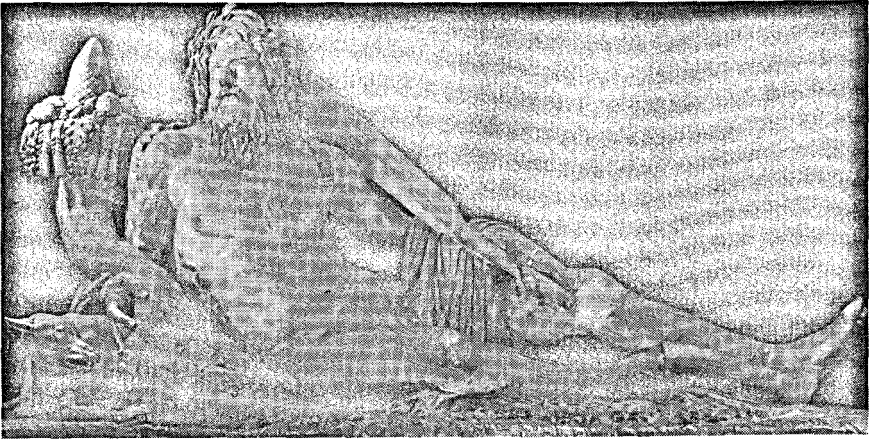


Abb. 2 (zu V. 205–265): Tiber-Plastik im Louvre, mit einer Statue des Nil als Pendant ursprünglich im Isis-Tempel in Rom (2. Jahrhundert n. Chr.).

Foto: Musées Nationaux, Paris

Addenda

S. 19 Anm. 1

Zur Familiengeschichte der Anicii siehe jetzt auch M. Christol, À propos des Anicii. Le III^e siècle, *Mélanges de l'École Française de Rome / Antiquité* 98 (1), 1986, 141–164.

S. 21 Anm. 9

Über Probus siehe jetzt auch A. Cameron, Polyonomy in the Late Roman Aristocracy. The Case of Petronius Probus, *JRS* 75, 1985, 164–182 (mit Erörterung der Amtszeiten: *proconsul Africae* i. J. 358, *ppo Illyrici* 364, *ppo Galliarum* 366, *ppo Illyrici Italiae Africae* 368–375 und 383–384); M. B. McCoy, Corruption in the Western Empire. The Career of Sextus Petronius Probus, *AncW* 11, 1985, 101–106.

S. 56 Anm. 12

Von dem Manuskript des Nicolaas Heinsius zu einer geplanten weiteren Auflage seines Kommentars überdauerte ein Fragment, das lediglich die Verse 117–201 des Panegyricus auf Olybrius und Probinus umspannt; diese Umarbeitung bietet nichts substantiell Neues (Deutsche Staatsbibliothek, Berlin [Ost], Ms. Diez. B Sant. 125, Bl. 89^v).

S. 62, *Apparat* zu: ‚*Inscriptiones*‘
liber quartus de probo et olibrio O

S. 69, *Apparat* zu V. 102
dividuis] divinis olim temptavi (coll. *Claud. raptPros.* 1,231 sq.)

S. 73, *Apparat* zu V. 151
dapibusve N F2 (ve in ras.) F3 AN: -que Z

S. 73, *Apparat* zu V. 160
Araxes] oraxes An : Oaxes olim temptavi (coll. *Serv. ecl.* 1,65)

S. 74, *Apparat* zu V. 186
illa] nata conieci (quod ad voces nata [v. 186] et nati [v. 192] aliquot versuum intervallo dis-iunctas attinet, conferas *Claud. raptPros.* 3,51 et 3,57 sq.)

S. 102–104, zu V. 31–35
Nachzuwirken scheint Hor. *carm.* 2,2,4–7: *vivet extento Proculeius aevo, / notus in fratres animi paterni; / illum aget pinna metuente solvi / fama superstes*. Dem Horazischen *aget* entspricht Claudians *vehit*. Vgl. ferner *notus* mit *ignota . . . sub nube*.

S. 134, letzter Absatz, zu V. 81
Die vermutete Motivierung des Werkstoffes der *iuga ferrea* durch den ‚martialischen‘ Kontext könnte eine Stütze in *Claud. IV Hon.* 16 f. finden, wo das Gefährt des Kriegsgottes als *ferreus . . . / currus* bezeichnet ist.

S. 139, 4. Absatz, zu V. 91
Die der Dea Roma zugesprochene *virtus* findet ihre Entsprechung in einer Praedikation der Minerva (vgl. oben zu 84) bei Ovid (*met.* 5,269): *o, nisi te virtus opera ad maiora tulisset . . . Minerva* steht „natürlich als *bellica virgo* (4,754) dem Kreise der Heroen nahe“ (Bömer z. St. über *virtus*).

S. 150, 5. Absatz, zu V. 105

Beachtenswert ist die gewichtige vierfache Alliteration *angustant aditum . . . anfractibus Alpes*.

S. 157, 5. Absatz, zu V. 120

horrendus Gradivus: vgl. auch δεινός als Epitheton des griechischen Pendantes des Kriegsgottes (z. B. bei Hom. Il. 17,210f.; Quint. Smyrn. 8,276), ferner dessen Apostrophierung als φοβερός κορυθαίολος "Αρης in den *Oracula Sibyllina* (11,278).

S. 191, 2. Absatz, zu V. 183

Zahlreiche literarische Belege für Purpurgewänder von Göttern auch bei A. Steger, *Dissertatio De purpura sacrae dignitatis insigni*, Diss. Leipzig 1742, 2–6.

S. 234, 2. Absatz, zu V. 253

Über den Gebrauch des im Maskulinum stehenden griechischen Relativpronomens für weibliche Personen s. E. Schwyzer – A. Debrunner, *Griechische Grammatik*, Bd. 2, München 1950, S. 31 Anm. 9

S. 241, 1. Absatz, zu V. 269–274

Hermann Funke (*The Universe of Claudian. Its Greek Sources*, *Papers of the Liverpool Latin Seminar* 5, 1985, 357–366, hier 364) vermutet in Claudians Beschreibungen der *tempora anni* Anspielungen auf die vier Elemente: Feuer ~ *caefacta* (Winter), Luft ~ *aura Favoni* (Frühling), Erde ~ *messes* (Sommer), flüssiges Element ~ *madentes uvae* (Herbst). Indessen erscheinen diese Zuordnungen etwas gewaltsam. Andererseits bleiben sachliche Beziehungen außer Betracht: Der *Notus* entspricht als Wind dem *Favonius*; die *prati crocei* korrespondieren als Erscheinungsform der Pflanzenwelt mit *messes* und *uvae*.

S. 254, Nr. 13

Reminiszenzen aus OlProb. 1–3 sind in die drei Eingangverse des folgenden Gedichtes integriert: Johann Christoph Huscher, *Ad quina Maximilianeae regni lustra . . . celebranda Regii Lycei ac Gymnasii Bambergensis nomine omnes studiosae juventutis fautores carmine heroico . . . invitat J. Ch. H.*, Bamberg 1824 (Exemplar in der Staatsbibliothek Bamberg, Signatur: M.v.O. Bamb. 268/24).

Register

- Ablativus resultativus 155
acies siderea ~ ‚Glanz‘ bzw. ‚Heerschar der Sterne‘ 97
adamas als ‚martialisches‘ Metall 145 f.
 Adjektiv, qualifizierendes, neben pronominalem Quantitätsadjektiv 116
adventus ‚de adventu in caelum (apotheosi)‘ 227
 Adynaton 181, 183–185
Aegaeus 195
 Ämterlaufbahn 30, 123 f.
 Αἰδώς 197
 αἴτιον 41, 44
 Akkusativ der Richtung ohne *in* 219
 Alarich 25
 Alexander-Enkomastik 104, 133, 136, 226
 Alliteration 90, 176, 222, 270 (vierfach) an Nahtstelle des Chiasmus 83, 206
 Alpen
 als ‚Bollwerk‘ Italiens 151
 claustra Alpium Iuliarum 17, 150 f.
alveus mit Verbum der Bewegung 217
ambages vom Meer 104
 Ambrosius
 und Sex. Petronius Probus 22 Anm. 16
 und Theodosius I. 16, 31 Anm. 7
 Ammianus Marcellinus über Sex. Petronius Probus 23 f., 37
Amniadae 89
 Amnii 19, 89
 Anapher 95, 105, 112, 114, 167, 222, 228, 240
 ‚Anfang‘ bereits Verwirklichung des Endzieles 123
 Anicia Iuliana 27
 Anicii 19–29, 87 f., 269
 Anicius Faustus, Quintus 19
 Annianus, Petronius 20 Anm. 5
 Annus
 Attribute, saisonale 240 f.
 Invokation 83, 239 f.
 Antlitz in strahlendem Glanz 156
 Antonomasie 126
 ἀπό κοινοῦ 93, 145
 Apollo 117 f., 190–193
 ἀπορία 49, 100 f.
 Apostrophe 42 Anm. 6, 106
 Apotheose 225–227
 Apposition künstlich vorweggenommen 173, 234
 ἀπροσδόκητον 50
Araxes Scythicus 179 f.
 Arbogastes 16 f.
 Arcadius 17
 Arctos / Plaustrum (Sternbild) terminologisch verquickt 99
 Arcturus 98
arrectae / erectae aures 208
 Astrologie 172 f.
 Asyndeton 164
 Atemlosigkeit nach Anstrengung 133, 155 f.
Atlanteus 104
 Attribut-Substantiv-Stellung 174
 Auchenii 19, 89
audire ~ ‚genannt werden‘ 121
 Ausonius über Sex. Petronius Probus 23, 29, 247 f.
 Aussage, abweichende, vom Kontext determiniert 163, 168
 Aussageeinheiten tetradisch gruppiert 95
 αὔξησις 51 Anm. 38, 244
 αὐτόματον-Motiv 232
 Babylon 179–181
 Balsam als Paradiesmotiv 232
 Bartwuchs als Altersindiz 26, 124
 βασιλικὸς λόγος 48–51, 100, 126, 167, 228, 240. – Gliederungselemente:
 πατρις 127
 ἔθνος 127
 γένος 87 f.
 γένεσις 173
 ἐπιτηδεύματα 177
 πράξεις 87 f., 107, 120 f., 167, 173, 191, 221
 → Panegyricus
 → Panegyrische Motive
 Bassus, Anicius Auchenius 20

- Bellona 146, 158
 Beredsamkeit, gallische 175
 Blickwinkel
 invertierter 189, 213
 ungewöhnlicher 86, 181, 207, 216, 242
 Blitz und Donner als *omen* 203, 206 f.
 ‚Blitzsieg‘ 130
 Blüten ‚beschrieben‘ 245 f.
 Boethius, Anicius Manlius Severinus 31
 Boethius, Flavius 31
 Bootes 95, 98
 Bora 17
 ‚Brüderlichkeit‘ als politisches Signal 33 f.,
 38 f.
 Bürgerkrieg als ‚Bruderkrieg‘ 34

Caesariana celeritas 130
 Camillus, Marcus Furius 175
 Campanianus 28
candor ~ ‚Gluthitze‘ 212
 Castor und Pollux → Dioskuren
 Castra (Ajdovščina) 17, 150
cedat-Formel 201
cernere est mit Infinitivkonstruktion 110
 Charakterfestigkeit in Glück und
 Wohlstand 106
 Chiasmus 83, 102, 137, 139, 142, 150, 167,
 173, 206, 220
 Christen 15–18, 20, 22 f., 33 f., 38, 152
cinctus ~ ‚Gewand‘ 188
circumfluus 108
 Claudian
 Berufung nach Mailand 10, 40
 Debüt in Rom 10, 35
 Ehrenstatue 12
 historische Perspektive 143, 167, 169,
 173
 Korrespondenz mit Olybrius und
 Probinus 28
 Politpropagandist? 9
 religiöser Standort 84
 Rezeption 252–254, 270
 Rezitation des Panegyricus 35 Anm. 1
 ‚Vorbilder‘ 11 f.
 → Dichter
claustra Alpium Iuliarum 150 f.
consensus universorum 185
conspicere / prospicere 218
convivium als ‚Gemeinschafts-Mahl‘ 40,
 234
Corus / Chorus / Caurus 166
crinis beim Pferd 85

croceus ~ ‚*crocis consitus*‘ 243
cura 122
cursus publicus 32 Anm. 14

 Dativus commodi 243
 Dea Roma → Roma (dea)
 Decius Mus, Publius 174
 Delos
 Amme der Letoiden 191 f.
 heilig 191
 küßt Füße der Letoiden 193 f.
 Demetrias 26–28
densare ~ ‚dicht füllen‘ 211
desidia (Plural) 176
 Detailfreude in Beschreibungen 128, 189,
 204, 210, 213, 233
 Diana 190–193
 Dichter
 ἐνθουσιασμός 117
 Erzählhaltung 42 Anm. 6
 Musenanruf 41, 44, 125 f.
 Unsagbarkeitstopos 117
 Unwissenheit 125
 vates 125
 Dioskuren
 Faustkämpfer (auch Castor) 221, 223
 Retter aus Seenot 221, 224
 ‚Sterne‘ 225
 Dioskuren-Vergleich 221
dividuus ~ ‚durch Aufreißen
 hervorgerufen‘ 149
dominus als Kaiser-Appellativ 131
 Dreizahl 160
 ‚Du‘-Anapher mit variierten
 Flexionsformen 240
 Dubitatio 49, 100 f.
ductor
 als Kaiser-Appellativ 182
 als Consul-Appellativ 90
dux
 als Kaiser-Appellativ 159 f.
 als Consul-Appellativ 245

effluere transitiv 115
 Ehepartner
 einander ebenbürtig 199
 ihre Geschlechtsgenossen überragend
 199
 Ehrenstatue aus Marmor bzw. Metall 93
 Eigenreminiszenz 169, 186, 231, 236
 Eisen als ‚martialisches‘ Metall 134, 146,
 269

- Ekphrasis
 der Dea Roma 126–129, 140–143
 (Schild)
 der Gewandherstellung 187–190
 der Insula Tiberina 215
 des Tiber-Gottes 203–205
 der Walstatt am Frigidus 146 f.
 Enumeration 128, 147, 204
 Variation, artistische, der Beschreibung
 189, 216
- Ekstase des Dichters 117
- electrum* 144
- Ellipse 108, 160, 176, 182, 243
- emittere* / *immittere* 147
- Enallage 99, 103, 185
- ἐνθουσιασμός des Dichters 117
- Enumeration in der Ekphrasis 128, 147, 204
- ἐπιβατήριος λόγος 47 Anm. 26, 83, 228 f.
- Epilese 83 f., 240
- Epiphaniemotive
 Antlitz in strahlendem Glanz 156
 Erbeben der Natur 160
 Freude der Natur 154, 194
 Milderungen in der Natur 194 f.
 Sonne heller strahlend 83
 Vegetation kräftiger sprießend 155
- Epische Elemente 41–46, 50, 129
- Erbeben der Natur bei Epiphanie 160
- erectae* / *arrectae aures* 208
- Erfolge, anstrengungslose 151
- Erhitzung beim Kampf 158
- Eridanus 233 f., 236
- erilis* mit institutionell qualifizierender
 Nuance 209
- Erschöpfung nach Anstrengung 146,
 153 f., 192
- ‚Erschrecken‘ als Motiv 130 f., 140 f., 181
- Erzählhaltung 42 Anm. 6
- Erzähltechnik 46–48, 142
- est* bei Claudian 91
- et adversativ* 156
- Eugenius, Flavius 16 f., 33, 146, 151 f., 167,
 169
- Eurotas 220–222
- Exempla virtutis 173
- Expolitio 104
- Farbattribut
 des Flusses von den Anwohnern her 184
 der Wassergottheit bzw. zugehöriger
 Objekte von ihrem Element her 210,
 214
- Farbdifferenzierung, subtile 140, 210
- Farbhäufung 128
- Farbreflexion 140
- fascis* 92, 219
- secundus* mit Ablativ 202
- felicitas temporum* 239 f.
- Festsaal in strahlendem Glanz 238
- Fibel 138
- Filmtechnik (‚long shot‘, ‚medium shot‘,
 ‚close up‘) 147
- Flavianus, Virius Nicomachus 16 Anm. 7,
 33
- florere* ~ ‚glänzen‘ bzw. ‚prangend
 ausgestattet sein‘ 93
- Flüsse-Katalog 179, 222, 233 f.
- Fluß
 Erosion 236 f.
 Farbattribut von den Anwohnern her
 184
 Gefühlsregung 181
 Nährer der Anwohner 171, 195
 Weinstrom, trunkener 222, 231
- Flußgötter
 Augen, blaue 210
 Gott und Element verquickt 205, 231,
 237
 Libation vollziehend 229
 Nymphen 209, 238
 Oceanus als Vater 210
 Pose 218
 προσωποποιία 203 f.
 Quellgefäß 209
 Schilfbekränzung 211 f.
 Sitz ‚in der Tiefe‘ 208
 Stierhörner 212
 Symposium 222, 233
 → Götter
 → Tiber-Gott
- Flußname statt des Volksnamens 134, 180
- Fluß-‚Trunk‘ identifiziert Volk 106
- Fluß-Vergleich 111–116
- Fortleben der Toten 102
- Fortuna bezwungen 107
- fremitus* als Begleiterscheinung des
 Kampfes 133
- Freude
 der Natur bei Epiphanie 154, 194
 der Öffentlichkeit über Designation
 185 f.
 im Panegyricus 47 Anm. 26
- Frigidus (Hubl, Hubelj) 17 Anm. 10, 31,
 150

- frondeus* ~ ‚auf dem Laub befindlich‘ 189
 Furia 25
 Furien als Unruhestifter 169 f.
 Fußkuß 193 f.
 Futur, modales 178

 Galaesus 233 f., 237
 Ganges 179
 Geburtstag als ‚Feiertag‘ 172
 Gedankenführung
 assoziative 42, 88, 185 f., 195, 203, 205
 querschnittliche 142
 → Komposition
 Gedichttitel 82
 Gefallene zuhauf getürmt 152
 Gefolgschaftsbekundung 162, 165
 Geloni 157
 Gemini 221, 224, 227 f.
gemmifer ~ ‚mit Edelsteinpokalen
 gedeckt‘ bzw. ‚edelsteinverziert‘ 239
 γενεθλιακός λόγος 172
 Genitivus
 inversus beim abstrakten Substantiv 143
 partitivus nach substantiviertem
 Neutrum eines Adjektivs oder
 Pronomens 115
 Genügsamkeit statt leiblicher Genüsse 175
 Geographisches
 Flüsse-Katalog 179, 233 f.
 Land-Meer-Polarität 102
 Nord-Ost-Aspekt 179
 Nord-Süd-Polarität 102, 104, 165
 Weltkreisaspekt 179
 Germanen 179 f.
 Gesetz der wachsenden Glieder 95, 230;
 vgl. demgegenüber 241
 Gewässer als ‚Nährer‘ der Anwohner 105,
 171, 195
 Gewandherstellung 187, 190, 213 f. (unter
 Wasser)
 Gewitterentstehung 206 f.
 Gleichnis
 Latona, Apollo, Diana 190 f.
 Mars 146, 157
 Mond, Sterne 88 f., 95, 227
 Sinnschnitt beschließend 88, 111
 Wie-Stück und So-Stück
 korrespondierend 195
 Götter
 Blick-Zuwendung 197
 Blondhaar 236
 Fortbewegung 132, 136
 Leuchtspur beim Flug 148
 Libation vollziehend 229
 maiestas 160 f.
 pater als Epitheton 206, 210, 238
 pietas 144
 Purpurgewand 191, 270
 Schnelligkeit 149
 → Epiphaniemotive
 → Flußgötter
 Götteranrede
 Loyalitätsbekundung 162, 165
 Prädikation 83, 161
 → Epiklese
 Götterapparat 42–46
 → Roma (dea)
 → Tiber-Gott
 Götterkind von Amme aufgezogen 171
 Gold in der Dichtung 145
 Goldene Zeit 230–232
 Goldfaden 189 f.
 Goldgewinnung 111–116
 Gradivus 157
Grainus / *Graecus* 198
 Graslager 153
 Gratian 15, 21, 247 f.
 Griechenland-Rom
 Antithese 222 f.
 Koppelung 198

 Haemus 157
haerere mit indirekter Frage 208
 Hautfarbe, weiße 138, 229
 Heiden 15–18, 23, 33, 38
 Heilswirksamkeit des Regenten 181–183
 Heiratsalter 27
 Helden der Republik 167, 173
 Helmbusch, furchterregender 140
 Hermus 111–113
Hesperia ~ ‚Westreich‘ 183
 Hister 166
Historia Augusta 20 Anm. 6
 Homer
 Ilias (5,720–772) 42, 129 f.
 Odyssee (11,318–320) 124
 Homoioteleuta gesperrt 218
 Honigbäume 230 f.
 Honorius 16 f.
honos / *honor* 91
 Horen 245 f.
 Hundert-Zungen-Motiv 117
 Hyakinthos-Mythos 245
 Hysteron proteron 206, 208, 215

- Iliā 214
 Ikonographisches
 Annus mit saisonalen Attributen 240
 Dea Roma 127 f., 141 f., 268
 Jahreszeiten-Aufzug 239 f., 244
 Lokalpersonifikation als
 Kranzspenderin 154 f.
 Nymphen mit *urna* 209
 sparsio, konsulare 113 f.
 Terra neben dem Kaiser 154
 Tiber-Gott bzw. Flußgötter 141 f., 203–
 205, 212, 218, 268
illucescere 239
imber vom Flußwasser 213
immittere / *mittere* 147
 Impetus 132 f., 146
in
 lokal-illativisch 213
 translativisch 152, 213
inclutus / *includus* / *inclitus* 168
 Inder 179
 Indus (Fluß) ‚dunkel‘ wie Bevölkerung
 184
 Informationsausparung 168, 181, 222
 Inkongruenz des Numerus 243
 Inkonzinnität der Konstruktion 110, 218
insuetum (substantivisch) 178
 Interpolation 109 f. (V. 45), 111–116
 (V. 48–54), 199–202 (V. 201–204)
ipse wiederaufnehmend und
 hervorhebend 135
irriguae venae ~ ‚saftführende
 Pflanzenadern‘ 232 f.
iste ~ ‚hic‘ 238
iudex / *vindex* 183
iudex vom *praefectus praetorio* 183
 Iulianus, Amnius Anicius 20 Anm. 5
 Iuno-Vergleich 197
 Iuppiter
 Blitzes-Omen 203
 consors der Dea Roma 163 f.

 Jahreszeiten-Symbolik 239 f.
 Joch aus Eisen 134, 269
 Jugend, ‚hitze‘, ‚gezügelt‘ 177
 Kaiser
 Antlitz in strahlendem Glanz 156
 Apotheose 226 f.
 Appellativa 130
 deus praesens 146, 154
 Einsatz für das Reichswohl 146, 167, 169
 Erfolge, anstrengungslos 151
 Erschöpfung nach Kampf 146, 155 f.
 Freiheitsgarant 169 f.
 Miene friedsam, gelassen 156
 salus-Ideologie 182
 Schnelligkeit des Handelns 130
 Vegetation nahebei kräftiger sprießend
 155
 → Theodosius I.
 Karrierestreben unzutüchtig 120, 122
 Katalog 95, 173, 179, 222, 233 f.
 καταστερισμός 221, 225–227
 Kinderkaiser 26
 Kinderkonsuln 26 f., 30 mit Anm. 4
 Klangfiguren
 → Alliteration
 → Lautensprechungen
 → ‚Lautmalerei‘
 Klimatische Polarisierung 102, 104, 162
 Komposition 41–51
 → Gedankenführung
 Konjekturen
 erwogen 147 (V. 100: *immissis*), 192
 und 269 (V. 186: *nata*)
 rezipiert 96 f. (V. 22: *aethram*), 114 f.
 (V. 49: *ecquis*), 123 (V. 67: *qua*), 145
 (V. 98: *Thybris*), 158 f. (V. 122: *in*
 astra), 202 (V. 204: *anni*), 207
 (V. 208: *tonuerunt*), 218 (V. 231:
 unanimos)
 Konsonantenstauung im Wortkontakt 83
 Konsulat
 Amtstracht 187 f.
 Häufung bei den Anicii 20, 88
 Kinderkonsuln 26 f., 30 mit Anm. 4
 Kollegialität mit Bruder 30 f., 39
 Kollegialität mit Kaiser 21 Anm. 11, 26,
 122, 247
 privati oder Kaiser 30
 processus consularis 35, 215, 219
 Rang 30 f.
 senatorische Aristokratie 21
 Spiele beim Amtsantritt 40
 Kopulative Partikeln (*et*, *-que*)
 alternierend gehäuft 233
 Korrespondenz 39, 47 f., 102, 104–106,
 119, 137, 139, 161, 191, 195, 204, 212,
 215, 220–222, 240 f.
 Kränzung durch Lokalpersonifikation
 154 f.
 Krieger unter Baum gelagert 153 f.
 Kriegsdämonen 132 f., 158

- ‚Lächeln‘ des Gewässers 194
lambere ~ ‚innig küssen‘ 193 f.
 Land-Meer-Polarität 102
 Latium 167, 169
 Latona-Apollo-Diana-Gleichnis 190 f.
 Lautensprechungen an gleicher Stelle
 aufeinanderfolgender Verse 102, 104 f.,
 119, 212, 241
 ‚Lautmalerei‘ 83, 86, 134, 156, 166, 188,
 193, 231
laxare ~ ‚beruhigen‘ (‚erlösen‘) bzw.
 ‚öffnen‘ 131
 Leo (Sternbild) 95, 98 f.
levare ~ ‚leicht hoch- und dann
 herunterheben‘ 158
libertas 169
 Liris 233 f., 236
 Lokalität als ‚Ammen‘ 171, 192
 Lokalpersonifikation als Kranzspenderin
 154 f.
longe ~ ‚weit‘ bzw. ‚lange‘ 163
 Loyalitätsbekundung 162, 165
 Lucan, *Bellum civile* (2,405–438) 233–236
 ‚Luftspaltung‘ beim Flug 160
 Luna als ‚Himmelsherrscherin‘ 96
lupata 135
lustrum ‚de quolibet temporis spatio“
 245
lustra ‚de spatio temporis incerto“
 103, 245
- madere* ~ ‚saftig reif sein‘ 244
Maenala / *Maenalus* untypisch
 charakterisiert 192
Maeotia / *Maeotica* 105
maiestas 160 f.
 μακαρισμός 202, 242
 Marica 236
 Mars schreckenerregend 157, 270
 Mars-Gleichnis 146, 157
 Maskulinum des Relativpronomens
 genus-indifferent 234, 270
 Maßangabe, hyperbolische 159
 Maximus, Magnus 15, 18, 146, 151, 167,
 169
 Meder 179
 Menander Rhetor
 → βασιλικός λόγος
 → γενεθλιακός λόγος
 → επιβατήριος λόγος
 Menschenkind von göttlichem Wesen
 aufgezogen 171
- mereri* ~ ‚erreichen‘ bzw. ‚verdienen‘ 120,
 123
 Meroe 166
 Messius, Arusianus 28
 Metaphorik
 Botanik 92
 Wasser 102
 Metelli 174
 Metus 132 f., 146
 Milderungen in der Natur bei Epiphanie
 194 f.
 Mond-Sterne-Gleichnis 88 f., 95, 227
mordere vom Fibelversschluß 138
 Motive, traditionelle
 abgewandelt 223
 kontaminiert 158, 197
 übersteigert 130, 149, 230 f., 232
 → Phantastik der Vorstellung
 Münzstrom aus gesenkter Hand 113 f.
 Mulciber 141
multifidus ~ ‚vielgeteilt‘ bzw. ‚vielstimmig‘
 118
 Musenanruf 41, 44, 125 f.
 Mutterschoß im μακαρισμός 202
- Namensform, griechische 134; vgl. auch
 195
 Namensnennung in Endstellung 173, 234
 Nar 233 f., 235
 Natur
 Milderungen bei Epiphanie 194 f.
 sympathetische Regungen 131
 Negationen gehäuft in parallelen Gliedern
 249 f.
 Neujahrsfest 233
 Nilquellen 104, 106
 Nilschwelle 183
nodus ~ ‚Schwertgehänge‘ 138
 Nord-Ost-Aspekt 179
 Nord-Süd-Polarität 102, 104, 165
norint (Kurzform) 224
nullus als nachdrückliche Verneinung 122
 Numerus
 Inkongruenz 243
 Synesis 224
 Nymphen 209, 229 f., 234
- Oaxes 179 f.
odorus ~ ‚übelriechend‘ 235
 Olybrius, Anicius Hermogenianus 26–28,
 30–40, 120 f., 127, 167 f., 173, 195, 221,
 225–227

- Olybrius, Quintus Clodius
 Hermogenianus 20 Anm. 5, 24, 26
 Anm. 44, 100f.
omen beim Amtsantritt 203
 Orion (Sternbild) 95, 100
 Orthographie 60
ostrum von Überzügen der Speisesofas 238
 Oxus 180
- Pactolus 111–113
 Padus 233 f., 236
palla 214
pollere von Hydrophyten 208f.
 Panegyricus
 Adressatenpaar 39f.
 ἀξίησις 51 Anm. 38, 244
 πράξεις, fehlende, verschleiert 87f.,
 120f., 167, 173, 191, 221
 σύγκρισις 51 Anm. 38, 198
 Tenor, affirmativer 93, 95, 168
 Wortwahl, unpräzise 107, 119, 177,
 183, 196
 → βασιλικὸς λόγος
- Panegyrische Motive
 Apotheose in Aussicht gestellt 225–227
 Charakterfestigkeit in Glück und
 Wohlstand 106
 Erfolge, anstrengungslose 151
 Freude der Öffentlichkeit über
 Designation 185f.
 ‚Freude‘ im Panegyricus 47 Anm. 26
 Genügsamkeit statt leiblicher Genüsse
 175
 Heilswirksamkeit des Regenten 181–
 183
primus-Motiv 31, 224f.
puer-senex-Ideal 26, 167f., 177
 Ruhm grenzenlos in Raum und Zeit
 101f., 241
 Schnelligkeit des Handelns 130
 Segenszeit heraufgeführt 87, 239f.
 Selbstbeherrschung bei Anfechtungen
 176
solus-Motiv 151, 244f.
 Sonne beim Amtsantritt heller strahlend
 83
 Tatkraft, unermüdliche 175
 Wohltätigkeit 107
 Zugänglichkeit der Person 107
 → Epiphaniemotive
 → Kaiser
- Paradiesmotive 222, 230–232
- Parataxe
 statt Hypotaxe subordinierter Begriffe
 143, 183, 192
 statt Temporalsatz bzw.
 Partizipialkonstruktion 186
paratus ~ ‚apparatus‘, ‚prächtig bereitet‘
 176
Parnasia 126
 Parther 133f.
 Passiv ersetzt durch reflexive
 Konstruktion 213
pater als Götterepitheton 206, 210, 238
 Patronymikon hybrid gebildet 89
 Paulinianus, Sextus Anicius Faustus 20
 Anm. 5
 Paulinus, Amnius Manius Caesonius
 Nicomachus, iunior 20 Anm. 5
 Paulinus, Marcus Iunius Caesonius
 Nicomachus Anicius Faustus 20 Anm. 5
 Paulinus, Sextus Anicius 20 Anm. 5
per
 instrumental mit distributiver Nuance
 92
 modal 90
 Perfekt mit Kurzform 224
 Periphrase, präziöse 206f.
 Perser 134, 179
 Persönlichkeitsmerkmale, gegenstrebig
 128, 139
 Personifizierung 126–129, 203–205, 249
 Petronii 19
 Phantastik der Vorstellung 99, 205, 212
 Phoebus 117f., 193, 242
 Plaustrum / Arctos (Sternbild)
 terminologisch verquickt 99
 Pleonasmus 90, 119, 154
 Plural
 bei Charaktereigenschaften 176
 pluraliver 97, 159, 193
Poenus 174
 Pointe 106, 222
polus 163
 Polysyndeton asyndetisch durchbrochen
 164
poscere ~ (einem Ort) ‚zustreben‘ 149
postquam mit Plusquamperfekt 130
 Praedicativum proleptisch 172
 Prädikation in Götteranrede 83, 161
praefectus praetorio 21, 119
 Präfix *re-* 85, 137
 Präfix-Assimilation / -Dissimilation 60
 Präposition in ἀπό-κοινοῦ-Stellung 145

Präsens

- historisches, bei Verben des bildnerischen Gestaltens 143 f.
- registrierendes, bei Verben des Hervorbringens 91, 202
- resultatives, bei Verben des Umschließens 94

Praeteritio 101

primordia ~, Start' öffentlicher Karriere 123

primus-Motiv 31, 224 f.

Prinzipat und Freiheit 169

Privatapotheose 226

Proba, Anicia Faltonia 20 Anm. 6, 24 f., 36, 185 f., 195 f.

Proba, Faltonia Betitia 24, 28 f.

Probianus, Petronius 21

Probinus, Anicius 26–28, 30–40, 120 f., 127, 167 f., 173, 195, 221, 225–227

Probinus, Petronius 20 Anm. 5, 21, 100 f.

Probus, Aemilius 29 Anm. 68

Probus, Flavius Anicius Petronius 26

Probus, Sextus Petronius 20–24, 29, 33, 36 f., 101 f., 106 f., 116 f., 181, 247 f., 269

processus consularis 35, 215, 219

procubare 157

Proskynesis 193 f.

prospicere / *conspicere* 218

προσωποποιία 126–129, 203–205, 249

Prudentius und Claudian 138

pruina statt *nix* 235

Pudicitia-Vergleich 196 f.

pueritia 26 f.

puer-senex-Ideal 26, 167 f., 177

pulcher vom Helden 174

Purpurglanz 238

Python-Tötung 193

quadrifidus 242

quam ~, wie sehr' 169

querquetum 237

qui genus-indifferent 234, 270

rector als Kaiser-Appellativ 168 f.

recutere ~, *repercutere*' 98

Rede, direkte 161 f., 167 f., 181, 220–222

Reflexivkonstruktion statt des Passivs 213

Regen-Vergleich 107, 109

Reichtum im Dunkel verborgen 108 f.

renasci 92

'Rennbahn' des Lebens 123 f.

repentinus 208

Rheingrenze 179 f.

Rhetorische Theorie

→ βασιλικὸς λόγος

→ γενεθλιακὸς λόγος

→ ἐπιβατήριος λόγος

ridere vom Gewässer 194

rigor als Wesenszug 108

ritus ~, 'Gebaren', 'Erscheinung' 136 f.

Rom

Bauten, hochragende 217

'Doppelstadt' 216

Entgrenzung, kosmische 136

Romidee 126 f., 162 f.

Weltherrschaft 40, 162 f., 168

Roma (dea) 32, 38, 40, 126–129

(Ekphrasis), 140–143 (Ekphrasis),

161 f., 167 f., 181

auf Basis der Antoninus-Pius-Säule 128, 140 f., 268

Himmelsitz 136, 165

Jupiters *consors* 163 f.

maiestas 160 f.

'Mutter' 163

regina 168

Tempel 126

virtus 139, 269

Romuleus 143 (elliptisch), 216

Romulus und Remus 34, 143, 216

Rot-Weiß-Kontrast 138, 191

rubere von Sternen 227 f.

Ruhm grenzenlos in Raum und Zeit 101 f., 241

Schauplatzwechsel 146 f., 215

Schildbeschreibung 140–143

Schlachtenstaub 158

Schnelligkeit des Handelns 130

Schönheit des Helden 174

Schwitzen und Atemlosigkeit nach

Anstrengung 155 f.

Scipio Aemilianus Africanus Numantinus,

Publius Cornelius 174

Scipio Africanus, Publius Cornelius,

maior 174

Segenszeit heraufgeführt 87, 239 f.

Seidengewinnung 188

Selbstbeherrschung bei Anfechtungen 176

Semiramus 181

Senat

'Bollwerk' Roms 94

'geeint' beim *processus consularis* 219

Senatorische Aristokratie 15 f., 21 f., 32 f., 39, 93 f.

- Seres 188 f.
si bei Berufung in der Bitte 170
si quis bzw. *si qui* statt *quicumque* 105
sic als Wunschartikel 179
 Silbenwiederholung vom Typ *-re re-* 98,
 115
 Simplex statt des Kompositums 176
simul beim Ablativus absolutus 147
 Singular, kollektiver 174, 231
 Skythen 179 f.
 Sol
 Allwissenheit 90
 Epiklese 83 f., 240
 Rosse feuerschnaubend 86
solus-Motiv 151, 244 f.
 Sonne beim Amtsantritt heller strahlend
 83
 ‚Spannung‘, psychische 123
sparsio, konsulare, in der Ikonographie
 113 f.
sponte in Paradies-Schilderungen 232
 Staatsschiff 221
 Staatswagen 119 f.
 Stammbaum 93, 171
 Statius
 Silvae (1,2) 44–46
 Thebais (1,505 f.; 514–519) 237 f.,
 (9,404–421) 204
 Sternbilder-Katalog 95
 Sterne
 Erstreckungsmaßstab hoher Objekte
 159
 ‚Heerschar‘ 97
 Sternkind 172 f.
 Stichwort, thematisches 49, 87, 101, 116
 Stilicho, Flavius 10, 40
 Stille der Nacht 97
stipare 219
stridēre / *stridēre* 148
sub modal-instrumental 103
suberrare 235
 Substantiv
 abstraktes, mit Genitivus inversus 143
 ‚immobiles‘, mit *Verbum* der Bewegung
 217
 Substantivierung 105, 126, 178, 195
sudare transitiv 212 (Wasser), 232
 (Balsam)
 Symmachus, Flavius 31
 Symmachus, Quintus Aurelius
 und Olybrius und Probinus 28
 und Probus 23 Anm. 25
 Sympathetische Regungen der Natur 131
 Synesis des Numerus 224
 σὺγκρισις 51 Anm. 38, 198
 Tagus 111–113
 Tatkraft, unermüdliche 175
 Taufe 22 f.
tegere ~ ‚überstrahlen‘ 99
tempestas ~ ‚Zeit‘ 166
 Tenor, affirmativer, im Panegyricus 93,
 95, 168
terra als Kranzspenderin 38, 154
 Terra neben dem Kaiser (ikonographisch)
 154
 Textüberlieferung 57–59
 Theodosius I. 15–18, 30–34, 37–39, 130 f.,
 146, 151 f., 154, 161 f., 167 f., 181
 → Kaiser
 Thetis und Peleus 200 f.
Thybris / *Tiberis* / *Tiberinus* 145, 216
 Thyestes-Mahl 185
 Tiber
 Insula Tiberina 215
 Quelle 207
 Uferbebauung in Rom 217
 Wasserführung 211
 Tiber-Gott 40, 203–205 (Ekphrasis), 215,
 220–222
 Herr anderer Ströme 239
 Herr bzw. Vater seiner Nymphen 209 f.,
 238
 Höhle bzw. Wasserschloß 208 f., 238 f.
 pietas 144
 Plastik im Louvre 142, 268
 → Flußgötter
tonare (transitiv) 207
totus ~ nahezu ‚summus‘ 141
trabea 187 f.
tractus ~ ‚Faden‘ 190
 Transitivum ohne Objekt 108, 176
 Trensen 135
tuba vom Heldenepos 198
 Tugendlehre der Stoa 107, 177
turriger ~ ‚von turmhohen Bauten
 eingenommen‘ 217
tyrannus ~ ‚Usurpator‘ 131, 151
 Überbietung 88 f., 120 f., 195 f., 198 f., 201,
 221
 zur ‚Verdrängung‘ gesteigert 51 Anm.
 38, 221
 ‚Überraschungs‘-Motiv 181

- Ufens 233 f., 235
umbra ~ ‚Widerspiegelung‘ 140
 Umkehrung des natürlichen Blickwinkels
 189, 213
unanimus / *unanimis* 218
 Unsagbarkeitstopos 49, 116 f.
uxor 214
- Valentinian I. 21 f., 37, 247 f.
 Valentinian II. 15 f., 22
variare von der Schild-Gestaltung 141
 Variation im Ausdruck 88, 95, 104, 107,
 111, 187, 205
vates 126
 Vegetation bei Epiphanie kräftiger
 sprießend 155
 Verbum der Bewegung bei ‚immobilem‘
 Substantiv 217
- Vergil
Aeneis (7,133 f.; 8,76) 228, 237
Eclogae (4,7; 4,11 f.) 87, 225, 242
 Vergleich 51 Anm. 38
 zur ‚Verdrängung‘ gesteigert 51 Anm.
 38, 221
 Verlebendigung der Objektwelt 95, 154,
 193–195, 249
 Verschränkung attributiver Gruppen 189,
 241, 250 f.
- Versgruppierungen
 Enneaden 186
 Heptaden 83 f., 88
- Versstruktur
 parallel aufeinanderfolgend 104 f., 139,
 212, 241
 singular bei Claudian 244
 Versus aureus 189, 241, 250 f.
- Victoria-Altar 15
vindex / *index* 183
viola 230
- Vipava (Wippach) 150
virtus beim weiblichen Geschlecht 139,
 269
virtus-fortuna-Antithese 107
virtutes unspezifisch 107
 Volk identifiziert durch Gewässer 105 f.,
 134, 195
 Vorfahren übertroffen 121
 votum ~ ‚Erfüllung des Wunsches‘ 218
 Vulcanus 141
 Vulturinus 233 f., 235
- Waffenglanz, furchterregender 140 f.
 Wagen, zerlegbarer 134
 Wangenflaum als Altersindiz 26, 124
 Weinstrom, trunkener 222, 231
 Weltherrschaft 40, 163, 168
 Weltkreisaspekt 179
 Werkstoff als ‚Gestaltbildner‘ 145
 Winde, überholte, aufzischend 148
 Wohltätigkeit 107
 ‚Wolke‘ des Vergessens 103
 Wortiteration 250
 Wortstellung
 Attribut-Substantiv 174
 Chiasmus 83, 102, 137, 139, 142, 150,
 167, 173, 206, 220
 Namensnennung in Endstellung 173,
 234
 Versus aureus 189, 241, 250 f.
- Wortwahl, unpräzise 107, 119, 177, 183,
 196
- Zahlenkontrast 219
 Zaumzeug 86, 135
 Zephyrus 148, 211 f.
 Zugänglichkeit der Person 107
 Zyklentheorie 85